

Rhein-Lahn-Kreis

Kreisentwicklungskonzept 2014



Kreisentwicklungskonzept 2014

März 2014

Projektträger

Rhein-Lahn-Kreis

Landrat Günter Kern (bis 31.1.2014)

Erste Kreisbeigeordnete Gisela Bertram

Andrea Kleinmann, Horst Klöckner, Jörg Vesper (Abt. 6, Bauen und Umwelt)

Ute Hahn (Büroleitung)

Bearbeitung

IfRInstitut für Regionalmanagement

Dipl.-Geogr. Sven Lachmann

Dipl.-Ing. Mathias Rettermayer

Dipl.-Geogr. Christina Gehlen

Inhalt (Übersicht)

Ein detailliertes Inhaltsverzeichnis befindet sich im Anhang

ZUSAMMENFASSUNG	1
1 EINFÜHRUNG	3
1.1 MOTIVATION: DER DEMOGRAFISCHE WANDEL	3
1.2 INTEGRIERTER ANSATZ	3
1.3 REGIONALENTWICKLUNG AUF KREISEBENE	3
1.4 ROLLE UND AUFGABEN DER LANDKREISE	4
1.5 KREIENWICKLUNGSKONZEPTE: STRUKTUR UND AUFGABE	5
1.6 GREMIEN DES KEK DES RHEIN-LAHN-KREISES	6
1.7 BAUSTEINE DER ERARBEITUNG SOWIE MITWIRKUNG UND BETEILIGUNG	7
2 DER RHEIN-LAHN-KREIS UND SEINE NACHBARREGIONEN	11
2.1 LAGE IM RAUM	11
2.2 POLITISCHE GLIEDERUNG	11
2.3 REGIONALENTWICKLUNG IM RHEIN-LAHN-KREIS: PLANUNGS-INSTRUMENTE UND KONZEPTIONEN	12
2.4 DIE ANGRENZENDE RÄUME: ENTWICKLUNGSZIELE UND FUNKTIONALE VERFLECHTUNGEN	18
3 FOKUS: DEMOGRAFISCHER WANDEL	22
3.1 HISTORISCHE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG RHEIN-LAHN-KREIS	22
3.2 HISTORISCHE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DEN GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN	27
3.3 BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN – BLICK IN DIE ZUKUNFT	41
3.4 GESELLSCHAFTLICHER WANDEL („BUNTER“)	48
3.5 „WENIGER, ÄLTER, BUNTER“ IM RHEIN-LAHN-KREIS	52
4 METHODIK VON BESTANDSAUFNAHME UND SWOT	58
4.1 AUFBAU	58
4.2 MAßSTÄBE DER BEWERTUNG	58
4.3 BLICKWINKEL UND QUELLEN	59
4.4 BEWERTUNG AUS DER PROBLEMLAGE ODER AUS EINEM ZUKUNFTSBILD HERAUS	59
4.5 UNTERSCHIEDLICHE ORTE UND RAUMSTRUKTUR	60
5 BESTANDSAUFNAHME UND STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE	61
5.1 VERKEHRSCHE ANBINDUNG UND MOBILITÄT	61
5.2 VIRTUELLE ANBINDUNG	73
5.3 KINDERBETREUUNG UND BILDUNG	78
5.4 GESUNDHEITSVERSORGUNG	88
5.5 PFLEGE UND TEILHABE	100
5.6 NAHVERSORGUNG	114
5.7 ENERGIE, WASSER, ABFALL	117
5.8 SOZIALES GEFÜGE	124
5.9 SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND WOHNEN	132
5.10 FREIZEIT UND NAHERHOLUNG	144
5.11 REGIONALE WIRTSCHAFT OHNE TOURISMUS	148
5.12 KULTURLANDSCHAFT RHEIN-LAHN	158
5.13 TOURISMUS	171
5.14 REGIONALES SELBSTBILD, AUFSTELLUNG UND ZUSAMMENARBEIT	180
5.15 FINANZIELLE AUSSTATTUNG	189
6 METHODIK DER ENTWICKLUNGSSTRATEGIE	194
6.1 PRÄMISSEN	194
6.2 DIE ENTWICKLUNGSZIELE	194
6.3 PROJEKTE UND HANDLUNGSANSÄTZE	195
7 ENTWICKLUNGSZIELE, PROJEKTE UND HANDLUNGSANSÄTZE	197
7.1 VERKEHRSCHE ANBINDUNG UND MOBILITÄT	197
7.2 VIRTUELLE ANBINDUNG	203
7.3 BILDUNG UND KINDERBETREUUNG	206
7.4 GESUNDHEITSVERSORGUNG	211
7.5 PFLEGE UND TEILHABE	214
7.6 NAHVERSORGUNG	219
7.7 ENERGIE, WASSER, ABFALL	221
7.8 SOZIALES GEFÜGE	223
7.9 SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND WOHNEN	229
7.10 FREIZEIT UND NAHERHOLUNG	233
7.11 REGIONALE WIRTSCHAFT	235

7.12	KULTURLANDSCHAFT RHEIN-LAHN	240
7.13	TOURISMUS	242
7.14	REGIONALES SELBSTBILD UND ZUSAMMENARBEIT	246
7.15	FINANZEN	252
8	STRATEGISCHER WEG	255
8.1	WARUM EIN STRATEGISCHER WEG?	255
8.2	STRATEGISCHER WEG RHEIN-LAHN: PRÄMISSEN	257
8.3	REGIONALENTWICKLUNGSPROZESS AUF KREISEBENE	260
8.4	DIE „STRATEGISCHEN THEMEN“(AUF DEM STRATEGISCHEN WEG)	261
9	ANHANG: BEFRAGUNG DER ORTSBÜRGERMEISTER	266
10	ANHANG: INHALTSVERZEICHNIS	278
11	PROJEKTE UND HANDLUNGSANSÄTZE IM ÜBERBLICK	1

Abkürzungsverzeichnis

AK	Arbeitskreis	LEP	Landesentwicklungsplan
ARGE	Bundesagentur für Arbeit	LILE	Lokales Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (Konzeptionelle Grundlage in LEADER-Regionen)
BAB	Bundesautobahn		
BauGB	Baugesetzbuch	LK	Landkreis
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung	LStrG	Landesstraßengesetz
BgmO	Ortsbürgermeister	LWTG	Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe
BMG	Bundesministerium für Gesundheit	MIV	Motorisierter Individualverkehr
BuGa	Bundesgartenschau	MVZ	Medizinisches Versorgungszentrum
DeHoGa	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband	MWKEL	Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz
demogr.	demographisch/er	MYK	Landkreis Mayen-Koblenz
DGH	Dorfgemeinschaftshaus	NGA	Next-Generation-Access (Netzwerktechnologie, die traditionelle Telekommunikationsnetze wie Telefonnetze, Kabelfernsehnetze, Mobilfunknetze durch eine einheitliche Netzinfrastruktur ersetzt)
EBA	Eigenbetrieb Abfallwirtschaft	NSG	Naturschutzgebiet
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung	OG	Ortsgemeinde
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums	ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
EMS	Landkreis Bad Ems	PKW	Personenkraftwagen
EnEv	Energieeinsparverordnung	QWD	Qualitätsgastgeber Wanderbares Deutschland
ENT	Entwicklungsprogramm	REK	Regionales Entwicklungskonzept
ESF	Europäischer Sozialfonds	RettdG	Rettungsdienstgesetz
EW	Einwohner	RGB	Rechnungs- und Gemeindeprüfung
FBBE	Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung	RLP	Rheinland-Pfalz
FNP	Flächennutzungsplan	RROP	Regionaler Raumordnungsplan
FOS	Fachoberschule	SAN	Sanierungsprogramm
GG	Grundgesetz	SEK	Schulentwicklungskonzept
GWG	Gewerbegebiet	SIM	Rhein-Hunsrück-Kreis
HoGa	Hotel- und Gastronomiebetriebe	SPNV	Schienenpersonennahverkehr
HWK	Handwerkskammer	SST	Soziale Stadt
HZE	Hilfen zur Erziehung	StaLa	Statistisches Landesamt
IfD	Institut für Demoskopie	STU	Stadtumbau
IGS	Integrierte Gesamtschule	STR	Strukturprogramm
IHK	Industrie- und Handelskammer	SWOT	strengths-weakness-opportunities-threads (Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken)
ILE	Integrierte ländliche Entwicklung	SWR	Südwestrundfunk
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept	TN	Teilnehmer
ISB	Investitions- und Strukturbank	UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
ISIM	Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur des Landes Rheinland-Pfalz	UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
JUZ	Jugendkulturzentrum	VG	Verbandsgemeinde
KEK	Kreientwicklungskonzept	VRM	Verkehrsverbund Rhein-Mosel
KHS	Kreishandwerkerschaft	WEA	Windenergieanlage
KMK	Kultusministerkonferenz	WFG	Wirtschaftsförderungsgesellschaft
kWh	Kilowattstunde	WW	Westerwaldkreis
LAG	Lokale Aktionsgruppe (Steuerungsgremien in LEADER-Regionen)	ZGG	Zentrales Grundstücks- und Gebäudemanagement
LBM	Landesbetrieb Mobilität	ZOK	Zentrale-Orte-Konzept
LEADER	Liaison entre actions de développement de l' économie rurale (dt.: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft; Förderprogramm der Europäischen Union für den ländlichen Raum)		

Zusammenfassung

Das vorliegende Kreientwicklungskonzept (kurz: „KEK“) des Rhein-Lahn-Kreises stellt als strategisches Instrument der Kreientwicklung die gemeinsam getragenen, langfristig orientierten Zielsetzungen für die Entwicklung des Landkreises dar und benennt konkrete Handlungsansätze und Projekte zu ihrer Erreichung. Darüber hinaus beschreibt das KEK einen für den Rhein-Lahn-Kreis neuen, strategischen Weg der Regionalentwicklung, den der Kreis zukünftig beschreiten möchte.

Zielsetzung des KEK war die Erarbeitung eines übergreifenden Gesamtkonzeptes, das die aktuelle und zu erwartende Situation des Rhein-Lahn-Kreises ausführlich darlegt und hierauf aufbauend die Weichen für eine weitere positive Gesamtentwicklung der Region stellt.

Ausgangspunkt für das KEK ist der demografische Wandel. Seine heutigen und zukünftigen Auswirkungen und die hiermit verbundenen Herausforderungen waren Motivation für den Rhein-Lahn-Kreis, die Erarbeitung eines Kreientwicklungskonzeptes anzugehen. Folgerichtig betrachtet das KEK noch vor den eigentlichen Themenfeldern in ausführlicher Weise die demografische Situation des Kreises und seiner Teilregionen (Kap. 3).

Dabei bestätigen sich für den Rhein-Lahn-Kreis alle drei Aussagen des „Leitmotivs“ des demografischen Wandels, seine Menschen werden „weniger, älter und bunter“ - wenn es auch teilregional einige Unterschiede gibt. Leben heute noch etwa 122.000 Menschen im Rhein-Lahn-Kreis werden es im Jahr 2030 noch etwa 110.000 sein. Die Verschiebung hin zu einer „älteren“ Bevölkerung hat bereits begonnen und wird sich noch deutlich verstärken, so wächst die Gruppe der „65+“ bis 2030 anteilig um etwa 24%. Hinzu kommt: Die Lebensformate werden „bunter“ und erzeugen gerade im ländlichen Raum - „wo man sich kennt und nahe steht“ - erhebliche Anpassungen und oft auch ein „Umdenken“.

Für die Erarbeitung des KEK wurde ein umfassender thematischer und prozessualer Ansatz gewählt. Bestandsaufnahme und „SWOT-Analyse“ wurden miteinander verzahnt und für 15 die Kreientwicklung maßgeblich berührende Themenfelder durchgeführt (Kap. 5).

Bei dieser ebenso breit wie im Detail angelegten Betrachtung wurden die Stärken und Risiken deutlich benannt. Hier steht der Rhein-Lahn-Kreis gemeinsam mit allen Landkreisen vor den Herausforderungen, die Elemente der Daseinsvorsorge zu sichern und darüber hinaus die Lebensqualität zu wahren. Es zeigt sich aber auch, dass der Rhein-Lahn-Kreis Stärken zu bieten hat, die oft wenig bekannt sind oder nur in geringem mit dem Kreis als Region in Verbindung gebracht werden.

Aus der umfangreichen Analyse wurden im nächsten Schritt für die gleiche Bandbreite der Themenfelder jeweils Entwicklungsziele, Maßnahmenbereiche und Projekte abgeleitet und definiert (Kap.7).

Das KEK Rhein-Lahn widmet sich dabei auch vielen Themen, die nicht im formalen Zuständigkeitsbereich des Kreises liegen und die der Kreis auch nicht direkt beeinflussen kann. Es ist somit nicht als reine „Handlungsanweisung“ für den Kreis angelegt, sondern nimmt sich der Regionalentwicklung im Gesamten an.

Dem entsprechend richten sich die im KEK definierten Erkenntnisse, Ziele und Handlungsansätze grundsätzlich an alle unterschiedlichen Akteure und Institutionen, die an der Entwicklung der Region mitwirken.

Das KEK wurde in Zusammenarbeit mit einer Vielzahl dieser Akteure in einem ca. anderthalbjährigen Prozess erarbeitet. Die Verbandsgemeinden sowie die Stadt Lahnstein, die Ortsgemeinden, Kammern, Verbände und Institutionen der Region, Kirchen, Gewerkschaft, Bürgerinnen und Bürger sowie als Mittelpunkt des fachlichen Austausches die ein-

zelenen Fachabteilungen der Kreisverwaltung brachten sich mit hoher Motivation selbst aktiv ein.

Als informelles Instrument der Kreientwicklung ist das KEK so stark oder schwach, wie es die Menschen des Kreises selbst machen und lebt von der gemeinsamen Erkenntnis, dass die positive Entwicklung einer Region eine Gemeinschaftsaufgabe aller Menschen ist. Die Rückmeldungen und der Grad des Interesses und der Mitwirkungsbereitschaft aller oben Genannten haben gezeigt, dass die Region – trotz ihrer Heterogenität und trotz dessen, dass sie wenige natürliche Bindeglieder hat – gewillt ist, ihr KEK und damit ihren Kreis gemeinsam stark zu machen.

Die zu Beginn des KEK bestehenden Fragen „Lassen sich Fragestellungen der Regionalentwicklung auf der Kreisebene sinnvoll bearbeiten?“ und „gelingt es, die Menschen mitzunehmen und auf der Kreisebene mit teilweise abstrakten Themen anzusprechen?“ können eindeutig mit Ja beantwortet werden.

Drei Gesprächsabende mit Bürgerinnen und Bürgern haben gezeigt, dass viele Menschen nicht nur an konkreten Projekten vor Ort, sondern auch an der Diskussion und Gestaltung von Zielen und Handlungs-Leitlinien sehr interessiert sind und den Dialog mit der Politik und mit der Verwaltung suchen und führen wollen.

Dieser Dialog in der Region und die Behandlung der gesamten Bandbreite aller Themen mit ihren Herausforderungen, nicht nur vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, haben zu der grundlegenden Erkenntnissen geführt, dass die „klassischen“ Handlungsansätze und Projekte der Regionalentwicklung allein nicht ausreichen, um die Entwicklung einer Region langfristig positiv zu beeinflussen und die gesetzten Ziele zu erreichen. Von entscheidender Bedeutung ist das Denken und Handeln der Menschen selbst. Es ist dafür verantwortlich, ob konkrete Maßnahmen letztlich zur Wirkung kommen oder nicht.

Für viele Ziele und Handlungsansätze des KEK wurde deshalb immer wieder ein stärkeres regionales Bewusstsein als Voraussetzung definiert. Konkret sind hier Kompetenzen wie Eigenverantwortung, Eigeninitiative, Wertschätzung für das Bestehende, Offenheit oder Solidarität im nachbarschaftlichen Umfeld angesprochen.

Um durch das Instrument der Kreientwicklung die Entwicklung des Rhein-Lahn-Kreises tatsächlich positiv zu beeinflussen, gilt es parallel zur Verfolgung der Ziele und Handlungsansätze die Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit der Anpassung von Denk- und Verhaltensweisen einzuleiten und aktiv zu betreiben.

Auf dieser Erkenntnis setzt der „strategische Weg“ (Kap. 8) an, der die themenfeldbezogenen Ziele, Handlungsansätze und Projekte (Kap. 7) flankiert. Bewusstseinsbildung als Prozess ist hier elementarer Baustein der Kreientwicklung, nicht nur Bestandteil von Einzelprojekten.

Dass die Beschreitung dieses Weges Zeit benötigt und schnelle Erfolge nicht zu erwarten sind, wird mit vorliegendem KEK bewusst akzeptiert. Hierzu gehört auch, dass das KEK zwar Erkenntnisse festhalten kann – letztlich aber die Menschen des Kreises selbst im Zuge der weiteren Kreientwicklung („KEK-Umsetzung“) eruiieren müssen, welche gemeinsamen Ziele und Werte als Leitlinien der Rhein-Lahn-Region weiter verfolgt werden sollen. Das KEK zeigt den Weg dazu auf.

Mit dem Beschluss des KEK durch den Kreistag am 24.3.2014 hält der Rhein-Lahn-Kreis ein strategisches Werkzeug in der Hand. Es liegt im Interesse aller Akteure der Region, die Ziele, Handlungsansätze und Projekte (Kap. 7) nun aktiv zu verfolgen bzw. in die Umsetzung zu bringen, ebenso wie den strategischen Weg (Kap. 8) zu beschreiten.

1 Einführung

1.1 Motivation: der demografische Wandel

Die Gremien des Rhein-Lahn-Kreises haben den Beschluss zur Erstellung des KEK „unter dem Blickwinkel des demografischen Wandels“ gefasst. Der demografische Wandel berührt die Aufgaben der Kreise in vielen Aspekten unmittelbar, in weiteren Aspekten mindestens mittelbar.

Die Erarbeitung des KEK folgt damit der Überzeugung, dass sich durch eine aktive Auseinandersetzung mit dem demographischen Wandel und seinen Folgen zusätzliche Entwicklungsimpulse für quasi alle Daseinsbereiche ergeben bzw. noch ergeben werden. Dies erfordert klare Leitlinien für zukünftiges Handeln, die im KEK erörtert und festgehalten werden.

Entsprechend werden die demografischen Entwicklungen und Prognosen im KEK noch einmal in einem eigenen Kapitel kurz beleuchtet – obschon die meisten Daten hieraus frei zugänglich und auch bekannt sind. Es wird dadurch einfacher aus den Kapiteln heraus den direkten Bezug zur Demografie herzustellen.

1.2 Integrierter Ansatz

Im Rhein-Lahn-Kreis wurden – wie in allen Landkreisen - in der Vergangenheit mehrheitlich anlassbezogene Fachplanungen erstellt. Diese berücksichtigen ggf. schon für ihre spezifischen Fragestellungen demografische Aspekte (z.B. die Geburtenzahlen bei der Schulentwicklungsplanung), stellen aber kein gebündeltes strategisches Konzept dar.

In einem Kreientwicklungskonzept ist eine integrierte, umfassende Betrachtung aller in der Kreientwicklung relevanten Themenbereiche notwendig. Erst hierdurch ergeben sich Erkenntnisse zu Überschneidungen und teils auch gegensätzlichen Handlungsnotwendigkeiten der einzelnen Aktionsbereiche (Fachbereiche).

Dem umfassenden und integrierten Einstieg in die Konzeption folgt im zweiten Schritt die Konzentration auf die Fragen: Was sind die „Stellschrauben“ von Politik und Verwaltung der Kreisebene. Wie sollten und können wir unser Handeln anpassen? Was sind konkrete Schritte, die sich aus der Konzeption ableiten lassen?

1.3 Regionalentwicklung auf Kreisebene

Die Arbeitsgruppe „Landesplanung/ Kreientwicklung“ des Landkreistages hat den Kreisen einen „Handlungsauftrag“ mitgegeben, ihre Funktion als überörtlicher Träger der kommunalen Selbstverwaltung zu nutzen, um lokale Initiativen und Strategien anzustoßen, zu entwickeln und zu vernetzen.

Die Erfahrungen mit Entwicklungskonzepten auf der kommunalen und interkommunalen Ebene zeigen, dass zahlreiche regionale Handlungsoptionen nur bedingt bei den Gemeinden oder Verbandsgemeinden sondern eher auf der Kreisebene angesiedelt sind bzw. erst dort wirksam werden können. Beispielhaft seien hier das Schul- und Kinderbetreuungs-wesen, die Gesundheitsversorgung oder ausgewählte Bereiche der Infrastruktur genannt.

Eine regionale Betrachtung und interkommunal abgestimmte Handlungsweisen („nicht jeder muss alles vorhalten“) schaffen Vorteile für die Gesamtregion - also den Kreis - sowie letztlich für die kommunalen Einheiten innerhalb derselben.

Dies bedeutet keine Abkehr von der kommunalen Selbstverwaltung, sondern eine Verbesserung der interkommunalen Abstimmung und der Abstimmung zwischen Kommunen und dem Kreis bei der Festlegung von gemeinsamen Zielen und den zu leistenden Aufgaben. Die Konzeption liefert einen abgestimmten politischen Handlungsrahmen, an dem sich die Akteure innerhalb des Kreises orientieren.

Der Landkreistag führt hierzu aus¹:

- Rechtlich ist die Erstellung von Kreientwicklungskonzepten eine freiwillige Selbstverwaltungsaufgabe und lässt sich aus den Aufgabenbeschreibungen der Landkreise in den Kommunalverfassungen der Länder herleiten.²

Damit unterscheidet es sich wesentlich von den formalen Instrumenten der Regionalplanung, dem Landesentwicklungsprogramm (LEP) auf Landesebene und dem Regionalen Raumordnungsplan (RROP) auf Ebene der Planungsgemeinschaften.

Hinzu kommt, dass die „geübte“ Ebene der Regionalentwicklung in den letzten Jahren in der Mehrheit durch Zusammenschlüsse von Kommunen – in Rheinland-Pfalz: Verbandsgemeinden – gebildet wurde. Gerade im Zuge des LEADER-Wettbewerbes, wurde in den letzten beiden Perioden, wie auch für die ab 2014 anstehende Periode, als Rahmenbedingung gesetzt, dass keine Kreis-Kulissen teilnehmen sollen, sondern Kooperationen von Verbandsgemeinden, die Teile mindestens zweier Kreise sind.

1.4 Rolle und Aufgaben der Landkreise³

Rheinland-Pfalz zählt insgesamt 24 Landkreise und 12 kreisfreie Städte. Es ist deren Aufgabe, die Selbstverwaltungsaufgaben der jeweiligen Gebietskörperschaft z.B. im schulischen und kulturellen Bereich, im Sozialwesen, in der Jugendhilfe und in der Abfallwirtschaft wahrzunehmen. Dabei sind die Landkreise per se für die Erfüllung der kommunalen Aufgaben zuständig, die über die Bedeutung der Gemeinde hinausgehen, also für überörtliche Belange.

Die Aufgaben der Kreisverwaltung spalten sich zwei Bereiche, zum einen sind dies kommunale Angelegenheiten, zum Zweiten arbeitet sie als staatliche Verwaltung, d.h. das Land und der Bund bedienen sich kommunaler Verwaltungseinrichtungen.

Die (Land)Kreisordnungen der Bundesländer übertragen den Landkreisen die einzelnen Aufgaben.

- Bau und Betrieb von Infrastrukturen, z.B. Kreisstraßen, Kreis-Kliniken, Abfallwirtschaft, Rettungsleitstellen, Katastrophenschutz.
- Bau und Betrieb von Kultureinrichtungen: Volkshochschulen, Musikschulen, Fahrbibliotheken und Bildstellen
- Wirtschaftsförderung
- Gewährträger für den Bestand der Kreissparkassen

¹DEUTSCHER LANDKREISTAG: Kreientwicklungskonzepte als politisches Instrument zur Gestaltung des demografischen Wandels. Handreichung mit konzeptionellem Muster (vgl. PDF bd-98)

²Beispielsweise heißt es in § 122 Abs. 2 der Kommunalverfassung des Landes Brandenburg: „Der Landkreis erfüllt in seinem Gebiet in eigener Verantwortung alle die Leistungsfähigkeit der kreisangehörigen Gemeinden und Ämter übersteigenden öffentlichen Aufgaben, soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist und die Aufgaben nicht durch kommunale Zusammenarbeit erfüllt werden. Er fördert die kreisangehörigen Gemeinden und Ämter bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, ergänzt durch sein Wirken die Selbstverwaltung der Gemeinden und Ämter und trägt zu einem gerechten Ausgleich der unterschiedlichen Belastungen der Gemeinden und Ämter bei. Er fördert insbesondere die wirtschaftliche, ökologische, soziale und kulturelle Entwicklung seines Gebietes zum Wohle der Einwohner.“

³Quelle: http://www.wahlen.rlp.de/kw/info/pub/LK-VG-GDE_in_RLP_und_ihre_Aufgaben.pdf

Der überwiegende Teil der Aufgaben wird den Landkreisen durch Gesetz übertragen. Zu diesen „Pflichtaufgaben“ gehören

- örtliche Sozialhilfe, Jugendhilfe, Bauaufsicht, Straßenverkehrszulassung, Fahrerlaubnisse, Immigration
- Untere staatliche Verwaltungsbehörde

Wenn Bund und Länder zur Erledigung staatlicher Aufgaben die Landkreise in Anspruch nehmen, behalten sie sich insoweit ein Weisungsrecht vor. Diese Aufgaben der Landkreise fallen in die Zuständigkeit des Landrates. Dienstleistungen dieser Art sind beispielsweise die Bau- und Gewerbeaufsicht, der Lastenausgleich und das Kraftfahrzeugwesen.

1.5 Kreientwicklungskonzepte: Struktur und Aufgabe

Kreientwicklungskonzepte sind – wie oben beschrieben – ein neues und noch in der Entwicklung befindliches Instrument. Dies gilt nicht für „Kreientwicklung an sich“. Dr. Markus Mempel⁴ führt dazu aus, dass 47 % aller Landkreise die Kreientwicklung als Instrument verwenden.

Laut einer Umfrage des Landkreistages hatten vor zwei Jahren sogar schon rund 50 % aller Kreise in Deutschland bereits ein „KEK“. Nach Einschätzung des Landkreistages ist die Tendenz weiter steigend. Rückmeldungen zur Erarbeitung, der Akzeptanz und Umsetzung liegen jedoch noch nicht vor.⁵

Die vom Landkreistag angegebene Zahl lässt auf der Ebene der Kreise des Landes Rheinland-Pfalz nicht direkt nachvollziehen. Nur wenige Landkreise pflegen in dem Sinne einen offenen Umgang mit ihren Kreientwicklungskonzepten, dass diese im Internet über die Online-Angebote der Kreise selbst, auffindbar sind, z.B. der Kreis Mayen-Koblenz sowie der Kreis Germersheim.

Die Angabe von 50 % könnte auch darin begründet sein, dass aktuell sehr verschiedene konzeptionelle Ausarbeitungen – auch aus der Zeit vor der Aufforderung durch den Landkreistag – als „KEK“ interpretiert werden können.

Für die Struktur, den Ablauf und die Aufgaben eines KEK gibt es noch „geübtes“ Verfahren. Der Landkreistag hat hierzu einen sehr umfassenden Bearbeitungsvorschlag gemacht und als Orientierungsrahmen an die Kreise weitergegeben⁶.

Das KEK ist zwar nicht in erster Linie ein Instrument zu einer Strukturreform der Kreisverwaltung oder der Gestaltung der Kreis-bezogenen Aufgaben. Dennoch leiten sich aus den Ergebnissen natürlich Vorschläge ab, die zu Neuausrichtungen in der Verwaltung, Kooperationen und die gemeinsamen Wahrnehmungen von Aufgaben führen können.

Letztlich werden auch die in Rheinland-Pfalz aktuell laufenden Überlegungen zu Gemeindegebietsreformen als Thema aufgegriffen, da sie für die zukünftigen Entwicklungen des Kreises und der Kommunen – ob direkt betroffen oder nicht - allein schon aus der laufenden Diskussion heraus eine Rolle spielen.

⁴MEMPEL, M (2012): Kreientwicklungskonzepte. In: BUNDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT UND ERNÄHRUNG. DEUTSCHE VERNETZUNGSSTELLE LÄNDLICHE RÄUME [Hrsg.]: Chance! Demografischer Wandel vor Ort: Ideen-Konzepte-Beispiele. Bonn. oder <http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/demografischer-wandel/instrumente/kreientwicklungskonzepte/>

⁵ Telefonate mit Dr. Markus Mempel, Deutscher Landkreistag, im Mai 2013 und im Februar 2014

⁶Quelle: Landkreistag Rheinland-Pfalz (LKT RP): Sonderrundschreiben. S 879/2009, Schlussbericht der Arbeitsgruppe „Landesplanung/Kreientwicklung“ des Landkreistages; Muster eines Kreientwicklungskonzeptes, vom 04.11.2009, S. 2

1.6 Gremien des KEK des Rhein-Lahn-Kreises

Die Erarbeitung des Kreientwicklungskonzeptes wurde durch die Mitwirkung und Beteiligung verschiedener Gremien auf eine breite Basis gestellt. Gerade den gewählten Vertretern der Bürgerinnen und Bürger kommt als Multiplikatoren eine entscheidende Rolle sowohl bei der Erarbeitung als auch bei der Umsetzung des Kreientwicklungskonzeptes zu. Die einzelnen beteiligten bzw. eingerichteten Gremien sind:

Lenkungsgruppe	<p>Die Lenkungsgruppe steuert die fachliche und strategische Lenkung der Erarbeitung. Sie setzt sich zum einen aus Personen der Verwaltung als auch aus Vertretern der im Kreistag vertretenen politischen Fraktionen zusammen. Die Mitglieder im Einzelnen:</p> <p style="padding-left: 40px;">Günter Kern, Landrat Rhein-Lahn-Kreis (bis 31.1.2014) Gisela Bertram, Erste Kreisbeigeordnete (ab 1.2.2014) Frank Puchtler, SPD Matthias Lammert, CDU Heinz Scholl, FWG Monika Becker, FDP Leo Neydek, Bündnis 90/ Die Grünen Ulrich Lenz, Die Linke Ute Hahn, Kreisverwaltung, Büroleitung Andrea Kleinmann, Kreisverwaltung, Abt. 6 Bauen und Umwelt Horst Klöckner, Kreisverwaltung, Abt. 6 Bauen und Umwelt Jörg Vesper, Kreisverwaltung, Abt. 6 Bauen und Umwelt</p> <p>Die Lenkungsgruppe führte im Zuge der Bearbeitung insg. 8 Sitzungen durch.</p> <p>Ein hervorstechendes Merkmal der Lenkungsgruppe war die offene und fundierte Diskussion sowohl der inhaltlichen als auch der strategischen Fragestellungen, die bei unterschiedlichen Meinungen zu Einzelfragen von einem breiten Konsens in der generellen Ausrichtung getragen war. Von hoher Bedeutung war auch die durch die Lenkungsgruppe mögliche frühzeitige Einbindung der politischen Fraktionen und Parteien.</p>
Kreis-Ausschuss und Kreistag	<p>Kreis-Ausschuss und Kreistag zeichnen gemäß ihrer Aufgabe sowohl für die Beauftragung des KEK sowie seinen Beschluss verantwortlich. Ihnen kommt zusätzlich als Schlüsselakteuren eine wichtige bei der „Bewerbung“ der Themen und Verbreitung des Prozesses zu.</p> <p>Am 10.03.2014 sprach der Kreis-Ausschuss seine Empfehlung zum Beschluss des KEK gegenüber dem Kreistag aus.</p> <p>Am 24.03.2014 erfolgte der Beschluss des vorliegenden KEK durch den Kreistag des Rhein-Lahn-Kreises.</p>
Arbeitskreis der hauptamtlichen Bürgermeister	<p>Im Rahmen der Sitzungen des Arbeitskreises der hauptamtlichen Bürgermeister des Rhein-Lahn-Kreises am 18.9.2013 in Nassau und am 25.11.2013 in Diez wurde das KEK zum jeweils aktuellen Arbeitsstand vorgestellt, die weitere Vorgehensweise der Erarbeitung erläutert sowie die Überlegungen zum Ansatz des „strategischen Weges“ aufgezeigt und diskutiert.</p>
Bürgermeister-	<p>In der Bürgermeister-Dienstbesprechung des Rhein-Lahn-Kreises am 01.03.2013 wurde das KEK in seinem Arbeitsstand vorgestellt</p>

Dienstbesprechung sowie der weitere Ablauf der Erarbeitung skizziert. Hier startete auch die umfangreiche Befragung der Ortsgemeinden, deren Ergebnisse im Anhang dargestellt sind und an der sich über die Hälfte der Gemeinden beteiligt hat.

1.7 Bausteine der Erarbeitung sowie Mitwirkung und Beteiligung

Die Erarbeitung einer jeden Konzeption erfordert den Einsatz verschiedener Bausteine. Konzeptionen in der Regionalentwicklung können sich dabei in einigen Fragen auf quantitative Informationen stützen, bauen aber in der Mehrheit auf qualitativen Einschätzungen und Aussagen auf. Diese gilt es möglichst insoweit zu „verdichten“ und darzustellen, dass die Konzeption auf der einen Seite die vielschichtige Bandbreite der Entwicklungen abdeckt, auf der anderen Seite aber eben auch zu klaren Aussagen kommt.

Im Kreientwicklungskonzept für den Rhein-Lahn-Kreis konnten bzgl. der zu verwendenen Bausteine – also der Frage „Wie erarbeiten wir unser KEK“ und „Wer wird bei der Erarbeitung wann einbezogen“ die Vorschläge des Landkreistages sowie die Erfahrungen aus anderen Regionen als Orientierung herangezogen werden.

Die Lenkungsgruppe hat hierbei von Beginn an eine Ergebnis- und Regionsbezogene Vorgehensweise angestrebt, ebenso wie ein enger Einbezug der Akteure der Region. Die Verzahnung der Arbeiten von Anfang an mit den beteiligten Institutionen und Akteuren, der Kommunalpolitik und wichtigen Akteuren aus den Fachinstitutionen und Verwaltungen sowie der Bevölkerung war zentraler Bestandteil der Arbeiten.

Lerneffekte die während der Erarbeitung in den einzelnen Bausteinen gemacht wurden, wurden diskutiert und direkt flexibel in der Erarbeitung umgesetzt.

Die letztlich angewendeten Bausteine der Erarbeitung waren:

(1) Recherchen in vorhandenen Konzeptionen, Fachplanungen und weiteren Informationsmaterialien

- In das KEK flossen Informationen aus etwa 50 verschiedenen Konzeptionen und Fachplanungen ein. Diese sind jeweils an den entsprechenden Verweisstellen in den einzelnen Kapiteln zitiert
- Hinzu kommen Informationen aus zahlreichen Presseberichten und Pressemitteilungen, die sich mit Themen der regionalen und der Ortsentwicklung befassen
- Bei den quantitativen Analysen wurden mehrheitlich Daten des statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz verwendet.

(2) Arbeitsgespräche mit den Bürgermeistern der Verbandsgemeinden / Stadt Lahnstein

- Im März und April 2013 wurden mit allen hauptamtlichen Bürgermeistern der 7 Verbandsgemeinden und der Stadt Lahnstein Arbeitsgespräche geführt
- Dabei wurden die vier Betrachtungsebenen der „SWOT-Analyse“ – also Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken – sowohl für die teilregionale als auch für die Kreisebene erörtert. Besonderes Augenmerk galt den Potenzialen für eine intensivere interkommunale Zusammenarbeit und den möglichen Synergieeffekten gemeinsamen Handelns

(3) Arbeitsgespräche mit den Leitungen der Fachabteilungen der Kreisverwaltung

- Mit den einzelnen Fachabteilungen der Kreisverwaltung wurden im Laufe der Erarbeitung zwei, zum Teil auch drei Arbeitsgespräche geführt

- Hinzu kamen Arbeitsgespräche mit den verschiedenen besonders vom demografischer Wandel berührten Fachstellen: Leitung der Gleichstellungsstelle, Seniorenbüro „die Brücke“, Beauftragter für Migration und Integration
- Ähnlich wie in Baustein (2) lag auch diesen Gesprächen eine SWOT-Betrachtung zugrunde, hier mit besonderem Blick auf den eigenen Fachbereich und den sich zeigenden Auswirkungen des demografischen Wandels. Zudem wurden Entwicklungsziele und mögliche Handlungsansätze im jeweiligen Fachbereich erörtert
- Die Mitarbeiter lieferten darüber hinaus eine Vielzahl von Materialien und Beiträgen, die in das KEK eingearbeitet werden konnten

(4) Arbeitsgespräche und Arbeitskreis mit den Vertretern von IHK, HWK, KHS, Arge, DGB und Vertretern der Unternehmerschaft

Im Rahmen von mehreren Arbeitsgesprächen mit den Vertreterinnen und Vertretern sowie einem Arbeitskreis zum Thema „Regionale Wirtschaft“ am 6.9.2013 in der Kreisverwaltung (s. Vermerk zum Arbeitskreis) wurde das für die Regionalentwicklung so zentrale Thema ausführlich behandelt.

(5) Fragebogen-Aktion mit den Ortsgemeinden

- im Zuge des KEK wurde eine Befragung der Ortsbürgermeisterinnen und Ortsbürgermeister durchgeführt. Die Auswertung der einzelnen Fragen ist ausführlich im Anhang dieser Konzeption dargestellt. Die Ergebnisse fließen in zahlreiche Kapitel des KEK ein
- Die Befragungsaktion wurde auf der Bürgermeisterdienstversammlung am 1. März 2013 angekündigt und erläutert. Der Rücklauf gestaltete sich zunächst schwach: bis zum ersten Teilnahmeschluss hatten sich nur 17 der 137 Ortsgemeinden beteiligt. Nach einem zweiten Aufruf haben dann deutlich mehr OGN einen Bogen eingesendet. Die Anzahl der Teilnehmenden betrug schließlich 58.
- In die Auswertung der Gemeinde-bezogenen Fragen flossen zusätzlich noch 13 Ortsgemeinden aus der VG Diez ein, deren Aussagen aus den Befragungen zum Regionalen Entwicklungskonzept Diez-Montabaur übernommen werden konnten. Trotz dieser „Doppel-Abfrage“ nahmen 10 Ortsgemeinden auch noch einmal an der Befragung zum KEK teil
- Die Teilnahme-Häufigkeit nach Verbandsgemeinden: Bad Ems (6), Diez (10+13), Hahnstätten (7), Katzenelnbogen (3), Loreley (10), Nassau (9), Nastätten (13)
- Aus der Entwicklung und der letztlich erreichten Gesamtzahl der Teilnehmenden Ortsgemeinden konnte in der Lenkungsgruppe abgeleitet werden, dass die Sensibilität gegenüber den Herausforderungen wächst und dass auf der örtlichen Ebene durchaus Bereitschaft vorhanden ist, sich neben den „lokalen“ auch intensiv in die „regionalen“ Themen zu engagieren

(6) Hinweise und Diskussionen in der Lenkungsgruppe und den weiteren Gremien-Terminen

Auf die Funktion als Gremium wurde bereits oben hingewiesen. Wichtig waren hier auch die zahlreichen inhaltlichen Hinweise aus der Lenkungsgruppe, die weiter verfolgt wurden und eingeflossen sind (siehe hierzu die Vermerke der Sitzungen).

(7) Gesprächsabende Rhein-Lahn

Zur Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in die Erarbeitung des KEK wurden drei Gesprächsabende durchgeführt. In den Gesprächsabenden wurden die Bürgerinnen und Bürger zunächst über das KEK allgemein informiert, um danach zu einem Thema in die Diskussion und Gruppenarbeit einzusteigen. Die Teilnehmer waren aufgefordert, grundsätzliche und individuelle Sichtweisen einzubringen.

Zum ersten Abend kamen nur etwa 30 Personen, hierfür wurde v.a. die recht kurze Vorlaufzeit der Ankündigung verantwortlich gemacht. Zum zweiten und dritten Abend kamen dann jeweils etwa 70 bis 80 Menschen. Unter ihnen befanden sich auch viele sog. „Schlüsselakteure“ aus Politik, Fachinstitutionen und Vereinen oder anderen Gruppen.

Die Diskussionen an den Gesprächstischen verliefen sehr zielorientiert. Die Ergebnisse wurden von den Akteuren selbst vorgestellt und mit dem Plenum weiter diskutiert.

Der Erfolg der Abende, die Resonanz aus der Bevölkerung und die angeregten Diskussionen und guten und anschlussfähigen inhaltlichen Beiträge der Bürgerinnen und Bürger bestätigten die Richtigkeit des Ansatzes und fordern zugleich dazu auf, den Dialog zu den regionalen Entwicklungsthemen weiter zu führen.

Die Ergebnisse flossen direkt in das KEK ein, die Ergebnisse wurden im Detail in eigenen Dokumentationen festgehalten und sind auf der Internet-Seite des Rhein-Lahn-Kreises eingestellt.

Die drei Gesprächsabende im Überblick:

Gesprächsabend „Pro-Rhein-Lahn“ am 13. Januar 2014 um 18.30 Uhr in Birlenbach

Die Tatsache, dass der Rhein-Lahn-Kreis sehr viele gute Argumente für ein Leben hier zu bieten hat in Verbindung mit der Tatsache, dass die Vorzüge des Lebens in unserem Kreis und auf dem Land allgemein den Bewohnern oftmals nicht mehr genug bewusst sind war thematische Ausgangsbasis des Abends.

Die Bürgerinnen und Bürger diskutierten sehr engagiert entlang folgender Fragestellungen:

- Warum wohne ich hier gerne und warum sollte jemand in Zukunft gerne im Kreis wohnen?
- Was schätzen wir am Leben im Rhein-Lahn-Kreis besonders / was ist uns besonders wichtig?
- Welche Werte haben wir völlig aus den Augen verloren?
- Wie können wir uns die verloren gegangenen Werte wieder bewusst machen?
- Wie können wir auch andere von diesen Werten überzeugen?

Gesprächsabend „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ am 27. Januar 2014 um 18.30 Uhr in Dachsenhausen

Der Gesprächsabend in Dachsenhausen zum Thema „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ widmete sich der im KEK formulierten Zielsetzung „Die Wertschätzung der wirtschaftenden Menschen und Betriebe sowie deren Produkte und Leistungen steigern („Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“), s. Kap. 7.11.6.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Abends brachten sich engagiert zu folgenden Fragestellungen ein:

- Qualitäten. Welche Qualitäten (regionale Produkte, Dienstleistungen) mit hoher Bedeutung für Kundinnen und Kunden haben wir heute schon zu bieten?
- Bedarfe. „Wofür sind wir wirklich bereit, (mehr) Geld vor Ort auszugeben?“ (Was müssen regionale Produkte bieten, was müssen regionale Dienstleistungen bieten?)
- Bewusstsein. Wie können wir es schaffen, den Wert regionaler Produkte und (Dienst-) Leistungen wieder stärker ins Bewusstsein der Menschen zu rücken?
- „Bindemittel“. Was hält eine regionale Wirtschaftsgemeinschaft zusammen?
- Angebote. Was können oder sollen die Unternehmen bieten, wie können Wirtschaftende auf die Menschen (Arbeitnehmer, Kunden) vor Ort „zugehen“?

Gesprächsabend „Engagement vor Ort“ am 30. Januar 2014 um 18.30 Uhr in Bogel, Mehrzweckhalle

Ausgangspunkt des Abends waren die im KEK formulierten Thesen, dass „Engagement vor Ort“ in allen Themenfeldern der Kreis-/Regionalentwicklung eine Rolle spielen kann und dies in Zukunft immer stärker tun wird und dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit und die Bereitschaft für das Engagement vor Ort unabdingbare Voraussetzungen für eine künftige positive Entwicklung unserer ländlichen Region sind.

Auf dieser Basis drehten sich die Gesprächskreise u.a. um folgende Fragen:

- Engagement heute: An welchen Stellen zeichnet das ehrenamtliche Engagement unser Dorf- und Stadtleben heute aus?
- Herausforderungen: In welchen neuen Bereichen könnte bürgerschaftliches Engagement vor Ort zukünftig wirksam werden? Wo können oder müssen wir „Defiziten“ mit unserem Engagement begegnen?
- Unterstützung: Welche Hindernisse stehen bei der praktischen Ausübung im Weg? Welche Unterstützung wäre wirklich hilfreich?
- Bewusstsein: Was können wir der „Konsumhaltung“ („Irgendjemand wird’s schon tun!“) entgegen setzen?

2 Der Rhein-Lahn-Kreis und seine Nachbarregionen

2.1 Lage im Raum

Der Rhein-Lahn-Kreis liegt im östlichen Rheinland-Pfalz und grenzt im Osten und Südosten an das Bundesland Hessen. Die westliche Grenze des Landkreises markiert der Rhein. Linksrheinisch grenzen der Rhein-Hunsrück-Kreis und der Kreis Mayen-Koblenz an. Im Nordwesten schließt der Kreis an die kreisfreie Stadt Koblenz und im Norden an den Westerwaldkreis an.

Die nächstgelegenen Oberzentren sind Koblenz und Mainz sowie das hessische Wiesbaden. Die Städte Bad Ems, Lahnstein, Sankt Goarshausen, Nastätten und Diez besitzen die Funktionen von Mittelzentren.

Die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main mit dem deutschen Finanz- und Bankenzentrum Frankfurt-Eschborn und dem internationalen Flughafen Frankfurt ist vor allem für die nahe der A3 gelegenen Gemeinden sowie über die sog. Bäderstraße (B260) gut erreichbar (vgl. hierzu Kap. 5)

2.2 Politische Gliederung

Die heutige politische Gliederung geht wie überall in Rheinland-Pfalz auf die letzte Verwaltungsreform zurück. Viele der aktuellen Zuordnungen und auch der gewachsenen Bezüge der Bevölkerung gehen jedoch auf die weit zurückreichende und wechselvolle Geschichte des Rhein-Lahn-Kreises bzw. seiner Orte und der hier Regierenden zurück. Hier sei auf die umfangreiche Fachliteratur verwiesen, z.B. „Die Geschichte des heutigen Rhein-Lahn-Kreises“ von Dr. Hubertus Seibert.

Seibert schreibt: „Ausgangs des Mittelalters glich die politische Landkarte des Rhein-Lahn-Kreises einem bunten Flickenteppich: Nach dem Aussterben der Grafen von Diez (1386) und Katzenelnbogen (1479) in männlicher Linie drängten sich noch mehr als 12 verschiedene Herren auf engem Raum.“

Durch die Neuordnung durch den Wiener Kongress 1815 findet sich fast das komplette Kreisgebiet im Herzogtum Nassau wieder. Diese Struktur überdauerte bis zum Jahr 1867. Im Zuge der Bildung des Regierungsbezirks Wiesbaden wurden dann 1867 der Unterlahn- und – der Rheingaukreis gebildet. Aus letzterem ging 1885 der Kreis St. Goarshausen (Loreleykreis) hervor.

Im Rahmen der Gebietsreform von 1969 wurde dann aus den oben Genannten der Rhein-Lahn-Kreis neu gebildet. Kreisstadt ist seitdem Bad Ems an der Lahn. Am 1. Juli 2012 wurden die am Rhein gelegenen Verbandsgemeinden Braubach und Loreley zusammengeschlossen und tragen den Namen Verbandsgemeinde Loreley.

Abb. 1 Die „Teilregionen“ im Rhein-Lahn-Kreis

Quelle: http://www.gewerbeflaechen-rhein-lahn.de/rhein-lahn-kreis/vg_karte_520px.png



Zum Kreis gehören:

- Stadt Lahnstein
- Verbandsgemeinde Bad Ems (8 Ortsgemeinden und die Stadt Bad Ems)
- Verbandsgemeinde Diez (22 Ortsgemeinden und die Stadt Diez)
- Verbandsgemeinde Hahnstätten (10 Ortsgemeinden)
- Verbandsgemeinde Katzenelnbogen (Stadt Katzenelnbogen, 20 Ortsgemeinden)
- Verbandsgemeinde Loreley (19 Ortsgemeinden und die Städte St. Goarshausen, Braubach und Kaub)
- Verbandsgemeinde Nassau (Stadt Nassau, 18 Ortsgemeinden)
- Verbandsgemeinde Nastätten (Stadt Nastätten, 31 Ortsgemeinden)

2.3 Regionalentwicklung im Rhein-Lahn-Kreis: Planungs-Instrumente und Konzeptionen

Wie in jedem Kreis existieren auch im Rhein-Lahn-Kreis zahlreiche für die Kreisentwicklung relevante formelle Planungen als auch informelle Konzeptionen, in der Regel mit Bezug auf eine Kulisse oder ein bestimmtes Thema.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Themen-übergreifenden Planungen und Konzeptionen aufgeführt. Hinzu kommen die Fachplanungen zu bestimmten thematischen Einzelfragen, wie der Gesundheitsplanung oder dem Öffentlichen Nahverkehr. Diese werden in den jeweiligen Kapiteln der SWOT benannt und dargestellt.

Tab. 1 Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen im Rhein-Lahn-Kreis und den Nachbarregionen

Bezeichnung	Hrsg.	Jahr	Bezugsraum
Formelle Planungen			
Landesentwicklungsprogramm	RLP	2008	Rheinland-Pfalz
Regionaler Raumordnungsplan	Planungsgemeinschaft	2007	Region Mittelrhein-Westerwald
Informelle Planungen und Konzeptionen im Rhein-Lahn-Kreis (Auswahl)			
Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal	Land Rheinland-Pfalz	2013	Oberes Mittelrheintal (Gebietskulisse Zweckverband)
Lokales Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (LILE) der	Lokale Aktionsgruppe (LAG) Mittelrhein	2007	LEADER-Region Oberes Mittelrheintal (inkl. VG

LEADER-Region Mittelrhein			Loreley)
Länderübergreifendes Regionales Entwicklungskonzept Limburg-Weilburg-Diez	Wirtschaftsförderung Limburg-Weilburg-Diez GmbH LK Limburg-Weilburg VG Diez	2007	LK Limburg-Weilburg VG Diez
Regionales Entwicklungskonzept Diez-Montabaur	VGn Diez und Montabaur	2012	VGn Diez und Montabaur
ILEK und Regionalmanagement Lahn-Taunus: - Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) Nassau-Katzenelnbogen - Ergänzung um Bad Ems im Regionalmanagement	VG Nassau, VG Katzenelnbogen VG Bad Ems	seit 2007	VG Nassau, VG Katzenelnbogen, VG Bad Ems
Stadtentwicklungskonzept (Schwerpunkt Stadtmarketing)	Stadt Bad Ems	2002 / 2013	Stadt Bad Ems
Informelle Planungen und Konzeptionen in den Nachbarregionen (Auswahl)			
Entwicklungskonzept Stadtregion Koblenz-Neuwied (inkl. Konzept für Kulturraum)			Koblenz-Neuwied mit Auswirkungen auf angrenzende Gemeinden, z.B. Lahnstein
Regionales Entwicklungskonzept Rheingau	Zweckverband Rheingau		Teil des Landkreises Rheingau-Taunus
Kreisentwicklungskonzept Mayen-Koblenz	Kreis Mayen-Koblenz	2012	Kreis Mayen-Koblenz
ZukunftsIdeen Rhein-Hunsrück-Kreis	Rhein-Hunsrück-Kreis		Rhein-Hunsrück-Kreis

2.3.1 formelle Planungs-Instrumente

Die räumliche Entwicklung wird maßgeblich durch die Raumordnung bestimmt. Sie legt in ihren Plänen und Programmen Ziele und Grundsätze fest, die von den nachgeordneten Planungsebenen berücksichtigt bzw. beachtet werden müssen.

Die beiden Hauptinstrumente werden hier nur kurz vorgestellt. Ihre inhaltlichen Aussagen sind in die späteren, thematischen Kapitel integriert.

Auf Ebene des Landes Rheinland-Pfalz stellt das Landesentwicklungsprogramm (LEP) die Gestaltungs- und Rahmenbedingungen für die räumliche Entwicklung. Das aktuelle LEP IV (rechtskräftig seit 25. November 2008) enthält Aussagen zur Entwicklung vom Teilräumen und Standorten, zur Sicherung und Entwicklung der Daseinsvorsorge, zur Gestaltung und Nutzung der Freiraumstruktur, zur Sicherung und Fortentwicklung der Infrastruktur sowie zur Raumwirksamkeit von Finanzströmen.⁷ Das „Zentrale-Orte-Konzept“ (ZOK) wurde für das LEP IV weiterentwickelt und an die sich ändernden Bedingungen angepasst⁸.

Auf der regionalen Ebene konkretisieren die regionalen Raumordnungspläne die Ziele und Grundsätze des Landesentwicklungsprogramms. Sie haben die Aufgabe, „die regionspezifischen Struktur- und Entwicklungsprobleme aufzuarbeiten und die überregionalen Vorgaben mit den regionalen Bedürfnissen abzustimmen“⁹. Der Bereich des Rhein-Lahn-

⁷Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport (2008): Landesentwicklungsprogramm LEP IV.

⁸Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport (2010): Die zukünftige Rolle der zentralen Orte. S. 8

⁹Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport: Homepage <http://www.mwkel.rlp.de/Landesplanung/Programme-und-Verfahren/Regionale-Raumordnungsplaene/> (Zugriff Jan. 2013)

Kreises gehört der Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald an. Der Regionale Raumordnungsbericht 2007 ist rechtskräftig und enthält Aussagen zu allen Teilräumen der Planungsgemeinschaft. Er befasst sich im Schwerpunkt mit den Themenkomplexen Demografische Entwicklung und Nachhaltige Regionalentwicklung¹⁰.

Auf der lokalen Ebene sind für die Aufstellung der Bauleitplanung die Gemeinden und Städte zuständig. Die Bauleitplanung ist zweistufig - Flächennutzungsplan und Bebauungsplan - aufgebaut. Nach Festsetzung des Baugesetzbuches ist jede Gemeinde dazu verpflichtet einen Flächennutzungsplan (vorbereitender Bauleitplan) aufzustellen. Die Bebauungspläne (verbindlicher Bauleitplan) werden aus dem Flächennutzungsplan entwickelt. Obschon diese Planungen auf der lokalen Ebene angesiedelt sind, haben sie in ihrer Gesamtheit einen starken Einfluss auf die Regionalentwicklung. Am deutlichsten wird dies im Thema Siedlungsentwicklung (siehe hierzu Kap. 5.9).

2.3.2 Informelle und Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen im Rhein-Lahn-Kreis

Für Teilbereiche des Rhein-Lahn-Kreises liegen verschiedene Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen vor. Diese beziehen sich auf Teilräume innerhalb des Kreises (z.B. Stadtentwicklungskonzept) oder schließen Teilbereiche des Rhein-Lahn-Kreises mit ein, z.B. das Entwicklungskonzept der LEADER-Region Oberes Mittelrheintal.

Nachfolgend werden einige bedeutende Konzeptionen kurz beschrieben:

LEADER-Region Oberes Mittelrheintal und Lokale Aktionsgruppe¹¹

In der Gebietskulisse der aktuellen LEADER-Region¹² „Oberes Mittelrheintal“ sind 39 Städte bzw. Ortsgemeinden in 6 Verbandsgemeinden und 4 Kreisen zusammengeschlossen. Entsprechend der LEADER-Maßgaben können hier nur die „ländlichen“ Gemeinden miteinbezogen werden. Im Rhein-Lahn-Kreis ist dies die VG Loreley jedoch ohne Dachshausen; die Stadt Braubach ist kooperierendes Gebiet.

Aufgabenstellung von LEADER-Regionen ist gemeinhin das Entwickeln und die Umsetzungsunterstützung von konkreten regionalen und lokalen Projekten. Diese werden – wenn den Vorgaben entsprechend – i.d.R. mit etwa 50 finanziell aus dem ELER-Strukturfonds unterstützt. Die Handlungsfelder der LEADER-Region im Einzelnen:

- Ausbau eines dezentralen, landschaftsorientierten Beherbergungsangebots
- Verstärkte Kooperation zwischen Weinbau, Gastronomie und Tourismus
- Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft - Landschaftsgärtnerei
- Aktivierung und Ausbau des kulturlandschaftlichen Potentials

Umgesetzte Projekte (Auswahl):

- Gestaltung des Ortseingangs in Dörscheid
- ehem. kurfürstliche Amtskellerei in Kaub, Sanierung des Daches
- Werbefilm im Besucherzentrum Loreley
- Beleuchtung Burg Pfalzgrafenstein, Stadt Kaub

Im Sommer 2013 hat der Zweckverband darüber hinaus LEADER-Anträge zu den Projekten „Mittelrheinkirsche“ sowie „William-Turner-Route“ gestellt.

¹⁰Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald: Homepage: http://www.mittelrhein-westerwald.de/Regionaler_Raumordnungsbericht_07.plg?ActiveID=1101 (Zugriff Jan. 2013)

¹¹Homepage LAG Oberes Mittelrheintal: www.lag-mittelrhein.de

¹² Programm LEADER+, Förderperiode 2007-2013

Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal

Der Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal wurde im Februar 2013 verabschiedet. Er stellt ein „Gesamtkonzept“ für die Entwicklung der Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal mit seinen Städten und Gemeinden zwischen Bingen am Rhein / Rüdesheim am Rhein und Koblenz dar.¹³

Der Masterplan führt zehn Visionen als Zukunftsperspektiven für die Entwicklung des Oberen Mittelrheintals auf¹⁴:

- Mehr **Ruhe** im Welterbe Oberes Mittelrheintal
- Zukunftsfähige **Mobilität**, die leistungs- und tragfähig sowie bezahlbar ist
- Schutz und Entwicklung der **Kulturlandschaft** sowie Pflege der **Baukultur**
- **Zukunftsfähige Kommunen** mit Standort- und Lebensqualität
- Attraktiver Standort für **Unternehmen** und Arbeitsplätze
- Naturnaher und kulturorientierter **Tourismus** mit regionalem Profil und regionalen Genussprodukten
- Attraktiv für **junge Menschen**
- **Identität** und Verantwortung für das Welterbe Oberes Mittelrheintal
- Koordinierte **Zusammenarbeit**, Vernetzung und Ehrenamt
- Welterbe-verträgliche Gestaltung der **Energiewende**

Nach der einjährigen Erarbeitung des Masterplans in einem kombinierten Analyse- und Beteiligungsprozess soll in einem breit aufgestellten Beteiligungs- und Kommunikationsprozess ein Umsetzungskonzept entwickelt werden, welches der Abstimmung von Maßnahmen und Projekten entlang der Visionen dient.¹⁵

Länderübergreifendes Regionales Entwicklungskonzept Limburg-Weilburg-Diez

Die Wirtschaftsförderung Limburg-Weilburg-Diez GmbH hat im Jahr 2006 die Erarbeitung eines länderübergreifenden regionalen Entwicklungskonzeptes beauftragt. Das Konzept zielt auf eine Verbesserung der Wertschöpfung für die Region Limburg-Weilburg im Sinne der integrierten ländlichen Entwicklung ab und bietet mit seinen formulierten Leitzielen und Leitprojekten eine Grundlage für die gezielte und nachhaltige Sicherung und Entwicklung des Projektraumes. Die im Rahmen des Konzeptes entwickelten Projekte und Maßnahmen beziehen sich aufgrund der Förderung durch die hessischen Förderprogramme ELER, EFRE und ESF nur auf die Bereiche Limburg und Weilburg.¹⁶

Regionales Entwicklungskonzept Diez-Montabaur¹⁷

Das Regionale Entwicklungskonzept (REK) der Verbandsgemeinden Diez und Montabaur (Westerwaldkreis) beinhaltet sowohl die Entwicklung von strategischen Leitlinien als auch von konkreten Projekten. Die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Ortsgemeinden, den Städten und ihrem Umland sowie auch über die Verbandsgemeinde-Grenzen hinweg steht dabei im Mittelpunkt. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwick-

¹³Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz; Energie und Landesplanung RLP: Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal, S. 8

¹⁴Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz; Energie und Landesplanung RLP: Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal, S. 38 ff.

¹⁵Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz; Energie und Landesplanung RLP: Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal, S. 53

¹⁶Wirtschaftsförderung Limburg-Weilburg-Diez GmbH, Landkreis Limburg-Weilburg, Verbandsgemeinde Diez (2007): Länderübergreifendes Regionales Entwicklungskonzept (REK) Limburg-Weilburg-Diez

¹⁷Verbandsgemeinde Diez, Verbandsgemeinde Montabaur (2012) Zukunft auf den Punkt bringen. Regionales Entwicklungskonzept für die Verbandsgemeinden Montabaur und Diez

lung zeigt das REK Lösungsansätze in verschiedenen Themenbereichen auf - von der Daseinsvorsorge über die Siedlungsentwicklung und die wirtschaftliche Entwicklung bis hin zur Aktivierung von ehrenamtlichem Engagement.

Auf Grundlage der erarbeiteten Entwicklungsstrategie sollen künftig verschiedene Projekte und Maßnahmen in den beiden Teilregion – gemeinsam und getrennt – umgesetzt werden. Seit November 2013 erfolgt die Umsetzungsphase mit dem fachlichen Schwerpunkt zum Thema Mobilität-

ILEK und Regionalmanagement Lahn-Taunus

Für die ILE-Region Lahn-Taunus (Verbandsgemeinden Bad Ems, Katzenelnbogen und Nassau) wurde von 2006 bis 2008 ein integriertes ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) erarbeitet. „Basis für das ILEK ist eine Analyse der regionalen Stärken und Schwächen. Darauf aufbauend werden Handlungsansätze (z. B. land- und forstwirtschaftliche Produkte, Dorfentwicklung, Energie, Tourismus, etc.) benannt und Entwicklungsziele für die Region definiert. Hauptziel des ILEK ist es jedoch, dass erste Maßnahmen und Projekte beschrieben und umgesetzt werden.“¹⁸

Das daran anschließende ILE-Regionalmanagement versteht sich als Umsetzungsprozess des ILEK, in dem die Bürgerinnen und Bürger der Region sowie weitere Akteure die formulierten regionalen Ziele durch die Umsetzung und Durchführung von Projekten verfolgen. Das Regionalmanagement Lahn-Taunus setzt schwerpunktmäßig Projekte und Maßnahmen in den Handlungsfeldern „Gewerbliche Bestandspflege“, „Wohn- und Lebensqualität, Dorfentwicklung, demografische Entwicklung“, „Tourismus, Naherholung, Kultur“ und „Natur und Umwelt, Landwirtschaft, Entwicklung der Kulturlandschaft, Erneuerbare Energien“ um.¹⁹

Stadtentwicklungskonzept Bad Ems

Studenten der International School of Management (Campus Frankfurt) erarbeiten im Rahmen eines universitären Praxisprojektes ein neues Stadtentwicklungskonzept für die Stadt Bad Ems. Neben den Schwerpunkt Tourismus Schwerpunkt wird sich das Konzept mit den Themen Wohnungsmarkt, Innenstadtgewerbe und kulturelle Angebot der Kurstadt beschäftigen.²⁰

2.3.3 Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen in den Nachbarregionen

Entwicklungskonzept Stadtregion Koblenz-Neuwied

Das Stadtentwicklungskonzept der Stadtregion Koblenz-Neuwied aus dem Jahr 2003 zeigt Kooperationsmöglichkeiten der Städte Neuwied und Koblenz unter dem Oberbegriff Kulturraum auf. Der Stadtrat Neuwied hat den „Ergebnisbericht [...] als gutachterliche,

¹⁸ Impulsregionen RLP, Homepage:

<http://www.impulsregionen.rlp.de/Internet/global/themen.nsf/b81d6f06b181d7e7c1256e920051ac19/8bcfcd091f0cc79dc1257457003009eb?OpenDocument>, Zugriff Juli 2013

¹⁹ ILE Lahn-Taunus, Homepage: <http://www.ile-ilek.de/handlungsfelder.php>, Zugriff Juli 2013

²⁰ Rhein-Zeitung (27.9.2012): Studenten analysieren die Stadt Bad Ems. Homepage: http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/bad-ems_artikel,-Studenten-analysieren-die-Stadt-Bad-Ems-_arid,490008.html, Zugriff Juli 2013

informelle und ausdrücklich unverbindliche Diskussionsgrundlage für weitere interkommunale Initiativen oder Abstimmungen zur Kenntnis genommen.²¹

Regionales Entwicklungskonzept Rheingau

In den Jahren 2005 bis 2007 wurde durch den Zweckverband Rheingau für die gleichnamige Region ein regionales Entwicklungskonzept erarbeitet. Anlass zur Erarbeitung dieser Konzeption war die Bewerbung beim Hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz als Lokale Aktionsgruppe der Region (LAG) um Aufnahme in das Programm ELER der Europäischen Union.

Die „Region Rheingau“ ist ein Teil des Landkreises Rheingau-Taunus. Bezugspunkte für den Rhein-Lahn-Kreis sind zum Einen die nahe gelegenen Orte des Mittelrheintals und hier vor allem Lorch und das etwa 20 km von Kaub entfernt liegende Rüdesheim, zum Zweiten die Orte des zumeist bewaldeten Rheingaugebietes: Espenschied und Ransel.

Kreientwicklungskonzept Mayen-Koblenz

Der Landkreis Mayen-Koblenz hat im Jahr 2010 auf Basis des Musterkonzeptes des Landkreistages Rhein-Land-Pfalz ein Kreientwicklungskonzept erarbeitet. Im Rahmen der Konzepterarbeitung wurden Leitziele und Unterziele für die zukünftige Entwicklung des Kreises erarbeitet. Das Kreientwicklungskonzept liegt aktuell in der Entwurfsfassung vor und bedarf der weiteren politischen Diskussion und Legitimation.²²

Zukunftsideen Rhein-Hunsrück-Kreis

Vor dem Hintergrund der Auswirkungen des demographischen Wandels und der entsprechenden Herausforderungen für Bereiche der Daseinsvorsorge erarbeitet der Rhein-Hunsrück-Kreis mit seinen Verbandsgemeinden und der Stadt Boppard im Rahmen des Projektes „Zukunftsideen“ modelhafte Lösungen.

Ziel des Projektes ist es, in einem breit angelegten Partizipationsprozess mit Zukunftswerkstätten und Online-Partizipation, Handlungsansätze zur Gestaltung des demografischen Wandels in verschiedenen Bereichen (z.B. schulischen und medizinischen Versorgung, im Einzelhandel sowie bei der Mobilität) aufzuzeigen und diese mit dem Themenfeld der Wertschöpfung aus der regenerativen Energieerzeugung zu verknüpfen.²³

Regionales Entwicklungskonzept Limburg-Weilburg

Der Landkreis Limburg-Weilburg erstellt im Jahr 2014 ein neues Regionales Entwicklungskonzept im Rahmen seiner Bewerbung als LEADER-Region für die neue Förderperiode 2014 bis 2020. Hierbei ist eine enge Kooperation mit den rheinland-pfälzischen Nachbarkommunen angedacht, die ggf. auch eine Bewerbung als LEADER-Region einreichen werden.

²¹ Sitzungsdienst Stadt Neuwied, Homepage Alleris net: <http://www.sitzungsdienst-neuwied.de/bi/to020.asp?TOLFDNR=4584&options=8>, Zugriff Juli 2013

²² Landkreis Mayen-Koblenz: Entwurf eines Kreientwicklungskonzeptes für den Landkreis Mayen-Koblenz, Stand 06.06.2011

²³ Rhein-Hunsrück-Kreis, Homepage Zukunftsideen: <http://www.zukunftsideen.de/ueber-uns/>, Zugriff Juli 2013

2.3.4 Fachplanungen mit Raumbezug

Nahezu jede Planung zu einem bestimmten Fachgebiet hat immer auch einen Raumbezug, weil sie sich auf Standorte bezieht und Entwicklungen an Standorten anstößt.

2.4 Die angrenzenden Räume: Entwicklungsziele und funktionale Verflechtungen

Der Rhein-Lahn-Kreis ist - wie jeder andere Kreis - auch von den Beziehungen zu seinen „Nachbarn“ geprägt. In diesen Beziehungen spiegeln sich die naturräumlichen Bedingungen ebenso wie historisch gewachsene Strukturen.

Nachfolgend werden die wichtigsten angrenzenden Räume benannt und kurz charakterisiert. Vielfach wirken sich die Entwicklungen dieser Nachbarräume direkt auf die Kreisentwicklung aus, weshalb es sich insbesondere lohnt die Planungen und Konzeptionen derselben in den Blick zu nehmen.

2.4.1 Das Oberzentrum Koblenz / Der Großraum Koblenz-Neuwied

Koblenz und der gesamte Großraum mit seinen - je nach Zuordnung - zw. 250.000 und 300.000 Einwohnern²⁴ hat für den nordwestlichen Teil des Kreises eine hohe Bedeutung. Hierfür sind u.a. ausschlaggebend:

- das Angebot an Arbeitsplätzen (s. auch Kapitel 4.9 – Regionale Wirtschaft)
- die oberzentralen Versorgungseinrichtungen des langfristigen und speziellen Bedarfs
- die nach-schulischen Bildungseinrichtungen, v.a. Universität (6815 Studierende und 911 Beschäftigte im WS 11/12)²⁵ und Hochschule, früher: „Fachhochschule“ (8.000 Studierende in Koblenz, Höhr-Grenzhausen und Remagen)²⁶

Landesweit bedeutsame Entwicklungsbereiche und- schwerpunkte:

Im LEP wird der Entwicklungsbereich Koblenz/Mittelrhein/Montabaur als „Entwicklungsbereich mit oberzentraler Ausstrahlung und Funktionen“ bewertet. Zielvorgaben des Entwicklungsbereiches sind²⁷:

- Die oberzentralen Funktionen im Oberzentrum Koblenz einschließlich der oberzentralen Verknüpfungsfunktion im Schienenschnellverkehr in Montabaur (ICE) sollen ausgebaut und mit den zentralörtlichen Funktionen der übrigen Standorte verknüpft werden.
- Kompetenzen im IT-Medien-Bereich und als Logistik-Standort stärken und ausbauen.
- Potenziale im Bereich Gesundheitswesen, Verwaltung und Bundeswehr sind zu prüfen.
- Touristische Potenziale (u. a. **Oberes Mittelrheintal**) sollen ausgebaut und genutzt werden.
- Kooperation zwischen den sogenannten Herzstädten Koblenz, Neuwied, Andernach, Bendorf, **Lahnstein** und Mayen stärken.

Als „Projekte“ nennt das LEP:

- Projekt mit regional ausstrahlender Dimension: **Mittelrhein** (Kap. 2.2, S. 70)

²⁴Einwohnerzahlen nach StaLA RLP, März 2013: Koblenz 106.677, Neuwied 64.184, VG Valendar 15.067, Bendorf 17.053, VG Weißenthurm 32.999, Andernach 29.452, Lahnstein 17.795. Gesamt: 283.227

²⁵<http://www.uni-koblenz-landau.de/uni/zahlen-daten-fakten>(Zugriff April 2013)

²⁶<http://www.hs-koblenz.de/Wir-ueber-uns.992.0.html>(Zugriff April 2013)

²⁷LEP, Kap. 2.2, S. 66f

- Projekt mit standortbezogener Dimension: **Rheinquerung St. Goar und St. Goarshausen** (Kap. 2.2, S. 70)

Im RROP wird der Raum „Koblenz-Neuwied“ als „besonders planungsbedürftige Region“ eingestuft. Wichtig für die Kreientwicklung: Die Stadt Lahnstein wird zu diesem Großraum unmittelbar hinzugezählt.

Der Raum Koblenz-Neuwied ist verkehrlich stark ausgebaut und miteinander vernetzt. Im RROP wird das Ziel dargestellt den Schienenpersonennahverkehr (SPNV) zwischen Koblenz, Andernach, Neuwied und **Lahnstein** attraktiv zu gestalten und zu Nahverkehrsachsen weiter zu entwickeln (vgl. RROP, G159, S. 73).

Ein wichtiges Element hierbei ist auch das „Entwicklungskonzept Stadtregion Koblenz-Neuwied (inkl. Konzept für den Kulturräum), das nach Wunsch des RROP weitergeführt und umgesetzt werden soll (vgl. RROP, G 161, S. 75).

2.4.2 Der Raum Limburg-Weilburg-Diez

Historisch gewachsene Beziehung

Durch die gemeinsame Zugehörigkeit zum Herzogtum Nassau - die seinerzeit zwar noch einen deutlich größeren Raum umschloss - ist zwischen Limburg, Weilburg und Diez eine historisch-kulturräumliche Beziehung erwachsen, die für die Städtereion als Basis für die heute existierenden engen wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen gesehen werden kann. Diese Verflechtungen erstrecken sich nicht allein auf die Stadt Diez, sondern auf deren gesamtes VG-Gebiet sowie große Teile der Verbandsgemeinden Hahnstätten und Katzenelnbogen.

Zwei Mittelbereiche – ein Verflechtungsraum

Aus dem Blick der Regionalplanung zählen Diez und Limburg zu den „Entwicklungsbereichen im Landesgrenzen-überschreitenden Zusammenhang mit landesweiter Bedeutung“. Die Beiden werden als zwei miteinander verknüpfte „Mittelbereiche“ dargestellt, die ein gemeinsames Raumnutzungskonzept aufstellen sollen²⁸.

Zu den beiden „Mittelbereichen“ zählen auf Rhein-Lahn-Seite neben der VG Diez noch die VGn Hahnstätten und Katzenelnbogen, auf Limburger Seite noch Beselich, Brechen, Elz, Hadamar, Hünfelden und Runkel. Damit umfasst dieser Raum eine Gesamtfläche von 534 qkm. Während diese Fläche fast hälftig auf Hessen und Rheinland-Pfalz entfällt, wohnen auf hessischer Seite 85.000, auf rheinland-pfälzischer Seite nur etwa 44.000 Menschen. Hierdurch deutet sich bereits an, dass der hessische Mittelbereich in seiner Entwicklung in vielen Aspekten stärkere Kräfte entwickeln kann.

Verbesserbare Kooperation

Im Länder-übergreifenden Regionalen Entwicklungskonzept Limburg-Weilburg-Diez wurde auf die – trotz der mannigfaltigen Verflechtungen - unzureichend ausgeprägte Kooperation der Partner als ein übergreifendes, gesamtregionales Risiko hingewiesen²⁹. Auch der RROP (Kap. 4.3 G170, S. 76) fordert die kommunalen Gebietskörperschaften dazu auf, für eine „frühzeitigere und intensivere Koordinierung der Planungen regelmäßig zusammen zu kommen“. Die angestrebte und die tatsächliche Entwicklung soll verglichen und aneinander angepasst werden.

²⁸RROP, G165, S. 75

²⁹REK Limburg, Weilburg, Diez (2007): S. 2

Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Wirtschaftsregion fehlen laut gemeinsamen REK noch gemeinsame Zielsetzungen und ein gemeinsames Regionalmarketing. Hier wird besonders auf die verbesserungswürdige Zusammenarbeit zwischen den Städten Limburg und Diez hingewiesen, die jedoch durch das REK schon verbessert werden konnte.

Entwicklungsimpulse

Im Bereich „Diez(/Limburg)“ werden durch die ICE-Strecke (Bahnhof Limburg Süd) neue Entwicklungsimpulse erwartet.

Die weitere Entwicklung soll – nach RROP (G165-167, S. 75-76) - im gemeinsam aufgestellten Raumnutzungskonzept koordiniert werden.

- Um Wanderungsgewinne zu erzielen gilt es, ein **zusätzliches Arbeitsplatzangebot** zu entwickeln und dadurch den Fernpendleranteil weiter zu verringern
- Des Weiteren sollen Diez und Limburg intensiv bei Planung und Nutzung von **zentralörtlichen Einrichtungen** kooperieren
- Für eine optimierte Ost-West Anbindung (Koblenz-Gießen) und eine bessere Anbindung an den ICE-Bahnhof Limburg Süd ist eine Angebotsverbesserung der **Bahnstrecke im Lahntal** notwendig
- Zur Entlastung der Städte Limburg und Diez ist die Planung und die Verwirklichung der **Südümgehung** Limburg voranzutreiben

2.4.3 Das Obere Mittelrheintal: Von Koblenz bis Rüdesheim

Ein großer Teil des sog. „Oberen Mittelrheintales“ fällt direkt in den Rhein-Lahn-Kreis, namentlich die Stadt Lahnstein und die VG Loreley.

Zweckverband als Bindeglied

Der Verflechtungsraum Oberes Mittelrheintal ist heute durch die Gebietskulisse des gleichnamigen Zweckverbandes klar umrissen. Dessen Mitglieder sind:

- Stadt Koblenz
- Landkreis Mayen-Koblenz
VG Rhens mit Stadt Rhens, OG Brey, OG Spay
- Rhein-Hunsrück-Kreis
Stadt Boppard, VG St.Goar-Oberwesel mit Stadt St. Goar, Stadt Oberwesel, OG Damscheid, OG Niederburg, OG Perscheid, OG Urbar, OG Wiebelsheim
- Rhein-Lahn-Kreis
Stadt Lahnstein, VG Loreley mit Stadt Braubach, OG Dachsenhausen, OG Filsen, OG Kamp-Bornhofen, OG Osterspai, Stadt St.Goarshausen, Stadt Kaub, OG Auel, OG Bornich, OG Dahlheim, OG Dörscheid, OG Kestert, OG Lierschied, OG Lykershausen, OG Nochern, OG Patersberg, OG Prath, OG Reichenberg, OG Reitzenhain, OG Sauerthal, OG Weisel, OG Weyer
- Landkreis Mainz-Bingen
Stadt Bingen, VG Rhein-Nahe mit Stadt Bacharach, OG Breitscheid, OG Manubach, OG Münster-Sarmsheim, OG Niederheimbach, OG Oberdiebach, OG Oberheimbach, OG Trechtinghausen, OG Waldalgesheim, OG Weiler bei Bingen
- Rheingau-Taunus-Kreis
Stadt Lorch, Stadt Rüdesheim am Rhein
- Bundesland Rheinland-Pfalz
- Bundesland Hessen

Die genannten Gebietskulissen im Welterbe-Gebiet haben sich im Jahre 2005 zu einem Zweckverband zusammengeschlossen. Der Zweckverband nimmt sich der Aufgabe an, das Welterbe-Gebiet in seiner wirtschaftlichen, kulturellen, ökologischen und sozialen Funktion zu sichern und weiterzuentwickeln.

Planerische Aussagen

Das RROP macht für das Obere Mittelrheintal folgende Aussagen³⁰:

- Für das Obere Mittelrheintal wird eine **nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung** angestrebt (G183)
- **Konzepte** für die Sicherung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft sollen aufgestellt werden (G184)
- Der Besondere Charakter dieser **Kulturlandschaft** soll **bewahrt und behutsam weiterentwickelt** werden. Eine Wiederbelebung aufgegebenen Landnutzungen soll angestrebt werden (G185)
- Der **städtebaulichen Erneuerung und der Dorferneuerung** kommt eine besondere Bedeutung zu. (Innenbereichsentwicklung, Erschließung von Brachflächen, Schließen von Baulücken) (G186)
- Die **Bevölkerungszahl** in der Region soll stabilisiert und das **Arbeitsplatzangebot** ausgebaut werden (G187)
- **Freiräume** der naturräumlichen Einheit „Oberes Mittelrheintal“ sollen von größeren Siedlungen und Einzelbauwerken freigehalten werden und ein **Zusammenwachsen der Ortschaften** vermieden werden. **Hangbebauung** soll ebenso vermieden werden (G188)

Hinzu kommen konkrete Ziele der Raumordnung³¹:

- Die Planungen zum **rechtsrheinischen Radweg** sind zeitnah fertigzustellen und umzusetzen (Z190)
- Gravierende **bauliche Mängel** sind auf längere Sicht zu beseitigen oder in ihrer Wirkung durch Umgestaltung zu mindern (Z191)
- **Lärmsanierungsmaßnahmen** sind auf beiden Seiten der Rheinschiene weiterzuführen (Z192)

Schutz und Weiterentwicklung

Die besondere Wertschätzung der natürlichen und kulturellen Ausstattung des Welterbe-Bereiches geht mit einem erhöhten Volumen an Schutzmechanismen einher, die auf den verschiedenen Planungsebenen in Erscheinung treten. Diese Mechanismen erfordern von den Kommunen, dem Kreis sowie den weiteren Behörden und Fachstellen ein „Mehr“ an Aufwand bei der Umsetzung von Projekten, v.a. baulicher Art.

Vor- und Nachteile dieser Situation und inwieweit sie ggf. zu verbessern wäre, wird in den nachfolgenden Kapiteln jeweils näher erörtert.

Entwicklungsthemen

Aus den überregionalen Planungen gehen die auch vor Ort als „drängend“ bewerteten Herausforderungen bereits deutlich hervor. Insgesamt steht die Teilkulisse „Rheintal“ im Rhein-Lahn-Kreis vor folgenden Herausforderungen.

Im Einzelnen werden diese in den nachfolgenden Kapiteln diskutiert:

- Besondere demografische Situation (Stichworte: „Abwanderung“, „Verschiebung der Altersverteilung“), wechselseitiger Bezug zu u.g. Aspekten
- Lärm und Lärmschutzmaßnahmen in Bezug auf Lebensqualität und Wohnwert
- Situation des Tourismus, u.a. in Bezug auf Aufenthaltsqualität und Qualitätsverbesserungen der Infrastruktur und in den Betrieben (vgl. 0, ab S. 148)
- Rheinquerung: Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven bez. auf Fähren und eine mögliche Brücke (vgl. Kap. 5.1.3)

³⁰RROP, Kap. 4.6 G183 – G 188, S. 79f

³¹RROP, Kap. 4.6, Z190 – Z192, S.

3 Fokus: demografischer Wandel

Folgt man dem in Kap. 2 bereits zitierten Landesentwicklungsprogramm, so handelt es sich beim Rhein- Lahn- Kreis um einen „Raum mit höherem demographischen Problemdruck mit einer schrumpfenden Bevölkerung, in dem die Wanderungsgewinne kleiner als der Sterbeüberschuss ausfallen. Hinzu kommt noch die Einordnung als Raum mit besonderen altersspezifischen Aspekten, nämlich einer *Problemlage*(s.u.) bei den 65 bis 80-Jährigen.“³²

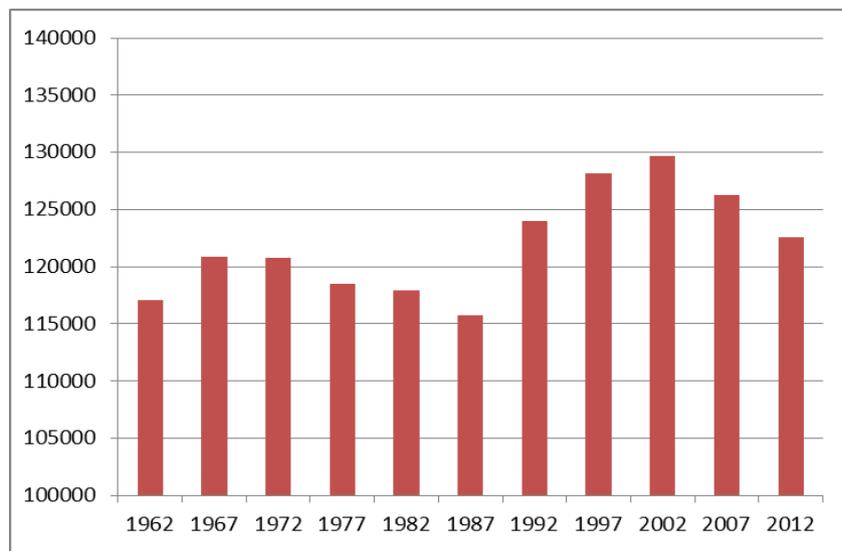
Das KEK steht in seiner Gesamtheit unter dem notwendigen Fokus der bereits eingetretenen und noch zu erwartenden Folgen des demografischen Wandels. Entsprechend wird das nachfolgende Kapitel – ähnlich dem LEP – einen Blick auf die historische Entwicklung und die Prognosen werfen. Dazu werden auch die einzelnen Bewegungen, v.a. Geburten und Wanderungen, mit betrachtet. Eine Differenzierung auf die Ebene der Teilregionen ist bei einem heterogenen Kreis wie dem Rhein-Lahn-Kreis dabei unabdingbar.

In den daran anschließenden Kapiteln, v.a. bei der Formulierung von Zielen und Handlungsansätzen (ab Kap. 5) hat das KEK die Aufgabe, die Entwicklungen des „weniger-“, „älter-“ und „bunter-“Werdens nicht allein als „Problemlage“ (s.o.) zu betrachten, sondern gerade die darin auch liegenden Chancen zu erkennen und daraus Strategien für die eigene Zukunft abzuleiten.

3.1 Historische Bevölkerungsentwicklung Rhein-Lahn-Kreis

Die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis zählt zum Zeitpunkt der Bearbeitung 121.833 Einwohner (Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2013). Mit einer Bevölkerungsdichte von 156,7 EW/km² ist der Landkreis dünner besiedelt als das Land Rheinland-Pfalz (201,4 km²)³³.

Abb. 2 Bevölkerungsentwicklung 1962 bis 2012, IfR, eigene Darstellung



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Zugriff März 2014, Datenstand 31.12.12

³² LEP IV, Tabelle 2, Seite 47; Karte 2, Seite 49; Karte 3, Seite 52

³³ Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Stand Dezember 2012

Die vorliegende Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im Rhein-Lahn-Kreis bezieht sich auf die Entwicklung der letzten 50 Jahre. Im Jahr 1962 lebten 117.054 Personen im Kreis. Nach einem Bevölkerungszuwachs bis 1967 auf 120.821 EW schrumpfte die Zahl bis 1987 auf eine Einwohnerstärke auf 115.748 zurück.

In den 90er Jahren erfuhr der Kreis einen erneuten Bevölkerungsanstieg und erreichte seinen Höchststand von 129.684 EW in 2002. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung rückläufig. Dies bedeutet seit 2002 einen Rückgang um ca. 5,5% im Rhein-Lahn-Kreis.

Bei einer „überblickartigen“ Betrachtung von Abb. 2 wird eines direkt deutlich: Ein „Wandel“ hat in der Bevölkerungsentwicklung auch in den letzten 50 Jahren immerwährend stattgefunden. Hieraus entsteht in der Grafik ein „Zwei-Wellen-Bild“ mit je zwei Phasen des Anstiegs und des Abschwungs. Die Faktoren der Aufschwungsphasen wurden in der Vergangenheit vielfach analysiert, zu ihnen zählen u.a.:

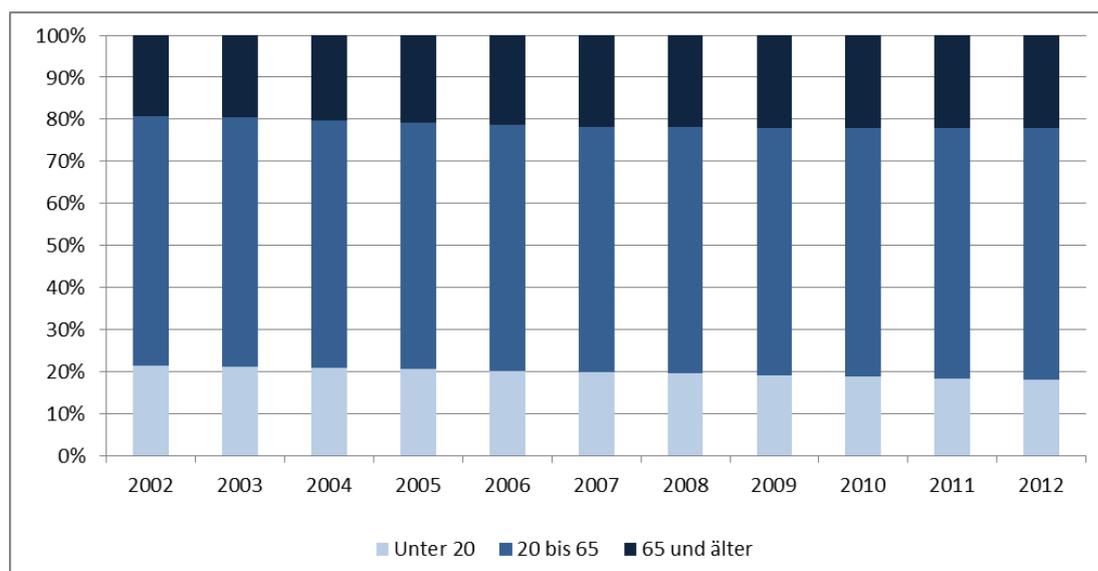
- Höhere Geburtenziffer (allgemein)
- Geburtenstarke Jahrgänge im zeugungsfähigen Alter (allgemein)
- Wanderungsgewinne durch Zuzug v.a. im regionalen Kontext aufgrund von sich verändernden „Basis-Kosten“ (Mieten, Baupreise), Besteuerung und Förderung (regional unterschiedlich, v.a. „Stadt-Land“)
- Wanderungsgewinne durch Zuzug im internationalen Kontext, u.a. Spätaussiedlung (allgemein)

3.1.1 Altersstruktur

Neben der Veränderung der Bevölkerungszahl kam es bereits in der Vergangenheit zu einer Verschiebung der Altersstruktur. Der Anteil der unter 20-Jährigen hat im Zeitraum von 2002 bis 2012 von 21,3% auf 18,1% abgenommen. Gleichzeitig kam es zu einer Zunahme des Anteils der ≥ 65-Jährigen von 19,2% auf 22,4%.

Im Vergleich zum Land Rheinland-Pfalz ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis älter – landesweit hat sich der Anteil der unter 20-Jährigen von 21,4 auf 18,8% verringert, wohingegen der Anteil der ≥ 65-Jährigen von 18,2% auf 20,6% gestiegen ist.

Abb. 3 Entwicklung der Altergruppen 2002 bis 2012, IfR, eigene Darstellung



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen im gesamten Rhein-Lahn-Kreis, so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2012 abgenommen, um 5090 und 4375 Personen, wohingegen die Altersklasse der ≥ 65 -Jährigen um 2396 Personen zugenommen hat.

Tab. 2 Historische Entwicklung der Altersklassen 2002 bis 2012 absolut und prozentual im Rhein-Lahn-Kreis

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	27.612	22.052	-5560	-20,14
20 bis 65 Jahre	77.212	72.491	-4721	-6,11
≥ 65 Jahre	24.860	27.291	2431	9,78
insgesamt	129.684	121.833	-7851	-6,05

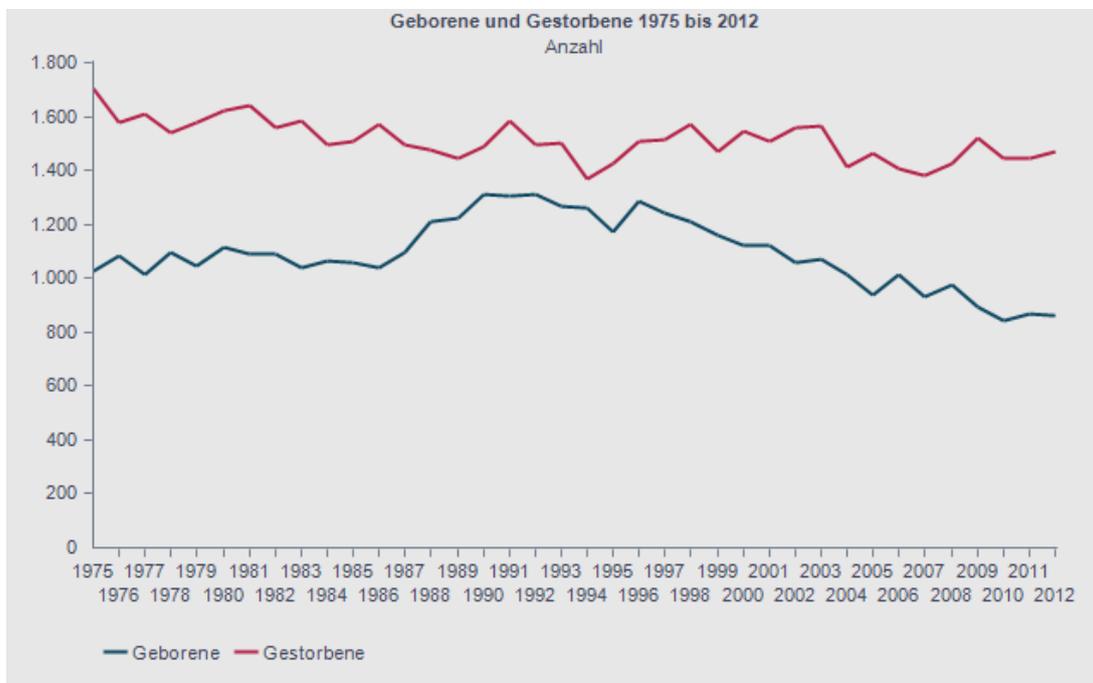
Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Dez 2012

Damit hat die Altersklasse der unter 20-Jährigen um 20,14% deutlich und die der 20- bis 65-Jährigen um 6,11% abgenommen, die der ≥ 65 -Jährigen hat hingegen um 9,78% zugenommen.

3.1.2 Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Die jährlichen Geburten- und Sterbezahlen im Kreisgebiet unterliegen im Betrachtungszeitraum von 1975 bis 2012 deutlichen Schwankungen.

Abb. 4 Natürliches Bevölkerungssaldo Rhein-Lahn-Kreis 1975 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Zugriff im März 2014. Hinweis:

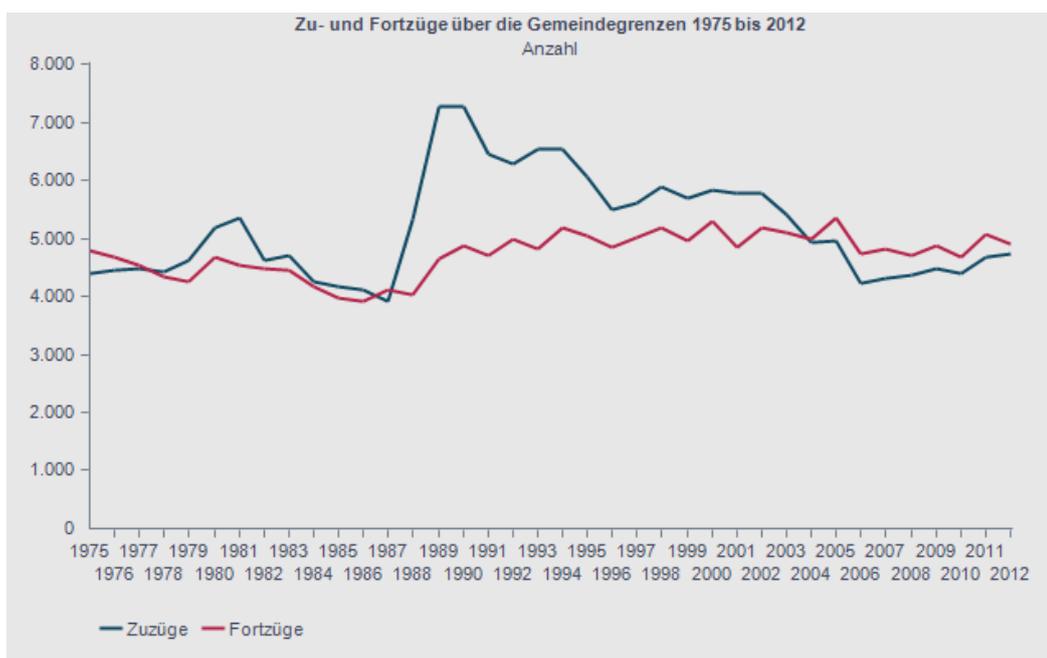
Das Minimum der jährlichen Geburtenzahl wurde 2010 mit 842 Geburten erreicht, 1990 das Maximum mit 1313 Geburten. Bis in das Jahr 1987 bleibt die Geburtenzahl unter 1200 Geburten, dann stieg die Zahl der jährlichen Geburten bis 1990 an und erreicht nach Schwankungen in 1996 ein weiteren Höhepunkt mit 1289 Geburten. Seitdem ist eine rückläufige Entwicklung zu beobachten. Ebenso unterliegen die jährlichen Sterbefälle Schwankungen. 1975 lag die Zahl der Sterbefälle bei 1708 (Maximum), 2012 bei 1470, damit haben die jährlichen Sterbefälle langfristig betrachtet leicht abgenommen (Minimum: 1368 in 1994).

Der jährliche Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ist im Betrachtungszeitraum 1975 bis 2012 durchgehend negativ, d. h. es starben jedes Jahr mehr Menschen als Menschen geboren wurden (siehe Abb. 4 Dieser „Gestorbenen-Überschuss“ lag im Jahr 1975 bei -682 und erreichte im Jahr 2010 einen annähernden Wert mit -625 (Minimum: -108 in 1994).

3.1.3 Wanderungen

Einen weiteren Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung haben die Wanderungsbewegungen in und aus dem Kreis (siehe Abb. 5).

Abb. 5 Zu- und Fortzüge über die Kreisgrenze hinweg 1975 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Zugriff März 2014

Insgesamt schwankt die Zahl der jährlichen Zuzüge über den Betrachtungszeitraum von 6.644 Zuzügen in 1975 bis 7.910 Zuzüge in 1990. Seit Ende der 1980er lässt sich bei Schwankungen ein Anstieg bis zum Höchstwert in 1994 beobachten, seitdem gehen die jährlichen Zuzüge bei Schwankungen wieder zurück.

Die Zahl der jährlichen Fortzüge zeigt eine ähnliche Entwicklung wie die Zahl der jährlichen Zuzüge und bewegt sich – mit Ausnahme der späten 80er und frühen 90er Jahre auf ähnlichem Niveau.

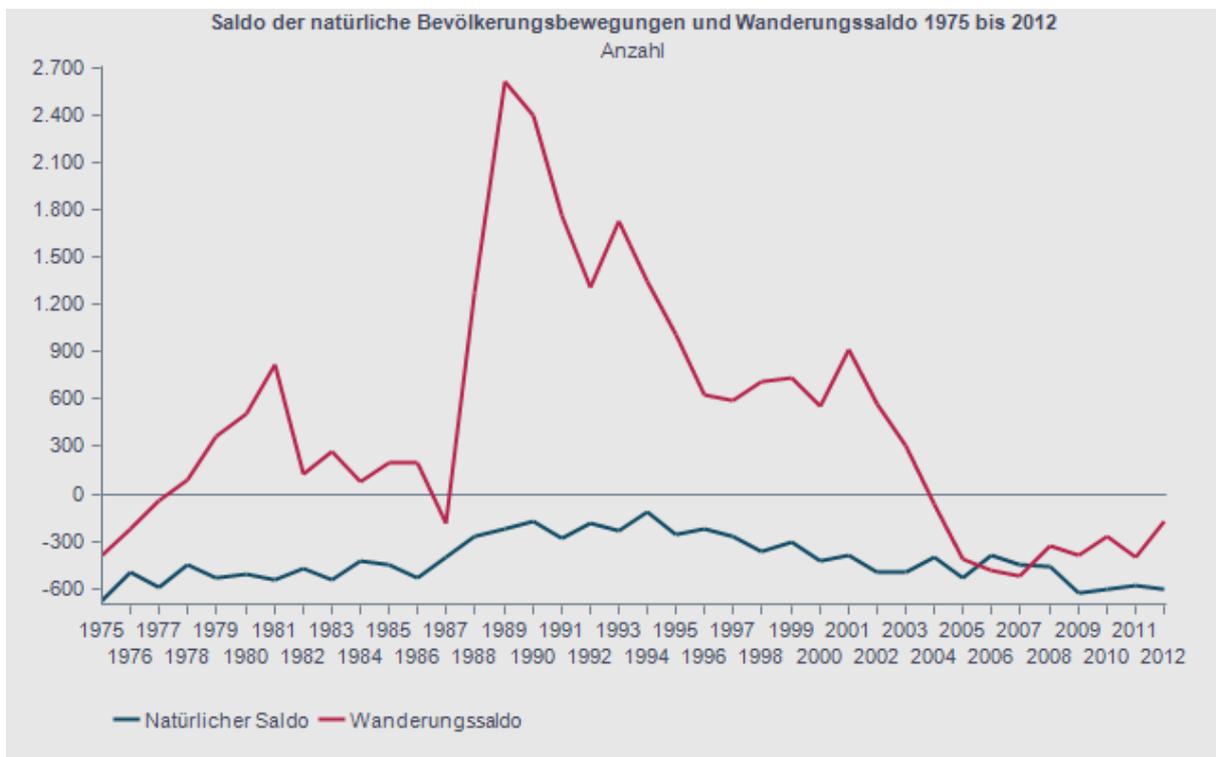
Der jährliche Wanderungssaldo schwankt deutlich über den Betrachtungszeitraum. Der Saldo war von 1978 bis 1986 positiv, d. h. sind in diesen Jahren deutlich mehr Menschen in den Rhein-Lahn-Kreis zugezogen als Menschen sie verlassen haben. Im Jahr 1987 war

der Saldo negativ (-181). Ab Ende der 80er Jahre ist der Wanderungssaldo deutlich positiv (Höchstwert 2.614 in 1989) und kehrt sich ab 2004 ins Negative. Damit ziehen mehr Menschen aus dem Kreis weg wie zuziehen.

Fasst man die Salden der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen zusammen, zeigt sich folgendes Bild (siehe Abb. 6.). Ausschlaggebend für die positive Bevölkerungsentwicklung im Landkreis sind die Wanderungsbewegungen über die Landkreisgrenzen hinaus.

Der Wanderungssaldo ist ab 1978 positiv und fällt lediglich im Jahr 1987 ins Negative. Mit dem Jahr 1988 beginnt eine Phase stetiger (wenn auch geringer werdender) Wanderungsgewinne. Von 1989 bis 1991 befördern die „Zusatzeffekte“ Spätaussiedlung und Deutsche Einheit die Wanderungsgewinne auf Höchststände. Noch bis in das Jahr 2003 verläuft die Kurve dann durchweg positiv und fällt erst in den darauf folgenden Jahren ins Negative (in den Jahren 2006 und 2007 unter den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung). Der natürliche Bevölkerungssaldo bleibt im gesamten Betrachtungszeitraum negativ.

Abb. 6 Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung und Wanderungssaldo 1975 bis 2012

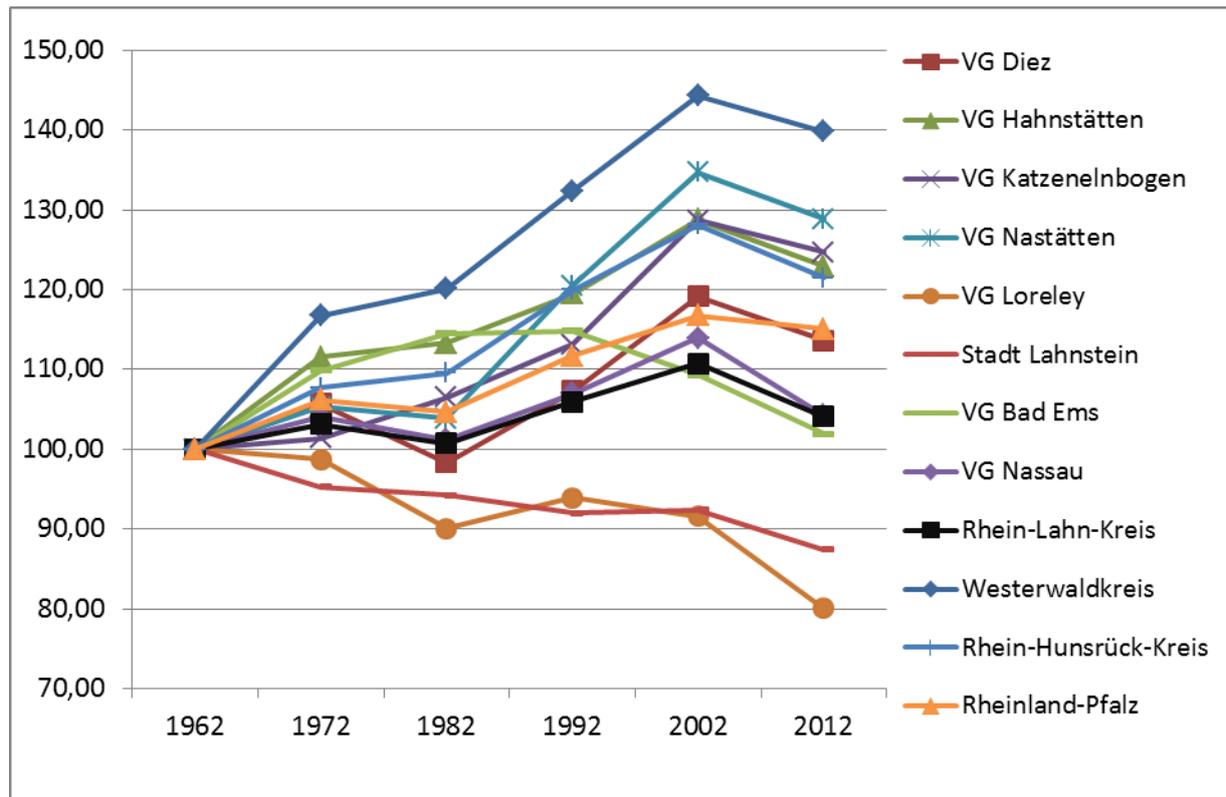


Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Zugriff März 2014

3.2 Historische Bevölkerungsentwicklung in den Gebietskörperschaften

Die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Entwicklungen zeigen sich im Kreis räumlich differenziert. Der Vergleich der Bevölkerungsentwicklung zwischen den Verbandsgemeinden und der Stadt Lahnstein macht deutlich, dass alle Gebietskörperschaften, mit Ausnahme der VG Loreley, VG Braubach und der Stadt Lahnstein, im Zeitraum von 1962 bis 2002 einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen konnten. Seit diesem Zeitpunkt ist die Bevölkerungszahl in allen Gebieten zurückgegangen.

Abb. 7 Bevölkerungsentwicklung nach Gebietskörperschaften in % von 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Zugriff März 2014. Darstellung: IfR

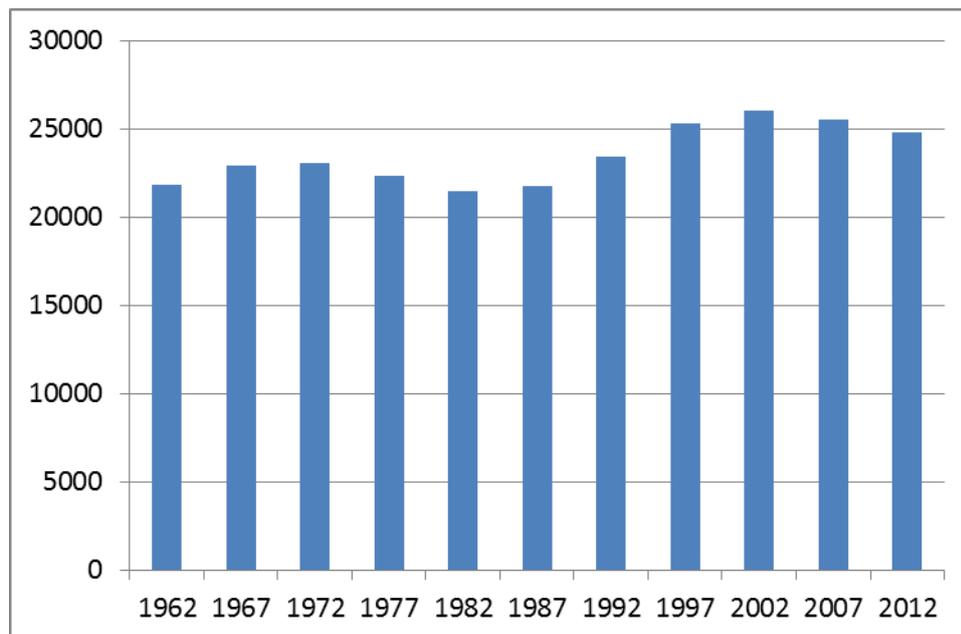
3.2.1 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Diez

Lebten 1962 nur 21.846 Menschen in der Verbandsgemeinde Diez, so stieg die Bevölkerung mit Schwankungen bis zum Jahre 2002 auf einen Höchstwert von 26.025 EW an. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung nahezu durchgängig rückläufig, von 2002 bis 2011 hat die Bevölkerung bereits um 3,7 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 24.827.

Somit ist der demographische Wandel bezogen auf ein „Weniger“ an Bevölkerung in der Verbandsgemeinde Diez bereits in den letzten Jahren sichtbar.

In der Verbandsgemeinde Diez lässt sich seit in den vergangenen Jahren eine Verschiebung in der Altersstruktur der Bevölkerung erkennen. Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 22,3% auf 18,8 % in 2012 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 60,5%; 2012: 60,6%). Der Anteil der ≥ 65-Jährigen hingegen ist von 2002 mit 17,3 % auf 20,7% in 2012 angestiegen.

Abb. 8 Bevölkerungsentwicklung VG Diez 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.12, Zugriff März 2014.

Tab. 3 Historische Entwicklung der Altersklassen 2001 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Diez,

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	5.795	4.667	-1127	-19,46
20 bis 65 Jahre	15.755	15.045	-710	-4,51
≥ 65 Jahre	4.475	5.139	664	14,84
insgesamt	26.025	24.827	-1198	-4,60

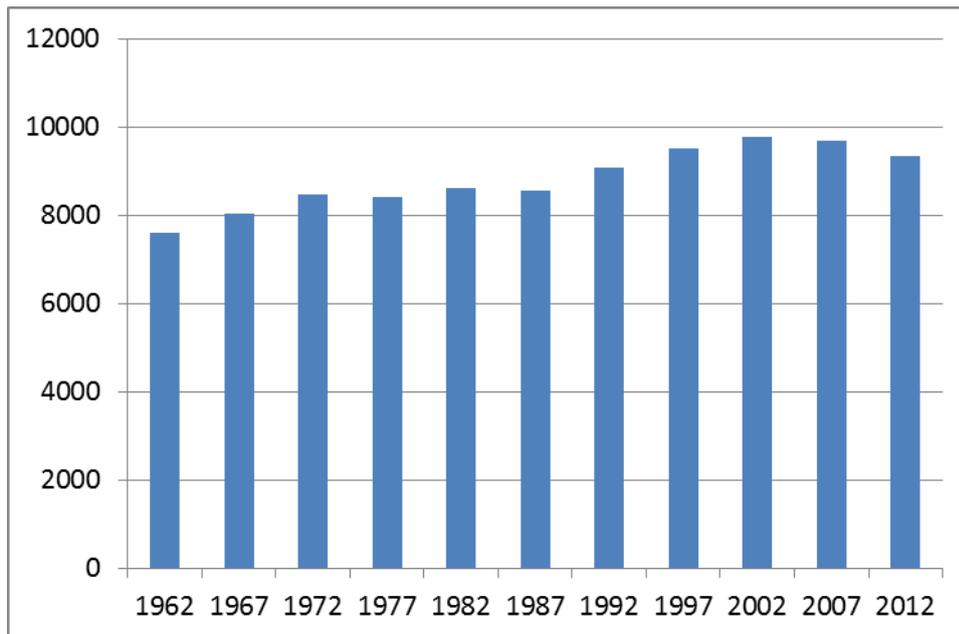
Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.12, Zugriff März 2014.

Vergleicht man die Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Diez mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2012 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Diez als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert. Die Bevölkerungsstruktur im Rhein-Lahn-Kreis fällt sowohl 2002 als auch 2012 geringfügig älter aus (vgl. Tab. 11).

3.2.2 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Hahnstätten

Lebten 1962 nur 7.595 Menschen in der Verbandsgemeinde Hahnstätten, so stieg die Bevölkerung mit Schwankungen bis zum Jahre 2004 auf einen Höchstwert von 9.875 EW an. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung nahezu durchgängig rückläufig, von 2002 bis 2011 (aus Gründen besserer Vergleichbarkeit wird der gleiche Zeitraum betrachtet) hat die Bevölkerung bereits um 3,91 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 9.336.

Abb. 9 Bevölkerungsentwicklung VG Hahnstätten 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 22,9% auf 19,7 % in 2012 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 59,8%; 2012: 59,76%). Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen hingegen ist von 2002 mit 17,4 % auf 20,6% in 2012 angestiegen.

Tab. 4 Historische Entwicklung der Altersklassen 2001 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Hahnstätten

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	2.238	1.839	-398	-17,82
20 bis 65 Jahre	5.847	5.574	-273	-4,68
≥ 65 Jahre	1.698	1.923	225	13,26
insgesamt	9.783	9.336	-447	-4,57

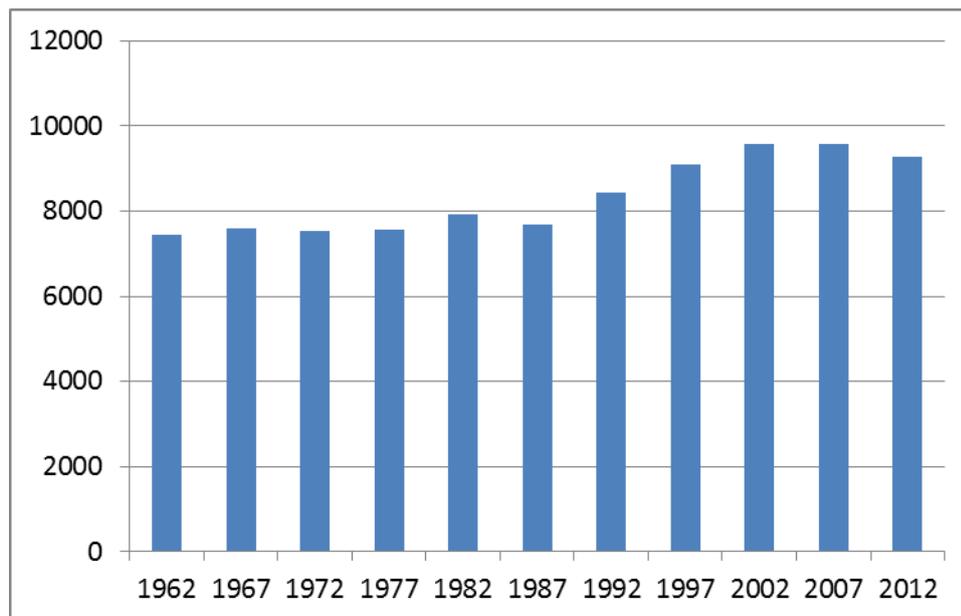
Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Hahnstätten mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2012 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Hahnstätten als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert (vgl. Tab. 11).

3.2.3 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Katzenelnbogen

Lebten 1962 nur 7.444 Menschen in der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen, so stieg die Bevölkerung mit Schwankungen bis zum Jahre 2004 auf einen Höchstwert von 9.717 EW an. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung leicht rückläufig, von 2002 bis 2012 (aus Gründen besserer Vergleichbarkeit wird der gleiche Zeitraum wie beim Rhein-Lahn-Kreis betrachtet) hat die Bevölkerung bereits um etwa 3 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 9.281.

Abb. 10 Bevölkerungsentwicklung VG Katzenelnbogen 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 23,4% auf 19,9 % in 2012 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 58,8%; 2012: 60,3%). Der Anteil der ≥ 65-Jährigen hingegen ist von 2002 mit 17,7 % auf 19,9% in 2012 angestiegen.

Tab. 5 Historische Entwicklung der Altersklassen 2001 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Katzenelnbogen

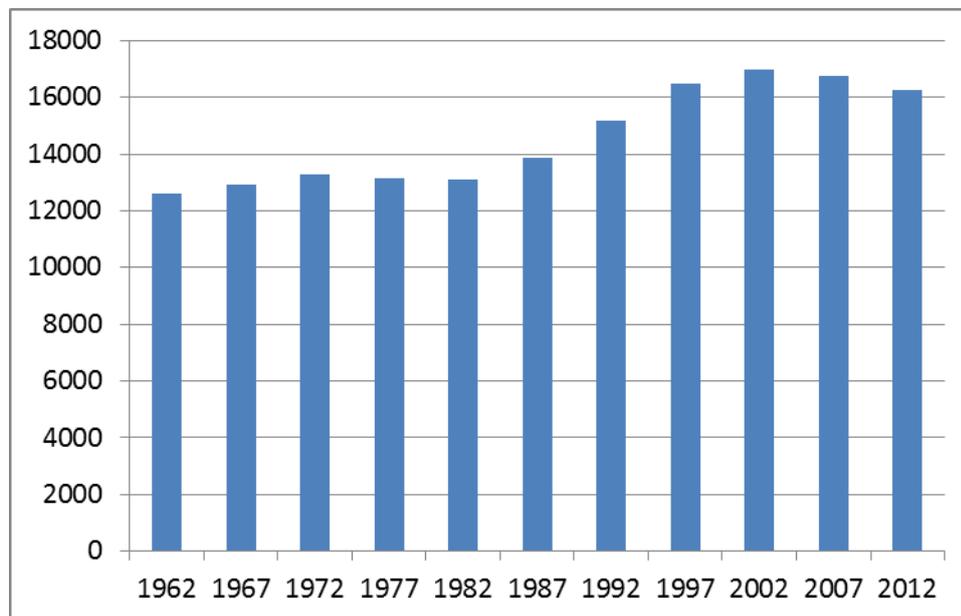
Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	2.245	1.847	-398	-17,73
20 bis 65 Jahre	5.637	5.596	-40	-0,72
≥ 65 Jahre	1.699	1.847	147	8,71
insgesamt	9.581	9.281	-300	-3,13

Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2012 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert (vgl. Tab. 11).

3.2.4 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Nastätten

Abb. 11 Bevölkerungsentwicklung VG Nastätten 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Lebten 1962 nur 12.607 Menschen in der Verbandsgemeinde Nastätten, so stieg die Bevölkerung mit Schwankungen bis zum Jahre 2003 auf einen Höchstwert von 17.032 EW an. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung nahezu durchgängig rückläufig, von 2002 bis 2012 hat die Bevölkerung um etwa 3,5 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 16.244.

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 22,6% auf 19,4% in 2011 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 59,9%; 2011: 60,8%). Der Anteil der ≥ 65-Jährigen hingegen ist von 2002 mit 17,6 % auf 19,8% in 2011 angestiegen.

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen in der Verbandsgemeinde Nastätten, so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2012 abgenommen, wohingegen die Altersklasse der ≥ 65-Jährigen um etwa 9% zugenommen hat.

Tab. 6 Historische Entwicklung der Altersklassen 2001 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Nastätten

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.835	3.070	-764	-19,94
20 bis 65 Jahre	10.163	9.876	-286	-2,82
≥ 65 Jahre	2.982	3.298	315	10,58
insgesamt	16.980	16.244	-736	-4,33

Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

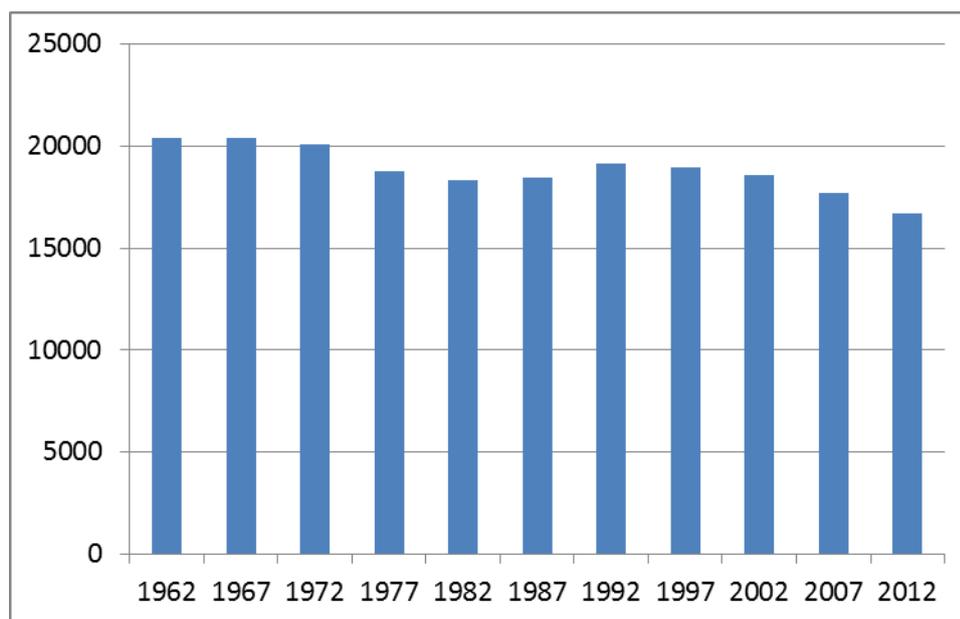
Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Nastätten mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2012 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Nastätten als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert. Es ist lediglich festzuhalten, dass die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis sowohl 2002 als auch 2011 geringfügig älter ist (vgl. Tab. 11).

3.2.5 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Loreley

Die Verbandsgemeinden Braubach und Loreley schlossen sich, wie in Kap. 2.2, (S.11) beschrieben zu einer gemeinsamen VG mit Namen „Loreley“ zusammen. Für die Betrachtung der demografischen Entwicklung liegen die Daten naturgemäß noch getrennt vor, wurden für die nachfolgenden Ausführungen aber summiert.

Im Jahr 1962 lebten 11.961 Menschen in der Verbandsgemeinde Loreley (alt) und 8401 Menschen in der ehemaligen VG Braubach, zusammen also 20.362 Einwohner. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung nahezu durchgängig rückläufig, von 2002 bis 2012 hat die Bevölkerung um 11,16% abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 16.712. Damit hat die Verbandsgemeinde Loreley im Vergleich zum Rhein-Lahn-Kreis keinen Bevölkerungszuwachs mehr erfahren.

Abb. 12 Bevölkerungsentwicklung VG Loreley (VG Loreley „alt“ plus ehem. VG Braubach) 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 um etwa 24,5%. In diesem Zeitraum hat die VG – statistisch betrachtet – etwa 1000 junge Menschen verloren, sodass 2012 noch 17,7% Unter-20-Jährige in der VG Loreley wohnten. Auch der Anteil der 20- bis 65-Jährigen ist gesunken (2002: 58,1%; 2012: 57,5%). Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen hingegen ist von 2002 mit 20% auf 24,7% in 2012 angestiegen.

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen in der Verbandsgemeinde Loreley so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2011 abge-

nommen, um 600 (25,84%) und 809 Personen (13,12%), wohingegen die Altersklasse der ≥ 65 -Jährigen um 224 Personen (10,53%) zugenommen hat.

Tab. 7 Historische Entwicklung der Altersklassen 2001 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Loreley (VG Loreley „alt“ plus ehem. VG Braubach)

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.916	2.958	-957	-24,46
20 bis 65 Jahre	10.929	9.609	-1319	-12,07
≥ 65 Jahre	3.807	4.128	320	8,43
insgesamt	18.652	16.712	-1940	-10,40

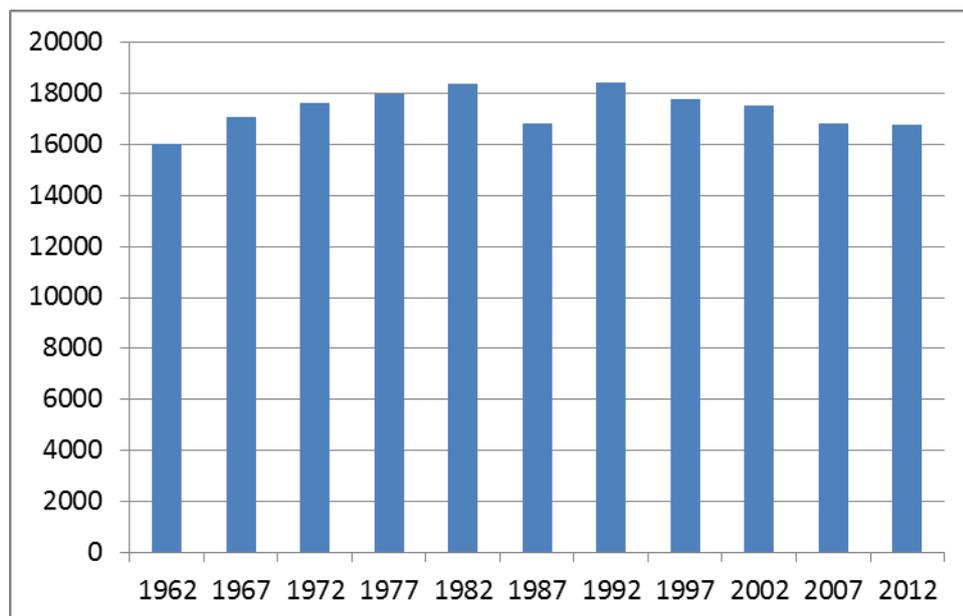
Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Loreley mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2011 ergeben sich hinsichtlich der Grundtrends keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Loreley als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert. Es ist jedoch festzuhalten, dass die VG Loreley unter den Verbandsgemeinden den höchsten Wert bei den „Ü65“ innehat (die Stadt Lahnstein ausgenommen), und dass die generelle Entwicklung hin zum „weniger“ und „älter“ im Vergleich zu den anderen Verbandsgemeinden früher einsetzte.

3.2.6 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Bad Ems

Lebten 1962 nur 16.025 Menschen in der Verbandsgemeinde Bad Ems, so stieg die Bevölkerung bis zum Jahre 1982 auf eine Zahl von 18.352 EW an. Nach einem „Einbruch“ der Bevölkerungszahl bis 1987 auf 16.806 stieg sie bis 1992 auf einen Höchstwert von 18.397 EW an. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung durchgängig rückläufig, von 2002 bis 2012 hat die Bevölkerung um 6,7 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 16.342 und erreicht damit fast das Niveau von 1962.

Abb. 13 Bevölkerungsentwicklung VG Bad Ems 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014.

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 19,5% auf 16,6% in 2012 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 58,8%; 2012: 58,9%). Der Anteil der ≥ 65-Jährigen hingegen ist von 2002 mit 21,7% auf 24,5% in 2012 angestiegen.

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen in der Verbandsgemeinde Bad Ems so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2012 abgenommen, um 696 und 864 Personen, wohingegen die Altersklasse der ≥ 65-Jährigen um 200 Personen zugenommen hat.

Tab. 8 Historische Entwicklung der Altersklassen 2002 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Bad Ems

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.409	2.713	-696	-20,42
20 bis 65 Jahre	10.310	9.625	-684	-6,64
≥ 65 Jahre	3.803	4.004	200	5,28
insgesamt	17.522	16.342	-1180	-6,73

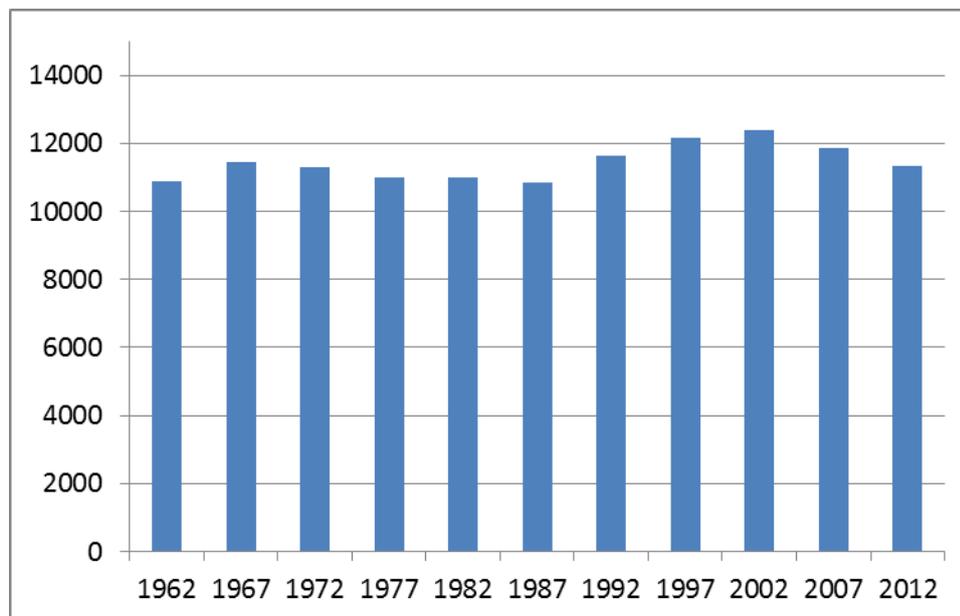
Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Bad Ems mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2011 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Bad Ems als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert. Es ist lediglich festzuhalten, dass die Bevölkerung in der Verbandsgemeinde Bad Ems sowohl 2002 als auch 2011 geringfügig älter ist (vgl. Tab. 11).

3.2.7 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Nassau

Lebten 1962 nur 10.871 Menschen in der Verbandsgemeinde Nassau, so stieg die Bevölkerung bis zum Jahre 1967 auf eine Zahl von 11.435 EW an. Nach einem „Einbruch“ der Bevölkerungszahl bis 1987 auf 10.837 stieg sie bis 2002 auf einen Höchstwert von 12.385 EW an. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung durchgängig rückläufig, von 2002 bis 2012 hat die Bevölkerung bereits um 7,92 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 11.335.

Abb. 14 Abb. Bevölkerungsentwicklung VG Nassau 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 21,1% auf 17,7% in 2012 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 59,7%; 2012: 59,7%). Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen hingegen ist von 2002 mit 19,3% auf 22,7% in 2012 angestiegen.

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen in der Verbandsgemeinde Bad Ems so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2012 abgenommen, um 602 und um 621 Personen, wohingegen die Altersklasse der ≥ 65 -Jährigen um 184 Personen (7,7%) zugenommen hat.

Tab. 9 Historische Entwicklung der Altersklassen 2002 bis 2012 absolut und prozentual in der VG Nassau

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	2.608	2.006	-602	-23,07
20 bis 65 Jahre	7.388	6.767	-621	-8,41
≥ 65 Jahre	2.389	2.573	184	7,70
insgesamt	12.385	11.335	-1050	-8,48

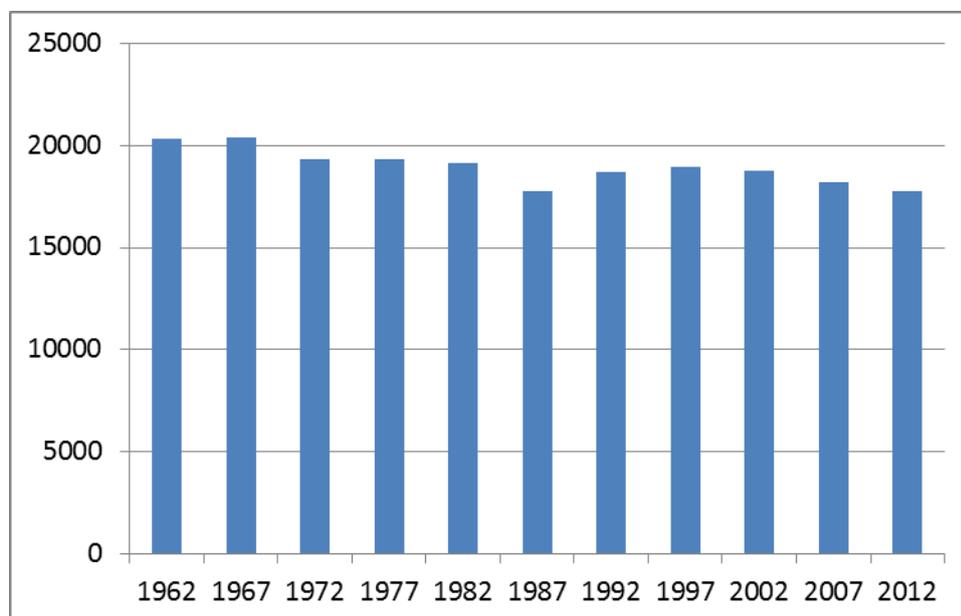
Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Verbandsgemeinde Bad Ems mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2012 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Verbandsgemeinde Bad Ems als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert (vgl. Tab. 11).

3.2.8 Historische Bevölkerungsentwicklung Stadt Lahnstein

Lebten 1962 nur 20.304 Menschen in der Stadt Lahnstein, so stieg die Bevölkerung bis zum Jahre 1967 auf eine Zahl von 20.421 EW (Höchststand) an. Danach kam es zum einem Bevölkerungsverlust bis 1987 eine Einwohnerzahl von 17.784erreicht war. Nach einem erneuten Bevölkerungsanstieg bis 1997 mit 18.927 EW ist die Bevölkerungsentwicklung seitdem durchgängig rückläufig. Von 2002 bis 2012 hat die Bevölkerung bereits um 5,3 % abgenommen, 2012 lag die EW-Zahl bei 17.756.

Abb. 15 Bevölkerungsentwicklung Stadt Lahnstein 1962 bis 2012



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Der Anteil der unter 20-Jährigen ist von 2002 mit 19% auf 16,5% in 2012 gesunken, wohingegen sich der Anteil der 20- bis 65-Jährigen kaum verändert hat (2002: 59,6%;

2012: 58,6%). Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen hingegen ist von 2002 mit 21,4% auf 24,9% in 2012 angestiegen.

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen in der Stadt Lahnstein so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2012 abgenommen, um 636 bzw. um 778 Personen, wohingegen die Altersklasse der ≥ 65 -Jährigen um 414 Personen (10,3%) zugenommen hat.

Tab. 10 Historische Entwicklung der Altersklassen 2002 bis 2012 absolut und prozentual in der Stadt Lahnstein

Altersklasse	2002 (Anzahl)	2012 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.566	2.930	-636	-17,84
20 bis 65 Jahre	11.183	10.405	-778	-6,96
≥ 65 Jahre	4.007	4.421	414	10,34
insgesamt	18.756	17.756	-1000	-5,33

Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Im Vergleich der Entwicklung der Altersstruktur der Stadt Lahnstein mit der des Rhein-Lahn-Kreises von 2002 bis 2011 ergeben sich keine deutlichen Unterschiede. Sowohl in der Stadt Lahnstein als auch im Landkreis hat sich die Altersstruktur hin zu einer älter werdenden Bevölkerung verändert (vgl. Tabelle x). Es lässt sich jedoch festhalten, dass die Bevölkerung der Stadt Lahnstein sowohl 2002 als auch 2011 geringfügig älter ist (vgl. Tab. 11).

3.2.9 Zusammenfassung historische Bevölkerungsentwicklung

Zusammenfassend lässt sich für die historische Bevölkerungsentwicklung im Rhein-Lahn-Kreis festhalten, dass der demografische Wandel bereits in den vergangenen 10 Jahren angekommen ist - wenn auch in unterschiedlich starker Ausprägung in den einzelnen Gebietskörperschaften. Die Bevölkerung im Projektgebiet hat sich bereits reduziert und auch die Verschiebung der Altersstruktur in Richtung einer älter werden Bevölkerung hat bereits stattgefunden (siehe Tab. 11).

Die vielfach zitierten Schlagworte „wir werden weniger“ und „wir werden älter“ sind im Rhein-Lahn-Kreis bereits Teil der aktuellen Entwicklung.

Tab. 11 Historische Entwicklung der Altersgruppen 2002 bis 2012 im Vergleich

Gebiet	Bev.-Gr.	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Rhein-Lahnkreis	U20	21,3	21,1	20,8	20,6	20,2	19,9	19,6	19,2	18,8	18,4	18,1
	Ü65	19,2	19,6	20,2	20,9	21,4	21,7	21,9	22,1	22	22,2	22,4
VG Diez	U20	22,3	21,9	21,4	21,2	20,9	20,6	20,3	20	19,7	19	18,8
	Ü65	17,2	17,9	18,3	19	19,4	19,6	20	20,2	20	20,3	20,7
VG Hahnstätten	U20	22,9	22,6	22,7	22,3	22,1	21,6	21,4	21,1	20,5	19,9	19,7
	Ü65	17,4	17,8	18,1	19,1	19,7	20,1	20,3	20,5	20,4	20,5	20,6
VG Katzenelnbogen	U20	23,4	23,1	23,2	23,1	22,5	22,4	21,9	21,4	20,8	20,2	19,9
	Ü65	17,7	18,1	18,2	18,7	19,1	19,3	19,4	19,7	19,8	19,8	19,9
VG Nastätten	U20	22,6	22,3	22,1	21,8	21,5	21	20,5	19,9	19,6	19,4	18,9
	Ü65	17,6	17,8	18,5	19,1	19,3	19,5	19,6	19,7	19,6	19,8	20,3
VG Loreley	U20	21,9	21,8	21,5	21	20,5	20,2	19,7	19,3	19	18,3	17,7
	Ü65	20	20,7	21,4	22,3	23,2	23,7	24,1	24,3	24,4	24,9	24,7
VG Braubach	U20	19,8	19,7	19,4	19,3	19,5	19	18,8	18,7	18,4	18,1	--
	Ü65	20,9	21,5	22,1	22,5	23,2	23,3	23,4	23,5	23,6	23,8	--
VG Bad Ems	U20	19,5	19,5	19,3	19,2	18,6	18,4	18,1	17,9	17,2	16,8	18,1
	Ü65	21,7	21,9	22,4	23	23,5	23,8	23,9	24,2	24,3	24,5	22,4
VG Nassau	U20	21,1	20,9	20,5	20,1	19,9	19,2	18,9	18,5	18	17,9	17,7
	Ü65	19,3	19,7	20,4	21,3	21,7	22,2	22,2	22,5	22,4	22,8	22,7
Stadt Lahnstein	U20	19	19	18,5	18,2	17,9	17,7	17,5	17,3	16,9	16,6	16,5
	Ü65	21,4	21,8	22,8	23,5	24	24,5	24,9	25	25	24,9	24,9

Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2014. IfR, eigene Darstellung

Geburten

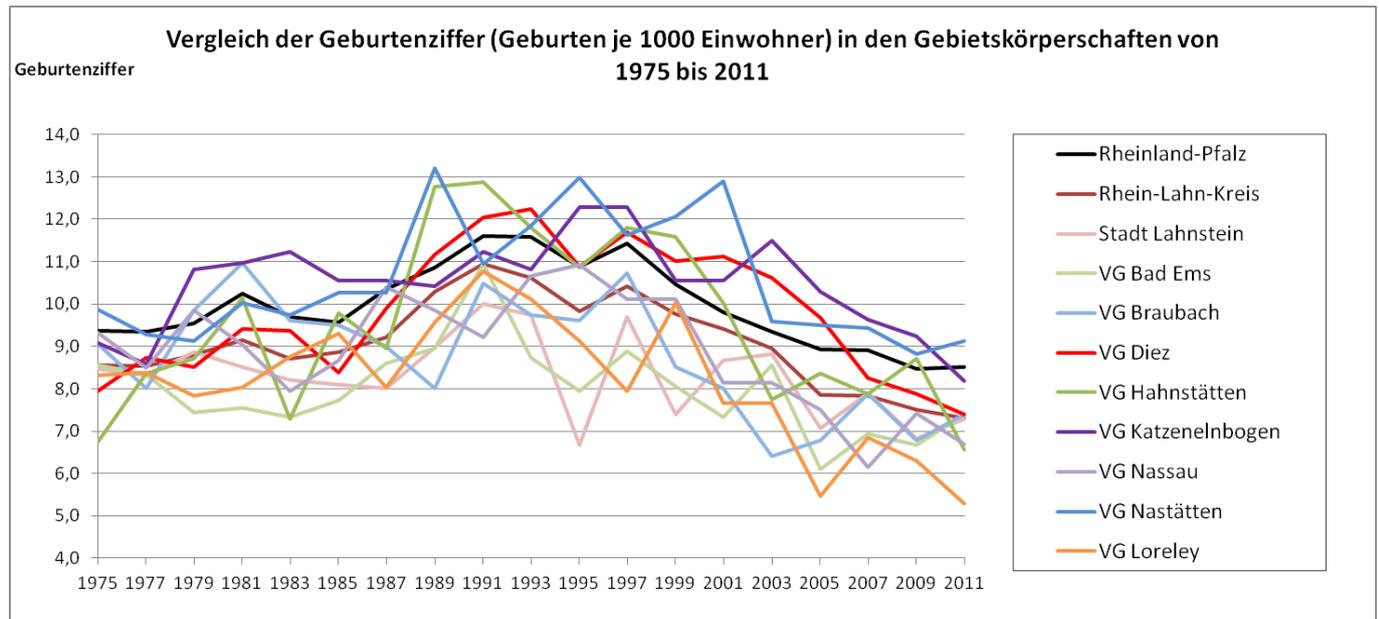
Vergleicht man die Entwicklung der Geburtenziffer (Geburtenzahl je 1000 Einwohner) im Zeitraum 1975 bis 2011 in den Gebietskörperschaften des Rhein-Lahn-Kreises mit der des Kreises und des Landes Rhein-Land-Pfalz, so zeigen sich deutliche Unterschiede.

Die Geburtenziffer unterliegt starken Schwankungen. Im Durchschnitt liegt die jährliche Geburtenziffer im Rhein-Lahn-Kreis bei 9,1 (Rheinland-Pfalz: 9,9). Insgesamt wird deutlich, dass die Geburtenziffern in den Gebietskörperschaften im Rhein-Lahn-Kreis zu Be-

ginn der Beobachtung im Jahr 1975 und im Jahr 2011 unter der des Landes Rheinland-Pfalz liegen.

Eine Ausnahme stellt das Gebiet der Verbandsgemeinde Nastätten dar. Die Geburtenziffer der Verbandsgemeinde Nastätten (10,6) und der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen (10,5) liegen über dem Landes- und Kreisdurchschnitt (siehe Abb. 16).

Abb. 16 Geburtenziffer in den Gebietskörperschaften im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2013. IfR, eigene Darstellung

Neben der Geburtenzahl hat die Anzahl der Gestorbenen einen Einfluss auf das natürliche Bevölkerungswachstum. Die Gestorbenen-Ziffer unterliegt geringeren Schwankungen und ist demzufolge weniger ausschlaggebend für die Bevölkerungsentwicklung in einem Gebiet.

Wanderungen

Die zweite Komponente des Bevölkerungswachstums ist das Wanderungssaldo (Differenz zwischen Zu- und Fortzügen über die entsprechende Gebietsgrenze). Auch dieses unterliegt deutlichen Schwankungen, die vor allem durch veränderte Rahmenbedingungen (politische Ereignisse) beeinflusst werden.

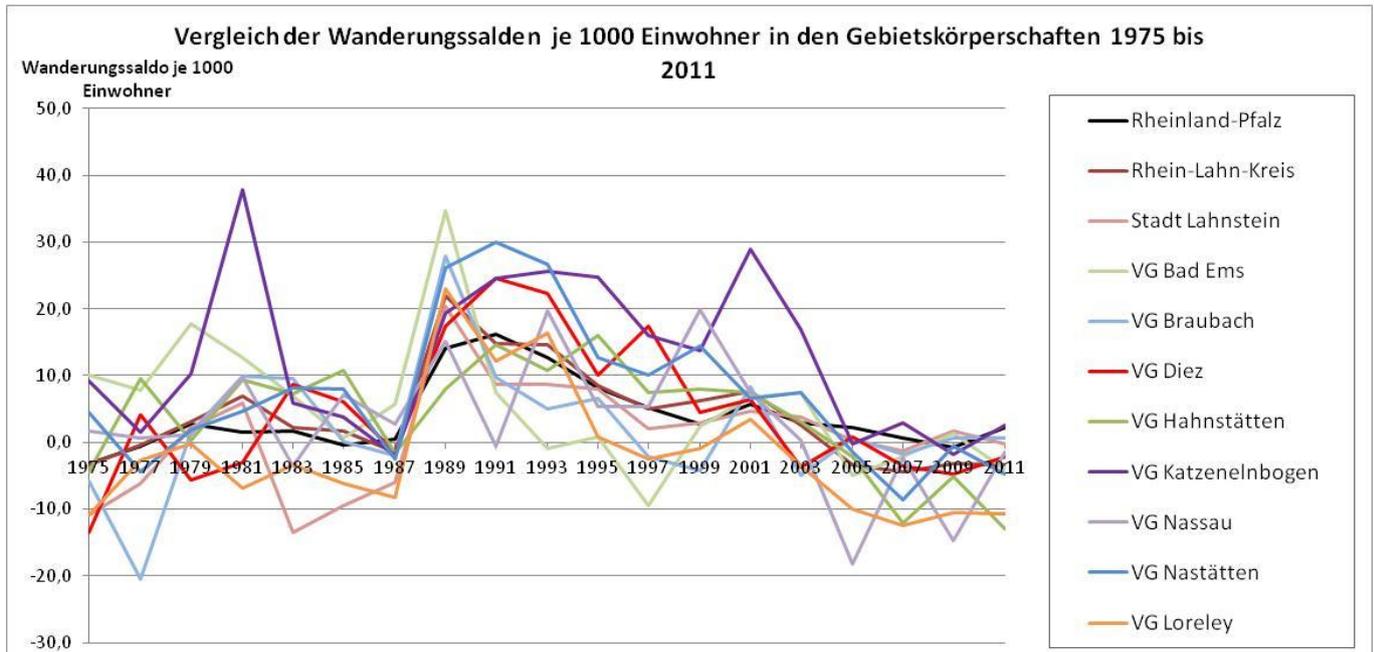
Der Vergleich der Wanderungssalden je 1000 Einwohner in den Gebietskörperschaften des Rhein-Lahn-Kreises und des Landes Rhein-Land-Pfalz zeigt diese Schwankungen. Der Anstieg der Wanderungssalden in den Jahren 1989 bis Mitte der 90er Jahre folgt in fast allen Gebietskörperschaften dem landesweiten Trend und übersteigt diesen teilweise.

Diese Entwicklung ist neben anderen Gründen auf die Wiedervereinigung Deutschlands zurückzuführen (vgl. Kap. 3.1.3, S. 25). Nach dieser Phase ist ein Negativ-Trend zu beobachten, mit einigen Schwankungen nach oben in der VG Diez (1997: 17,5 je 1000 EW), VG Nassau (1999: 19,8 je 1000 EW) und VG Katzenelnbogen (2001: 28,9 je 1000 EW).

Im Jahr 2011 weisen die meisten Gebietskörperschaften einen negativen Wanderungssaldo je 1000 EW auf, die ehemalige Verbandsgemeinde Braubach ist leicht positiv mit

0,7 je 1000 EW und die VG Katzenelnbogen liegt mit einem Wanderungssaldo je 1000 EW von 2,6 über dem des Landes Rheinland-Pfalz mit 2,2. Die stärksten Bevölkerungsverluste durch Wanderung weisen die Verbandsgemeinde Hahnstätten, mit -13 und die ehem. Verbandsgemeinde Loreley mit -10,8 auf.

Abb. 17 Wanderungssalden je 1000 Einwohner in den Gebietskörperschaften im Vergleich



Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Online-Angebot, Datenstand 31.12.2012, Zugriff März 2013. IfR, eigene Darstellung

3.3 Bevölkerungsprognosen – Blick in die Zukunft

Das Entwicklungskonzept für den Rhein-Lahn-Kreis nimmt den demografischen Wandel in den Fokus. Dies setzt eine intensive Auseinandersetzung mit der bisherigen und der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung voraus. Im Folgenden wird ein Überblick der Bevölkerungsvorausberechnungen für den gesamten Landkreis und für die Verbandsgemeinden gegeben.

Das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz stellt verschiedene Bevölkerungsvorausberechnungen für den Landkreis und die Verbandsgemeinden zur Verfügung. Basisjahr ist das Jahr 2010, von diesem Jahr werden die Vorausberechnungen für das Jahr 2030 und das Jahr 2050 berechnet. Nachfolgend wird jeweils die mittlere Variante für das Jahr 2030 verwendet³⁴.

3.3.1 Bevölkerungsprognose für den Rhein-Lahn-Kreis (2010 – 2030)

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl im gesamten Rhein-Lahn-Kreis bis 2030 auf 110.297 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 123.601 geht die Bevölkerung bis 2030 um ca. 10,8 % zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 18,8% auf 16% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 59,2% auf 53,3% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65-Jährigen wird zunehmen, von 22% in 2010 auf 30,7% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 24 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von - 5.567 EW. Auch für die Gruppe der 20 bis 65-Jährigen kann man nach den vorliegenden Prognosen von einem Rückgang von 19,6% ausgehen (absolut -14.358 EW).

Der Anstieg der Zahl der Gruppen ≥ 65-Jährigen wird weiter fortgesetzt. Bis zum Jahr 2030 gehen die Prognosen von einer Zunahme dieser Gruppe um 24,3% aus (absolut: 6621 EW).

Tab. 12 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030.

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	23.239	17.672	-5.567	-24
20 bis 65 Jahre	73.125	58.767	-14.358	-19,6
≥ 65 Jahre	27.237	33.858	6.621	24,3
insgesamt	123.601	110.297	13.304	-10,8

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

³⁴Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.2 Bevölkerungsprognose für die VG Diez

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Diez bis 2030 auf 23.650 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 25.196 geht die Bevölkerung bis 2030 um ca. 6,1% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 19,7% auf 16% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 60,3% auf 55,8% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen wird zunehmen, von 20% in 2010 auf 28,2% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 23,4 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von - 1.159 EW. Auch in der VG Diez nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 13,2% bis 2030. Deutliche Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 32,3% aus.

Tab. 13 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die VG Diez

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	4.954	3.795	1.159	-23,4
20 bis 65 Jahre	15.201	13.187	2.014	-13,2
≥ 65 Jahre	5041	6.668	1.627	32,3
insgesamt	25.196	23.650	1.546	-6,1

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.3 Bevölkerungsprognose für die VG Hahnstätten

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Hahnstätten bis 2030 auf 8.771 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 9.536 geht die Bevölkerung bis 2030 um 8% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 20,5 auf 16% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 59,2% auf 54,8% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen wird hingegen zunehmen, von 20,4% in 2010 auf 29,1% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 27,9 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -545 EW. Auch in der VG Hahnstätten nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 14,8% bis 2030. Deutliche Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 31,6% aus.

Tab. 14 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die VG Hahnstätten

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	1.951	1.406	-545	-27,9
20 bis 65 Jahre	5.643	4.810	-833	-14,8
≥ 65 Jahre	1.942	2.555	613	31,6
insgesamt	9.536	8.771	765	-8

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.4 Bevölkerungsprognose für die VG Katzenelnbogen

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen bis 2030 auf 8.442 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 9.369 geht die Bevölkerung bis 2030 um 9,9% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 20,8 auf 16,5% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 59,4% auf 53,1% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65-Jährigen wird hingegen zunehmen, von 19,8% in 2010 auf 30,3% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 28,2 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -550 EW. Auch in der VG Katzenelnbogen nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 19,5% bis 2030. Deutliche Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 38,1% aus.

Tab. 15 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die VG Katzenelnbogen

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	1.947	1.397	-550	-28,2
20 bis 65 Jahre	5.567	4.483	-1.084	-19,5
≥ 65 Jahre	1.855	2.562	707	38,1
insgesamt	9.369	8.442	-927	-9,9

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.5 Bevölkerungsprognose für die VG Nastätten

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Nastätten bis 2030 auf 14.942 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 16.496 geht die Bevölkerung bis 2030 um 9,4% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 19,6 auf 16,2% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 60,8% auf 51,4% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65-Jährigen wird hingegen zunehmen, von 19,6% in 2010 auf 32,4% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 25,4 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -820 EW. Auch in der VG Nastätten nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 23,5% bis 2030. Deutliche Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 50,3% aus. Damit wird die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre der Verbandsgemeinde Nastätten im Vergleich zum Kreis und den anderen Gebietskörperschaften, nach den vorliegenden Bevölkerungsvorausberechnungen, am stärksten von der Bevölkerungsalterung betroffen sein.

Tab. 16 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die VG Nastätten.

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.237	2.415	822	-25,4
20 bis 65 Jahre	10.034	7.681	2.353	-23,5
≥ 65 Jahre	3.225	4.846	1.621	50,3
insgesamt	16.496	14.942	-1.554	-9,4

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.6 Bevölkerungsprognose für die VG Loreley (ehem. VG Braubach und VG Loreley)

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Loreley bis 2030 auf 13.863 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 17.127 geht die Bevölkerung bis 2030 um 19,1% zurück. Im Vergleich zum Rhein-Lahn-Kreis und den Verbandsgemeinden im Kreis wird die VG Loreley nach vorliegenden Prognosen den größten Bevölkerungsverlust erfahren.

Auch die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 18,7 auf 16,4% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 57,2% auf 49,6% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65-Jährigen wird hingegen zunehmen, von 24% in 2010 auf 34,4% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 29,1 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -934 EW. Auch in der VG Loreley nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 29,9% bis 2030. Deutliche Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 14,6% aus.

Tab. 17 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die VG Loreley

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.207	2.273	-934	-29,1
20 bis 65 Jahre	9.804	6.874	-2.930	-29,9
≥ 65 Jahre	4.116	4.716	600	14,6
insgesamt	17.127	13.863	3.264	-19,1

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.7 Bevölkerungsprognose für die VG Bad Ems

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Bad Ems bis 2030 auf 14.775 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 16.530 geht die Bevölkerung bis 2030 um 10,6% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 17,2% auf 15,7% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 58,5% auf 53,5% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65-Jährigen wird hingegen zunehmen, von 24,3% in 2010 auf 30,8% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 18,4 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -524 EW. Auch in der VG Bad Ems nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 18,3% bis 2030. Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 13,3% aus.

Tab. 18 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die Verbandsgemeinde Bad Ems

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	2.847	2.323	-524	-18,4
20 bis 65 Jahre	9.664	7.898	-1.766	-18,3
≥ 65 Jahre	4.019	4.554	535	13,3
insgesamt	16.530	14.775	-1.755	-10,6

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.8 Bevölkerungsprognose für die VG Nassau

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Verbandsgemeinde Nassau bis 2030 auf 9.704 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 11.477 geht die Bevölkerung bis 2030 um 15,4% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 18% auf 15,9% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 59,2% auf 52% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen wird hingegen zunehmen, von 22,4% in 2010 auf 32,1% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 25,3 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -523 EW. Auch in der VG Nassau nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 26,2% bis 2030. Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 21,1% aus.

Tab. 19 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die VG Nassau

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	2.069	1.546	-523	-25,3
20 bis 65 Jahre	6.837	5.045	-1.792	-26,2
≥ 65 Jahre	2.571	3.113	742	21,1
insgesamt	11.477	9.704	-1.773	-15,4

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.9 Bevölkerungsprognose für die Stadt Lahnstein

Laut mittlerer Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl in der Stadt Lahnstein bis 2030 auf 16.150 schrumpfen. Ausgehend vom Jahr 2010 mit einer Einwohnerzahl von 17.870 geht die Bevölkerung bis 2030 um 9,6% zurück.

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 16,9 auf 15,6% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 58,1% auf 54,4% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen wird hingegen zunehmen, von 25% in 2010 auf 30% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 16,8 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von -510 EW. Auch in der Stadt Lahnstein nimmt die Gruppe 20 bis 65 Jahre weiter ab, um 15,3% bis 2030. Veränderungen werden für die Bevölkerungsgruppe ≥ 65 Jahre vorausgesagt: Bei dieser Gruppe gehen die Prognosen von einer Zunahme um 8,4% aus.

Tab. 20 Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen 2010 bis 2030 für die Stadt Lahnstein

Altersklasse	2010 (Anzahl)	2030 (Anzahl)	Veränderung (absolut)	Veränderung (prozentual)
unter 20 Jahre	3.027	2.517	-510	-16,8
20 bis 65 Jahre	10.375	8.789	-1586	-15,3
≥ 65 Jahre	4.468	4.844	376	8,4
insgesamt	17.870	16.150	-1.720	-9,6

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Rheinland-Pfalz 2030. Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

3.3.10 Gebietskörperschaften im Vergleich

Die dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Gebietskörperschaften im Rhein-Lahn-Kreis zeigt, dass sich die Teilräume im Kreis unterschiedlich entwickeln werden.

In allen Verbandsgemeinden und in der Stadt Lahnstein wird die Bevölkerung weiter schrumpfen. Der Bevölkerungsrückgang bewegt sich im Zeitraum von 2010 bis 2030 zwischen 6,4% in der Verbandsgemeinde Diez und 19,1% in der Verbandsgemeinde Loreley (ehem. VG Loreley und VG Braubach). Im gesamten Rhein-Lahn-Kreis wird die Bevölkerung im gleichen Zeitraum einen Bevölkerungsverlust von 10,8% erfahren.

Unterschiede lassen sich auch bei der Verschiebung der Altersstruktur in den einzelnen Gebietskörperschaften erkennen. Der Anteil der unter 20-Jährigen reduziert sich durchweg in allen Teilräumen. Im Rhein-Lahn-Kreis nimmt diese Gruppe im Jahr 2030 noch einen Anteil von 16% ein. Mit 15,6% hat die Stadt Lahnstein im Jahr 2030 den geringsten Anteil an unter 20-Jährigen, die Verbandsgemeinde Katzenelnbogen mit 16,5% den größten Anteil dieser Altersgruppe.

Auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen reduziert sich weiter. Lag dieser in allen Teilräumen im Jahr 2010 noch um die 60% (im Rhein-Lahn-Kreis: 59,2), so reduziert sich auch dieser deutlich bis zum Jahr 2030 (Rhein-Lahn-Kreis: 53,3%).

Der Anteil der Altersgruppe ≥ 65 Jahre nimmt in allen Gebietskörperschaften zu. In der VG Diez nimmt diese Altersgruppe im Jahr 2030 einen Anteil von 28,2% ein (2010: 20%), in der VG Loreley liegt der Anteil in 2030 bei 34% (2010: 24%).

3.4 Gesellschaftlicher Wandel („bunter“)

Neben dem „Bevölkerungsverlust“ und der „Alterung der Bevölkerung“ stellt die „Heterogenisierung“ die dritte Dimension des demographischen Wandels dar. Im Rahmen der Heterogenisierung wächst zum einen der Anteil an internationalen Zuwanderern (Internationalisierung) und zum anderen gewinnt die Individualisierung der Haushalts- und Lebensformen immer mehr an Bedeutung.³⁵

3.4.1 Individualisierung: Veränderte Familien- und Arbeitssituation – Ganztagsbetreuung - Singularisierung

Die Situation der Familienstrukturen in Deutschland befindet sich im Wandel. Individualisierungstendenzen und die Pluralisierung der Lebensstile betreffen heute auch die kleinste Einheit des gesellschaftlichen Zusammenlebens – die Familie – und haben u.a. direkte Auswirkungen auf den Bedarf und die Gestaltung von Kinderbetreuungsangeboten.

Im Jahr 2011 lebten in Deutschland 8,1 Mio. Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Der größte Anteil der minderjährigen Kinder lebt in Familien mit einem verheirateten Elternpaar (2011: 5,7 Mio. Familien), dies entspricht einem Anteil von 71 %. Im Vergleich zum Jahr 1996 hat sich dieser Anteil um ca. ein Drittel reduziert. Im gleichen Zeitraum haben sich die Familien in Lebensgemeinschaften (nichteheliche Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften) fast verdoppelt (1996: 452.000; 2011: 743.000). Auch die Zahl der Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil hat sich stark erhöht, von 14 % auf 20 % der Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Alleinerziehende Mütter sind in der Überzahl.³⁶

Auch die Erwerbssituation in den Familien hat in den letzten 15 Jahren einen Wandel vollzogen. So ist der Anteil der Familien, in denen nur ein Elternteil, der Vater, erwerbstätig ist um 10 % gesunken, wohingegen die Erwerbsbeteiligung von Müttern gestiegen ist. Auch die Zahl der teilzeitbeschäftigten Mütter ist im gleichen Zeitraum stark angestiegen - von 51 % im Jahr 1996 auf 70 % im Jahr 2010.³⁷ Dementsprechend nimmt der allgemeine Bedarf an Kinderbetreuung und an flexiblen Betreuungsangeboten zu.

Nach Untersuchungen des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD) sehen Eltern in ländlichen als auch in städtischen Räumen grundsätzliche Verbesserungsbedarfe bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Diese beziehen sich auf Ganztagsbetreuungsangebote von Kindergarten- und Schulkindern, sowie Mittagessen in der Schule oder während den Betreuungszeiten.³⁸

So haben sich – neben der eigentlichen Schule - auch im ländlichen Raum begleitende Betreuungsangebote in bis dato nicht gekannter Zahl und Ausgestaltung entwickelt, die den o.g. Erwartungen entsprechen sollen. Diese gewollte bzw. von der Schule zunehmend geforderte („G8“) Nachmittagsaktivität der Kinder und Jugendlichen hat Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen. Oft steht für individuelle

³⁵ Friedrich & Schlömer (2013): Demographischer Wandel. Zur erstaunlich späten Konjunktur eines lang bekannten Phänomens. In: Geographische Rundschau 65, H.1., S. 51

³⁶ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Familienreport 2012, Leistungen, Wirkungen, Trends. S. 14

³⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Familienreport 2012, Leistungen, Wirkungen, Trends. S. 71

³⁸ Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (2013): Land In Form, Magazin für ländliche Räume. Familie Land Leben. S. 17

oder vereinsgebundene Aktivitäten im Heimatort bzw. auch innerhalb der Familie nur noch wenig Zeit zur Verfügung. Die möglichen Auswirkungen dieser Veränderungen bezogen auf die gerade für den ländlichen Raum enorm wichtige „Bleibeorientierung“ bzw. „Rückkehrneigung“ der Kinder und Jugendlichen sind noch nicht absehbar (vgl. auch Kap. 5.8).

Individualisierung und Singularisierung

Bei dem Prozess der Individualisierung ist gleichzeitig auch von einer Singularisierung zu sprechen.³⁹ Bezieht sich Individualisierung primär nur auf die eigenständigere Gestaltung der individuellen Lebensweise, bezeichnet die Singularisierung speziell die Lebensform des Alleinlebens.⁴⁰ Darunter fällt auch die Zunahme kleinerer und die Abnahme größerer Haushalte. Immer mehr Menschen leben in kleineren privaten Haushalten. Ein- und Zweipersonenhaushalte sind eindeutig zur dominierenden Haushaltsgröße in Deutschland geworden. Vor allem im Alter steigt die Zahl an Singlehaushalten. Schon jetzt beträgt der Anteil an Einpersonenhaushalten in Verdichtungsräumen und Großstädten mehr als 50 Prozent.⁴¹ Zusätzlich lässt sich aktuell auch ein besonders hoher Anstieg an Singlehaushalten in ländlichen Gebieten beobachten.⁴²

3.4.2 „Neue Medien“ und ihr Einfluss auf Kinder, Jugendliche und Schule

Kinder und Jugendliche stehen, wie auch die übrigen Bevölkerungsgruppen, unter dem ständigen Einfluss der sich kontinuierlich ändernden Medienwelt. Die Nutzung des Internets in der Freizeit und der gezielte Einsatz des Mediums im Unterricht sind schon heute eine Selbstverständlichkeit.

- So nutzen im Jahr 2010 bereits 25 % der Kinder zwischen 6 und 7 Jahren „zumindest selten“ das Internet. In der Gruppe der 12 bis 13-Jährigen sind dies bereits schon 90%. Kinder und Jugendliche nutzen das Internet als reine Informationsplattform, sehen Filme und Videos online, besuchen regelmäßig soziale Netzwerke (z.B. SchülerVZ, Facebook) und nutzen E-Mail, Chats und Instant Messenger zur Kommunikation.

Die Nutzung des Internets von Kindern und Jugendlichen birgt vielerlei Risiken. Neben dem Thema Datenschutz weisen auch die Konfrontation mit ungeeigneten Inhalten (Gewalt, Pornographie) oder Cybermobbing Gefährdungspotenziale auf mit denen sich neben den Eltern v.a. die Schule auseinandersetzen muss.⁴³

Weitere Medien die bereits Einzug in die Kinderzimmer und die Schulen gehalten haben sind Spielkonsolen und Handys.

- Im Jahr 2010 besitzen bereits 14% der Kinder zwischen 6 und 7 Jahren ein Handy, in der Gruppe der 12 bis 13-Jährigen sind 90 % in Besitz eines eigenen Handys.⁴⁴

Das Fernsehen ist das am meisten genutzte Medium von Kindern und Jugendlichen.

³⁹ Laux H.D: (2012): Deutschland im demographischen Wandel. Prozesse, Ursachen, Herausforderungen. In: Geographische Rundschau 64, H. 7-8, S. 41

⁴⁰Wehrhan, R. u. V. Sander le Gall (2011): Bevölkerungsgeographie. Darmstadt, S. 61

⁴¹ Laux H.D: (2012): Deutschland im demographischen Wandel. Prozesse, Ursachen, Herausforderungen. In: Geographische Rundschau 64, H. 7-8, S. 41

⁴²Sternberg, M. (2010): Alter(n) in ländlichen Räumen und demographischer Wandel. Eine Analyse in vier deutschen Gemeinden. Studien zur Demographie und Bevölkerungsentwicklung Band 3., Hamburg, S. 96

⁴³ Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (2010): KIM-Studie 2010. Kinder + Medien, Computer – Internet, S. 30 ff.

⁴⁴ Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (2010): KIM-Studie 2010. Kinder + Medien, Computer – Internet, S. 52

- Nach Ergebnissen der KIM Studie sehen 76% der Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 13 Jahren jeden Tag oder fast jeden Tag fern. Auch hier nimmt die Nutzungsdauer mit dem Alter zu.⁴⁵

Studien zum Einfluss von Fernsehkonsum auf die kognitiven Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen zeigen, dass bei Vielsehern im Alter zwischen 3 und 5 Jahren (mehr als drei Stunden täglich) deutliche Beeinträchtigung der kognitiven Fähigkeiten (Konzentration, Lesefähigkeit, Sprachverständnis, mathematische Fähigkeiten) auftreten können.⁴⁶

Im Rahmen der Interviews zum KEK wurde von mehreren Seiten der Hinweis aufgenommen, dass in den letzten Jahren bei Einschulungsuntersuchungen gehäuft Auffälligkeiten wie Sprachprobleme und Störungen der kognitiven Fähigkeiten festgestellt wurden. Die Gründe dafür werden u.a. in den genannten Entwicklungen gesehen.

Der richtige und gezielte Einsatz von Medien im privaten als auch im schulischen Bereich stellt Eltern und Lehrer vor neue Herausforderungen. Der Förderung von Medienkompetenz kommt demnach eine entscheidende Rolle zu. Die Landesregierung Rheinland-Pfalz hat vor diesem Hintergrund ein 10-Punkte-Programm „Medienkompetenz macht Schule“ entwickelt. Auch Schulen im Rhein-Lahn-Kreis haben als Projektschulen an diesem Programm teilgenommen.⁴⁷

3.4.3 Internationalisierung

Internationale Wanderungsgewinne haben die eben genannten Trends der Bevölkerungsschrumpfung und der Alterung lange Zeit abgeschwächt oder sogar kompensiert, jedoch hat sich auch zeitgleich die Zusammensetzung der Bevölkerung nachhaltig verändert.⁴⁸

Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs und einem Arbeitskräftemangel in der Bundesrepublik Deutschland wurden bereits 1955 erste Anwerbeverträge mit anderen Ländern abgeschlossen.⁴⁹ Stammten die ersten Gastarbeiter in den 1960er und 1970er Jahren noch meist aus Südeuropa oder der Türkei, so kamen ab den 1980er Jahren auch eine Vielzahl der Zuwanderer aus außereuropäischen Ländern, viele auch als Flüchtlinge. Eine Gros der von den damals als Gastarbeitern angeworbenen Menschen blieben in Deutschland und ließen ihre Familie nachziehen. Hinzu kamen diverse Spätaussiedler aus Polen, Rumänien oder aus den heutigen Nachfolgestaaten der UdSSR.⁵⁰

Laut dem aktuellen Migrationsbericht lebten im Jahr 2011 circa 15.962.000 Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinne in Deutschland. Als Personen mit Migrationshintergrund werden alle nach 1949 auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland als Ausländer oder als Kinder von Zugewanderten geborene Personen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, bezeichnet.⁵¹ Der

⁴⁵ Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (2010): KIM-Studie 2010. Kinder + Medien, Computer – Internet, S. 19

⁴⁶ Der Einfluss des Fernsehens auf die geistige und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Online Zugriff: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Fernsehwirkung.shtml> (Stand Mai 2013)

⁴⁷ Bildungsserver Medienkompetenz macht Schule RLP: Online-Angebot: <http://medienkompetenz.rlp.de/schulen.html> (Stand Mai 2013)

⁴⁸ Maretzke & Schlömer (2012): Was ist der demografische Wandel? In: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume [Hrsg.]: Chance! Demografischer Wandel vor Ort: Ideen-Konzepte-Beispiele. Bonn, S. 8

⁴⁹ Drepper-Cramer (2011): Der demographische Wandel in den Kommunen: Antizipatorische politische Entscheidungen angesichts struktureller Umbrüche. Uelvestüll, S. 185

⁵⁰ Friedrich & Schlömer (2013): Demographischer Wandel. Zur erstaunlich späten Konjunktur eines lang bekannten Phänomens. In: Geographische Rundschau 65, H.1, S. 53

⁵¹ Laux H.D. (2012): Deutschland im demographischen Wandel. Prozesse, Ursachen, Herausforderungen. In: Geographische Rundschau 64, H. 7-8, S. 41

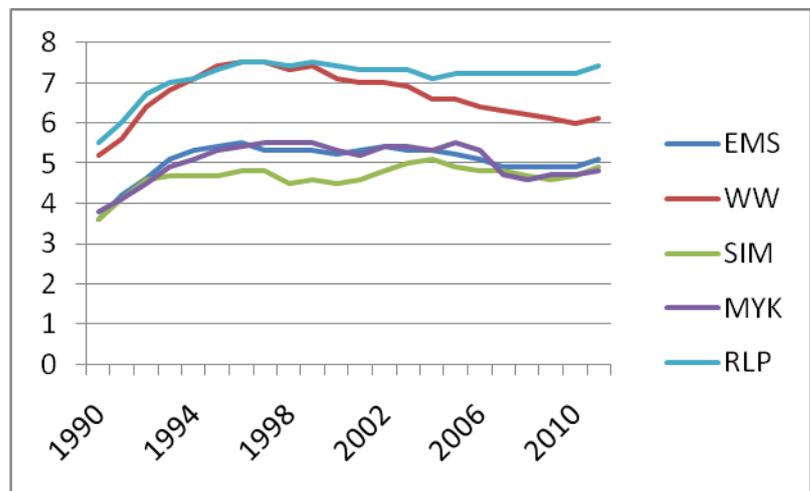
Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund steigt weiter. Zusätzlich ist auch eine steigende Variation der Vielfalt dieses Anteils an der Gesamtbevölkerung zu erkennen.⁵²

Im Rhein-Lahn-Kreis lebten im Jahre 2011 insgesamt 6.214 Ausländerinnen (3.205) und Ausländer (3.009), dies entspricht einer Prozentanteil an der Gesamtbevölkerung von 5,1%. Die mit Abstand größte Gruppe stammt davon aus der Türkei (1.289), gefolgt von Italien (517) und Polen (455). Diese Reihenfolge entspricht in etwa der durchschnittlichen Verteilung für das gesamt Land Rheinland-Pfalz. Hinzu kommen Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien (294), der Russischen Föderation (211) und Serbien (166).

Die Entwicklung des Anteils an der Gesamtbevölkerung entspricht in etwa jener der Nachbarkreis SIM und MYK, die als typisch ländliche Räume hier auch deutlich unter dem RLP-Durchschnittswert rangieren. Hier spielt der höhere Migrationsanteil in den Städten die entscheidende Rolle.

Abb. 18 Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an der Gesamtbevölkerung im Vergleich [%]

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Datenstand 2011, Zugriff Juni 2013⁵³



Zieht man die jüngsten Daten der Kreisverwaltung hinzu zeigt sich ein deutlicher Anstieg der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Waren es zum Stichtag 31.12.2010 noch 6.093, so waren am 30.6.2013 schon 6.515 Menschen ausländischer Herkunft registriert. Dies entspricht einem Anstieg von fast 7% in 30 Monaten.⁵⁴

⁵² Friedrich & Schlömer (2013): Demographischer Wandel. Zur erstaunlich späten Konjunktur eines lang bekannten Phänomens. In: Geographische Rundschau 65, H.1, S. 53

⁵³ Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Datenstand 2011, Zugriff Juni 2013

⁵⁴ Angaben der Kreisverwaltung, Hr. Nickel, August 2013

3.5 „Weniger, älter, bunter“ im Rhein-Lahn-Kreis

Vom Publizisten Dr. Winfried Kösters bis zur Bundeskanzlerin hat sich das Motto „weniger – älter – bunter“ zum Leitspruch des demografischen Wandels entwickelt.

Die damit plakativ ausgedrückten drei Dimensionen des demografischen Wandels ...

- „Bevölkerungsverlust“,
- „Alterung der Bevölkerung“ und
- „Heterogenisierung“ bzw. Pluralisierung der Lebensformen

... sollen nachfolgend für den Rhein-Lahn-Kreis verifiziert werden und die vorliegenden Erkenntnisse zusammengefasst werden: Wir werden „weniger, älter, bunter“ – in welchem Maße und mit welchen lokalen Unterschieden?“

3.5.1 „weniger“

Die bisherige Entwicklung

Im Jahr 1962 lebten im Rhein-Lahn-Kreis 117.054 Menschen. Nach einem Bevölkerungszuwachs bis 1967 auf 120.821 EW schrumpfte die Zahl bis 1987 auf eine Einwohnerstärke von 115.748 zurück.

In den 90er Jahren erfuhr der Rhein-Lahn-Kreis – wie die meisten ländlichen Regionen in Deutschland – einen erneuten Bevölkerungsanstieg und erreichte seinen Höchststand von 129.684 EW in 2002. Seitdem ist die Bevölkerungsentwicklung rückläufig. Dies bedeutet von 2002 bis ins Jahr 2013 einen Rückgang um ca. 5,5%.

In den einzelnen Teilräumen des Kreises verlief die Bevölkerungsentwicklung (seit Beginn der vorhandenen statistischen Daten 1962) bis 2002 sehr unterschiedlich. Während z.B. die Stadt Lahnstein seit 1962 bereits kontinuierlich Einwohner verlor, hatte die VG Hahnstätten bis 2002 einen permanenten (wenn auch über die Zeit unterschiedlich starken) Zugewinn an Einwohnern zu verzeichnen (vgl. Abb. 7). Seit 2002 nimmt nun aber in allen Teilräumen des Kreises die Einwohnerzahl ab.

Die Dimension „weniger“ hat zwei Teil-Aspekte, die für die Bevölkerungsabnahme ausschlaggebend sind:

(a) Der natürliche Bevölkerungssaldo (Verhältnis Geburten zu Sterbefällen)

Der jährliche Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ist im Betrachtungszeitraum 1975 bis 2011 für den gesamten Kreis durchgehend negativ, d. h. es starben jedes Jahr mehr Menschen als Menschen geboren wurden (vgl. Abb. 4). Dieser „Gestorbenen-Überschuss“ lag im Jahr 1975 bei -682 und erreichte im Jahr 2010 einen ähnlichen Wert mit -625.

Vergleicht man die Entwicklung der Geburtenziffer (Geburtenzahl je 1000 Einwohner) im Zeitraum 1975 bis 2011 in den einzelnen Gebietskörperschaften des Rhein-Lahn-Kreises mit der des Kreises und des Landes Rhein-Land-Pfalz, so zeigen sich deutliche Unterschiede.

Die Geburtenziffer unterliegt starken Schwankungen. Im Durchschnitt liegt die jährliche Geburtenziffer im Rhein-Lahn-Kreis bei 9,1 (Rheinland-Pfalz: 9,9). Insgesamt wird deutlich, dass die Geburtenziffern in den Gebietskörperschaften im Rhein-Lahn-Kreis zu Beginn der Beobachtung im Jahr 1975 und im Jahr 2011 unter der des Landes Rheinland-Pfalz liegen.

Eine Ausnahme stellt das Gebiet der Verbandsgemeinde Nastätten dar. Die Geburtenziffer der Verbandsgemeinde Nastätten (10,6) und der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen

(10,5) liegen über dem Landes- und Kreisdurchschnitt. Beide Verbandsgemeinden profitieren hier u.a. noch von Zuzügen der letzten Jahre, die auch mit der relativen Nähe zur Rhein-Main-Region in Verbindung gebracht werden können.

Für die Zahl der Geborenen ist neben der Geburtenziffer auch die Zahl der Frauen im Alter zwischen 26 und 35 Jahren von Bedeutung. Die Geburtenhäufigkeit ist gegenwärtig bei Frauen dieser Altersspanne am höchsten⁵⁵.

So liegt die jährliche Geburtenziffer seit Ende der 1990er Jahre relativ konstant bei 1,4 Kindern je Frau. Da im gleichen Zeitraum jedoch die Zahl der potentiellen Mütter im Alter zwischen 26 und 35 Jahren stark zurückging, sank die Gesamtzahl der Geburten. In den kommenden Jahren wird die Zahl der Frauen zwischen 26 und 35 Jahren noch relativ stabil bleiben. Nach 2020 wird diese Altersgruppe jedoch entlang der zu erwartenden Verschiebung in den Altersgruppen deutlich schrumpfen, wodurch ein erneutes Geburten-tief entstehen kann⁵⁶.

Eine Umkehr dieser Entwicklung kann langfristig und in immer stärkerem Maße nur durch einen Anstieg der Geburtenhäufigkeit erfolgen. Ausgleichende Effekte durch Zuzüge müssen demnach immer stärker ausfallen, sollen sie noch eine Wirkung auf die Bevölkerungszahl entfalten.

(b) Der Wanderungssaldo (das Verhältnis von Zuzügen in den Kreis zu Fortzügen aus dem Kreis)

Der Wanderungssaldo für den gesamten Rhein-Lahn-Kreis ist ab 1978 positiv und fällt lediglich im „Ausnahmejahr“ 1987 ins Negative. Mit dem Jahr 1988 beginnt eine Phase stetiger (wenn auch geringer werdender) Wanderungsgewinne. Von 1989 bis 1991 befördern die „Zusatzeffekte“ Spätaussiedlung und Deutsche Einheit die Wanderungsgewinne auf Höchststände.

Noch bis in das Jahr 2003 verläuft die Kurve dann durchweg positiv und fällt erst in den darauf folgenden Jahren ins Negative (in den Jahren 2006 und 2007 unter den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung).

Der Vergleich der Wanderungssalden je 1000 Einwohner in den einzelnen Gebietskörperschaften des Rhein-Lahn-Kreises und des Landes Rhein-Land-Pfalz zeigt einige Schwankungen. Der Anstieg der Wanderungssalden in den Jahren 1989 bis Mitte der 90er Jahre folgt in fast allen Gebietskörperschaften dem landesweiten Trend und übersteigt diesen teilweise.

Diese Entwicklung war - neben anderen Gründen - auf die Wiedervereinigung Deutschlands zurückzuführen (vgl. Kap. 3.1.3, S. 23). Nach dieser Phase ist ein Negativ-Trend zu beobachten, mit einigen „Ausreißern“ nach oben, z.B. 1997 in der VG Diez, 1999 VG Nassau oder 2011 in der VG Katzenelnbogen.

Das entscheidende Jahr der Trendwende war das Jahr 2004. Seit diesem Jahr ist ein permanenter, leicht negativer Wanderungssaldo festzustellen. Für einen ländlichen Raum, der per se durch Schaffung von Baumöglichkeiten sowie dem Ausbau der Infrastruktur im Bereich Bildung und Betreuung Voraussetzungen für Zuzug (und Bleiben!) geschaffen hat, ist dies eine kritische Entwicklung – zumal vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Geburtenentwicklung.

⁵⁵ Statistisches Bundesamt;

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Geburten.html>

⁵⁶ Statistisches Bundesamt;

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Geburten.html>

Im Jahr 2011 weisen die meisten Gebietskörperschaften einen negativen Wanderungssaldo je 1000 EW auf.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass seit ca. 12 Jahren der Faktor „Weniger“ im gesamten Rhein-Lahn-Kreis angekommen ist, in Teilräumen bereits schon früher.

Die weitere Entwicklung

Die dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Gebietskörperschaften im Rhein-Lahn-Kreis zeigt, dass sich die Teilräume im Kreis unterschiedlich entwickeln werden.

In allen Verbandsgemeinden und in der Stadt Lahnstein wird die Bevölkerung weiter schrumpfen. Der Bevölkerungsrückgang bewegt sich im Zeitraum von 2010 bis 2030 zwischen 6,4% in der Verbandsgemeinde Diez und 19,1% in der Verbandsgemeinde Loreley (ehem. VG Loreley und VG Braubach). Im gesamten Rhein-Lahn-Kreis wird die Bevölkerung im gleichen Zeitraum einen Bevölkerungsverlust von etwa 11 % erfahren, womit die Bevölkerung von heute 122.000 auf dann etwa 110.000 Menschen sinken wird. Für das Jahr 2060 gehen die Prognosen von einem Gesamtrückgang von 20 bis 30% gegenüber 2010 aus, womit der Rhein-Lahn-Kreis im Bereich oder unterhalb der „Marke“ von 100.000 Einwohnern liegen würde.

Die Trends, die dies bedingen, sind nach heutigem Ermessen stabil: Der „natürliche Saldo“ ist seit 1975 negativ (sehr stabile Geburtenraten bundesweit), der „Wanderungssaldo“ ist seit 2004 leicht negativ. Des Weiteren verstärken sich die Trends selbst, z.B. können „Kinder, die heute nicht geboren werden, morgen keine Kinder bekommen“.

Es kann aus diesen Gründen davon ausgegangen werden, dass trotz aller Unsicherheiten die angeführten Prognosen eintreffen werden.

Eine Beeinflussung dieser Entwicklung

.... über Geburtenziffer (kaum beeinflussbar)

... über regionalen Zuzug (in geringem bis mittleren Maße beeinflussbar)

... über überregionalen / internationalen Zuzug (in geringem bis mittleren Maße beeinflussbar)

... über Sicherung der Bestandsbevölkerung (in mittlerem Maße beeinflussbar)

... ist insgesamt nur in geringem Maße möglich.

Mögliche „Zusatzeffekte „von außen“ sind für den Rhein-Lahn-Kreis noch nicht erkennbar aber auch nicht ausgeschlossen. So ist zwar im Zusammenhang mit der sog. „Wirtschafts- und Finanzkrise“ die Zuwanderung nach Deutschland, v.a. aus Südeuropa, in letzter Zeit stark angestiegen. Laut statistischem Bundesamt zogen im vergangenen Jahr 1,08 Millionen Menschen nach Deutschland - so viele wie vor 17 Jahren. 765.000 Zuwanderer kamen aus europäischen Ländern, besonders aus Süd- und Osteuropa. 2012 zogen 369.000 Menschen mehr nach Deutschland als fort (höchster Wert seit 1995).⁵⁷

⁵⁷Die Zuwanderung nahm nach Angaben des Statistikamtes hauptsächlich aus den Ländern der Europäischen Union (EU) zu. Vor allem aus den südeuropäischen Euro-Staaten mit Arbeitslosenquoten von mehr als 50 Prozent kamen wie bereits 2011 deutlich mehr Zuwanderer. Aus Spanien kamen 9000 oder 45 Prozent mehr Einwanderer. Aus Griechenland (plus 10.000) und Portugal (plus 4000) kamen jeweils 43 Prozent mehr, aus Italien (12.000) 40 Prozent mehr. Die meisten ausländischen Zuwanderer stammen aus Polen (68.100), Rumänien (45.700), Ungarn (26.200) und Bulgarien (25.000).

Deutschland verzeichnet erst seit 2010 wieder einen positiven Wanderungsüberschuss zwischen Zu- und Fortzügen. Insgesamt zogen demnach 2012 1,081 Millionen Ausländer und Deutsche nach Deutschland, während 712.000 Menschen das Land verließen. Die Zuzüge stiegen um 13 Prozent. Ob die Einwanderer erwerbstätig sind, ergibt sich aus der Statistik nicht. Von diesen Zuzügen profitieren in erster Linie die urbanen und suburbanen Räume. Die ländlichen Regionen können (noch) keine merklichen Wanderungsgewinne aus diesem Trend ziehen.

Für den Rhein-Lahn-Kreis wird sich - insgesamt betrachtet - die Entwicklung zum "weniger" fortsetzen. Dabei gilt es zum einen die Herausforderungen anzunehmen, die in der neuen Situation liegen. „Weniger“ muss keinesfalls direkt „schlechter“ bedeuten. Jedoch wird es zunehmend notwendig sein, die Tragfähigkeiten von Strukturen und Leistungen noch genauer zu hinterfragen und hier auch neue und unbequeme Lösungen zu finden.

3.5.2 „älter“

Die bisherige Entwicklung

Neben der Veränderung der Bevölkerungszahl kam es bereits in der Vergangenheit zu einer Verschiebung der Altersstruktur. Der Anteil der unter 20-Jährigen hat im Zeitraum von 2002 bis 2011 von 21,3% der Gesamtbevölkerung auf 18,4% abgenommen. Gleichzeitig kam es zu einer Zunahme des Anteils der ≥ 65 -Jährigen von 19,2% der Gesamtbevölkerung auf 22,2%.

Im Vergleich zum Land Rheinland-Pfalz ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis älter – landesweit hat sich der Anteil der unter 20-Jährigen von 21,4 auf 18,8% der Bevölkerung verringert, wohingegen der Anteil der ≥ 65 -Jährigen von 18,2% auf 20,6% gestiegen ist.

Betrachtet man die absoluten Bevölkerungszahlen in den Altersklassen im gesamten Rhein-Lahn-Kreis, so zeigt sich folgendes Bild: Sowohl die Altersklasse der unter 20-Jährigen als auch die Altersklasse der 20- bis 65-Jährigen hat von 2002 bis 2011 abgenommen, um 5090 und 4375 Personen, wohingegen die Altersklasse der ≥ 65 -Jährigen um 2396 Personen zugenommen hat.

Damit hat die Altersklasse der unter 20-Jährigen um 18,43% deutlich und die der 20- bis 65-Jährigen um 5,67% abgenommen, die der ≥ 65 -Jährigen hat dahingegen um 9,64% zugenommen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass der Rhein-Lahn-Kreis bereits deutlich „älter“ geworden ist. Blickt man in die Zukunft, verstärkt sich dieses Bild enorm.

Folgende Faktoren sind letztlich für zwei Veränderungen bestimmend:

a) Steigende Lebenserwartung

Der positiv zu wertende Faktor der steigenden Lebenserwartung wirkt sich entsprechend auf die Größe der Gruppe der älteren Menschen aus.

b) niedrige Geburtenziffer

Der bereits unter 3.5.1 beschriebene, stabile Faktor der niedrigen Geburtenziffer bzw. der Geburtenrate führt zu einer Verringerung der Gruppe der jungen Menschen. Wie bereits beschrieben treten hier sich selbst verstärkende Effekte auf, indem Nachkommen nicht vorhandener Generationen ebenfalls „ausbleiben“.

Die weitere Entwicklung

Die Verschiebung der Altersstruktur wird bis 2030 weiter voranschreiten, hin zu einer älter werdenden Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen wird nach Prognosen im Zeitraum von 2010 bis 2030 von 18,8% auf 16% weiter abnehmen. Gleichzeitig wird

auch der Anteil der 20 bis 65-Jährigen von 59,2% auf 53,3% zurückgehen. Der Anteil der ≥ 65 -Jährigen wird zunehmen, von 22% in 2010 auf 30,7% in 2030.

Die mittlere Prognose sagt für die Gruppe der unter 20-Jährigen einen Rückgang um 24 % voraus. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Veränderung von - 5.567 EW. Auch für die Gruppe der 20 bis 65-Jährigen kann man nach den vorliegenden Prognosen von einem Rückgang von 19,6% ausgehen (absolut -14.358 EW).

Der Anstieg der Zahl der Gruppen ≥ 65 -Jährigen wird weiter fortgesetzt. Bis zum Jahr 2030 gehen die Prognosen von einer Zunahme dieser Gruppe um 24,3% aus (absolut: 6621 EW).

Unterschiede in der erwarteten Verschiebung der Altersstruktur lassen sich in den einzelnen Gebietskörperschaften erkennen. Mit 15,6% hat die Stadt Lahnstein im Jahr 2030 den geringsten Anteil an unter 20-Jährigen, die Verbandsgemeinde Katzenelnbogen mit 16,5% den größten Anteil dieser Altersgruppe. Als weitere Beispiele seien genannt: In der VG Diez nimmt die Altersgruppe über 65-jährigen im Jahr 2030 einen Anteil von 28,2% ein (2010: 20%), in der VG Loreley liegt der Anteil in 2030 bei 34% (2010: 24%).

Die Veränderungen (ca. 24 % weniger Menschen „U 20“ und gleichzeitig ca. 24 % mehr Menschen „Ü 65“ in 2030 gegenüber 2010) legen prägnant dar, welches Ausmaß die Herausforderungen auf die Region im Aspekt „älter“ annehmen werden.

3.5.3 „bunter“

Neben dem „Bevölkerungsverlust“ und der „Alterung der Bevölkerung“ stellt die „Heterogenisierung“ die dritte Dimension des demographischen Wandels im Rhein-Lahn-Kreis dar. Während für den Bevölkerungsverlust und die Alterung der Gesellschaft die angeführten Zahlen sehr gut die Situation und die Prognosen abbilden, ist die Heterogenisierung weit schwieriger (er-)fassbar.

Klar ist, dass im Rahmen der Heterogenisierung zum einen der Anteil an internationalen Zuwanderern (Internationalisierung) wächst und zum anderen die Individualisierung der Haushalts- und Lebensformen immer mehr an Bedeutung gewinnt (vgl. Kap. 3.4). Darüber hinaus spielen allgemeine gesellschaftliche Trends und Entwicklungen eine Rolle, die in vorliegendem KEK auch im „strategischen Weg“ (Kap. 8) angerissen sind.

Nachfolgend sind die augenfälligsten Faktoren überblickartig zusammengefasst:

a) Internationalisierung

- Im Rhein-Lahn-Kreis lebten im Jahre 2013 etwa 6.800 Ausländerinnen und Ausländer, dies entspricht einer Prozentanteil an der Gesamtbevölkerung von etwa 5 %. Die Entwicklung des Anteils an der Gesamtbevölkerung entspricht in etwa jener der Nachbarkreis SIM und MYK, die als typisch ländliche Räume hier auch deutlich unter dem RLP-Durchschnittswert rangieren. Hier spielt der höhere Migrationsanteil in den Städten die entscheidende Rolle.

b) Veränderung der Familienstrukturen

- mehr nichteheliche Lebensgemeinschaften
- mehr gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften
- mehr kinderlose Paare
- mehr alleinerziehende Eltern.
- neue „Familienformen“ wie die sog. „ multilokale Familie“ (Mitglieder wohnen weit voneinander entfernt) oder die „Bohnenstangenfamilie“ (Stammbaum hat kaum „Seitenäste“ mehr, durch Fehlen von Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen).

c) Veränderung der Erwerbssituation in Familien

- Anstieg der Familien, in denen beide Eltern erwerbstätig sind
 - Anstieg der teilzeitbeschäftigten Mütter
 - Anstieg der Familien, die auf Hartz IV angewiesen sind
 - Anstieg von prekären Beschäftigungsverhältnissen etc.
- d) Individualisierung
- Eigenständigere Gestaltung der individuellen Lebensweise (s.u. auch die weiteren gesellschaftlichen Trends)
- e) Singularisierung
- Mehr allein lebende Menschen, hiermit verbunden auch die Zunahme kleinerer und die Abnahme größerer Haushalte.
- f) „Neue Medien“ und ihr Einfluss ...
- ... insbesondere, aber nicht nur auf Kinder und Jugendliche
 - Gewachsene Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, verfügbares Wissen und Vernetzungsmöglichkeiten im globalen Maßstab
 - Bedeutungsabnahme lokaler und regionaler Informationswege, z.B. Regionalzeitungen
- g) starke Betonung materieller Werte, Streben nach „Mehr“
- Verlust an Wertschätzung für immaterielle Werte
 - ständige Verfügbarkeit von einer immer breiteren Vielfalt von Produkten, Konsumgütern und Dienstleistungen
 - Abnahme der Fähigkeit, Bestehendes und Vorhandenes Wert zu schätzen
- h) hohe allgemeine Mobilität ...
- ... und dadurch zahlreiche Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsfreiheit beim Einkauf von Produkten und bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen
- j) „globale“ Orientierung in Bezug auf viele Fragen der Lebensgestaltung
- regionale und lokale Bezüge verlieren an Bedeutung
- k) Allgemeine „Schnelllebigkeit“
- „Informations- und Reizüberflutung“
 - Probleme der „Sortierung“ von „Was ist wirklich wichtig?“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Entwicklung hin zum „bunter“ für den Rhein-Lahn-Kreis – wie für alle ländlichen Räume - große Herausforderungen aber auch große Chancen mit sich bringt. Während das „bunter“ in städtischen Räumen deutlich früher und intensiver „angekommen“ ist und „angenommen“ wurde, können ländliche Räume hier noch Entwicklungsschritte beschreiten, die sie im positiven Fall auch von anderen Regionen abheben können.

Dabei geht es darum, den Menschen (seine Bedürfnisse, sein Engagement) in den Mittelpunkt zu stellen und eine Vielfalt der Lebensformen zu ermöglichen. Willkommenskultur ist dabei nur ein Stichwort. Ein konsequentes Annehmen des „bunter“ wird damit zur strategischen Aufgabe der Kreientwicklung (vgl. auch Kap. 8.4.5 „Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion“) und kann auch ein Weg sein, dem „weniger“ zu begegnen.

4 Methodik von Bestandsaufnahme und SWOT

Die „Stärken-Schwächen-Chancen-Risiko“-Analyse liefert das „Fundament“ für die weitere Diskussion der einzelnen Handlungsansätze der Entwicklungsstrategie für den Rhein-Lahn-Kreis. Die Analyse wird nachfolgend der einfacheren Lesbarkeit halber als „SWOT“-Analyse bezeichnet, was der - auch in Deutschland geläufigen - Abkürzung der englischsprachigen Bezeichnung entspricht („strengths-weaknesses-opportunities-threads“).

4.1 Aufbau

Das KEK Rhein-Lahn verzichtet auf ein eigenes Hauptkapitel zu einer „wertfreien“ Bestandsaufnahme. Die Beschreibung der Ausgangssituation ist also direkt in die SWOT integriert.

Zum Abschluss eines jeden thematischen SWOT-Unterkapitels folgt dann die tabellarische SWOT-Übersicht sowie ein Kapitel.

In jeder SWOT-Analyse stellt sich die Frage der Abgrenzung der zu betrachtenden Themenbereiche. Diese sind immer auch abhängig von den spezifischen Schwerpunkten im Projektgebiet. Hier wird es immer Überschneidungen zwischen den einzelnen Themenfeldern geben, auf die im Einzelnen hingewiesen und ggf. querverwiesen wird.

4.2 Maßstäbe der Bewertung

Die Grundfrage einer jeder Stärken-Schwächen-Betrachtung lautet: „Welchen Maßstab setzen wir eigentlich an, wenn wir vorhandene Ausstattungen im Rhein-Lahn-Kreis bewerten?“

Eine praktikable Lösung bietet der Vergleich mit vergleichbaren Räumen. Hierzu ziehen wir in den nachfolgenden Betrachtungen die unmittelbaren Nachbarkreise heran:

- Landkreis Mayen Koblenz (MYK)
- Landkreis Westerwald (WW)
- Landkreis Rhein-Hunsrück (SIM)

Ein Vergleich mit den Landkreisen Limburg-Weilburg und Rheingau-Taunus ist aufgrund der unterschiedlichen Datenstrukturen nur in einigen Fällen möglich.

Hinzu kommt der Vergleich mit dem Mittelwert der Landkreise in Rheinland-Pfalz, dem Mittelwert des kompletten Landes und zuletzt mit dem Mittelwert der kreisfreien Städte.

Gerade der letzte Vergleich soll in keinem Fall zu der Aussage führen, dass sich der Rhein-Lahn-Kreis oder irgendeine ländliche Gebietskörperschaft mit den städtischen Bereichen „messen“ lassen kann oder soll. Es geht auch nicht darum, Versorgungsstandards städtischer Räume im ländlichen Raum zu erreichen.

Ziel ist es vielmehr, klar aufzuzeigen, dass „Land“ und „Stadt“ in nahezu allen Aspekten große Unterschiede aufweisen. Hier gilt es, deutlich zu machen, dass die Stärken und Potenziale des ländlichen Raumes von jeher Andere waren und sind, als jene der Städte. Das muss v.a. dann Berücksichtigung finden, wenn in der weiteren Konzeption die Entwicklungsstrategien zur Erreichung des Verfassungszieles der „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ (Artikel 72 Absatz GG) formuliert werden.

Aber: Das ist nur die halbe Lösung. Die Frage bleibt: Wo liegt das eigene, oftmals individuell sehr unterschiedlich ausgeprägte und auch wandelbare Maß dafür, ob z.B. eine Versorgungsleistung „stark“ oder „schwach“ ausgeprägt ist?

Jahrzehnte des Wachstums auch der ländlichen Regionen haben gerade diese Wahrnehmung sehr in die Höhe wachsen lassen.

Wichtig ist: Der Blick auf die Nachbarregionen oder andere Bezugsräume ist dabei nur der Beginn einer „Bewusstmachung“ des eigenen Status. Diese Bewusstmachung kann und muss in der Region fortgeführt werden, um letztlich aus dem Bewusstsein auch Wertschätzung entstehen zu lassen.

4.3 Blickwinkel und Quellen

Auch hängt die Einordnung davon ab, wer die Bewertung vornimmt. Zumal in der konzeptionellen Regionalentwicklung immer nur eine Minderheit der Interpretationen auf Basis von „harten Daten“ (Statistiken, etc.) beruhen wird, da sonst die direkten Einschätzungen von Akteuren zu kurz kämen.

Daher wurde bei der Erarbeitung der SWOT großer Wert darauf gelegt, möglichst viele Einschätzungen zu hören. Die einzelnen Quellen sind jeweils in den Textpassagen benannt. Generell wurden in die SWOT folgende Bausteine eingearbeitet:

- (a) Expertengespräche mit den Bürgermeistern der Verbandsgemeinden / Stadt Lahnstein
- (b) Expertengespräche mit den Leitungen der Fachabteilungen der Kreisverwaltung
- (c) Expertengespräche mit den Vertretern von IHK, HWK, KHS, ausgewählten Vertretern der Unternehmerschaft
- (d) Rückmeldungen der Fragebogen-Aktion aus den Ortsgemeinden
- (e) Hinweise und Diskussionen in der Lenkungs- und Steuerungsgruppe
- (f) Recherchen in vorhandenen Konzeptionen, Fachplanungen und weiteren Informationsmaterialien

4.4 Bewertung aus der Problemlage oder aus einem Zukunftsbild heraus

Ob etwas als Chance für die Entwicklung des Kreisgebietes bzw. eines Teilraumes angesehen wird, hängt zum einen von der heute vorhandenen Ausprägung ab (wo steht das Projektgebiet, auch im Vergleich zu ähnlich strukturierten Räumen), genauso aber auch davon, welche Entwicklungsvorstellung, welche Vision, welches Zukunftsbild man für das Projektgebiet zugrunde legt.

Die Entwicklung von Gedanken über ein solches Zukunftsbild ist ein Prozess, der quasi „automatisch“ im Zuge der Erarbeitung eines Entwicklungskonzeptes mit startet und klassischerweise am Ende einer Konzeption steht: „Ich kenne meine Stärken und Chancen, auf welchen baue ich mein Zukunftsbild auf?“

Aber auch der umgekehrte Weg – soz. unter Zuhilfenahme eines „provisorischen“ Zukunftsbildes“ ist machbar: Gerade die Einschätzung, ob etwas eine Chance sein kann oder nicht, ist eher möglich, wenn man die SWOT nicht wie bislang häufig üblich, allein aus der Problemlage sondern zusätzlich aus einem Zukunftsbild heraus erarbeitet: „Ich kenne mein Ziel, was hilft mir dabei es zu erreichen?“ Vereinfachte Beispiele wären „gesunde Region“, „aktive Region“ oder wirtschaftsstarke Region“ (vgl. hierzu auch Kap. 7.14.3 „Projekt: Entwicklung von regionalen Leitlinien / eines regionalen Leitbildes“).

Die Vielschichtigkeit des Kreises, seiner Bezüge und Merkmale, bieten kein „naheliegenderes“ gemeinsames Zukunftsbild an. Ein solches Bild liegt eher in der Verfolgung einer oder mehrerer gemeinsamer Aufgaben, wie sie in Kapitel 8.4 beschrieben werden.

4.5 Unterschiedliche Orte und Raumstruktur

Gerade das Gebiet eines Kreises kann in sich nicht homogen sein. Zum Einen gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Ortstypen, zum Zweiten historisch gewachsene Teilräume, die für die regionale Entwicklung eine entscheidende Rolle spielen.

Es ist nur in den seltenen Fällen möglich, allen Ortsgemeinden im Rhein-Lahn-Kreis (die Stadtteile und Ortsteile kämen noch hinzu) „pauschale“ Stärken und Schwächen zuzuordnen, die ohne Ausnahme für alle Orte im Gebiet gelten können.

An dieser Stelle ist es denkbar, in der SWOT eine methodische Differenzierung und Einordnung der einzelnen Gemeinden anzuwenden. Eine solche raumstrukturelle Differenzierung diente im REK Diez-Montabaur als Arbeitsinstrument ...

- ... zur strukturellen Einordnung der unterschiedlichen Orte im Projektgebiet
- ... zur Vereinfachung der Lesbarkeit (statt: „in den eher ländlich geprägten, weniger zentralen Orten ...“)
- ... zur vereinfachten Darstellung differenzierter Handlungsansätze (Projekte) für unterschiedliche Ortstypen und zwischen unterschiedlichen Ortstypen: „nicht jeder muss alles machen“

Als Differenzierungsmerkmale wurden im REK die „Zentralität“, die „Funktionalität“ sowie das „Verhältnis von Eigenentwicklung zu Entwicklung von außen“ der Orte herangezogen. Die Orte im Projektgebiet wurden unter diesen Merkmalen drei „Typen“ zugewiesen.

Für das KEK Rhein-Lahn wird eine solche Raumstrukturelle Gliederung nicht angewendet. Hauptgrund hierfür ist die größere Bandbreite unterschiedlicher Typen von Orten, die mindestens eine vier-stufige oder noch stärkere Differenzierung nötig machen würde. Der Effekt der Vereinfachung wäre damit nicht mehr gegeben.

5 Bestandsaufnahme und Stärken-Schwächen-Analyse

5.1 Verkehrliche Anbindung und Mobilität

Neben einem dichten Straßennetz unterschiedlicher Klassifizierungen, welches die Grundlage für den motorisierten Individualverkehr (MIV) sowie den straßengebundenen ÖPNV (Busverkehr) und Taxi-/Mietwagen-Verkehr darstellt, verfügt der Kreis über überregionale Schienenverbindungen sowie den Rhein und die Lahn als Wasserstraßen. Der öffentliche Personennahverkehr stützt sich, wie in nahezu allen ländlich geprägten Regionen, auf den Schienen- und Busverkehr. Der Güterverkehr im Kreis verteilt sich auf Straßen, Schienen und Wasserstraßen.

Die räumlichen Gesamtplanungen LEP IV und der Regionale Raumordnungsplan enthalten Aussagen zu Sicherung und Fortentwicklung der Verkehrsinfrastruktur.

5.1.1 Bundes- und Landesstraßennetz

Durch das Gebiet des Rhein-Lahn-Kreises verläuft selbst nur ein sehr kurzes Stück Bundesautobahn, eine Anschlussstelle auf Kreisgebiet gibt es nicht. Die Bundesautobahn 3 verläuft an der nord-östlichen Grenze des Rhein-Lahn-Kreises und schließt diesen an die über die nächst gelegenen Auffahrten bei Görgeshausen (Westerwaldkreis) und Limburg (Hessen) an das großräumige Autobahnnetz an⁵⁸. Auch die Auffahrt Montabaur ist für viele PKW-Nutzer im Kreis relevant.

Die weiteren überregionalen Straßenverbindungen im Überblick:

- parallel zum Rhein (B 42)
- zwischen St. Goarshausen über Nastätten nach „Zollhaus“(B 274)
- von Lahnstein über Bad Ems südlich in Richtung Hessen (B 260, sog. „Bäderstraße)
- von Diez aus in Richtung Süden (B 54)⁵⁹
- Die B 417 verbindet Nassau mit Diez. Zur Entlastung der Innenstadt von Diez ist hier ein Tunnel vorgesehen⁶⁰

Der RROP beschreibt darüber hinaus weitere zwei Ausbau-Projekte⁶¹:

- Die B 54 Südumgehung Diez/Limburg mit Querspange Holzheim soll begonnen bzw. weitergeführt werden
- Der leistungssteigernde Ausbau der L 335, mit den Umgehungen der Orte Marienfels und Miehlen soll begonnen werden

Eine Veränderung der Autobahn-Infrastruktur im Nahbereich des Kreises ist mittelfristig nicht vorgesehen bzw. zu erwarten. Eine umso größere Bedeutung kommt den „Anschlüssen“ an die, wichtigen Nord-Süd-Achsen BAB 3 und BAB 61 zu. Diese sind aus weiten Teilen des Kreisgebietes aus heutiger Sicht nicht ideal. Dies betrifft ...

⁵⁸Ministerium des Inneren und für Sport: LEP IV, Karte funktionales Verkehrsnetz, S. 148

⁵⁹Ministerium des Inneren und für Sport: LEP IV, Karte funktionales Verkehrsnetz, S. 148

⁶⁰Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald: RROP Mittelrhein-Westerwald, S. 35 und S. 62

⁶¹Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald: RROP Mittelrhein-Westerwald, S. 61

- ... die Erreichbarkeit der BAB 3 aus Richtung Hahnstätten, Katzenelnbogen, Nastätten und der südlichen VG Diez
- ... die Erreichbarkeit der BAB 61 aus Richtung Loreley, Nastätten und Katzenelnbogen

5.1.2 Kreis- und Gemeindestraßen⁶²

Ergänzt wird das überregionale Straßennetz durch ein dichtes Netz an Kreis- und Gemeindestraßen. Im Rhein-Lahn-Kreis ist das Zentrale Grundstücks- und Gebäudemanagement (ZGG) für den Bau und die Unterhaltung der Kreisstraßen zuständig. Teile dieser Aufgabe, wie Planung, Bau und Betrieb, obliegen gemäß § 49 Abs. 3 Landesstraßengesetz (LStrG) der unteren Straßenbaubehörde, dem Landesbetrieb Mobilität (LBM) in Diez.

Die Kreisstraßen werden regelmäßig, so zuletzt in 2011, befahren, um den Straßenzustand auf einer Skala von 1 – 4,5 zu bewerten. Anhand der Ergebnisse aus der Zustandsbewertung und nach Abstimmung mit den Verbandsgemeinden und Ortsgemeinden erarbeitet die Verwaltung in Zusammenarbeit mit dem LBM ein 5-Jahres-Bauprogramm nach Prioritäten.

Der Fokus der Ausbauplanung liegt auf dem Bereich der freien Strecke, um den vorhandenen Unfallproblematiken entgegenzuwirken. Darüber hinaus soll i. d. R. eine Ortsdurchfahrt pro Jahr in Angriff genommen werden.

Das Ziel des Kreises ist es dabei ein größtmögliches Straßenbau-Volumen pro Jahr in Höhe des Werteverzehrs aus der Abschreibung zu realisieren, um so einem Investitionsstau entgegenzuwirken.

Grundsätzlich soll das Kreis- und Gemeindestraßennetz so beibehalten werden. Die Priorität liegt klar bei der fachgerechten Unterhaltung des Netzes. Darüber hinaus wurde in der Vergangenheit am Beispiel von einzelnen Straßenabschnitten ergebnisoffen über die Abstufung von Kreisstraßen zu Gemeindestraßen diskutiert.

5.1.3 Rheinquerungen - Fährverbindungen

Eine Brücke über den Rhein ist im gesamten Bereich des Rhein-Lahn-Kreises nicht vorhanden. Die nächsten Brücken sind nach Norden die sog. „Koblenzer Südbrücke“ (B 327) und in Richtung Süden die Schiersteiner Brücke (BAB 643).

Die Querung des Rheins und die Anbindung des linksrheinisch angrenzenden Rhein-Hunsrück-Kreises erfolgt über Autofährverbindungen und über Schiffsverbindungen. Diese verbinden folgende Orte⁶³:

- Autofähre Kaub – Oberwesel (6 Uhr – 19 Uhr)
- Autofähre St. Goarshausen – St. Goar (5.30 Uhr–0 Uhr)
- Schiffsquerung Bornhofen – Bad Salzig: Keine Autofähre, nur Fußgänger und Radfahrer, Abfahrten Bornhofen 9:20, 10:20, 12:20, 14:05, 15:20, 16:35)
- Autofähre Filsen – Boppard (6:30 Uhr – 19 Uhr)

Laut LEP sind die Rheinfähren als wesentliches Verbindungselement langfristig zu sichern und leistungsfähig zu gestalten⁶⁴. Der Betrieb der Rheinfähren ist zeitlich begrenzt – zwi-

⁶² Expertengespräche mit ZGG

⁶³Rheintal.de online Portal: Rheinfähren/Verkehr & Transport im Rheintal

schen 5:30 Uhr und 0 Uhr je nach Standort – und an den Wasserstand des Rhein gebunden – keine Verbindung bei Hoch- und Niedrigwasser.

5.1.4 Die „Mittelrheinbrücke“

Wie oben benannt gibt es im Abschnitt zwischen Koblenz und Wiesbaden keine Brücke, die die beiden Rheinseiten verbindet. Der Rhein als trennendes Landschaftselement kann in diesem Bereich nur mit den Rheinfähren (s.o.) überwunden werden.

Die Querung des Rheins mit Hilfe einer Brücke im oberen Mittelrheintal ist seit Jahrzehnten Thema in Politik, Wirtschaft und Bürgerschaft. Zahlreiche Aktivitäten, Initiativen und Diskussionsrunden für und gegen die Rheinbrücke bestimmen das politische Geschehen beiderseits des Rheins. Die Diskussion um die Rheinbrücke ist seit dem Koalitionsvertrag der rot-grünen Landesregierung im Jahr 2011 wieder neu entflammt und war im Prozess der Erstellung des Masterplans Welterbe Oberes Mittelrheintal ein zentrales Thema.

Neben Bürgervereinen wie „Pro Brücke“ sprechen sich auch die Vertreter der Wirtschaft und des Handels IHK, HWK, DeHoGa, Kreishandwerkerschaft Rhein-Hunsrück, Einzelhandelsverband, Verband des Verkehrsgewerbes und Initiative Region Mittelrhein⁶⁵, deutlich für den Bau der Rheinbrücke bei St. Goar /St. Goarshausen aus. Auch die SPD im Rhein-Lahn-Kreis und im Rhein-Hunsrück-Kreis sind entgegen der Haltung der Landesregierung für den Bau der Brücke.

Die Gegner der Brücke sehen den Bau mit großer Skepsis und befürchten einen starken Eingriff in die die einzigartige Kulturlandschaft und Natur des Oberen Mittelrheintals. Im „Aktionsbündnis Welterbe Mittelrheintal“ haben sich Vertreter von Verbänden der Zivilgesellschaft aus dem Bereich Kulturerbe, Denkmalpflege und Landschaftsschutz zusammengeschlossen.⁶⁶

Aufgrund der Bedeutung des Themas seien die aktuellen planerischen und politischen Aussagen noch einmal angeführt.

- Nach dem RROP ist im Bereich St. Goar / St. Goarshausen eine Rheinbrücke notwendig. In den Begründungen/ Erläuterungen heißt es:
 - „Die Rheinquerungen sollen verbessert werden, damit die Trennwirkungen des Rheins vermindert und vor allem der rechtsrheinische Bereich besser für den Tourismus erschlossen wird. Durch eine Rheinbrücke kann vor allem der rechtsrheinische Bereich wesentlich besser an die gewerblichen Entwicklungsbereiche entlang der Autobahn A 61 angebunden werden. Der Standort und die Gestaltung der Brücke müssen dem Charakter der einzigartigen Kulturlandschaft und ökologischen Gesichtspunkten Rechnung tragen.“⁶⁷
- Der Koalitionsvertrag 2011 – 2016 der aktuellen Landesregierung lehnt den Bau der Mittelrheinbrücke ab: „Die Pläne zum Bau einer Mittelrheinbrücke werden von

⁶⁴Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald: Regionaler Raumordnungsplanung Mittelrhein-Westerwald, S. 34

⁶⁵IHK Koblenz: Brandbrief an die Landesregierung, Wirtschaft fordert Mittelrheinbrücke , online Zugriff:

[http://www.ihk-](http://www.ihk-kob-)

[lenz.de/servicemarken/medien_und_oeffentlichkeitsarbeit/pressemitteilungen/2108454/Brandbrief_an_die_Landesregierung_Wirtschaft_fordert_Mittelrhei.html](http://www.ihk-kob-lenz.de/servicemarken/medien_und_oeffentlichkeitsarbeit/pressemitteilungen/2108454/Brandbrief_an_die_Landesregierung_Wirtschaft_fordert_Mittelrhei.html);jsessionid=BB0098DB79504627EAF0A72FB3A3C2E5.repl21 (Stand März 2013)

⁶⁶LoreleyInfo: Aktionsbündnis Welterbe Mittelrheintal, online Zugriff:

<http://www.loreleyinfo.de/rhein/mittelrheinbruecke/2011-01-26-aktionsbuenndnis-welterbe-mittelrheintal.php> (Stand März 2013)

⁶⁷Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald: Regionaler Raumordnungsplan Mittelrhein-Westerwald, S. 66

der Landesregierung nicht weiter verfolgt. Es wird ein ausgeweiteter Fährbetrieb bis 2016 erprobt.“⁶⁸

- Im Februar 2013 wurde der Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal veröffentlicht. Dieser nimmt eine differenzierende Haltung ein, baut aber im Grundsatz auf der im Koalitionsvertrag geäußerten Position auf.
 - Im Vorwort des Zweckverbandes Oberes Mittelrheintal heißt es: „Es muss uns gelingen, die trennende Wirkung des Rheins zu überwinden und mit Hilfe der vielgeforderten Mittelrheinbrücke ein attraktives Angebot für eine hohe Mobilität in der Region zu schaffen.“⁶⁹
 - Die Stärken-Schwächen-Analyse führt unter dem Punkt „Mobilität“ die Schwäche auf: „verkehrliche Erreichbarkeit wird v. a. wegen fehlender Mittelrheinbrücke von der Wirtschaft, aber auch vielen Kommunen und Bürgern als unzureichend empfunden“.⁷⁰
 - Die Verbesserung der Mobilitätsinfrastruktur zählt zu den künftigen Herausforderungen im Bereich des Welterbes Oberes Mittelrheintal: „Die Verkehrslage im Oberen Mittelrheintal ist verbesserungsbedürftig. Ferner stellt der Rhein sowohl im öffentlichen Verkehr als auch im Individualverkehr eine natürliche Barriere dar. Der unmittelbare Übergang zwischen den beiden Rheinseiten wird im Abschnitt zwischen Bingen am Rhein /Rüdesheim am Rhein und Koblenz traditionell über sechs Fährverbindungen hergestellt ... Auch eine verbesserte Fährverbindung wird von vielen Akteuren im Welterbegebiet als unzureichend empfunden. Insbesondere von der Wirtschaft, aber auch von vielen Kommunen wird eine Rheinbrücke bei St. Goar – St. Goarshausen zur Verbesserung der verkehrlichen Infrastruktur als zwingend notwendig erachtet.“
 - Dem gegenüber hat die Landesregierung von Rheinland-Pfalz im Koalitionsvertrag vom Mai 2011 für die laufende Legislaturperiode bis 2016 festgelegt, dass die Pläne zum Bau einer Mittelrheinbrücke von der Landesregierung nicht weiter verfolgt werden. Über diese langfristige Zukunftsfrage der Verbesserung der Querungsmöglichkeiten des Rheins hinaus werden im Oberen Mittelrheintal aber auch kurz- und mittelfristig innovative und wirtschaftlich tragfähige Verkehrskonzepte zu entwickeln sein.“⁷¹

Es ist im KEK nicht möglich, diesem bereits sehr intensiv bearbeiteten und diskutierten Thema neue Erkenntnisse hinzuzufügen. In den geführten Gesprächen wurden die bekannten Positionen zur „Mittelrheinbrücke“ bestätigt.

5.1.5 Radwegenetz

Im Rhein-Lahn-Kreis gibt es einige „funktionale“ Radwege-Verbindungen – oft entlang von klassifizierten Straßen – die z.B. für den Weg zum Arbeitsort oder für die Freizeitnutzung in Anspruch genommen werden. Rein topografisch bieten hier nur die Tallagen von Rhein und Lahn sowie die Höhenplateaus für eine „breite“ Nutzung gute Voraussetzungen. Für die meisten Teile der Bevölkerung und damit für die Zielgruppe der „durchschnittlichen Radfahrenden“ sind die Höhenunterschiede abseits beider Tallagen der entscheidende Hinderungsgrund für die Nutzung des Fahrrades. Hier gilt es, die Entwicklung im Bereich der „E-Bikes“ im Blick zu halten, da mit diesen die Topografie „entschärft“ werden kann.

In der Abteilung „Bauen-Planen-Umwelt“ ist das Referat 60 im Jahr 2013 mit der Aktualisierung der Radwegeplanung befasst. Ziel ist u.a. die Beschilderung noch nicht ausgeschilderter Routen nach dem Leitfaden des Landes.

Ein besonderer Fokus liegt im Rhein-Lahn-Kreis auf dem „touristischen“ Radfahren (vgl. Kap. 5.13.4, S. 174). Im Rhein-Lahn-Kreis verlaufen zwei zertifizierte Radfernwege - der

⁶⁸Landesregierung RLP: Koalitionsvertrag 2011-2016 „Den sozial-ökologischen Wandel gestalten“, S. 64

⁶⁹MWKEL RLP: Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal, S. 7

⁷⁰MWKEL RLP: Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal, S. 31

⁷¹Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz; Energie und Landesplanung RLP: Masterplan Welterbe Oberes Mittelrheintal, S. 33-34

Zur Zeit der Erarbeitung des Kreientwicklungskonzeptes liegt der Nahverkehrsplan von 1998 vor. Hinsichtlich der aktuellen Gegebenheiten und Bedürfnisse wird der Plan im Zuge des ÖPNV-Konzeptes Rheinland-Pfalz Nord neu gefasst. Die voraussichtliche Fertigstellung ist für den Zeitraum 2015/2016 avisiert.

Vor dem Hintergrund der Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilräumen (im Raumordnungsgesetz verankerter Grundsatz der Raumordnung) soll das Nahverkehrskonzept für den Rhein-Lahn-Kreis dazu beitragen, die „Mobilitätsbedürfnisse der Bewohner im Rahmen der Daseinsvorsorge zu befriedigen“⁷⁹. Darauf aufbauend werden drei wesentliche Leitziele für die Angebotsgestaltung des Nahverkehrs formuliert:

- „Erhöhung der Attraktivität des ÖPNV
- Sicherung der ÖPNV-Mobilität
- Steigerung der Wirtschaftlichkeit des ÖPNV“⁸⁰

Für die Fortschreibung des Nahverkehrsplans werden verschiedene Ergänzungen und Anpassungen vorgeschlagen, die wirtschaftliche Lösungen für den Rhein-Lahn-Kreis als ÖPNV-Aufgabenträger für den lokalen Busverkehr und den Zweckverband SPNV Rheinland-Pfalz Nord für RegioLinien gewährleisten sollen.

- Linienbündelung, „zu dem Zweck, eine dauerhafte, kostengünstig Verkehrsbedienung im Sinne eines wirtschaftlichen Ausgleichs zwischen ertragsstarken und ertragschwachen Linien zu sichern“⁸¹
- „Erreichbarkeit des Bahnhofs Limburg (Lahn) zum Tarif des Verkehrsverbunds Rhein-Mosel (VRM) ist zu gewährleisten.“⁸²
- „Voraussetzungen für die Erteilung einer Genehmigung für Linienverkehre nach PBefG ist der Abschluss eines Qualitätssicherungsvertrages mit der Verkehrsverbund Rhein-Mosel GmbH (VRM) zu Fahrzeug- und Haltestellenausstattung, Fahrgastinformation, Fahrpersonalqualifikation, Kommunikation und Vertrieb, soweit dies mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen vereinbar ist.“⁸³

Darüber hinaus werden von Kreisseite weitere Handlungsbedarfe zur Verbesserung des Mobilitätsangebotes im Rhein-Lahn-Kreis gesehen. Hierzu zählen die Steigerung des Bekanntheitsgrades bestehender ÖPNV-Angebote im gesamten Kreisgebiet sowie der Ausbau von ergänzenden Mobilitätsangeboten⁸⁴.

Mögliche Lösungsansätze für den bedarfsgerechten Ausbau der Mobilitätsangebote sind neben Bürgerbussen auch die Zusammenarbeit zwischen Taxi-Unternehmen und Kommunen. Um die entstehende Konkurrenz zum Linienverkehr nicht zum Nachteil für die Region werden zu lassen, müssen die ergänzenden Angebote mit allen Beteiligten abgestimmt bzw. gemeinsam erarbeitet werden.

⁷⁹Rhein-Lahn-Kreis (1998): Nahverkehrsplan des Rhein-Lahn-Kreises, S. 7

⁸⁰Rhein-Lahn-Kreis (1998): Nahverkehrsplan des Rhein-Lahn-Kreises, S. 7

⁸¹Kreisverwaltung des Rhein-Lahn-Kreises: Abteilung/ Referat 3/ 36: Vorlage für die 14. Sitzung der IX. Wahlperiode (15.10.2012). Anlage 1 zur Ergänzung des Nahverkehrsplans des Rhein-Lahn-Kreises, S.1

⁸²Kreisverwaltung des Rhein-Lahn-Kreises: Abteilung/ Referat 3/ 36: Vorlage für die 14. Sitzung der IX. Wahlperiode (15.10.2012). Ergänzung des Nahverkehrsplans des Rhein-Lahn-Kreises, S.3

⁸³Kreisverwaltung des Rhein-Lahn-Kreises: Abteilung/ Referat 3/ 36: Vorlage für die 14. Sitzung der IX. Wahlperiode (15.10.2012). Ergänzung des Nahverkehrsplans des Rhein-Lahn-Kreises, S.3

⁸⁴Kreisverwaltung des Rhein-Lahn-Kreises, Abteilung 3: Betreff: Kreientwicklungskonzept, Abteilungsleiterrunde am 2. Februar 2012 (1.2.2012)

Schienerverkehr in der Region

Der öffentliche Personennahverkehr stützt sich im Rhein-Lahn-Kreis auf den Schienen- und Busverkehr. Überregionale Schienenverbindungen verlaufen entlang der Flusstäler von Rhein und Lahn. Über die rechtsrheinische Rheinstrecke ist die Verbindung an die Zentren Koblenz im Norden und Wiesbaden im Süden gewährleistet. Eine weitere überregionale Anbindung erfolgt über die Lahntalstrecke von Koblenz nach Gießen.

Personenschienenverkehr (Linien, Taktung):

- \ 466 Neuwied-Koblenz-Rüdesheim-Wiesbaden⁸⁵
 - Liniennummer VIA 10, Taktung Mo-Fr: Stündlich zwischen 4 Uhr und 22 Uhr
- \ 466 Wiesbaden-Rüdesheim-Koblenz-Neuwied⁸⁶
 - Liniennummer VIA 10 (), Taktung Mo-Fr: Stündliche Zwischen 5 Uhr und 22 Uhr
- \ 625 Koblenz Hbf –Limburg (Lahn)-Wetzlar-Gießen (Lahntalbahn)⁸⁷
 - RE 25: Taktung Mo -Fr: 2-Stundentaktung zwischen 6 Uhr und 20 Uhr
 - VEC /HLB: Taktung Mo-Fr: Stündlich zwischen 4 Uhr und 20 Uhr
- \ 625 Gießen –Wetzlar-Limburg (Lahn)-Koblenz Hbf (Lahntalbahn)⁸⁸
 - RE 25: Taktung Mo -Fr: 2-Stundentaktung zwischen 7 Uhr und 22 Uhr
 - HLB /VEC Mo-Fr: Stündlich zwischen 5 Uhr und 21 Uhr

Im Sommer 2016 soll der Betrieb des Personenverkehrs auf der Aartalbahn zwischen Diez und Zollhaus (VG Hahnstätten) wieder aufgenommen werden. Hierfür erfolgte der Ankauf der Strecke durch die VG Hahnstätten und die VG Diez. Der Betrieb soll in den Rheinland-Pfalz-Takt eingebunden und an dem bestehenden Busverkehr angepasst werden.⁸⁹

Busverkehr in der Region

Neben dem Schienenpersonennahverkehr ist der Busverkehr das zweite Standbein des ÖPNV im Rhein-Lahn-Kreis.

Hier nehmen v.a. die Regio-Linien eine wichtige verbindende Funktion zum Fernverkehr ein. Aktuell existieren im Raum drei Regio-Linien: Miehlen-Nastätten-Wiesbaden (200), Koblenz-Lahnstein-Nastätten (543), St. Goarshausen-Nastätten, Katzenelnbogen, Diez, Limburg (580). Das System wird dann im Zuge der neuen Konzeption verändert.

Zahlreiche lokale Buslinien stimmen die Anzahl der Fahrten und die zeitliche Lage der Touren vor allem auf die Schulstandorte und Unterrichtszeiten ab. Die Beförderung zu Schulen und Kindertagesstätten bildet das Rückgrat des ÖPNV im Rhein-Lahn-Kreis. Die Kinder stellen in der Fläche mehr als 80 Prozent aller Fahrgäste. Diese Beförderung ist deshalb dort die wirtschaftliche Grundlage für die Aufrechterhaltung eines ÖPNV-Angebots. Jede Veränderung bezüglich der Schul- und Kindertagesstätten-Struktur hat deshalb auch gravierende Auswirkungen auf den Busverkehr.⁹⁰

Bereits heute ist ein erheblicher Teil des Kreisgebietes über den Verkehr zu Schulen und Kindertagesstätten angebunden, der eine Pflichtaufgabe des Kreises darstellt. Doch auch diese Linien können aufgrund von rückläufigen Kinderzahlen nicht in allen Bereichen wirt-

⁸⁵Deutsche Bahn: Kursbuch der Deutschen Bahn (DB) 2013: Tab.-Nr. 466, online Zugriff: www.bahn.de/Kursbuch (Stand 20.2.2013)

⁸⁶DB: Kursbuch der DB 2013: Tab.-Nr. 466, online Zugriff: www.bahn.de/Kursbuch (Stand 20.2.2013)

⁸⁷DB: Kursbuch der DB 2013: Tab.-Nr.625, online Zugriff: www.bahn.de/Kursbuch (Stand 20.2.2013)

⁸⁸DB: Kursbuch der DB 2013: Tab.-Nr.625, online Zugriff: www.bahn.de/Kursbuch (Stand 20.2.2013)

⁸⁹Rheinzeitung (20.6.2012): Positives Gutachten für Aartalbahn, online Zugriff http://www.rheinzeitung.de/region/diez_artikel,-Positives-Gutachten-fuer-Aartalbahn-_arid,442171.html (Stand März 2013)

⁹⁰<http://www.rhein-lahn-info.de/oepnv/index.htm> (Stand Februar 2013)

schaftlich betrieben werden. Angebote außerhalb dieser Beförderung sind freiwillige Aufgaben.

5.1.7 Anbindung an den Schienen-Fernverkehr

Im Kreisgebiet verkehren keine Züge des Fernverkehrs. Haltestellen mit Anbindung an den Fernverkehr liegen in Koblenz, Wiesbaden, Montabaur und in Limburg-Süd. Die Fernverkehrsbahnhöfe sind über die Verbindungen des Bus- und Schienennahverkehrs zu erreichen.

Die Lahntalstrecke hat neben ihrer regionalen Bedeutung auch eine Funktion im überregionalen Kontext. Sie stellt die einzige Ost-West-Verbindung zwischen der Siegstrecke im Norden (Köln/Siegburg-Gießen) und dem Rhein-Main-Gebiet dar.

Der RROP fordert „für eine optimierte Ost-West Anbindung (Koblenz-Gießen) und eine bessere Anbindung an den ICE-Bahnhof Limburg Süd ... den leistungsfähigen Ausbau und Betrieb der Schienenstrecke im Lahntal.“⁹¹

5.1.8 Bedarfsgerechte / ergänzende Mobilitätsangebote

Bereits heute werden/sind in Teilbereichen des Kreises verschiedene ergänzende Angebote installiert. Mit diesen Angeboten reagieren die Kommunen auf die Lücke zwischen dem verfügbaren (finanziell realisierbaren) ÖPNV-Angebot und dem zusätzlichen Mobilitätsbedarf der Bürgerinnen und Bürger. Der Kreis unterstützt die Entwicklung dieser Angebote fachlich.

Nachfolgende Tabelle verdeutlicht, dass es zuvorderst die zentralen Teilregionen, also jene abseits der Rhein- und Lahn-Achse sind, die hier tätig werden. Die Vorgehensweisen unterscheiden sich dabei stark voneinander. Allen gemein ist die ständige Auseinandersetzung mit der Frage, welches Angebot zum aktuellen (sich verändernden) Bedarf passt und zudem noch im avisierten Rahmen finanziell unterstützt werden kann.

Der Ausbau der bedarfsgerechten ÖPNV-Angebote zur Verbesserung der Mobilität der Bewohner in allen Teilbereichen des Kreisgebietes wird in die Fortschreibung des Nahverkehrsplans aufgenommen (siehe Kap. 5.1.6.).

Tab. 21 Übersicht Aktivitäten der VGn zu ergänzenden ÖPNV-Angeboten

Verbandsgemeinde	Aktivitäten
VG Bad Ems	Keine ergänzenden Angebote. Die Stadt Bad Ems verfügt über eine sehr gute ÖPNV-Anbindung (Lahntalbahn, regionale Buslinien).
VG Diez	Keine ergänzenden Angebote, im Lahntal und auf gut frequentierten Linien keine Probleme. In einigen OGN ergänzender Mobilitätsbedarf; Projektansatz im REK Diez-Montabaur: Entwicklung lokale ergänzende Angebote gemeinsam mit den OGN
VG Hahnstätten	Jugend-Taxi: Im Bereich der VG Hahnstätten können Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 21 Jahren (Schüler, Studenten und Azubis mit Nachweis bis 24 Jahre) das Jugendtaxi nutzen. Die VG Hahnstätten kooperiert für dieses Angebot mit dem Taxiunternehmen Hahnstätten und erstattet die Hälfte des Fahrscheins im Wert von 3 €.92

⁹¹Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald: Regionaler Raumordnungsplanung Mittelrhein-Westerwald, S. 30

⁹²VG Hahnstätten: Flyer Jugend-Taxi Hahnstätten, online Zugriff http://www.vg-hahnstaetten.de/vg_hahnstaetten/Aktuelles/Jugendpflege/Jugendtaxi/Flyer%20Jugendtaxi%201.pdf (Stand März 2013)

VG Katzenelnbogen	Einrichbus: Als Ergänzung zum Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs fährt seit August 2009 der Einrichbus im Bereich der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen. Der Einrichbus stellt ein bedarfsgerechtes Mobilitätsangebot dar, welches die Bedienlücken des Linienbusverkehrs schließt. ⁹³ Der Einrichbus hat sich in dieser Zeit zu einem stark identitätsstiftenden Merkmal der VG Katzenelnbogen entwickelt. ⁹⁴ Mobilitätszentrale: Als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um den öffentlichen Personennahverkehr wurde bei der Verbandsgemeinde Katzenbogen eine Mobilitätszentrale eingerichtet. Die Servicestelle berät Hilfesuchende individuell und unter Berücksichtigung aller vorhandenen Verkehrsmittel ⁹⁵ .
VG Nassau:	Keine ergänzenden Angebote, die Stadt Nassau ist sehr gut mit ÖPNV versorgt (Lahntalbahn, Verkehrsknotenpunkt im Kreis)
Stadt Lahnstein	Keine ergänzenden Angebote, die Stadt Lahnstein ist sehr gut mit ÖPNV versorgt (Rheinschiene, Lahntalbahn)
VG Loreley und VG Nastätten	In den VGn Nastätten und Loreley wurde das sog. „ALFA-Bus“-Projekt (AnrufLinienFAhrt) in Betrieb gesetzt. Grundlage ist ein Vertrag mit den Konzessionsbetrieben der Nassauischen Verkehrs-Gesellschaft mbH. Es handelt sich um ein „AST-System“, das an Linien angepasst ist. Jede OG wird bis zu 4 mal angefahren (ohne Anruf, keine Fahrt). Das Projekt ist als Versuch über 1 Jahr Probetrieb angelegt. Angestrebt ist eine Pilot-Förderung durch das Land, gefördert wird nur die Impuls-Investition, nicht der Betrieb. Die Fahrzeuge fahren nach festem Fahrplan entlang der Buslinien, doch nur wenn sich Fahrgäste beim Betreiber melden. Darüber hinaus besteht ab der Stadt Braubach am Wochenende das sogenannte Nachttaxi. Hiermit haben die Fahrgäste Anschluss vom letzten Bus aus Koblenz zu den Ortsgemeinden entlang der Rheinschiene bis nach Kamp-Bornhofen und nach Dachsenhausen.

5.1.9 Erreichbarkeit (innerhalb und außerhalb) PKW

In der Region ergeben sich in Abhängigkeit von der Raum- und Siedlungsstruktur und dem damit verbundenen Straßennetz Fahrtzeiten zum nächstgelegenen Grundzentrum bis zu 26 Minuten. Die gemäß Regionalplan grundsätzlich zu unterschreitende Fahrtzeit zu grundzentralen Orten ist damit in allen Fällen gewahrt, auch wenn insgesamt 13 Orte Fahrtzeiten von 20 und mehr Minuten aufweisen.³⁶ Die durchschnittliche Erreichbarkeit der Grundzentren in den zugeordneten Nahbereichen beträgt 7,6 min im motorisierten Individualverkehr; über diesem Wert liegen 441 Fahrtbeziehungen.⁹⁶

Die innere Erschließung der Orte im Rhein-Lahn-Kreis über das enge Netz der Bundes-, Landes- und Kreisstraße ist als insgesamt als gut zu bezeichnen. Jedoch ist die „Durchquerung“ des Kreises und das Erreichen der „Anschlusspunkte“ an die überregionalen Achsen für Teilregionen zeitaufwändig.

Die Mittel- und Oberzentren außerhalb des Kreisgebietes sind je nach Standort über Bundesstraßen und die an den Kreis angrenzende Bundesautobahn A3 zu erreichen. Ziele westlich des Rheins sind direkt über die Rheinfähren (vgl. 5.1.3) über die Autobahnen A3, A48 und A61 zu erreichen.

Tab. 22 Ausgewählte Beispielenfernungen in Minuten Fahrtzeit MIV / ÖPNV

⁹³ <http://www.einrichbus.de/> (Stand Februar 2013)

⁹⁴ Experten-Gespräch mit Bürgermeister Gemmer, VG Katzenelnbogen

⁹⁵ <http://www.einrichbus.de/mobilitaetszentrale.html> (Stand Februar 2013)

⁹⁶ Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald (2006): Regionaler Raumordnungsbericht Mittelrhein-Westerwald, S. 26

	Bad Ems	Nassau	Diez	Sankt Goarshausen	Nastätten	Hahnstätten	Braubach	Lahnstein	Katzenelnbogen
Koblenz	19 /15 (RE)	28 /22 (RE)	39 /40 (RE)	34 /33 (VIA)	38 /62 (VIA, BUS)	46 /91 (RE, BUS)	14 /12 (VIA)	13 /6 (VEC)	51 /
Limburg (Stadt)	34 /28 (RE)	37 /	12 /11 (RE)	59 /78 (VIA, RE)	42 /56 (BUS)	18 /36 (BUS)	42 /56 (VIA, RE)	41 /38 (RE)	26 /
Limburg (ICE-Bahnhof)	32 /43 (RE, BUS)	35 / 36 (RE, BUS)	12 / 17 (BUS)	58 /89 (BUS)	42 / 61 (BUS)	17 / 40 (BUS)	40 /107 (VIA; VEC, BUS)	39 /53 (RE, BUS)	26 /
Wiesbaden	63 / 92 (RE, BUS)	53 / 85 (RE, BUS)	44/ 55 (RE, BUS, ICE)	52 / 57 (VIA)	39 / 68 (BUS)	42 /107 (BUS)	64 / 78 (VIA)	68 /85 (VIA)	40 /
Frankfurt	75 / 97 (RE)	77 /90 (RE)	57 / 73 (RE)	76 / 97 (VIA)	63 /114 (BUS, VIA)	56 /97 (BUS, ICE)	83 /110 (VIA, ICE)	82/ 107 (RE)	64 /
A61 AS KO-Waldesch ⁹⁷	26	34	48	41	44	55	20	19	55
A61 AS Buchholz	32	40	52	44 (Fähre)	50	59	26	25	59
A61 AS Laudert	41	49	60	41 (Fähre)	57 (Fähre)	67	35	34	63 (Fähre)
A3 AS Montabaur	18	22	24	45	43	31	25	24	
A3 AS Diez	26	25	16	53	43	26	33	32	
A3 AS Limb.	31	34	12	59	42	19	38	37	
A3 AS Bad Camb.	42	41	19	61	44	19	44	44	
A48 AS Bendorf	22	35	32	39	43	39	19	18	

Quellen/Anmerkungen: Berechnung von Ortsmitte zu Ortsmitte, bezieht tageszeitspezifische Verkehrsbedingungen nicht mit ein (Berufsverkehr, Baustellen, Witterungsverhältnisse. Quelle MIV: Fahrzeit berechnet mit google Maps, schnellste Verbindung; Quelle ÖPNV: Fahrzeit berechnet mit bahn.de, schnellste Verbindung)

Die Entfernung zwischen den Verwaltungssitzen der Verbandsgemeinden und der Stadt Lahnstein zum nächst gelegenen Autobahnanschluss beträgt je nach Standort zwischen 12 Minuten Fahrtzeit (Diez – A3 AS Limburg) und 42 Minuten Fahrtzeit (Nastätten - A3 AS Limburg) (siehe Tabelle oben). In einem Großteil der Gemeinden im Rhein-Lahn-Kreis beträgt die Fahrzeit zu der nächsten Anschlussstelle zwischen 20 und 35 Minuten. 35 Minuten Fahrtzeit und mehr werden in den südlich gelegenen Gemeinden der VG Nastätten bis zur nächsten Autobahnauffahrt benötigt.

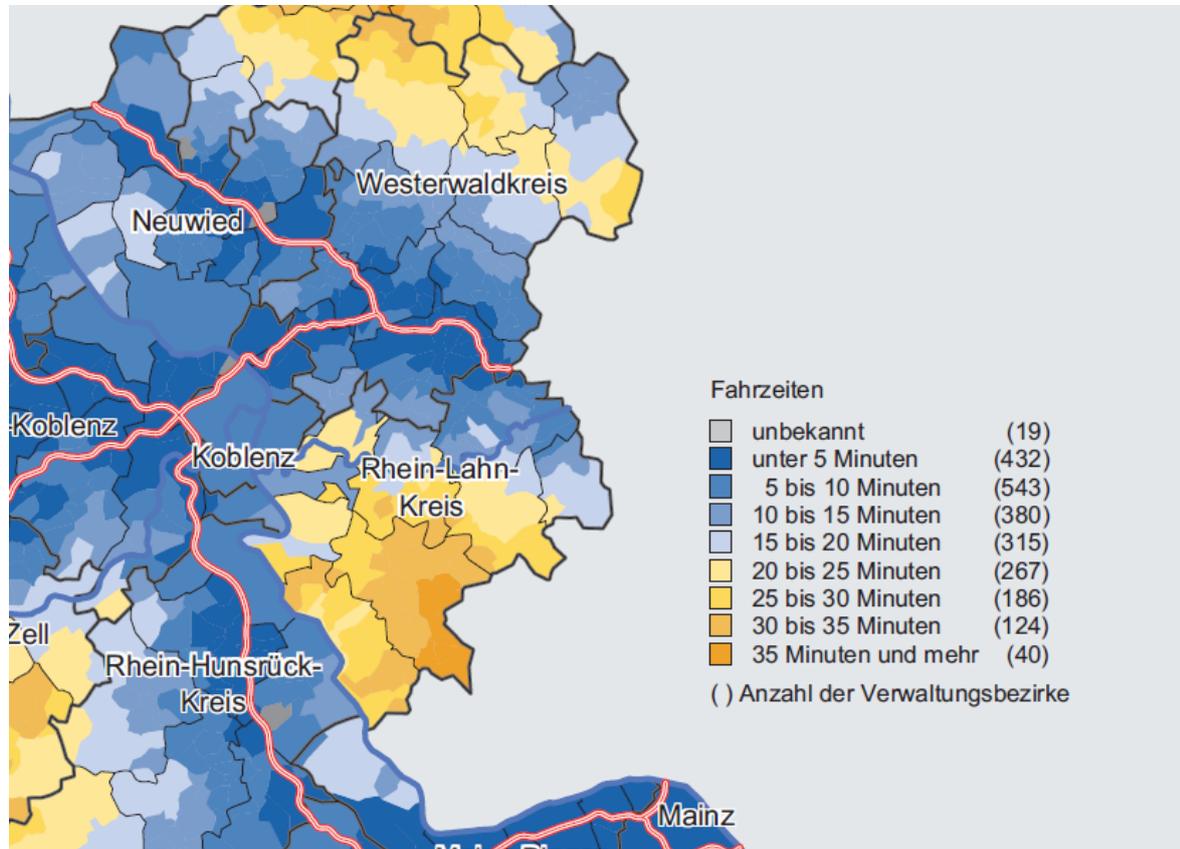
Lagebegünstigt in Bezug auf die Entfernung zur nächsten Anschlussstelle auf die A3 sind die Gemeinden der Verbandsgemeinden Diez und Hahnstätten sowie einige Gemeinden der VGn Bad Ems und Nassau. Hier liegen die Distanzen je nach Standort größtenteils zwischen 5 und 20 Minuten Fahrtzeit (siehe Abb. 27).⁹⁸

⁹⁷ Via Rheinbrücke Koblenz

⁹⁸ Stat. Monatshefte Rheinland-Pfalz (2008): Wirtschafts atlas Rheinland-Pfalz macht Strukturen sichtbar. S. 820

In 70 % der rheinland-pfälzischen Gemeinden benötigen die Einwohner eine durchschnittliche Fahrtzeit von weniger als 20 Minuten zum nächsten Autobahnanschluss.⁹⁹

Abb. 19 Kartenausschnitt Rhein-Lahn-Kreis - Durchschnittliche Fahrtzeiten zum nächsten Autobahnanschluss



Quelle: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz (2008): Wirtschafts atlas Rheinland-Pfalz macht Strukturen sichtbar. S. 820

5.1.10 Tabellarische SWOT

Stärken

- Infrastruktur des Kreisstraßennetzes in gutem Zustand
- 5-Jahresplan zum Kreisstraßenausbau wirkt befriedend und gibt klare Prioritätenliste vor
- Zwei zertifizierte Radfernwege (touristisch relevant)
- Verschiedene ergänzende Angebote in der Region (s. Tabelle)
- Mobilitätszentrale der VG Katzenelnbogen
- Teile der Region (z.B. VG Nassau) durch ÖPNV gut erschlossen (Nassau Verkehrsknotenpunkt im Kreis).

Schwächen

- Nur Teilbereiche der Region sind gut über Autobahnen an das Fernstraßennetz angebunden (Nordosten und Osten über A 3, Nordwesten über A 61)
- Teile des Landkreises schlecht erreichbar (auch innerhalb der Region)
- „Führung“ der Bundes- und Landesstraßen teilweise ungünstig
- Rhein wirkt als Barriere zum Rhein-Hunsrück-Kreis und zur überregionalen Anbindung über die A 61 im Westen.
- Dissens in der Frage „Pro oder Contra Mittelrheinbrücke“.

⁹⁹ Stat. Monatshefte Rheinland-Pfalz (2008): Wirtschafts atlas Rheinland-Pfalz macht Strukturen sichtbar. S. 820

	<p>ÖPNV-Anbindung in Teilen des Kreises nicht zufriedenstellend</p> <p>Bestehende ÖPNV-Linien im Kreis meist zu wenig frequentiert / genutzt (überwiegend durch Schüler)</p> <p>Schienen-Güterverkehr im Rheintal führt zu massiver Lärmbelastung der Orte (v.a. nachts). Auch im Lahntal nehmen Güterzüge und damit Lärmbelästigung zu</p> <p>Fehlender Lückenschluss im Lahnradweg</p>
<p>Chancen</p> <p>Straßenbau unter Standard oder mit angepassten Lösungen</p> <p>Ergänzende ÖPNV-Angebote, z.B. durch bestehende Unternehmen (z.B. Taxi-Unternehmen) in Abstimmung mit den Linienbetreibern</p> <p>Weiterer Ausbau der Radwegeverbindungen (Lückenschlüsse und ergänzende Routen)</p> <p>Verbindung verschiedener Mobilitätsformen kann neue Lösungswege aufzeigen (s. z.B. http://www.mobilfalt.de)</p> <p>Weiterer Ausbau der Möglichkeiten zur Online-Bestellung und Belieferung kann die Problematik der unzureichenden Mobilitätsangebote ggf. entschärfen</p> <p>Potenziale im MIV, z.B. (ältere) Frauen, die immer nur „Beifahrerinnen“ waren, sind trotz Besitz eines Führerscheins teilweise nicht mehr in der Lage, ein Fahrzeug zu führen bzw. fühlen sich hierfür zu unsicher</p>	<p>Risiken</p> <p>Ausbau- und Unterhaltungszustand der Verkehrsinfrastruktur kann zukünftig nicht mehr Aufrecht erhalten werden (weniger Nutzer - Einwohner in der Region - bedeutet höhere Kosten für den Einzelnen). Trend zu höheren Energiepreisen verstärkt Risiko zusätzlich.</p> <p>ÖPNV-Ergänzungsangebote können in Konkurrenz zu Linien treten</p> <p>Busverkehr wird fast ausschließlich über den Schülerverkehr sichergestellt (Risiko bei rückläufigen Schülerzahlen)</p> <p>MIV als wichtigster Mobilitätsträger im ländlichen Raum wird kostspieliger aufgrund steigender Energiepreise (Öl). E-Mobilität bietet noch keine Alternative für Pendler</p> <p>wohnnortnahe Angebote (z.B. Nahversorgung, Bildungsangebote, Kulturangebote) gehen weiter zurück, Mobilitätseinschränkungen steigen</p> <p>Bei alternativen Mobilitätsformen steht oft eine psychologische Barriere „im Weg“. Z.B. ist die Taxi-Nutzung im ländlichen Raum oftmals nicht als Alternative angesehen oder der ÖPNV wird gegenüber dem MIV als geringwertiger eingeschätzt</p> <p>Bereitstellung eines umfangreichen ÖPNV ist im Hinblick auf die Überalterung der Gesellschaft nur bedingt wirkungsvoll. Der gesundheitsbedingt nutzbare Zeitraum zwischen „Möglichkeit zur Nutzung MIV“ und „Keine Möglichkeit mehr zur Nutzung des ÖPNV“ erscheint kurz.</p>

5.2 Virtuelle Anbindung

Nachfolgende Betrachtung der Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken gliedert sich in die Unterkapitel „Breitbandanbindung“ sowie „Mobilfunk“, wobei der Schwerpunkt der Darstellung im Thema „Breitbandanbindung“, und hier in der nicht-mobilen Anbindung liegt.

Der Grund hierfür liegt einerseits in der Tatsache, dass Abdeckung mit mobilen Diensten wie UMTS oder LTE durch die Kommunen und den Landkreis nur in sehr geringem Maße beeinflussbar sind. Mobile Lösungen bekommen durch den Erfolg von Smartphones, Tablet-PCs und ähnlichen Anwendungen auch eine immer stärkere Bedeutung im täglichen Leben. Sie werden aber hinsichtlich der Bandbreiten und der Stabilität der Verbindungen auch in der Zukunft nicht die Leistungsfähigkeit von Festnetzlösungen haben und diese nicht ersetzen können. Mobile Lösungen sind ein „Shared-Medium“, d.h. je mehr Nutzer sich im Bereich eines Funkmastes im System befinden, umso geringer ist die für jeden verfügbare Bandbreite. Dazu kommt, dass sie in ihrer Qualität stark variieren und teilweise durch die Topographie, Witterungseinflüsse und die jahreszeitlich unterschiedliche Vegetation beeinflusst werden können. Dies führt dazu, dass auch bei den regionalen Unternehmen die mobilen bzw. Funklösungen wenig Zuspruch finden.¹⁰⁰

Die Recherche des Ist-Zustandes sowie der Aktivitäten im Rhein-Lahn-Kreis im Thema „Breitbandanbindung“ bedient sich verschiedener, jeweils angegebener Internet-gestützter Quellen sowie insbesondere auch der Expertengespräche mit den Bürgermeister der Verbandsgemeinden, der Wirtschaftsförderung des Rhein-Lahn-Kreises sowie IHK und HWK und Unternehmen der Region. Des Weiteren wurden die Veröffentlichungen der Verbandsgemeinden/Stadt Lahnstein auf ihren Internet-Auftritten verwandt.

5.2.1 Breitbandanbindung

Die Qualität der Breitbandanbindung im Rhein-Lahn-Kreis ist sehr inhomogen ausgeprägt. Im Breitbandatlas Deutschland des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie werden die Bandbreitverfügbarkeit in % je Haushalt nach unterschiedlichen Bandbreiten und Technologiegruppen aufgezeigt. In Bezug auf die leitungsgebundene Technologie verfügen >95 % der Haushalte in den engeren Kernbereichen der größeren Orte (Bad Ems, Nassau, Lahnstein, Diez, Sankt Goarshausen, Nastätten, Katzenelnbogen und Hahnstätten) über eine Bandbreite von ≥ 6 MBit/s. Höhere Bandbreiten (≥ 16 MBit/s, ≥ 50 MBit/s) sind nur noch in Teilbereichen der Orte verfügbar (Standorte von Hauptverteilern der Deutschen Telekom). In den meisten Gemeinden im Rhein-Lahn-Kreis ist die Verfügbarkeit von Bandbreiten ab ≥ 6 MBit/s deutlich geringer (0-10 %)¹⁰¹

Die Rahmenbedingungen des Telekommunikationsmarktes haben dazu geführt, dass viele Gemeinden im ländlichen Raum nicht in den Versorgungsausbau der privaten Anbieter mit einbezogen wurden. An diesem Punkt haben sich viele Kommunen dafür entschieden, die Voraussetzungen für eine Breitbandversorgung zu verbessern und Ausbauleistungen zu übernehmen bzw. finanziell zu unterstützen.

Das Land Rheinland-Pfalz wiederum hat diese Bemühungen mit EU-Fördermitteln unterstützt, wobei aufgrund Mindestanforderungen und der beschränkt verfügbaren Mittel nur

¹⁰⁰S. "Standort Rhein-Lahn-Kreis": Ein Positionspapier der regionalen Wirtschaft, IHK Koblenz, 2013, S. 8

¹⁰¹Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Breitbandatlas (Online Zugriff <http://www.zukunft-breitband.de/DE/Breitbandatlas/breitband-vor-ort.html>), Stand Februar 2013)

ein Teil der Anträge positiv beschieden werden konnte. Zielsetzung dieser Förderung war auch nur die Herstellung einer Grundversorgung mit einer Bandbreite von mindestens 2 Mbit/s. Dies alles hat mit zu dem oben beschriebenen heterogenen Bild der Versorgung geführt, das im Rhein-Lahn-Kreis wie in vielen anderen ländlichen Kreisen heute vorzufinden ist.

Um für die verbliebenen, schlecht versorgten Kulissen Lösungen zu finden, setzen sich in jüngster Zeit verstärkt die Verbandsgemeinden mit dem Thema Verbesserung der Breitbandversorgung auf VG-Ebene auseinander. Zum Teil unternehmen parallel auch einzelne Ortsgemeinden weitere Anstrengungen.

Die folgende Tabelle bietet einen Überblick über die bisherigen Aktivitäten der Verbandsgemeinden zum Ausbau leistungsfähiger Internetanbindungen.

Tab. 23 Übersicht Aktivitäten im Rhein-Lahn-Kreis zur Ermittlung Ist-Situation und zum Ausbau der Breitbandanbindung

Verbandsgemeinde / Stadt / Institution	Aktivitäten
VG Bad Ems	<p>DSL-Portal (Quelle: http://www.bad-ems.de/vg_bad_ems/DSL-Portal/)</p> <p>2011: Bedarfsermittlung der Haushalte und Unternehmen in der Stadt Ems und allen Ortsgemeinden mittels Fragebogen</p> <p>Ermittelter Bedarf in den Orten Gemeinden Becheln, Dausenau, Fachbach, Frücht, Kemmenau, Miellen und Nievern der eine Förderung durch das Land Rheinland-Pfalz rechtfertigt.</p> <p>VG strebt den Ausbau der passiven Breitbandinfrastruktur über die Schaffung eines kommunalen Leerrohrnetzes an, welches über einen Betreiber mit der entsprechenden aktiven Infrastruktur ausgestattet werden soll. Ein Betreiber soll im zweiten Halbjahr 2013 ausgewählt werden.</p> <p>Aufgrund der Tatsache, dass die Gemeinden relativ nah beieinander liegen und hohe Einwohnerzahlen aufweisen, ist der Aufwand für die beschriebene Lösung als relativ gering zu bezeichnen.</p>
VG Diez	<p>2012: Beauftragung einer Machbarkeitsstudie</p> <p>Mai 2012: Bedarfserhebung zur Breitbandversorgung mittels Fragebogen</p> <p>September 2012: Veröffentlichung Breitbandversorgungsübersicht der Verbandsgemeinde Diez (detaillierte Übersicht über Versorgungssituation in den einzelnen Ortsgemeinde)</p> <p>Quelle: http://www.vgdiez.de/vg_diez/Aktuelles/Breitbandversorgung/</p> <p>Danach wird in 13 Ortsgemeinden eine leistungsfähige Breitbandversorgung auch durch Kabel Deutschland zur Verfügung gestellt. Es verbleiben lt. Bürgerbefragung 9 Ortsgemeinden mit einer unzureichenden Versorgung. Diese Ortsgemeinden sind: Aull, Cramberg, Gückingen, Dörnberg mit dem Ortsteil Kalkofen, Eppenrod, Heistenbach, Langenscheid, Scheidt, Wasenbach und der Ortsteil Ruppenrod der OG Isselbach.</p> <p>Die OG Hambach setzt eine eigene Lösung zur Verbesserung der Anbindung um (Versorger Telekom), gefördert durch das Land Rheinland-Pfalz.</p> <p>Die von der VG Dietz geplante Versorgungslösung ist wettbewerbsrechtlich nicht durch die vorhandenen Rahmenregelungen zwischen der EU und der Bundesrepublik Deutschland abgedeckt. Es ist daher eine eigene Notifizierung durch die EU notwendig.</p>
VG Hahnstätten	<p>Der Versorgungsstand in der VG Hahnstätten erreicht 2013 fast flächendeckend 16.000 bis 50.000 Kbits/s. (Quelle: http://www.vg-hahnstaetten.de/vg_hahnstaetten/Aktuelles/Allgemein/DSL-Versorgung/DSL%2012%202012.pdf)</p> <p>Lediglich die OG Hahnstätten selbst ist in Teilbereichen noch schlechter versorgt.</p> <p>Bei neuen Erschließungsmaßnahmen werden nach Aussagen der VG Hahnstätten immer direkt auch Glasfaserkabel oder zumindest Leerrohre mitverlegt, um zukünftigen Anforderungen an die Versorgung gerecht werden zu können.</p>
VG Katzenelnbogen	2006: Bestandsaufnahme

	<p>2006: Bürgerumfrage im Informationsblatt</p> <p>2011: Umfrage zur DSL-Ausstattung in den Ortsgemeinden Berndroth, Dörsdorf, Eisighofen und Rettert (kein DSL vorhanden oder DSL langsamer ist als 2 MBit/s)</p> <p>(Quelle: http://www.verbandsgemeinde-katzenelnbogen.de/uploads/download_dateien/Sachstand2011.htm)</p> <p>In der VG Katzenelnbogen wurden in der Vergangenheit verschiedene Lösungswege zur Verbesserung der Breitbandversorgung auf Ebene der Ortsgemeinden besprochen. Dem entsprechend finden sich auch verschiedene Techniken im Einsatz, die zu unterschiedlichen Versorgungsgraden in der VG führen. Ein koordiniertes Vorgehen der gesamten VG und/oder das Anstreben einer bestimmten technischen Lösung war und ist nicht geplant.</p>
VG Nassau	<p>2006: Gründung der DSL-Initiative in der VG Nassau</p> <p>2007: Pilot-Projekt Attenhausen</p> <p>2007: DSL-Infoveranstaltung in Attenhausen</p> <p>2008-2011: Einzelprojekte in den Gemeinden siehe Übersicht</p> <p>(Quelle: http://ratsinfo-nassau.de/bi/vo0050.php? kvonr=928)</p> <p>Die VG Nassau will eine Lösung für gesamte VG erarbeiten (im Moment Bestandsaufnahme laufend). In viele Gemeinden wurden bereits Leerrohre verlegt. Ein Netzbetreiber für die gesamte VG soll gefunden werden.</p>
Stadt Lahnstein	n.n
VG Loreley	Neue Chance: entlang der Bahnlinie verläuft Betonkanal, ggf. geeignet für Einlagerung von Leerrohr (Präzedenzfall in anderer VG) ¹⁰²
VG Nastätten	In Bearbeitung (Miehlen bewilligt)
Rhein-Lahn-Kreis	<p>Aktivitäten der Wirtschaftsförderung</p> <p>2013: NGA-Konzept für den Rhein-Lahn-Kreis</p>
Befragung der IHK Koblenz	<p>Im Oktober 2012 wurde von Seiten der IHK Koblenz eine „Blitzumfrage“ zum Bedarf an schneller Breitbandanbindung im Landkreis bei Gewerbetreibenden durchgeführt.¹⁰³</p> <p>Als Ergebnis wird festgehalten: „In fast allen Kommunen ist die Situation suboptimal. Vor allem die Gewerbetreibenden auf den Höhenlagen entlang des Rheins und auf dem Taunus melden großen Bedarf: In den Verbandsgemeinden Nastätten, Katzenelnbogen und Nassau geben über 90 Prozent der Unternehmen an, dringend auf schnelle Internetverbindungen angewiesen zu sein. Tatsächlich zufrieden mit der verfügbaren Grundversorgung ist jedoch nur ein kleiner Teil der Befragten, mancherorts sind es sogar weniger als fünf Prozent. Auch in den Verbandsgemeinden Bad Ems, Diez und Loreley steht einer starken Nachfrage kein entsprechend leistungsfähiges Netz gegenüber. Selbst dort, wo gegenwärtig noch gute Bedingungen herrschen, befürchten offenbar viele Unternehmen, dass die Bandbreite für den wachsenden Bedarf von Morgen nicht mehr ausreicht.“¹⁰⁴</p>

5.2.2 Aktivitäten der Landesregierung und des Landkreises : „NGA“-Konzept

Das Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur beabsichtigt zur Optimierung der Breitbandinfrastruktur im Rhein-Lahn-Kreis ein „NGA“-Konzept („Next Generation Access“) Konzept gemeinsam mit dem und für den Rhein-Lahn-Kreis durchzuführen. Hierzu wurde am 01.03.2013 in der Dienstversammlung der Bürgermeister informiert.

Das NGA-Konzept verfolgt bis 2020 das Ziel, den Breitbandausbau im gesamten Rhein-Lahn-Kreis auszubauen und Bandbreiten von ≥ 30 MBit/s zur Verfügung zu stellen. Bereits heute sind 31% der Haushalte mit Bandbreiten von ≥ 50 MBit/s versorgt. Das Konzept beinhaltet:

¹⁰² Expertengespräch VG Loreley

¹⁰³S. „Standort Rhein-Lahn-Kreis“: Ein Positionspapier der regionalen Wirtschaft, IHK Koblenz, 2013, S. 8

¹⁰⁴ ebenda

- Information aller Beteiligten und Aufgabenzuordnung
- Bedarfserhebung
- Erfassung der Breitbandinfrastruktur
- Abstimmung über Bedarfserhebung und Bewertung
- Erstellung einer Machbarkeitsstudie
- Vorstellung und Abstimmung der Machbarkeitsstudie
- Beauftragung Detailplanung auf Grundlage der Machbarkeitsstudie¹⁰⁵

Das angedachte NGA-Konzept muss mit den höchst unterschiedlichen Ausgangslagen der Verbandsgemeinden ebenso umgehen wie mit den unterschiedlichen Umsetzungsständen verschiedener Lösungen, die in den VGn entweder bereits angegangen wurden oder aktuell angegangen werden.

5.2.3 Aktivitäten der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Rhein-Lahn

Seit 2007 setzt sich die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Rhein-Lahn (WFG) für die flächendeckende Versorgung mit DSL ein. Zunächst wurde eine Umfrage des Versorgungsstandes in allen Gemeinden durchgeführt, wonach 50% mit der Versorgung unzufrieden waren¹⁰⁶

Im weiteren Verfahren konnte die WFG in einigen Fällen bei der Umsetzung von Funklösungen für Gemeinden und Zusammenschlüsse von Gemeinden unterstützend wirken.

Das Thema Breitbandversorgung ist im Bereich der Wirtschaftsförderung weiterhin präsent. Direkte finanzielle Unterstützungsleistungen von Ausbauprojekten sind der WFG aus finanztechnischen Gründen allerdings nicht gestattet.

Auch eine institutionalisierte Koordination von Aktivitäten im Landkreis zur Verbesserung der Ist-Situation auf der Kreisebene existiert im Moment nicht. Hierauf weist auch das Positionspapier der IHK Koblenz „Standort Rhein-Lahn-Kreis 2020“ hin.¹⁰⁷ Hier wird ausdrücklich auf die Chance der Verzahnung von Aktivitäten auf der Gemeindeebene hingewiesen.

5.2.4 Mobilfunk

In einzelnen Teilen der Region bestehen Defizite in Bezug auf die Abdeckung mit Mobilfunk, was in Gesprächen in Zuge der Erarbeitung des KEK deutlich wurde. Weiterhin gab es einzelne Hinweise hierzu im Zuge der Befragung der Ortsgemeinden. Nicht nur für die Möglichkeit des Telefonierens mittels Mobiltelefon spielt die Abdeckung eine Rolle. Mit den Mobilfunk-Standards UMTS und vor allem LTE liegt mittlerweile eine hohe Bedeutung der Abdeckung für die (mobile) Internetnutzung vor. Diese Bedeutung wird weiter steigen und macht eine gute Abdeckung, aus diesem Blickwinkel, zum wichtigen Standortfaktor.

¹⁰⁵Ministerium des Inneren, für Sport und Infrastruktur RLP: Präsentation Schnelles Internet im Rhein-Lahn-Kreis- Optimierung der Breitbandinfrastruktur – Bürgermeister-Dienstversammlung am 1. März 2013 in Bad Ems.

¹⁰⁶Pressedienst Rhein-Lahn-Kreis: Online-Zugriff <http://www.rhein-lahn-info.de/pressedienst-2007/037-07.htm>, Stand Februar 2013)

¹⁰⁷S. „Standort Rhein-Lahn-Kreis“: Ein Positionspapier der regionalen Wirtschaft, IHK Koblenz, 2013, S. 8

5.2.5 Tabellarische SWOT

Stärken

Bewusstsein für die Bedeutung des Standortfaktors Breitband im Kreisvorhanden

Einige Teile der Region bereits heute gut angebunden

Initiativen zum Breitbandausbau einzelner VGn und OGN teilweise erfolgreich abgeschlossen oder laufend. Hier meist zukunftsfähige Lösungen (Anbindung über Glasfaser) umgesetzt oder angestrebt

In Kernbereichen größerer Siedlungen mind. 6 Mbits verfügbar

Teilweise auch kleine Ortsgemeinden über o.g. Lösungen leistungsfähig versorgt

Schwächen

Breitbandanbindung in Teilen bzw.in bestimmten OGN nach wie vor unzureichend

In Teilbereichen WLAN-Lösungen installiert, die zwar kurzfristig Verbesserungen gebracht haben, aber nicht zukunftsfähig sind

In der Vergangenheit keine regional abgestimmte Vorgehensweise zur Bestandsaufnahme, Ausbau etc. erfolgt. Aktuell gestartete Aktivitäten des Kreises gemeinsam mit der Landesebene stoßen auf sehr unterschiedliche Ausgangslagen in den VGn, die schwierig koordinierbar sind.

In der Vergangenheit vorhandene Fördermöglichkeiten der Landesebene sind ausgelaufen

Chancen

Breitbandverfügbarkeit als entscheidender Standortfaktor für Unternehmen und Privatpersonen

Leistungsfähige Internet-Anbindung kann Schwächen im Bereich verkehrlicher Anbindung teilweise ausgleichen

Genauere Kenntnis der Situation vor Ort wie die Versorgungssituation, die vorhandene Infrastruktur der Versorger (z.B. Leitungstrassen, Hauptverteiler, Kabelverzweiger) und Dritter (z.B. bestehende Trassen der Bahn, Wasserversorgern, etc.) bietet die Chance der Umsetzung intelligenter und kostengünstiger Verbesserungen/Lösungen

Bei ohnehin anstehenden Erschließungs- oder Reparaturmaßnahmen kann u.U. das gezielte Verlegen von Leerrohren spätere notwendige Ausbaumaßnahmen erheblich erleichtern oder die Schließung von Lücken ermöglichen

Nutzung der Einflussmöglichkeiten des Landkreises bei z.B. Leitungsbetreibern, um die (mit-)Nutzung von Infrastrukturen zu ermöglichen

Risiken

unzureichende Breitbandanbindung verhindert Ansiedlung von Unternehmen und Privatpersonen

Aktivitäten zur Verbesserung der Situation sind nicht ausreichend aufeinander abgestimmt (inhaltlich und/oder zeitlich)

Unzureichende Kenntnisse über vorhandene Infrastrukturen, die zur Verbesserung der Versorgung benutzt werden können, führen zu Fehlentscheidungen beim Ausbau

Das „Setzen“ auf die falsche technische Lösung führt zu einer nicht zukunftsfähigen Lösung. Lösungen, die heute schnell genug sind, sind dies morgen ggf. nicht mehr.

Neue technische Verbesserungen machen eine permanente Beschäftigung mit dem Thema notwendig und können bestimmte Entscheidungen und Ausrichtungen beeinflussen (z.B. Thema Vectoring).

Probleme in Gemeinden oder Ortsteilen mit weniger als 80 bis 100 Haushalten, weil die laufenden Betriebskosten für eine Glasfaseranbindung (Kosten der aktiven Technik) höher sind als die möglichen laufenden Erträge.

5.3 Kinderbetreuung und Bildung

Grundsätzlich bildet das Themenfeld „Kinderbetreuung und Bildung“ eine der zentralen Säulen für die langfristig positive Weiterentwicklung der Region. Die Menschen des Rhein-Lahn-Kreises stellen DAS Potenzial für seine positive Entwicklung dar. Folgerichtig muss ihrer Entwicklung von Beginn an (Kinderbetreuung, Bildung, Ausbildung, etc.) höchste Aufmerksamkeit gewidmet werden, will der Rhein-Lahn-Kreis sich für die Herausforderungen der Zukunft wappnen.

Mit der Schulentwicklungsplanung und dem Kindertagesstätten-Bedarfsplan besitzt der Landkreis aktuelle bzw. fortlaufend aktualisierte Orientierungshilfen im Themenfeld. Zusätzlich zu diesen Planungen wurden für die SWOT die Aussagen aus den Fachgesprächen mit der Kreisverwaltung sowie den Bürgermeistern herangezogen.

Sowohl die Trägerschaft der Einrichtungen (OGn, VGn, Kreis, private und gemeinnützige Träger) als auch die Organisationsstrukturen stellen sich sehr unterschiedlich dar und werden im Rahmen der SWOT-Analyse nachfolgend jeweils getrennt betrachtet.

5.3.1 Kinderbetreuung

KITAs: Bedarfsplanung und Versorgungsstand

Die Planungsmöglichkeiten in den Gemeinden sind aufgrund der kurzen „Vorlaufzeit“ naturgemäß eingeschränkt. Alle Gemeinden leisten einen großen Einsatz zum Erhalt ihrer Kindertagesstätten, die einen wichtigen Baustein in der Wohnortqualität ausmachen. Konkurrenz zwischen den „Kitas“ findet nur vereinzelt statt, in den allermeisten Fällen wird die wohnortnahe Einrichtung bevorzugt.

Im gesamten Kreisgebiet bestehen zur Zeit der Konzepterarbeitung 76 Kindertagesstätten¹⁰⁸. Die Einrichtungen sind in ortsgemeindlicher (z.T. in Zweckverbänden), kirchlicher oder privater Trägerschaft. Hiervon sind zwei Einrichtungen Waldkindergärten. Für alle diese Kindertagesstätten wird zweimal pro Jahr die Kindertagesstätten-Bedarfsplanung fortgeschrieben. Die Fortschreibung basiert auf Daten des Statistischen Landesamtes und erfolgt in enger Abstimmung zwischen der Kreisverwaltung (Abt. Jugend und Familie) und den Einrichtungen vor Ort.

Der Rechtsanspruch auf einen „Kita“-Platz für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres ab 1.8.2013 führt dazu, dass im Kreis neue Kindertagesstätten gebaut, bzw. Erweiterungen an bestehenden Einrichtungen vorgenommen werden. Für das Jahr 2013/2014 wird nach den Berechnungen von einem Bedarf an 1020 Plätzen ausgegangen. Diesem steht ein Bestand an 1038 Betreuungsplätzen gegenüber, der bis zum Ende der aktuell vorgesehenen Ausbauphase auf 1089 Plätze ausgeweitet wird. Die Gesamtversorgung liegt im gesamten Kreisgebiet demzufolge über 100%.

Der Versorgungsstand bezogen auf die einzelnen Verbandsgemeinden weicht davon jedoch deutlich ab. So liegt die Versorgungsquote in der VG Loreley bereits bei 126,4%, wohingegen in der Stadt Lahnstein mit 79% der Versorgungsanspruch noch nicht erfüllt werden kann.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Rhein-Lahn-Kreis, jobcenter Rhein-Lahn, Agentur für Arbeit: Wohin mit den Kids. Kinderbetreuungsmöglichkeiten im Rhein-Lahn-Kreis. Stand Mai 2012

¹⁰⁹ Rhein-Lahn-Kreis (2012): Kindertagesstätten-Bedarfsplan Stand 2012/2013

In Teilbereichen des Rhein-Lahn-Kreises waren vor der Einführung des Rechtsanspruches Schließungen von Kindertagesstätten in der Bedarfsplanung festgehalten. Aktuell finden sich einige Gruppen in Planung bzw. bereits im Bau, sodass bis zum Ende der aktuellen Ausbauphase etwa 240 Gruppen mit 1089 Betreuungsplätzen zu Verfügung stehen werden.¹¹⁰

Die Kindertagesstätten im Kreis verursachen pro Jahr 30 Mio. Euro an Personalkosten, wovon der Kreis einen Anteil von 40% trägt. Allein für das Jahr 2013 entsteht dadurch ein Kreditbedarf von 4,5 Mio. Euro.

Um den Versorgungsstand sowie die Bereitstellung von flexiblen Betreuungsangeboten zu ermöglichen, stellen „Tagesmütter“ einen wichtigen Baustein dar. Die Vereinfachung der Einsatzmöglichkeiten und der Abbau von administrativen und gesetzlichen Hürden stehen aktuell in der Diskussion. In der aktuellen Situation (Stichworte: Besteuerung, Hygiene-Verordnung, Förderleistung gering, Mitarbeit in KITAs nicht oder nur stark eingeschränkt möglich) sind im Rhein-Lahn-Kreis viele Tagespflege-Plätze verloren gegangen oder sind gefährdet. Gerade Tagesmütter brauchen für ihr Wirken volle Unterstützung in den begleitenden Fragen, sodass sie sich voll auf die eigentliche Betreuungstätigkeit konzentrieren können.

Qualität der Betreuung

Neben der quantitativen Verbesserung der Betreuungsangebote für Kinder stehen die Kommunen und Träger der Betreuungseinrichtungen auch vor qualitativen Herausforderungen. So steigt mit dem Ausbau der Betreuungsplätze auch der Bedarf an qualifizierten Betreuungsfachkräften, die den wachsenden Ansprüchen an eine „moderne und kindergerechte Kindertagesbetreuung“ gerecht werden.¹¹¹ „Der Wandel der Familienstrukturen und die zunehmenden Individualisierungsprozesse sind Auslöser für neue Anforderungen an die Betreuung, Erziehung und Bildung des Kindes in Kindertageseinrichtungen, weil sich sowohl das Tätigkeitsfeld als auch die erforderlichen Kompetenzen der Erzieherinnen pluralisierten und diversifizierten.“¹¹²

Hinsichtlich der Personalausstattung weist Rheinland-Pfalz einen Personalschlüssel bei der Betreuung von 1: 3,4 für Kinder unter 3 Jahren auf. Der empfohlene Personalschlüssel der Bertelsmann-Stiftung liegt für diese Altersgruppe bei 1:3. Die Ausgaben für die frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) sind in Rheinland-Pfalz höher als im Bundesdurchschnitt, so wurden im Jahr 2008 durchschnittlich 3.224 Euro pro Kind unter 6 Jahren ausgegeben (Bundesdurchschnitt 2.779 Euro).¹¹³

Grundsätzlich wird im Bereich der Kinderbetreuung im „Kita“- bis zum Grundschulalter ein Qualitäts-Vorsprung der ländlichen Räume wahrgenommen, der sich noch nicht durch Erhebungen untermauern lässt. Dieser Vorteil ist durch die direkteren und weniger anonymen Beziehungen zwischen Trägern, Erziehern, Eltern und Kindern begründet und

¹¹⁰Rhein-Lahn-Kreis (2012): Kindertagesstätten-Bedarfsplan Stand 2012/2013

¹¹¹Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2010): Stellungnahmen und Positionen. Qualität von Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen –Einschätzungen zum Ausbau der Kindertagesbetreuung für Kleinkinder, S. 2

¹¹²Karin Krey: Wie beeinflussen veränderte Familienstrukturen die Erzieherausbildung? S.11

¹¹³ Bertelsmann Stiftung: Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2011. Länderbericht Rheinland-Pfalz (online abrufbar: <http://www.laendermonitor.de/bundeslaender/rheinland-pfalz/landesbericht/index.html>, Stand 15.5.2013)

führt zu flexibleren, besser in der Region vernetzten (Ehrenamt, Vereine) und qualitativ hochwertigeren Angebotsstrukturen.

5.3.2 Grundschulen

Die Verbandsgemeinden und die Stadt Lahnstein haben die Trägerschaft der Grundschulen inne. Insgesamt gibt es 26 Grundschulen im Kreis¹¹⁴:

Tab. 24 Grundschulen in Rhein-Lahn

VG	Anzahl 6-10 Jährige 2010/20 30 ¹¹⁵	Grundschule (Name)	Ort	Schüler	Klassen	Züge
Bad Ems	539/ 456	Ernst-Born-Schule	Bad Ems	81	5	1-1-2-1
		Freiherr-vom-Stein-Schule	Bad Ems	229	12	3
		"Limesschule" Arzbach	Arzbach	45	3	
		GS Dausenau	Dausenau	43	2	
		GS Fachbach-Nievern	Fachbach	51	4	1
Diez	885/ 736	Karl-von-Ibell-Schule	Diez	370	17	4-4-5-4
		Pestalozzischule	Diez	216	11	3-3-3-2
		GS Birlenbach	Birlenbach	66	4	1
		G- und HS Esterau	Holzappel	159	8	2
		Waldorfschule Diez	Diez	n.n.	n.n.	n.n.
Hahnstätten	384/ 273	GS Hahnstätten	Hahnstätten	248	12	3
		GS Niederneisen		99	5	1-1-2-1
Katzenelnbogen	389/ 276	GS im Einrich	Katzenelnbogen	331	15	3-4-4-4
Stadt Lahnstein	526/ 484	GS Lahnstein-Friedrichsseggen	Lahnstein	71	4	1
		Schillerschule	Lahnstein	236	12	4-3-3-2
		Goetheschule	Lahnstein	223	12	3
Loreley	586/ 453	Marksburgschule Braubach	Braubach	86	5	1-2-1-1
		GS Dachsenhausen	Dachsenhausen	53	4	1
		GS Kamp-Bornhofen	Kamp-Bornhofen	55	4	1
		Willy-Brandt-Schule	Osterspai	61	4	1
		Loreleyschule	St. Goarshausen	185	12	3-2-2-2
		Josef Guggenmos GS Dahlheim	Dahlheim	88	4	1
Nassau	398/ 305	GS Freiherr-vom-Stein	Nassau	250	12	3
		GS Singhofen	Singhofen	89	5	1-1-2-1

¹¹⁴Internetpräsenzen der Verbandsgemeinden, Stand Jan. 2013

¹¹⁵Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. S. 7-14, Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot

Nastätten	597/ 478	Mühlbachschule	Miehlen	331	16	4
		GS Blaues Ländchen	Nastätten	238	12	3

Quelle: IfR, eigene Zusammenstellung. Informationen durch ZGG (Fr. Weitzel), Internet-Seiten der VGn / Stadt Lahnstein. Stand August 2013

Nach der dritten kleinräumigen Bevölkerungsvorausberechnung für den Rhein-Lahn-Kreis (mittlere Variante) wird sich die Anzahl der 6 bis 10-Jährigen bis zum Jahr 2030 weiter reduzieren. Die Prognosen gehen von einem Rückgang von 19,6% aus (Absolut 2010: 4.304, 2030: 3.630)¹¹⁶. Dementsprechend sinken auch die Schülerzahlen im Landkreis.

Wie auch die Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Gebietskörperschaften (siehe Kap. 3), wird sich die Entwicklung der 6-10 Jährigen in den Teilräumen unterschiedlich vollziehen:

- Lahnstein: -8%, VG Bad Ems: -15,4%, VG Diez: -16,8%, VG Hahnstätten: -28,9, VG Katzenelnbogen: -29%, VG Loreley: -22,7%, VG Nassau: -23,4%, VG Nastätten: -19,9%

Diese demografischen Anpassungen ziehen prinzipiell die Möglichkeit nach sich, dass einige der Grundschulen in der Zukunft kooperieren müssen bzw. die Zahl der Klassenzüge reduzieren müssen.

Letztlich muss auch die Schließung von Standorten diskutiert werden, wenn sich aufgrund abnehmender Schülerzahlen ein qualitätsvoller Unterricht nicht mehr aufrechterhalten lässt. Die Schließung einer Schule würde wiederum einen erhöhten Mobilitätsbedarf in der betroffenen Teilregion nach sich ziehen.

In allen Verbandsgemeinden und in der Stadt Lahnstein (siehe Tabelle oben) bestehen verschiedene Angebote an Ganztagschulen. Offene Ganztagschulen bieten Betreuungsangebote an, welche neben unterrichtsbezogenen Ergänzungen (einschließlich Hausaufgabenbetreuung), themenbezogene Vorhaben und Projekte, Förderung und Freizeitgestaltung beinhalten.¹¹⁷¹¹⁸

5.3.3 Schulentwicklungsplanung

Im Rhein-Lahn-Kreis wurde die Schulentwicklungsplanung im Bereich der allgemeinbildenden Schulen sowie für den Bereich der berufsbildenden Schulen bis hin zu dem Fachoberschulbereich in den vergangenen Jahren, begleitet durch ein Fachgutachten konzipiert. Im Jahr 2008 wurde sie von den politischen Entscheidungsgremien verabschiedet und zwischenzeitlich zum großen Teil umgesetzt.

Die Zielsetzung der Schulentwicklungsplanung lässt sich drei Aspekten zuordnen:

- Die Stärkung des gymnasialen Angebotes über den Kreis verteilt
- Die Einleitung von notwendigen Veränderungen aufgrund der Demografie
- Die Berücksichtigung der Schulstrukturreform

Diese Planung wurde in ihren Grundaussagen durch die Entwicklungen der letzten Jahre bestätigt. Die Strukturreformen einerseits sowie die Schülerzahlen und Anmeldungen andererseits haben zu Anpassungen im Schulbereich geführt, die für die einzelnen

¹¹⁶Dritte kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung für die Verbandsfreien Gemeinden und Verbandsgemeinden (Basisjahr 2010). Ergebnisse für den Rhein-Lahn-Kreis. Gebietsstand: 1.7.2012. Online-Angebot.

¹¹⁷ Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz: Ganztagschule (online abrufbar: <http://www.mbwwwk.rlp.de/bildung/schule-und-bildung/ganztagschule/>, Stand 15.5.2013)

¹¹⁸ Bildungsserver Rheinland-Pfalz: Bildungsatlas (online abrufbar: <http://ganztagschule.rlp.de/bildungsatlas.html>, Stand 15.5.2013)

Standorte erhebliche Veränderungen und auch Schließungen mit sich brachten. Genannt seien, die Entwicklungen bei den IGS, den Realschulen Plus sowie den Fachoberschulen.

In seinen Hauptaussagen ist die Schulentwicklungsplanung nach wie vor aktuell und die vorgezeichnete Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Dennoch kann in Zukunft wiederum der Bedarf entstehen, die Planung zu aktualisieren bzw. fortzuschreiben (vgl. Kap. 7.3.6 Handlungsansatz: bei Bedarf Fortschreibung oder Aktualisierung des SEK für die weiterführende Schulen)

5.3.4 Förderschulen

Im Kreis existiert ein insgesamt gut angenommenes paralleles Angebot an Förderschulen und Schwerpunktschulen. Gerade in diesem Bereich hat sich einerseits durch die demografischen Entwicklungen und andererseits durch die sich aktuell entwickelnden gesellschaftlichen und pädagogischen Erfordernissen und den Ansatz der Inklusion die Schullandschaft in wenigen Jahren stark verändert bzw. wird sich noch weiter verändern.

In den letzten Jahren ging die Nachfrage nach Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen zurück, da Schüler mit Lernbeeinträchtigungen auch den Unterricht in i.d.R. Schwerpunktschulen besuchen können (Image-Problem, Wahlmöglichkeit der Eltern). Die Nachfrage nach Förderschulen mit dem Schwerpunkt Sprache und dem Schwerpunkt ganzheitliche und motorische Entwicklung ist weiterhin hoch.

Daraus resultiert ein Bedarf für ein Konzept um die Zukunft der Förderschulen im Rhein-Lahn-Kreis aktiv zu gestalten. Das ZGG hat hierfür bereits eine ausführliche Zusammenstellung der aktuellen Bedarfslage vorgelegt, das auch die Errichtung eines Beratungszentrums am Standort Singhofen einschließt. Das Konzept wurde in der Sitzung des Schulträger-Ausschusses am 12.2.2014 einstimmig beschlossen, vgl. „Handlungsansatz: Neuordnung der Förderschullandschaft, Kap. 7.3.5.

Im Rhein-Lahn-Kreis gibt es derzeit noch vier Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Die Standorte dieser Schulen sind Bad Ems, Altendiez, Nastätten und Lahnstein. Gemeinsam ist diesen Schulen, dass sie seit der Einführung der Schwerpunktschulen unter einem starken Schülerrückgang leiden. Nach einem ersten Trend ist davon auszugehen, dass im Schuljahr 2013/14 die ersten Schulen unter die gesetzliche Mindestgröße gemäß Schulgesetz fallen werden.¹¹⁹

Im Rhein-Lahn-Kreis ist derzeit noch keine Schule mit dem Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung eingerichtet. Schüler mit diesen Symptomen werden vielfach in Schwerpunktschulen oder Förderschulen Lernen mit den anderen Schülern beschult, ohne, dass entsprechend geschulte Fachpädagogen Hilfestellung leisten können. Eine fachgerechte, wohnortnahe Förderung fehlt. Einige Schüler werden kostenpflichtig in speziellen Einrichtungen als Internatsschüler untergebracht. Da die Standorte der Einrichtungen Oberbieber, Mayen, Idstein und Aulhausen ist, sind lange Anfahrten notwendig, oder die Kosten für die Unterbringung sind zu tragen.

5.3.5 Weiterführende allgemeinbildende Schulen

Kaum ein anderer Bereich war in den letzten Jahren mit dem Rückgang der Schülerzahlen so intensiv von den bereits greifenden demografischen Effekten berührt wie das Schulwesen. Dies gilt im ländlichen Raum in besonderem Maße für die weiterführenden Schulen, da an den einzelnen Standorten meist wenige, speziell ausgerichtete Schulen

¹¹⁹ Information durch ZGG, „Unterbringung Förderschulen“

existieren und sich ein Wegfall aufgrund des Unterschreitens der gesetzlich geforderten Schülerzahlen in starkem Maße auf den wegfallenden aber auch auf die umliegenden Standorte auswirkt.

Diese Situation wird im Landkreis intensiv diskutiert, Aspekte der Diskussion sind u.a.:

- Bezugspunkte für Schülerinnen und Schüler und Eltern und Lehrer, etc. ändern sich
- Investitionen in Schulgebäude, etc. wurden getätigt, neuerliche Umgestaltungen notwendig
- Gewachsene Schulstandorte fallen weg / drohen wegzufallen, negative Wahrnehmung vor Ort
- Mobilität (ÖPNV) muss veränderten Situationen angepasst werden

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der Entwicklung der Schülerzahlen sowie der Übergänge trifft die o.g. Schulentwicklungsplanung Aussagen zur zukünftigen Schulentwicklung im Rhein-Lahn-Kreis bis zum Schuljahr 2012/13. Zwischenzeitlich wurden in den verschiedenen Planbereichen einige Ansätze der Planung umgesetzt oder entsprechende Veränderungen vorgenommen.

Die weiterführenden Schulen, die Förderschulen und die Berufsbildenden Schulen befinden sich größtenteils in der Trägerschaft des Kreises. Die Tatsache, dass der Kreis nicht der Träger aller weiterführenden Schulen ist, hat in der Vergangenheit zu einer Konkurrenzsituation der Standorte beim Ausbau der Schulen und einem verstärkten Bemühen um Schülerinnen und Schüler geführt.

Tab. 25 Die weiterführenden Schulen im Überblick

VG/Stadt	Real. plus	IGS	Gym.	Förderschulen	BBS / Waldorf / Andere Schulformen
Bad Ems	Realschule plus Schiller-Schule, Bad Ems (Träger VG) S 337 Z 3-2-3-2-3-1 In Nassau S 267 Z 2-2-2-2-3-2	---	Goethe-Gymnasium, Bad Ems S 928 Z Sek I: 4-4-4-5-4-4 Z Sek II: 4-4-4 (7-6-6)	Adolf-Reichwein-Schule, Bad Ems, Förderschwerpunkt Lernen S 43	
Nassau	--- (ehem. Hauptschule und Realschule, angegliedert an Schillerschule Bad Ems)	---	---	Erich-Kästner-Schule, Singhofen, Schwerpunkte: ganzheitliche und motorische Entwicklung S 121 Oranienschule Singhofen, Förderschwerpunkt Sprache S 65 Z 4-2-0-0	
Diez	Theodissa Realschule Plus, Diez, SPS S 553 Z 0-8-4-5-3-4	---	Sophie-Hedwig-Gymnasium, Diez S 885 Z Sek I 8-0-3-4-4-5 Z Sek II 5-4-4 (6-6-4)	Fröbelschule Diez, Altendiez Schwerpunkt Lernen S 30	Waldorfschule Diez (G13) Privater Träger S 279 Z Sek I 1 Z Sek II 1 Nicolaus-August-Otto-Schule, Diez BBS S 1.224
Hahnstätten	Realschule plus Hahnstätten(Träger VG), SPS S 363 Z 2-3-3-3-4-2	---	---	---	
Katzeneln	Realschule Plus	---	---	---	

bogen	Katzen- elnbogen, SPS (mit FOS Verwaltung, Gesundheit) S 661 Z Sek I 4-5-5- 4-5-3 Z Sek II 2-2				
Lahnstein	Realschule plus, SPS (Träger Kreis) S 800 Z 5-5-5-5-7-5		Johannes- Gymnasium (privat) S 889 Z Sek I 3-4-3-3-3-3 Z Sek II 7-7-6 Marion-Dönnhoff- Gymnasium (Kreis) S 651 Z Sek I 3-2-3-2-3-3 Z Sek II 5-3-3	Freiherr-vom-Stein- Schule Lahnstein Schwerpunkt Lernen S 81	BBS Lahnstein S 1.250
Loreley	Loreleyschule St. Goars- hausen (VG), SPS S 326 Z 3-2-3-3-3-1	---	Wilhelm-Hofmann- Gymnasium, St. Goarshausen S 838 Z Sek I: 4-4-4-3-4- 4 Z Sek II: 5-4-3 (5- 5-5)	---	
Nastätten	---	Nicolaus- August- Otto- Schule S 625 Z 4	---	Tanus-Schule, Nastätten Schwerpunkt Lernen S 50	

Quelle IfR, eigene Zusammenstellung. Informationen durch ZGG der KV Rhein-Lahn, Fr. Weitzel. Stand August 2013. „S“ = Schülerzahl, „Z“ = Züge, SPS = Schwerpunktschule

Für die einzelnen Planbereiche im Rhein-Lahn-Kreis sind aufgrund des Rückgangs von Schülerzahlen weitere Anpassungen vorgesehen. Zum Teil wirken sich diese bereits aktuell aufgrund der Anmeldungen für das Schuljahr 2013/2014 aus:

Planbereich Bad Ems – Nassau

- Da mit den Anmeldungen für das Schuljahr 2013/2014 die gesetzlich vorgesehene 3-Zügigkeit nicht erreicht wurde (43 statt 51 Anmeldungen), wurden die Lahntal-Hauptschule und die Dietrich-Bonhoeffer-Realschule zum 31. Juli 2013 aufgehoben
- Die in Nassau unterrichteten Klassen sind von August 2013 an organisatorisch der Schiller-Realschule plus in Bad Ems zugeordnet. Aber: die 43 Kinder aus den VGn Nassau und Bad Ems, die im laufenden Schuljahr für die Klassenstufe fünf in Nassau angemeldet sind, sollen dort noch bis zum Ende ihrer Schulzeit unterrichtet werden
- Die Unterbringung der zum Schuljahr 2014/2015 neu in Bad MEs einzuschulenden Schüler ist durch die VG Bad Ems zu regeln

Planbereich Hahnstätten/Katzenelnbogen

- Die RealschulePlus Katzenelnbogen hat für das Schuljahr 2013/2014 Anmeldungen im Bereich von 4 bis 5 Zügen während in der Realschule plus Hahnstätten die Anmeldezahlen unter der notwendigen 3-Zügigkeit liegen

Planbereich St. Goarshausen/Braubach

- Für die Loreleyschule in St. Goarshausen – Realschule plus – wurde ein für 3 Züge zu geringes Schülerpotential aus dem Einzugsbereich prognostiziert
- Bisher kann die Schule Anmeldungen knapp über der geforderten Mindestzahl von 51 vorweisen. Leitet man zukünftige Schülerzahlen im Schwerpunkt über die Geburtenentwicklung ab, steht das Erreichen der geforderten 3-Zügigkeit in Frage

Planbereich Lahnstein

- Die Realschule plus wird derzeit in allen Klassenstufen in mindestens 5 Zügen unterrichtet. Die 4-Zügigkeit wird künftig angestrebt
- Die Kaiser-Wilhelm-Schule wurde zum Schuljahr 2013/2014 aufgehoben und die verbleibenden Schüler in die Realschule plus Lahnstein integriert
- Im Marion-Dönhoff-Gymnasium Lahnstein wurde das G8-Gymnasium eingeführt

Planbereich Diez

- Im Jahr 2011 wurde die Oranienschule aufgehoben und in die Theodissa-Realschule plus integriert. Damit wurde ein wichtiger Schritt zur langfristigen Stabilisierung der Schullandschaft vollzogen.
- Im Planbereich Diez gab und gibt es einen manigfaltigen, in beide Richtungen laufenden „Austausch“ über die Landesgrenze hinweg, v.a. betreffend der Gymnasien von Diez und Limburg

Planbereich Nastätten

- Hier wurde aufgrund der Schulentwicklungsplanung eine IGS eingerichtet. Zum Schuljahr 2015/2016 wird die Einrichtung der Oberstufe beantragt

Ganztagsunterricht an weiterführenden Schulen ist heute weit verbreitet. An der Erich-Kästner-Schule und der Oranienschule in Singhofen sowie am Marion-Dönhoff-Gymnasium in Lahnstein (ab Klasse 7) ist der Ganztagesunterricht verpflichtend, an allen anderen Schulen in „Angebots-Form“.¹²⁰

Fazit: In den Planbereichen Bad Ems und Nassau, Hahnstätten und Katzenelnbogen sowie St. Goarshausen hatte die Schulentwicklungsplanung eine mögliche kritische Situation bezogen auf das zu erwartende Schülerpotenzial skizziert. Die Anmeldungen für das Schuljahr 2013/2014 – bzw. deren Verteilung – haben v.a. in Nassau und auch in Hahnstätten eine kritische Situation herbeigeführt.

Die aus der aktuellen demografischen Situation erforderlichen Anpassungen werden in der Region unter hohem Aufwand und unter intensiven Diskussionen umgesetzt werden müssen. Es gilt - dort wo dies möglich ist - Kooperationen der einzelnen Standorte miteinander anzustreben, um die einzelnen Schulstandorte und deren Infrastruktur bestmöglich (weiter) zu nutzen. Darüber hinaus werden analog der Entwicklung der Schülerzahlen möglicherweise auch weitere Konzentrationen nötig werden, so z.B. im Planbereich Hahnstätten-Katzenelnbogen oder im Bereich St. Goarshausen-Nastätten.

5.3.6 Berufsbildende Schulen

Im Rhein-Lahn-Kreis bestehen zwei Berufsbildende Schulen, die auch Abschlüsse zur Fachhochschulreife anbieten. Zu diesem Bereich und zur Frage einer möglichen Fachoberschule im Rhein-Lahn-Kreis hat das ZGG im Jahre 2010 eine Ausarbeitung vorgelegt.

Die BBS Diez umfasst in der Berufsfachschule I die Schwerpunkte Wirtschaft, Elektrotechnik, Metalltechnik, Hauswirtschaft und Gesundheit/Pflege. In der BF II die Schwerpunkte Betriebswirtschaft/Technik, Gesundheit/Pflege und Hauswirtschaft/Technik.

Weiterhin bestehen in der BBS Diez die Bildungsangebote „Höhere Berufsfachschule Betriebswirtschaft“ und „Berufsoberschule I Technik“. Darüber hinaus ist hier das Berufliche Gymnasium in den Bereichen Wirtschaft und Technik angesiedelt.

Die BBS Lahnstein umfasst in der Berufsfachschule I die Schwerpunkte Wirtschaft sowie Elektro-/Metall-/Holztechnik. In der BF II die Schwerpunkte Wirtschaft und Verwaltung sowie Technik. Es findet sich hier die Höhere Berufsfachschule für Betriebswirtschaft, Energiesystemtechnik und Polizei. Außerdem sind hier die Berufsoberschulen I und II in den Bereichen Technik/Wirtschaft vertreten. Weiterhin ist hier noch die Fachschule Technik im Bereich Betriebsinformatik angesiedelt.

¹²⁰ Informationen der KV, ZGG, August 2013

Beide Berufsbildenden Schulen stehen in Konkurrenz zu größeren Schulstandorten in unmittelbarer Nachbarschaft (Diez – Limburg/Lahnstein - Koblenz) und müssen deshalb „Nischen“ finden, um zu bestehen.

An die Realschule Plus in Katzenelnbogen ist mittlerweile eine Fachoberschule mit den Schwerpunkten Wirtschaft sowie Gesundheit/Pflege angegliedert. Sie rundet das Portfolio der Rhein-Lahn-Schulen ab und greift mit den zwei Fachrichtungen wichtige Themen auf, die gerade mit Blick auf die Herausforderungen des demografischen Wandels und der Stärkung der heimischen Wirtschaft zukunftsweisend sind.

5.3.7 Erwachsenenbildung

Im Rhein-Lahn-Kreis existiert eine Vielzahl von räumlich unterschiedlich aufgestellten und zu verschiedenen Themenschwerpunkten agierenden Formate von Erwachsenenbildung. Dies ist zum einen kreisweit agierende Kreisvolkshochschule.

Das Volksbildungswerk im Nassauer Land e.V hat seinen Kernbereich in der Verbandsgemeinde Nassau hat, wird aber auch von Menschen aus dem gesamten Kreis und darüber hinaus in Anspruch genommen.¹²¹

Initiative 55plusminus

Aus dem vielfältigen Angebot und der Tatsache, dass sich hier mehrere Anbieter mit durchaus unterschiedlichen Ansätzen etabliert haben, kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es eine große Nachfrage für qualifizierte Weiterbildungsangebote in der Fläche gibt.

Damit verfügt der Rhein-Lahn-Kreis schon heute gute Voraussetzungen um dem – in Zukunft tendenziell noch weiter wachsenden Bedarf an persönlicher Weiterbildung gerecht zu werden, vgl. hierzu Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“ (Kap. 7.3.3, S. 207).

Sie kommen aus unterschiedlichen Berufen, sind alle sehr motiviert und bieten unter dem Leitsatz "Aus der Praxis für die Praxis" einen qualifizierten praxisbezogenen Unterricht. Die bisherigen TeilnehmerInnen kamen überwiegend aus dem Rhein-Lahn-Kreis, etwa die Hälfte davon aus Singhofen oder der unmittelbaren Umgebung. Selbst aus Hessen (u.a. Bad Schwalbach, Heidenrod) sind regelmäßig TeilnehmerInnen zu verzeichnen.

5.3.8 Tabellarische SWOT

Stärken

Sehr gut bearbeitetes Thema im Rhein-Lahn-Kreis, sehr gute Kenntnisse der Ausgangslagen und Prognosen sowie abgeleiteter Handlungsnotwendigkeiten

bei Baumaßnahmen spätere multifunktionale oder anders geartete Nutzung einplanen

Kindertagesstätten:

Schwächen

Kindertagesstätten:

Versorgungsgrad im Landkreis unterschiedlich verteilt. „Versorgungslücken“ im Bereich Lahnstein, Nassau und Diez

Grundschulen:

-

¹²¹ Träger ist der „Verein der Freunde und Förderer von Bildung und Weiterbildung im Nassauer Land e.V.“. Nach eigenen Angaben (Homepage) nahmen seit dem Start im Herbst 1999 mehr als 4000 Personen an den Kursen und Workshops des VBW im Nassauer Land e.V. und seinen Vorläufer-Institutionen teil. Hinzu kommen noch ca. 200 Personen auf verschiedenen Einzelveranstaltungen. Seit dem 27.08.2011 ist der VBW Mitglied in der [LAG „anderes lernen“...](#) und damit staatlich anerkannt nach dem rheinland-pfälzischen Weiterbildungs-gesetz.

Gesamtversorgung liegt im gesamten Kreisgebiet über 100%; insg. gut aufgestellt.

Planungssicherheit durch Kindertagesstätten-Bedarfsplanung (Fortschreibung 2 mal pro Jahr)

Ausbaumaßnahmen bzgl. U3 und U2-Kindern größtenteils abgeschlossen

Grundschulen:

Gute Ausstattung mit Grundschulen, räumliche Verteilung ausgewogen

Weiterführende Schulen:

Abgestimmtes Schulentwicklungskonzept
Breit gefächertes Angebot an gut ausgebauten, weiterführenden Schulen mit Förderschulen und Fachoberschule

Attraktive Schulen in den umliegenden Städten (Limburg, Koblenz, ...) bereichern das Angebot (Wahlmöglichkeiten) und stärken damit den Wohnwert der Gemeinden im Projektgebiet

Weiterführende Schulen / Förderschulen

Imageproblem der ehem. Hauptschulen und der Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen (sinkende Schülerzahlen)

v.a. aus dem zentral-südlichen Bereich sind per ÖPNV nicht alle Standorte weiterführender Schulen gut erreichbar; weniger Wahlmöglichkeiten als in gut angebundenen Orten

keine Einrichtung für SE-Kinder im Kreis

Schulgebäude

Gemeinsame Nutzung von Sporthallen durch Schulen und Vereine teilweise problematisch, hohe Kosten für Kreis

Chancen

Allgemein:

Schaffung bester Bedingungen für BetreuerInnen und LehrerInnen als Voraussetzung für die Erhaltung der hohen Qualität

Aspekt der Qualität der Betreuung und der schulischen Angebote wird bisher teils zu wenig berücksichtigt. Wichtig, weil die Kinder immer mehr Zeit in der Schule verbringen („Den Menschen, nicht die Infrastrukturen in den Mittelpunkt der Betrachtungen rücken“), z.B. Personalaufstockung, Weiterbildung, Kooperationen mit Vereinen, Einsatz von Ehrenamtlichen, ... (Vorsicht: keinen zusätzlichen Stress aufbauen)

Kindertagesstätten:

Anreize für junge Familien: „Wohnen im Rhein-Lahn-Kreis“. Flexible und qualitativ hochwertige Kinder-Betreuung als zentraler Standortfaktor

Stärkere Flexibilisierung (Randzeitenbetreuung) sowie Qualitätssicherung weitere -verbesserung der Betreuung

Grundschulen und weiterführende Schulen

Frühzeitige Kooperation der Standorte bei erkennbarer Unterauslastung (z.B. Dislozierung, wenn von allen Partnern mitgetragen)

Räumliche Bündelung von Schulen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit der einzelnen Standorte

Risiken

Allgemein:

Vermehrte auftretende Sprachprobleme und Störungen der kognitiven Fähigkeiten (Einschulungsuntersuchungen)

Weiterer Rückgang der Kinderzahlen, weiteres Absinken der Geburtenrate

Nachlassende Bindung an Familie, Dorf, Vereine durch verstärkte Ganztagesbetreuung und -unterricht, dadurch sinkende Bleibeorientierung bzw. Rückkehr-Motivation

Kindertagesstätten:

Rechtsanspruch auf Kindertagesstätten-Platz U2 kann bei nicht vorhanden Betreuungsangeboten zu gerichtlichen Klagen führen (ab August 2013)

OGn müssen als Träger der Einrichtungen auftreten, wenn Einrichtungen nicht (mehr) in anderer Trägerschaft geführt werden können

Grundschulen:

Träger der GS erhalten die Schule in Einzelfällen „um jeden Preis“, finanzielle Tragfähigkeit nicht gewährleistet

Weiterführende Schulen:

Ggf. weitere Umstrukturierungen (Schließungen) notwendig, die den „Schulfrieden“ in der Region stören können

5.4 Gesundheitsversorgung

Die Gesundheitsversorgung gehört zu den klassischen Bereichen der Daseinsvorsorge. Der entscheidende Baustein sind die medizinischen Einrichtungen vor Ort. Nicht minder wichtig und in den letzten Jahren verstärkt vertreten sind mobile Gesundheitsdienstleistungen, die zum Wohnort des „Kunden“ kommen. Das Thema „Pflege“ hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung und an Komplexität gewonnen, sodass diesem ein eigenes SWOT-Kapitel gewidmet wird (s. Kap. 4.6).

5.4.1 Planung der Gesundheitsversorgung

Die Planung der Gesundheitsversorgung ist für die kommunale und auch für die Kreis-Ebene nur bedingt möglich. In Rheinland-Pfalz obliegt es der Kassenärztlichen Vereinigung RLP die ambulante medizinische Versorgung im Rahmen der sog. „Bedarfsplanung“ zu sichern. Von der jeweiligen Versorgungsdichte eines Gebiets hängt ab, ob dort weitere Ärzte einer bestimmten Fachgruppe zugelassen werden können. Je nachdem spricht man dann von einem „offenen“ oder einem „gesperrten“ Planungsbereich.

- Es gibt Möglichkeiten, trotz Sperre im Wunschgebiet zugelassen zu werden – etwa über den Weg der Praxisübernahme, das heißt über die Fortführung einer Praxis, deren Inhaber die vertragsärztliche bzw. vertragspsychotherapeutische Tätigkeit beenden will. Auch die sog. „qualitätsbezogene Sonderbedarfsfeststellung“ kann zur Zulassung führen, zum Beispiel dann, wenn der Bewerber besondere Qualifikationen vorzuweisen hat¹²²
- Arztstellen, die im Kreisgebiet nicht besetzt sind werden auf der Internet-Seite der Kassenärztlichen Vereinigung veröffentlicht¹²³
- Für den Planungsbereich des Rhein-Lahn-Kreises bestehen Zulassungssperren für folgende Fachärzte: Anästhesisten, Chirurgen, fachärztliche Internisten, Frauenärzte, HNO-Ärzte, Hautärzte, Nervenärzte, Orthopäden, Psychotherapeuten, Radiologen, Urologen. Dies bedeutet, dass aus Sicht der KV der Rhein-Lahn-Kreis in diesen „Fachgruppen“ gut versorgt ist
- Für die Fachbereiche Augenmedizin, Kindermedizin und Hausärzte dürfen weitere Zulassungen erfolgen, bis eine Überversorgung eingetreten ist¹²⁴

Eine weitere Möglichkeit der ambulanten medizinischen Versorgung stellen Medizinische Versorgungszentren (MVZ) dar. MVZ werden in Kooperation von mindestens zwei Ärzten unterschiedlicher Fachbereiche oder Schwerpunktbezeichnungen geführt. „Durch die Gründung eines MVZ können allerdings keine neuen Sitze in einem Planungsbereich geschaffen werden. Vielmehr müssen Vertragssitze in den vorgesehenen Fachgruppen offen sein.“¹²⁵ MVZ in der Region und den Nachbarregionen (Auswahl)¹²⁶:

- Medizinische Versorgungszentren Diez (beide im DRK Klinikum): (a) Chirurgie und Anästhesie sowie (b) Innere Medizin und Hausärztlicher Internist
- MVZ in Koblenz: Medizinisches Versorgungszentrum Mittelrhein GmbH (Chirurgie, Frauenheilkunde, Geburtshilfe, Gynäkologie, Innere Medizin, Neurochirurgie, Nuklearmedizin, Psychosom. Medizin, Psychotherapie)
- MVZ in Montabaur (Allgemeinmedizin, Anästhesiologie)
- MVZ in Limburg (Anästhesiologie, Frauenheilkunde, Geburtshilfe)
- MVZ in Rüdeshcim (Diagnostische Radiologie, Frauenheilkunde, Radiologie)

Weitere Steuerungsebenen sind:

¹²²Quelle: <http://hausarzt.rlp.de/niederlassung/> (Februar 2012)

¹²³(<http://www.kv-rlp.de/mitglieder/beratung-service/anzeigenmarkt.html#c2832>).

¹²⁴ Landesausschuss der Ärzte und Krankenkassen in Rheinland-Pfalz. Übersicht über Veränderungen bei Zulassungsbeschränkungen – Stand: November 2012, online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/presse/hintergrundinformationen/bedarfsplanung-wird-ueberarbeitet.html> (März 2013)

¹²⁵ Kassenärztliche Vereinigung RLP, online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/mitglieder/versorgungsformen/mvz.html> (Stand März 2013)

¹²⁶ Verzeichnis der Medizinischen Versorgungszentren, online Zugriff: <http://www.mvz.de/rheinland-pfalz.htm> (Stand März 2013)

- „Gesundheitsplanung“ durch den Kreis
 - Generell stößt die Kreisebene bzw. der Fachbereich „Gesundheit“ bei der Planung bzw. konzeptionellen Arbeit an seine Grenzen bzgl. der hierfür verfügbaren Kapazitäten.
- Die Präventions- und Innovations- Ärztenetz Oranien-Nassau eG (PIANO)

Länderübergreifender Zusammenschluss von derzeit 115 Haus- und Fachärzten sowie Psychotherapeuten in der Region Nassau-Oranien (Landkreis Limburg-Weilburg/Bad Camberg sowie Verbandsgemeinde Diez). Die Genossenschaft verfolgt als Netzwerk die Ziele¹²⁷:

 - Förderung des Überlebens regionaler vertragsärztlicher / psychotherapeutischer Versorgungsstrukturen
 - Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung vor Ort
 - Wirtschaftliche Förderung der Mitglieder (Hausärzte, Fachärzte, Psychotherapeuten)
 - Ansprechpartner in Sachen GESUNDHEIT in der Region

5.4.2 Im Überblick: Hausarzt-, Zahnarzt- und Facharzt-Praxen, Apotheken

Im Vergleich mit den Nachbarkreisen sowie den Landkreisen insgesamt liegt die Ausstattung mit Praxen und Apotheken über dem Durchschnitt (siehe Tab. 26). Selbstredend kann hier die Versorgungsdichte der kreisfreien Städte und damit auch des Landes insgesamt nicht erreicht werden (vgl. Kap. 4.1).

Es gilt hier in jedem Fall zu beachten, dass die Angaben des Statistischen Landesamtes hier nur eine bedingte Aussagekraft haben können und nur zu einem ungefähren Vergleich mit den Nachbarregionen dienen sollen. Für die tatsächliche Versorgung der breiten Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis sind die Daten der Kassenärztlichen Vereinigung, die im „Kreisatlas zur Vertragsärztlichen Versorgung“ veröffentlicht werden, ausschlaggebend.

Tab. 26 Freipraktizierende Ärztinnen und Ärzte sowie Zahnärztinnen und Zahnärzte und öffentliche Apotheken

Verwaltungsbezirk	Freipraktizierende Ärztinnen und Ärzte		Freipraktizierende Zahnärztinnen/-ärzte		Öffentliche Apotheken	
	insgesamt	Einwohner je Ärztin/ Arzt	insgesamt	Einwohner je Zahnärztin/-arzt	insgesamt	Einwohner je Apotheke
Rhein-Lahn-Kreis	164	748	65	1.886	32	3.832
Mayen-Koblenz	281	746	102	2.056	50	4.194
Rhein-Hunsrück-Kreis	140	723	50	2.023	25	4.046
Westerwaldkreis	232	852	100	1.977	43	4.598
Rheingau-Taunus-Kr.	225	814	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.
Limburg-Weilburg	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.
Rheinland-Pfalz	6.297	635	2.198	1.819	1.103	3.626
Kreisfreie Städte	2.513	409	762	1.350	358	2.873
Landkreise	3.784	785	1.436	2.069	745	3.988

Datenquelle: Statistisches Landesamt, Datenstand am 31. Dezember 2011 nach Verwaltungsbezirken. Auszug durch IfR, Februar 2013. Daten für den Rheingau-Taunus-Kreis: <http://www.kreise.de/cms1/themen/medizinische-versorgung/683-beitrag-rheingau-taunus-kreis.html>.

¹²⁷ PIANO: online Zugriff http://www.pianoeg.de/portal/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=24&Itemid=86, Stand März 2013

Stand: 2010. Hinweis: Daten der hessischen Kreise. Datenstruktur mit RLP nicht vergleichbar. Stat. Landesamt Hessen ist kontaktiert (April), Ergebnis steht aus. Ggf. eignet sich noch Nutzung von Daten des BBSR (in Bearbeitung)

Zum Vergleich mit den hessischen Nachbarkreisen können verfügbare Daten des BBSR aus dem Jahr 2009 herangezogen werden. Demnach unterscheidet sich die „Ärztedichte“ der drei Landkreise nur geringfügig:

- Rhein-Lahn-Kreis: 711,3 Einwohner je Ärztin/ Arzt
- Limburg-Weilburg: 685,9
- Rheingau-Taunus-Kreis: 736,2

Folgt man den Zahlen des Statistischen Landesamtes aus Tab. 26 (S. 89) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis verglichen mit den anderen Landkreisen gut mit Haus- und Fachärzten versorgt. Dies ist über den Kreis verteilt aufgrund der räumlichen Bevölkerungsverteilung differenzierter zu bewerten.

Die aktuellen Zahlen der Kassenärztlichen Vereinigung geben für den Kreis 66 Zahnärzte an.

Grad der Versorgung nach Bundes-Bedarfsrichtlinie

Um letztlich aber den Grad der Versorgung einschätzen zu können, lassen sich unterschiedliche Bemessungswerte heranziehen. Im Jahr 2012 wurde von der Bundes-Ebene hierzu die „Bedarfsplanungs-Richtlinie“ des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) erstellt:

- Durch das BMG wurde im Bundesanzeiger v. 31.12.2012 hierzu der maßgebende Beschluss des Bundes-Ausschusses veröffentlicht: „Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat in seiner Sitzung vom 20.12.2012 die Neufassung der Richtlinie ... über die Bedarfsplanung sowie die Maßstäbe zur Feststellung zur Überversorgung und Unterversorgung in der vertragsärztlichen Versorgung (Bedarfsplanungs-Richtlinie) in der Fassung vom 15.9.2007 ... zuletzt geändert am 6.9.2012 ... beschlossen.“¹²⁸

Der Richtlinie nach werden die einzelnen Kreise unterschiedlichen „Raumtypen der Versorgung“ zugewiesen. Dieser gilt nach § 11 nicht für die Hausärztliche Versorgung, hier ist die Verhältniszahl unabhängig vom Raumtyp: 1 Hausarzt zu 1671 Einwohnern. Für die Fachärzte wurde der Rhein-Lahn-Kreis nach § 12 Typ 4 zugewiesen:

- Kinderärzte 1 : 3990 (bezieht sich auf die Gruppe der „bis unter 18-Jährigen)
- HNO-Ärzte 1: 33071 EW
- Augenärzte 1: 22151 EW
- Psychotherapeuten 1: 8587 (inkl. KiJU- Psychotherapeuten)
- Kinder- und Jugendpsychotherapeuten 1: 16.909 (bezieht sich auf die Gruppe der „bis unter 18-Jährigen)
- Gynäkologie 1: 6371 (bezieht sich auf weibliche Bevölkerung)

Die bundesweit festgelegten Verhältnis-Zahlen werden jährlich aufgrund der demographischen Entwicklung angepasst. Auf Landesebene können diese Zahlen weiter modifiziert werden, indem bei der Berechnung der Faktor Morbidität berücksichtigt wird.¹²⁹

Diese Verhältnis-Zahlen müssen als „Mindest-Ausstattung“ interpretiert werden, die i.d.R. von den rheinland-pfälzischen Landkreisen deutlich (teils um das Doppelte) übertroffen werden, woraus nicht abgeleitet werden kann, dass alle Teilregionen per se gut versorgt wären.

¹²⁸ Bundesanzeiger vom 31.12.2012: http://www.g-ba.de/downloads/39-261-1621/BPL-RL_2012-12-20_BAnz.pdf

¹²⁹ Kassenärztliche Vereinigung RLP, online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/presse/hintergrundinformationen/bedarfsplanung-wird-ueberarbeitet.html> (Stand Mai 2013)

5.4.3 Hausärzte

Um die Situation der Hausärztlichen Versorgung in Rhein-Lahn zu bewerten, können in der Summe folgende Informationen und Statistiken herangezogen werden:

- Im Vergleich mit den umliegenden Landkreisen weist der Rhein-Lahn-Kreis derzeit noch einen guten Versorgungsgrad auf (vgl. Tab. 26, S. 89)
- Der Bedarfsrichtlinie des Bundes folgend (s.o., 1:1.607) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis mit einem Arzt pro 748 Einwohner sehr gut versorgt.
- Die räumliche Verteilung der Praxen zeigt die zu erwartende heterogene Verteilung mit Tendenzen zur schwächeren Versorgung abseits der Städte (vgl. 0, S. 1)
- Zu den Hausärzten, die in Rhein-Lahn selbst angesiedelt sind, ergänzen weitere Hausärzte der benachbarten Kreise/Städte des Versorgungs-Angebot, hier v.a. im Raum Koblenz und im Raum Limburg.
- Informationen aus den Verbandsgemeinden/Ortsgemeinden zu den Praxen selbst, v.a. bzgl. der Altersstruktur der praktizierenden Hausärzte. Die Situation ist hier vor Ort i.d.R. gut bekannt und die Unterstützungs-Bemühungen setzen oft weit vor dem anstehenden Aufgabe-/Übergabe-Termin ein. Als Beispiele seien genannt:
 - Situation in der VG Diez, Teilregion Esterau: Einziger Arzt wird 2015 aufhören. Wenn keine Übergabe gelingt, wird wsh. auch die Apotheke schließen.
 - Situation in VG Bad Ems: hoher Altersdurchschnitt, „Markenzeichen“ von Bad Ems ist gefährdet
 - Situation VG Hahnstätten: Das Hauptproblem der ärztlichen Versorgung wird im Bereich Augenheilkunde gesehen.
 - Situation VG Katzenelnbogen: Psych.-Klinik in Katzenelnbogen will ärztliches Zentrum auch mit anderen Ärzten aufbauen. Des Weiteren laufen Bestrebungen der VG-Verwaltung mit niedergelassenen Ärzten die ärztliche Versorgung zukünftig zu sichern. Mehrere Konzepte werden geprüft
 - Situation Nastätten: Stadt selbst gut besetzt, in verschiedenen Gemeinden werden in den nächsten Jahren (Weisel, Dachsenhausen, Gemmerich) wird es wsh. eine Problematik der Neubesetzung geben

Fazit: Über das gesamte Kreisgebiet betrachtet ist die Versorgung mit Hausärzten noch gut ausgeprägt. Die heterogene Verteilung führt zu einem geringeren Angebot in einigen Teilregionen, v.a. im südlich-zentralen Bereich. Große Sorgen bereitet gerade hier die Altersstruktur der niedergelassenen Ärzte sowie die oftmals unklare Übergabe-Situation.

Nach Angaben des „Kreisatlas“¹³⁰ ist die Altersstruktur der Hausärzte im Rhein-Lahn-Kreis ist durch einen hohen Anteil von praktizierenden Vertragsärzten im Alter von über 54 Jahren gekennzeichnet. Es muss damit gerechnet werden, dass ein großer Anteil der Hausärzte noch in diesem Jahrzehnt altersbedingt aus der vertragsärztlichen Versorgung ausscheidet und somit ein hoher Nachbesetzungsbedarf für Hausärzte entsteht. Ausgehend von einem aktuellen, mittleren Ausscheidealter von 62 Jahren ergibt sich für den Rhein-Lahn-Kreis bis 2020 ein Nachbesetzungsbedarf 43 Ärzten (52%) bei den zugelassenen Ärzten. Bei den angestellten Ärzten entsteht kein Nachbesetzungsbedarf.

Pauschal betrachtet ist es für angehende Ärzte aktuell vergleichsweise weniger interessant, eine eigene Hausarzt-Praxis „auf dem Land“ zu übernehmen als sich beispielsweise einer Praxismgemeinschaft anzuschließen oder in einem Krankenhaus zu arbeiten. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und liegen u.a. bei den Dienstzeiten, Übernahme-Kosten, Kosten der Praxisführung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und der ganz persönlichen Einschätzung der Standortfaktoren vor Ort.

¹³⁰ Kreisatlas zur Vertragsärztlichen Versorgung für den Rhein-Lahn-Kreis 2013, Kap. 4.4.2

5.4.4 Fachärzte

Neben den Allgemeinen Ärzten rückt die Versorgung mit Fachärzten in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt und wird als Qualitätsmerkmal einer Region wahrgenommen. Eine Auflistung der Facharztpraxen zeigt, in welchen Teilbereichen im Rhein-Lahn-Kreis die Fachärzte niedergelassen sind. Darüber hinaus werden auch die Niederlassungen der Fachärzte im näheren Umfeld (Koblenz, Limburg, Rhein-Hunsrück-Kreis) mit berücksichtigt (siehe nachfolgende Tabellen).

Hier gilt es einen weiteren Aspekt zu beachten: Die fachärztliche Versorgung wird teils – v.a. von der älteren Bevölkerung – nicht angenommen. In vielen Fällen werden v.a. ältere Menschen über den Hausarzt in die Klinik eingewiesen und erhalten erst dort die fachärztliche Behandlung.

(a) Situation Kinderärzte

- 2 Kinderärzte in Diez, je 1 in Bad Ems, Lahnstein und 2 in Nassau
- Katzenelnbogen, Loreley, Hahnstätten ohne Kinderarzt
- Praxis Nastätten mit hoher Bedeutung für südliche Loreley, Nastätten und Katzenelnbogen
- Der Bedarfsrichtlinie des Bundes folgend (s.o., 1:3.990) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis mit einem Kinderarzt pro ca. 3.225 Kindern und Jugendlichen (bis 18 Jahre) nicht mehr ausreichend versorgt.

Fazit: Im Bereich der Kinderärzte besteht im zentral-südlichen Bereich - VGn Nastätten, Loreley und Katzelnbogen - eine starke Abhängigkeit von den Praxen der umliegenden Städte. Hier sind die Fahrwege teils sehr weit.

Tab. 27 Kinderärzte im Rhein-Lahn-Kreis (und im näheren Umfeld)

Name	Ort	Einflussbereich (Sitz außerhalb)
Katharina Link	Bad Ems	
Matthias Petrig	Diez	
Folckert Schmidt	Diez	
Susanne Lübke	Lahnstein	
Christina Bingel, Rainer Steeger	Nassau	
Tatjana Parr	Boppard	Loreley
Stephan Plum, Stefan Rackwitz	Limburg	Diez
Christina Bez	Elz	Diez
Christina Merkt-Seiwert	Limburg	Diez
diverse	Koblenz	Lahnstein Bad Ems, Loreley

Datenquelle: Arztfinder der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz (KV RLP): online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/info-center/info-center/arztfinder/arztfinder-start.html> (Stand März 2013)

(b) Situation Augenärzte

- Insg. 4 im Kreisgebiet (je 1 in Diez, Lahnstein, Bad Ems und Nastätten)
- Katzenelnbogen, Nassau, Loreley, Hahnstätten ohne Augenarzt. Praxis Nastätten mit hoher Bedeutung für südliche Loreley, Nastätten und Katzenelnbogen
- Der Bedarfsrichtlinie des Bundes folgend (s.o., 1:22.151) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis mit einem Augenarzt pro ca. 30.450 Einwohnern nicht mehr gut versorgt

Tab. 28 Augenärzte im Rhein-Lahn-Kreis (und im näheren Umfeld)

Name	Ort	Einflussbereich (Sitz außerhalb)
------	-----	----------------------------------

Kalogreant Dittmer	Bad Ems	
Gerd Scheurer (plus David Boger)	Diez	
Guntram Finken	Lahnstein	
Silvia Emmer	Nastätten	
Peter Ziegler	Boppard	Loreley
diverse	Koblenz	Bad Ems, Loreley, Lahnstein

Datenquelle: Arztfinder der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz (KV RLP): online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/info-center/info-center/arztfinder/arztfinder-start.html> (Stand März 2013)

Fazit: Wie bei den Kinderärzten besteht auch im Bereich der Augenärzte im zentral-südlichen Bereich eine starke Abhängigkeit von den Praxen der umliegenden Städte sowie von der Praxis in Nastätten. Hier sind die Wahlmöglichkeiten gering, die Fahrwege dagegen teils weit. Die Praxis in Boppard stellt für die südliche Loreley nur bedingt eine Alternative dar.

Die Zahlen entsprechen den Einschätzungen vieler VG- und OG-Bürgermeister, dass die Augenarzt-Versorgung vor Ort (in den betroffenen Regionen) als jener Facharztbereich mit den größten Versorgungsproblemen wahrgenommen wird. Die schwache Versorgung in den genannten Teilregionen führt in der Folge zu einem verstärkten „Patienten-Druck“ auf die vorhandenen Praxen, was zu langen Vorlaufzeiten für Termine und damit faktisch zu einer schlechteren Versorgung für die direkt im Einzugsbereich (Diez, Lahnstein, Bad Ems, Nastätten) wohnenden Patienten führt.

(c) Situation HNO-Ärzte

- Insg. 4 im Kreisgebiet (Bad Ems, Lahnstein, Diez und Nastätten), plus Belegärzte in Kliniken Lahnstein und Bad Ems.
- Katzenelnbogen, Nassau, Loreley, Hahnstätten ohne HNO-Arzt
- Praxis Nastätten mit hoher Bedeutung für südliche Loreley, Nastätten und Katzenelnbogen
- Gemäß Bedarfsrichtlinie des Bundes (s.o., 1:33.071) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis mit einem HNO-Arzt pro ca. 30.450 Einwohnern ausreichend versorgt.

Fazit: Auch bei den HNO-Praxen besteht im zentral-südlichen Bereich eine starke Abhängigkeit von den Praxen der umliegenden Städte sowie von der Praxis in Nastätten. Die HNO-Ärzte sind stark im Nord-West-Teil des Kreises konzentriert. Diese Versorgungssituation wird weniger negativ wahrgenommen als jene der Augenärzte, was neben dem faktisch größeren Angebot auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass anders als bei den Augenärzten bei den Behandlungen größere Überschneidungsbereiche zu den Hausärzten bestehen, die diese mit abdecken können.

Tab. 29 HNO-Ärzte im Rhein-Lahn-Kreis (und im näheren Umfeld)

Name	Ort	Bemerkungen / Einflussbereich (Sitz außerhalb)
Bertram Schlager, Hans Serf	Bad Ems	
Katalin Bruckner	Diez	
Frank Padberg	Lahnstein	
Eric Daubitz	Nastätten	
Michael Schröter	Bad Ems	Belegarzt i.d. Para.-Klinik, Praxis in Montabaur
Ravi Subramanian	Bad Ems	s.o.
Gabriele Dederichs	Lahnstein	Belegärztin in Klink Lahnstein, Praxis in Koblenz
Peter Schendzielorz	Lahnstein	s.o.

Rami Kabbani	Boppard	Loreley
diverse	Koblenz	Bad Ems, Loreley, Lahnstein

Datenquelle: Arztfinder der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz (KV RLP): online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/info-center/info-center/arztfinder/arztfinder-start.html> (Stand März 2013)

(d) Situation Psychiatrie und Psychotherapie (inkl. KiJu-Psychotherapeuten)

- Insg. 9 Fachärzte im Kreisgebiet (Bad Ems, Diez, Lahnstein).
- Nassau, Loreley, Hahnstätten, Nastätten und Katzenelnbogen ohne Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie
- Schwerpunkte in den Bereichen entlang der Lahn Bad Ems, Diez und Lahnstein
- Hinzu kommen 15 Dipl.-Psychologen und Dipl.-Psychologinnen, die Leistungen im Fachbereich übernehmen, aber keine Facharzt-Zulassung haben
- Der Bedarfsrichtlinie des Bundes folgend (s.o., 1:8.587) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis mit einem Facharzt für Psychotherapie pro ca. 13.500 Einwohnern nicht ausreichend versorgt.

Fazit: Für den Fachbereich Psychiatrie und Psychotherapie besteht im Rhein-Lahn-Kreis eine gute Versorgung. Versorgungsschwerpunkte liegen in den städtischen Bereichen entlang der Lahn in Bad Ems, Diez und Lahnstein. Die Bereiche der VG Loreley und der VG Hahnstätten sind nicht versorgt, sodass hier eine starke Abhängigkeit von den Praxen der „Lahn-Achse“ sowie den Praxen in Katzenelnbogen und Nastätten besteht. Hier sind die Wahlmöglichkeiten gering, die Fahrwege dagegen teils weit. Die Praxen in Boppard stellen für die südliche Loreley nur bedingt eine Alternative dar.

Tab. 30 Ärzte im Bereich Psychiatrie und Psychotherapie im Rhein-Lahn-Kreis

Name	Ort	Bemerkungen
Boris Ihsche	Bad Ems	
Dietmar Both	Diez	
Markus Jensen	Lahnstein	
Erich und Christine Krausbeck	Bad Ems	Facharzt für Psychiatrie / Psychotherapeutin
Gerhard Lippert	Lahnstein	Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie
Alfred Schwarz	Lahnstein	Psychotherapie
Ingo Pavel	Lahnstein	Psychiatrie und Psychotherapie
Kerstin Mach und Jens Mach (angestellt)	Diez	Psychosomatische Therapie und Psychotherapie

Datenquelle: Arztfinder der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz (KV RLP): online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/info-center/info-center/arztfinder/arztfinder-start.html> (Stand März 2013)

Im Bereich der Kinder- und Jugend-Psychiatrie und-Psychotherapie im Speziellen gibt es im Rhein-Lahn-Kreis keinen zugelassenen Arzt. Im Kreis agieren 7 Kinder- und Jugendpsychater bzw. -psychotherapeuten. Damit ist der Rhein-Lahn-Kreis hier deutlich unterversorgt.

<http://www.kv-rlp.de/info-center/info-center/arztfinder/arztfinder-start.html> (Stand März 2013)

(e) Situation Gynäkologie

- Insg. 9 Praxen mit 13 Ärzten im Kreisgebiet, nur Loreley und Katzenelnbogen ohne gynäkologische Praxen
- Praxen in Nastätten und Hahnstätten mit hoher Bedeutung für südliche Loreley und Katzenelnbogen

- Der Bedarfsrichtlinie des Bundes folgend (s.o., 1:6.371) ist die Bevölkerung im Rhein-Lahn-Kreis mit einem Facharzt für Gynäkologie pro 9.370 Einwohnern nicht mehr gut versorgt.

Fazit: Für den Fachbereich Gynäkologie besteht im Rhein-Lahn-Kreis bereits eine Unterversorgung. Ein Versorgungsschwerpunkt liegt im Bereich der Stadt Lahnstein. Die Bereiche der VG Loreley und der VG Katzenelnbogen sind nicht versorgt, sodass hier eine starke Abhängigkeit von den Praxen der „Lahn-Achse“ sowie den Praxen in Nastätten und der Praxis in Hahnstätten besteht. Hier sind die Wahlmöglichkeiten gering, die Fahrwege dagegen teils weit. Die Praxen in Boppard stellen für die südliche Loreley nur bedingt eine Alternative dar.

Tab. 31 Gynäkologen im Rhein-Lahn-Kreis

Name	Ort	Bemerkungen / Einflussbereich (Sitz außerhalb)
Jörg Knippals	Bad Ems	
Andreas Jespen-Föge	Lahnstein	
Gemeinschaftspraxis Schönfeld, Schreiber, Wiehn	Lahnstein	1 Praxis mit 3 Ärzten
Ruth Bachmann-Ilkhtchoui	Balduinstein (VG Diez)	
Gemeinschaftspraxis Verma-Führung/ Khorrami /Gürtler	Diez	1 Praxis mit 3 Ärzten
Anna und Peter Sliwa	Hahnstätten	
Frank Abraham	Nassau	
Martin Mengringhaus	Nastätten	
Kerstin Pesch	Nastätten	
Bruno Busch	Lahnstein	Belegarzt (Praxis in KO)
Antonios Krokolis	Lahnstein	Belegarzt (Praxis in KO)

Datenquelle: Arztfinder der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz (KV RLP): online Zugriff: <http://www.kv-rlp.de/info-center/info-center/arztfinder/arztfinder-start.html> (Stand März 2013)

5.4.5 Bereitschaftsdienstzentralen

Im Rhein-Lahn-Kreis wird der Bereitschaftsdienst durch die Bereitschaftsdienstzentralen (BDZ) Koblenz, Nastätten und Limburg (KV Hessen) sichergestellt. 84.360 Einwohner werden durch die Bereitschaftsdienstzentralen in Koblenz und Nastätten versorgt. Die 25.056 Einwohner der Verbandsgemeinde Diez werden durch die Bereitschaftsdienstzentrale Limburg der KV Hessen versorgt.¹³¹

Für die restlichen 13.199 Einwohner der Stadt Bad Ems und umliegender Gemeinden waren bis Ende 2013 noch dezentrale, von den Vertragsärzten vor Ort organisierte Bereitschaftsdienste zuständig. Seit 1. Januar 2014 ist dieser Bereich an die Bereitschaftsdienstzentrale (BDZ) Nastätten angegliedert worden.¹³²

Patienten können grundsätzlich jede beliebige BDZ im Land aufsuchen. Für Patienten aus der Verbandsgemeinde Bad Ems liegen die nächstgelegenen BDZ in Koblenz, in Montabaur und in Nastätten. Hausbesuche für Patienten aus der Verbandsgemeinde Bad Ems werden nach neuer Regelung ausschließlich von der BDZ Nastätten aus organisiert, was

¹³¹ Kreisatlas zur Vertragsärztlichen Versorgung für den Rhein-Lahn-Kreis 2013

¹³² .vgl. <http://www.kv-rlp.de/presse/pressemittteilung/kv-rlp-gliedert-bad-ems-an-die-aerztliche-bereitschaftsdienstzentrale-nastaetten-an/>

von vielen Menschen in der Teilregion als nicht ausreichendes Angebot wahrgenommen wird.

5.4.6 Kliniken

Die Wahrnehmung als besonderer Standort für das Thema Gesundheit – hier ist v.a. das untere Lahntal als Schwerpunkt zu nennen - rührt zu einem Teil auch aus der guten Bestückung mit Kliniken. In diesem Bereich hat der Rhein-Lahn-Kreis teils deutlich bessere Kennzahlen vorzuweisen als seine Nachbarkreise (vgl. Tab. 32), wobei die angegebene Zahl „7“ nicht exakt nachvollzogen werden kann. Im Rhein-Lahn-Kreis finden sich – wie in Tab. 33 dargestellt - insgesamt 5 Kliniken der GV noch 3 Fachkliniken und weitere 4 Fachkliniken mit den Schwerpunkt Rehabilitation (vgl.), also 13 Kliniken, wodurch der Vergleich noch deutlicher zugunsten des Rhein-Lahn-Kreises ausfallen müsste.

Tab. 32 Kliniken, deren Bettenzahl und Personal nach Verwaltungsbezirken

Verwaltungsbezirk	Kliniken		Darunter allgemeine Kliniken					
	insgesamt	aufgestellte Betten	insgesamt	Aufgestellte Betten	Einwohner je Bett	hauptamtl.	Beleg-	Einwohner je Arzt
						Ärztinnen/Ärzte		
Rhein-Lahn-Kreis	7	1.012	6	947	129	98	47	846
Mayen-Koblenz	5	980	3	588	357	129	8	1531
Rhein-Hunsrück-Kr.	2	435	2	435	233	89	5	1076
Westerwaldkreis	2	534	2	534	370	127	10	1443
Rheinland-Pfalz	95	25.375	79	23.401	171	6.565	315	581
kreisfreie Städte	28	12.541	26	12.541	82	4.273	99	235
Landkreise	67	12.834	53	10.860	274	2.292	216	1185

Datenquelle: Statistisches Landesamt, Datenstand am 31. Dezember 2011 nach Verwaltungsbezirken. Auszug durch IfR, Februar 2013. Hinweis Daten der hessischen Kreise. Datenstruktur mit RLP nicht vergleichbar.

Diese Ausprägung stellt ein wichtiges „Markenzeichen“ des Kreises dar. Auch wenn ein Teil der Einrichtungen ihre Auslastung über den „Kurbetrieb“, Rehabilitation und ähnliche Sparten erzielen, so werden diese doch von innen wie von außen als Bausteine einer guten Versorgung wahrgenommen. In den Kliniken hat sich eine Vielzahl von Arbeitsplätzen entwickelt, die einen wichtigen Faktor auf dem Arbeitsmarkt der Region darstellen.

Die gute Versorgung im Krankenhaus-Bereich hat in der Vergangenheit zu Überlegungen geführt, bei notwendigen Schließungen (z.B. bei den „Akut-Kliniken“) auf den sehr gut versorgten Bereich des unteren Lahntals zurückzugreifen. Dies gilt es aus Sicht der Region im Sinne der Erhaltung des „Markenzeichens“ zu vermeiden.

Die Vielfalt des Angebotes an Kliniken, die im Rhein-Lahn-Kreis angesiedelt sind, drückt sich in Tab. 33 aus.

Tab. 33 Kliniken im Rhein-Lahn-Kreis

Name	Ort	Typ	Betten stationär	Tagesbetten	KZP ¹³³	Fachrichtungen
Paracelsus Klinik	Bad Ems	GV (mind.)	140 (158)			

¹³³ Kurzzeitpflegeplätze

Hufeland-Klinik	Bad Ems	FK	220			Pneumologie, Allergologie, Naturheilverfahren und Orthopädie
Lahntalklinik	Bad Ems	FK (Reha)	200	0	0	Reha-Leistungen und Anschlussheilbehandlungen (AHB), Chinesische Medizin
AOK-Klinik	Bad Ems	FK (Reha)	166			kardiologische und orthopädische Rehabilitation
Malbergklinik	Bad Ems	FK (Reha)	180			Rehabilitationsklinik, Klinik für Anschlussheilbehandlungen versch. Krankheiten
Helios-Klinik	Diez	FK (Reha)	237			Vorsorge- und Rehabilitationsklinik: „Fachklinik für Mutter, Vater und Kind sowie Fachklinik für Psychotraumatologie“
DRK Krankenhaus	Diez	GV	140			Innere, Allg. Chirurgie, Unfallchirurgie, Viszeralchirurgie, Anästhesie, Intensiv, sowie Belegabt. in Gynäkologie, Geburtshilfe, Urologie
Fachklinik Katzenelnbogen	Katzenelnbogen	FK	65			Offenes Krankenhaus für Psychiatrie und Psychotherapie
Medizinisches Zentrum Lahnhöhe	Lahnstein	FK	302			Psychosomatische Medizin und Ganzheitliche Heilkunde Orthopädie (100 Betten)
St. Elisabeth Krankenhaus	Lahnstein	GV	220	10 (Psych.)	12	Innere, Psychiatrie, Anästhesie, Intensiv, Chirurgie, u.w.
Marienkrankenhaus	Nassau	GV	70			Innere Schwerpunkt Altersmedizin, altersmedizinische Rehabilitation, internistische Akutversorgung
Stiftsklinikum Mittelrhein	Nastätten	GV	93			Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie, Palliativmedizin, u.w.
Maharishi Ayurveda (Privat)	Bad Ems		45			Ganzheitliche Heilkunde

Quellen: Zusammenstellung durch IfR. Informationen durch Internet-Seiten der jeweiligen Kliniken. Zugriff im März und April 2013 und Weiterleitung der Abteilung Gesundheitsversorgung, Fr. Kästner, April 2013.

Hinzu kommen im näheren und weiteren Umfeld Kliniken in Limburg, Bad Camberg, Idstein, Bad Schwalbach, Montabaur sowie ein umfangreiches Angebot in Koblenz.

5.4.7 Rettungswesen und Notarztversorgung

„Das Rettungswesen ist eine öffentliche Aufgabe der organisierten nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr und der staatlichen Daseinsvorsorge und gliedert sich in Notfallrettung und Krankentransport.“¹³⁴

Der DRK-Rettungsdienst-Rhein-Lahn Westerwald GmbH ist gemäß öffentlich-rechtlichem Vertrag mit der Durchführung des Rettungsdienstes beauftragt. Das Landesrettungsgesetz schreibt fest, dass in allen Landkreisen und kreisfreien Städte Rettungswachen vorzuhalten sind, deren Lage die Einhaltung der Hilfeleistungsfrist von 15 Minuten ermöglichen. Der Rhein-Lahn-Kreis stellt dieses Gesetz durch die Rettungswachen an den Stadtorten Bad Ems, Diez, Nassau, St. Goarshausen, Nastätten, Katzenelnbogen und Lahnstein sicher. In Braubach wurde am 9.9.2013 eine neue Rettungswache eingeweiht.¹³⁵

¹³⁴Bundesärztekammer, Online Zugriff <http://www.bundesaerztekammer.de/page.asp?his=1.306.1131>, Stand Februar 2013)

¹³⁵Pressedienst Rhein-Lahn-Kreis: Online Zugriff, <http://www.rhein-lahn-info.de/pressediens-2012/115-12.htm>, Stand Februar 2013)

In den Rettungswachen des Rhein-Lahn-Kreises sind per se keine Notärzte „stationiert“, Vielmehr gibt es ein „Rendezvous-System“ bei dem Rettungswagen und Notarzt sich am Einsatzort treffen.¹³⁶

Zuständige Rettungsdienstbehörde für die Landkreise Westerwald, Altenkirchen, Neuwied und Rhein-Lahn ist die Kreisverwaltung des Westerwaldkreises in Montabaur. Diese hat gemäß § 23 Abs. 2 RettDG die Notarztversorgungsbereiche des Rhein-Lahn-Kreises festgelegt:

1. Stadt Lahnstein und nördliche Verbandsgemeinde Loreley; Abdeckung durch das Bundeswehrzentral-krankenhaus in Koblenz
2. Verbandsgemeinden Diez, Hahnstätten und östlicher Teil der Verbandsgemeinde Katzenelnbogen; Abdeckung durch das DRK-Krankenhaus in Diez
3. Verbandsgemeinden a) Nastätten, südliche Loreley und westlicher Teil Katzenelnbogen b) Nassau und Bad Ems.¹³⁷

Die vier eingesetzten Notarzteinsatzfahrzeuge – inklusive Fahrer – werden von der DRK Rettungsdienst GmbH Montabaur bereitgestellt und finanziert. Diese sind wie folgt stationiert:

- Bundeswehrzentralkrankenhaus Koblenz,
- Rettungswache Diez,
- Rettungswache Nastätten und
- Rettungswache Nassau bzw. Firma Rescue Jaeger GbR, Singhofen.

Sofern der Notarzt einmal nicht zur Verfügung steht (z. B. weil parallel zwei Notfälle vorliegen), wird auf ein benachbartes System (evtl. auch in Nachbarkreisen), tagsüber manchmal auch auf einen Rettungshubschrauber, zurückgegriffen.

Die notärztliche Versorgung im Bereich Braubach/Lahnstein ist bislang problemlos verlaufen. Im Gebiet Diez/Hahnstätten/Katzenelnbogen (Ost) ist das Notarzteinsatzfahrzeug im vergangenen Jahr insgesamt 17 Mal kurzzeitig nicht einsatzbereit gewesen (Ausfallquote: 0,77%). Die Versorgung dieses Gebietes ist nach Auffassung der Kreisverwaltung des Westerwaldkreises jedoch sichergestellt.

Im restlichen Kreisgebiet war es im Bereich der Verbandsgemeinden Nastätten, südliche Loreley und Katzenelnbogen (West) zu Beginn des Jahres 2011 jedoch zu gravierenden Veränderungen gekommen, da das Stiftungsklinikum Mittelrhein den Vertrag über die Sicherstellung, Übertragung und Finanzierung der Notarztversorgung gekündigt hatte.

Insgesamt kann die notärztliche Versorgung als gesichert angesehen werden. Der o.g. Fall zeigt allerdings, dass bei kurzfristiger Auflösung von bestehenden Verträgen ein erheblicher organisatorischer Aufwand nötig wird, um die Versorgung sicher zu stellen.

¹³⁶Nachfolgende Angaben zur Notarztversorgung aus der Niederschrift zur 22. KA-Sitzung, 21.2.2011, Anfrage der SPD-Fraktion.

Erläuternder Hinweis: Die Notarztversorgung in Rheinland-Pfalz ist im Landesgesetz über den Rettungsdienst sowie den Notfall- und Krankentransport (Rettungsdienstgesetz – RettDG) geregelt. Hiernach sind die Kliniken im Rahmen ihrer Aufgabenstellung und Leistungsfähigkeit verpflichtet, Ärzte gegen Erstattung der ihnen entstehenden Kosten als Notärzte zur Verfügung zu stellen. Soweit darüber hinaus Bedarf besteht, wirken niedergelassene und andere Ärzte, ärztliche Arbeitsgemeinschaften und ärztliche Mitarbeiter sonstiger geeigneter Einrichtungen im Notarzdienst mit. Als Notärzte dürfen nur Ärzte mit einer entsprechenden Zusatzausbildung (Notfallmedizin) tätig werden.

¹³⁷Hinsichtlich der unter Ziffer 3 aufgeführten Bereiche muss jeweils zwischen einer „Tagversion“ (Montag bis Freitag 8:00 bis 17:00 Uhr) und einer „Nacht-, Wochenend- und Feiertagsversion“ unterschieden werden. Nähere Ausführungen siehe Niederschrift KA, 22. Sitzung, 21.2.2011

5.4.8 SWOT-Übersicht: Gesundheitsversorgung

Stärken

Ausstattung mit Hausarztpraxen noch gut (siehe Risiko)

Sehr gute Ausstattung mit Kliniken im Kreis und angrenzenden Regionen

Thema Gesundheitsversorgung umfasst zwei „Standbeine“: Versorgung der Einwohner und Versorgung von Kurgästen, Feriengästen etc. (= „Markenzeichen“ der Region)

Schwächen

Facharztversorgung bezogen auf den ganzen Landkreis noch ausreichend, jedoch mit räumlichen Unterschieden und teils schon größeren Defiziten (Kinderärzte, Augenärzte)

Wenig Steuerungsmöglichkeiten vor Ort aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen

„Überalterung“ der Ärzte, unklare Praxis-Übergabe bzw. -Übernahme-Situationen

Thema wird im Sinne der Regionalentwicklung (Gesundheitsversorgung nicht nur als Daseinsvorsorge sondern als Dienstleistung für Gäste etc.) noch nicht stark genug vermarktet

Chancen

Die Stärken im Thema „Gesundheitsversorgung“ eignen sich als Bausteine eines „Regionalmarketings“

Veränderte Altersstruktur der Bevölkerung führt zu größerem Bedarf an Dienstleistungen im Thema (Chance, bei guter Angebotsqualität und guter Positionierung)

Attraktivitätssteigerung der Region insgesamt über weiteren Ausbau der Gesundheitsversorgung

Risiken

fehlende Neubesetzung von Arztpraxen bei altersbedingter Aufgabe

Tendenz zu räumlich ungleichgewichtiger Verteilung der Arztpraxen (Hausärzte und v.a. Fachärzte)

Rückzug aus der Fläche von Dienstleistungen der Gesundheitsversorgung verursacht Mobilitätsanforderungen, die ggf. mit dem bestehenden Angebot nicht abgedeckt werden können

5.5 Pflege und Teilhabe

Der Bereich „Pflege und Teilhabe“ wird zum einen charakterisiert durch die entsprechenden Einrichtungen wie „Seniorenheime“ oder „Pflegeheime“ sowie die in der Fläche agierenden mobilen Pflegedienst-Betriebe im Bereich „Pflege“. Die entscheidende Stellenschraube ist hier auf nationaler Ebene mit der Pflegeversicherung bzw. den Leistungsvorgaben je nach Pflegeklasse vorgegeben. Entsprechend dieser Vorgaben hat sich im Rhein-Lahn-Kreis das Angebot ausgerichtet und entwickelt.

Im Bereich „Teilhabe“ haben sich stationäre und teilstationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe etabliert. Die ambulante Betreuung befindet sich erst im Aufbau durch die Träger. Finanziert werden die Leistungen über die Eingliederungshilfe gemäß SGB XII.

Der Bereich „Pflege und Teilhabe“ ist im Rhein-Lahn-Kreis als Schwerpunkt-Bereich erkannt, der in besonderem Maße von den Auswirkungen des demografischen Wandels betroffen ist und noch stärker sein wird. Die Anforderungen konnten u.a. auf der letzten Regionalen Pflegekonferenz Rhein-Lahn-Kreis am 13. Juni 2013 noch einmal sehr konkret herausgearbeitet werden.

5.5.1 Regionale Pflegekonferenz

Aufgabe der Regionalen Pflegekonferenz ist die Mitwirkung bei der Planung, Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur im Rhein-Lahn-Kreis.

Ziel ist insbesondere die Einbeziehung des bürgerschaftlichen Engagements und die Bildung kooperativer Netzwerke auf örtlicher Ebene.

Weiteres Ziel ist die Sicherstellung einer leistungsfähigen und wirtschaftlichen Angebotsstruktur und deren bedarfsgerechte Weiterentwicklung in den Bereichen der ambulanten, teil- und vollstationären Pflege sowie der komplementären Hilfen im Vor- und Umfeld der Pflege, um die Pflege und die damit zusammenhängende soziale Betreuung nachhaltig zu gewährleisten.

Eine der wesentlichen Aufgaben des Kreises ist die Pflegestrukturplanung, wobei der Fachbereich bei der Planung, Konzeptionellen Arbeit und Koordination an seine Grenzen bezüglich hierfür verfügbarer Kapazitäten stößt. Gleiches gilt für den Bereich der Teilhabe.

5.5.2 Leistungsempfänger und -spektrum

Der Wunsch vieler Menschen, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden oder zumindest wohnortnah zu leben, wird in jüngerer Zeit durch zahlreiche Befragungen auf lokaler und regionaler Ebene immer wieder bestätigt (z.B. Buchfinkenland-Gemeinden im Kreis WW). Diesem Wunsch kann durch Mobile Pflegedienste sowie durch Einrichtungen der Tagespflege nachgegangen werden. Darüber hinaus sichern Angehörige von pflege- und betreuungsbedürftiger Menschen den Verbleib im Eigenheim. Wohnraum und Wohnumfeld müssen entsprechend an den Bedarf ausgerichtet und entsprechend angepasst sein.

Auch wenn im ländlichen Raum insgesamt der Anteil an Pflege durch Familienangehörige im Verhältnis zu städtischen Räumen aktuell noch hoch liegt (vgl. Tabelle unten -> Pflegegeld), kommt den stationären Einrichtungen und Pflegediensten eine weiter wachsende Bedeutung zu.

Der Rhein-Lahn-Kreis liegt beim Verhältnis von ambulanter und stationärer Pflege im Mittel der Landkreise und ähnlich den benachbarten Kreisen MYK und WW. Im Rhein-Hunsrück-Kreis hat sich dagegen eine andere Situation mit einem Übergewicht an ambu-

lanter Pflege entwickelt, was auch auf geringere Bevölkerungsdichte und die geringere Zahl zentraler Orte im Kreis SIM zurückzuführen sein könnte.

Eine Aussage zur tatsächlichen Versorgungslage kann aus diesen Daten nur bedingt abgeleitet werden. Hier geht es um die Frage, ob und unter welchen Rahmenbedingungen des den Pflege-Bedürftigen im Kreis gelingt, einen Betreuungsplatz zu erhalten. Anhaltspunkte können z.B. Aussagen von Pflegeheim-Leitungen zu Auslastung oder Wartelisten sein.

Tab. 34 Übersicht zu den Leistungsempfängern im Pflegebereich

Verwaltungsbezirk	Insgesamt	Je 1000 Einwohner	Ambulante Pflege	Stationäre Pflege		Pflegegeld
				zusammen	Darunter: Vollstationäre Pflege	
Rhein-Lahn-Kreis	3.623	30	651	1.031	1.004	1.941
Mayen-Koblenz	6.666	32	1.084	1.644	1.600	3.938
Rhein-Hunsrück-Kr.	3.467	34	927	817	776	1.723
Westerwaldkreis	5.996	30	1.172	1.660	1.1618	3.164
Rheingau-Taunus	5340	29	1102	1434	1393	2804
Limburg-Weilburg	6487	38	1229	1305	1261	3953
Rheinland-Pfalz	112.743	28	23.284	32.017	31.278	57.442
Kreisfreie Städte	26.014	25	5.369	9.032	8.881	11.613
Landkreise	86.729	29	17.915	22.985	22.397	45.829

Datenquelle: Statistisches Landesamt RLP. Statistische Berichte 2012: Pflegeeinrichtungen und Pflegegeldempfänger 2012 (Datenstand 2011). Hessen: Datenquelle Hessen: Hessisches Statistisches Landesamt. Statistische Berichte. Die Pflegeeinrichtungen in Hessen am 15. Dezember 2011 (Datenstand 2011).

5.5.3 Stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtungen

Die stationären Pflege- und Betreuungseinrichtungen nehmen im Bewusstsein der Bevölkerung einen hohen Stellenwert ein. Das Vorhandensein von wohnortnahen und qualitätsvollen Einrichtungen wird als wichtiger Standortfaktor wahrgenommen.

Der Begriff „Pflegeheim“ bezeichnet dabei „Einrichtungen zur dauerhaften, stationären Unterbringung und pflegerischen Versorgung von Menschen, die wegen körperlichen, geistigen oder psychischen Einschränkungen nicht in der Lage sind, in einer eigenen Wohnung zu leben.“¹³⁸

Neben den klassischen Wohnangeboten für pflege- und betreuungsbedürftige Personen wie Pflegeheimen (Altenheimen, Seniorenheimen), gibt es heute eine Tendenz zur Ausdifferenzierung und Kombination von unterschiedlichen Wohn- und Lebensformen für ältere Menschen.

Entsprechend haben sich in den letzten Jahrzehnten weitere alternative Wohnformen für Pflegebedürftige entwickelt. Zu diesen zählen „Betreutes Wohnen“, „Service Wohnen“, „Seniorenresidenzen“, „Senioren-Wohngemeinschaften“ oder andere alternative Wohn-

¹³⁸DocCheck Flexikon: online Zugriff: <http://flexikon.doccheck.com/de/Pflegeheim#Definition> (Stand März 2013)

projekte. Dabei gibt es bislang keine allgemein gültigen Abgrenzungen oder Definitionen.¹³⁹

Basisziel des „Betreuten Wohnens“ ist es, alten Menschen auch bei Nachlassen der Leistungsfähigkeit und zunehmender Hilfebedürftigkeit eine selbständige Lebensführung in vertrauter Umgebung zu ermöglichen. Betreutes Wohnen ist nicht an eine bestimmte Wohnform gebunden, sondern ist grundsätzlich in der eigenen Wohnung ebenso wie in einer Seniorenwohnung möglich. Der Leitsatz des betreuten Wohnens lautet: So viel Selbständigkeit wie möglich und so viel Hilfe wie nötig.¹⁴⁰

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht der Pflegeheime und der Angebote des betreuten Wohnens im Rhein-Lahn-Kreis, wobei hier aufgrund der Vielzahl der Angebote und der ständigen Weiterentwicklung kein Anspruch auf Vollständigkeit gegeben werden kann.

Entscheidend ist: Auch wenn sich in den zentralen Orten Schwerpunktbereiche herausgebildet haben, so ist doch in jeder der 8 Teilregionen des Kreises mindestens eine Einrichtung vorhanden, sodass wir von einem grundsätzlich in der Fläche vorhandenen Angebot ausgehen können. Bei Betrachtung der vorhandenen Einrichtungen zur Bevölkerungszahl kann ggf. im Bereich Nastätten ein zusätzlicher Bedarf ausgemacht werden.

Aktuell bieten alle genannten Einrichtungen auch Kurzzeitpflegeplätze und vier Einrichtungen bieten teilstationäre Plätze (Kamp-Bornhofen, Bad Ems, Katzenelnbogen, Nassau).

Tab. 35 Pflegeheime und Angebote des betreuten Wohnen

Teil-region	Ort	Name	Träger	Plätze
Bad Ems	Bad Ems	Katharinenhof Lahnblick	Privat	129
	Bad Ems	Georg-Vömel-Haus	AWO	136
	Arzbach	Caritas Alten-zentrum St. Josefsheim	Caritas	70
Diez	Diez	AWO Seniorenzentrum „Haus am Hain“	AWO	101
	Diez	Haus Deul Seniorenwohnpark	Privat	48 Zwei-Zi.-Whg., 3 App. und 3 WGN
	Diez	AWO Seniorenresidenz Diez Oranienstein	AWO	47 Wohnungen
Hahnstättchen	Hahnstättchen	Haus Deul Seniorenresidenz Aartal	Privat	28 Whg. und 7 App.
	Hahnstättchen	Cura Sana Pflegeheim	Privat	68
Katzenelnbogen	Katzenelnbogen	Theodor Fliedner Stiftung (Seniorenstift)	Diakonie	114
	Katzenelnbogen	Senioren Centrum	Privat	95
Lahnstein	Lahnstein	Pro Seniore Residenz	Privat	151
	Lahnstein	Caritas Altenzentrum Haus St. Martin	Caritas	79
	Lahnstein	Residenz Rosengarten	Privat	?
Loreley	Kamp-Bornhofen	Haus Marienberg	L (DPMW)	133
		Haus Blütenweg		18
Nassau	Nassau	Haus Hohe Lay	L (Diakonie)	100
Nastätten	Nastätten	Pflegeheim Paulinenstift	L (Diakonie)	73

¹³⁹ www.wohnen-im-alter.de (Stand März 2013)

¹⁴⁰ <http://www.pflege-deutschland.de/pflege-ratgeber/betreutes-wohnen.html> (Stand März 2013)

stätten	Kehlbach	Haus Kehlbach	Privat	22
---------	----------	---------------	--------	----

Quelle: AOK Rheinland-Pfalz, Liste der zugelassenen stat. Pflegeeinrichtungen <http://www.aok.de/rheinland-pfalz-saarland/gesundheits/102405.php> (Zugriffszeitraum Januar 2014). Internet-Seiten der Anbieter, die nicht von der AOK gelistet werden.

Auch Pflege- und Betreuungseinrichtungen außerhalb des Kreises können grundsätzlich von Menschen aus dem Rhein-Lahn-Kreis in Anspruch genommen werden. Um nur einige zu nennen gehören hierzu u.a. Einrichtungen in folgenden Orten:

- in Boppard (Evangelisches Altenzentrum Mühlbad, Seniorenhaus zum Heiligen Geist)
- in Elz (GWG Seniorenzentrum Haus Elz, St. Josefshaus Altenzentrum)
- in Koblenz (Caritashaus St. Elisabeth, Seniorenzentrum Asterstein, Alten- und Pflegeheim St.-Barbara, Altenheim Maria vom Siege, Caritashaus St. Elisabeth, Seniorenzentrum Asterstein, Stiftung ELTZERHOF Koblenz, Theresiahaus GmbH)
- in Horbach (Ignatius-Lötschert-Haus)
- in Montabaur (AZURIT Seniorenzentrum Montabaur)
- in Rüdeshheim (St. Thomas-Morus-Haus)
- in Limburg (Pflegeheim St. Georg, Pflegeheim Heppelstift)

Im Kreis gibt es bislang keine expliziten „alternativen“ Wohnprojekte, die Wohn- und Betreuungsangebote außerhalb der klassischen Seniorenheime und betreuten Wohnformen anbieten. Hierzu zählen u.a. die sog. „Alten-WGs“. Im benachbarten Westerwaldkreis besteht seit 2010 das Modellprojekt Seniorenwohngemeinschaften Marienrachdorf. Das Wohnprojekt bietet Platz für 16 Bewohner/innen in zwei Wohngemeinschaften in Verbindung mit einem bewirtschafteten Bauernhof¹⁴¹.

Tab. 36 Die stationären Pflegeeinrichtungen im Vergleich

Verwaltungsbezirk	Stationäre Pflegeheime insg.	Verfügbare Plätze in Pflegeheimen			Pflegebedürftige in Pflegeheimen		
		insgesamt	Je 1000 EW	Je 1000 EW. ab 65 Jahren	insgesamt	Je 1000 EW	Je 1000 EW. ab 65 Jahren
Rhein-Lahn-Kreis	13	1216	10	45	1.041	8	38
Mayen-Koblenz	25	2015	10	47	1.700	8	39
Rhein-Hunsrück-Kr.	12	934	9	44	848	8	40
Westerwaldkreis	27	2246	11	57	716	8	43
Rheingau-Taunus	23	1625	-	42	1449	8	36
Limburg-Weilburg	30	1454	-	43	1424	8	39
Rheinland-Pfalz	472	39.991	10	49	32.758	8	40
Kreisfreie Städte	112	11.228	11	55	9.264	9	45
Landkreise	360	28.763	10	47	23.494	8	38

Datenquelle: Statistisches Landesamt RLP. Statistische Berichte 2012: Pflegeeinrichtungen und Pflegegeldempfänger 2012 (Datenstand 2011). Hessen: Hessisches Statistisches Landesamt. Statistische Berichte. Die Pflegeeinrichtungen in Hessen am 15. Dezember 2011 (Datenstand 2011).

¹⁴¹<http://msagd.rlp.de/soziales/wohnen/beispiele-aus-den-regionen/betreute-wohngemeinschaft-marienrachdorf/>

5.5.4 Häusliche Alten- und Krankenpflegedienste

Ergänzt wird das Angebot der stationären Pflegeeinrichtungen durch private und gemeinnützig organisierte ambulante Pflegedienste und Hilfedienstleistungen.

Die ambulanten Pflegedienste leisten in der Regel häusliche Krankenpflege nach ärztlicher Verordnung (Behandlungspflege). Dazu gehört zum Beispiel die Versorgung von Wunden, Richten und Verabreichen von Medikamenten oder die Gabe von Injektionen - etwa von Insulin bei Diabetikern. Auch häusliche Intensiv- und Beatmungspflege gehört zu dieser Leistungsart, die in der Regel im Rahmen der Krankenversicherung finanziert wird.¹⁴²

Die so genannte Grundpflege - Verrichtungen, die zu den alltäglichen Hilfen zur Körperpflege, Mobilität und Nahrungsversorgung gehören - wird ebenfalls von diesen Diensten angeboten.

Viele Ambulante Pflegedienste bieten über die rein pflegerischen Hilfen hinaus weitere Dienstleistungen an („Essen auf Rädern, Fahrdienste, hauswirtschaftliche Hilfen).

Die in der Tabelle benannten Dienste haben in der Regel einen Versorgungsbereich der sich mindestens über zwei oder mehr Teilregionen (VGn) erstreckt, wobei hier gesicherte Angaben nur schwer zu erhalten sind.

Tab. 37 Ambulante Pflege- und Dienstleistungsangebote im Rhein-Lahn-Kreis

Name	Sitz
Friedenswarte Unterwegs	Bad Ems
VIKTA ambulanter Pflegedienst	Bad Ems
Cura Sana Pflegedienst	Diez
Kirchliche Sozialstation Diez (AHZ)	Diez
Mobiler Pflegedienst Astrid Schneider	Diez
Privater Pflegedienst Manuela Iwanow	Diez
Ambulanter Pflegedienst Brigitte Huth	Lahnstein
Caritas-Sozialstation Lahnstein-Braubach (AHZ)	Lahnstein
Mobiler Alten- und Krankenpflegedienst Barbara Väth	Lahnstein
Ihre Pflege daheim	Weisel
Stift mobil	Katzenelnbogen
Ambulante Dienste am Marienkrankenhaus Nassau	Nassau
Diakoniestation Loreley-Nastätten (AHZ)	Nastätten
HeilPflege24 GmbH	Hahnstätten
Pflegedienst Claudia Rois	Weisel

Quelle: Internet-Seiten der genannten Dienste, sowie www.psp-rhein-lahn.de. (Zugriffszeitraum April 2013)

Neben den eigentlichen Pflegediensten agieren im Kreis eine Vielzahl von Menschen und Betrieben als sog. „Hauswirtschaftliche Hilfen“. Diese stammen u.a. aus den Bereichen Haus- und Gartenservice, Objektreinigung, Umzüge und Kleintransporte, Hausmeisterservice, etc. und bieten sehr unterschiedliche Dienstleistungen entlang der Bedürfnisse

142 <http://www.psp-rhein-lahn.de/wegweiser/ambulante-pflege/haeusliche-alten-und-krankenpflegedienste.html>

älterer Menschen. Teils firmieren sie direkt als „Seniordienst“ bzw. „Familientlastender Dienst“. Hinzu kommen verschiedene „Fahrdienste“ der unterschiedlichsten Anbieter. Auch Pflegedienste außerhalb des Kreisgebietes halten ihre Angebote für die Bewohner des Rhein-Lahn-Kreises vor. Verflechtungen bestehen hier natürlich vor allem in den Randbereichen des Kreises.

Betrachtet man die Ausstattung bzw. Nutzung von mobilen Pflegediensten im Vergleich mit den Nachbarkreisen bzw. der Landesebene, so liegt der Rhein-Lahn-Kreis im Bereich der Durchschnittswerte bzw. bei der Nutzung durch die Pflege-Bedürftigen eher etwas darunter, also „stationärer“ ausgerichtet. Wie oben schon beschrieben, zeigt sich hier eine deutlich unterschiedliche Ausrichtung gegenüber dem Pflege-technisch „mobiler“ veranlagten Rhein-Hunsrück-Kreis.

Tab. 38 Pflegedienste und den von Pflegediensten betreute Pflegebedürftige im Vergleich

Verwaltungsbezirk	Ambulante Pflegeeinrichtungen		Von mobilen Pflegediensten betreute Pflegebedürftige			
	Pflegedienste	Personal (Vollzeit)	insgesamt	Pflegebedürftige je Pflegedienst	Pflegebedürftige je 1000 EW ab 65 Jahren	Pflegebedürftige je 1000 EW
Rhein-Lahn-Kreis	9	196 (49)	651	72	24	5
Mayen-Koblenz	23	550 (138)	1.084	47	25	5
Rhein-Hunsrück-Kr.	8	321 (55)	927	116	44	9
Westerwaldkreis	27	716 (184)	1.172	43	30	6
Rheingau-Taunus	29	441 (87)	1102	38	27	6
Limburg-Weilburg	33	485 (139)	1229	37	33	7
Rheinland-Pfalz	446	11.667 (3.125)	23.284	52	28	6
Kreisfreie Städte	123	3.471 (1.096)	5.369	44	26	5
Landkreise	323	8.196 (2.029)	17.915	55	29	6

Datenquelle: Statistisches Landesamt RLP. Statistische Berichte 2012: Pflegeeinrichtungen und Pflegegeldempfänger 2012 (Datenstand 2011). Hessen: Hessisches Statistisches Landesamt. Statistische Berichte. Die Pflegeeinrichtungen in Hessen am 15. Dezember 2011 (Datenstand 2011).

5.5.5 Pflegestützpunkte¹⁴³

Die Pflegestützpunkte sind ein kostenloses Beratungsangebot, das im Zuge der gesetzlichen Pflegeversicherung in Rheinland-Pfalz eingerichtet wurde. Sie werden gemeinschaftlich finanziert von den Kranken und Pflegekassen in Rheinland-Pfalz, dem Sozialministerium des Landes Rheinland-Pfalz sowie den Landkreisen und kreisfreien Städten in Kooperation mit den Trägern der Beratungs- und Koordinierungsstellen.

Rund um die Themen Pflege, Versorgung, Krankheit und Behinderung - für Betroffene, pflegende Angehörige und interessierte Bürgerinnen und Bürger - werden Informationen und Beratungen "aus einer Hand" angeboten.

¹⁴³<http://www.psp-rhein-lahn.de/>

Die Pflegestützpunkte haben sich die Koordination aller Möglichkeiten der Versorgung im Pflegefall zur Aufgabe gemacht. Die Kooperation mit einer Vielzahl von im Thema tätigen Institutionen ist hierfür Voraussetzung.

Sie arbeiten auch eng mit ehrenamtlich tätigen Menschen oder Ehrenamts-Organisationen zusammen. So stehen alle Pflegestützpunkte im Rhein-Lahn-Kreis als fachliche Ansprechpartner mit den "NeNa's" - den "Netten Nachbarn" - in Verbindung und begleiten deren Treffen.

Folgende Pflegestützpunkte finden sich im Rhein-Lahn-Kreis:

- Pflegestützpunkt Bad Ems; Zuständigkeit: Verbandsgemeinden Bad Ems und Nassau
- Pflegestützpunkt Diez; Zuständigkeit: Verbandsgemeinden Diez, Hahnstätten und Katzenelnbogen
- Pflegestützpunkt Lahnstein; Zuständigkeit: Stadt Lahnstein und Bereich nördliche VG Loreley
- Pflegestützpunkt Nastätten; Verbandsgemeinden Loreley (südlicher Bereich) und Nastätten

5.5.6 Regionale Demenznetzwerke

Demenznetzwerke sind Zusammenschlüsse von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Institutionen, die im Thema "Pflege" und "Demenz" arbeiten. Das sind vor allem die Pflegestützpunkte in Rheinland-Pfalz, die z.B. gemeinsam mit Organen der Kreis- und Stadtverwaltung, Informations- und Beratungsstellen kirchlicher und privater Träger sowie Anbietern ambulanter und stationärer Unterstützung Kooperationen eingehen.

Rheinland-Pfalz zählt derzeit rund 30 regionale Demenznetzwerke.¹⁴⁴ Die Netzwerke haben es sich zur Aufgabe gemacht, Schnittstellen in der Versorgung demenziell erkrankter Menschen zu verbessern, sie organisieren Informationsveranstaltungen und setzen Handreichungen zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen um. Sie sind vor Ort die zentralen Anlaufstellen für alle, die sich über Demenz informieren, sich in der Netzwerkarbeit einbringen wollen oder für all diejenigen die Hilfe und Unterstützung suchen.

Im Rhein-Lahn-Kreis bestehen folgende Netzwerke:

(a) Netzwerk Demenz Diez-Hahnstätten-Katzenelnbogen

Einzugsgebiet des Netzwerks: Verbandsgemeinden Diez, Hahnstätten und Katzenelnbogen. Kooperationspartner/Mitglieder im Netzwerk:

- Altenzentrum der Arbeiterwohlfahrt Diez; Senioren-Centrum-Catzenelnbogen; Seniorenbeirat Katzenelnbogen; Kirchliche Sozialstation Diez; Pflegestützpunkt Diez; Privater Pflegedienst Iwanow; Psychiatrische Institutsambulanz der Fachklinik Katzenelnbogen; Theodor-Fliedner-Stiftung

(b) Netzwerk Demenz Bad Ems-Nassau

Einzugsgebiet des Netzwerks: Verbandsgemeinden Bad Ems und Nassau

Kooperationspartner/Mitglieder im Netzwerk:

- Altenpflegeheim Haus Hohe Lay, Nassau; Alten- und Pflegeheim Georg-Vömel-Haus, Bad Ems; Ambulante Dienste am Marienkrankenhaus, Nassau; Barmer-GEK, Bad Ems; Caritas-Altenzentrum St. Josef, Arzbach; DRK-Betreuungsverein Rhein-Lahn e.V.; Evangelische Kirchen-

¹⁴⁴<http://www.lzg-rlp.de/demenz/netsmap/netzwerkprofile.php>

gemeinde, Dienethal; Evangelische Krankenhauseelsorge im Evangelischen Dekanat Nassau; Friedenswarte Unterwegs, Bad Ems; Jugendzentrum, Bad Ems; Katharinenhof Haus Lahnblick, Bad Ems; Marienkrankenhaus, Nassau; Paracelsus-Klinik, Bad Ems; Pflegestützpunkt Bad Ems-Nassau; Stiftung Scheuern, Nassau; Verbandsgemeinde Bad Ems; Verbandsgemeinde Nassau; VIKTA Ambulanter Pflegedienst

(c) Netzwerk Demenz Lahnstein-Braubach

Einzugsgebiet des Netzwerks: Stadt Lahnstein und nördlicher Bereich der VG Loreley.

Kooperationspartner/Mitglieder im Netzwerk:

- AWO Betreuungsverein Rhein-Lahn; Pflegestützpunkt Lahnstein; Caritas-Altenzentrum Haus Sankt Martin; Caritas-Sozialstation Lahnstein-Braubach; Evangelische Krankenhaus- und Altenheimseelsorge Dekanat Nassau; Altenpflegeheim Haus Marienberg – Kamp Bornhofen; Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung, BP-LWTG Koblenz; Kreisverwaltung Rhein Lahn, Abteilung Gesundheitswesen; Pro Seniore Residenz Lahnstein; St. Elisabeth Krankenhaus Lahnstein, Stadtverwaltung Lahnstein; Verbandsgemeinde Loreley; eine Privatperson

(d) Netzwerk Demenz Loreley-Nastätten

Einzugsgebiet des Netzwerks: Verbandsgemeinde Loreley und Verbandsgemeinde Nastätten. Kooperationspartner/Mitglieder im Netzwerk:

- Altenpflegeheim Paulinenstift Nastätten; Diakoniestation Loreley-Nastätten; Ihre Pflege daheim, Weisel; AWO Nastätten; Nachbarschaftshilfe NeNa; Hospizdienste und Grüne Damen am Krankenhaus Nastätten; VDK Nastätten; Stadt Nastätten; Verbandsgemeindeverwaltung Nastätten; Verbandsgemeindeverwaltung Loreley; Evangelische Kirchengemeinde Nastätten; Katholische Kirchengemeinde Nastätten

5.5.7 **Betreuungsvereine**

In Betreuungsvereinen arbeiten hauptamtliche Kräfte, die ehrenamtliche Kräften unterstützen. Im Rhein-Lahn-Kreis sind folgende Betreuungsvereine aktiv:

- Betreuungsverein der AWO Kreisverband Rhein- Lahn e.V. in Braubach
- Betreuungsverein Nassauer Land e.V. in Bad Ems
- Betreuungsverein des Deutschen Roten Kreuzes Kreisverband Rhein- Lahn. e.V. in Bad Ems
- Betreuungsverein Westerwald-Rhein-Lahn in Lahnstein

5.5.8 **Angebote für Menschen mit Behinderung**

Die vielleicht bekannteste Einrichtung der Behindertenhilfe im Rhein-Lahn-Kreis ist die Stiftung Scheuern mit ihren zahlreichen Angeboten. Die Bandbreite erstreckt sich im Rhein-Lahn-Kreis aber auf viele weitere Anbieter.

Tab. 39 **Überblick der Einrichtungen für behinderte Menschen im Rhein-Lahn-Kreis und ihrer Angebote**

Träger Einrichtungen behinderte Menschen	von für	vollstationär	teilstationär	ambulant	Sonstiges
Caritasverband WW/Rhein-Lahn e.V		vollstat. Wohnen geistig beh. Menschen, Standort St. Goarshausen, 38 Plätze, weitere Standorte im Kreis Westerwald	Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM), 95 Plätze, Standorte Lahnstein, St. Goarshausen, weitere Standorte im Westerwald	Ambulante Dienste	
Stiftung Scheuern		vollstat. Woh-	WfbM, 345 Plätze,	Betreutes Wohnen für	

	nen für geistig behinderte Menschen; Standorte Nassau, Nastätten, Bad Ems, Laurenburg, 645 Plätze	Standorte Nassau, Bad Ems, Singhofen; Tagesförderstätte 104 Plätze, Standort Nassau	geistig beh. Menschen, 12 Plätze u. für psych. beh. Menschen, 24 Plätze; ambulante Dienste	
Lebenshilfe Rhein-Lahn		Integrative Kindertagesstätte, 34 Plätze, Standort Singhofen	ambulante Dienste	
AWO Gemeindepsychiatrie gGmbH		Tagesstätte für psych. beh. Menschen, 18 Plätze, Standort Bad Ems	Betreutes Wohnen für psych. beh. Menschen, 24 Plätze; ambulante Dienste; Integrationsbetrieb, Standorte Miehlen, Dausenau	Kontakt- u. Beratungsstelle für psych. beh. Menschen (KIS), Standort Bad Ems
puraVita GmbH	vollstat. Wohnen für psychisch behinderte Menschen, Standort Nassau, 39 Plätze		ambulante Dienste geplant	
Diakonisches Werk				Fachstelle für Suchthilfe; Kontakt- u. Informationsstelle für psych. beh. Menschen (KIS), Standorte Bad Ems, Diez
Lebenshilfe Limburg Diez e.V., Lebenshilfe Wohnen gGmbH;	vollstat. Wohnen für geistig behinderte Menschen Standort Diez, 52 Plätze, weitere Standorte in Limburg	WfbM, 108 Plätze, Standort Diez, weitere Standorte in Limburg	ambulante Dienste	
AiL-Assistenz im Leben			ambulante Dienste	
Ev. Kirchengemeinde Altendiez		Integrative Kindertagesstätte, 10 Plätze, Standort Altendiez		

Quelle: Internet-Seiten der Anbieter, Zugriff Januar 2014. Rückkopplung mit Fachabteilung der Kreisverwaltung.

5.5.9 Betreuung von psychisch kranken Menschen

Die unten angeführte Listung der Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen orientiert sich an den Inhalten des „Wegweiser für Betroffene von psychischen Erkrankungen“ der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) Rhein-Lahn-Kreises.¹⁴⁵:

Nach Aussagen des Fachbereichs steigen die sog. Unterbringungsfälle tendenziell in den letzten Jahren deutlich an, Schätzungen gehen von einer Vervierfachung innerhalb weni-

¹⁴⁵ Zur Beschreibung der jeweiligen Leistungen bzw. Angebote s. „Wegweiser für Betroffene von psychischen Erkrankungen“ der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) Rhein-Lahn-Kreis, <http://www.rhein-lahn-kreis.de>

ger Jahre aus. Als Unterbringungsfälle werden generell Menschen bezeichnet, die sich oder andere gefährden. Im Gefährdungsfall erfolgt eine Einweisung mit Arztbescheinigung und Richterbeschluss in die geschlossene psychiatrische Abteilung in Lahnstein (St. Elisabeth) bzw. bedingt auch in Katzenelnbogen.

Themenbereich „Arbeitsförderung/ Berufliche Eingliederung“

- AWO GPZ Rhein-Lahn, OptiServ - „Ihr Partner im Alltag“, Integrationsbetrieb
- AWO Gemeindepsych. Zentrum Rhein-Lahn, Dorfläden, Integrationsbetriebe
- Caritas Werkstätten Westerwald/ Rhein-Lahn
- Diakonisches Werk Westerwald, BBD – Berufsbegleitender Fachdienst
- Diakonisches Werk Westerwald, IFD – Integrationsfachdienst
- Fortbildungsakademie der Wirtschaft, BTZ Neuwied
- Lebenshilfe Limburg, Werkstatt
- Stiftung Scheuern, MDZ- Montage- u. Dienstleistungszentrum, Bad Ems

Themenbereich „Beratung“

- Caritas Koblenz, Zentrum für ambulante Suchtkrankenhilfe
- Diakonisches Werk Rhein-Lahn, Fachstelle für Suchthilfe
- Jugend- und Drogenberatung Limburg, Psychosoziale Beratungsstelle
- Kreisverwaltung Rhein-Lahn, Eingliederungshilfe (SGB XII)
- Kreisverwaltung Rhein-Lahn, Sozialpsychiatrischer Dienst
- Pflegestützpunkte im Rhein-Lahn-Kreis

Themenbereich Betreutes Wohnen, Soziotherapie

- AWO Gemeindepsychiatrisches Zentrum, Bad Ems,
- Betreutes Wohnen/ Pers. Budget- Hilfe nach Maß/ Soziotherapie
- Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn, Ambulante Assistenz
- Stiftung Scheuern, Nassau, Leben mit psychischer Erkrankung

Themenbereich „Betreuung (n. BGB)“

- Arbeiterwohlfahrt Rhein-Lahn, Betreuungsverein, Braubach
- Betreuungsverein Westerwald- Lahn, Kadenbach
- Betreuungsverein Nassauer Land, Bad Ems
- Deutsches Rotes Kreuz, Betreuungsverein, Bad Ems
- Kreisverwaltung Rhein-Lahn, Betreuungsbehörde

Themenbereich „Kinder- und Jugendliche“

- Gleis 9 ¾- Angebote für Kinder psychisch kranker Eltern und deren Eltern
- Kreisverwaltung Rhein-Lahn, Jugendamt
- Vitos Klinik Rheinhöhe, Kinder- und jugendpsychiatr. Ambulanz, Idstein

Kliniken

- Fachklinik Katzenelnbogen (Offenes Krankenhaus für Psychiatrie und Psychotherapie, Tagesklinik, Psychiatrische Institutsambulanz)
- HELIOS-Klinik Diez
- Krankenhaus Lahnhöhe, Lahnstein
- St. Elisabeth Krankenhaus, Lahnstein (Psychiatrisch- psychotherapeutische Abteilung, Tagesklinik, Psychiatrische Institutsambulanz)

Kontakt- und Informationsstellen (KIS), Offener Treff

- AWO, GPZ Bad Ems, Kontakt- und Informationsstelle
- Diakonisches Werk Rhein-Lahn, Knospe-Offener Treff, Bad Ems
- Diakonisches Werk Rhein-Lahn, Kontakt- und Informationsstelle, Diez

Psychiater/ Praxisgemeinschaften

- Dr. Dietmar Both, Diez
- Dr. Markus Jensen, Lahnstein
- Dr. Erich Krausbeck, Dr. Christine Krausbeck, Boris Ihsche, Bad Ems
- Gerhard Lippert und Ingo H. Pavel, Lahnstein

Selbsthilfegruppen Sucht und Psyche Selbsthilfegruppen für Angehörige von psychisch kranken Menschen

- Diakonisches Werk Rhein-Lahn, Gesprächskreis für Angehörige, Diez
- Fachklinik Katzenelnbogen, Angehörigengruppe
- Förderverein Seelische Gesundheit, Lahnstein
- Landesverband der Angehörigen, Regionalgruppe Lahnstein

Selbsthilfegruppe für psychisch erkrankte Menschen

- AWO, Gemeindepsychiatrisches Zentrum Bad Ems, Selbsthilfegruppe
- Selbsthilfegruppe für Depressionen und Angststörungen

Selbsthilfegruppen Sucht

- Diakonisches Werk Rhein-Lahn, Suchtgruppen
- Selbsthilfegruppen Sucht im Rhein-Lahn-Kreis

Tagesstätte

- AWO Gemeindepsychiatrisches Zentrum Bad Ems, Tagesstätte

Wohnheim

- Privates Wohnheim für psychisch kranke Menschen, Nassau

5.5.10 Allgemeine Bestimmungsfaktoren und Herausforderungen im Pflege- und Teilhabebereich

Der Bereich Pflege und Teilhabe wird von zahlreichen Faktoren und Vorgaben bestimmt, die nicht auf der regionalen Ebene angesiedelt sind. Hinzu kommen Entwicklungen im Bereich der Investitionen oder auf dem Arbeitsmarkt, die sich in diesem Bereich ebenfalls stark auswirken.

Ohne eine Berücksichtigung derselben ist ein Agieren auf der kommunalen bzw. Kreis-Ebene nicht möglich. Das Gros der Aussagen stammt direkt aus den Experten-Interviews in (aber auch außerhalb) der KV. Teilweise wurden diese Aspekte bereits in anderen Kapiteln erörtert, sodass hier eine überblicksartige Auswahl erfolgen kann.

- Risiko der in der Breite vorhandenen Grundsicherung im Alter (Stichwort: „zunehmende Altersarmut, vgl. Kap. 3.4)
- Allgemein hoher Kostendruck, Risiko von negativen Auswirkungen auf die Pflegeleistungen
- Die meisten Angebote des „Betreuten Wohnens“ sind für viele Menschen nicht bezahlbar (Folge: Pflegestufe 1 wird angestrebt)
- Bisher gesetzlicher Konflikt auf/durch Landesebene (bis inkl. 31.12.13): Ein Stationärer Platz ist für den Kreis günstiger als ein mobiles Pflegeangebot (das Land ist bei stationärem Angebot stärker finanziell beteiligt), obwohl der Platz insgesamt teurer wird.
- Betreuungsstrukturen durch rechtliche und organisatorische Vorgaben tlw. unflexibel (z.B. Trennung von Pflege und Behindertenbetreuung)
- Trend: Menschen kommen in immer höherem Alter und multi-morbider Verfassung in Pflege-Einrichtungen
- Trend: Menschen wollen gerne im eigenen Haus bzw. möglichst wohnortnah verbleiben. Die vorhandenen Strukturen befördern aktuell eher den Wegzug in größere Orte mit entsprechenden Einrichtungen und gesicherter Grundversorgung
- Investitionen/Bedarfe. Die Mehrheit der Investoren ist aktuell nur im Bereich der stationären Angebote aktiv; hier gilt die Überschlagsrechnung: „ab 80 Plätzen rechnet sich eine Einrichtung“; im ländlichen Raum fehlt damit allgemein eine

Angebotsstruktur in den „Übergangsbereichen“ (zw. Pflegediensten und stationären Angeboten) und an kleinen, dezentralen Angeboten auf dem Dorf.

- Fachkräftemangel in vielen Branchen, insbesondere auch im Pflege-Bereich (vgl. Kap. 5.11.5, S. 155)
 - Die Pflege-Konferenz hat eine Arbeitsgruppe Fachkräfte. Das letzte Treffen hatte nur einen teilnehmenden Anbieter. Daraus lässt sich schließen, dass kooperative Ansätze aktuell bei den Anbietern nicht verfolgt werden. Jeder kümmert sich zunächst selbst um seinen Betrieb

Die Herausforderungen im Pflegebereich wurden auch in einer Stellungnahme des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge zusammengefasst:¹⁴⁶ Die Forderungen sind in fünf Bereichen dargestellt:

- 1. Den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff zügig einführen
- 2. Verzahnung mit der Eingliederungshilfe mit Weitsicht angehen
- 3. Flexibilisierung der Leistungen
- 4. Keine Leistungsverschiebungen von der Kranken- in die Pflegeversicherung
- 5. Sozialräumlichen Kontext in der Pflege gestalten

5.5.11 Inklusion

Inklusion beschreibt die Möglichkeit, jedes Menschen, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. Menschen mit und ohne Behinderungen, alte und junge Menschen, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund leben, arbeiten, wohnen in einem sozialen Umfeld.

Zielsetzung eines inklusiven Sozialraumes ist die Schaffung individueller Lebensräume und die Ermöglichung eines selbstbestimmten und gemeinschaftlichen Lebens aller Menschen. Nach dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. sind die Merkmale eines inklusiven Sozialraumes¹⁴⁷:

1. Gleichbehandlung und Nicht-Diskriminierung
2. Barrierefreiheit und Kultursensibilität
3. Begegnungs- und Netzwerk- sowie Beratungs- und Unterstützungsstrukturen
4. Partizipation an planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen
5. Inklusion von Anfang an (offene Kinder- und Jugendarbeit, inklusive Bildungseinrichtungen)
6. Wertschätzung von Vielfalt und umfassende Teilhabe

Im Rhein-Lahn-Kreis kommt dem Thema Inklusion in vielen Bereichen eine wachsende Bedeutung zu, z.B. bei der Thematik der Förderschulen, der Integration von Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Migrationshintergrund. In den meisten dieser Bereiche stehen die in den letzten Jahren gewachsenen Strukturen durch den inklusiven Ansatz vor einem großen Wandel bzw. hat dieser Wandel schon Einzug gehalten. Der Ansatz der Inklusion erfordert allgemein eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik, die über die teils erheblichen finanziellen Herausforderungen hinausgeht, Erfahrungen austauscht und das Bewusstsein für Inklusion und die mit ihr verbundenen Chancen

¹⁴⁶ https://www.deutscher-verein.de/05-empfehlungen/empfehlungen_archiv/2011/DV%2045-11.pdf, Januar 2012

¹⁴⁷ www.deutscher-verein.de/05-empfehlungen/alter-altenhilfe/Eckpunkte_fuer_einen_inklusiven_Sozialraum

stärkt (vgl. 7.5.8 „Handlungsansatz: Aufbau eines inklusiven Sozialraums“ und Kap. 8.4.5 „Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion“).

5.5.12 Tabellarische SWOT

<p>Stärken</p> <p>Stationäre Einrichtungen fast über gesamten Kreis verteilt</p> <p>Regionale Pflegekonferenz als Impulsgeber</p> <p>Ambulanter Bereich gut ausgebaut</p> <p>Netzwerk Demenz, Beratungsangebote für Pflegestrukturen</p>	<p>Schwächen</p> <p>Fachkräftemangel im Bereich der Pflege und Teilhabe (allgemein, s.o.)</p> <p>Pflege sehr „stationär“ ausgerichtet. Entgegen dem wachsendem Bedarf für ambulante und dezentrale Angebote</p> <p>Mögliches Defizit bei der Ausrichtung der Angebotsstrukturen, Alternative Wohnprojekte fehlen</p>
<p>Chancen</p> <p>„Pflege“ ist ein wachsender Wirtschaftsbereich (Arbeitsplätze, regionale Wertschöpfung)</p> <p>Entlastung der Pflegedienste durch bürgerschaftliches Engagement (Bürgervereine, Dorfgemeinschaften) in der Begleitung/ Unterstützung älterer Menschen (nicht Pflege)</p> <p>Intensive Auseinandersetzung und Umsetzung des inklusiven Ansatzes</p> <p>Entwicklung strategische Ziele und Maßnahmen-Koordination über den Fachbereich der Kreisverwaltung</p>	<p>Risiken</p> <p>Zahlreiche allgemeine Risikofaktoren, die sich auf den Rhein-Lahn-Kreis auswirken: Bevorteilung von stationären Angeboten, Kostendruck, zusätzliche Kosten durch neue Leistungen, Altersarmut, Fachkräftemangel, ...</p>

5.5.13 Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung wird sich der Bereich „Pflege und Teilhabe“ zu einem der Schwerpunkt-Themen – allerdings auch mit den größten Herausforderungen – für die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum entwickeln.

weniger

- Die Abnahme der Gesamtbevölkerung zieht eine „Ausdünnung“ der Bevölkerung v.a. in den kleineren und mittleren Orten nach sich. Dies hat negative Auswirkungen auf die Kapazitäten der Einzelnen in der „Vorstufe“ zur Pflege ehrenamtlich unterstützend für Ältere tätig zu werden

älter

- Der Anteil der alten Menschen steigt. Verschiedene Schätzungen gehen aufgrund der älter werdenden Bevölkerung von einer deutlichen Steigerung bis hin zu einer Verdopplung des ambulanten und stationären Pflegebedarfes bis 2050 aus
- Zugleich wird seitens der Medizin die Einschätzung vertreten, dass der Anteil gesunder und für sich selbst sorgender Personen innerhalb der Gruppe der älteren Menschen größer wird und sich noch auf höhere Jahrgänge verschieben wird. Dies wird den o.g. Gesamttrend aber maximal abmildern.

bunter

- die Wandlung, oder scharf formuliert auch die „Auflösung“ der historisch gewachsenen Familienstrukturen hat bedeutende Konsequenzen für die Frage, inwieweit für die kommende Generation der Alten eine „Pflege in der Familie“ noch umsetzbar sein wird. Die hierzu unabdingbare jüngere Generation unterliegt dabei mindestens folgenden Tendenzen:
- (a) der Wohnort der Eltern-Generation und der Generation der Jüngeren unterscheiden sich und liegen zunehmend weiter auseinander
- (b) aufgrund des innerhalb der Familien der mittleren Generation erhöhten Beschäftigungsvolumens steht v.a. den für familiäre Pflegeleistungen historisch in Anspruch genommenen Frauen weniger Zeit zur Verfügung
- (c) die Bevölkerungsgruppe der jüngeren und mittleren Generation nimmt in der Gesamtzahl ab
- (d) die familiären Bindungen sowie die damit einhergehenden „Verpflichtungsgefühle“ gegenüber der Eltern-Generation verlieren ihre Intensität, die Bereitschaft für häusliche Pflege nimmt ab

5.6 Nahversorgung

5.6.1 Entwicklung der Nahversorgung im Rhein-Lahn-Kreis

Die Situation der Grundversorgung mit Lebensmitteln vor Ort stellt sich für viele Ortsgemeinden in ähnlicher Weise dar: Mit dem heute erreichten privaten Mobilitätsniveau (vgl. 5) sind die ehemals fast flächendeckend vorhandenen kleinen Läden in den meisten Orten aufgegeben worden.

Im Rhein-Lahn-Kreis gibt es mehrere Standorte, an denen alle Handels-Einrichtungen des täglichen aber auch des mittelfristigen Bedarfs gebündelt sind - dies sind v.a. Bad Ems, Diez, Hahnstätten, Katzenelnbogen, Lahnstein, Nassau, Nastätten, Braubach und Sankt Goarshausen - also i.d.R. die Sitze der Verbandsgemeinden bzw. die Orte, die auch über die Landesplanung als zentrale Orte dargestellt sind.

Rückzug der „Dorfläden“, Bäcker und Metzger

In der Fläche gelingt es in einigen Ortsgemeinden einen „Dorfladen“ zu halten. Diese sind i.d.R. privat geführt, zum Teil besteht hier die Problematik der offenen Nachfolgeregelung. Bäcker und Metzger als „Spezial-Versorger“ gab es bis vor etwa 20 Jahren noch flächendeckend mit zum Teil mehreren Betrieben v. a. in den größeren Dörfern. Die Preisentwicklung sowie die zunehmende Bindung der Back- und Fleischwaren an die Supermärkte haben hier zu einer erheblichen Ausdünnung geführt. Die meisten der noch in den Dörfern vorhandenen „Bäcker“ sind Verkaufsstellen größerer Backbetriebe. Unter den Metzgern hingegen finden sich noch einige familiengeführte und von der Bevölkerung für ihre Qualität hoch geschätzte Betriebe.

Vor allem die Bäckereien, aber auch einige der Metzger führen zusätzlich ein „Begleitsortiment“, das aber aufgrund des Preisniveaus von der Bevölkerung nur „im Notfall“ genutzt wird.

Mobile Versorger

In den Dörfern sind in unterschiedlicher Ausprägung mobile Versorger unterwegs. Ob z.B. ein mobiler Backwaren-Verkauf in den Ort kommt, macht sich zumeist am Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von lokalen Einrichtungen fest. Über die gesamte Fläche fahren die Versorger mit Tiefkühlkost die Dörfer an. Hinzu kommen Verkäufer von Eiern sowie Gemüse.

Mobile „Vollsortimenter“ wie etwa von der Firma Heiko „Kaufzuhaus“ sind im Kreis ebenfalls aktiv. Die letztthin positive Markt-Entwicklung dieser Lebensmittel-Lieferanten liefert das entscheidende Argument dafür, dass sich im ländlichen Raum grundsätzlich und absehbar kein Versorgungsdefizit entwickeln wird, zumal der Verkauf auf Wunsch „vor der Haustür“ und die Lieferung ebenso auf Wunsch „in den Kühlschrank“ erfolgen kann.

„Hofläden“

Ergänzt wird das Nahversorgungsangebot durch das Angebot der landwirtschaftlichen Direktvermarkter. Die Betriebe sind im Direktvermarkter-Verbund „Natürlich aus dem

Rhein-Lahn-Kreis“ zusammengeschlossen und verkaufen ihre Produkte in Hofläden oder auf Wochen- und Bauernmärkten (Bad Ems, Nassau, Nastätten, Braubach).¹⁴⁸

5.6.2 Handlungsmöglichkeiten für Kommunen und Private

Die oben beschriebene Entwicklung des Rückzugs der Nahversorgung in der Fläche wird allgemein als Mangel gewertet, den es zu verbessern gilt. Die Handlungsmöglichkeiten für Kommunen und Private sind aber stark begrenzt.

Zielkonflikt

Zahlreiche Institutionen, u.a. die Kreishandwerkerschaft, fordern heute, keine weiteren Gewerbe-Ansiedlungen auf der „grünen Wiese“ mehr zuzulassen, um die weitere Schließung von kleineren Einkaufsläden und den völligen Funktionsverlust der kleinen Orte zu verhindern. Die Kommunen sind hier seit Jahren einem Zielkonflikt ausgesetzt. Einerseits müssen sie ein attraktives Einkaufsangebot vorhalten, das auch mit den Nachbarstandorten konkurrieren kann - andererseits ist die Belebtheit der kleinen Orte und Ortskerne ein wichtiger Baustein zur Wahrung der Attraktivität derselben.

Ein zusätzlicher Zielkonflikt entsteht durch – wiederum wünschenswerte - private Dorfinitiativen, wie z.B. die „Backes“-Projekte, die über die Produktion und den Verkauf von Lebensmitteln (hier Backwaren) das Einkaufsverhalten im Dorf beeinflussen – zum Nachteil noch vorhandener lokaler Bäcker.

Kaufverhalten entscheidet

Wichtigster Faktor bei der Installierung und Sicherung von kleinen, dezentralen Nahversorgungseinrichtungen bleibt das Kaufverhalten der Endverbraucher. Auch die zahlreichen Projekte und Förderinitiativen der Vergangenheit konnten hier im konkreten Einzelfall allenfalls einen unterstützenden, nicht aber den für die Gesamtsituation wirksamen, entscheidenden Beitrag leisten. Die Landes-Initiative „M.Punkt.RLP“ hat dieser Erkenntnis Rechnung getragen. Hierüber wurden geförderte Machbarkeitsstudien für Dorfläden erstellt, in denen dieser Aspekt stärker als in der Vergangenheit berücksichtigt wurde.

Gute Erfahrungen mit nachhaltiger Sicherung von „Dorfläden“ konnten bei den sog. „kooperativen Lösungen“ zwischen privatem Einzelhandel und den Dorfgemeinschaften gemacht werden. Diese können mit verschiedenen Maßnahmen und einem unterschiedlichen Grad der Verbindlichkeit ausgestaltet werden, z.B. bewusstseinsbildende Maßnahmen („support your local dealer“), Gründung von Genossenschaften oder sogar von lokalen Kapitalgesellschaften um das Kaufverhalten quasi über eine freiwillige Selbstverpflichtung zu binden.

Standortfaktor ... v.a. für ältere und alleinlebende Menschen

Die Erreichbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen – vor Ort, wohnortnah erreichbar oder mobil – ist ein wichtiger Faktor für den Wohnwert eines Ortes. Dies trifft aber eher auf die damit einhergehende Belebung des Ortes, weniger auf die tatsächliche Versorgungsleistung zu. Der größte Anteil der im Rhein-Lahn-Kreis lebenden Menschen ist privat mobil und sowohl in der Lage als auch – aufgrund der Wahlmöglichkeiten - gewillt sich außerhalb seines Wohnortes zu versorgen.

¹⁴⁸Natürlich aus dem Rhein-Lahn-Kreis: Online Zugriff <http://direktvermarkter-rlk.de/pages/service-und-information/wochenmaerkte-in-der-region.php>, Stand Februar 2013

Konsequenzen lassen sich jedoch sehr wohl mit Blick auf die nicht-mobilen Menschen, zumeist aus der älteren Bevölkerung ableiten. Hier fehlen zum einen die genannten Wahlmöglichkeiten sowie der kommunikative Aspekt des „sich Versorgens“, was zu einer Minderung der Standortqualität v.a. in den kleinen Orten geführt hat und noch weiter führen wird.

Gerade den Punkt des „Kommunikationsdefizits“ in den Dörfern greifen Projekte auf, die den Einzelhandel mit weiteren Funktionen, so z.B. auch einem Dorfcafé, verbinden. Damit verstärkt sich die Kundenbindung für den Betreiber und der Ort erhält einen belebten Kommunikationsort. Ein Beispiel hierfür im Kreis ist der Dorfladen in Winden in der VG Nassau.

5.6.3 Tabellarische SWOT

Stärken

Im Kreis insg. gutes und vielfältiges Nahversorgungsangebot (v.a. in den größeren Orten und Städten)

Vorhandensein von mobilen Versorgern (Bäcker, Metzger, Vollsortimenter)

Ergänzende Angebote der Direktvermarkter

Schwächen

In vielen kleinen Dörfern keine Versorgungseinrichtungen mehr, dadurch Verlust an Wahlmöglichkeiten und Belebtheit

Chancen

Kooperative Lösungen zwischen privatem Einzelhandel und den Dorfgemeinschaften (z.B. bewusstseinsbildende Maßnahmen, Gründung von Genossenschaften).

EZH multifunktional anlegen, z.B. mit Postservice, Dorfcafé, W-LAN-Punkt, ...

Unterstützung der mobilen Versorgungsangebote, dort wo lokale Händler fehlen (kommunikative Halteplätze, Bestell- und Lieferservice)

Mehr Selbstversorgung / Gartennutzung / Kleintierhaltung im privaten Bereich (nur im ländlichen Raum möglich = Standortargument für „Leben auf dem Land“)

Rolle der Bürgervereine und Dorfgemeinschaften im Bereich Nahversorgung stärken, nur dortwo Versorgungslücken zu schließen sind

Risiken

Attraktivitätsverlust der Orte für wachsende Gruppe der Älteren und Nicht-mobilen und auch für junge Familien

Offene Nachfolgesituation in kleinen familiengeführten „Dorfläden“, häufig Schließung bei anstehendem Generationswechsel

5.7 Energie, Wasser, Abfall

Die Bereiche Energie, Wasser und Abfall markieren wichtige Ver- bzw. Entsorgungsbereiche, von denen nur die Abfallbeseitigung unmittelbar in die Kompetenz des Kreises fällt. Während der Bereich der Energieversorgung überwiegend von den Marktpartnern (Netzbetreiber, Versorger und Abnehmer) bestimmt wird, sind bei der Wasserver- und entsorgung i.d.R. die Kommunen selbst bzw. deren Werke/Eigenbetriebe zuständig. Der aktuell am heftigsten diskutierte Bereich betrifft die Erzeugung von Energie auf Basis erneuerbarer Energieträger und hier vor allem die Windenergie.

5.7.1 Energieversorgung und -verbrauch

Der Vergleich mit den unterschiedlichen Energieverbräuchen anderer Kreise sowie innerhalb des Kreises gibt Aufschluss über Schwerpunktverbräuche unter den verschiedenen Nutzergruppen. Dabei gilt es zu beachten, dass ein hoher Verbrauchswert pro Einwohner bei den Gruppen „Industrie“ und „Gewerbe, Handel, Dienstleistungen“ natürlich ursächlich auf das Vorhandensein von ebensolchen Einrichtungen/Betrieben hinweist. Eine Aussage darüber, ob Letztere einen verhältnismäßig hohen und verbesserbaren Energieverbrauch aufweisen ist nur bei spezifischer Betrachtung der Betriebe selbst (Branche, Sanierungsstand, ...) möglich.

So zeigen sich in Tab. 40 die erwartbar hohen Werte im Bereich der Industrie in Lahnstein (u.a. Chemie, Papier) und Hahnstätten (u.a. Bau, Steine, Erden). In Hahnstätten schlägt v.a. der extrem hohe industrielle Wärmeverbrauch zu Buche, der sich letztlich auch auf den Wert des Gesamt-Kreises auswirkt. Den größten Beitrag liefert hier vermutlich die Kalk-Industrie, die hier Kaolin abbaut und zu Kalk weiterverarbeitet.

Bei den privaten Strom- und Wärmeverbräuchen nimmt die VG Loreley eine besondere Position ein. Aufgrund der vergleichsweise geringen Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte v.a. in den unmittelbaren Rheingemeinden (eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten der Ortsgemeinden), fehlen hier die weniger Energie-verbrauchenden Gebäude neueren Datums. Hinzu kommt der auch im Bereich Tourismus feststellbare, allgemeine Sanierungsstau durch Ungunstoffaktoren wie den Bahnlärm und die oft engen Zuschnitte der Grundstücke und Gebäude.

In Bezug auf die kreiseigenen öffentlichen Gebäude kann festgehalten werden, dass die entsprechenden Maßnahmen im Bereich der energetischen Sanierung durchgeführt wurden. Über das zentrale Grundstücks- und Gebäudemanagement des Kreises besteht hier ein lückenloser Überblick über die Situation.

Im Vergleich zu den Nachbarkreisen zeigen sich kaum signifikante Unterschiede. Ein sichtbares Defizit bei der Reduzierung der Verbrauchswerte gibt es weder bei den privaten noch bei den öffentlichen Abnehmern. Der Westerwaldkreis sticht erwartungsgemäß im Bereich der Industrie mit etwas höheren Werten heraus. Der Wärme-Gesamtverbrauchswert des Rhein-Lahn-Kreises wird – wie oben bereits erörtert - in der Summe deutlich vom Wert aus Hahnstätten überlagert.

Tab. 40 Energieverbrauch nach Nutzergruppen

Verwaltungsbezirk	Energie [kWh/EW]					Wärme [kWh/EW]				
	Insg.	Private	GHD	Indust.	Öffentl.	Insg.	Private	GHD	Indust.	Öffentl.
Rhein-Lahn-Kreis	2.550	477	506	1.525	42	26.330	9.824	2.162	14.045	301
Mayen-Koblenz	2.831	439	401	1.936	55	18.079	9.614	2.589	5.619	257

Rhein-Hunsrück-Kr.	2.710	450	370	1.838	53	19.424	9.805	2.811	6.522	287
Westerwaldkreis	3.545	406	629	2.433	77	22.953	9.331	2.739	10.682	201
PGM Mitt.-West.	3.104	421	516	2.102	65	21.102	9.441	2.916	8.459	287
Bad Ems	1.934	450	605	823	56	23.646	9.793	2.810	10.763	280
Diez	1.838	434	532	815	57	16.663	9.482	2.337	4.434	409
Hahnstätten	4.130	480	316	3.292	43	91.550	9.675	1.173	80.421	281
Katzenelnbogen	1.759	497	409	816	36	16.700	9.384	1.419	5.588	309
Lahnstein	4.390	431	511	3.404	45	28.794	9.606	2.741	16.104	343
Loreley (Braubach/Loreley)	3.017 1.230	605 634	336 311	2.056 252	21 34	22.807 20.441	11.033 11.478	1.241 1.045	10.339 7.415	194 504
Nassau	2.783	435	653	1.625	70	18.898	9.558	2.800	6.172	369
Nastätten	2.186	487	612	1.087	0	19.090	9.618	2.234	7.38	0

Quelle: Endbericht zum Projekt "Energiebilanzen für die Planungsregion Mittelrhein-Westerwald" im Auftrag der Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald, Koblenz. Auftragnehmer: STRATA Gesellschaft für Daten- und Informationsmanagement. Erstellungsdatum 04.03.2013. Datenstand: 2010. Erläuterung: GHD = Gewerbe, Handel, Dienstleistungen

Wie oben bereits angesprochen, dient die Analyse der Energieverbräuche letztlich dazu, die Einsparmöglichkeiten in den Blick zu nehmen. In der Steigerung der Energie-Effizienz liegen dabei Chancen sowohl für Private als auch Unternehmen. Das Thema „Energie-Effizientes Bauen“ wird in Kap. 5.9.5, (S. 136) näher betrachtet. Der Kreis unterstützt in diesem Thema über die Wirtschaftsförderung mit Beratungs- und Informationsangeboten.

5.7.2 Versorger und Netz-Betreiber

Bis auf wenige Ausnahmen (Bereich Braubach) gehört das Gebiet des Rhein-Lahn-Kreises zum Strom-Verteilnetzgebiet der SYNA Energie AG, einem Tochterunternehmen der SÜWAG-Gruppe. Das gleiche Unternehmen übernimmt auch die Gasversorgung im nahezu kompletten Kreisgebiet.

In einigen Verbandsgemeinden gab bzw. gibt es Bestrebungen seitens der VGn die Netze zu übernehmen bzw. mit zu übernehmen (z.B. Diez, Katzenelnbogen, Hahnstätten). In diesem Zusammenhang hat die RWE im Jahr 2012 eine Art Genossenschaftsmodell mit Ortsgemeinden und Bürgern vorgestellt, das bisher allerdings nicht zum Tragen gekommen ist. In diesem Modell hätte die SYNA die Anlagen gebaut und betrieben. In der VG Loreley gibt es Überlegungen von potenziellen Betreibern auf privater Ebene ein ähnliches Modell zu realisieren.¹⁴⁹

5.7.3 Energieerzeugung, Erneuerbare Energien

Der Bereich der Energieerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern hat mit den veränderten Rahmenbedingungen (Einspeisevergütung) für Kommunen und Private erheblich an Interesse gewonnen.

Grundsätzlich gilt es die unterschiedlichen erneuerbaren Energieträger zu unterscheiden. Beim Vergleich mit den Nachbarkreisen (siehe Tab. 41) wird deutlich, dass im Rhein-Lahn-Kreis – wie auch im Kreis MYK - der „klassische“ erneuerbare Energieträger Wasserkraft 2011 noch in der Führungsposition lag, während in SIM und WW der Wind schon

¹⁴⁹ Expertengespräch Wirtschaftsförderung, Januar 2013

„vorbeigezogen“ ist. Im Rhein-Lahn-Kreis leisten die 12 Wasserkraftanlagen gemeinsam den Großteil der Erzeugung erneuerbarer Energien.

Es ist davon auszugehen, dass sich dieses Verhältnis aufgrund der Dynamik des Windenergie-Marktes und den entsprechenden Entwicklungen in den meisten Verbandsgemeinden entweder bereits geändert hat oder in Kürze ändern wird.

Neben dem sich entwickelnden Energieträger Wind und dem bereits etablierten Träger Wasser spielt die Biomasse im Kreis keine und die Fotovoltaik eine eher untergeordnete Rolle (2010 allerdings noch doppelt so stark wie der Wind).

Tab. 41 Stromeinspeisung aus erneuerbaren Energien 2009 bis 2011 nach kreisfreien Städten und Landkreisen

Verwaltungsbezirk	Insg.	Wind	Wasser- kraft	Bio- masse	Foto- voltaik	Sonstige	Anteil am Land	Veränder- ung zu 2009 [%]
	[Mio kWh] in 2011							
Rhein-Lahn-Kreis	82,8	11,0	50,8	/	21,0	0	1,8	+5,0
Mayen-Koblenz	144,8	12,8	69,3	24,0	34,1	4,6	3,2	+0,4
Rhein-Hunsrück-Kr.	347,0	293,5	0	12,1	41,4	/	7,7	+68,8
Westerwaldkreis	298,7	144,0	1,4	118,7	34,4	0,2	6,6	+19,9
Bad Ems	7,4	/	6,3	/	1,2	/	-	-
Diez	28,2	4,8	19,5	/	3,9	<0,1	-	-
Hahnstätten	1,6	/	<0,1	/	1,5	/	-	-
Katzenelnbogen	9,5	5,6	/	/	3,9	/	-	-
Lahnstein	15,3	/	14,3	/	1,0	/	-	-
Loreley	1,1	/	/	/	1,1	/	-	-
Nassau	12,1	/	10,7	/	1,4	/	-	-
Nastätten	7,1	0,6	/	/	6,5	/	-	-
Rheinland-Pfalz	4.528,4	2.099,5	755,3	691,5	940,5	41,6	100	21,4
kreisfreie Städte	329,9	45,0	108,3	44,0	119,5	13,1	7,3	13,9
Landkreise	4198,4	2054,5	647,0	647,5	821,0	28,5	92,7	22,1

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Statistische Berichte 2013: Regionale Stromeinspeisung aus erneuerbaren Energien 2011

5.7.4 Windenergie

Vorgaben

Der Bereich Windenergie-Erzeugung wird aufgrund der planerischen Vorgaben - bzw. nicht existierenden Vorgaben - weitgehend durch die VGn bestimmt. Das Land Rheinland-Pfalz hat hierzu am 28.5.2013 in einem Rundschreiben an alle Kommunen noch einmal alle Informationen zur planerischen Umsetzung zusammengefasst¹⁵⁰. Darin wird den Kommunen grundsätzlich empfohlen, „im Einklang mit den raumordnerischen Vorga-

¹⁵⁰ Hinweise für die Beurteilung der Zulässigkeit der Errichtung von Windenergieanlagen in Rheinland-Pfalz(Rundschreiben Windenergie). Gemeinsames Rundschreiben des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung, des Ministeriums der Finanzen, des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten und des Ministeriums des Innern, für Sport und Infrastruktur Rheinland-Pfalz vom 28.05.2013

ben durchentsprechende Darstellungen in Flächennutzungsplänen bestimmte Standorte für Windenergieanlagen festzulegen. Eine Negativplanung, die darauf gerichtet ist, Anlagen zu verhindern, ist rechtlich nicht zulässig.“ Der Kreis tritt hier als Akteur nur als Genehmigungsbehörde für die Windenergieanlagen auf.

Wichtig für den Rhein-Lahn-Kreis ist, dass „die Errichtung von Windenergieanlagen auf der Ebene der Regionalplanung in den Kernzonen der UNESCO-Welterbegebiete Oberes Mittelrheintal und Obergermanisch-Raetischer Limes auszuschließen ist. Die Rahmenbereiche der Welterbegebiete stehen einer Ausweisung dann entgegen, wenn diese mit dem Status des UNESCO-Welterbes nicht vereinbar ist. Die Prüfung der Vereinbarkeit mit dem Welterbestatus erfolgt“ für das Obere Mittelrheintal (aktuell) auf der Grundlage einer Untersuchung der Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Sichtachsen. Die Ergebnisse sollen mit der UNESCO abgestimmt werden und, falls erforderlich, durch weitergehende Gutachten zu belegen.

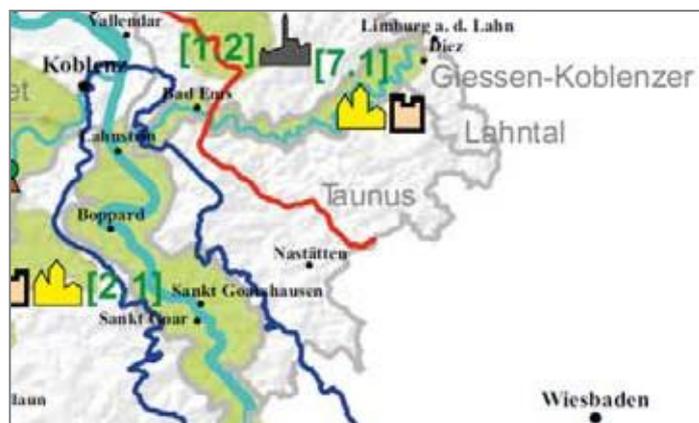
Für die Bewertung der Bereiche außerhalb der Kernzonen hat das MWKEL im Juli 2013 ein „Kulturlandschafts-Gutachten“ vorgelegt, in dem die einzelnen historischen Kulturlandschaften bewertet werden. Die Ministerin empfiehlt, alle Räume in den Wertstufen 1 und 2 (Skala von 1 bis 5) von WEA freizuhalten und vorsorglich als Ausschlussflächen festzusetzen. Im Gutachten wurde für den Rhein-Lahn-Kreis das „Lahntal“ (Kennnummer 7.1) mit Stufe 1 „herausragende Bedeutung“ bewertet. In einem Pufferbereich bis 5.000 m um die Ausschlussfläche soll die potenzielle Sichtbeziehung durch eine geplante WEA im Rahmen eines anlagenbezogenen Genehmigungsverfahrens gezielt und geprüft werden (Einzelfallprüfung). Das Obere Mittelrheintal (2.1) wurde im Rahmen dieses Gutachtens nicht bearbeitet, sondern unterliegt einer gesonderten Betrachtung (s.o.).¹⁵¹

Damit neue Windenergieanlagen auch bei Nachbarortsgemeinden und den dortigen Bürgerinnen und Bürgern Akzeptanz finden, empfiehlt das Land interkommunale Windparks und das Instrument des „Solidarpakts“ – das ist die freiwillige Teilung wirtschaftlicher Vorteile auf alle Ortsgemeinden einer Verbandsgemeinde. Im Rhein-Lahn-Kreis streben u.a. die VGn Katzenelnbogen, Loreley, Nastätten und Bad Ems solche „Solidarpakte“ an.

Ausbau-Status im Rhein-Lahn-Kreis

Generell wird beim Vergleich mit den Nachbarkreisen (s.o.) deutlich, dass die Erschließung der Windenergie sich im Rhein-Lahn-Kreis mit einer zeitlichen Verzögerung voll-

Abb. 20 Historische Kulturlandschaften im Rhein-Lahn-Kreis



Quelle: Konkretisierung der landesweit bedeutsamen historischen Kulturlandschaften zur Festlegung, Begründung und Darstellung von Ausschlussflächen und Restriktionen für den Ausbau der Windenergienutzung (Z 163 d). Hrsg: MWKEL, Juli 2013 (Ausschnitt IfR)

¹⁵¹ MWKEL: Pressemitteilung vom 30.7.2013 sowie „Kulturlandschafts-Gutachten“, abrufbar im Internet: <http://www.mwkel.rlp.de/Landesplanung/Programme-und-Verfahren/Landesentwicklungs-programm-LEP-IV/Teilfortschreibung-LEP-IV-Kap-5-2-1-Erneuerbare-Energien/>

zieht. Das LEP IV stellt hierzu im Kapitel Erneuerbare Energien fest, dass der Rhein-Lahn-Kreis bis auf wenige Ausnahmen nur sehr wenige landesweit bedeutsame Räume hoher Windhäufigkeit aufweist¹⁵², was im Schwerpunkt an der zu geringen Höhenlage festzumachen ist.

Zu Beginn des Jahres 2013 befinden sich 18 Windenergieanlagen am Netz, wodurch die „Top-Standorte“ bezogen auf die Windhöufigkeit schon besetzt sind. Bezogen auf ihre Dimension handelt es sich bei den 18 durchweg noch um „kleine“ Anlagen. Bei keiner der Anlagen wurde bzw. wird aktuell ein „Repowering“ durchgeführt.¹⁵³

Zu erwarten ist der Bau von Windenergieanlagen v.a. auf den Lahn-Taunus-Höhen in den Bereichen der VGn Hahnstätten, Katzenelnbogen und Nastätten sowie in der VG Diez. In den Bereichen der Bad Ems und Loreley (Höhengemeinden, hier abhängig von der Untersuchung der Sichtbeziehungen) werden nach aktuellem Stand durch die Ausschlüsse der Abstandsregelung und Naturrestriktionen nur wenige Flächen überhaupt genehmigungsfähig zur Verfügung stehen, in den VGn Nassau und Lahnstein wsh. gar keine.

5.7.5 Fotovoltaik

Die Entwicklung von Fotovoltaik-Anlagen hat im Kreis bis zum Jahr 2011 zu einem Einspeise-Volumen von 21 kWh/Ew. geführt. Die meisten Projekte im Kreis werden dabei von der „pro regionale energie eG“ umgesetzt, einer Genossenschaft, die in Anlagen zur Erzeugung von regenerativen Energien (alle Energieträger) investiert. „Zweck der Unternehmung ist die Planung, Finanzierung und der Betrieb dieser Anlagen mit Beteiligung von Kommunen und Bürgern¹⁵⁴.“

Ein Schwerpunkt der Fotovoltaik-Einspeisung und Nutzung liegt mit 6,5 kWh/Ew. bis dato in Nastätten, hier wurden u.a. die Volksbank, die Taunusschule und das Schulzentrum ausgestattet.

Zur Unterstützung privater Maßnahmen hat der Rhein-Lahn-Kreis in Zusammenarbeit mit der Nassauischen Sparkasse das Solarkataster Rhein-Lahn entwickelt, das den Interessierten eine erste Auskunft über das Solarpotenzial ihres Hauses gibt.

5.7.6 Wasserver- und Entsorgung

Die Kompetenz für die Wasserver- und entsorgung liegt bei den Verbandsgemeinden (plus Stadt Lahnstein) bzw. den hieraus gebildeten gemeindlichen Werken/Betrieben. In diesem Bereich haben die Teilregionen in der Vergangenheit mit Kooperationen über (Verbands-)gemeindegrenzen hinweg bei baulichen Maßnahmen bzw. Fragen der Erschließung einzelner Ortslagen Kosten einsparen können.

Der demographische Wandel hat auch Auswirkungen auf die technischen Infrastrukturen der Wasserversorgungs- und Wasserentsorgungsleitungen.

Der Rückgang der Bevölkerung und somit rückläufige Nutzerzahlen können zukünftig dazu führen, dass die entsprechenden Infrastrukturen nicht mehr ausreichend ausgelastet sind. Daraus ergeben sich dann auch neue Herausforderungen an Wartung und Betrieb der Leitungen (Stichwort: erhöhter Bedarf an „Rückspülung“).

¹⁵² LEP IV RLP, Karte 20

¹⁵³ Expertengespräch Wirtschaftsförderung Rhein-Lahn-Kreis

¹⁵⁴<http://www.pro-regionale-energie.de>

Entscheidende Konsequenz ist, dass die Kosten für den Ausbau, den Erhalt und die Sanierung der Anlagen in Zukunft aber von einer geringeren Anzahl an Personen getragen werden müssen. Für die Leitungsgebundenen Infrastrukturen spricht man hier von der sog. „Kostenremanenz“: Die Einwohnerzahl nimmt ab, die Kosten bleiben bzw. können sich sogar weiter erhöhen (steigende Standards, u.U. höherer Pflegeaufwand).

In vielen Orten ist schon heute ein Sanierungsstau zu verzeichnen. Gleichzeitig ist der Anspruch an die Versorgungsstandards sehr hoch und steigt weiter an. Die Schere zwischen: „Was kann die öffentliche Hand noch leisten?“ und dem „hohen Anspruch an Versorgungsstandards“ geht dabei weiter auseinander.

5.7.7 Abfall

Die aktuelle, 4. Fortschreibung des Kreislaufwirtschaftskonzeptes für den Rhein-Lahn-Kreis wurde in 2013 fertiggestellt (Gültigkeitszeitraum 2014 bis 2018). Die Fortschreibung setzt seine Schwerpunkte auf die Diskussion möglicher zukünftiger Strategien vor dem Hintergrund der Novelle KrWG¹⁵⁵ insbesondere in der Ausweitung der Bioabfallerfassung und der Umsetzung der erweiterten Wertstoffeffassung. Des Weiteren wird das mit der Novelle LAbfWG¹⁵⁶ zusätzlich geforderte Instrument des kommunalen Stoffstrommanagements in das AWK implementiert.

Das Konzept geht zunächst auf die bestehenden Rahmenbedingungen ein (u.a. die demographische Entwicklung) und stellt ausführlich die abfallwirtschaftliche Situation im Rhein-Lahn-Kreis dar. Weiterhin werden umfangreiche Prognosen zur Entwicklung der Abfallmengen bis 2020/2025 gegeben. Schließlich definiert das Konzept Ziele und Maßnahmen für den Geltungszeitraum.

Im Rahmen des KEK soll an dieser Stelle lediglich auf die Bedeutung des Abfallwirtschaftsbetriebes und seiner Einrichtungen für den Landkreis sowie die hieraus entstehenden Chancen (vgl. Kap. 7.7.5) hingewiesen werden. Darüber hinaus wird aufgrund der Aktualität des Konzeptes und der umfassenden Behandlung der Thematik auf seine Inhalte (Analyse, Ziele und Maßnahmen) verwiesen.

5.7.8 Tabellarische SWOT

<p><i>Stärken</i></p> <p>Umfangreiche Nutzung der Wasserkraft Modernes und leistungsfähiges Abfallzentrum in Singhofen</p>	<p><i>Schwächen</i></p> <p>Windkraft: Keine Top-Windhöffigkeiten im Landkreis In Teilgebieten hohe Energieverbräuche bei Privaten durch Sanierungsstau / hohen Anteil alter, nicht sanierter Bausubstanz</p>
<p><i>Chancen</i></p> <p>Ausbau der Erzeugung erneuerbarer Energien allgemein. Dadurch regionale Wertschöpfung. Ausbau Windenergie, wenn verträglich für Gemeinwesen („solidarisch“) und Landschaftsbild. Chancen in Teilregionen durch Energievermark-</p>	<p><i>Risiken</i></p> <p>Ausbau Windenergie, wenn unverträglich für Gemeinwesen und Landschaftsbild Abfallbeseitigung: Fixkosten pro Einwohner steigen bei sinkender Einwohnerzahl</p>

¹⁵⁵ Gesetz zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und Sicherung der umweltverträglichen Bewirtschaftung von Abfällen

¹⁵⁶ Landesabfallwirtschaftsgesetz - Rheinland-Pfalz

tung und/oder Netzbetrieb

Abfallwirtschaftskonzept aktuell in Aufstellung (darunter Teilkonzepte wie Bioabfallkonzept, Standortkonzept Singhofen), dadurch neue Entscheidungsgrundlagen, ggf. für stärkere eigene Wahrnehmung von Aufgaben

Anlage in Singhofen noch stärker auslastbar, Übernahme von Dienstleistungen für umliegende Regionen möglich

5.7.9 Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen

weniger

- Alle Bereiche (Strom, Wasser, Abfall): Abnahme der Gesamtbevölkerung. Weniger Verbrauchs-bezogene Gebühren pro Jahr durch weniger Haushalte, zusätzlich verstärkt durch – grundsätzlich positiv zu bewertende – Einsparungen. Mögliche Folge ist die Erhöhung der Grundgebühren, Fixkosten müssen anders verteilt werden.

älter / bunter

- Abfall: Wachsender Anteil älter und allein-lebender Menschen, Probleme beim Bereitstellen der Abfallbehälter an die Straße. Ggf. werden in der Zukunft zusätzliche Service-Angebote notwendig (z.B. Müll aus Keller holen)

5.8 Soziales Gefüge

Vielleicht einer der signifikantesten Unterschiede, die zwischen einem Leben „auf dem Land“ und einem Leben „in der Stadt“ wahrgenommen werden können, liegt in den sozialen Beziehungen. Die Enge der Bindungen zu den Mitmenschen, die Vertrautheit des Umfeldes und der freiwillige Einsatz für das Wohl der Nachbarn und dörflichen oder kleinstädtischen Gemeinschaft werden gemeinhin als typische Merkmale und positive Faktoren des „Landlebens“ definiert.

Der Rhein-Lahn-Kreis kann seinem sozialen Gefüge nach mehrheitlich dem „ländlichen Raum“ zugeordnet werden. Ausgeprägte „städtische Milieus“ sind in den benachbarten Städten Koblenz, Limburg (eingeschränkt) oder Wiesbaden zu finden. Diez und Lahnstein, die beiden größten Städte im Rhein-Lahn-Kreis sind in ihrem Charakter eher ländlich-kleinstädtisch geprägt, das soziale Gefüge in den Ortsteilen und Nachbarschaften ist oft eher mit den umliegenden Dörfern als mit den größeren Städten vergleichbar.

Ein Großteil der finanziellen Aufwendungen (72% der Ausgaben) des Kreises fällt im Bereich soziale Sicherung an. Ein gut funktionierendes soziales Gefüge, in dem viele Aufgaben ehrenamtlich erfüllt werden, entlastet in verschiedenen Bereichen die Gemeinden und den Kreis.

5.8.1 Ehrenamtliches Engagement im Überblick

Ehrenamtliches Engagement war und ist eine der Säulen der Lebenswelt des ländlichen Raumes. Dieses Engagement trägt viele Gesichter, um nur einige zu nennen:

- Engagement in politischen Gremien oder politischen Ämtern
- Engagement in Vereinen (z.B. Vorstandsarbeit, Ausbildungs- und Betreuungsarbeit, Einsätze bei Aktivitäten/Festen)
- Engagement in der Feuerwehr und Jugendfeuerwehr
- Engagement in Verbänden, Kirchen und Interessensgruppen (z.B. Naturschutz, Heimat- und Brauchtumpflege)
- Bürgerschaftliches Engagement, z.B. in „Nachbarschaften“ oder „Bürgervereinen“, z.B. „Die Brücke“, „Initiative gemeinsam aktiv werden 55 plusminus“

Das ehrenamtliche Engagement rangiert im Landkreis, so wie in vielen ländlich geprägten Regionen, nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau. Der Einfluss des demographischen Wandels auf das ehrenamtliche Engagement ist vielseitig – z.B. zunehmende Individualisierung sowie Veränderungen der Erwerbs- und Familienstrukturen – und bringt gleichzeitig Chancen und Risiken mit sich (siehe Kap. 5.8.7).

5.8.2 Die „Elemente“ im sozialen Gefüge, eine Auswahl: Kinder, Jugendliche, Frauen, Senioren, Migranten und „Neubürger“

Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen nehmen verschiedene Aufgaben und Rollen im sozialen Gefüge ländlicher Gemeinden und Regionen ein. Dabei geht es bei dieser Betrachtung nicht um die Angebote, welche die einzelnen Gruppen NUTZEN, sondern in welchen Formen und in welchem Maß sie eingebunden sind und sich selbst ENGAGIEREN.

Kinder und Jugendliche

Kinder sind neben dem Familienleben vor allem über die Kindertagesstätten und die Grundschulen in das soziale Gefüge eingebunden. Über diese Institutionen beteiligen sie sich beispielsweise an traditionellen und kulturellen Veranstaltungen in den Dörfern und Städten oder gestalten diese mit.

Jugendliche und junge Erwachsene werden größtenteils über die lokalen Vereine, Feuerwehren und Freizeittreffs (kirchlich und kommunal) in das soziale Gefüge integriert. Hier übernehmen sie beispielsweise Aufgaben in Vereinsvorständen oder beteiligen sich an der Ausrichtung von Veranstaltungen.

Der direkte Zugang zu den Jugendlichen erfolgt über die Jugendarbeit vor Ort, die neben Freizeitangeboten auch viel Präventivarbeit leistet. Eine Übersicht über die Jugendarbeit in den Verbandsgemeinden, mit den Programmen der offenen Treffpunkte bietet die Broschüre „Get it“ des Kreises. Zunehmende schulische Verpflichtungen (Ganztagsunterricht an weiterführenden Schulen) schränken jedoch das Zeitbudget der Jugendlichen für ehrenamtliche Tätigkeiten stark ein (siehe Kap. 3.4.1).

Frauen

Frauen nehmen im sozialen Leben der Gemeinden und der Vereine eine besondere Rolle ein. Das „Netzwerk“ der Nachbarschaftshilfe (frei oder organisiert) wird zu einem Großteil von Frauen getragen.

In einigen Orten im Rhein-Lahn-Kreis gibt es sehr aktive und engagierte Ortsringe der Landfrauen, die ein breites Angebotsspektrum vorhalten – von Informationsveranstaltungen, wohnortnahen und kostengünstigen Fortbildungen, berufliche Weiterbildungen und Studienreisen. Die Angebote und Themen sind generationsübergreifend und richten sich an verschiedene Bevölkerungsgruppen, z.B. spezielle kindgerechte, altersspezifische Kurse durch geschulte Ernährungsberaterinnen in Kindergärten und Schulen.

Traditionell von Männern dominierte Vereine (Sportvereine, Fußball) und die freiwilligen Feuerwehren öffnen sich zunehmend für Frauen.

Im Bereich der politischen Gremien und Ämter sind Frauen heute immer noch deutlich unterrepräsentiert. Von den 136 Gemeinden im Rhein-Lahn-Kreis werden aktuell nur 9 von Ortsbürgermeisterinnen geführt¹⁵⁷, wenn die Tendenz hier auch nach oben zeigt. Dies steht ganz im Gegensatz zur allgemein gewachsenen Bedeutung und aktiven Rolle der Frauen für und in den Dorfgemeinschaften. Unter diesem Gesichtspunkt wäre eine stärkere Repräsentanz von Frauen als Ergebnis der nächsten Kommunalwahl wünschenswert.

Senioren

Eine weitere wichtige Rolle im sozialen Gefüge nehmen die Senioren ein. In vielen Vereinen, v.a. im Bereich Kultur und Traditionspflege, nehmen Senioren wichtige Aufgaben wahr und bekleiden Vorstandsämter. Auch in den ehrenamtlich besetzten Gemeinderäten bringen sie ihre Erfahrungen und Ortskenntnisse ein.

Mit der Zunahme der Bevölkerungsgruppe „65 und älter“ wächst gleichzeitig ein neues Potenzial an ehrenamtlichem Engagement heran. Senioren wollen sich in der Mehrheit aktiv in die Gemeinschaft einbringen und einen sinnvollen Beitrag für diese leisten. Seniorenhilfedienste wie die „Netten Nachbarn (=NeNA) des Seniorenbüros „die Brücke“ oder

¹⁵⁷ Siehe www.rhein-lahn-info.de; Stand August 2013

die verschiedene Projekte der „Initiative 55 plusminus“ (siehe Kap. 5.8.4) nutzen dieses Potenzial schon heute und setzen es zielgerichtet ein.

Die Beiträge, die Senioren für die Gemeinschaft leisten, betreffen alle Lebensbereiche und richten sich an verschiedene Alters- und Bevölkerungsgruppen. Weitere Ansätze, die ebenfalls von Seniorenbüro „die Brücke“ begleitet werden, sind „Vorlesepaten“ und „Wunschgroßeltern“ (siehe Kap. 5.8.4).

Migranten

Die Integration von Migranten sowie die soziale Beratung und Betreuung von Asylbewerbern und ausländischen Flüchtlingen ist eine Aufgabe der Kreisebene und wird durch die Arbeit des Beauftragten für Migration und Integration und weiterer hauptamtlicher und ehrenamtlicher Menschen wahrgenommen. Hierfür arbeitet die Kreisverwaltung intensiv mit Nichtregierungsorganisationen zusammen¹⁵⁸.

Wie in Kap. 3.4.3 beschrieben, leben im Kreis etwa 6.800 Menschen mit ausländischer Herkunft. Hierzu zählen aktuell nur 313 Asylbewerber bzw. geduldete Flüchtlinge, die auf Basis der Einwohnerzahlen der Verbandsgemeinden/Stadt Lahnstein auf diese verteilt und in aller Regel in privaten Unterkünften aufgenommen werden.

Zu den o.g. 6.800 Menschen hinzu kommt eine nicht genauer bestimmbare Zahl von etwa 5.000 sog. „Spätaussiedlern“ bzw. deren Nachkommen. Zusammen genommen haben die Menschen mit Migrationshintergrund im Rhein-Lahn-Kreis damit einen Anteil von fast 10 %.¹⁵⁹ Tendenziell wird dieser Anteil weiter steigen, wofür u.a. weitere Zuzüge sowie die spezifischen Geburtenziffern (höher als der Durchschnitt) und die Altersverteilung in der Gruppe der Migranten ausschlaggebend sind.

Diesem Anteil von 10 % gegenübersteht der Anteil von Migranten, die z.B. in Vereinen oder der lokalen Politik aktiv sind. Auch wenn hierzu keine expliziten Zahlen vorliegen ist dieser nach wie vor sehr niedrig.

Die größte Gruppe der Mitbürgerinnen und Mitbürger mit ausländischer Staatsbürgerschaft stammt aus der Türkei. Neben dem allgemeinen Beratungsangebot für Migration und Integration setzt sich der Beirat für Migration und Integration intensiv für die Belange der ausländischen Bevölkerung ein und führt verschiedene Projekte und Maßnahmen durch (z.B. Kunstausstellung für Künstlern/innen mit Migrationshintergrund in 2013)¹⁶⁰.

Spezielle Angebote für junge Migrantinnen und Migranten werden in enger Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden und Jugendzentren vorgehalten¹⁶¹.

„Neubürger“

Die Integration von sog. „Neubürgern“ oder auch „Zugezogenen“ ist seit Jahrzehnten eine wichtige Aufgabe und bleibt es auch weiterhin. Zuvorderst ist hier die Ortsebene angesprochen. Über Nachbarschaften, Dorfgemeinschaften, Vereine und andere lokale Aktivitäten gelingt die Zusammenführung oft am leichtesten.

Eine pauschale Einschätzung zum Grad der Integration von Neubürgern im Rhein-Lahn-Kreis ist kaum möglich. Die Situation variiert hier stark von Ort zu Ort. Hinzu kommt der

¹⁵⁸ Rhein-Lahn-Kreis Homepage: <http://www.rhein-lahn-info.de/integration/index.htm> (Stand Juni 2013)

¹⁵⁹ Angaben des Beauftragten für Integration und Migration, Februar 2014

¹⁶⁰ Rhein-Lahn-Kreis Homepage: <http://www.rhein-lahn-info.de/beirat-fuer-migration/index.htm> (Stand Juni 2013)

¹⁶¹ Jugendamt Rhein-Lahn-Kreis (2013): Team Jugendpflege/ Jugendschutz des Rhein-Lahn-Kreises, Programm 2013.

Aspekt, dass ein Teil der neu Hinzuziehenden dem „integriert werden“ auch keinen hohen Stellenwert beimisst, sondern ihren „Wohnort“ genau als solchen definiert.

Zumindest für die Gruppe der „Integrationswilligen“ stellt der erreichte Grad der persönlichen Integration und Bindung an die lokale Gemeinschaft aber einen Standortfaktor dar, der bei anstehenden Standortentscheidungen zum Tragen kommt.

Auf der konzeptionellen Ebene haben sich auch die Dorfmoderationen und Dorfentwicklungskonzepte der jüngeren Zeit mit diesen Fragen auseinandergesetzt und dorfspezifische Lösungen diskutiert bzw. gefunden.

5.8.3 Vereinsleben

Vereine sind eine tragende Säule des gesellschaftlichen Lebens in ländlich geprägten Regionen, wie dem Rhein-Lahn-Kreis. Im Kreisgebiet besteht eine breite Vereinslandschaft mit Sportvereinen¹⁶², Gesangs- und Musikvereinen, Fördervereinen, freiwilligen Feuerwehren u. v. m. Diese Vereinslandschaft funktioniert in der Summe noch gut, insbesondere in kleineren, weniger Lage-begünstigten Orten, in denen das Dorfleben ein zentraler Standortfaktor ist.

Einige Vereine sehen sich bereits heute mit Überalterungstendenzen konfrontiert. Dies hat im Wesentlichen vier Gründe:

- 1. manche Vereine sind mit ihren Angeboten für Kinder und Jugendliche –auch gegenüber den vielfältigen Angeboten der modernen Medienwelt – vergleichsweise unattraktiv
- 2. der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung sinkt
- 3. personelle Faktoren auf Ebene der Übungsleiter und Vorstände bei der Aktivierung von Kindern und Jugendlichen.
- 4. Geringeres zeitliches Budget bei den Kindern und Jugendlichen durch Nachmittagsbetreuung und - unterricht

Neben dem nur für Teile der Vereinswelt zutreffenden Rückgang an Mitgliedern bzw. „Nutzern“ aus der jüngeren und mittleren Altersgruppe, ist mittlerweile die Mehrzahl der Vereine von einer Überalterung der Vorstände und einer Abnahme der neben den Vorständen wirkenden, ebenso wichtigen weiteren „Aktivkräfte“ betroffen. Hier stellt sich in einigen Vereinen teils die Zukunftsfrage der Fortführbarkeit der Aktivitäten.

Dennoch lässt sich festhalten, dass es in der Summe eine aktive Kinder- und Jugendarbeit gibt. Hier spielen die Sportvereine – und innerhalb dieser Gruppe deutlich die Fußballvereine bzw. –abteilungen – die Hauptrolle. Insgesamt gibt es im Rhein-Lahn-Kreis 253 Sportvereine, die eine große Anzahl ehrenamtlich Aktiver binden. Hinzu kommen die in vielen Orten vorhandenen und gut aufgestellten Jugendfeuerwehren.

Auch für Seniorinnen und Senioren gibt es in den Vereinen ein historisch gewachsenes Angebot, das in den letzten Jahren weiter an Bedeutung gewonnen hat. Darüber hinaus haben sich einige „klassische“ Vereinsaktivitäten in den letzten Jahren in ihrer Mitgliederstruktur so verändert, dass sie heute im Grunde Senioren-Aktivitäten entsprechen. Hierzu zählen u.a. einige der Gesangsvereine der Region. Vielerorts sind im Senioren-Bereich neben den Vereinen auch die Ortsgemeinden selbst, die Frauengemeinschaften oder auch die Kirchen aktiv.

¹⁶² Anzahl Sportvereine im August 2013: 257. Quelle: Abt. 9 Kreisverwaltung

Die Verbandsgemeinden und die Ortsgemeinden unterstützen die Vereine v.a. bei der Bereitstellung von Räumlichkeiten.

5.8.4 Ehrenamtliches Engagement im Rhein-Lahn-Kreis

Das Ehrenamtliche Engagement und die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger sich ehrenamtlich zu engagieren ist sehr hoch. Der Wunsch der Bürgerinnen und Bürger sich aktiv in das Gemeinwesen einzufügen und sich für die Gemeinschaft zu engagieren ist in Rheinland-Pfalz insgesamt sehr hoch und in den letzten Jahren weiter gestiegen. Landesweit waren im Jahr 2009 41 % (1999: 33 %) der ab 14-jährigen Bevölkerung freiwillig engagiert. Die gestiegene Anfrage, v.a. von Senioren; sich ehrenamtlich in Projekten der „Brücke“ zu engagieren, bestätigt auch für den Rhein-Lahn-Kreis diesen Trend¹⁶³.

Besonderheit „Die Brücke“

Der Rhein-Lahn-Kreis weist eine Besonderheit bezüglich des ehrenamtlichen Engagements auf. Das Seniorenbüro „Die Brücke“ des Rhein-Lahn-Kreises wurde 1995 im Rahmen eines Bundesmodellprogramms gegründet. Bis heute bringen 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Kompetenzen ehrenamtlich in den 24 Projekten des Seniorenbüros ein. Unter den Freiwilligen befinden sich Seniorinnen und Senioren im Vor- und Ruhestand. Ebenso arbeiten ältere und jüngere Frauen und Männer, die in Teilzeit beschäftigt oder arbeitssuchend sind, ehrenamtlich mit. 620 Bürgerinnen und Bürger haben sich bis heute dem im Jahr 1999 gegründeten Förderverein angeschlossen. Mehrmals wurden Projekte des Seniorenbüros ausgezeichnet. 2006 erhielt die Einrichtung den „Ehrenamtspreis des Ministers des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz“ für herausragende Projekte der Kommunen. Die Tätigkeiten des Seniorenbüros im Einzelnen:

- Ansprache und Netzwerkaufbau: Aufbau von Kontakten zu Freiwilligen und Organisationen, Gewinnung von Organisationen für eine zeitgemäße Arbeit mit Freiwilligen
- Information und Öffentlichkeitsarbeit: Tätigkeiten für Freiwillige werden vorgestellt und damit Angebote und Nachfragen in den Bereichen Kultur, Ökologie/Umweltschutz, Sport und Soziales transparent gemacht. In einer differenzierten Öffentlichkeitsarbeit wird für eine „neue Kultur“ der Freiwilligkeit geworben
- Beratung: In Gesprächen werden die Motive, Interessen und Rahmenbedingungen von Freiwilligen geklärt sowie mit Organisationen Konzepte und Modelle für deren Arbeit mit Freiwilligen entwickelt. Ein solches Gespräch trägt über die Information hinaus zur Klärung und Orientierung für potentielle Freiwillige bei; es verpflichtet jedoch niemanden, sich bei einer Organisation zu melden oder gar zu engagieren
- Vermittlung: Das Seniorenbüro möchte der „richtigen“ Person den Weg in „die passende“ Tätigkeit aufzeigen. Jede/r sollte sinnvoll nach seinen Fähigkeiten und Neigungen eingesetzt werden
- Begleitung: Freiwillige werden fachlich und persönlich unterstützt. Den Freiwilligen stehen immer Ansprechpartner für Rückfragen im Zusammenhang

¹⁶³Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (2010): Zivilgesellschaft, freiwilliges Engagement und soziales Kapital in Rheinland-Pfalz. 1999 – 2004 – 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. S. 5-6

mit ihrer Suche nach einem Engagement oder bei ihrer aktiven freiwilligen Tätigkeit zur Verfügung

Das Seniorenbüro „Die Brücke“ hat seit der Eröffnung im Jahr 1995 Bürgerinnen und Bürger, insbesondere die anwachsende Gruppe der Älteren „aktiv in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse einbezogen“ und somit neue Potentiale zum Wohle der Gesellschaft erschlossen. Als Engagement fördernde Einrichtung ist das Seniorenbüro „Die Brücke“ im Rhein-Lahn-Kreis nicht mehr wegzudenken. Anfallende Auslagen, wie z.B. Reisekosten, werden den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erstattet. Eine Haftpflicht- und Unfallversicherung erfolgt über die Kommune.

Nachfolgend sind einige herausragende Projekte des Seniorenbüros herausgegriffen:

- Ein Erfolgsprojekt der „Brücke“ ist „Nette Nachbarn -NeNa“ (2005 ausgezeichnet mit dem Innovationspreis für Freiwilligenagenturen). Die „Netten Nachbarn“ bieten vielseitige Hilfen für Senioren an wie Besuche, Spaziergänge, Gesprächspartner, Einkaufshilfe, Arztbegleitung, kleine Reparaturen.¹⁶⁴
- Ein Angebot von Alt für Jung bietet das Projekt „Berufswahlpaten“. Jugendliche, v.a. aus problematischem sozialem Umfeld, junge Erwachsene ohne Schulabschluss oder Lernschwache und Ausländer, erhalten Unterstützung und Begleitung bei der beruflichen Orientierung und der Eingliederung in Ausbildung oder Arbeit¹⁶⁵.
- Ein Beratungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen in Rhein-Lahn-Kreis wird durch das Projekt „Energiesparfuchse (mobil) im Rhein-Lahn-Kreis“ geleistet. Zu „Energiesparfüchsen“ geschulte Bürgerinnen und Bürger beraten in ihrem Umfeld und geben Informationen zu Energie- und Umweltfragen¹⁶⁶.
- Das Projekt „Wunschgroßeltern“ bietet einen Rahmen, in dem Alt und Jung miteinander in Kontakt treten können. Die verschiedenen Generationen gestalten gemeinsam Freizeit miteinander, sind im abgesprochenen Rahmen füreinander da und lernen voneinander.
- Angesichts des demografischen und sozialen Wandels suchen immer mehr ältere Menschen nach neuen Formen des Wohnens. Um dieser gesellschaftlichen Veränderung gerecht zu werden, wurden Freiwillige zu „Wohnberaterinnen und Wohnberatern“ ausgebildet. Sie sind Bürgerinnen und Bürgern bei der Auswahl geeigneter Wohnformen und beim Einstieg in gemeinschaftliche Projekte behilflich.
- Die „Seniortrainerinnen und Seniortrainer“ bringen ihre Kompetenzen mittlerweile in 20 Projekten generationenübergreifend ehrenamtlich in einem selbst gewählten Engagement-Bereich ein. Sie haben in den vergangenen Jahren die im Rhein-Lahn-Kreis bestehende Projekte vernetzt, neue Projekte angestoßen, Kontakte geknüpft und konnten weitere Engagierte für ihre Vorhaben hinzugewinnen. Durch das Wirken als Multiplikatoren und Impulsgeber unterstützen und regen sie freiwilliges Engagement an und fördern somit eine positive Sichtweise des Alters. Sie sehen es als Chance an, den demografischen Wandel vor Ort mitzugestalten und sind zu wichtigen Partnern bei Institutionen, Vereinen und Verbänden geworden

¹⁶⁴ Seniorenbüro die Brücke Rhein-Lahn-Kreis: Projektbeschreibung „Nette Nachbarn -NeNa“ (online abrufbar: <http://www.rhein-lahn-bruecke.de/Projekt/vena.htm>, Stand Juni 2013)

¹⁶⁵ Seniorenbüro die Brücke Rhein-Lahn-Kreis: Projektbeschreibung: Projektbeschreibung „Berufswahlpaten“ (Online abrufbar: <http://www.rhein-lahn-bruecke.de/Projekt/berufswahlpaten.htm>, Stand Juni 2013)

¹⁶⁶ Seniorenbüro die Brücke Rhein-Lahn-Kreis: Projektbeschreibung: Projektbeschreibung „Energiesparfüchse“ (Online abrufbar: http://www.rhein-lahn-bruecke.de/Projekt/mobile_energiesparfuechse.htm, Stand Juni 2013)

- Die „Senioren-Sicherheitsberater“ transportieren das Thema Sicherheit zu den älteren Menschen. Sie engagieren sich in Vorträgen oder Einzelgesprächen. In Fortbildungsveranstaltungen seitens der Polizei in Koblenz oder externer Referentinnen und Referenten erfolgt eine permanente Fortbildung

Die Projekte der Brücke stehen nicht in Konkurrenz zu Angeboten der freien Wirtschaft (Fachbetrieben, private Dienstleistungen). So bewegen sich z.B. die Angebote der „Netten Nachbarn“ im Bereich der niedrighschwelligigen Hilfeleistungen.

Die „Brücke“ ist bereits weit in die Teilregionen des Rhein-Lahn-Kreises vernetzt. Initiativen auf Verbandsgemeinde- und Ortsebene sollten aus Sicht des Kreises stark mit der „Brücke“ vernetzt und abgestimmt sein.

„Initiative gemeinsam aktiv werden 55 plusminus“

Auch auf kleinräumigeren, lokalen Ebenen wird ehrenamtliches Engagement gefördert und gebündelt. Die Initiative, deren Träger das Evangelische Dekanat St. Goarshausen ist, ist seit 2004 aktiv und hat seit der Gründung über 100 Projekte durch Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Die Initiative versteht sich als „Plattform, die Menschen in ihrem eigenen Bemühen um persönliche Weiterentwicklung vernetzen will“.

Die über diese Plattform angebotenen Projekte haben eine große Bandbreite und betreffen unterschiedliche Themenbereiche - von Aktionen für „Alt und Jung“, wie beispielsweise Handwerks- und Lesepaten in Kindertagesstätten, über Freizeitaktivitäten wie „Exkursionen und Wanderungen“ bis hin zu Informationsveranstaltungen und Kursen rund um die Themen „Computer und Technik“. Die angebotenen Projekte und Veranstaltungen sind kostenfrei. Die Interessierten entscheiden selbst über den Umfang ihres Engagements.¹⁶⁷

5.8.5 freiwillige Feuerwehr und Katastrophenschutz

Noch findet sich in den meisten Dörfern im Rhein-Lahn-Kreis eine eigene Feuerwehr. Nach Einschätzung von Mitarbeitern der Kreisverwaltung wird diese Dichte zukünftig nicht mehr haltbar sein, insbesondere aufgrund von Nachwuchsproblemen.

Einige der Feuerwehren haben auf die veränderte Situation mit einer verstärkten Kinder- und Jugendarbeit reagiert und Zuwächse bei den jüngeren Mitgliedern erzielen können.

Wie im ländlichen Raum üblich, übernimmt die Feuerwehr auf den Dörfern neben ihrem Kernauftrag auch Funktionen im sozialen Bereich. So stellt die Feuerwehr in sehr kleinen Dörfern oftmals den letzten, institutionalisierten sozialen Treffpunkt im Dorf.

Auch der Katastrophenschutz wird im Landkreis durchweg über das Ehrenamt sichergestellt. Auch hier ist perspektivisch mit Problemen hinsichtlich der Gewinnung von Nachwuchskräften zu rechnen. Einen positiven Trend stellt das stärkere Engagement von Frauen bei der Feuerwehr / beim Katastrophenschutz dar.

5.8.6 Tabellarische SWOT

Stärken

Weitgehend intaktes soziales Gefüge („Klima“) in den Dörfern, Städten und Ortsteilen, ausge-

Schwächen

Vereine: Mangel an Führungskräften (Vorstandsarbeit); abnehmende Engagement-

¹⁶⁷ Initiative gemeinsam aktiv werden 55plusminus: Homepage (Stand Juni 2013): <http://www.i55plusminus.de/nc/systemseiten/startseite.html>

<p>prägender Gemeinschaftssinn („man kennt sich, man hilft sich“)</p> <p>Vielfältige und aktive Vereinslandschaft</p> <p>hohe Anzahl und großes Engagement ehrenamtlich aktiver Menschen</p> <p>kreisweites Seniorenbüro „die Brücke“ als aktive und bündelnde „Schaltstelle“ und weitere Initiativen, wie „Initiative 55 plusminus“</p> <p>Engagierte Jugendarbeit vor Ort, viel Präventivarbeit</p>	<p>Bereitschaft der Mitglieder; Mangel an Nachwuchs, z.B. durch geringere zeitliche Verfügbarkeit von Kindern und Jugendlichen</p> <p>Freiwillige Feuerwehren zum Teil mit Nachwuchsproblemen</p> <p>Geringe Mitwirkung von Frauen in der politischen Arbeit</p>
<p>Chancen</p> <p>Wachsendes Potenzial an bürgerschaftlicher und projektbezogener Engagement-Bereitschaft, v.a. von Senioren</p> <p>Nachbarschaften und Dorfverbände als Chance für Versorgung und Betreuung</p> <p>Generell gute Integrationsbereitschaft der Rhein-Lahn-Bevölkerung</p> <p>Vereine: Anpassung an veränderte Nutzer- und Altersstruktur der Mitglieder (der potenziellen Mitglieder)</p> <p>Vereine: Kooperationen von Vereinen untereinander, mit Schulen und weiteren Gruppen</p> <p>Stärkere, systematische Einbindung von Migranten und „Neubürgern“ in das soziale Gefüge und Gewinnung für Engagement-Formen</p>	<p>Risiken</p> <p>Zunehmende Individualisierung der Bevölkerung (in Vereinen: „aus aktiven Mitgliedern werden Nutzer“)</p> <p>Rückgang des ehrenamtlichen Engagements in „klassischen“ Engagement-Formen wie Vereinen und Feuerwehr</p> <p>Vereine: zunehmend starke Konzentration der Aufgaben und Verantwortung auf einige wenige Personen</p> <p>Abnehmendes „Zeitbudget“ der Kindern und Jugendlichen für Vereins- und Dorfleben</p>

5.8.7 Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen

weniger

- Rückgang der Anzahl an Mitgliedern und Aktiven in den Vereinen, Mangel an Nachwuchskräften für Vorstands- und Vereinsarbeit allgemein.

älter

- Wachsende Gruppe der „65-jährigen und Älter“: wachsendes Potenzial für ehrenamtliches Engagement.

bunter

- Individualisierung und Pluralisierung der Bevölkerung führt zum Rückgang der Nachfrage nach „klassischen“ Vereinsangeboten. Bereitschaft sich in diesen Vereinen zu engagieren geht zurück.
- Bedarf an niedrigschwelligen Hilfeleistungen, die nicht mehr durch die Familienstrukturen abgedeckt werden können steigt. Bürgerschaftliches Engagement gewinnt zunehmend an Bedeutung.

5.9 Siedlungsentwicklung und Wohnen

Für das Bild des Landkreises spielt die Entwicklung der Siedlungsflächen und ihrer Baustruktur eine zentrale Rolle. In vielen ländlich geprägten Räumen ist das Thema Siedlungsentwicklung sehr präsent und mit einem unmittelbaren Handlungsdruck verbunden.

Dieser Handlungsdruck wird am deutlichsten an dem bereits aktuellen sowie potenziellen Leerstand in den Innenlagen, der mit einem Wertverfall von Immobilien einhergeht. Das Thema Innenentwicklung ist daher eines der relevanten Entwicklungsthemen ländlicher Regionen (s.u).

5.9.1 Raumstruktur der Teilregionen

Siedlungsentwicklung und Wohnwert im Rhein-Lahn-Kreis wurden und werden entscheidend von der unterschiedlichen Raumstruktur und Ausrichtung der einzelnen Teilregionen geprägt. Insofern lässt sich kein einheitliches Bild des Landkreises zeichnen. Es überwiegt der „ländliche Raum“ mit einzelnen zentralen Orten (Grund- und Mittelzentren). Nassau, Bad Ems, Lahnstein sowie der nördliche der Teil der VG Loreley werden als „verdichtete Räume“ eingeordnet, teils mit konzentrierter, teils mit disperser Siedlungsstruktur. Eine gute Übersicht bietet die Raumstrukturgliederung nach dem LEP IV:

Tab. 42 Raumstrukturgliederung der Teilregionen des Rhein-Lahn-Kreises nach dem LEP IV

Bad Ems	Verdichtungsraum; Verdichteter Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	<p>Ort Bad Ems: Mittelzentrum (Karte 2, Seite 7)</p> <p>Mittelbereich Bad Ems: Bad Ems und Nassau (Tab. 1 Zentrale Orte, Seite 12)</p> <p>Stadt/Gemeinde/Ortsteil mit regional bedeutsamen, siedlungsgeschichtlich oder kulturhistorisch besonders wertvollen Ortskernen: Dausenau und Bad Ems (Tab. 3, Seite 27)</p>
Diez	Ländlicher Raum; Ländlicher Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	<p>Ort Diez: Mittelzentrum</p> <p>Ort Holzappel: Grundzentrum, kooperierendes Zentrum (Karte 2, Seite 7)</p> <p>Mittelbereich Diez: Diez, Hahnstätten und Katzenelnbogen (Tab. 1 Zentrale Orte, Seite 12)</p>
	<p>Neben dem nördlichen Mittelrhein, Siegerland, Mayen und Montabaur soll auch Diez wichtige Entlastungsfunktionen für die hochverdichteten Räume übernehmen, den Schwerpunkt der siedlungsstrukturellen und wirtschaftlichen Entwicklung bilden und damit auch die Erreichbarkeiten sowie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der umliegenden ländlichen Gebiete verbessern. (1.2 G9 , Seite 3)</p> <p>Stadt/Gemeinde/Ortsteil mit regional bedeutsamen, siedlungsgeschichtlich oder kulturhistorisch besonders wertvollen Ortskernen: Diez (Tab. 3, Seite 27)</p>
Hahnstätten	Ländlicher Raum; Ländlicher Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	Ort Hahnstätten: Grundzentrum (Karte 2, Seite 7)
Katzenelnbogen	Ländlicher Raum; Ländlicher Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	Ort Katzenelnbogen: Grundzentrum (Karte 2, Seite 7)
	Stadt/Gemeinde/Ortsteil mit regional bedeutsamen, siedlungsgeschichtlich oder kulturhistorisch besonders wertvollen Ortskernen: Katzenelnbogen (Tab. 3, Seite 27)
Lahnstein	Verdichtungsraum; Verdichteter Bereich mit konzentrierter Siedlungsstruktur Karte 1, Seite 6)
	Ort Lahnstein: Mittelzentrum, kooperierendes Zentrum [freiwillig] (Karte 2, Seite 7)
	Qualitative Weiterentwicklung hochverdichteter Räume. Mittelzentren sollen im Agglomerationsbereich Koblenz/ Neuwied in ihren speziellen Funktionen gestärkt werden. Die interkommunale Zusammenarbeit soll innerhalb dieses Raumes gestärkt werden. Eine Grundlage dafür bildet das <i>Entwicklungskonzept Stadtregion Koblenz/Neuwied</i> . Zusätzlich sollen zwischen

	den Siedlungsbereichen ausgedehnte Freiflächen erhalten werden. (1.2 G8 , Seite 3)
Loreley	Braubach: Verdichtungsraum; Verdichteter Bereich mit konzentrierter Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6), Loreley (alt): Ländlicher Raum; Ländlicher Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	Braubach: Grundzentrum (Karte 2, Seite 7) St. Goarshausen: Mittelzentrum, kooperierendes Zentrum [verpflichtend] (Karte 2, S. 7) Mittelbereich St. Goar und St. Goarshausen: St. Goarshausen und Nastätten (Tab. 1 Zentrale Orte, Seite 12)
	Stadt/Gemeinde/Ortsteil mit regional bedeutsamen, siedlungsgeschichtlich oder kulturhistorisch besonders wertvollen Ortskernen: Braubach und Kaub (Tab. 3, Seite 27)
Nassau	Verdichtungsraum; Verdichteter Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	Ort Nassau: Grundzentrum (Karte 2, Seite 7)
	Stadt/Gemeinde/Ortsteil mit regional bedeutsamen, siedlungsgeschichtlich oder kulturhistorisch besonders wertvollen Ortskernen: Nassau (Tab. 3, Seite 27)
Nastätten	Ländlicher Raum; Ländlicher Bereich mit disperser Siedlungsstruktur. (Karte 1, Seite 6)
	Ort Nastätten: Mittelzentrum, kooperierendes Zentrum [verpflichtend] (Karte 2, Seite 7)

Quelle: Ministerium des Inneren und für Sport RLP (2008): Landesentwicklungsprogramm (LEP IV)

5.9.2 Entwicklung der „Rheintalgemeinden“ und „Lahntalgemeinden“ („Leben in Rhein- und Lahntal“)

Die Siedlungen entlang des Rheins und der Lahn erstrecken sich langgezogen (v.a. im Rheintal) am Verlauf der Flüsse. Die tief eingeschnittenen Flusstäler von Rhein und Lahn boten den Siedlungen von jeher nur eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten in der Fläche. Die Enge der Täler und die Hochwassergefährdung schränken bis heute die Entwicklung der Flächen für Siedlung, Verkehr und Gewerbe stark ein, was einer der Gründe für die in Kapitel 3 beschriebene, teils deutliche Abnahme der Einwohnerzahlen, v.a. in den Rheingemeinden ist.

Neben der Funktion Wohnen sind die größeren Orte wie Lahnstein, Bad Ems, Nassau und Diez wichtige Versorgungszentren und Gewerbe- bzw. Arbeitsstandorte. Der Tourismus spielt entlang beider Flusstäler eine bedeutende Rolle und hat historisch als auch aktuell eine prägende Wirkung auf die Gestalt der Siedlungen.

Faktor Bahn im Rheintal

Die Siedlungen im Oberen Mittelrheintal werden beidseits des Rheins von Bahntrassen durchzogen. Das einst wichtigste Verkehrs- und Transportmittel „Bahn“ bringt heute vielfältige Nachteile und Beeinträchtigungen der Wohn- und Aufenthaltsqualität im Mittelrhein mit sich – vom Bahnlärm bis hin zur Barrierewirkung der Bahngleise in den Ortslagen. Die wenigen still gelegten oder zukünftig ungenutzten Bahnflächen stellen jedoch auch Flächenpotenziale dar, die für die Siedlungsentwicklung genutzt werden können. Durch die Aufwertung und Umgestaltung von Bahnhofsbereichen (z.B. Bahnhof Braubach¹⁶⁸) kann das Wohnumfeld in den Rheintalgemeinden zusätzlich verbessert werden.¹⁶⁹

Das Mittelrheintal ist einem besonderen Faktor bei der Bewertung der Siedlungsentwicklung und des Wohnwertes ausgesetzt. Der Schienenverkehrslärm, der durch etwa 650

¹⁶⁸ISIM-Pressestelle: 03.12.2012 Infrastruktur / Rhein-Lahn-Kreis, Minister Lewentz: 550.800 Euro für Bahnhof Braubach

¹⁶⁹ Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinlandpfalz (2013): Masterplan Weiterbe Oberes Mittelrheintal, S. 23-31

Züge pro Tag (etwa die Hälfte davon sind Güterzüge)¹⁷⁰ verursacht wird, trägt erheblich zur Minderung der Wohn- und Aufenthaltsqualität bei.

Durch den Einsatz von leiseren Zügen, die mit den sog. „Flüsterbremsen“ ausgestattet sind, könnte der Lärm im Oberen Mittelrheintal deutlich reduziert werden. Darüber hinaus wirken passive Lärmschutzmaßnahmen an den Wohngebäuden, wie Schallschutzfenster, und Maßnahmen entlang der Bahntrasse, z. B. Lärmschutzwände.

5.9.3 Entwicklung der „Höhengemeinden“ („Leben auf den Lahn-Taunus-Höhen“)

Im Vergleich zu den Siedlungen in den Tälern von Lahn und Rhein haben die Höhengemeinden bessere Entwicklungsmöglichkeiten in der Fläche. Die landwirtschaftliche Nutzung der Flächen prägte die Entwicklung der Siedlungen in diesen Teilbereichen der Region – nördlich und südlich der Lahn, östlich des Rheins und im Taunus.

Die zumeist kleineren Orte sind heute „reine“ Wohnstandorte. Ausnahmen bilden die größeren Siedlungen wie Nastätten (Mittelzentrum), Katzenelnbogen, Hahnstätten, Miehlen, Singhofen und Holzhausen die darüber hinaus weitere Funktionen übernehmen (z.B. Nahversorgung, medizinische Versorgung, Schulstandorte).

Historisch betrachtet ist die verkehrliche Anbindung, v.a. für den motorisierten Individualverkehr, ausschlaggebend für die Entwicklung dieser Siedlungen. Einige überregionale Straßenanbindungen (Bundes- und Landesstraßen) durchziehen den Kreis - verkehrsgünstig gelegene Dörfer profitieren davon. Darüber hinaus wird zukünftig die „virtuelle“ Anbindung (Breitbandanbindung) ein weiterer wichtiger Faktor für die Entwicklung der Höhengemeinden sein.

5.9.4 Altersgerechtes Wohnen

Ein wichtiger Teilaspekt der Siedlungsentwicklung ist die Anpassung und der Umbau der Ortsgemeinden zu altersgerechten Wohnorten. Die Auswirkungen des demographischen Wandels mit einer wachsenden älteren Bevölkerungsgruppe stellen hier neue Herausforderungen an das Leben und Wohnen v.a. in den Dörfern.

Eine Vielzahl von Gemeinden haben diese Bedarfe erkannt und reagieren u.a. mit Abfragen zu spezifischen Bedürfnissen (z.B. Bürgerversammlung in der Stadt Lahnstein). Auch existieren teils „Seniorenratgeber“ oder ähnliche Wegweiser, in den die für ältere Menschen relevanten Informationen zusammengefasst sind.

Einige Aspekte, die auch schon in anderen Kapiteln thematisiert wurden, sind:

(a) Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen vor Ort bzw. durch Mobilitätsangebote

- Vgl. Kap. 5.4 „Gesundheitsversorgung“ und Kap. 5.6 „Nahversorgung“

(b) Barrierefreie Dorfgestaltung

- Bezogen auf den öffentlichen Raum und die öffentlichen Gebäude haben sich einige Ortsgemeinden bereits aktiv mit diesen Themen auseinandergesetzt. Instrumente sind z.B. abgesenkte Gehwege und zugängliche Gemeinschaftseinrichtungen
- Die Handlungsmöglichkeiten, die über die Pflichtaufgaben in den öffentlichen Gebäuden hinausgehen, sind aufgrund der finanziellen Auswirkungen der Kommunen jedoch oft eingeschränkt.

¹⁷⁰RRÖP, Kap. 4.6, ab S. 80

- Beispiel: ständiger Haushaltsansatz „Barrierefreiheit“ in der Stadt Lahnstein von 20.000 Euro, z.B. Absenkungen von Bürgersteigen

Auf der Seite der Bürgerinnen und Bürger besteht der aus zahlreichen Befragungen ableitbare Wunsch, in den eigenen vier Wänden oder zumindest im gewohnten örtlichen Umfeld wohnen zu bleiben. Hieraus resultiert eine deutliche Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage.

(c) privater barrierefreier (altersgerechter) Wohnraum

- Es existiert insgesamt wenig privater altersgerechter Wohnraum
- Die Förderungen zum altersgerechten Umbauen werden nicht nachgefragt (hohe Auflagen)
- Ein altersgerechter Umbau wirkt sich auf den Wert der Immobilie (noch) nicht in erforderlichem Maße aus¹⁷¹
- Ggf. neue Entwicklung: 40- bis 55-Jährige bauen im Ort zweites Haus neu, „Stammhaus“ nicht kosteneffizient/barrierefrei sanierbar, wird eher verkauft.¹⁷²
- Das Land Rheinland-Pfalz fördert über die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) die Einrichtung von Wohngruppen sowie die Herstellung von Mietwohnungen (auch barrierefrei) über zinsvergünstigte Darlehen. Die Einrichtung von Wohngruppen mit z.T. häuslicher Pflege sind bisher nur auf Initiative einzelner privater Personen ermöglicht worden. Hier mangelt es noch an einer standardisierten Vorgehensweise. Die Herstellung von neuem, barrierefreiem Wohnraum erscheint im Rhein-Lahn-Kreis allerdings nur in verdichteten Räumen (Mittelzentren) attraktiv zu sein. Gelegentlich werden von freiberuflichen Pflegedienstleistern z.B. ehemalige Bauernhöfe zu einer Wohngruppe umgenutzt. Fernmündliche Anfragen zu Liegenschaften im Rhein-Lahn-Kreis lagen vor.
- Darüber hinaus können über das Modernisierungsdarlehen der ISB (ISB-Darlehen seit dem 1.4.2013) Maßnahmen zur Barrierefreiheit gefördert werden.

(d) Verfügbarkeit von häuslicher Pflege

- vgl. Kap. 5.5.4 „Häusliche Alten- und Krankenpflegedienste“

(e) Gemeinschaftliches Wohnen

- Die vorhandenen Seniorenheime genießen zwar hohes Ansehen - kleinere, dezentrale, Betreuungsformate werden aber zunehmend gewünscht und gebraucht.
- Hinzu kommt: Größere Seniorenwohnheime haben Kostenvorteile bei Bau und Betrieb und erfahren aktuell ein hohes Investitionsengagement von vielen Seiten.
- Formate von „Generationenübergreifendem Wohnen“ selten, zumeist in zentralen Orten
- vgl. Kap. 5.5.3 „Stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtungen“

Insgesamt gilt: Ein umfassendes seniorengerechtes Wohnen gibt es bislang nur in wenigen Orten. Tendenziell gilt: Je kleiner der Ort, desto schwieriger lässt sich ein altersgerechtes Angebot umsetzen. Dies schafft Vorteile für Städte/Orte wie Lahnstein, Diez, Nastätten, Nassau oder Bad Ems.

Orte ohne entsprechenden Strukturen und Angebote werden für die zunehmend älter werdenden Bewohner unattraktiv und verlieren an Wohnwert. Dies kann letztlich zu einer

¹⁷¹ REK Diez-Montabaur, AK Siedlungsentwicklung

¹⁷² Expertengespräch Gewerbeverein Katzenelnbogen

Konzentration der Älteren in jenen Orten führen, in denen die Voraussetzungen für altersgerechtes Wohnen geschaffen sind, welches eher die zentralen Orte sein werden.

Für einzelne Bereiche, wie beispielsweise die Stadt Bad Ems, kann sich die Vermarktung auf bestimmte Bevölkerungsgruppen fokussieren. Für die Stadt wäre ggf. eine noch stärkere Positionierung im Bereich „Wohnen für Best Ager“, in Verbindung mit den Themen Gesundheit und Freizeit (Kuren, Therme, etc.) sinnvoll.

5.9.5 Energieeffizientes Bauen / Umbauen

Bezogen auf das einzelne Gebäude steht, neben dem altersgerechten Bauen bzw. Renovieren, das energieeffiziente Bauen bzw. Renovieren im Fokus der Regionalentwicklung. Insbesondere im Bereich der Renovierung werden für die Bauherren Maßnahmen zur Isolierung des Gebäudes relevant, die jedoch mittlerweile über die vorhandenen rechtlichen Vorgaben (insbesondere EnEV) weitestgehend geregelt sind. Eine weitergehende Steuerung für den privaten Bereich ist nicht erforderlich.

Die Bewusstseinsbildung im Thema ist jedoch nach wie vor ausbaufähig. Dies gilt mittlerweile nicht mehr allein für die bloße Notwendigkeit von Maßnahmen als vielmehr für die komplexen Fragen der richtigen Anwendung und Kombination der einzelnen Maßnahmen am Gebäude. Hier sind seit einigen Jahren jedoch sehr intensive Bemühungen der Verbraucherzentralen, der privaten Energieberater, der Kommunen und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Rhein-Lahn-Kreises zu verzeichnen.

5.9.6 Reserven in den Außenbereichen

Für die Außenbereiche der Siedlungen gilt generell ein Rückgang an Nachfrage nach Bauland und die rückläufige Ausweisung von neuen Baugebieten. Ausnahmen bilden z.B. Teilbereiche der VG Nastätten, der Bereich um Diez (Nähe zu ICE-Bahnhof Limburg), der nördliche Bereich der VG Bad Ems (Nähe zu Koblenz und Autobahnen) und entlang der Bäderstraße (Nähe zu Rhein-Main).

In vielen Gemeinden stehen ausreichende Reserven in den bereits ausgewiesenen Neubaugebieten zur Verfügung.

Probleme ergeben sich bei diesen Reserven v.a. durch die i.d.R. gehandhabte Vorfinanzierung der Erschließung durch die Verbandsgemeinden bzw. die Gemeindewerke. Die Beiträge werden dann aber erst bei Realisierung der Baumaßnahme fällig, was in der aktuellen Situation zu einem Minus in der Bilanz führt.

5.9.7 Innenbereiche: teilregional Leerstand und Unternutzung

Punktuell sind die Innenbereiche der Orte schon heute von Leerstand und Unternutzung betroffen. Diese Entwicklung wird sich voraussichtlich in Folge der demographischen Entwicklung weiter fortsetzen und ausweiten.

In den Ortskernen leben häufig ältere Menschen oder finanzschwache Bevölkerungsgruppen, die hier günstigen Wohnraum erwerben können. Leerstände und untergenutzte Gebäude (nur noch eine Person lebt in einem Haus, Leerstand von ehemaligen Betriebsgebäuden) führen langfristig zum Zerfall der Bausubstanz und schließlich zur Verödung der Ortskerne.

In den Siedlungen entlang des Rheins haben Lärmbeeinträchtigungen durch Bahn und Bundesstraße zusätzlichen Einfluss auf die Siedlungsentwicklung, hier prägen die Leerstände und Unternutzungen das Bild einiger Orte bereits heute nachdrücklich.

Längerfristige Leerstände von Wohngebäuden sind aus Sicht vieler Ortsgemeinden aktuell nur ein punktuell, jedoch durchaus vorhandenes Thema. Diese konzentrieren sich auf „klassische Problemlagen“ wie z.B. alte Gebäude an engen Ortsdurchfahrten mit hohem Verkehrsaufkommen, Lagen entlang der Bahnstrecken/Ortsdurchfahrten in den Rhein- und Lahntalgemeinden, etc.

Ein „Zeiger“ für die wachsende Bedeutung der Leerstands-Problematik ist die Zunahme von Anzeigen bzgl. des baulichen Zustandes von Gebäuden. Waren dies früher Einzelfälle zählt die Kreisverwaltung hier aktuell etwa einen Fall/Monat, wobei die Situation teilweise auch durch kleine Sicherungsmaßnahmen, manchmal aber auch nur mittels Abriss bereinigt werden kann. Die KV (Abt. Bauen) geht hier zukünftig von einer Verstärkung der Problematik aus.

Eine neue Option bei der Entwicklung von Innenbereichen ergibt sich durch eine Neuerung bei der „Förderung von Modernisierung und Erwerb“ seitens der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) –Geschäftsbereich Wohnraumförderung. Mittlerweile wird über das Programm auch Abriss und Neubau im Innenbereich gefördert. Hinzu kommt, dass in der Novelle des Baugesetzbuches (BauGB) eine Änderung für verfallende Bauwerke geschaffen werden soll, nach der Gemeinden leichter auf „herrenlose“ Gebäude zugreifen können (BauBG-Novelle 2013 XIII. Schrottimmobilien – Rückbau- und Entsigelungsgebot (§179 Abs. 1 Satz 1 Bau GB)).

5.9.8 Leerstandskataster

Als ersten Schritt zur Erfassung der Leerstände und Flächenpotenziale („Baulücken“) haben einzelne Verbandsgemeinden Leerstandskataster erstellt, so wurden z.B. die Kataster in Bad Ems, Nassau und Katzenelnbogen im Rahmen des Regionalmanagements erarbeitet. Die VG Diez hat 2011 in allen Ortsgemeinden ein Leerstands-, Baulücken- und Alterskataster aufgestellt.

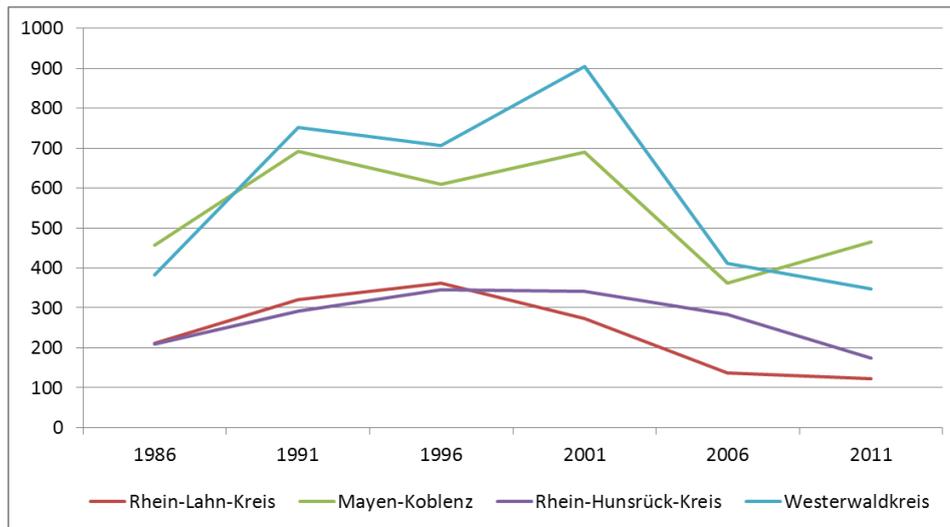
Aufgrund der räumlichen Unterschiede im Rückgang der Bevölkerung ist die genaue Kenntnis der Ist-Situation und der Potenziale für die künftige Entwicklung in jedem Ort unumgänglich und – nach zahlreichen Erfahrungen vor Ort – oft schon der erste Schritt für konkrete Verkäufe, Umnutzungen, etc..

Ein strategischer, regionaler Ansatz zur Aktivierung von Innenentwicklungspotenzialen wurde bis dato noch nicht erarbeitet (vgl. Kap. 7.9.5 Handlungsansatz: „Demografie-feste Siedlungsentwicklung“).

5.9.9 Entwicklung der Nachfrage

Die vorhandenen Leerstände, die Flächenpotenziale in den bereits bebauten Bereichen sowie nicht gefüllte Neubaugebiete weisen darauf hin, dass der Rhein-Lahn-Kreis insgesamt ein „Angebotsmarkt“ ist. Entscheidende Auskunft gibt letztlich die Entwicklung der getätigten Veräußerungsfälle sowie der Baulandpreise, die gemittelt auf Kreisebene zur Verfügung stehen.

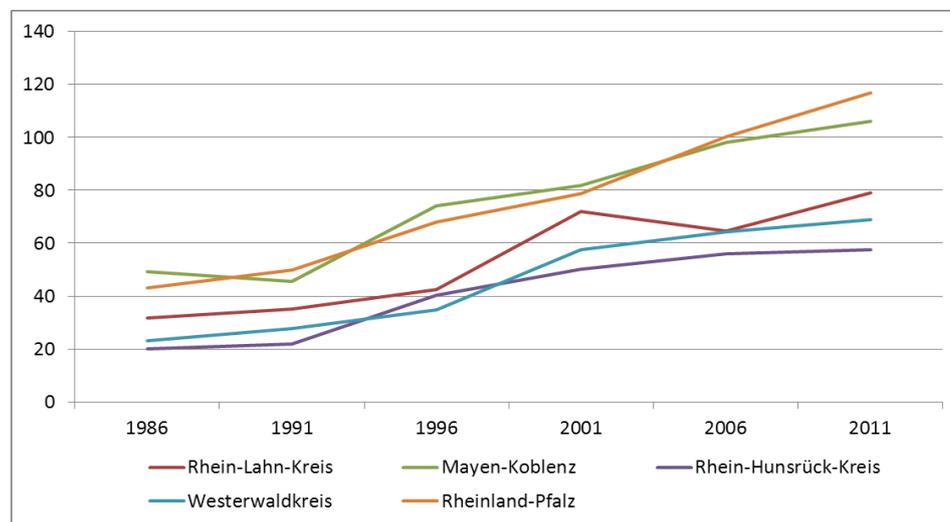
Abb. 21 Entwicklung der Veräußerungsfälle



Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinlandpfalz, Datenstand 2011, Zugriff Mai 2013

Bei den Veräußerungsfällen seit 1986 zeigt sich deutlich eine vergleichsweise schwache Entwicklung des Marktes im Rhein-Lahn-Kreis. Die absoluten Zahlen sind hier natürlich abhängig vom Bezugsraum, also dessen Einwohnerzahl und Fläche, dennoch zeigt sich, dass MYK und WW in den 1980er und 1990er noch eine stabile bis steigende Nachfrage zu verzeichnen hatten, die v.a. gegenüber dem Ausgangsjahr 1986 angestiegen ist. Die Entwicklung im Rhein-Lahn-Kreis verlief hier weniger ausgeprägt und pendelt in den vergangenen Jahren jeweils knapp über 100 Fällen.

Abb. 22 Entwicklung der Baulandpreise



Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinlandpfalz, Datenstand 2011, Zugriff Mai 2013

Bei den Baulandpreisen hat sich die Situation in den betrachteten Kreisen weitgehend der Ausgangssituation entsprechend weiter aufwärts entwickelt. Ein „Einknicken“ der Preise ist noch nicht erkennbar. Wichtig bei dieser Betrachtung: Die tatsächlich gezahlten lokalen Preise schwanken hierzu natürlich beträchtlich, eine Aufschlüsselung nach VG-Ebene liegt leider nicht vor.

Rhein-Lahn rangiert hier hinter MYK, das deutlich mehr Zentren-nähere und damit teurere Wohnbereiche aufzuweisen hat, kann sich aber im Preisgefüge vor WW und SIM halten.

Die Beobachtungen der Kreisverwaltung (Abt. Bauen, Planen, Umwelt) entsprechen der beschriebenen Entwicklung. Die Anzahl neuer Baugebiete ist mittlerweile rückläufig. Nachfrage nach Bauland gibt es noch in der VG Nastätten, ebenso im Raum Diez (durch ICE-Bahnhof Limburg) und im nördlichen Bereich der VG Bad Ems. Demzufolge befasst sich die Abteilung größtenteils mit Änderungen von bestehenden B-Plänen.

Mietpreise und Mietwohnungsbau

Der Rhein-Lahn-Kreis ist der Mietstufe 1 zugeordnet (außer Lahnstein und Diez. Mietstufe 2). Nach Erfahrungen der Förderstelle wird auch im Bereich der Mittelzentren nur selten einen Kaltmiete von 4,50 €/m² bei nicht preisgebundenem Wohnraum überschritten. Die Mietstufe 2 in Diez ist sicherlich auf Pendler ins Rhein-Main-Gebiet bzw. durch die Nähe zu Hessen zurückzuführen. Bei der Stadt Lahnstein (eigene Förderstelle) spielte in der Vergangenheit auch der Bundeswehr-Standort eine gewichtige Rolle. Darüber hinaus wird dort der größte Bestand an preisgebundenem Wohnraum (öffentlich geförderter Wohnraum) im Rhein-Lahn-Kreis vorgehalten.

Im neuen Wohnungsbauprogramm soll der Bedarf an Mietwohnungen in den Ballungszentren noch besser gefördert werden. Für den Rhein-Lahn-Kreis hat dies keine Auswirkungen. Seit Dezember 2008 wurde nur ein einziges Mal zu einem geplanten Bau von Mietwohnungen – konkret in Bad Ems – als beteiligte Behörde Stellung genommen. Es besteht de facto keine Nachfrage. Bezahlbarer Wohnraum ist genügend vorhanden.

Fazit: Nachfrage ist regional gedeckt

Im regionalen Kontext kann die Nachfrage nach Gebäuden und Wohnbauland durch die vorhandenen Angebote gedeckt werden. V.a. die schwache Entwicklung der Veräußerungsfälle bestätigt hier die Berichte aus den Ortsgemeinden. Es besteht demnach – regional betrachtet – mittelfristig kein Bedarf an weiteren Neubaugebieten.

Die Nachfrage auf dem Immobilienmarkt lässt sich allerdings nicht per se innerhalb des genannten regionalen Kontextes „streuen“. Wie in allen ländlichen Regionen richtet sie sich stark nach der spezifischen Lage zum Arbeitsort und den daraus resultierenden Pendelentfernungen (vgl. Kap. 5.1.9 „Erreichbarkeit (innerhalb und außerhalb PKW“).

5.9.10 Zielgruppe Pendler

Viele Gemeinden im Rhein-Lahn-Kreis richten sich mit in ihrem Angebot klar an potenzielle Zuzügler, die ihren Arbeitsplatz in den umliegenden Großräumen/Oberzentren haben.

Die funktionalen Beziehungen zu den umliegenden Regionen (Pendlerbeziehungen, etc.) werden in Kapitel 5.11.3 (ab S. 151) ausführlich beschrieben. Die dortigen Aussagen können in Bezug auf die Nachfrage nach der Funktion Wohnen in den einzelnen Teilregionen entsprechend übertragen werden.

Die VGn Katzenelnbogen, Hahnstätten und Nastätten sehen sich als Zuzugsraum für Pendler ins Rhein-Main-Gebiet. Hier besteht nach Aussagen der Verbandsgemeinden eine deutliche Wirkung der Grenzsituation zu Hessen. Obschon die hessischen Nachbarorte nur wenige Kilometer näher an den Arbeitsstätten im Rhein-Main-Gebiet liegen, wirkt die Grenze als „Barriere“, hinter der die Nachfrage stark zurückgeht.

Potenzielle Wohnbereiche für Pendler in den Großraum Koblenz sind v.a. Lahnstein, Bad Ems, Loreley sowie Teile von Nastätten. Die VGn Diez und Hahnstätten eignen sich entsprechend für Pendler in die Region Limburg-Weilburg.

5.9.11 Baukultur

Die Städte und Dörfer im Rhein-Lahn-Kreis sind durch ihre kleinteilige Struktur geprägt. Eine einheitliche Baukultur für den Kreis gibt es nicht, die Teilregionen sind hier unterschiedlich ausgeprägt. Vorherrschend sind Fachwerkhäuser und Gehöfte aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Objekte aus der Zeit des Jugendstils sind vermehrt in den Siedlungen an Rhein- und Lahn zu finden.

Es ist festzuhalten, dass sich viele Objekte in den Ortslagen in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand befinden. Sanierungsmaßnahmen an einzelnen Bauelementen (Fassade, Fenster und Türen, Dach) werden häufig nicht sachgerecht und materialgetreu durchgeführt. Eine Verfremdung der regionalen, bzw. örtlichen Baukultur ist die Folge. Die Neubausiedlungen in den Ortsrandlagen sind ebenfalls nicht durch eine regionale Baukultur und Architektur geprägt.

Der Kreis empfiehlt hier grundsätzlich die Einbindung von gut ausgebildeten Architekten, sowohl bei der Erhaltung und Sanierung von Objekten in den Ortsmitten, als auch bei der Gestaltung von Neubauten.¹⁷³ Das Bewusstsein für die Ästhetik der Wohngebäude als auch für die Gestaltung von öffentlichen Plätzen und Straßenräumen ist nur gering ausgebildet.

Für den Bereich des Welterbes Oberes Mittelrheintal hat die Initiative „Baukultur für das Welterbe Oberes Mittelrheintal“ einen Leitfaden herausgegeben, der hilfreiche Tipps für die Sanierung von Altbauten und Anregungen für die Gestaltung von Neubauten gibt. Der Erhalt von historischen Baustrukturen und die Weiterentwicklung der Siedlungen stehen demnach nicht im Widerspruch, sondern beleben die Städte und Dörfer entlang des Mittelrheins. Der Leitfaden befasst sich mit allen Gewerken, mit der Auswahl von Materialien und Farben sowie mit der Gestaltung von Außenanlagen.

Die Baukultur einer Region oder von Teilregionen ist ein klarer Standortfaktor „Die gebaute Umwelt prägt das Bild – das „Image“ – einer Region und beeinflusst unser tägliches Leben und unser Wohlbefinden.“¹⁷⁴

Die gestalterischen und architektonischen Besonderheiten der Siedlungen im Rhein-Lahn-Kreis können nur durch behutsame und fachlich ausgeführte Sanierungs- und Neubaumaßnahmen gesichert werden.

5.9.12 Dorferneuerung

Das Land Rheinland-Pfalz und der Bund stellen Fördermittel für die Durchführung von öffentlichen und privaten Maßnahmen in Gemeinden und Städten zur Verfügung. Für viele Orte liegen Dorferneuerungskonzepte vor, die die Voraussetzung für den Erhalt von Fördermitteln im öffentlichen und privaten Bereich bilden. Oftmals veraltete Konzepte müssten jedoch fortgeschrieben oder neu aufgestellt werden. Die knappe finanzielle Ausstattung vieler Gemeinden im Kreis lässt jedoch oftmals weder Investitionen für die Konzepterarbeitung noch die spätere Umsetzung der Maßnahmen zu.

¹⁷³ Stellungnahme des Kreises (Feb. 2013)

¹⁷⁴ Initiative Baukultur für das Welterbe Oberes Mittelrheintal: Leitfaden Baukultur, S. 7

Tab. 43 zeigt eine Übersicht über die Gemeinden des Rhein-Lahn-Kreises, die über ein Dorferneuerungskonzept verfügen. Schwerpunktgemeinden der Dorferneuerung in den letzten 5-7 Jahren sind die Gemeinden Burgschwalbach, Oberneisen, Hahnstätten und Winden.

Tab. 43 Orte mit Dorferneuerungskonzept im Rhein-Lahn-Kreis

Teilregion	Orte mit Dorferneuerungskonzept	Orte ohne Dorferneuerungskonzept
Bad Ems	Arzbach, Becheln, Dausenau (außerhalb des förmlich festgesetzten Sanierungsgebietes), Fachbach, Frücht, Nievern	Kemmenau, Miellen
Diez	Altendiez, Aull, Balduinsteinst, Birlenbach, Cramberg, Dörnberg, Eppenrod, Geilnau, Gückingen, Heistenbach, Holzappel, Holzheim, Horhausen, Isselbach (Umgebung alte Schule), Laurenburg, Scheidt, Steinsberg, Wasenbach	Charlottenberg, Hambach, Hirschberg, Langenscheid
Hahnstätten	Hahnstätten, Burgschwalbach, Flacht, Kaltenholzhausen, Lohrheim, Niederneisen, Oberneisen	Netzbach, Schiesheim, Mudershausen
Katzenelnbogen	Allendorf, Berghausen, Berndroth, Biebrich, Bremberg, Dörsdorf, Eisighofen, Ergeshausen, Gutenacker, Herold, Klingelbach, Kördorf, Niedertiefenbach, Rettert, Schönborn	Ebertshausen, Mittelfischbach, Oberfischbach, Rickenroth, Roth,
Nassau	Nassau (Bergnassau-Scheuern), Attenhausen, Dienethal, Dornholzhausen, Oberwies, Pohl, Seelbach, Singhofen, Sulzbach, Weinähr, Winden	Dessighofen, Geisig, Hömberg, Lollschied, Misselberg, Oberndorf, Schweighausen, Zimmerschied
Nastätten	Berg, Bogel, Buch, Diethardt, Ehr, Endlichhofen, Eschbach, Gemmerich, Hainau, Himmighofen, Holzhausen, Hunzel, Kasdorf, Lautert, Marienfels, Miehlen, Niederbachheim, Niederwallmenach, Oberbachheim, Obertiefenbach, Oberwallmenach, Oelsberg, Rettershain, Ruppertshofen, Strüth, Weidenbach, Welterod, Winterwerb	Bettendorf, Kehlbach, Lipporn
Loreley	St. Goarshausen (Stadtteile Ehrenthal u. Wellmich), Auel, Bornich, Dachsenhausen, Dahlheim, Dörscheid, Filsen, Kamp-Bornhofen, Kestert, Lierschied, Lykershausen, Nochern, Osterspai, Patersberg, Prath, Reichenberg, Reitzenhain, Weisel, Weyer	Sauerthal

Quelle: Rhein-Lahn-Kreis: Dorferneuerung im Rhein-Lahn-Kreis (online abrufbar: <http://www.rhein-lahn-info.de/landkreis/dorferneuerung.htm>, Stand 12.6.2012)

5.9.13 Städtebauförderung und Stadtsanierung

Im Rahmen der Städtebauförderung werden verschiedene Teilprogramme angeboten, für die Städtebauförderungsmittel für gebietsbezogene und gebietsunabhängige kommunale Vorhaben zur Verfügung gestellt werden. Der Einsatz der Fördermittel ist dabei insbesondere darauf ausgerichtet, „die Innenstädte und Ortskerne der zentralen Orte zur dauerhaften Gewährleistung ihrer Funktion zu sichern und zu stärken, städtische Gebiete mit sozialen oder strukturellen Problemen im inneren Gefüge zu stabilisieren und im Stadtgebiet zu positionieren sowie Brachflächen im Zuge der militärischen und zivilen Konversion zur Schaffung von Arbeitsplätzen zu revitalisieren und für zukunftsorientierte Nutzungen zu öffnen.“¹⁷⁵ Ohne die Beteiligung an diesen Programmen ist den kleinen und mittleren Städten im Rhein-Lahn-Kreis die Umsetzung zahlreicher Stadtentwicklungsmaßnahmen heute kaum noch möglich.

¹⁷⁵ Ministerium des Inneren und für Sport RLP (2009): Kommunale Förderbilanzen 2003 – 2008. S. 23

Im Rhein-Lahn-Kreis nehmen folgende Städte an den Teilprogrammen der Städtebaulichen Erneuerung teil:

Tab. 44 Städtebauliche Erneuerung: Programme und teilnehmende Städte im Rhein-Lahn-Kreis (in Bearbeitung)

Teilprogramm	Stadt
<p>Sanierungsprogramm (SAN) Das Sanierungsprogramm (§ 142 BauGB) dient der Entwicklung von Stadt- und Ortskernen, aber auch anderen zentrumsnahen Gemeindegebieten mit gebietsbezogenen städtebaulichen Missständen.</p>	Diez, zuletzt 12.7.: 800.000 bewilligt: Ordnungs- und Baumaßnahmen i.d. Altstadt Nastätten, zuletzt 12.7.: 300.000 bewilligt: Neuordnung von Flächen und private Modernisierungsmaßnahme im Stadtkern Bad Ems Nassau
<p>Entwicklungsprogramm (ENT) Das Entwicklungsprogramm (§§ 165, 142 BauGB) dient vor allem der Konversion großer Militär-, Bahn-, Gewerbe- und Industriebrachen oder der Sicherung von Standorten für Infrastruktureinrichtungen.</p>	
<p>Soziale Stadt (SST) Das Programm Soziale Stadt (§§ 171e, 142 BauGB) dient der Entwicklung von Stadt- und Ortsbereichen, in denen verschärfte soziale sowie wirtschaftliche und städtebauliche Probleme bestehen und die deshalb einen besonderen Entwicklungsbedarf haben.</p>	
<p>Stadtumbau (STU) Das Programm Stadtumbau (§§ 142, 171b, 172 BauGB) dient der Entwicklung von Stadt- und Ortsbereichen oder Gewerbestandorten, die als Folge der demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung von erheblichen städtebaulichen oder wirtschaftsstrukturellen Funktionsverlusten bedroht oder betroffen sind und einen besonderen wirtschaftlichen oder technologischen Erneuerungs- und Entwicklungsbedarf haben.</p>	
<p>Aktive Stadtzentren Das Programm Aktive Stadtzentren (§§ 142, 171b, 171b Abs. 2, 172 BauGB) dient der Entwicklung von Funktionsverlusten bedrohter zentraler Versorgungsbereiche, die als Standorte für Wirtschaft und Kultur sowie als Orte zum Wohnen, Arbeiten und Leben erhalten und entwickelt werden sollen.</p>	
<p>Historische Stadtbereiche Das Programm Historische Stadtbereiche (§§ 172, 142 BauGB) dient der Erneuerung von innerstädtischen Gebieten, um insbesondere historische Stadtkerne mit denkmalwerter Bausubstanz</p>	
<p>Ländliche Zentren Das Programm Ländliche Zentren (§§ 142, 171b, 171e, 172 BauGB) dient der Erneuerung von innerstädtischen Gebieten in kleinen Städten, die zur Sicherung und Stärkung der öffentlichen Daseinsvorsorge in ihrer zentralörtlichen Funktion für die Zukunft handlungsfähig gemacht werden sollen.</p>	Sankt Goarshausen, Braubach
<p>Strukturprogramm (STR)</p>	Kaub, Nassau, Dausenau

Quelle: Ministerium des Inneren und für Sport RLP: Städtebauliche Erneuerung (online abrufbar: <http://www.isim.rlp.de/staedte-und-gemeinden/staedtebauliche-erneuerung/>, Stand Juni 2013). Weitere Informationen angefragt

5.9.14 Tabellarische SWOT

Stärken

Typische Standortvorteile der ländlichen Räume: Günstige Immobilien- und Baulandpreise, große Grundstücksflächen; Wohnwertfaktoren Natur, Landschaft, Sicherheit
 Gebäude- und Bauland-Reserven vorhanden
 Best-Practice-Bsp im Bereich der Dorfentwicklung: Osterspai, Miehlen (Gestaltung), Burg

Schwächen

Beginnende Leerstands-Problematik in Teilregionen/Orten (z.B. Rheintal: Kaub und St. Goarshausen)
 Orte und Ortskerne teils mit baulichen und pflegerischen Mängeln
 Leerstandskataster noch nicht flächendeckend, kein regional bekanntes und vergleichbares „Bild“ zur Situation, kaum strategische und

<p>Schwalbach (Prozess der Erarbeitung)</p> <p>Dorferneuerungskonzepte in den meisten Orten, geförderte Projekte im öffentlichen und privaten Bereich (hoher privater Mitteleinsatz)</p> <p>Maßnahmen der Stadtentwicklung</p> <p>Günstiger Wohnraum, insbesondere im ländliche geprägtem Raum</p>	<p>verbindliche Ableitungen</p> <p>Faktor Lärm im Rheintal</p> <p>Grenze mit Hessen wirkt teils als Barriere für potenzielle Zuzügler</p>
<p><i>Chancen</i></p> <p>Konzentration auf Innenentwicklung, Ausrichtung von Planung und Vermarktung</p> <p>Bewusstsein für (teil-)regionale Baukultur und regionale Identität</p> <p>Erleichterungen und Förderungen von Abriss und Neugestaltungen in den Ortsinnenbereichen</p> <p>Beteiligung von Ortsgemeinden an Erschließungskosten, dadurch geringere Neigung zur Erschließung regional nicht gebrauchter Baugebiete</p> <p>Regionale Bündelung der Ergebnisse der Leerstandskataster</p> <p>Herstellung von barrierefreiem Wohnraum mit z.T. Pflegeplätzen durch Neuerrichtung oder Umnutzung von Gebäuden in Verbindung mit Pflegedienstleistern</p>	<p><i>Risiken</i></p> <p>Über Bedarf erschlossene Flächen bei laufenden Kosten / Kostenremanenz</p> <p>Zunahme der Wohnungs- und Gewerbeleerstände, v.a. in den Ortsmitten, aber auch mit zeitlicher Verzögerung in Neubaugebieten</p> <p>Dorferneuerungskonzepte oft veraltet, fehlende Finanzmittel der Gemeinden</p> <p>Bei Nicht-Schaffung von altersgerechtem Wohnraum: Wegzug älterer Menschen in Städte</p>

5.10 Freizeit und Naherholung

Ein entscheidender Baustein für einen hohen Wohnwert der Gemeinden und Städte im Rhein-Lahn-Kreis ist das Vorhandensein von vielfältigen Freizeitangeboten für verschiedene Bevölkerungsgruppen und die Möglichkeit der Naherholung.

5.10.1 Freizeitangebote und -einrichtungen

Kulturelles Angebot

Ein gut entwickeltes Freizeitangebot lässt sich in hohem Maße an dem Vorhandensein eines vielfältigen und in der Fläche präsenten Kulturangebotes festmachen. Der Rhein-Lahn-Kreis nimmt für sich in Anspruch eine „Kultur-Landschaft ganz besonderer Art“ zu sein. Bausteine sind z.B. die Kulturhäuser, Kultur- und Künstlerinitiativen und freischaffende Künstler. Hinzu kommen über die Grenzen des Kreises hinaus bekannte Veranstaltungen.

Die Vermarktung des Kulturangebotes erreicht die Menschen auf vielen Ebenen, zum einen über die Träger/Kulturschaffenden selbst, zum zweiten über die Gemeinden und zum dritten über das „Kultur-Portal“ des Kreises, das sich zum Ziel gesetzt hat, die an der Kulturarbeit beteiligten Institutionen und Personen darzustellen und zu vernetzen.

Eine Auswahl des Kulturangebotes im Rhein-Lahn-Kreis¹⁷⁶:

Überregional bedeutende Veranstaltungen

Bartholomäusmarkt und Blumenkorso Bad Ems
 Brückenfestival Bad Ems
 Diezer Kunstwoche
 Oraniensteiner Konzerte Diez
 Nacht der offenen Ateliers Herold
 Walpurgisnacht im KREML Kulturhaus
 Nassauer Michelsmarkt
 Obernhöfer Vollmondnächte
 Lahneck-Live Lahnstein
 Ardeck-Spiele Holzheim
 Lahneck-Spiele Lahnstein

Buchhandel

Bad Ems: Buchhandlung Elisabeth Adam;
 Buchhandlung Meckel
 Bornich: Brückner Buchhandlung
 Diez: Willamowski; Schuhmacher OHG
 Katzenelnbogen: Buch und Stift
 Lahnstein: Mentges M.J. Buchhandlung;
 Buch- u. Schreibwaren-Handlung
 MariaStaudt
 Nassau: Buchhandlung am Markt
 Nastätten: Bücherland
 St. Goarshausen: Buchhandlung Manuela
 Welfens

Kulturvereine und Kulturinitiativen

Kultur Aktiv im Nassauer Land
 LahnArtists
 Kunst-Etage Diez
 Theater "Die Mühlbacher"
 SO-Theater, Diez
 Katzenelnbogener Ritterspiele
 Country & Western Games Kördorf
 Gruppe KK Kunst und Kultur
 KuKuNat KunstKulturNatur Netzbach
 Palette Einrich Kultur im Einrich
 Theatergruppe Kunterbundt e.V.,
 Ruppertshofen
 Künstlergemeinschaft Neuwagenmühle,
 Kördorf
 Musikverein 1898 e.V. Zollhaus
 Theater "Die Mühlbacher"
 Heimatverein Miehlen e.V.
 Kaleidoskop
 Volxtheater Dörnberg

Kinos

"LICHTBLICK" e.V. Programm-Kino Bad Ems
 Kino Lahnstein
 Kino-Center Nastätten
 KREML Kulturhaus, Programm kino und
 Kinderfilmprogramm

Kulturhäuser, Galerien, Museen und Sammlungen

Künstlerhaus Schloss Balmoral Bad Ems
 Kellertheater Casa Blanca Bad Ems
 Burg Nassau
 Leifheit-Kulturhaus Nassau
 Cafe Rosenstolz Balduinstein
 Kulturscheune Marienfels
 Freiraum im Sponheimer Hof
 KULT-UR INSTITUT Bettendorf
 KREML Kulturhaus
 Kalkwerk Diez
 Brigitte Klever Galerie, Strüth
 Städtische Bühne Lahnstein
 Staatsbad-Bad Ems
 Theodissabühne Diez
 Haus Eberhard Diez

Künstler-Vermittlung und Event-Agenturen

Loreley Events- Konzertagentur &
 Künstlervermittlung, Lierschied
 RentEvent Eventagentur, Bad Ems
 Werner Wenzel, Bad Ems
 Künstlergemeinschaft
 Neuwagenmühle, Kördorf

Ein Vergleich mit anderen Regionen oder Kreisen ist hier zwar kaum zu ziehen, auffällig ist aber die gute Ausprägung im Bereich der musischen und Theater-Kultur. Trotz einiger

¹⁷⁶<http://www.rhein-lahn-info.de/kultur/index.htm>, Zugriff im Mai 2013

Angebote und Initiativen „in der Fläche“ profitiert der Landkreis hier insgesamt von der Entwicklung aktiver Kulturangebote in den Städten entlang der Lahn-Schiene.

Freizeit im Verein

Die Gestaltung der Freizeit ist im Rhein-Lahn-Kreis, wie in vielen ländlich geprägten Regionen, stark durch das vorhandene Angebot an Vereinen geprägt. Daran oft gebunden ist die gemeinschaftliche Nutzung von entsprechenden Freizeiteinrichtungen (Sportanlagen, Dorfgemeinschaftshäuser, Grillhütten), die aber i.d.R. auch „Privaten“ offen stehen.

Vereine und lokale Gruppen bieten Freizeitmöglichkeiten unterschiedlicher Art für alle Altersgruppen an. Die klassischen Vereine wie Sport-, Musik- und Gesangsvereinen sind flächendeckend vorhanden und wurden im Kap. 5.8, „Soziales Gefüge, Ehrenamt, Vereine“ ausführlich betrachtet.

Fokus: Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

Gerade die Vereine halten auch spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche vor (z.B. Kinder- und Jugendmannschaften, Kinderchor, Jugendorchester).

Vereinsunabhängige Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Kinder- und Jugendliche sind vielerorts durch öffentliche Spiel- und Bolzplätze sowie Jugendräume gegeben. Der Rhein-Lahn-Kreis und einzelne Ortsgemeinden und Städte bieten Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche an. Das Team Jugendpflege des Rhein-Lahnkreises bietet ein Kultur- und Freizeitprogramm für Jugendliche sowie spezielle Angebote für Migranten/innen, Mädchen und Jungen an¹⁷⁷.

Darüber hinaus gibt es in allen Verbandsgemeinden und in der Stadt Lahnstein offene Jugendkulturzentren, wie beispielsweise das JUZ in Bad Ems oder das JUZ in Diez. Sie bieten den Kindern und Jugendlichen „offene Treffs“ (z.B. Kicker, Billard, Brettspiele, Musik), als auch feste Programme (z.B. Mädchentreffs und Kurse) und Ferienaktivitäten an¹⁷⁸.

Die Möglichkeit sich außerhalb der privaten „Vier Wände“ und der Schule zu treffen ist für Jugendliche sehr wichtig. Aufgrund der finanziellen Ausstattung der Gemeinden sind vielerorts die Angebote jedoch deutlich eingeschränkt, bzw. es werden keine weiteren Aktivitäten angeboten. Für Familien mit Kindern und Jugendlichen verlieren diese Orte an Wohnwert.

Darüber hinaus nutzen die Jugendlichen auch Freizeitangebote in den angrenzenden Zentren Koblenz, Limburg, Wiesbaden und Frankfurt (z.B. Kino, Einkaufen, Diskotheken). Die Erreichbarkeit dieser Freizeiteinrichtungen und -angebote ist für den Wohnwert der Gemeinden im Rhein-Lahn-Kreis von hoher Bedeutung (Mobilitätsangebote).

5.10.2 Naherholungsaktivitäten, z.B. Spazieren gehen, Radfahren, Baden und Reiten

Naherholungsangebote, wie gut ausgebaute und gepflegte Spazier- und Radwege und attraktive Treffpunkte wie Dorfplätze, sind wichtig Faktoren für die Bewertung der Wohn- und Aufenthaltsqualität eines Ortes. Die „Stellschraube“ liegt hier klar bei den Ortsgemeinden, von denen viele in den letzten Jahren mit hohem Engagement attraktive Strukturen geschaffen haben, z.B. lokale Rundwanderwege, Themenwege, Radfahr-gerechte Verbindungen zu benachbarten Orten, Erlebnisgärten oder Wasserspielplätze.

¹⁷⁷Rhein-Lahn-Kreis, Team Jugendpflege/ Jugendschutz des Rhein-Lahn-Kreises, Broschüre Programm 2013.

¹⁷⁸ Rhein-Lahn-Kreis, Netzwerk Jugend in Rhein-Lahn-Kreis (2010): Get it, Don't sleep---open your eyes.

Neben den „klassischen“ Naherholungsaktivitäten „Spazieren gehen“ und „Radfahren“ hat sich das Reiten zu einem neuen Schwerpunkt entwickelt. In zahlreichen Dörfern (z.B. in Dörnberg, Ergeshausen, Miehlen, Braubach) finden sich Reiterhöfe, die zwar auch ein Angebot für Wohnbevölkerung vor Ort (z.B. Einstellplätze, Pferdepension, Reitstunden, Voltigieren) darstellen, i. d. R. aber von Reitgästen außerhalb des Kreises frequentiert werden.

Zusätzlich zu den lokalen Wegen dienen auch die überregionalen touristischen Infrastrukturen, wie der Rheinsteig oder der Lahntal-Radweg, der Bevölkerung vor Ort als Naherholungsangebote. Die Nähe zur Natur und die reizvollen Landschaften (Flusstäler und Mittelgebirge) werden als besondere Stärken der Gemeinden genannt (Befragung der Ortsbürgermeister).

Ein Freizeit-Baustein, der auch für den Tourismus, mehr aber noch für Bevölkerung vor Ort von Bedeutung ist, ist das Baden respektive Schwimmen. Der Rhein-Lahn-Kreis ist hier mit seinen Schwimmbädern, einem Badesee und der Tauch-Station gut ausgestattet:

- Oranienbad, Diez
- Freibad, Singhofen
- Emser Therme, Bad Ems
- Staatsbad Bad Ems
- Städt. Hallenbad Lahnstein
- Tauchbasis Diez
- Waldschwimmbad Nastätten
- Herthasee, Holzappel
- Schwimmbad Holzhausen
- Schulschwimmbad Miehlen
- Baggersee Diez
- Freibad Birlenbach
- Freibad Katzenelnbogen
- Freibad Kamp-Bornhofen
- Freibad Lahnstein
- Hallenbad St. Goarshausen-Heide

Da in einigen Teilregionen ein klarer Schwerpunkt darauf gesetzt wird, ein attraktiver Wohnstandort zu sein, kommt - in diesen Orten noch mehr als dem Tourismus - dem Thema Naherholung eine hohe Bedeutung zu. Der Bereich der Naherholung fungiert hier als „weicher“ Standortfaktor, der im Sinne eines Innenmarketings in Richtung der aktuellen und zukünftigen Wohnbevölkerung verwendet werden kann.

5.10.3 Tabellarische SWOT

Stärken

Gut ausgeprägtes kulturelles Angebot
 Zahlreiche Vereine mit vielfältigen Angeboten, auch für Kinder und Jugendliche
 Gute Ausstattung der vereinsgebundenen und „freien“ Aktivitäten mit Räumlichkeiten (Sportanlagen, Vereinsheime, DGH)
 Freie Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche (Bolzplätze, Spielplätze, Jugendtreffs)
 Naherholungsangebote (Spazier- und Radwege) in attraktiver Landschaft
 Touristische Infrastrukturen sind für die heimi-

Schwächen

Eingeschränkte Freizeitangebote für ältere Jugendliche auf lokaler Ebene
 Teilweise große Entfernungen zwischen Wohnort und Freizeiteinrichtungen in den Städten (Kino, Diskotheken)

sche Bevölkerung gut erreichbar und nutzbar

Chancen

Innenmarketing: attraktive Wohnstandorte mit hohem Freizeit- und Erholungswert (= Wohnwert) in der Region

Ehrenamtliches/bürgerschaftliches Engagement für Dorfgestaltung (Dorfbild, Freizeitstrukturen, Spazierwege) einsetzen

Risiken

Geringe finanzielle Möglichkeiten der Kommunen zur Investition in „weiche Standortfaktoren“: Erhaltung des Kulturangebotes und der Freizeiteinrichtungen

5.10.4 Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen

Weniger

- Rückgang der Bevölkerungszahl führt insgesamt zum Rückgang der Mitgliederzahlen in den Vereinen (bestimmte Angebote: z.B. Fußballmannschaften) können nicht mehr vorgehalten werden)
- Rückgang des Anteils der Kinder- und Jugendlichen führt ebenfalls dazu, dass Jugendabteilungen in den Vereinen nicht mehr ausgelastet sind und entsprechende Angebote nicht mehr vorgehalten werden können (Jugendmannschaften, Kinderchor)
- Abnahme der Bevölkerung führt zu Einnahmeverlusten in den Gemeindehaushalten. Freiwillige Ausgaben für Freizeit-Infrastruktur von Kürzungen betroffen

Älter

- Veränderung der Altersstruktur in den Vereinen führen zu Anpassungen inden Angeboten
- Lokale Naherholungsangebote sind wichtige weiche Standortfaktoren v.a. für die wachsende ältere Bevölkerungsgruppe

Bunter

- „klassische“ Vereinsangebote in den Dörfern verlieren an Attraktivität für eine immer stärker individualisierte Gesellschaft, Nachfrage nach „freien“ Angeboten der Freizeitgestaltung an die Gemeinden und Vereine

5.11 Regionale Wirtschaft ohne Tourismus

Das Themenfeld „Regionale Wirtschaft“ besitzt für die Regionalentwicklung immer eine herausragende Bedeutung. Quantität und Qualität der verfügbaren Arbeitsplätze vor Ort sind ein wichtiger Bestimmungsfaktor für eine positive Entwicklung der Region. Dies gilt auch und insbesondere für Landkreise, die als sog. „Auspendlerkreise“ gelten können und selbst wenige große Arbeitgeber besitzen.

Da die Tourismuswirtschaft im Rhein-Lahn-Kreis einen eigenen, sehr bedeutenden Schwerpunkt mit besonderen Aspekten bildet, wird sie in einem eigenen Kapitel behandelt.

Die Erörterungen zum Thema Regionale Wirtschaft stützen sich im Wesentlichen auf die geführten Expertengespräche mit den Fachinstitutionen, den Bürgermeistern, der Wirtschaftsförderung sowie einigen Unternehmen aus der Region. Letztere zielen mit ihren Aussagen in die gleiche Richtung wie die sie vertretenden Institutionen.

Seitens der IHK wurden für das KEK das noch im Entwurf befindliche Positionspapier - Standort Rhein-Lahn 2020, die Auswertung der DSL-Umfrage (Okt. 2012) sowie die Schwerpunktbetrachtung der IHK-Standortanalyse für den Rhein-Lahn-Kreis (28.7.2011) zur Verfügung gestellt. Für weiterführende Informationen zur Regionalen Wirtschaft seien diese beiden empfohlen

5.11.1 Kurzprofil der regionalen Wirtschaft¹⁷⁹

Die Wirtschaftsstruktur im Rhein-Lahn-Kreis ist geprägt vom Mittelstand. Er bildet das Rückgrat der Wirtschaft, große Unternehmen finden sich nur wenige. Im Landkreis dominieren Familienbetriebe aus Handwerk, Handel und Dienstleistung. Insbesondere der Dienstleistungsbereich ist gut ausgebildet, ca. die Hälfte aller Arbeitsplätze im Landkreis sind in privaten und öffentlichen Dienstleistungsbetrieben zu finden.

Industrieller Mittelstand ist vorhanden wenn auch beschränkt auf bestimmte gewachsene Standorte (z.B. Lahnstein). Konzentrationen auf bestimmte Branchen sind durchaus erkennbar: Chemie, Kunststoff, Elektrotechnik, Feinmechanik Eisen- und Metallwaren, Maschinenbau, Holz- Papier und Druckgewerbe und Medizintechnologie.

Insgesamt findet sich im Rhein-Lahn-Kreis ein vielfältiges Spektrum an unterschiedlichen Arbeitsplätzen. Die Quantität der Arbeitsplätze (nur wenige große Arbeitgeber) ist jedoch gering, weswegen ein stark negatives Pendlersaldo vorliegt (vgl. Kap. 5.11.3, S. 151). Diese Pendlersituation ist ein Grund für die niedrige Arbeitslosenquote im Rhein-Lahn-Kreis - diese lag Ende 2012 bei lediglich 3,7 %.

Die gewachsenen Beziehungen zu den umliegenden Regionen prägen auch die regionale Wirtschaft. Diese wurden bereits in Kap. 2.4 (S. 18) ausgeführt und stellen sich grob gegliedert wie folgt dar:

- Der Bereich rund um Lahnstein sowie große Teile von Bad Ems und Loreley sind stark in Richtung der Stadt Koblenz orientiert
- Nastätten, Katzenelnbogen und Hahnstätten (v.a. die südlichen Bereiche) sind in Richtung Mainz/Wiesbaden orientiert
- Der Bereich Diez und Hahnstätten ist eng mit Limburg verknüpft. Ansätze zur gemeinsamen Abstimmung der Wirtschaftstätigkeiten sind über die regionale Kooperation Limburg-Weilburg-Diez vorhanden (vgl. Kap. 2.4.2)

¹⁷⁹S. „Standort Rhein-Lahn-Kreis“: Ein Positionspapier der regionalen Wirtschaft, IHK Koblenz, 2013

Die wichtigsten Standortfaktoren im Rhein-Lahn-Kreis

Die bestimmenden Standortfaktoren im Rhein-Lahn-Kreis sind in der Mehrheit an anderen Stellen im KEK erörtert. Bezogen auf ihren Einfluss auf die heimischen Unternehmen ist es wichtig, sie hier noch einmal in der Übersicht aufzuzeigen:

- **Breitband-Ausstattung**(vgl. Kap. 0). Betriebe können teils nicht/nur schwer an Ausschreibungen teilnehmen, Abschreckung für Zuzugswillige Fachkräfte, etc.
- **Verkehrs-Infrastruktur**(vgl. Kap. 5). Die „großregionale“ Lage ist gut. Starke Abhängigkeit von Straßen-Verbindungen. Die „Anschlussstellen“ fehlen bzw. sind schwach ausgebaut. „Blockade-Situation“ Rheintal, z.B. Schwerlast-Transporte laufen über Koblenz-Waldesch, Probleme bei Durchfahrten unter Brücken mit über 7,5 t vielfach unmöglich. Baustellen-„Management“, parallele und lange andauernde Baustellen „schneiden“ Kundenwege ab und verändern Kundenorientierung teils langfristig
- **Standortbindung**. Stark ausgeprägte Bindung der Unternehmen an den Standort (s.u.)
- **Verhältnis Unternehmen zu Politik und Verwaltung**. Intensive Kontaktflächen: z.B. Wirtschaftsempfang, Runder Tisch Handwerk, konkrete Verbesserungen, z.B. Kreisweiter Handwerker-Parkausweis. Genehmigungs-Management.
- **„Weiche“ Standortfaktoren**, v.a. an Landschaft und Tourismus gebunden

5.11.2 Betriebe in der Region

Charakteristisch für die Betriebe in der Region ist ein hoher Anteil Inhaber-geführter Unternehmen mit starker Bindung an den Standort. Diese Bindung ist in vielen Fällen familiär bestimmt. Die meisten Betriebsstätten befinden sich im Eigentum, Pachtverhältnisse spielen eine geringere Rolle¹⁸⁰.

Die Mitarbeiter in den Firmen kommen zumeist aus der unmittelbaren Umgebung, entsprechend bringen sie eine hohe Bindungskraft an die jeweilige Firma mit.

Die o.g. Standortfaktoren führen nur selten zu Standortwechseln. Die Bindung an den gewachsenen Standort ist so stark, dass in den meisten Fällen das komplette, vor Ort realisierbare Anpassungspotenzial ausgeschöpft wird, bevor es zu einem Wechsel kommt. Stärker ins Gewicht fallen hier nicht stattfindende Betriebsübergaben von einer Generation auf die Nächste.

In der Industrie herrscht eine gute Durchmischung von verschiedenen technischen Bereichen. Ein ausgewiesenes Rhein-Lahn-bezogenes Cluster existiert nicht, auch wenn es einige auffällige thematische Häufungen gibt- so ist z.B. Lahnstein der drittgrößte Chemie-Standort Deutschlands¹⁸¹.

Einige bekannte Betriebe der Region sind:

Tab. 45 Bekannte Betriebe in der Region (Auswahl)

Stadt Lahnstein	Lahnstein	Zschimmer und Schwarz	Chemische Fabriken
	Lahnstein	Philippine Saarpör	Technische Kunststoffe
	Lahnstein	Neenah	Papiere
VG Bad Ems	Bad Ems	Heuchemer	Verpackungen
	Bad Ems	Heinen u. Löwenstein	Medizintechnik
	Bad Ems	Heyer Medical AG	Anästhesie- und Inhalationsgeräte
	Bad Ems	SIEMENS & CO – Heilwasser	pharmazeutische Erzeugnisse

¹⁸⁰ Quelle: Expertengespräch Kreishandwerkerschaft

¹⁸¹ Quelle: Expertengespräch Stadt Lahnstein

		und Quellenprodukte des Staatsbades Bad Ems GmbH & Co. KG	(Emser Salz, Emser Pastillen)
	Bad Ems	Ebinger-Schnaß Keramik UG	Keramikarbeiten
VG Nassau	Nassau	Leifheit	Haushaltstechnik
	Nassau	Stiftung Scheuern	Behindertenhilfe
	MEN - Metallwerk Elisenhütte GmbH	Munition	Kalkprodukte
VG Diez	Diez	Schäfer-Kalk(Verwaltung in Diez, Werk in Hahnstätten)	Kalkprodukte
	Diez	W. F. Kaiser u. Co.	Backformen
	Birlenbach	Fachingen Heil- und Mineralbrunnen GmbH	Mineralwasser
VG Hahnstätten	Hahnstätten	Werk: Schaefer Kalk GmbH & Co KG	Kalkprodukte
VG Nastätten	Lautert	Erlenbach	Maschinen
	Niederwallmenach	Beyer	Fleischhof
VG Katzenelnbogen	Katzenelnbogen	SF Technik Deutschland	Werkzeugtechnik
VG Loreley	Braubach	BSB (Berzelius Metall)	Bleihütte

Quelle: IfR, eigene Zusammenstellung

Obschon – wie oben erörtert – die Betriebe einen starken Heimatbezug aufweisen, besteht andererseits die Einschätzung, dass in der Wechselbeziehung zwischen Bevölkerung und Wirtschaft die entscheidende Rolle der wirtschaftenden Menschen und Betriebe für die Entwicklung in der Region noch nicht ausreichend erkannt wurde. Bei den Unternehmen handelt es sich um mehr als „Arbeitsplatz-Anbieter“. Sie sind die Aktivposten vor Ort, in den Betrieben entstehen Innovationen und Austausch über die Kreisgrenze hinaus. Mit ihren Produkten und Dienstleistungen prägen sie auf starke Weise das Bild der Region.

Wichtige Stärken der heimischen Unternehmen sind die „Kundennähe“ und der Service. Dies wird gerade von sog. Zugezogenen festgestellt und gegenüber den Firmen auch so geäußert¹⁸².

Neben den demografisch beeinflussten Aspekten der Ausbildung und der Fachkräfte-Sicherung (siehe unten) steht auch die „Kunden-Seite“ der Unternehmen unter demografischem Einfluss. Handel und Handwerk zählen verstärkt ältere Bevölkerung zu ihren Kunden. Diese lassen einerseits gerne Arbeiten von Fachleuten übernehmen, erkennbar sind aber andererseits zunehmend finanzielle Probleme gerade bei dieser „Kundengruppe“. Folgen sind u.a., dass oft nur die nötigsten Arbeiten beauftragt werden sowie Ratenzahlungen zunehmen.¹⁸³

¹⁸²Expertengespräch Gewerbeverein Katzenelnbogen

¹⁸³Expertengespräch Gewerbeverein Katzenelnbogen

5.11.3 Einpendler und Auspendler

„Der Rhein-Lahn-Kreis ist ein Pendlerkreis“. Diese Aussage fällt immer wieder in zahlreichen Gesprächen und Befragungen. Betrachtet man das Verhältnis von Beschäftigten am Arbeitsort zu jenen am Wohnort so bestätigt sich dieses „negative Pendlersaldo“.

Pendlersaldo

Den etwa 9.500 Einpendlern, die von außerhalb des Kreises in den Rhein-Lahn-Kreis kommen um hier ihrer Beschäftigung nachzugehen stehen über 23.000 aus dem Kreis hinaus pendelnde Rhein-Lahn-Bürgerinnen und Bürger gegenüber. Das bedeutet wiederum, dass von den 42.484 im Rhein-Lahn-Kreis wohnenden Menschen, die einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nachgehen, dies über die Hälfte nicht im Kreis tut, sondern auspendelt.

Tab. 46 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30.06.2012

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	am Arbeitsort	am Wohnort	Einpendler über jew. Grenze	Auspendler über jew. Grenze	Differenz	EWZ /1000	Pendler-saldo
Rhein-Lahn-Kreis	28.829	42.484	9.449	23.104	-13.655	122,6	- 111,4
Mayen-Koblenz	58.186	74.309	22.514	38.637	-16.123	209,7	-76,9
Rhein-Hunsrück	31.919	36.568	8.828	13.477	-4.649	101,2	-45,9
Westerwaldkreis	60.665	72.203	17.159	28.697	-11.538	197,7	-58,4
Rheingau-Taunus	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.	n.n.
Limburg-Weilburg	47.630	59.011	15.920	27.118	-11.198	170,3	-65,7
Rheinland-Pfalz	1.247.599	1.379.314	n.n.	n.n.	-131.715	3.999,1	-32,9
kreisfreie Städte	501.686	340.082	n.n.	n.n.	161.604	1.028,4	157,1
Landkreise	745.913	1.039.232	n.n.	n.n.	-293.319	2.970,7	-98,8

Quelle Kreisdaten: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Zugriff im April 2013). Quelle letzte drei Zeilen: Rheinland-Pfalz Regional. Kreisfreie Städte und Landkreise in Rheinland-Pfalz - Ein Vergleich in Zahlen. Quelle Daten Limburg-Wetzlar: Kennzahlen der Beschäftigungsstatistik, Agentur für Arbeit Limburg-Wetzlar, Gebietsstand Januar 2013. Stichtag 30.09.2012.

Hinweis: Der Pendlersaldo wird im Verhältnis zu 1 000 Einwohner ausgewiesen. Der Indikator ergibt sich dann als Differenz zwischen den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die ihren Arbeitsplatz in der jeweiligen Region haben, jedoch in einer anderen Gegend wohnen (Einpendlern) und denen, die im jeweiligen Gebiet wohnhaft sind, aber anderenorts arbeiten (Auspendlern).

Aus der Differenz zwischen Einpendlern und Auspendlern ergibt sich im Verhältnis zur Einwohnerzahl für den Rhein-Lahn-Kreis ein im Vergleich zu den Nachbarkreisen hohes negatives Pendlersaldo.

Eine hohe Aussagekraft haben auch die Zahlen, aus welchen Gebieten die Einpendler stammen, respektive in welche Gebiete Auspendler pendeln, um Ihre Beschäftigung auszuüben.

„Auspendler“

Tab. 47 Sozialversicherungspflichtig-Beschäftigte am Wohnort („Zielrichtung der Auspendler“)

Region, Wohnort (der soz.-pfl. Beschäftigten)	Soz.-pfl. Beschäftigte am Arbeitsort insgesamt	Rhein- Lahn- Kreis	davon aus den Verbandsgemeinden:							
			Lahnstein, Stadt	Bad Ems	Loreley	Diez	Hahn-stätten	Katzeneln- bogen	Nassau	Nastätten
Insgesamt	28.920.588	42.484	5.928	5.462	5.713	8.452	3.344	3.487	4.009	6.089
Rhein-Lahn-Kreis	28.829	19.380	2.328	2.950	2.676	3.095	1.112	1.594	2.433	3.192
Koblenz	66.130	5.409	2.007	1.105	1.130	162	27	64	429	485
Limburg-Weilburg	46.478	3.914	38	46	27	2.539	772	336	83	73
Rheingau-Taunus- Kreis	39.152	2.273	15	13	469	224	376	407	93	676
Wiesbaden	123.165	2.146	14	27	259	234	267	456	132	757
Westerwaldkreis	60.665	1.720	182	387	122	537	66	56	282	88
Frankfurt am Main	508.321	1.336	54	46	85	556	282	152	51	110
Mayen-Koblenz	58.186	1.101	419	249	192	41	9	16	90	85
Mainz	103.252	522	46	28	78	102	56	61	35	116
Neuwied	54.697	520	182	110	79	52	8	9	41	39
Rhein-Hunsrück-Kr.	31.919	361	96	44	152	5	-	3	19	42
Main-Taunus-Kreis	88.652	326	12	9	22	98	66	43	19	57
Groß-Gerau	89.043	202	8	8	22	40	31	29	6	58
Lahn-Dill-Kreis	85.803	125	20	8	3	54	14	9	5	12
Offenbach	106.562	122	5	3	9	44	19	15	11	16
Mainz-Bingen	48.195	116	12	5	37	9	7	10	4	32
Hochtaunuskreis	80.441	116	3	5	10	47	26	8	4	13

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest. Datenstand 30.6.2012. Hinweis 1: Aufgeführt sind die Städte/Kreise in die mehr als 100 Berufspendler aus dem Rhein-Lahn-Kreis pendeln. Hinweis 2: Die Unterscheidung von Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten „am Wohnort“ bzw. „am Arbeitsort“ führt oftmals zu Verwirrung, v.a. da die Bezugsregion – der Rhein-Lahn-Kreis – hier zweimal erscheint. Folgende Lesart empfiehlt sich: 42.484 „arbeitende“ Menschen wohnen im Rhein-Lahn-Kreis, von diesen arbeiten 19.380 Menschen direkt im Heimatkreis. Der „Rest“, also 23.104 (siehe 0), arbeitet außerhalb des Kreises, davon 5.409 in KO, 3.914 in Limburg-Weilburg, etc..

Bedeutendster Arbeitsplatzstandort für die Bürgerinnen und Bürger des Rhein-Lahn-Kreises – außerhalb des eigenen Kreises - ist Koblenz, wo aktuell etwa 5.400 Menschen aus Rhein-Lahn arbeiten. Dies bedeutet wiederum, dass 8 % von den 66.130 in Koblenz insgesamt sozialversicherungspflichtig beschäftigt arbeitenden Menschen (dort Wohnende und Einpendler) Einpendler aus dem Rhein-Lahn-Kreis sind. Diese stammen in erster Linie aus Lahnstein, Loreley und Bad Ems, aber auch die Anteile aus Nassau und Nastätten liegen trotz größerer Entfernung noch hoch.

Auf Koblenz folgt der Kreis Limburg-Weilburg als nächst-bedeutender Arbeitsstandort. Hier liegt die Konzentration deutlich auf den beiden VGn Diez und Hahnstätten, mit Abstrichen noch Katzenelnbogen. Auch für Limburg-Weilburg gilt: 8 % der dort arbeitenden Menschen sind Rhein-Lahner und von diesen kommen wiederum 65 % aus der VG Diez, was die sehr enge Verzahnung nochmals verdeutlicht.

Aus der Tabelle werden die unterschiedlichen Lagen und verkehrlichen Anbindungen zwischen den einzelnen Teilräumen sehr deutlich (Bsp.: Lahnstein 2000 Auspendler nach Koblenz, Hahnstätten nur 27).

Auffällig ist, dass die hessischen Nachbarregionen und auch die nicht unmittelbaren Nachbarregionen wie Frankfurt und Wiesbaden für den Rhein-Lahn-Kreis – die absoluten Pendlerzahlen betrachtet - insgesamt bedeutender sind als etwa der Kreis Mayen-Koblenz oder der Kreis Neuwied, die auch ein großes Arbeitsplatzangebot vorhalten.

„Einpendler“

Von den 28.820 Menschen die im Rhein-Lahn-Kreis einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen, sind 19.380 direkt in Rhein-Lahn wohnhaft. 9.449 Menschen pendeln von außen in den Rhein-Lahn-Kreis ein. Tab. 48 zeigt hier Pendelbewegungen auf, die im öffentlichen Bewusstsein teilweise auf ganz andere Weise wahrgenommen werden.

Tab. 48 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort („Herkunftsorte der Einpendler“)

Region Wohnort	Soz.-pfl. Beschäftigte am Wohnort	Rhein-Lahn-Kreis	davon nach Verbandsgemeinde:							
			Lahnstein, Stadt	Bad Ems	Loreley	Diez	Hahnstätten	Katzenelnbogen	Nassau	Nastätten
Insgesamt	28.920.588	28.829	5.185	5.121	2.065	6.367	1.174	1.478	3.457	3.982
Rhein-Lahn-Kreis	42.484	19.380	3.236	3.008	1.651	3.455	827	1.182	2.666	3.355
Limburg-Weilburg	57.676	1.971	16	59	6	1.535	174	79	78	24
Westerwaldkreis	72.203	1.865	277	649	19	592	29	35	219	45
Koblenz	34.991	1.366	743	340	67	40	*	*	119	47
Mayen-Koblenz	74.309	972	501	244	65	57	-	9	65	31
Rheingau-Taunus-Kr.	63.703	588	9	7	44	112	65	88	65	198
Neuwied	62.789	320	123	106	10	34	5	6	23	13
Rhein-Hunsrück-Kr.	36.568	231	88	50	48	*	-	*	12	22
Wiesbaden	96.510	99	5	3	15	26	8	14	6	22
Lahn-Dill-Kreis	89.022	92	*	*	-	58	3	-	15	12
Cochem-Zell	21.910	62	24	13	6	*	*	-	4	10

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest. Datenstand 30.6.2012. Hinweis: Aufgeführt sind die Städte/Kreise aus denen mehr als 60 Berufspendler in den Rhein-Lahn-Kreis pendeln.

Die beiden stärksten Einpendler-Herkunftsregionen für den Rhein-Lahn-Kreis sind Limburg-Weilburg und der Westerwaldkreis. Während gegenüber Limburg-Weilburg das Pendlersaldo deutlich negativ ausfällt (1971 Einpendler zu 3.914 Auspendlern) pendeln vom Westerwaldkreis – unter Betrachtung der absoluten Anzahl der Pendler - sogar mehr Menschen nach Rhein-Lahn ein (1.865) als aus (1.720), was v.a. auf Bad Ems und Diez als Arbeitsstandorte zurückzuführen ist.

Die Mehrzahl der Einpendler stammt aus anderen Landkreisen, also ländlichen Gebieten wobei hier Städte wie Limburg oder Andernach integriert sind. Daneben pendeln aber auch 1.366 Menschen aus Koblenz, 320 aus Neuwied und 99 aus Wiesbaden ein. Zählt man zu diesen noch niedrig geschätzte 300 aus o.g. Städten (die innerhalb von Landkrei-

sen liegen) hinzu, so resultieren daraus mindestens 2.000 „Städter“, die in den Rhein-Lahn-Kreis einpendeln. Diese stellen ein Potenzial dar, das in Kapitel 5 bei der Frage der Strategien zur Beeinflussung der Bevölkerungsentwicklung betrachtet werden kann.

Betrachtet man die unmittelbaren Nachbarkreise fällt ein deutliches Gefälle bei den Pendelbeziehungen mit den einzelnen Nachbarregionen auf.

Tab. 49 Ausmaß der Pendelbeziehungen zwischen den Nachbarregionen des Rhein-Lahn-Kreises

	Soz.-pfl. Beschäftigte am Arbeitsort	Davon „Einpendler“ aus Rhein-Lahn-Kreis [Anzahl/%]		Soz.-pfl. Beschäftigte am Wohnort	Davon „Auspendler“ in den Rhein-Lahn-Kreis [Anzahl/%]	
Koblenz	66.130	5.409	8,2	34.991	1.366	3,9
Limburg-Weilburg	46.478	3.914	8,4	57.676	1.971	3,4
Rheingau-Taunus-Kreis	39.152	2.273	5,8	63.703	588	0,9
Westerwaldkreis	60.665	1.720	2,8	72.203	1.865	2,6
Mayen-Koblenz	58.186	1.101	1,9	74.309	972	1,3
Rhein-Hunsrück-Kr.	31.919	361	1,1	36.568	231	0,6
Neuwied	54.697	520	0,9	62.789	320	0,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest. Datenstand 30.6.2012. Neue Zusammenstellung durch IfR.

Hält sich wie oben ausgeführt das Pendlersaldo mit dem Westerwaldkreis annähernd die Waage, fallen die übrigen Saldi negativ aus. Auffällig sind die in beide Richtungen („Ein“ und „Aus,“) niedrigen Werte in der Beziehung zum Rhein-Hunsrück-Kreis, an den der Rhein-Lahn-Kreis auf langem Abschnitt unmittelbar angrenzt. Hier ist davon auszugehen, dass die verkehrliche Blockade durch den Rhein eine intensivere Pendlerbeziehung verhindert.

5.11.4 Ausbildung

Das Thema „Ausbildung“ hat in den letzten fünf bereits stark an Bedeutung zugenommen und dies wird sich nach Aussagen der Kammern und der befragten Betriebe noch weiter steigern. Folgende Tendenzen sind erkennbar:

- Die Anzahl der geschlossenen Verträge nimmt ab
- Ausbildungsplätze werden in steigendem Maße nicht besetzt
- Starke „ländliche Prägung“ des Ausbildungsmarktes: Jugendliche, Eltern und Betriebe haben einen guten Überblick über das Angebot und die Nachfrage, „man kennt sich“
- Eine steigende Zahl von Betrieben bemängelt die „Qualität“ der potenziellen Auszubildenden. Oftmals müssen die Bewerberinnen und Bewerber noch weiter schulisch fortgebildet werden (und können die Lehre erst ein bis zwei Jahre später antreten)
- Praktika entwickeln sich zum wichtigen Einstiegs-Baustein, Praktikumsbörsen wirken unterstützend und funktionieren i.d.R. gut
- Kooperationsvereinbarungen zwischen Arbeitswelt und Schulen (mit anschließenden Werbe- und Infoaktionen) helfen den Jugendlichen beim Übergang
- Betriebe müssen zunehmend stark selbst aktiv werden und Jugendliche bewerben

- Imageproblem der Arbeitswelt, v.a. des Handwerks, gegenüber längerer Schullaufbahn besteht nach wie vor, obwohl heute die Mehrzahl der Handwerksberufe „sauber“ und technisch anspruchsvoll ist und fortlaufende Weiterbildungen möglich sind.

5.11.5 Fachkräfte

Eine der größten Herausforderungen der zukünftigen Entwicklung der regionalen Wirtschaft besteht in der Gewinnung und Sicherung von Fachkräften. Gerade für die ländlichen Räume und die hier ansässigen Unternehmen ist es in Konkurrenz zu den Städten ungleich schwerer ihre Attraktivität deutlich zu machen und Fachkräfte zu gewinnen.

Nach den Einschätzungen aus den Expertengesprächen haben die Kommunen ihren Möglichkeiten entsprechend ihre „Hausaufgaben“ weitgehend gemacht:

- Ausreichend attraktive Bauplätze sind vorhanden
- Bildungs- und Betreuungs-Angebote wurden in den letzten Jahren mit großem Aufwand ausgebaut

Für die kommunale Seite nur bedingt beeinflussbar bleibt der Faktor der verbesserbaren Verkehrs- und Versorgungs-Infrastruktur, also Straßen- und Bahnverbindungen sowie Ärzte-Angebot, etc. (siehe einzelne Kapitel). Hinzu kommt der „Auswahl-Vorteil“ der städtischen Regionen, da hier dem Einzelnen jeweils eine Vielzahl von Bildungs-, Kultur- und Versorgungseinrichtungen zur Auswahl stehen.

In den letzten Jahren setzt sich die Erkenntnis durch, dass die Betriebe verstärkt selbst aktiv werden und sich um Fachkräfte „bewerben“ müssen.

Ein mögliches Potenzial besteht in der längeren Beschäftigung der bereits in den Unternehmen vorhandenen älteren Fachkräfte. Aber: Gerade viele Handwerksberufe eignen sich nur bedingt für ältere Mitarbeiter.

Möglichkeiten der Umgestaltung der Arbeitsbedingungen sowie der rechtzeitigen Gesundheits-Vorsorge sind bekannt, werden aber nur in einer Minderheit der Betriebe systematisch angewendet. Dieses Potenzial sollte genutzt werden. Dies bedeutet, dass Mitarbeiter bereits im „mittleren“ Alter verstärkt auf ihre Gesundheit achten, keine gesundheitsschädlichen Tätigkeiten ausführen und die Arbeitsabläufe verträglicher gestalten. Dies wirkt sich zu einem Faktor für Arbeitende und Unternehmer aus (Ersparnis von Krankheitstagen, Ermöglichung einer längeren Lebensarbeitszeit).

Ein weiteres, wichtiges Potenzial liegt in ausländischen Kräften. Für die Ansprache und die Gewinnung dieser Kräfte ist es erforderlich, eine entsprechend ausgerichtete Willkommenskultur zu etablieren. Gleichzeitig muss ein entsprechend angepasstes Marketing auf hierfür geeigneten Ebenen eingesetzt werden.

5.11.6 Wirtschaftsförderung mbH

Die Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft Rhein-Lahn mbH (kurz: „WFG“) wird von drei Partnern gebildet: dem Landkreis vertreten durch Landrat (Vorsitzender), der Nassauischen Sparkasse („Naspa“) mit 35% Anteil sowie der Volksbank Rhein-Lahn mit 9% Anteil. Die Mitgliederversammlung tagt in der Regel zwei Mal jährlich. Ihr gehören fünf weitere, vom Kreistag bestimmte Personen an.

Die Arbeit der WFG ist stark auf einzelne, konkrete Projektumsetzungen bezogen, viele Aktivitäten erstrecken sich auf den Bereich des Tourismus. Bis dato konnte vor allem touristische Infrastruktur finanziell gefördert werden (z.B. die Jugendherbergen in Kaub und Diez, das Römerkastell in Pohl). In Zukunft ist dies der WFG – wie allen vergleichbaren steuerbefreiten WFGn – nicht mehr gestattet. Möglich ist lediglich noch „allgemeine

Förderung des Fremdenverkehrs durch Werbung für die Region“. Zu den weiteren Aktivitäten und Aufgaben der WFG zählen:

- Mitglied in Lahn-Taunus-Touristik und Tourismusgemeinschaft Tal der Loreley
- Regelmäßige Veranstaltungen: Forum Existenzgründung
- Anzeigenschaltungen
- Beratertage als Ergänzung zum Gründertag: Einstündige Beratungsgespräche mit Experten der KfW
- Forum zukunftsfähiges Haus (zweijährig)
- Wirtschaftsempfang mit den Partnern IHK, Rheinzeitung, Kreishandwerkerschaft (jährlich)
- Gewerbeflächen-Info-System (Pflege durch Fachfirma)

Ein neuer Schwerpunkt der Tätigkeit der WFG wird in den nächsten Jahren die Gruppe der Jugendlichen bilden und hier im Schwerpunkt sozial Benachteiligte bzw. Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt.

5.11.7 Kooperationen und Netzwerke

Die oben genannten Handlungsfelder Ausbildung und Fachkräfte liefern die Überleitung zur Frage, ob die Unternehmen hier jeweils besser für sich selbst oder in Kooperationen gemeinsam agieren. Solche Kooperationen und Netzwerke können zum Einen unter Unternehmen der gleichen Branche bzw. verwandter Branchen wirken („Cluster“), sie können aber den regionalen Standortbezug aufgreifen und ein Bindeglied zwischen Unternehmenswelt und Politik und Verwaltung darstellen. Für den Rhein-Lahn-Kreis sind hier bspw. die Bereiche Tourismus aber auch bei Chemie/Kunststoff denkbar und werden u.a. von der IHK für verstärkte Kooperationen vorgeschlagen.

Ansätze für stärkere Netzwerkbildung gab und gibt es im Rhein-Lahn-Kreis (Beispiel: „Wirtschafts-Empfang“), teils fehlt es hier auch auf der Seite der Unternehmen am Bewusstsein für die Bedeutung sowie an der Bereitschaft zum eigenen langfristigen Engagement.

Wichtige Akteure im Bereich der regionalen Wirtschaft sind die Gewerberinge und –vereine. Prinzipiell sind diese in allen Teilregionen vorhanden, der Aktivitätsstatus variiert jedoch stark. Auch treten bei Wechsel oder Ausfall der Führungspersonen immer wieder „Brüche“ auf, die sich auf die Aktivitäten und die Außenwahrnehmung negativ auswirken. Als aktuell positives Beispiel kann hier der Gewerbeverein Katzenelnbogen dienen, der zeitgleich mit vier Vorsitzenden agiert, die sich die strategischen Aufgaben teilen.

5.11.8 Tabellarische SWOT

Stärken

Niedrige Arbeitslosenquote
Mittelstand / KMU ist Rückgrat der regionalen Wirtschaft
viele Familienunternehmen mit starker Bindung an die Region
guter Branchenmix, vielfältiges Arbeitsplatzspektrum (teilregional), starker Dienstleistungsbereich
gute Bestandspflege über die Wirtschaftsförderung

Schwächen

negatives Pendlersaldo
Wenige Großbetriebe, wenig Industrie
Viele Gemeinden sind in Bezug auf Gewerbesteuer abhängig von wenigen Firmen, insg. geringe Gewerbesteuer-Einnahmen
Gewerbegebiete in Konkurrenz mit umliegenden GWGn mit Lage-Nachteilen
In Tallagen von Rhein und Lahn kaum Gewerbeentwicklung möglich
Unternehmen verfügen teils über nicht ausreichende Breitbandversorgung
Probleme in der Verkehrsinfrastruktur

	(Rhein-Blockade, Anschlüsse an A3)
<p><i>Chancen</i></p> <p>Anwerben von Fachkräften, Willkommenskultur aufbauen</p> <p>Zahlreiche interessante Unternehmen, in der Region und im Umland zum Teil wenig bekannt</p> <p>Bewusstsein für Bedeutung und Wert des „Wirtschaftens“ schaffen, „regionale Gemeinschaft“ von Unternehmen, Kunden und Wohnbevölkerung</p> <p>Verbesserung der Verkehrs-Infrastruktur, v.a. der Erreichbarkeit in Richtung Westen (Querung Rheintal Ri. A61, Mittelrheinbrücke/Verbesserung Fähren) und Osten (A3)</p>	<p><i>Risiken</i></p> <p>Beginnender Auszubildenden- und Fachkräfte-Mangel, Nichtbesetzung von Stellen</p> <p>Kaum alternative Steuereinnahmen für einzelne Gemeinden bei Aufgabe von Firmen</p> <p>Steigende Rohölpreise führen zu steigenden Belastungen der Pendler, negative Beeinflussung als Rhein-Lahn-Kreises als Wohnstandort</p> <p>Weitere Rückzug des lokalen Handels durch Bevölkerungsrückgang, zunehmenden Online-Handel</p>

5.12 Kulturlandschaft Rhein-Lahn

Die Kulturlandschaft der Region mit ihren vielfältigen Teilräumen stellt eine der zentralen Stärken des Rhein-Lahn-Kreises dar. Ihre Bedeutung reicht in Teilen bis auf die internationale Ebene, belegt durch die Aufnahme des oberen Mittelrheintales in die Liste der UNESCO Weltkulturerbe.

Diese Landschaft in ihrer Einzigartigkeit stellt an sich, ohne Bezug zu weiteren Handlungsfeldern, bereits einen hohen Wert dar. Das Bewusstsein für diesen Wert ist bei den regionalen Akteuren zumindest teilweise vorhanden, was die Expertengespräche zur Erarbeitung des KEK sowie die Ergebnisse der Befragung der Ortsbürgermeister gezeigt haben.¹⁸⁴

Über die Wahrnehmung und die Wertschätzung des Bestehenden erwachsen die Möglichkeiten, die Besonderheiten noch stärker für die Entwicklung der Region insgesamt zu nutzen, z.B. über die touristische Inwertsetzung.

5.12.1 Naturraum und Flächennutzung

Der Landkreis ist vorrangig geprägt von den namensgebenden Flüssen - Rhein und Lahn. Der Rhein bildet die westliche Grenze des Kreises, die Lahn durchfließt den Kreis von Nordost nach Westen und mündet in Lahnstein in den Rhein.

Der Kreis erstreckt sich über eine Fläche von 782,33 km². Davon ist fast die Hälfte (46,8%) bewaldet. 38,6% der Fläche dienen der landwirtschaftlichen Nutzung, 12,1% sind Siedlungs- und Verkehrsfläche und 1,7% Wasserfläche¹⁸⁵. Bei der landschaftlichen Heterogenität des Kreises liefert erst die Verteilung auf die einzelnen Gebietskörperschaften ein deutliches Bild:

Tab. 50 Flächennutzung in den einzelnen Gebietskörperschaften

Gebietskörperschaft	Gesamtfläche (km ²)	Flächenanteile (% , Auswahl)		
		Landwirtschaft	Wald	Siedlung, Verkehr
Bad Ems	57	21	62	15
Diez	106	38	43	17
Hahnstätten	57	48	36	13
Katzenelnbogen	104	46	42	10
Lahnstein	38	13	62	20
Loreley	168	34	51	9
Nassau	97	33	55	11
Nastätten	156	52	37	11

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, April 2013

In Loreley, Lahnstein, Bad Ems, Nassau und in Teilen Diez kommen die tief eingeschnittenen Flusstäler von Rhein und Lahn zum Tragen, in deren Umfeld sich aufgrund von Relief und nicht ausreichender Bodenbildung v.a. Waldlagen befinden. Das Aartal hat hingegen einen eher offenen Charakter.

¹⁸⁴ S. Ergebnisse der Expertengespräche sowie Ergebnisse der Befragung der Ortsbürgermeister

¹⁸⁵ Statistisches Landesamt RLP. Online-Angebot, Stand 31.12.2011, Jan. 2013

Im zentralen Bereich des Kreises sind die weitgehend offenen und landwirtschaftlich genutzten Hoch- und Hanglagen anzutreffen, dies gilt v.a. für Nastätten, Katzenelnbogen sowie Teile von Hahnstätten, Diez und Nassau, aber auch für die „Höhengemeinden“ der VG Loreley. Eine Besonderheit bildet die Stadt Lahnstein mit ihrem hohen Anteil an Siedlungsfläche sowie dem hohen Waldanteil.

Nach der Naturräumlichen Gliederung des Landes Rheinland-Pfalz treffen im Rhein-Lahn-Kreis die Naturraumeinheiten (3. Ordnung) „Mittelrheingebiet“, „Taunus“, „Gießen-Koblenzer-Lahntal“ und „Westerwald“ zusammen¹⁸⁶.

Die Vielfältigkeit der Landschaft auf engstem Raum wird durch die Tatsache unterstrichen, dass sich gemäß LEP IV folgende Landschaftstypen im Rhein-Lahn-Kreis finden¹⁸⁷:

- Tallandschaft der Kleinflüsse und Bäche der Mittelgebirge
- Weinbaulich geprägte Tallandschaft der großen Flüsse im Mittelgebirge
- Waldbetonte Mosaiklandschaft
- Offenlandbetonte Mosaiklandschaft
- Agrarlandschaft

5.12.2 Freiraum- und Ressourcenschutz: Planerische Vorgaben

Nachfolgend werden zentrale Ausweisungen des LEP IV und des RROP in Bezug auf den Freiraum- und Ressourcenschutz gelistet. Für die exakte räumliche Verortung wird auf die die entsprechenden Kartenwerke verwiesen (s. Quellenangaben):

Im Sinne des benannten Potenziales „Landschaft“ für die Entwicklung des Landkreises allgemein kommt der Sicherung und der Weiterentwicklung von Freiraum und natürlichen Ressourcen bzw. der verschiedenen Schutzgüter eine hohe Bedeutung zu.

LEP IV

- **Landesweit bedeutsame Bereiche für den Freiraumschutz** (Regionaler Grünzug): Lahntal und Oberes Mittelrheintal
- **Landesweit bedeutsame Erholungs- und Erlebnisräume** (Räume mit landesweiter Bedeutung für Erholung und Landschaftserlebnis): Oberes Mittelrheintal, Niederwesterwald, Lahntal, Hinter-taunus¹⁸⁸
- **Kernflächen/Kernzonen des Biotopverbunds**¹⁸⁹
- **Landesweit bedeutsame Ressourcen für den Grundwasserschutz und die Trinkwassergewinnung**, Bereiche von herausragender Bedeutung hierfür finden sich in weiten Teilen des Landkreises¹⁹⁰
- **Landesweit bedeutsamer Bereich für den Hochwasserschutz**: Rhein- und Lahngebiete im RLK¹⁹¹
- **Klimaökologische Ausgleichsräume** befinden sich in den Gebieten nördlich und südlich von Diez. Außerdem verläuft im Raum Diez in nord-südlicher Richtung eine Luftaustauschbahn¹⁹². Weitere klimaökologische Ausgleichsräume befinden sich im Großraum Koblenz, einschließlich der Gebiete rund um Lahnstein und westlich von Bad Ems.

RROP

¹⁸⁶Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz: Karte Naturräumliche Gliederung von Rheinland-Pfalz 2009

¹⁸⁷Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport (2008): Landesentwicklungsprogramm LEP IV, S. 112

¹⁸⁸Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport (2008): Landesentwicklungsprogramm LEP IV, S. 113 und Anhang, Anlage 2, Seite 175ff

¹⁸⁹ Ebenda, Seite 120

¹⁹⁰ Ebenda, S. 124

¹⁹¹ Ebenda, S. 126

¹⁹² Ebenda, S. 130

- **Vorbehaltsgebiete mit besonderer Klimafunktion:** Teile der VG Diez, Teile der VG Hahnstätten¹⁹³
- **Vorbehaltsgebiete Erholung und Tourismus:** Vorbehaltsgebiete für Erholung und Tourismus sind im Rhein-Lahn-Kreis, bis auf wenige Ausnahmen, flächendeckend ausgezeichnet.¹⁹⁴ In den Vorbehaltsgebieten Erholung und Tourismus soll der hohe Erlebniswert der Landschaft erhalten und nachhaltig weiterentwickelt werden. Dem Schutz des Landschaftsbildes soll bei raumbedeutsamen Entscheidungen besondere Bedeutung zukommen. Für den Ausflugsverkehr soll der besonders hohe Erlebniswert der Lahn mit deren bedeutenden Landschaftsbildelementen und den Bereichen mit starker Hangneigung erhalten werden.
- **Naturpark Nassau:** Der hohe Erlebniswert dieser Kulturlandschaften soll als Grundlage für die Erholungsfunktion und den Tourismus nachhaltig geschützt werden.¹⁹⁵

Der nördliche Teil des Kreisgebietes gehört dem Naturpark Nassau an. Er erstreckt sich zwischen den Städten Montabaur (Westerwaldkreis), Diez, Nastätten und Lahnstein über eine Fläche von etwa 590 km². Die Vegetation ist auch hier durch die landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Nutzung weitestgehend bestimmt. In einigen schwer zugänglichen Lagen, z.B. in den Steillagenbereichen, sind noch natürliche Waldgesellschaften vorzufinden. Im Naturpark sind derzeit 10 rechtskräftige Naturschutzgebiete ausgewiesen.¹⁹⁶(siehe Kap. 5.12.5)

5.12.3 Landschaftsbildprägende Elemente

Zu den natürlichen Elementen (tief eingeschnittene Flusstäler, Bewaldung, etc.) treten die anthropogenen Einflüsse für die Entstehung und den Charakter der Region hinzu. Neben der Einflussnahme durch Landwirtschaft, Weinbau und Forstwirtschaft, sind es die Siedlungen und historischen Gebäude wie Burgen und Schlösser, die die Region prägen und erst ihren einzigartigen Charakter (s. Welterbe) ausmachen.

Im LEP IV ist das obere Mittelrheintal sowie das Lahntal als landweit bedeutsame historische Kulturlandschaften ausgewiesen.¹⁹⁷ Ergänzt ist diese Ausweisung um die Angaben zu den charakteristischen Merkmalen „Burg“, „Stadt- Ortsbilder“, „Welterbe Limes“ sowie „Welterbe Oberes Mittelrheintal“ (s. hierzu Abschnitt 4.13.3).

Tab. 51 Dominierende landschaftsprägende Gesamtanlagen mit bedeutender Fernwirkung

Lahnstein	Burg Lahneck, Martinsschloss, Johanniskirche, Allerheiligenbergkapelle, Löhnberger Mühle,
Loreley	Kamp-Bornhofen: Burgen Sterrenberg und Liebenstein Braubach: Marksburg St. Goarshausen: Loreleyfelsen, Burg Maus, Burg Katz Kaub: Pfalzgrafenstein, Burg Gutenfels
Hahnstätten	Burgschwalbach: Burg Schwalbach Mudershausen: Burg Hohlenfels
Nassau	Seelbach: Ehem. Prämonstratenserabtei Arnstein Nassau: Burg Nassau
Katzenelnbogen	Burg Katzenelnbogen

¹⁹³ Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald, Regionaler Raumordnungsplan RROP, S. 30

¹⁹⁴ Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald, Regionaler Raumordnungsplan RROP, S. 49ff

¹⁹⁵ Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald, Regionaler Raumordnungsplan RROP, S. 49ff

¹⁹⁶ Rhein-Lahn-Kreis: www.rhein-lahn-info.de, Stand Jan. 2013

¹⁹⁷ Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport (2008): Landesentwicklungsprogramm LEP IV, Seite 116

Diez	Diez: Grafenschloss und Schloss Oranienstein Balduinstein: Schloss Schaumburg, Burg Balduinstein
------	---

Quelle: RROP Mittelrhein-Westerwald, S. 25

5.12.4 Alleinstellungsmerkmal: Zwei UNESCO Welterbe in einem Landkreis

Die Tatsache, dass der Rhein-Lahn-Kreis zwei UNESCO-Weltkulturerbe beheimatet bzw. von beiden durchzogen wird, stellt ein absolutes Alleinstellungsmerkmal dar. Sowohl der germanisch-rätische Limes als auch das obere Mittelrheintal sind in die Liste der UNESCO-Welterben aufgenommen worden.

Limes

Der germanisch-rätische Limes trennte das römische Reich vom freien Germanien im Norden. „Der obergermanische Limes beginnt nahe Andernach im rechtsrheinischen Rheinbrohl, der rätische Limes im Rotenbachtal bei Schwäbisch Gmünd. Er endet nahe Regensburg, bei Hienheim an der Donau.“ Im Jahr 2005 wurde dieser Teil des römischen Grenzwalls als Welterbestätte ernannt¹⁹⁸. Im Bereich des Rhein-Lahn-Kreises verläuft der Limes auf einer Strecke von 33 km¹⁹⁹. Er tritt bei Arzbach (VG Bad Ems) im Nordwesten in den Kreis ein und verlässt südöstlich von Holzhausen an der Haide (VG Nastätten) den Kreis²⁰⁰. Für Touristen ist der Limes zu Fuß oder per Rad auf dem Limes-Wanderweg oder dem Deutschen Limes-Radweg erlebbar. Rekonstruierte Türme, z.B. bei Arzbach und Bad Ems sowie Ausstellungen und Veranstaltungen laden zu Erkundungstouren ein²⁰¹.

Oberes Mittelrheintal

Die im Rheintal gelegenen Städte und Gemeinden zwischen Koblenz im Norden und Bingen in Süden gehören seit 2002 zum UNESCO Welterbe Oberes Mittelrheintal. Diese Kulturlandschaft ist einerseits geprägt durch das tief eingeschnittene Tal des Rheins mit seinen angrenzenden Hochflächen und andererseits durch seinen großen Reichtum an kulturellen Zeugnissen. Hier ist die Dichte an Burgen und anderen Baudenkmalern so hoch wie in keiner anderen europäischen Kulturlandschaft²⁰². Damit kommt dem Tourismus in dieser Teilregion des Rhein-Lahn-Kreises eine besondere Bedeutung zu (vgl. Kap. 5.13). Die Dichter und Künstler der Rheinromantik prägten seit Beginn des 19. Jahrhunderts das Bild und die Wahrnehmung des Mittelrheintals und verhalfen dem Tourismus somit zum „Durchbruch“²⁰³.

Der Schutzstatus und seine Auswirkungen

Seit dem Jahr 2005 existiert eine gemeinsame Kriterien-Liste für die Kultur- und Naturgüter, die für jedes Objekt geprüft werden. Diese zehn Kriterien sind auch entscheidend für die Erhaltung des Schutzstatus und die jeweiligen Prüfungen durch die UNESCO. Als Schutz- und Erhaltungsplan, die die Erhaltung sicherstellen sollen, fungieren der Management-Plan und der Masterplan. Bedeutendste (und letzte) Sanktionsmöglichkeit bei

¹⁹⁸ Der Limes in Rheinland-Pfalz, www.welterbe-limes-rlp.de, Stand Jan. 2013

¹⁹⁹ Rhein-Lahn-Kreis: <http://www.rhein-lahn-info.de/limes/limes-ausfuhrlich.htm>, Stand Jan. 2013

²⁰⁰ Verein Deutsche Limes Straße: <http://www.limesstrasse.de/index.php?id=178>, Stand Jan. 2013

²⁰¹ Der Limes in Rheinland-Pfalz: <http://www.welterbe-limes-rlp.de/index.php?id=15&L=0%20class%3DI>, Stand Jan. 2013

²⁰² Oberes Mittelrheintal: www.welterbe-mittelrheintal.de, Stand Jan 2013

²⁰³ Romantischer Rhein: <http://www.romantischer-rhein.de/themen/rheinromantik.html>, Stand Jan. 2013

Verstößen ist die Streichung von der Welterbeliste, womit das Schutzziel aufgegeben wird.²⁰⁴ Daneben existieren weitere Möglichkeiten wie Empfehlungen, Forderungen bzw. Aufnahme auf die „Rote Liste“.²⁰⁵

Der Welterbe-Schutzstatus bringt den Gemeinden - neben dem touristischen Effekt - zusätzliche Auflagen mit ein. Diese betreffen die Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes sowie der baulichen Gestaltung von Neubauten. Speziell das Thema Windenergie-Anlagen wird aktuell diskutiert und untersucht (vgl. Kap. 5.7.4). Hier steht die Frage der Sichtbeziehungen im Raum, also konkret: Welche Standorte sind für Windenergieanlagen geeignet, ohne dass sie das Landschaftsbild derart negativ beeinflussen, dass in der Folge eine Aberkennung des Welterbe-Status drohen würde?

Betroffen sind auch touristische Maßnahmen, wie die Sommerrodelbahn in der VG Loreley, deren Rückbau - Stand Juli 2013 - empfohlen wird.

In den meisten bekannten Konfliktfällen wurde in der Vergangenheit eine für die UNESCO akzeptable Lösung herbeigeführt. Die entsprechende Kompromissbereitschaft in den betroffenen Regionen rührt daraus, dass der Titel „Welterbe“ neben seiner kultur- und naturbewahrenden Funktion v.a. auch die genannten Tourismus-fördernden Effekte mit sich bringt.

5.12.5 Naturpark Nassau

Große Bereiche des Rhein-Lahn-Kreises sind vom Naturpark Nassau eingenommen. Der Rhein-Lahn-Kreis (etwa 70% der Naturparkfläche) und der Westerwaldkreis (30%) bilden den „Zweckverband Naturpark Nassau“²⁰⁶. Im November 1963 wurde das Gebiet als "Landschaftsschutzgebiet Naturpark Nassau" von der Bezirksregierung ausgewiesen. Eine Erweiterung erfolgte 1979 in den Räumen Braubach - Kamp-Bornhofen und Altendiez - Gückingen.²⁰⁷

Aufgabe des Verbandes ist es, „Maßnahmen des Natur- und Landschaftsschutzes im Rahmen der Landesverordnung zu fördern sowie Erholungsgebiete zu erschließen und der Bevölkerung zugänglich zu machen.“ Hieraus leiten sich touristische Potenziale v.a. für die Bereiche Wandern und Radwandern, aber auch den Kanutourismus ab.

Abb. 23 Naturpark Nassau: Gebietskulisse



Nach Angaben des Zweckverbandes²⁰⁸ gibt es im Naturpark Nassau 10 rechtskräftig ausgewiesene Naturschutzgebiete:

- Ruppertsklamm, Koppelstein, Grube Einsiedel, Nieverner Wehr, Hollerich, Gabelstein/Hölloch, Steinbruch Fachingen, die Stelzenbachwiesen, der Spießweiher und die Schottel bei Osterspai.

Ausgewählte Freizeiteinrichtungen sind:

- Waldlehrpfade bei Lahnstein, Katzenelnbogen, Bad Ems, Höhr-Grenzhausen, Hillscheid und Simmern, der Mittel-

²⁰⁴ Deutsche UNESCO-Kommission e.V., <http://www.unesco.de/welterbe.html>, Stand Juni 2013

²⁰⁵ Kreisverwaltung Rhein-Lahn, Abt. 9

²⁰⁶Verbandsordnung des "Zweckverbandes Naturpark Nassau" vom 13.12.1985

²⁰⁷Landesverordnung über den "Naturpark Nassau" vom 30. Oktober 1979

²⁰⁸<http://www.naturparknassau.de/html/>

rhein-Lehrpfad bei Kamp-Bornhofen, der Biotoplehrpfad bei Niederelbert und der bergbaulich-geologische Lehrpfad bei Dörnberg

- Der Naturpark Nassau verfügt über etwa 290 km überregionale und 750 km regionale Wanderwege (vgl. Kap. Tourismus), ca. 150 Wanderparkplätze, alle mit Hinweisschildern für mögliche Wanderrouten
- Schwimmbäder gibt es in Birlenbach, Nassau, Singhofen, Bad Ems, Montabaur; Thermalbäder in Lahnstein (aktuell nicht in Betrieb) und Bad Ems. Golfplatz Denzerheide

5.12.6 Landwirtschaft

Wie die Tabelle zur Flächennutzung zeigt, ist die Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf die einzelnen Gebietskörperschaften aufgrund deren Struktur und Lage (Höhengemeinden, Talgemeinden) sehr unterschiedlich.

Landwirtschaftliche Nutzfläche

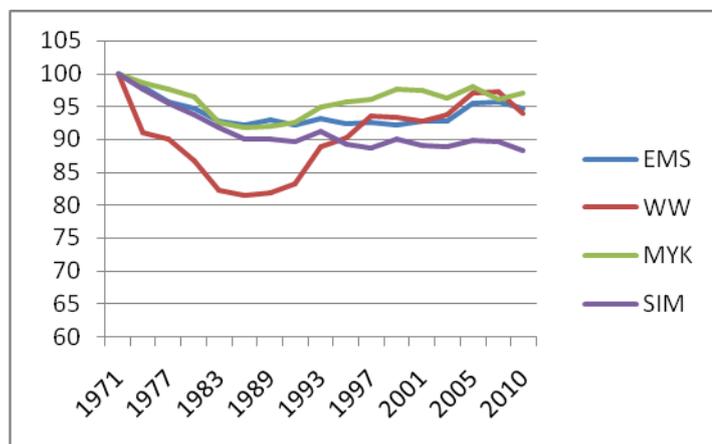
Die landwirtschaftliche Nutzfläche im Kreis liegt mit 38,3 % der Gesamtfläche etwas unter dem Durchschnitt von Rheinland-Pfalz mit 42,3%.²⁰⁹ Im LEP IV sind landesweit bedeutsame Bereiche für die Landwirtschaft im Rhein-Lahn-Kreis relativ flächendeckend (bis auf die Talbereiche) in kleinräumiger Struktur ausgewiesen²¹⁰. Dies zeigt, dass die Landwirtschaft für die Region einen durchaus bedeutenden Stellenwert besitzt. Dies gilt im regionalen Kontext stärker für die Funktion zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft als für die Bedeutung als Wirtschaftsfaktor bzw. die Bereitstellung von Arbeitsplätzen.

Die landwirtschaftliche genutzte Fläche hat sich nach den Jahren des Rückgangs – i.d.R. zugunsten der Siedlungs- und Verkehrsflächen – seit Mitte der 90er Jahre stabilisiert und ist letzthin sogar leicht angestiegen. Dies rührt zum Einen aus einer grundsätzlichen Nachfrage nach Flächen durch die Landwirtschaft, aber zum Zweiten auch aus der - zum Beispiel im Vergleich mit dem Kreis SIM – vergleichsweise geringeren Siedlungsbauaktivität (siehe Abb. 24).

Abb. 24 Entwicklung der Landwirtschaftlichen Flächen im Vergleich

Quelle: Statistisches LARLP, Datenstand Juni 2013. Hinweis: Entwicklung in Prozent zum Bezugsjahr 1971

Der überwiegende Anteil der landwirtschaftlichen Flächen wird für Ackerland genutzt (19.264 ha). Das Dauergrünland nimmt mit 7.744 ha etwa einen Flächenanteil von 28 % ein. Andere Dauerkulturen rangieren bei lediglich 109 ha.²¹¹



²⁰⁹ Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Daten 31.12.2012

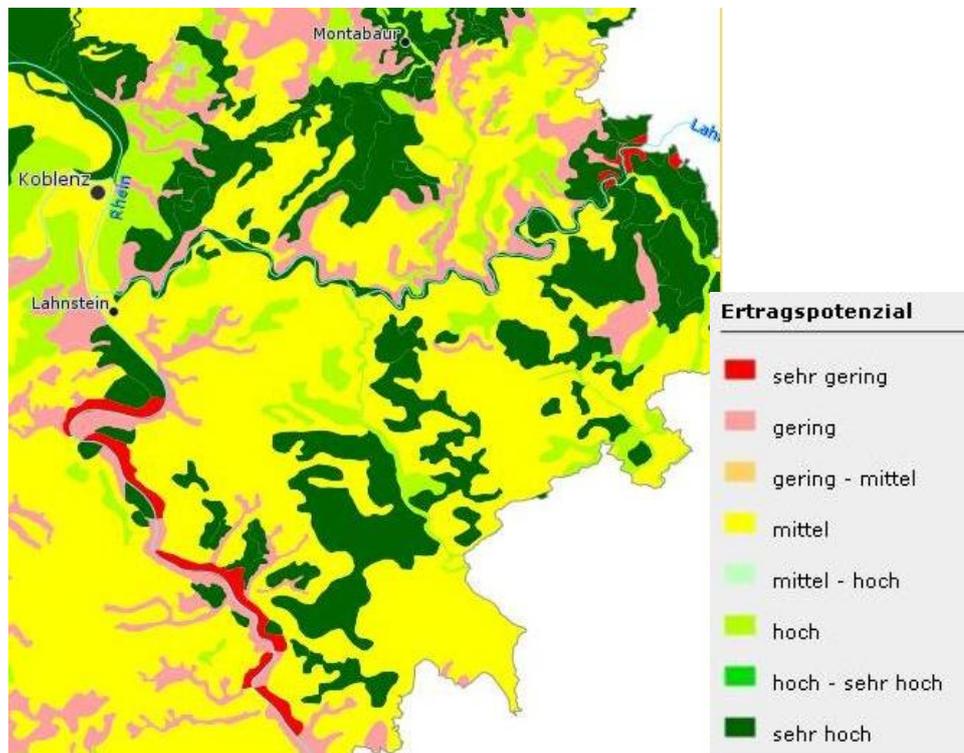
²¹⁰ Rheinland-Pfalz, Ministerium des Inneren und für Sport (2008): Landesentwicklungsprogramm LEP IV, Seite 135

²¹¹ Quelle: Statistisches Landesamt RLP, Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe 2010, Zugriff Juni 2013

Bodengüte

Grundsätzlich entsprechen die Voraussetzungen im Rhein-Lahn-Kreis Landwirtschaft zu betreiben, denen einer durchschnittlichen Mittelgebirgslage. Die Ertragspotenziale liegen mehrheitlich im „mittleren Bereich“, wobei in einigen Teilgebieten durchaus sehr hohe Potenziale zu finden sind (siehe Abb. unten).

Abb. 25 Ertragspotenzial der Böden im Rhein-Lahn-Kreis



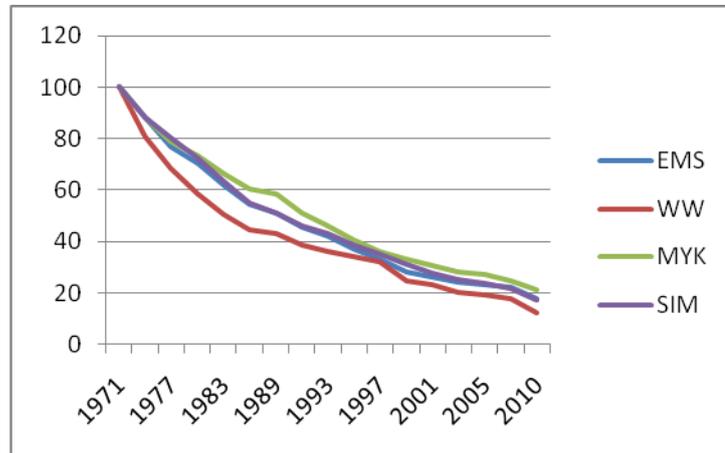
Quelle: Landesamt für Geologie und Bergbau. <http://www.lgb-rlp.de/online-karten.html>

Betriebliche Entwicklung

Obwohl die Landwirtschaft, wie in allen Teilen von Rheinland-Pfalz, den stärksten Strukturwandel bereits hinter sich hat, sinken die Betriebszahlen nach wie vor. Im Jahr 2010 existierten im Landkreis noch 544 Betriebe. Die strukturelle Anpassung verläuft dabei im Landkreis nicht anders als in den Vergleichskreisen (siehe Abb. 26):

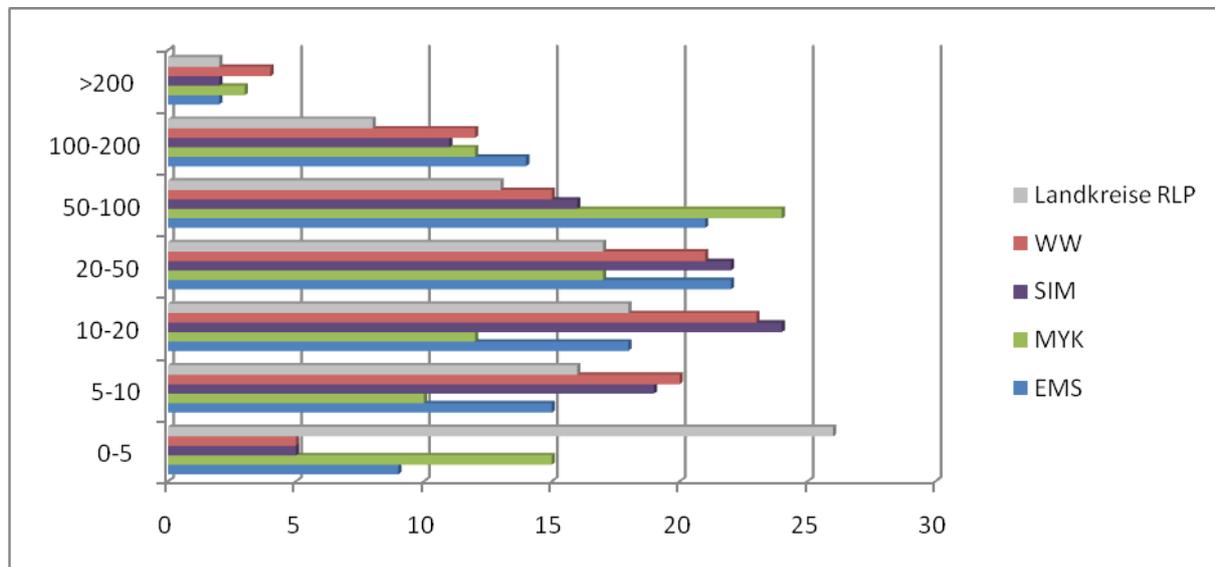
Abb. 26 Entwicklung der Anzahl der Betriebe im Vergleich

Quelle: Statistisches LARLP, Datenstand Juni 2013. Hinweise: Entwicklung in Prozent zum Bezugsjahr 1971; Zeitabstände teilweise nicht gleichförmig, z.B. zwischen 2005 und 2010.



Betrachtet man die Größe der Betriebe sowie deren Flächenausstattung zeigt sich, dass im Rhein-Lahn-Kreis der Wandel hin zu wenigen Betrieben mit höheren Flächenanteilen vergleichsweise weit fortgeschritten ist, wohingegen in WW und SIM noch eine größere Anzahl kleiner und „kleinster“ Betriebe wirtschaften (vgl. Abb. 27).

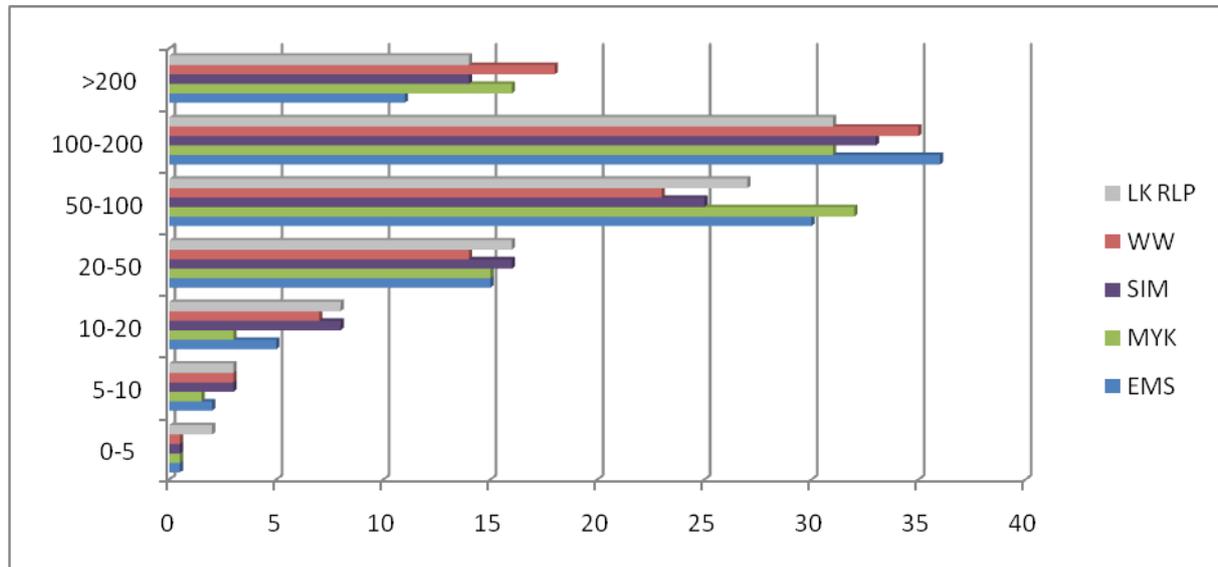
Abb. 27 Landwirtschaftliche Betriebsgrößen im Vergleich: Anzahl Betriebe [%] nach Größenklassen



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Statische Berichte: Größenstruktur landwirtschaftlicher Betriebe, geänderte Fassung v. 17.4.12, Datenstand 2010, Zugriff Juni 2013.

Die Aufgliederung nach den Flächenanteilen verdeutlicht dieses Bild. Die Betriebe über 100 ha Betriebsgröße - dies sind 16 Prozent aller Betriebe - bewirtschafteten 2010 fast 50 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche im Kreis. Zum aktuellen Zeitpunkt dürfte sich dieses Verhältnis noch weiter verschoben haben.

Abb. 28 Landwirtschaftliche Betriebsgrößen im Vergleich: Flächenanteil nach Größenklassen [%]



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Statische Berichte: Größenstruktur landwirtschaftlicher Betriebe, geänderte Fassung v. 17.4.12, Datenstand 2010, Zugriff Juni 2013.

Hieraus ist der Schluss zu ziehen, dass den wenigen, großen Betrieben heute eine über-
ragende Bedeutung bei der Bewirtschaftung der Flächen und damit für die Erhaltung der
Kulturlandwirtschaft zukommt.

Viehhaltung und -schlachtung

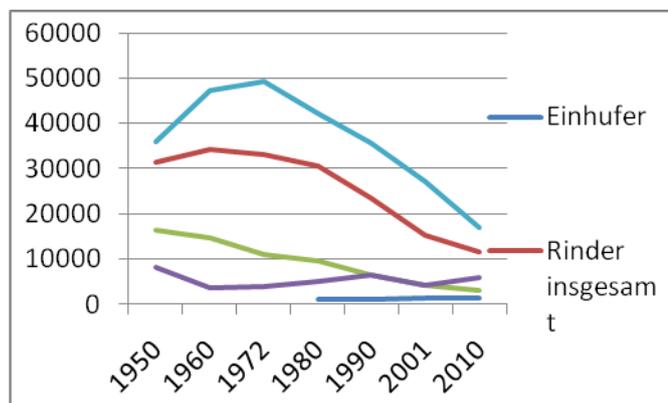
Im Rhein-Lahn-Kreis ist die Zahl der gehaltenen Tiere in den letzten Jahrzehnten insge-
samt stark zurückgegangen. Dies betraf am stärksten die Schweine-, aber auch die Rin-
derhaltung (2010: 16.892 bzw. 11.658). Die Haltung von Schafen hat dagegen seit den
90er Jahren eine stabile Entwicklung genommen (2010: 5799). Leichte Zuwächse sind in
der Pferdehaltung zu verzeichnen (2010: 1151), wobei diese zunehmend als „Hobby-
Pferde“ und nur noch in geringem Maße als Arbeitstiere eingesetzt werden. Die „Hobby-
haltung“ von Pferden durch Privatpersonen führte in jüngerer Vergangenheit zu einigen
Konfliktfällen durch nicht ausreichende Sachkenntnis und/oder nicht ausreichende finan-
zielle Ausstattung der Halter.

Die in Tab. 52 abgebildete, rückläufige Entwicklung – v.a. bei Schweinen und Rindern -
rührt zuvorderst aus dem landwirtschaftlichen Strukturwandel und der Aufgabe vieler
kleiner Familienbetriebe, die die Tiere nicht mehr versorgen konnten oder wollten.

Tab. 52 Entwicklung der Viehhaltung in Rhein-Lahn-Kreis

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Datenstand 2010, Zugriff Juni 2013.

Im Rhein-Lahn-Kreis ist in Niederwallmenach ein großer Schlachtbe-
trieb beheimatet. Dies stellt eine regionale Besonderheit und auf-
grund der kurzen Anfahrtswege einen wichtigen Standortfaktor für die



Viehhaltende heimische Landwirtschaft dar. Der Schlachthofbetreiber möchte nach eigenen Angaben „aus der Region für die Region“ schlachten.²¹² Die Rinder kommen hierzu nahezu komplett aus dem Landkreis, die Schweine größtenteils.²¹³

Rolle und Verankerung im öffentlichen Bewusstsein

Zu beachten sind hier ebenfalls die Auswirkungen des Strukturwandels auf das soziale Gefüge. Stammten die entscheidenden Landwirtbewirtschafter in einer Gemeinde vor Jahrzehnten durchweg aus der Gemeinde selbst, werden die Flächen einer Gemeinde heute zunehmend von Großbetrieben bewirtschaftet, die ihren Sitz oft weder in der Gemeinde selbst noch in mittelbarer Nachbarschaft haben. Dies wirkt sich negativ auf das „Bewusstsein“ für die Rolle der Landwirtschaft in einem ländlich geprägten Raum wie dem Rhein-Lahn-Kreis aus.

Hinzu kommen hier Faktoren wie die zunehmende Spezialisierung und Mechanisierung der Betriebe, die die moderne Landwirtschaft immer weiter von dem größtenteils noch vorhandenen „idyllischen“ Bild einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft entfernen. Auch die bauliche Gestaltung der Gehöfte in Form von zweckmäßigen, großen Gebäuden trägt zu dieser Entwicklung bei.

Gehörten „Landwirtschaft“ und „Leben im ländlichen Raum“ bis vor 5 Jahrzehnten wie selbstverständlich zusammen, ergeben sich heute nur noch für wenige Menschen direkte Berührungspunkte - und wenn doch, rühren diese teils aus Konflikt-Situationen rund um Emissionen oder der Nutzung von Wirtschaftswegen.

Neben der Landbewirtschaftung wirkt sich hier der Rückgang der Viehhaltenden Betriebe besonders gravierend aus, da hierdurch ein prägendes Element des ländlichen Raumes sukzessive wegfällt (s.o.).

5.12.7 Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte / Diversifizierung

Neben den „klassischen“ Vermarktungswegen der landwirtschaftlichen Produktion, z.B. über die Genossenschaften, haben sich in den letzten Jahren einige Betriebe offensiv im Bereich der Direktvermarktung positioniert. Schätzungen gehen von einer Direktvermarkter-Quote von 20 bis 25 % aus.²¹⁴

Der Kreis unterstützt diese Betriebe mit seiner Initiative „Natürlich aus dem Rhein-Lahn-Kreis“ Die Initiative ist ein Ergebnis des „lokale Agenda 21-Prozesses“, sie entwickelt gemeinsame Aktionen und führt regelmäßige Veranstaltungen in der Region durch. Die Betriebe sind auf Wochenmärkten²¹⁵ und Großveranstaltungen²¹⁶ in der Region präsent.

Das wichtigste Marketing-Instrument ist das Direktvermarkter-Verzeichnis „Natürlich aus dem Rhein-Lahn-Kreis“ als Broschüre und im Internet, das von der Wirtschaftsförderung des Kreises gestaltet und verbreitet wird.²¹⁷

Neben der Ab-Hof-Vermarktung kommt der Vermarktung über den lokalen Einzelhandel eine wichtige Rolle zu. Hier hat sich die Situation in den letzten zehn Jahren deutlich po-

²¹²<http://www.metzgerei-bayer.de/>

²¹³ Expertengespräch Kreisverwaltung, Abt. Landwirtschaft

²¹⁴ Expertengespräch Kreisverwaltung, Abt. Landwirtschaft

²¹⁵ z.B. Bad Ems: mittwochs, Nassau: donnerstags, Nastätten: freitags, Braubach: samstags

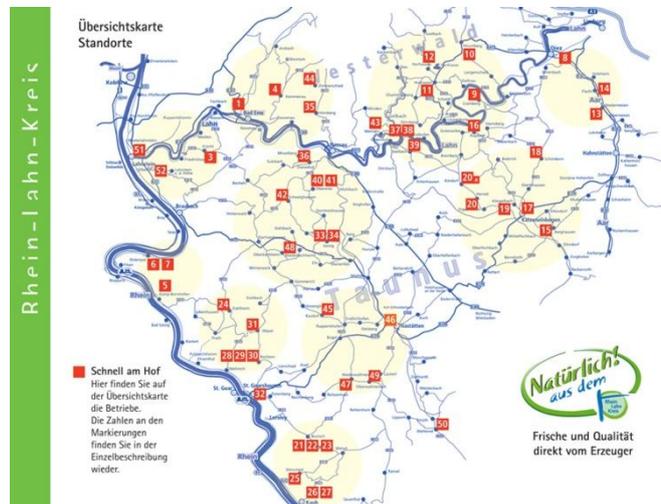
²¹⁶ Bauernmarkt in Nastätten, jedes Jahr im Mai, samstags (vor Muttertag). Blaufärbermarkt in Nastätten, jedes Jahr Anfang November, sonntags

²¹⁷<http://www.direktvermarkter-rlk.de/>

sitiv entwickelt. Die meisten Handelsketten führen heute eine eigene Regionalmarke und andersartige regionale Kennzeichnungen oder integrieren die Produkte lokaler Produzenten in ihr Sortiment. Als ein Beispiel für ein frühes Engagement in diesem Bereich mag der REWE in Katzenelnbogen gelten, der auch die lokal erzeugten Fleisch- und Wurstwaren weiter vermarktet.

Abb. 29 Standorte der Direktvermarkter im Zusammenschluss „Natürlich aus dem Rhein-Lahn-Kreis“

Quelle: <http://www.rhein-lahn-info.de/datenimport/broschuere/natuerlich-direktvermarkter.pdf>



Die Kombination Landwirtschaft und Tourismus wird im Rhein-Lahn-Kreis von insgesamt nur drei Betrieben angewendet:

- Ponyhof Ludwig, Schweighausen
- Landhaus Lichius, Hömberg
- Ferienhof Taunusblick, Hömberg

Diese Betriebe sind auf dem rheinland-pfälzischen Portal „Urlaub auf Bauern- und Winzerhöfen“ bzw. „NatUrlaub“ gelistet.

Weitere Möglichkeiten zur Diversifizierung ergeben sich z.B. in den Bereichen Energieerzeugung und dem Anbieten von Versorgungsleistungen. Hierzu liegen keine weiteren Informationen vor.

5.12.8 Weinbau

Im Rhein-Lahn-Kreis wird entlang des Rheins und entlang der Lahn Weinbau betrieben. Dabei handelt es sich überwiegend um Steillagen-Weinbau, der Einsatz von Maschinen ist kaum möglich. Alle Weinlagen des Rhein-Lahn-Kreises liegen im Anbaugebiet Mittelrhein. Es ist eines von 13 Gebieten in Deutschland. Der geographische Begriff „Mittelrhein“ umfasst die Weinlage beiderseits des Flusstales. Auf einer Länge von etwa 100 Kilometern von Kaub bis Koblenz und bis zum rechtsrheinischen Königswinter kurz vor Bonn. Die Weinlagen an der Lahn sind hierin integriert.

Rheintal

Das Rheintal zeichnet sich durch viele Sonnentage und eine windgeschützte Lage aus. Dabei wirken sowohl der Rhein als auch die Schieferfelsen als Wärmespeicher. Die überwiegenden Rebsorten sind Riesling, Müller-Thurgau, Kerner und Spätburgunder.²¹⁸

Im Rheintal betreiben aktuell noch ca. 25 Betriebe Weinbau mit einem Schwerpunkt von neun Betrieben in Kaub.²¹⁹ Die genaue Flächenmenge ist nicht bekannt, da die Statistiken das Weinbaugebiet als Ganzes erfassen. Generell finden sich aktiv bewirtschaftete Weinbaugebiete in den Gemeinden Kaub, Dörscheid, Bornich und St. Goarshausen. Nördlich des St. Goarshausener Stadtteiles Wellmich findet sich bis Lahnstein rechtsrheinisch durch den Mangel an geeignet ausgerichteteten Lagen kein Weinbau mehr.

Die Erzeugung und Vermarktung verläuft sowohl über direktvermarktende Betriebe als auch über die Winzergenossenschaft „Loreley“ Bornich e.G., die im Bereich der Gemarkungen Bornich, St. Goarshausen und Dörscheid agiert.

Lahntal

An der Lahn wird seit dem 13. Jahrhundert Wein angebaut. Im 19. Jahrhundert existierten ca. 100 ha Weinbergsfläche im Bereich von Limburg bis Lahnstein. Heute werden in den Gemeinden Weinähr und Obernhof noch etwa sechs ha von sechs Winzern bewirtschaftet. Als Folge des Weingesetzes von 1971 wurde die „Großlage Lahntal“ dem Anbaugebiet Mittelrhein zugeordnet. Die gesamte Erzeugung wird als Flaschenwein vermarktet. Allen Weinbaubetrieben ist ein Gasthaus oder eine Gutsschänke angeschlossen.²²⁰

Einen wichtigen Baustein zur Zukunftsfähigkeit des Weinbaus an der Lahn stellte das aktuell laufende Bodenordnungsverfahren im Bereich der Weinbergslage in Obernhof und Weinähr dar. Im Ergebnis werden brach liegende Flächen von Bäumen und Büschen befreit und die Anbaufläche auf mehr als zehn Hektar vergrößert. Die erste volle Ernte auf den neuen Flächen wird voraussichtlich im Jahr 2018 eingefahren werden können. Die Flurbereinigung soll auch die Voraussetzungen für eine effizientere Bewirtschaftung der Weinberge schaffen und die einzusetzenden Arbeitsstunden pro Hektar verringern.²²¹

5.12.9 Forstwirtschaft

Wie in Kap. 5.12.1 und Tab. 50 dargestellt, erstrecken sich die größten Waldbestände in unmittelbarer und mittelbarer Nachbarschaft der beiden Flusstäler. Dies hat in vielen Teilräumen eine recht ausgeprägte Hängigkeit und erschwerte Bewirtschaftungsverhältnisse zur Folge. In den VGn Nastätten und Hahnstätten geht die Bedeutung des Waldes gegenüber den landwirtschaftlichen Flächen zurück, liegt aber mit 36 bzw. 37% Flächenanteil nur knapp unter dem Landesdurchschnitt von 42%.

²¹⁸<http://www.rhein-lahn-info.de/wein-tips/tips.htm>

²¹⁹<http://www.rhein-lahn-info.de/wein-tips/winzer.htm>

²²⁰<http://www.mittelrhein-wein.com/weinland/lahn.html>

²²¹http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/bad-ems_artikel,-Lahnwein-Winzer-erhoffen-sich-von-Flurbereinigung-mehr-Flaeche-und-weniger-Handarbeit-_arid,537973.html

Insgesamt ist der Rhein-Lahn-Kreis mit fast 47% Flächenanteil Wald ein sehr walddreicher Kreis. Davon sind etwa 57% Mischwald, 29% Laubwald und 9% Nadelwald. Seit 1978 hat die Waldfläche um knapp 7% zugenommen (RLP gesamt: 8,7%).²²²

Die Waldbewirtschaftung wird im Rhein-Lahn-Kreis von zwei Forstämtern aus organisiert:

- Forstamt Lahnstein: Stadt Lahnstein, VG Bad Ems, VG Nassau, VG Diez, VG Hahnstätten, VG Loreley Nord
- Forstamt Nastätten: VG Loreley Süd, VG Nastätten, VG Katzenelnbogen

Die Bedeutung der Forstwirtschaft ist insg. nur schwer abschätzbar. Daten über Forstbetriebe, Mitarbeiterzahlen, etc. liegen auf Kreisebene nicht vor. Im Kreisgebiet existieren noch einige kleinere und mittlere Holzbau-Unternehmen. Zu Sägewerken findet sich in den Branchenverzeichnissen aktuell nur ein Unternehmen in Braubach.

5.12.10 Tabellarische SWOT

<p><i>Stärken</i></p> <p>attraktive Kulturlandschaft Zwei Welterbe im Landkreis Naturpark Nassau Vielfältige Betriebsstruktur von Kleinstbetrieben zu Großbetrieben Zahlreiche Direktvermarkter Schlachthof in Niederwallmenach</p>	<p><i>Schwächen</i></p> <p>Bewusstsein in der Bevölkerung für den Wert der Landschaft teilweise gering ausgeprägt Landwirtschaft: Teilbereiche mit geringer Bodenqualität und ungünstiger Topographie Mangelndes Bewusstsein für die Rolle und den Wert der Landwirtschaft Wenige diversifizierte Betriebe, wenig Aktivität im Tourismus</p>
<p><i>Chancen</i></p> <p>Sicherung und stärkere Vermarktung des attraktiven Landschaftsbildes und seiner prägenden Elemente, weitere Bewusstseinsbildung für den Wert der Kulturlandschaft Natur, Landschaft und Landbewirtschaftung (Trend „Landlust“) als Entwicklungspotenzial Stärkung der Landwirtschaft durch regionale Wertschöpfung und Vermarktung, Diversifizierung, Anbindung an den Tourismus Bewusstseinsbildung für Wert und Rolle der Landwirtschaft im ländlich geprägten Kreis „Selbstversorgung“ im privaten Bereich (aktueller Trend zu Garten, Kleintierhaltung etc.)</p>	<p><i>Risiken</i></p> <p>Landwirtschaft: Aufgaben weiterer Betriebe durch fehlende Betriebsnachfolger, ggf. fehlende Flächenbewirtschaftung, weiterer Verlust an „Bindung“ der Landwirtschaft im Heimatraum Negative Auswirkungen von Windenergieanlagen auf das Landschaftsbild Beschränkungen in der Weiterentwicklung der Gemeinden und Privater durch den Welterbestatus</p>

222 StaLA RLP. Statistischer Bericht Landwirtschaft 2011.
http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/verlag/baende/band400_die_landwirtschaft_2011.pdf

5.13 Tourismus

Der Tourismus nimmt im Rhein-Lahn-Kreis eine bedeutende Position ein. Wenn auch einige strukturelle Aspekte mit denen anderer Wirtschaftsbereiche vergleichbar sind (z.B. die Situation im Bereich Ausbildung, Fachkräfte), so rechtfertigt die touristische Ausrichtung, insbesondere der Gemeinden entlang des Rheins aber auch entlang der Lahn die Erörterung in einem eigenen Kapitel.

Auch das LEP IV kommt im Kapitel „Erholung und Tourismus“ zur Feststellung, dass der Rhein-Lahn-Kreis „bis auf wenige Ausnahmen in den Verbandsgemeinden Nastätten, Katzenelnbogen, Hahnstätten und Diez ... als landesweit bedeutsamer Bereich für Erholung und Tourismus angesehen werden“ kann²²³.

Unter „Tourismus“ wird hier ausschließlich der Bereich verstanden, der von Gästen, die von außen in die Region kommen genutzt wird. Davon getrennt ist der Bereich der „Naherholung“ zu sehen. Hier stehen zuvorderst die einheimische Bevölkerung und der „Wohnwert“ der Region im Fokus (siehe hierzu Kapitel 5.10).

5.13.1 Destinationen und touristische Marketingstruktur

Der Gast in einer Region orientiert sich in aller Regel nicht an politisch-administrativen Räumen oder Regionen, sondern an touristischen „Destinationen“. In Rheinland-Pfalz sind diese Destinationen in der Mehrheit an den Flüssen und Gebirgslandschaften festgemacht. Entsprechend ordnen sich die Teilregionen des Rhein-Lahn-Kreises zwei Destinationen zu:

- Das Rheintal von Kaub bis Lahnstein als "Tal der Loreley": Touristikgemeinschaft Tal der Loreley, s.u.
- Das Lahntal von Diez bis Lahnstein: Touristikgemeinschaft Lahn-Taunus-Touristik, s.u.

Die südöstlichen Bereiche des Kreises lassen sich landschaftlich am ehesten dem nördlichen Taunus zuordnen. Eine touristische Anbindung an die Taunus Touristik Service e.V., die nur auf hessischer Seite agiert, findet aber nicht statt.

Neben den beiden regionalen Zusammenschlüssen gibt es in jeder VG und der Stadt Lahnstein eigene Touristeninformation bzw. „Verkehrsämter“. Diese nehmen gebündelt die Aufgaben für die einzelnen Ortsgemeinden/Städte wahr.

Nahezu alle touristischen Angebote und Strukturen im Kreis lassen sich den beiden o.g. Destinationen zuordnen. Einen Sonderfall bildet das Welterbe Limes, das mehrere Destinationsbereiche durchquert (Rheintal, Lahntal, Taunus, ...).

„Rhein-Touristik Tal der Loreley e.V.“

Die „Rhein-Touristik Tal der Loreley e.V.“ mit dem Loreley Besucherzentrum erstreckt sich sowohl auf die rechts- und linksrheinischen Gemeinden des oberen Mittelrheintales von Kaub bis Lahnstein. Die touristischen Highlights sind kaum in Gänze aufzählbar, benannt seien nur die zahlreichen Burgen, der Loreley Felsen, die große Anzahl mittelalterlicher Stifts- und Pfarrkirchen und das einzigartige Landschaftsbild des Rheintales. Das kennzeichnende gemeinsame Merkmal ist der Status der Region als anerkanntes „Welterbe“ durch die UNESCO. Dieser Status liefert auch ein entscheidendes Vermarktungsar-

²²³ LEP IV, Karte 18, Seite 143

gument für das gesamte Obere Mittelrheintal. Der hierzu gegründete Zweckverband (vgl. Kap. 2.4.3, S. 20) übernimmt u.a. auch touristische Aufgaben, z.B. die Führung eines Gastgeberverzeichnisses.

Neben der regionalen Organisation gibt es auf der lokalen Ebene beiderseits des Rheines noch eine Vielzahl weiterer Tourist-Informationen mit eigenem Personal, Vermittlungsservice und Aktivitäten, z.B. die „TIn“ in Boppard, Osterspai, St. Goar und Lahnstein sowie die Verkehrsämter Braubach, Kamp-Bornhofen, Kaub und Lorch

Touristikgemeinschaft Lahn-Taunus-Touristik²²⁴

Durch die Touristikgemeinschaft Lahn-Taunus-Touristik wird der gesamte Lahntal-Bereich ab der hessischen Landesgrenze bis zur Mündung in den Rhein abgedeckt. Mitglieder sind neben den direkten Lahn-Anlieger-Verbandsgemeinden Diez, Nassau und Bad Ems noch die Stadt Lahnstein sowie für den „Taunus-Bereich“ die Verbandsgemeinden Hahnstätten (Aartal), Katzenelnbogen (Einrich) und Nastätten (Blaues Ländchen).

Neben der Lahn mit ihren Sehenswürdigkeiten und Aktivitäten verfügt der Lahn-Taunus-Raum über zahlreiche einzelne Sehenswürdigkeiten, wie z.B. Kirchen, Quellen, Burgen oder Schlösser.

Die Lahn-Taunus-Touristik e.V. selbst sowie die drei lokalen Tourismus-Organisationen entlang der Lahn (Touristik im Nassauer Land e. V., Touristinformation Stadt Diez, Stadt- und Touristikmarketing Bad Ems e. V.) sind wiederum Mitglied im länderübergreifend aufgestellten Lahntal Tourismus Verband²²⁵, der Dachorganisation für den Tourismus im Lahntal.

5.13.2 Tourismus-Strategie des Landes

In den letzten Jahren erfolgt die Vermarktung der touristischen Infrastruktur in Rheinland-Pfalz im Schwerpunkt entlang der in der „Tourismus-Strategie 2015“²²⁶ entwickelten vier Leitthemen: „Wandern“, „Radwandern“, „Wein“ und „Ich-Zeit“ (Wellness). Diese vier Themen stehen wiederum in Verbindung mit dem neuen Strategiefeld II „Profilierung durch Regionalität, Kultur und Natur“.

Die für den Rhein-Lahn-Kreis wichtigen Themen „Kultur“ und „Natur“ werden also „quer“ zu diesen vier Leitthemen vermarktet. Themen und Strukturen, die sich hier nicht oder nur bedingt einordnen, werden in der (RPT-gestützten) Vermarktung wie auch bei Landesförderungen weniger stark unterstützt.

Im Rhein-Lahn-Kreis betrifft dies allen voran das Welterbe Limes ebenso wie kleinere Strukturen wie den Herthasee in Holzappel (VG Diez). Hier gilt, dass ihre Entwicklung von der/den Gemeinde(n) und weiteren Unterstützern vorangetrieben wird, es aber bei größeren Investitionen und bei der Vermarktung oft an Unterstützung mangelt.

Bezüglich der thematischen Orientierung seitens des Landes greifen im Projektgebiet die touristischen Angebote aus allen vier Bereichen. Hinzu kommt noch das Thema „Wasserwandern“, v.a. in Bezug auf die Lahn.

²²⁴ Quelle: <http://www.rhein-lahn-info.de>

²²⁵ Quelle: www.daslahntal.de

²²⁶ Quelle: <http://www.mwkel.rlp.de/File/Tourismusstrategie-2015-pdf>

5.13.3 Die touristische Ressourcen

Vor der Betrachtung der einzelnen im Rhein-Lahn-Kreis möglichen touristischen Aktivitäten gilt es, sich die eigentliche „Basis“ des Tourismus in der Region Überblicks-artig zu verdeutlichen. Dies sind einerseits echte „Highlights“ wie das Mittelrheintal oder auch das Lahntal sowie andererseits Potenzialbereiche, in denen der Tourismus heute (noch) keine bedeutende Rolle spielt.

Mittelrheintal

- Alleinstehendes Landschaftsbild, Auslöser für sog. „Rhein-Romantik“ und Impulsgeber für bedeutende Künstler und Werke
- Teil der Welterbe-Region Oberes Mittelrheintal
- Zahlreiche Burgen und Burgruinen
- Global bekanntes Highlight Loreley
- Weinbau bei Kaub und St. Goarshausen
- Gewachsene touristische Entwicklung mit zahlreichen HOGA-Betrieben in allen Orten entlang des Rheins
- Bahn als historischer Gunstfaktor bzgl. Erreichbarkeit, heute nachteilig wg. Lärmemissionen
- Erschließung / Aktivitäten, u.a.: Wandern, Radwandern, Ausflüge/„sight-seeing“, Ausflugsschiffahrt (siehe Kap. 5.13.4)

Lahntal

- Attraktives Landschaftsbild durch tief eingeschnittenes Tal und bewaldete Hangebereiche, Teilbereich im Naturpark Nassau
- Bad Ems als bedeutender Kur- und Badeort
- Zahlreiche Burgen und Schlösser
- Historie (Oranien-Nassau), v.a. Diez und Nassau
- Erschließung / Aktivitäten, u.a.: Wandern, Radwandern, Kuren, Ausflüge/„sight-seeing“, Wasserwandern, Ausflugsschiffahrt (siehe Kap. 5.13.4)

Limes

- Abschnitt im Rhein-Lahn-Kreis 33 km gehört zu den am besten erhaltenen Abschnitten am deutschen Limes
- Welterbe-Status
- Rekonstruierte Limes-Anlagen, z. B. Freilichtmuseum Kastell Pohl, Stephansturm Arzbach
- Erschließung / Aktivitäten, u.a.: Wandern, Radwandern (Zielgruppen-eingeschränkt) Ausflüge/„sight-seeing“ (siehe Kap. 5.13.4)

Potenzial-Bereiche

- 3 Potenzial-Bereiche: „Blaues Ländchen“ (v.a. VG Nastätten), Einrich (v.a. VG Katzenelnbogen), Aartal (VG Hahnstätten)
- landschaftlich attraktive Mittelgebirgs-Kleinregionen, Bekanntheitsgrad mittel bis gering, keine Alleinstellungsmerkmale
- Lage im Einzugsbereich der touristischen Destinationen Rheintal, Lahntal und Taunus sowie unmittelbar/mittelbar zum Limes

- Erschließung / Aktivitäten, (teils gegeben, teils potenziell) u.a.: Wandern, Radwandern (Zielgruppen-ingeschränkt) Ausflüge/"sight-seeing" (siehe Kap. 5.13.4)

5.13.4 Die touristische Aktivitäten

Die oben beschriebenen touristischen „Ressourcen“ des Landkreises lassen sich auf unterschiedliche Weise erfahren und erleben. Oftmals sind die einzelnen Aktivitäten dabei nicht strikt voneinander trennbar sondern werden vom Gast kombiniert, so sind z.B. zahlreiche Radwanderer gleichzeitig auch Kultur-interessierte „Ausflugs-“, bzw. „Städte-touristen“.

Wandern

Der „Boom“ den das Wandern in den letzten Jahren erlebt hat, hat auch vor dem Rhein-Lahn-Kreis nicht halt gemacht. Die wichtigsten Wanderwege im Kreis bzw. die diesen durchqueren sind in Tabelle Tab. 53 aufgelistet. Darüber hinaus gibt es in der Region noch eine Vielzahl weiterer lokaler Wanderwege, die oft als Rundwanderwege von den Gemeinden angelegt wurden.

Tab. 53 Regionale und überregionale Wanderrouten im Rhein-Lahn-Kreis

Wanderweg	Zertifikat	Verlauf	Internet-Seite / Quellen
Rheinsteig	QWD	rechtsrheinisch von Bonn bis Wiesbaden, 320 Km ca. 750.000 Gäste/Jahr ²²⁷	http://www.rheinsteig.de
Rheinhöhenweg (tlw. von Rheinsteig überlagert)	---	rechtsrheinisch von Bonn bis Wiesbaden, ca. 272 Km (unterschiedliche Angaben)	n.v.
Lahnwanderweg (neu seit 2012, in RLP teils schon 2010)	QWD (zw. Diez und Lahnstein)	Im RLK von Lahnstein bis Diez, ca. 65. Km. „Lahnhöhenweg“ insg. von der Quelle bis zur Mündung ca. 290 Km.	Eigene HP: http://www.lahnwanderweg.com/ Quellen: http://www.lahnwanderweg.com/lahnwanderweg/index.html http://de-de.daslahntal.de/public/aktiv-im-lahntal/wandern/lahnwanderweg/
Limesweg / Limeswanderweg	---	von Rheinbrohl bis Eining (Donau) 550 Km, verläuft quer durch den Kreis	Eigene HP: http://www.limeswanderweg.info/ Quellen, u.a.: http://www.wvw-hg.de/limesweg1.htm https://www.rother.de/itpage/4432.php
Aar-Höhenweg	---	Von Taunusstein/Orlen (Hessen) bis Diez, 62 Km	Eigene HP n.v. Quelle, u.a.: www.wanderkompass.de/Hessen/aar-hohenweg.html http://www.vg-hahnstaetten.de/vg_hahnstaetten/Tourismus

Anmerkung: „QWD“ = Qualitätsweg Wanderbares Deutschland. Im Rhein-Lahn-Kreis gibt es keine Premiumwege, die mit dem Deutschen Wandersiegel „DW“ ausgezeichnet wurden.

Das Wandern hat sich im Tourismus-Bereich im Zuge der „Premium-Bewegung“ zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. In der Region gilt dies v.a. für den Rheinsteig.

²²⁷ Schätzung durch Rheinsteig-Büro, Frank Gallas (Abfrage im Mai 2013)

Entlang der Lahn gibt es hier noch Entwicklungsmöglichkeiten, da der Lahnwanderweg erst vor kurzem zertifiziert und damit für ein breiteres Publikum interessant wurde. Deutlich wird dies u.a. an der vergleichsweise geringen Anzahl der „Wanderfreundlichen Gastgeber“. Außer in Bad Ems findet sich nur ein Betrieb in Balduinstein (VG Diez) und drei in der VG Nassau. Wohingegen allein in der VG Loreley – bedingt durch den Rheinsteig – allein 22 Betriebe das Qualitätssiegel führen.

Tab. 54 Qualitätsgastgeber Wanderbares Deutschland im Rhein-Lahn-Kreis

VG	Anzahl	... in den Orten
Loreley	22	1 Dörscheid, 5 Kamp-Bornhofen, 7 Kaub, 3 Kestert, 1 Osterspai, 4 St. Goarshausen, 1 Nochern
Lahnstein	3	3 Stadt Lahnstein
Bad Ems	6	6 Stadt Bad Ems
Nassau	3	2 Nassau, 1 Weinähr
Diez	1	1 Balduinstein

Quelle: <http://www.wanderbares-deutschland.de/> (Stand April 2013)

Radwandern

Das „touristische“ Radfahren erfährt im Rhein-Lahn-Kreis seine Bedeutung durch die beiden hier verlaufenden zertifizierten Radfernwege - den Lahn-Radweg (63 km, Abschnitt von Lahnstein bis Limburg) und den Rhein-Radweg (Abschnitt von Kaub bis Lahnstein)²²⁸.

Themenrouten, wie der Loreley-Aar-Radweg zwischen St. Goarshausen und Hahnstätten (44 km), der Aar-Radweg zwischen Diez und Bleidenstadt in Hessen (43 km), die Wald- und Wieseroute bei Diez (21,5 km) ergänzen das Radwegenetz²²⁹.

Der Lahntalradweg - nach einer Studie der Universität Marburg (2002) von etwa 240.000 Radfahrer/Jahr befahren – weist zwischen Geilnau und Laurenburg eine „Lücke“ auf. Diese wurde in Kapitel 5.1.5 (S. 64) bereits erörtert.

Die Höhenregionen südlich der Lahn eignen sich aufgrund der Höhenunterschiede eher für eher sportlich orientierte Zielgruppen.

Wasserwandern (Kanu)

Als touristische Aktivität kommt im Bereich der Lahn noch das Thema „Wasserwandern“ hinzu. Auf einer Strecke von ca. 160 km ist die Lahn mit dem Kanu ganzjährig befahrbar. Hauptsaison ist allerdings zwischen April und Oktober, die Schleusen sind ab April täglich geöffnet, von November bis März nur nach Anmeldung. Verschiedene Anbieter bieten Touren für unterschiedliche Zielgruppen an.

Die VGn sind zum Teil dem Bundesverband für Kanufahrer angeschlossen. Nach o.g. Studie der Universität Marburg frequentieren ca. 120.000 Wasserwanderer im Jahr die Lahn. Diese Zahl kann sich mit dem Ausbau der Infrastruktur noch deutlich nach oben entwickelt haben. Nach einer bundesweiten Untersuchung ist die Lahn sogar der beliebteste Kanu-Wanderfluss Deutschlands.²³⁰

²²⁸Radwanderland RLP, Zugriff: <http://www.radwanderland.de/application/routenplaner?routing=radrouten> (Stand März 2013)

²²⁹ Radwanderland RLP, Zugriff: <http://www.radwanderland.de/application/routenplaner?routing=radrouten> (Stand März 2013)

²³⁰http://lahntours.de/lahn_kanu_lahn.html

Offizielle Ein- und Ausstiegsplätze im Rhein-Lahn-Kreis sind Diez, Laurenburg, Obernhof, Nassau, Bad Ems und Niederlahnstein. Sie verfügen alle über Toilettenanlagen, Rastplätze und Informationstafeln zu Unterkünften, Gastronomie, ÖPNV-Anbindungen, etc..²³¹

„sight-seeing“ / Ausflugs- bzw. Städtetourismus

Im Rhein-Lahn-Kreis stechen u.a. die Städte Diez, Nassau, Bad Ems sowie Lahnstein mit ihrem touristisch-kulturellen Angebot heraus und werden entsprechend als „Ausflugsorte“ angefahren. Sie bauen auf den Reiz der teils mittelalterlichen (Diez)teils klassizistischen (Bad Ems) Stadtkulissen sowie auf die Highlights wie den Schlössern und Burgen in Diez und Nassau. Begleitend weisen alle vier genannten ein ihrer Größe entsprechendes Kultur-, Einkaufs- und Gastronomie-Angebot auf, dessen Ausprägung für den „Städtetouristen“ von hoher Bedeutung ist, hier aber im Einzelnen nicht bewertet werden kann.

Kuren

Ein besonderer Baustein im Tourismus-Spektrum des Rhein-Lahn-Kreises ist die Kurstadt Bad Ems. Hierzu einige Kennzahlen / Merkmale²³²:

- Staatlich anerkannter Kurort
- 15 Heilquellen, alkalisch-muriatische Säuerlinge
- Traditioneller Ruf als Heilbad für Katarrhe und Asthma
- Betriebe/Einrichtungen: Staatsbad-Bad Ems, Kurtheater, Marmorsaal, Brunnenhalle, Kurorchester, Kurpark, Emser Therme/Thermalbad, Hufeland-Klinik (Zentrum für Pneumologie, Beatmung und Naturheilmedizin), Paracelsus-Klinik, Dryander-Klinik, AOK-Klinik, zahlreiche kleinere Anbieter von Gesundheits-, Rehabilitations- und „Wellness“-Leistungen

Das „Kuren“ war und ist einem Wandel in Bezug auf seine Gästestrukturen unterworfen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte zunächst der Übergang vom Refugium privater Gäste zum Heilbad für Kurgäste, die auf Basis von Maßnahmen der Versicherungen zur Kur in eine Klinik oder ein Sanatorium entsandt wurden.²³³

Schon seit einigen Jahren werben die Tourismusstellen und die Anbieter wieder verstärkt um private Besucher mit Wellness- und Gesundheitsorientierung. Dennoch sind nach Angaben des Statistischen Landesamtes (2010) die Bettenauslastungen in den Kurkliniken in Rheinland-Pfalz allgemein leicht rückläufig, auch die Übernachtungen in den Heilbädern gehen ebenfalls leicht zurück. Dennoch weisen die Heilbäder unter den Tourismusorten die allgemein die längste durchschnittliche Verweildauern auf (siehe auch Tab. 55, S. 177), was im Sinne der Wertschöpfung als positiver Faktor zu bewerten ist.

Bad Ems rangiert nach einer Untersuchung des Landes in der Werbedarstellung weit vorn im Vergleich zu den anderen 20 Kurorten im Land. Bad Neuenahr weist dagegen mit Abstand die höchsten Übernachtungszahlen in RLP auf.²³⁴

Weitere

Wie in jeder Region gibt es im Rhein-Lahn-Kreis noch weitere Angebote und Strukturen, die sich eher indirekt einem der o.g. „Aktivitätsbereiche“ zuordnen lassen oder aber meh-

²³¹<http://de-de.daslahntal.de/public/aktiv-im-lahntal/wasserwandern/ausstiegsstellen/>

²³²Quelle: http://www.staatsbad-badems.de/thermal_heilquellen.html

²³³http://www.bad-ems.de/vg_bad_ems/

²³⁴ Rhein-Zeitung vom 13.02.2013, www.rhein-zeitung.de/region/bad-ems_artikel,-Bad-Emser-Touristiker-wollen-Luecken-im-Angebot-schliessen-_arid,554107.html

renen zuzuordnen wären, die aber nichts desto weniger für das Gesamtbild der Region bedeutend sein können. Im Kreis sind hier u.a. zu nennen: der Kletterpark in Diez, die Sommerrodelbahn in St. Goarshausen oder der Märchenwald in Burgschwalbach.

5.13.5 Tourismus in Zahlen

Die allgemein bekannten Kennzahlen, die die touristische Leistungsfähigkeit einer Region beschreiben sind die Anzahl der Betriebe, Betten, Gäste und Übernachtungen sowie die durchschnittliche Verweildauer in Tagen.

Tab. 55 Kennzahlen im Tourismus im Vergleich

VG'n im RLK	Betriebe	Angebotene Betten	Gäste	Übernachtungen	Ø Verweildauer (Tage)
Bad Ems	25	1643	47.741	328.851	7
Loreley	56	2.610	90.906	214.883	2
Stadt Lahnstein	11	1.127	41.437	108.688	3
Diez	15	731	27.824	90.644	3
Nassau	17	642	19.232	53.474	3
Katzenelnbogen	5	0	7697	18.334	2
Nastätten	7	0	0	0	/
Hahnstätten	2	0	0	0	/
St. Goar-Oberwesel	33	1.875	114.902	242.526	2
Stadt Boppard	35	2.439	117.279	315.925	3
Rhens	8	324	11.462	22.719	2
Rhein-Lahn-Kreis	139	7.183	240.881	827.364	3
WW	100	5.188	264.689	702.824	3
SIM	146	7.322	413.286	890.543	2
MYK	161	7.270	300.011	673.633	2
Ø aller Landkreise	128	6.935	261.061	778.842	/

Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Stand: Tourismus 2012. Zugriff: Mai 2013

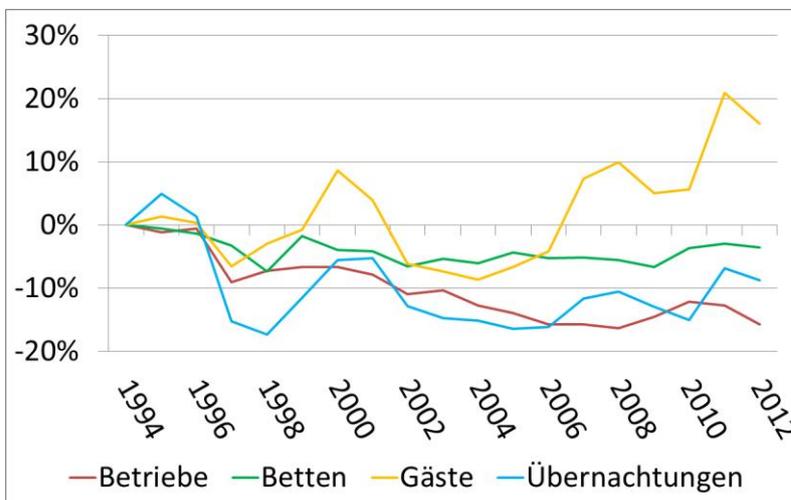
Im Vergleich aller Landkreise in Rheinland-Pfalz wird deutlich, dass der Rhein-Lahn-Kreis bei der Anzahl der Gäste leicht unter dem Durchschnitt - bei den Betrieben, Betten sowie Übernachtungen aber über dem Durchschnitt liegt. Die hohe Zahl an Übernachtungen wird in der Mehrheit über den Kurtourismus in Bad Ems generiert. Die Verweildauer entlang des Rheins bleibt dazu im Vergleich deutlich zurück, was aber auch in den linksrheinischen VGn so beobachtet werden kann.

In Katzenelnbogen, Nastätten und Hahnstätten spielt der Tourismus bis dato eine geringe Rolle, was an den niedrigen bzw. nicht darstellbaren Zahlen erkennbar ist.

Betrachtet man die gleichen Kennzahlen in ihrer historischen Entwicklung seit 1994 (siehe Tab. 56) so fällt ins Auge, dass sich die Zahl der Betriebe, der Betten und auch der Übernachtungen nicht über den Ausgangswert hinaus entwickeln konnten. Die Zahl der Gäste aber ist - entsprechende Schwankungen inbegriffen - gestiegen. Die daraus resultierende Abnahme der Verweildauer ist keine für den Rhein-Lahn-Kreis spezifische Entwicklung, sondern entspricht dem allgemein erkennbaren Trend zu Kurzreisen, Wochenend-Ausflügen und häufigeren Wechseln der Übernachtungsorte.

Gut auszumachen ist der sog. „BUGA-Effekt“ durch die Bundesgartenschau in Koblenz im Jahr 2011 mit sprunghaft steigenden Werten bei den Gästen und Übernachtungen sowie einem leichten Anstieg der Betriebe und Betten schon seit 2009, quasi im Vorgriff des eigentlichen BUGA-Jahres.

Tab. 56 Veränderung der touristischen Kennzahlen seit 1994



Quelle: Statistisches Landesamt RLP. Stand: Tourismus 2012. Zugriff: Mai 2013

Der Anstieg bei der Zahl der Gäste darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Rhein-Lahn-Kreis gegenüber der insgesamt in Rheinland-Pfalz erfolgten Aufwärtsentwicklung seit 1994 erkennbar zurück gefallen ist. Dies gilt für die Anzahl der Betriebe und der Betten in besonderem Maße für die Zahl der Gäste und auch der Übernachtungen (vgl. Tab. 57).

Tab. 57 Entwicklung der touristischen Kennzahlen im Vergleich seit 1994

	Betriebe	Angebotene Betten	Gäste	Übernachtungen
Bad Ems	-31	-19	+10	-7
Loreley	-7	+25	+51	+17
Stadt Lahnstein	-21	-14	-16	-34
Diez	+36	+54	+54	+121
Nassau	-35	-36	-9	-57
St. Goar-Oberwesel	-25	+1	+49	+23
Stadt Boppard	-31	-24	+12	+4
Rhens	-33	-20	-17	-30
Rhein-Lahn-Kreis	-16	-4	+16	-9
WW	-33	-12	+41	-3
SIM	-22	-1	+69	+27
MYK	-12	-9	+21	-11
Øaller Landkreise	/	/	/	/
Rheinland-Pfalz	-10	+4	+40	+8

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Zugriff April 2013). Hinweis: Für Nastätten, Katzenelnbogen und Hahnstätten liegen aufgrund der niedrigen Werte keine Zahlen für 1994 vor (nicht darstellbar). **Hotel- und Gastronomie**

Ankerpunkt für touristische Wertschöpfung sind zuvorderst die touristisch ausgerichteten Hotel- und Gastronomie-Betriebe. Die Mehrzahl der touristisch relevanten Betriebe ist in den größeren Orten angesiedelt mit klarem Schwerpunkt entlang von Rhein und Lahn. Hinzu kommt hier eine große Zahl an kleinen und mittleren Privatquartieren, die sich auch in der Fläche verteilt finden lassen. Entsprechende Gastgeberverzeichnisse der Tourismus-Organisationen sind vorhanden.

Wie in vielen Regionen stehen im Rhein-Lahn-Kreis die Betriebe der Hotellerie und mehr noch der Gastronomie vor großen Herausforderungen betreffend „Nachfolgeregelung“ und „Qualitätssicherung“. Hier durchleben die Betriebe oftmals kritische Phasen, in denen sich die Zukunftsfähigkeit entscheidet.

Explizite regional ausgerichtete Angebote wie regionale Speisekarten, Produkte oder regionaltypisches Ambiente sind in der Minderzahl. Auch hat gerade entlang des Rheins die Zahl der Betriebe mit familiärem Heimatbezug zugunsten einer internationalen Durchmischung abgenommen, was die ehemals vorhandene regionale Ausprägung weitgehend „verwässert“ hat.

Mit dem Bereich der Hotel- und Gastronomiebetriebe hat sich in den letzten Jahren u.a. die IHK intensiv auseinandergesetzt, zahlreiche Befragungen durchgeführt und Handlungshinweise gegeben. Insgesamt wird von der IHK eine bis auf wenige Ausnahmen geltende Qualitätsabnahme des HOGA-Angebotes sowie ein zunehmend problematischer Investitionsstau konstatiert²³⁵. Dies deckt sich mit der Beobachtung der Abteilung Bauen, Planen, Umwelt der Kreisverwaltung, dass in den Tourismus-relevanten Teilregionen entgegen der Notwendigkeit eine eher schwach ausgeprägte Bautätigkeit festzustellen ist.

5.13.7 Aktivitäten der Wirtschaftsförderung im Tourismus

Die Wirtschaftsförderung des Rhein-Lahn-Kreises hat in den letzten Jahren die Entwicklung der Angebote und Vermarktungsstrukturen unterstützt. Dies erfolgte v.a. dort, wo die Eigenmittel nicht ausreichten bzw. die Fördermaßnahmen des Landes oder der EU nicht greifen konnten. Einige ausgewählte Aktivitäten:

- Hotelklassifizierungsprogramm
- Weinmarketing, u.a. jährliche Veranstaltung: Unser Kreis, unser Wein (gemeinsam mit Winzergenossenschaft Loreley-Bornich)
- Finanzielle Unterstützung baulicher Maßnahmen, wie Limeskastell Pohl
- Herausgabe touristischer Themenkarten und Broschüren
- TV-Reihe „Entdecke Rhein-Lahn“

5.13.8 Tabellarische SWOT

Stärken

Alleinstellungsmerkmal: Zwei Welterbe in einem Kreis: Mittelrheintal und Limes

attraktive Landschaft und einzelne touristisch interessante Orte, gute und gewachsene Voraussetzungen für touristische Aktivitäten

Touristische Infrastruktur größtenteils in gutem Zustand

Schwächen

Rückgang der Gäste und Übernachtungen, v.a. in den Rheingemeinden

Nachteilige Begleitentwicklungen in den Rheingemeinden, z.B. Bahnlärm, Entwicklung der Orte

„Lücken“ in der touristischen Infrastruktur, u.a. Lahntalradweg

²³⁵ Expertengespräch IHK, Hr. Hover (März 2013)

<p>Kurtourismus in Bad Ems als Schwerpunkt der Übernachtungen</p> <p>Funktionierende Vermarktungsstruktur der vorhandenen Destinationen</p> <p>Wirtschaftsförderung aktiv bei Unterstützung der touristischen Infrastruktur und Vermarktung</p>	<p>Qualitätsdefizite im Bereich HOGA: Investitionsstau, fehlendes regionales Profil, mangelnde Auslastung</p>
<p><i>Chancen</i></p> <p>Qualitätsverbesserungen der Tourismusinfrastruktur, u.a. Lückenschluss Radweg</p> <p>Zertifizierte Wanderwege auch in der Fläche mit Anschluss an bestehende Fernwanderwege als Extratouren oder Rundwege</p> <p>Qualitätsverbesserungen der privaten Tourismusangebote, u.a. Anreize für Investitionen, Etablierung regionaler Produkte und Merkmale, Nutzung der Landschaft über Erlebnisgastronomie</p> <p>Inwertsetzung des ländlichen Tourismus in den Potenzial-Bereichen Aartal, Blaues Ländchen, und Einrich. Nähe zu umgebenden Destinationen nutzen (Private Anbieter)</p> <p>Konsequente Ausrichtung auf die bereits erkannten Trendbereiche (TS RLP 2020) sowie Konzeptionelle Vorbereitung auf neue Zielgruppen/Trendbereiche</p>	<p><i>Risiken</i></p> <p>Langfristige „Nichtlösung“ der problematischen Gesamtentwicklung der Rheingemeinden (Bahnlärm, verkehrliche Blockade-Situation, demografische und Orts-Entwicklung)</p>

5.14 Regionales Selbstbild, Aufstellung und Zusammenarbeit

5.14.1 Das „Selbstbild“ des Kreises

Im Zuge der Erarbeitung des KEK wurde sowohl in den Expertengesprächen mit den Bürgermeistern, der Verwaltung und den Fachstellen als auch in der Befragung der Ortsbürgermeister die Frage zum „Selbstbild“ des Kreises gestellt bzw. erörtert („Was zeichnet den Kreis aus, wie und wo nimmt man ihn wahr?“). Alle diese Aussagen sind aufgrund Ihrer Ausprägung zwar nicht quantitativ auswertbar, geben jedoch einen stichhaltigen Eindruck von der Wahrnehmung des Kreises.

Heterogenität und gemeinsame Merkmale

Ein wichtiger, im Vorhinein zu beachtender Aspekt ist die generelle Heterogenität des Rhein-Lahn-Kreises. Dies gilt für das Gros der rheinland-pfälzischen Kreise. So wird in der Nachbarschaft auch der Rhein-Hunsrück-Kreis aus Flusslandschaft und Mittelgebirge gebildet, Mayen-Koblenz umschließt Flusslandschaft, landwirtschaftlich begünstigtes Offenland und bewaldetes Mittelgebirge.

Bei der Bildung eines Kreis-bezogenen Selbstbildes sind landschaftlich oder kulturhistorisch homogenere Kreise bevorteilt. Dies gilt z.B. für den benachbarten Westerwaldkreis oder die Landkreise in der Vorderpfalz, die landschaftlich einheitlicher ausgestattet sind.

Die Heterogenität des Rhein-Lahn-Kreises findet ihren Ausdruck in den von den Befragten zahlreich genannten Begriffen „Vielfalt“, „Vielfältigkeit“ oder gar „ganz Rheinland-Pfalz in einem Kreis“.

Die in der Bürgermeister-Befragung und den Expertengesprächen meistgenannten Kernargumente mit Kreisbezug sind:

- Zwei Welterbe in einem Kreis (der „Zwei-Welterbe-Kreis“)
- Vielfalt, landschaftliche Vielfalt, kultur-historische Vielfalt
- Landschaft und Natur

Hinzu kommen einzelne Bausteine, die zwar lokaler Natur sind, den Kreis aber über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht haben:

- Loreley (international)²³⁶
- Welterbe Mittelrheintal (international) und Limes (eher national)
- Tourismus im Rheintal (international)
- Tourismus im Lahntal (national)
- Kurstadt Bad Ems (national)

Die Ergebnisse der BGMO-Befragung Frage 1: Der Landkreis „Was zeichnet für Sie den Rhein-Lahn-Kreis im Besonderen aus?“ bestätigen dieses Bild des Kreises (siehe auch vollständige Übersicht der Ergebnisse im Anhang). Der Aspekt „Natur und Landschaft“ erzielte hier mit 25 Nennungen den Top-Wert. Eine weitere Besonderheit aus Sicht der Ortsbürgermeister ist die räumliche „Lage“ des Kreises (14 Nennungen) zwischen den Zentren Koblenz, Limburg und dem Rhein-Main-Gebiet.

Wiedereinführung der „Alt-Kennzeichen“

Nach der Änderung der Fahrzeug-Zulassungsverordnung wurde für den Rhein-Lahn-Kreis die Zulassung der sog. „Unterscheidungskennzeichen“ Kennzeichen GOH und DIZ für St. Goarshausen und Diez im Straßenverkehr ermöglicht.

Zwar wurde das Kennzeichen EMS in der Befragung der Ortsebene nicht als gemeinsames Merkmal explizit aufgeführt. Es lässt sich aber festhalten, dass gerade heterogene Kreiskulissen kaum über ein nach außen und innen stärker wahrnehmbares Merkmal verfügen, als eben das gemeinsame KfZ-Kennzeichen. Ob die Wiedereinführung von „Alt-Kennzeichen“ die Bindungskräfte eines Kreises tatsächlich schwächt, kann nur gemutmaßt werden. In jedem Fall entfällt eines der wenigen eindeutig dem Kreis und all seinen Teilregionen zuzuordnenden Erkennungsmerkmale.

Regionale Identitäten – Zugehörigkeitsgefühl

Neben den geschichtlichen und kulturellen Zusammenhängen sowie der territorialen Zugehörigkeit stellt die landsmannschaftliche Verbundenheit ein Merkmal zur Ausbildung von regionaler Identität, bzw. Zugehörigkeitsgefühlen zu einem Raum dar.

Das Gebiet des heutigen Rhein-Lahn-Kreises (seit der Kreisgebietsreform 1969) wurde in den vergangenen 200 Jahren im Zuge historischer Ereignisse mehrmals neu gegliedert und unterschiedlichen Verwaltungs- und Herrschaftsgebieten zugeordnet. Ab 1806 gehörten die meisten Gebiete zum Herzogtum Nassau, mit Ausnahme des französisch verwalteten Pays Reservé, welches nach dem Wiener Kongress Nassau zugeschrieben wurde. Nach der Annexion durch Preußen im Jahr 1866 wurde das Gebiet als Regierungsbezirk Wiesbaden (Unterlahn- und Rheingaukreis) Teil der preußischen Provinz Hessen-Nassau.

²³⁶ Hinweis aus Expertengespräch VG Loreley: Loreley nimmt in einem Ranking den 4. Platz der „Bekanntesten Lokalitäten der Welt“ ein.

Zwanzig Jahre später teilte Preußen das Rhein-Lahn-Gebiet in die die Landkreise St. Goarshausen und den Unterlahnkreis (Verwaltungssitz Diez).²³⁷

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahmen die Besatzungsmächte, USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion die Neugliederung und Strukturierung des Deutschen Reiches vor. Diese Gliederung folgte weder historischen Ländergrenzen, wirtschaftlicher und finanzieller Leistungsfähigkeit noch landsmannschaftlicher Verbundenheit. Für die Besatzungsmächte waren die militäradministrativen und politischen Kriterien ausschlaggebend²³⁸. Demnach wurde diese Gliederung lediglich als Übergangslösung angesehen und blieb Bestandteil der Neugliederungsdebatte in den darauffolgenden Jahrzehnten.

In den Volksbegehren von 1954 wurde der Wunsch nach einer Neugliederung von Rheinland-Pfalz noch einmal deutlich, welcher sich auch auf Bereiche des heutigen Rhein-Lahn-Kreises bezog. „Im Westerwald, dem Unterlahngebiet und Nordwesttaunus konnten sich kulturräumliche Bindungen“ an Hessen-Nassau weiterhin halten, welche „sich einer rheinischen Orientierung nicht einfügen“²³⁹. Die darauf folgenden Volksentscheide wurden am 19.1.1975 durchgeführt. Die Ergebnisse zogen einen Schlussstrich unter die Neugliederungsdebatte in Rheinland-Pfalz. In den Abstimmungsgebieten, in denen es um die Angliederung von Teilregionen an die Länder Nordrhein-Westfalen und Hessen ging, wurde die aktuelle Zugehörigkeit zum Bundesland Rheinland-Pfalz bestätigt.

So grenzen noch heute zwei „Landsmannschaften“ (Hessen-Nassau, Rheinland) im Gebiet des Rhein-Lahn-Kreises aneinander, die sich hinsichtlich ihres Dialektes und der kulturellen und geschichtlichen Prägung unterscheiden. Eine Regionale Identität, die sich an den Grenzen des heutigen Rhein-Lahn-Kreises orientiert, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte noch nicht entwickelt und etabliert.

Darüber hinaus bestehen innerhalb des Kreises weitere kleinräumigere Gliederungen und Zugehörigkeiten. Beispielhaft sind hier das „blaue Ländchen“ (gleichzusetzen mit dem Gebiet der Verbandsgemeinde Nastätten) und „der Einrich“ (größtenteils Verbandsgemeinde Katzenelnbogen) zu nennen. Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte, wie der „Einrichbus“ oder die touristische Vermarktung des blauen Ländchens, zeigen eine Rückbesinnung auf diese historisch gewachsenen Gebietskörperschaften.

5.14.2 Vermarktung und Informationsfluss nach innen und außen

Der Kreis als Verwaltungseinheit ist immer auch ein „Bezugsraum“. Dieser wird von den einheimischen Bürgerinnen und Bürgern zuvorderst mit den Verwaltungsbezogenen (Ämter, Genehmigungen, Kennzeichen, ...) und politischen Aktivitäten (Landrat, Kreistag, ...) in Verbindung gebracht. Hinzu kommen bekannte „Funktionsbereiche“ wie der Großteil der weiterführenden Schulen, der Abfallbereich sowie Ehrenamtsinitiativen („die Brücke“) und die Vereinsförderung. Die Erwartungshaltung derjenigen, die den Rhein-Lahn-Kreis von „außen“ betrachten richtet sich nach dem Motiv des persönlichen Interesses.

Bei der „Vermarktung“ nach innen und außen können grundsätzlich sechs verschiedene Zielgruppen betrachtet werden:

- (a) Gäste

²³⁷ Vgl. Rhein-Lahn-Kreis: Homepage <http://www.rhein-lahn-info.de/geschichte/index.htm>, Zugriff Juli 2013

²³⁸ GREULICH, S. (1995): Ländergliederung im Grundgesetz. Entwicklung und Diskussion der Ländergliederungsoption nach dem Grundgesetz. Baden-Baden, S.25

²³⁹ Die Problematik des Richtbegriffes „Landsmannschaftliche Verbundenheit“ bei der Länder-Neugliederung. In: Westfälische Forschungen Band: 26. Münster, S. 34

⇒vgl. Kap. 5.13 *Tourismus*

- (b) einheimische Wohnbevölkerung
- (c) einheimische Unternehmen
- (d) potenziell zuziehende Wohnbevölkerung (Arbeitsplatz in oder außerhalb Rhein-Lahn)
- (e) potenziell „zuziehende“ Fachkräfte (Arbeitsplatz in Rhein-Lahn, Wohnort außerhalb)
- (f) potenziell zuziehende Unternehmen

Die nachfolgend beschriebenen, relevanten Instrumente der Vermarktung richten sich in verschiedener Intensität an diese sechs Zielgruppen.

Presse

Die wichtigsten Instrumente für Verbreitung von Informationen innerhalb der Kreisregion sind dabei die „Amtlichen Mitteilungsblätter“ der Gemeinden, über die die sog. „Informationen aus dem Kreis“ weitergegeben werden:

- Stadt Lahnstein: Rhein-Lahn-Kurier
- VG Nassau Nassauer-Land - Heimat- u. Bürgerzeitung der VG Nassau
- Bad Ems: Verbandsgemeinde Bad Ems aktuell
- VG Nastätten: Blaues Ländchen aktuell - Heimat- u. Bürgerzeitung VG Nastätten
- VG Katzenelnbogen: Informationsblatt für den Einrich - VG Katzenelnbogen
- VG Hahnstätten: Mitteilungsblatt für den Bereich der VG Hahnstätten
- VG Loreley: Infos aus der Verbandsgemeinde Loreley
- VG Diez: Amtsblatt der Verbandsgemeinde Diez und der Ortsgemeinden

Die wichtigste „Regionalzeitung“ ist die Rheinzeitung. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über den gesamten ehemaligen Regierungsbezirk Koblenz sowie die Stadt Mainz samt Umland mit insgesamt 16 verschiedenen Lokalausgaben und 8 unterschiedlichen Titeln. Der Rhein-Lahn-Kreis wird von der Rheinzeitung mit zwei Lokalausgaben bedient und damit quasi „zweigeteilt“:

- Rhein-Lahn-Zeitung Bad Ems/Lahnstein (Bad Ems, Loreley, Nassau, Nastätten, Lahnstein)
- Rhein-Lahn-Zeitung Diez (Diez, Hahnstätten, Katzenelnbogen)

Dieser Umstand führt zu einer wahrgenommenen „Informationsblockade“ zwischen dem Ost- und dem Westteil des Kreises, da die Lokalnachrichten i.d.R. nur in der jeweiligen Ausgabe veröffentlicht werden. Der Versuch einer einheitlichen Kreis-bezogenen Ausgabe konnte nicht langfristig umgesetzt werden.²⁴⁰

Internet

Im Internet ist der Rhein-Lahn-Kreis v.a. über die Homepage der Kreisverwaltung, www.rhein-lahn-info.de, präsent. Grundsätzlich finden sich hier alle Informationen, die von Bürgerinnen und Bürgern nachgefragt werden können. Nach ihrer Erstellung wurden sukzessive neue Informationen integriert und zusätzliche Elemente/Unterseiten angebaut, sodass die Struktur tendenziell unübersichtlich geworden ist. Das Design entsprach nicht mehr den heutigen Maßstäben. Die beschriebenen Mängel wurden seitens der Kreisverwaltung erkannt und sind im Zuge einer Neugestaltung der Internet-Angebote aufgegriffen worden.

Alle Verbandsgemeinden und die Stadt Lahnstein betreiben jeweils ihre eigene Homepage. Diese dienen sowohl als Verwaltungs- und Serviceplattform für die einheimische Bevölkerung, als auch als wichtige Einstiegsseite für potenzielle Wohnbevölkerung und Unternehmen. Die Gemeinden haben diese Chance erkannt und ihre Internet-Seiten entsprechend gestalterisch angepasst.

²⁴⁰ Kreisverwaltung Rhein-Lahn, Fr. Hahn

Im Frühjahr 2013 ist das neue Portal „Zukunft Arbeit in der Region“ hinzugekommen. - neues Portal „Zukunft Arbeit in der Region“. Träger des Portals sind die Agentur für Arbeit Montabaur, die WFG Rhein-Lahn sowie die WFG Westerwaldkreis. Das Portal spricht v.a. diejenigen an, die die Region bis dato von außen betrachten und richtet sich an potenziell zuziehende Wohnbevölkerung und Fachkräfte aber auch an heimische Unternehmen mit Fachkräftebedarf. Die Ansprache erfolgt über wenige, klare Infos in einem modernen Design.

Veranstaltungen

Einmal jährlich findet ein Treffen zwischen Landrat und den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Ortsbürgermeistern statt.²⁴¹ Diese Veranstaltungen sind in der Regel sehr gut besucht und werden gut angenommen. Treffen der Bürgermeister der verbandsfreien Gemeinden und der Verbandsgemeinden mit dem Landrat finden mindestens vierteljährlich statt. Die Besprechungen dienen der Abstimmung wichtiger Fragen und Themen, die den Landkreis und die Gemeinden gemeinsam berühren²⁴².

Zum 40-jährigen Jubiläum des Rhein-Lahn-Kreises fand am 5. Oktober 2009 der letzte „Tag der offenen Tür“ im Kreishaus in Bad Ems statt. Hunderte von Besuchern erkundeten die Räumlichkeiten der Kreisverwaltung und informierten sich über die Angebote und Dienstleistungen des Kreises. Ein buntes Rahmenprogramm für die ganze Familie rundete die Jubiläumsfeier ab²⁴³. Das große Besucheraufkommen und das entgegengebrachte Interesse der Bürgerinnen und Bürgern an den Aufgaben und Tätigkeitsfeldern der Kreisverwaltung zeigen, dass Veranstaltungen dieser Art in regelmäßigen Abständen wiederholt werden könnten. Der Kreis könnte damit auf sein umfassendes Beratungsangebot aufmerksam machen und den Kontakt zwischen Verwaltungsmitarbeitern und der Bevölkerung verbessern.

Touristisches Marketing

Im touristischen Bereich erfolgt die Ansprache der Gäste über die nach Destinationen geordneten Internet-Portale. Dies ist in aller Regel sinnvoll, da Gäste sich nicht an kommunalen Grenzen orientieren (vgl. Kap. 5.13.1). Vor Ort sind die Tourist-Infopunkte die wichtigsten Anlaufstellen.

Nur schwer einzuschätzen ist der Einfluss der touristischen Portale und Informationen auf die potenziell zuziehende Bevölkerung. Sicher spielen sog. „weiche Standortfaktoren“ bei der Entscheidungsfindung immer eine Rolle und touristische Highlights in der Nähe eines potenziellen neuen Wohnortes sind hier hinzu zu zählen. Die aktive Informationssuche dürfte aber in den meisten Fällen über andere Wege erfolgen.

Film und TV

Der Südwestrundfunk (SWR) ist die öffentlich-rechtliche Medienanstalt für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz und damit auch für den Rhein-Lahn-Kreis. Das Fernsehprogramm und die Radiosender des SWR können in allen Haushalten mit Kabel und Satellitenanschluss im Kreis empfangen werden. Darüber hinaus stellt die Medienanstalt

²⁴¹ Festsetzung der Landtagsordnung (LKO) § 41 Abs. 4

²⁴² Vgl. Landkreisordnung §41 Abs. 4 (2009): abrufbar unter: <http://www.kommunalbrevier.de/kb.epl?dn=ou%3DLandkreisordnung%20%28LKO%29%2Cou%3DGesetzestexte%2Cou%3DKommunalbrevier%2Cdc%3DKomb%2Cdc%3Dgstbrp>

²⁴³ Rhein-Lahn-Kreis: Pressedienst, Oktober 2009 „Besucherscharen eroberten die offene Kreisverwaltung“ (abrufbar unter: <http://www.rhein-lahn-info.de/pressedienst-2009/index.htm>, Zugriff: Juli 2013)

ein umfangreiches Onlineangebot zur Verfügung. Mit dem Format „Stadt Land Kreis“ stellt der SWR seit 2011 für je eine Woche einen der 24 Landkreise und die 12 kreisfreien Städte in Rheinland-Pfalz vor.²⁴⁴ Vom 2. bis 9. Februar 2012 war der SWR im Rhein-Lahn-Kreis unterwegs.

Der private Regionalsender „TV Mittelrhein“ bietet ein tägliches Programm aus regionalen Nachrichten mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Politik und Bildung sowie Sport, Kultur und Magazinbeiträgen für die Regionen Mittelrhein und Eifel. Über das Kabelnetz und den Livestream auf der Homepage www.tv-mittelrhein.de kann der Sender auch im Rhein-Lahn-Kreis empfangen werden²⁴⁵.

Die Film-Reihe „Entdecke Rhein-Lahn“ (145 Folgen) von Westerwald-TV und TV Mittelrhein wurde mit finanzieller Unterstützung der Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft Rhein-Lahn mbH produziert. Die Sende-Reihe stellt Sehenswürdigkeiten, Wirtschaftsunternehmen, Organisationen und Institutionen im Rhein-Lahn-Kreis vor. Die Filme dürfen zu Werbezwecken benutzt werden. Die Verbreitung erfolgt z.B. via DVD-Versendung an Unternehmen. Eine Fortsetzung der Film-Reihe wird angestrebt.

5.14.3 Kooperationen innerhalb des Kreises

Kooperationen zwischen unterschiedlichen Partnern, ob kommunal, privatwirtschaftlich oder gemeinnützig, verfolgen das Ziel personelle und finanzielle Ressourcen gezielt und sparsam einzusetzen. Vor dem Hintergrund der finanziellen Haushaltssituation vieler Gemeinden sind Kooperationen im öffentlichen Bereich zunehmend unumgänglich. Darüber hinaus ermöglicht die Zusammenarbeit in bestimmten Themenfeldern den Erfahrungsaustausch und –gewinn der beteiligten Kooperationspartner.

Zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften im Rhein-Lahn-Kreis bestehen Kooperationen auf verschiedenen Ebenen – Ortsgemeinde-Ortsgemeinde, Ortsgemeinde-Verbandsgemeinde, Verbandsgemeinde-Verbandsgemeinde - und in unterschiedlicher Intensität. Auch die Zusammenarbeit zwischen Gebietskörperschaften, Institutionen und Privaten wird im bestimmten Themenbereichen bereits praktiziert (siehe Anhang, Ergebnisse der BGMO-Befragung, Frage 4c).

Die Ergebnisse der BGMO-Befragung (hier: Frage 4c: „Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Bei welchen Themen kooperieren Sie bereits, wenn ja mit wem?“) zeigen, dass v.a. Kooperationen zwischen einzelnen Ortsgemeinden und Verbandsgemeinden eingegangen werden. Die am häufigsten genannten Themen sind: Erneuerbare Energien, Kinderbetreuung, Tourismus und DSL. Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit der Kooperationspartner als gut und bürgernah bewertet.

Tab. 58 Kooperationspartner und Kooperationsthemen (Quelle: BgmO-Befragung, Erhebung IfR)

Kooperation der Gemeinde mit...	Kooperationsthemen (Häufigkeiten, insg. mind. 5 Nennungen)				
	Erneuerbare Energien (v.a. Windenergie)	Kinderbetreuung	Tourismus	gute Zusammenarbeit mit anderen Kommunen	DSL
einer Ortsgemeinde	1	5	1	0	0
mehreren Ortsgemeinden	8	6	2	4	0

²⁴⁴ SWR: Stadt Land Kreis: abrufbar unter: <http://www.swr.de/landesschau-rp/slk/slk-daten/-/id=7569612/nid=7569612/did=7831882/q1u3lj/index.html>, Zugriff Juli 2013

²⁴⁵ Vgl. Homepage TV-Mittelrhein: www.tv-mittelrhein.de

einer Verbandsgemeinde	2	0	3	4	3
mehreren Verbandsgemeinden	0	0	1	0	0
Rhein-Lahn-Kreis	0	0	1	1	1
Vereine / Initiativen	0	0	0	0	0
Private / Unternehmen	3	1	0	0	0
mehrere Kooperationspartner	3	0	0	0	0
Sonstige (Nachbarkreise, Land)	1	0	3	0	0
Keine Angabe	0	0	0	0	1

Quelle: BGMO-Befragung im KEK Rhein-Lahn, Juni 2013

Einige Beispiele für eingegangene Kooperationen auf Ebene der Ortsgemeinden sind:

- Gemeinsame Friedhöfe in Flacht und Niederneisen, Dörsdorf und Eisighofen
- Planungsverband „Freizeitanlage Herthasee“: Projektbezogene Kooperationen der Ortsgemeinden und weiterer Partner
- Solidarpakte im Bereich Windenergie in verschiedenen Verbandsgemeinden (siehe Kap. 5.7)
- Forstverbände

Auch die Verbandsgemeinden und die Stadt Lahnstein kooperieren in bestimmten Themenfeldern miteinander:

- Wasserver- und -entsorgung; z.B. Kooperation VG Diez – VG Katzenelnbogen (Kläranlage), VG Diez – VG Montabaur (Kläranlage) (siehe Kap. 5.7)
- Mobilität: ALFA-Bus-Konzept: VG Loreley – VG Nastätten (siehe 5)

Das sicherlich intensivste Kooperationsprojekt der letzten Jahre war und ist die Zusammenführung der beiden Verbandsgemeinden Braubach und Loreley zur „neuen VG“ Loreley.

Die Auflistung von Kooperationen ist an dieser Stelle nur beispielhaft möglich. Kooperationen zum Zweck von Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen im Rhein-Lahn-Kreis und den Nachbarregionen werden in Kap. 2 ausführlich erläutert.

5.14.4 Die Kreisverwaltung / die Aufgaben des Kreises

Die allgemeine Aufgabenstruktur wurde bereits in Kap. 1.4 beschrieben. Wichtig ist: Das „Bild“, das die Bürgerinnen und Bürger von ihrem Kreis haben, wird entscheidend durch seine Aufgaben bestimmt.

Aufgabenstruktur

In der Kreisverwaltung arbeiten insgesamt 340 Menschen. Die Verwaltungsgliederung des Rhein-Lahn-Kreises befindet sich aufgrund von Schwerpunktverlagerungen und neuen Aufgabenverteilungen in einem Prozess der Neuordnung. Die aktuelle Verwaltungsgliederung wird also in Kürze in veränderter Form erscheinen. Zur Zeit arbeitet die KV mit 9 Fachabteilungen sowie 5 zentralen bzw. „ausgelagerten“ Abteilungen:

- Zentralabteilung (ZA)
- 3 Sicherheit, Ordnung und Verkehr
- 4 Soziales
- 5 Jugend und Familie
- 6 Bauen und Umwelt
- 7 Gesundheitswesen
- 8 Veterinärwesen, Lebensmittelüberwachung, Wirtschaft und Landwirtschaft
- 9 Finanzen, Kommunales und Sport
- Rechnungs- und Gemeindeprüfung (RGP)
- Zentrales Grundstücks- und Gebäudemanagement (ZGG)
- Eigenbetrieb Abfallwirtschaft (EBA)

- Wirtschaftsförderungsgesellschaft (WFG)

Aus der gegebenen Struktur wird deutlich, dass der Kreis faktisch alle Lebensbereiche der Bürgerinnen und Bürger direkt oder indirekt berührt. Viele der beim Kreis angesiedelten Aufgaben ließen sich unter Motto „Sicherung der Lebensqualität“ zusammenfassen.

Aufgabenwahrnehmung

In den Expertengesprächen mit den Abteilungen der Kreisverwaltung konnten einige Themen-übergreifende Aspekte und Herausforderungen festgehalten werden:

- Viele der Leistungen des Kreises, z.B. bei der finanziellen Beteiligung im Betrieb der Kindertagesstätten oder im Bereich der Schulen sind den Bürgerinnen und Bürgern nicht präsent
- Die Wahrnehmung der den Abteilungen (gesetzlich) zugewiesenen Aufgaben unter großem Druck. Dies ist teils durch die Nicht-Besetzung von Planstellen begründet. Daraus folgt, dass im laufenden „Betrieb“ letztlich Prioritäten gesetzt müssen und Aufgaben zeitlich nach hinten verschoben werden

5.14.5 Tabellarische SWOT

Stärken

Der Kreis wird überwiegend mit positiven Aspekten identifiziert
 regelmäßiger und aktiver Austausch zw. Ortsgemeinden, Verbandsgemeinden und Landrat
 Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie Wirtschaftsempfang und „Unser Kreis, unser Wein“
 Zahlreiche Kooperationen auf kommunaler Ebene, zwischen Kommunen, Institutionen und Privaten in verschiedenen Themenbereichen
 Film-Reihe „Entdecke Rhein-Lahn“ (bisher 145 Folgen)
 Ortsgemeinden als Keimzelle der Entwicklung, mit eigenen Organen und Kompetenzen werden als Stärke und Vorteil empfunden

Schwächen

gemeinsame (kreis-bezogene) Identitätsmerkmale schwach ausgebildet: geografisch, kulturhistorisch und abstrakt
 Wichtigste überregionale Zeitung im Kreis „zweigeteilt“
 Bedeutung des Autokennzeichens „EMS“ oft unbekannt (Verwechslung mit „Emsland“), identitätsstiftendes Merkmal Autokennzeichen wird durch zusätzliche Kennzeichen „geschwächt“
 Homepage des Kreises entspricht nicht dem aktuellen Anspruch an ein Internetangebot
 Schwacher Informationsfluss „über die Grenze“ von und nach Hessen (Verbreitungs- und Berichterstattungsgrenzen Presse und TV)

Chancen

Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes und gemeinsamer Entwicklungsziele als Anker für die Entwicklung einer gemeinsamen Identität
 Hierzu: Herausarbeiten der kennzeichnenden Merkmale und entwickelbaren Chancenbereiche (KEK ist erster Schritt)
 neues Portal „Zukunft Arbeit in der Region“ für Fachkräfte und Unternehmen: „modernes“ Bild des Kreises, Fachkräftegewinnung
 weitere Kooperationen auf allen Ebenen zur Steigerung der Effizienz und als Reaktion auf die sich verschiebenden Tragfähigkeits- und Auslastungsgrenzen (Bevölkerung nimmt ab, Standards sollen gehalten werden)
 teilregionale Zusammenschlüsse und Konzeptionen zur Wahrnehmung gemeinsamer Chancen,

Risiken

Weiteres „Auseinanderdriften“ des Landkreises, unterschiedliche Bezüge und Interessen der Teilregionen verhindern Zusammenarbeit und gemeinsames Vorgehen
 Weitere Aufgabenzuweisungen durch Bund und Land an die Kommunen und den Kreis, die mit den vor Ort einsetzbaren Ressourcen kaum umgesetzt werden können

z.B. via LEADER, Starke Kommunen Starkes Land und weiterer Formate

5.14.6 Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen

weniger

- Das Aufgaben-Spektrum von Kreis und Kommunen bleibt stabil bzw. steigert sich noch (Infrastrukturen bleiben, trotz Bevölkerungsabnahme; Standards steigen weiter). Dieses Spektrum muss dann aber von einer geringeren Gesamtbevölkerung finanziell getragen werden
- Der Bedarf an Kooperationen zwischen Kommunen, Institutionen und Privaten, v.a. im Bereich der infrastrukturellen Ausstattung (technische und soziale Infrastruktur) und deren Finanzierung, steigt vor dem Hintergrund einer rückläufigen Bevölkerungszahl an

älter

- Das Aufgabenportfolio des Kreises muss an eine älter werdende Bevölkerung angepasst werden. Durch die wachsende Anzahl älterer Menschen kommt es zu einer Verschiebung der Aufgabenschwerpunkte, z.B. im Bereich „Pflege und Betreuung“ (Gesundheitswesen)

bunter

- Die zunehmende Heterogenisierung (Internationalisierung und Individualisierung) der Bevölkerung steht zum Teil in Konflikt zur Entwicklung einer gemeinsamen Identität (Zugehörigkeitsgefühl). Die Frage, wie ein modernes regionales Leitbild als Anker für die Entwicklung einer gemeinsamen Identität eingesetzt werden kann, ist von zentraler Bedeutung

5.15 Finanzielle Ausstattung

Die finanzielle Situation des Rhein-Lahn-Kreises wird alljährlich in den Haushaltsplänen ausführlich dargestellt und nimmt in der Diskussion in den politischen Gremien einen großen Raum ein. An dieser Stelle sollen einige wesentliche Eckpunkte der Finanzlage benannt werden, ohne alle im Einzelnen mit Tabellen und Diagrammen zu hinterlegen.

5.15.1 Aktuelle Haushaltssituation im Überblick

Der Haushalt des Rhein-Lahn-Kreises für das Jahr 2014 kann in Kürze wie folgt zusammengefasst werden²⁴⁶:

- „Ergebnisverschlechterungen“ (erhöhter Zuschussbedarf) im Teilhaushalt 7 Jugend und Familie, bei den Tageseinrichtungen für Kinder, inklusive der Übernahme von Elternbeiträgen sowie der Beförderung zu Kindertagesstätten
- Verbesserungen erzielt der Kreis aus der Kreisumlage (gestiegene Steuerkraft), aus den allgemeinen Zuweisungen des Kommunalen Finanzausgleichs, den Erträgen aus Verwaltungs- und Benutzungsgebühren sowie dem geringeren Zuschussbedarf im Teilhaushalt 6 (höhere Bundesbeteiligung an der Grundsicherung) und weiteren Bausteinen
- Im Saldo verbleibt noch ein Jahresfehlbetrag 2014 von 1,772 Mio. €, der sich im Vergleich zum Vorjahr um 6,627 Mio. € reduziert hat. Die Änderungen im Kommunalen Finanzausgleich bringen finanzielle Verbesserungen mit sich, können aber einen weiteren Jahresfehlbetrag im Ergebnis-Haushalt nicht verhindern.
- Aktuell keine Aufnahme weiterer Liquiditätskredite notwendig

5.15.2 Einnahmen²⁴⁷

Der Einnahmebereich „Steuern, allgemeine Zuweisungen und Umlagen“ ist mit 474 €/Ew. der größte Einnahmebereich, wie in allen Kreisen. Er stieg in den letzten Jahren leicht an, liegt aber ca. 5 % unter dem Durchschnitt der Landkreise in Rheinland-Pfalz.

Der Einnahmebereich „Zuweisungen vom Land“ ist dagegen stärker gestiegen. Der Rhein-Lahn-Kreis generiert hier überdurchschnittlich hohe Einnahmen (217 €/Ew. in 2011, Mittel der Landkreise: 142 €/Ew. in 2011). Eine allgemeingültige Aussage bezogen auf eine größere „Abhängigkeit“ von Landesmitteln kann hieraus nicht gefolgert werden, da viele Zuweisungen Projekt-bezogen ausgeprägt sind, z.B. zählen hierzu zahlreiche Schulbaumaßnahmen oder Maßnahmen im Zuge der Konjunkturprogramme, die gerade in den letzten Jahren wirksam wurden.

Um die Finanzlage des Kreises überhaupt einordnen zu können, bedarf es eines Blickes auf die Einnahmen der Gemeinden – die über die Kreisumlage ihren Kreis in erheblichem Umfang finanzieren.

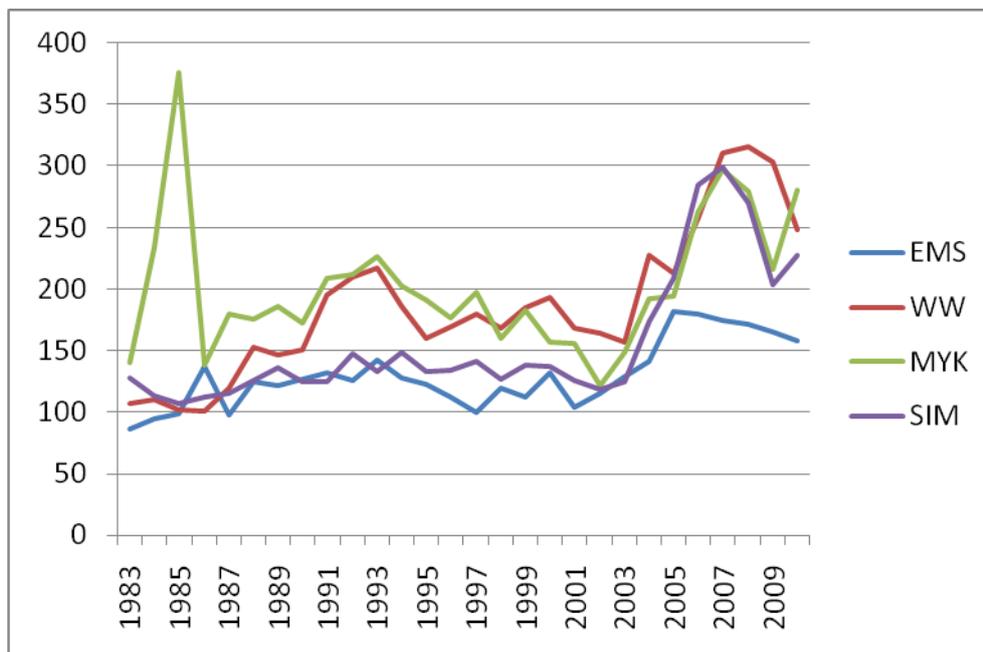
Der Gemeindeanteil an der Einkommenssteuer hat nach den Daten des Statistischen Landesamtes in den letzten 30 Jahren nahezu eine Verdopplung erfahren, vollzieht aber aufgrund seiner Natur eine gleichförmige Entwicklung in allen Landkreisen. Währenddes-

²⁴⁶ Vorbericht zum Kreishaushalt 2014, Fazit

²⁴⁷ In der doppischen Haushaltsführung werden die Einnahmen als „Erträge“ oder „Einzahlungen“ dargestellt.

sen unterliegt der Einnahmebereich der Gewerbesteuer erheblichen Schwankungen und zeigt auch die deutlichen strukturellen Unterschiede zwischen den Landkreisen auf.

Die Gemeinden im Rhein-Lahn-Kreis haben sich bei der Gewerbesteuer seit 1983 auf einem niedrigen Niveau – in etwa vergleichbar mit dem Rhein-Hunsrück-Kreis - bewegt. Im Rhein-Hunsrück-Kreis sind die Gewerbesteuer-Einnahmen jedoch, parallel zu MYK und WW, ab dem Jahr 2004 weiter gestiegen, wohingegen der Rhein-Lahn-Kreis eine leichte Abwärtsbewegung hinnehmen musste. Auch mit dem stärkeren Einbruch der drei Nachbarkreise in den „Rezessions-Jahren“ 2007 und 2008 konnte der Rückstand noch nicht



wettgemacht werden.

Bezüglich der Gewerbesteuer befinden sich im Rhein-Lahn-Kreis einige Gemeinden in starker „Abhängigkeit“ von einzelnen, größeren Firmen. In dem damit verbundenen Potenzial für größere Schwankungen der Haushalte liegen gleichermaßen Chancen und Risiken.

Abb. 30 Gewerbesteuereinnahmen 1983 bis 2010 im Vergleich [€/Ew.]

Datenquelle: Statistisches Landesamt, Datenstand 31.12.2010, Zugriff Mai 2013

Die Umlage der Gemeinden auf ihren Kreis wurde in allen vier Vergleichskreisen in den letzten Jahren erhöht. Auffälliges Zeichen auch des demografischen Wandels ist es, dass nach Jahren des Anstiegs des Umlagevolumens (in Euro/Einwohner) seit 2009 hier eine Stagnation eingetreten ist – und dies obwohl in einigen Kreisen (auch im Rhein-Lahn-Kreis) die Umlage erhöht wurde.

Aufgrund des in den letzten Jahren weiter gewachsenen Aufgabenspektrums wurde in allen Landkreisen die Kreisumlage – in unterschiedlicher Weise – erhöht. Der Westerwald-Kreis hat über vier Jahre hinweg die Umlage bei 40% stabil gehalten, was in den Jahren 2009 bis 2011 mit einer relativen Abnahme der Mittel (Euro/Einwohner) einherging.

Abb. 31 Entwicklung der Kreisumlage (Euro/Einwohner)

Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Datenstand 31.12.2011, Zugriff Mai 2013

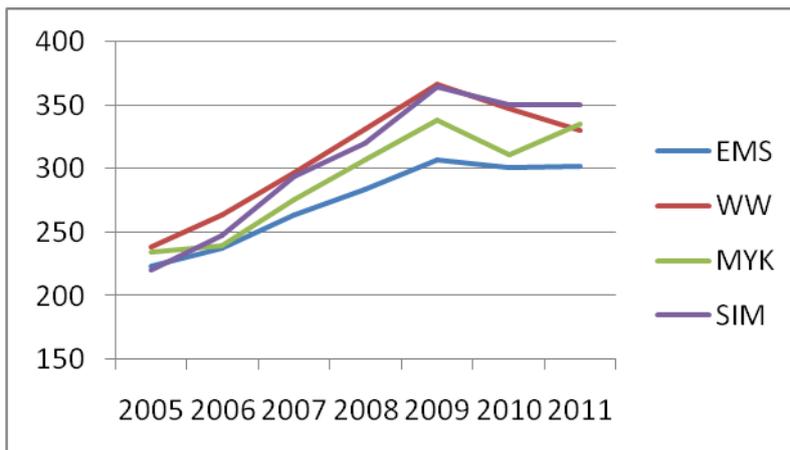
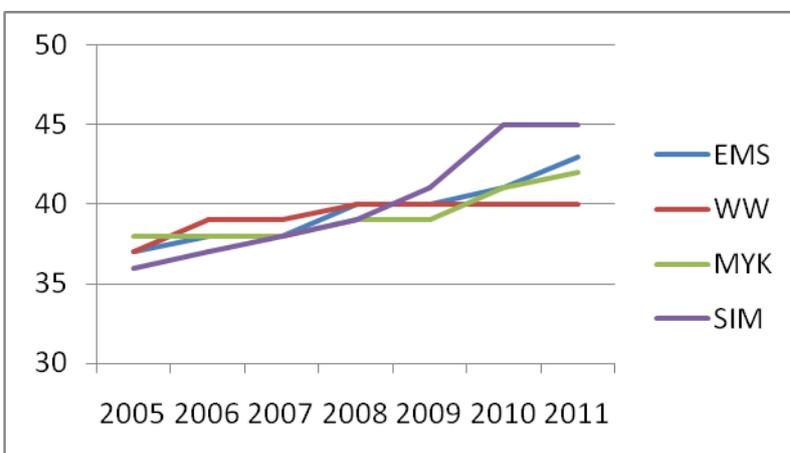


Abb. 32 Entwicklung der Kreisumlage (%)

Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Datenstand 31.12.2011, Zugriff Mai 2013



5.15.3 Ausgaben²⁴⁸

Die Bruttoausgaben des Rhein-Lahn-Kreises rangieren leicht unter dem Durchschnitt der Landkreise (1.144 €/Ew. gegenüber 1.216€/Ew.). Von 2006 bis 2011 stiegen die Ausgaben um 25%. Damit verlief der Anstieg der Ausgaben leicht oberhalb der Entwicklung in den Nachbarkreisen im gleichen Zeitraum (20-24%).

Einen Großteil (465 €/Ew.) wendet der Kreis für soziale Ausgaben auf, hier liegt er 8 €/Ew. günstiger als der Durchschnittswert aller rheinland-pfälzischen Landkreise.

Tab. 59 Entwicklung ausgewählter Bruttoausgaben von 2006 bis 2011 im Vergleich

Verwaltungsbezirk	Personalkosten		Lfd. Sachaufwand		Soziale Ausgaben	
	2011 [€]	2006-2011 [%]	2011 [€]	2006-2011 [%]	2011 [€]	2006-2011 [%]
Rhein-Lahn-Kreis	17.427.509	+11	14.595.095	+41	57.231.305	+22

²⁴⁸ In der doppischen Haushaltsführung werden die Ausgaben als „Aufwendungen“ oder „Auszahlungen“ dargestellt

Mayen-Koblenz	18.679.072	+5	24.755.784	+94	105.534.722	+48
Rhein-Hunsrück-Kr.	14.907.838	+23	23.271.519	+129	46.722.432	+28
Westerwaldkreis	24.894.207	+40	22.806.336	+32	100.416.727	+74

Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Datenstand 31.12.2011, Zugriff Mai 2013

Blickt man auf die drei Nachbarkreise haben sich die entscheidenden Ausgaben-Bausteine im Vergleich eher moderat nach oben entwickelt. V.a. bei den für den Haushalt entscheidenden Sozialausgaben konnte der Rhein-Lahn-Kreis in den letzten Jahren höhere Ausgabensteigerungen vermeiden.

Zur Verteilung auf Personalkosten und Sachaufwand ist letztlich keine allgemeingültige Aussage möglich. Dies rührt zum Beispiel aus der Unterschiedlichkeit bei den Personalstrukturen und der Frage, ob bestimmte Aufgaben mit „haus-eigenen“ Kräften oder durch Auftragnehmer ausgeführt werden (Reinigung, Sozialarbeit, ...).

5.15.4 Kommunale Finanzen

Die kommunale Finanzlage soll hier nicht im Einzelnen mit Zahlen dargelegt werden. Generell lässt sich feststellen, dass die finanzielle Ausstattung der einzelnen Gemeinden und Verbandsgemeinden mehrheitlich stark angespannt ist. Die Einnahmen durch die Gewerbesteuer wurden in Abb. 30 dargestellt. Hier liegen in den einzelnen Gemeinden naturgemäß sehr unterschiedliche Ausprägungen je nach Anzahl und Ausprägung der Gewerbebetriebe vor.

Ein „Monitor“ der schwierigen finanziellen Situation liegt in den Entscheidungen und Hinweisen der Kommunalaufsicht an die Kommunen. Hier häufen sich die negativen Stellungnahmen auch zu Maßnahmen kleinerer Dimension, wie z.B. Bestuhlungen in Dorfgemeinschaftshäusern.

Infrastruktur: Vermögen und Folgekosten

Gemeinden, Verbandsgemeinden und Kreis sind die Träger der verschiedenen öffentlichen Infrastrukturen. Beim Kreis liegen v.a. die Kreisstraßen und die meisten weiterführenden Schulen.

Die Kommunen waren und sind gehalten in den verschiedenen Infrastrukturbereichen zu investieren. Diese Investitionen bringen grundsätzliche Risiken mit sich, die die Kommunen stets mit einkalkulieren müssen:

- Folgekosten allgemein. Miteinbeziehung aller Folgekosten von Infrastrukturen in die Gesamtkalkulation des Projektes und der zukünftigen Haushalte
- Folgekosten von geförderten Maßnahmen. Bei Förderungen wird i.d.R. der Bau bzw. die Anschaffung hoch gefördert. Der Betrieb und die laufenden Kosten bleiben außen vor und können dann zu Problemen in den Gemeinden führen
- Förderung/Zinsen. Empfänger von Förderungen müssen die Maßnahmen i.d.R. vorfinanzieren und zahlen entsprechende Zinsen für hierzu notwendige Kreditleistungen

5.15.5 Tabellarische SWOT

Stärken

Schwächen

Geringe Steigerungsraten bei den Ausgaben im Vergleich zu Nachbarkreisen

Finanzielle Handlungsfähigkeit vieler Gemeinden stark eingeschränkt, starke Überschuldung
Erhebliche Überschuldung des Kreises²⁴⁹
Insgesamt geringe Steuerkraft: Gewerbesteuer und Einkommenssteuer

Chancen

Frühzeitige politische Auseinandersetzung mit den Leistungsspektren von Kreis und Kommunen: Anpassungen, im Einzelfall auch Wegfall

Zusammenlegung von Leistungen, kombinierte Nutzung von Infrastrukturen

Kostenvorteile durch Kooperationen der Gemeinden untereinander sowie des Kreises mit Nachbarkreisen/anderen Institutionen, u.a. bei sehr fachspezifischen Aufgabenbereichen

Diskussion über anzuwendende Standards und Entwicklung von Lösungen zur Anwendung von niedrigeren Standards in den hierfür in Frage kommenden Bereichen

Überprüfung der Möglichkeiten zur stärkeren Akquise von EU-Fördermitteln

Risiken

Negative Auswirkungen durch demografische Veränderungen: Rückgang der Steuereinnahmen, Verbleib/Steigerung der Ausgaben

die wirtschaftliche Lage des Rhein-Lahn-Kreises bleibt weiter angespannt, z.B. durch Kostensteigerungen im Bereich der Sozialleistungen sowie der Kindertagesstätten

²⁴⁹ S. Haushaltssatzung und Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2013, S. 9

6 Methodik der Entwicklungsstrategie

6.1 Prämissen

Die Erarbeitung einer Entwicklungsstrategie für den Rhein-Lahn-Kreis berücksichtigt mehrere miteinander verschnittene Prämissen:

Breite Themenpalette

Bestandsaufnahme und SWOT des KEK (Kap. 5) sind aufgrund der Vielzahl der zu berücksichtigenden Themen sehr umfangreich ausgearbeitet worden. Für eine nachvollziehbare Ableitung von Zielen - und letztlich einer Strategie - ist dies unabdingbar

Die gleiche Bericht-Struktur der Themenpalette aus der SWOT wird auch in der Entwicklungsstrategie beibehalten (z.B. wird in SWOT 5.1 und Entwicklungsstrategie 7.1 jeweils das Thema „Verkehrsanbindung und Mobilität“ behandelt). Dies erleichtert die Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Rückschlüsse und Ableitungen.

„Demografischer Wandel“

Wie in Kap. 1.1 ausführlich dargestellt sind die Auswirkungen des demografischen Wandels für das KEK sowohl die eigentliche Haupt-Motivation als auch ein in allen Ableitungen heranzuziehender Maßstab. Das Demografie-Profil und die Schlussfolgerungen in den drei Kategorien „weniger-älter-bunter“ liefert hierzu die inhaltliche Grundlage.

„Multi-Ebenen-Gefüge“

Der Kreis als Gebietskulisse ist gewissermaßen die Summe seiner selbständigen Gemeinden. Insofern ist eine Kreisentwicklung ohne die Berücksichtigung aller Planungs- und Gestaltungsebenen nicht möglich. Im Sinne einer tatsächlich regional wirkenden Entwicklungsstrategie können sich Ziele und Handlungsansätze somit nicht alleine auf den Kreis und seine Zuständigkeitsbereiche beschränken, sondern beziehen die Gemeinden sowie zahlreiche weitere Gruppen und Institutionen mit ein. Ebenso spielen die übergeordneten Ebenen des Landes und des Bundes in viele Fragen hinein (vgl. hierzu auch Kapitel 1.2, Integrierter Ansatz).

6.2 Die Entwicklungsziele

Im Schritt nach der Bestandsaufnahme und dem Stärken-Schwächen-Profil (Kap. 5) folgt die Ableitung von „sektoralen“ Entwicklungszielen für alle in Kap. 5 betrachteten Themenbereiche. Konkret bedeutet dies, dass für jeden Themenbereich ein Ziel oder mehrere Ziele formuliert werden.

Diese leiten sich aus dem SWOT-Themenbereich selbst ab und berücksichtigen Aspekte des Demografischen Wandels (Kap. 3). Um die Ausführungen aus den Kapitel 3 und 5 nicht noch einmal in Gänze zu wiederholen, werden diese Argumente für die Entwicklungsziele (sowie die Projekte und Handlungsansätze) jeweils im ersten Unterkapitel (5.X.1) als „Ausgangssituation“ sowie „Demographischer Wandel Kompakt“ stichwortartig zusammengefasst.

Die Ziele dienen insbesondere zur strategischen Ausrichtung der Aktivitäten im jeweiligen Themenbereich. Sie „zeigen die Richtung“, in die sich konkrete Aktivitäten in der Region

im jeweiligen Themenbereich (im KEK „Projekte und Handlungsansätze“, s.u.) orientieren sollen.

Somit kommt den Zielen eine hohe langfristige Bedeutung zu. Ihre „Gültigkeit“ soll auch unabhängig von den im KEK formulierten Handlungsansätzen und Projekten (weiter-) bestehen und sie sollen auch zukünftigen Aktivitäten in der Region „den Weg weisen“.

6.3 Projekte und Handlungsansätze

6.3.1 Grundsätzliche „strategische Natur“

Der Begriff „Projekt“ gehört mittlerweile im Bereich der Planung und bei Erstellung von Konzeptionen auf allen Ebenen zu den meistgebrauchten Termini. „Projekte“ stehen dabei meistens am Ende der Erarbeitung einer Konzeption und werden als eigentliches, „vorzeigbares“ Ergebnis verstanden. Der Begriff selbst beinhaltet allerdings eine gewisse Deutungs-Bandbreite. Vielfach verstehen – und noch wichtiger: erwarten – die unterschiedlichen Beteiligten hierunter etwas ganz unterschiedliches. Dies bedingt eine Abstimmung im Vorfeld über die Ausgestaltung der „Projekte“ bzw. generell die Abstimmung über die Frage: „Was sollen unsere spezifischen Ergebnisse sein?“.

Der Einschätzung nach, die diesem Kreientwicklungskonzept zugrunde liegt, kann das KEK einen wichtigen Baustein für die zukünftige Entwicklung der Region und seiner Teilregionen leisten, in dem es einen deutlichen Handlungsrahmen setzt und Handlungsaufträge erteilt.

Damit erhält ein KEK einen starken strategischen Charakter. Diese Strategie muss die einzelnen politischen Handlungsebenen (Kreis, Verbandsgemeinden, Ortsgemeinden) berücksichtigen und sie im Sinne eines gemeinsamen Handlungsauftrages „mitnehmen“.

Auf der Kreisebene sollten „Projekte“ dementsprechend eher „strategischer Natur“ sein, z.B. im Sinne einer Anpassungsstrategie in einem Teilbereich der Daseinsvorsorge, an der die Gemeinden oder auch Dritte dann partizipieren können. Auf Ebene der Gemeinden sind „Projekte“ eher kleinteiligere Initiativen und auch konkrete Planungen zu Einzelobjekten.

6.3.2 Zweck: Zielerfüllung

Die im KEK angeführten Projekte und Handlungsansätze dienen grundsätzlich dazu, einen Beitrag zur Erreichung der formulierten Entwicklungsziele zu leisten.

Die Projekte und Handlungsansätze leiten sich, ebenso wie die Ziele, aus den Erkenntnissen der SWOT und der Demografie-Studie sowie aus Expertengesprächen etc. im Zuge der KEK-Erarbeitung ab. Sie sind nicht als abschließende Aufzählung zu verstehen, weitere Ansätze können und sollen über den weiteren Einbezug von Akteuren hinzukommen. Weiterhin kann auch ein „Wechsel“ von Projekt zu Handlungsansatz und umgekehrt erfolgen, was sich meist im Zuge der Umsetzung zeigen wird.

6.3.3 Was ist der Unterschied zwischen Projekt und Handlungsansatz im Sinne des KEK Rhein-Lahn?

Zweck der Unterscheidung zwischen Projekt und Handlungsansatz ist es, die Funktion des KEK als Basis für nachfolgende konkrete Umsetzungen zu stärken. Die Frage, was von den vielen Ideen und Lösungsansätzen im KEK tatsächlich (in absehbarer Zeit) umgesetzt werden kann, hängt maßgeblich davon ab, ob der Landkreis überhaupt im jeweiligen

Thema selbst agieren kann. Dem entsprechend wurde in vorliegendem KEK die Unterscheidung folgendermaßen vorgenommen:

Als „Projekt“ bezeichnete Ansätze müssen folgende Bedingungen erfüllen:

- Zentrale Bedeutung aufgrund der Erkenntnisse aus der SWOT und der in den Entwicklungszielen formulierten Erfordernisse
- Die „Stellschraube“ muss beim Kreis oder gemeinsam beim Kreis und den Gemeinden liegen.

Handlungsansätze hingegen ...

- ... richten sich entweder an andere Akteure oder Stellen, auf die der Landkreis keinen direkten „Zugriff“ hat
- ... oder aber sie richten sich an den Kreis und sind per se bereits Teil der aktuell wahrgenommenen Aufgaben.

6.3.4 Wie funktioniert die Umsetzung?

Anders als in bekannten Regionalentwicklungsprozessen auf der verbandsgemeindlichen Ebene, z.B. im Zuge der ILE, empfiehlt sich für das KEK keine „künstliche“ Gruppierung zu neuen inhaltlichen „Handlungsfeldern“ mit neuen Arbeitskreisen (Ausnahme: siehe Kap. 8, „Strategischer Weg“).

Hier besteht per se immer die Schwierigkeit, dass diese nicht den entwickelten Strukturen des Kreises und der Gemeinden entsprechen und somit das Risiko in sich tragen, ein „Fremdkörper“ zu bleiben, der eine parallele Existenz neben den Gremien, Ausschüssen, etc. führt.

Projekte und Handlungsansätze des KEK Rhein-Lahn sind in den meisten Fällen klar adressiert: Wer ist „zuständig“, welche weiteren Partner sind beteiligt, welches sind die Aufgaben? Die Umsetzungen finden durch die existierenden Strukturen von Politik und Verwaltung statt. Wenn hierzu Anpassungen (z.B. Integration einer Institution oder eine neue Kooperation) empfohlen werden, ist dies in der Projektbeschreibung benannt.

Entscheidender Erfolgsfaktor dabei ist, dass die politischen Ebenen die Umsetzung nachfragen bzw. selbst aktiv vorantreiben. Projekte, die sich „von alleine“ umsetzen – soweit die vielleicht banale Erkenntnis aller Entwicklungsprozesse – gibt es nicht.

6.3.5 Gibt es eine Priorisierung?

Einzigste „Priorisierung“ im KEK ist die beschriebene Unterscheidung zw. Projekt und Handlungsansatz. Darüber hinaus sind die einzelnen Projekte und Handlungsansätze nicht „gegeneinander“ priorisiert. Es gibt keine Auswahl unter den Projekten. Jedes Projekt ist für sich sinnvoll, da es der Erfüllung eines oder mehrerer regionalen Entwicklungsziele/s dient.

Der Ansatz einer „Bewertung“ - in manchen Prozessen teils durch „Vergabe von Punkten oder Noten durchgeführt - oder „Filterung“ anhand von festgelegten Filterfaktoren (zeitliche und finanzielle Realisierbarkeit, Akzeptanz der Bevölkerung, ökologische Verträglichkeit, etc.) wurde im KEK diskutiert aber letztlich verworfen. Schon die anzulegenden „Filter“ oder Bewertungssysteme selbst sind auf der Kreisebene kaum quantitativ eindeutig zu fassen, sodass eine Bewertung immer in höchstem Maße subjektiv ausfallen wird.

7 Entwicklungsziele, Projekte und Handlungsansätze

7.1 Verkehrliche Anbindung und Mobilität

7.1.1 Ausgangssituation

- Straßennetz: Eine gute innere und äußere Erschließung des Landkreises mittels Straßen ist für die zukünftige Entwicklung unabdingbar. MIV, nicht schienengebundener ÖPNV und ergänzende Bedarfsangebote sind auf ein funktionsfähiges Straßennetz angewiesen (Ausbau und Unterhaltung)
- Gemeinden mit guter verkehrlicher Anbindung im Kreis benennen diesen Faktor als eine ihrer Hauptstärken (vgl. hierzu die Ergebnisse der Befragung der Ortsbürgermeister, Frage 2a)
- Der MIV wird seine Bedeutung für den Raum auch zukünftig behalten
- Der Rhein-Lahn-Kreis wird mittel- bis langfristig weiterhin einen hohen Anteil an Auspendlern aufweisen
- Steigende Ölpreise werden die Mobilität weiter verteuern und stellen ein Risiko für den Auspendler-Kreis dar
- Der ÖPNV unterliegt weiterhin einem Wandel hinsichtlich seiner Finanzierung und Auslastung: Schülerzahlen insg. rückläufig, einzelne Schulstandorte gefährdet. Bevölkerung in ländlichen Bereichen abnehmend.
- Die Konzentration der Versorgungs-Infrastruktur auf die zentralen Orte wird sich in den nächsten Jahren noch weiter fortsetzen. Daraus kann steigender Bedarf und wiederum größeres Interesse seitens der Verkehrsunternehmen resultieren

Demografischer Wandel „Kompakt“

- „weniger“: Straßen-Infrastruktur und ÖPNV-Angebote werden von einer geringer werdenden Gesamtbevölkerung in Anspruch genommen und (finanziell) getragen.
- „älter“: tendenziell mehr Menschen mit Mobilitätseinschränkungen - abhängig von (a) deren Wohnort im Alter (verbleiben die Älteren im Dorf oder ziehen sie „in die Stadt“?) und (b) von der Dauer deren MIV-Nutzung
- „bunter“: Klassische „Fahrdienste“ in der Familie und für Bekannte nehmen ab, „Individualisierung“ und kleinere, „gemischtere“ Familieneinheiten nehmen zu, dadurch erhöhter Bedarf an ergänzender Mobilität (Ebene teilregional: VG, Stadt, Dorf, Nachbarschaften)

Neben den demografischen Trends darf die Frage nach der persönlichen Finanzierbarkeit der Mobilität nicht außen vor bleiben. Ein viel benutztes Schlagwort ist hier die sog. „Altersarmut“. Selbst wenn mehr ältere Menschen die gesundheitlichen Voraussetzungen für die Teilnahme am MIV mitbringen, ist es nicht sicher, welcher Anteil derselben sich diese Mobilität auch leisten können.

7.1.2 Entwicklungsziele

- Die festzustellende Tendenz von verminderten Angeboten und Versorgungsinfrastrukturen in der Fläche kann zwar in einigen Fällen mit Einzelprojekten, z.B. bei der Nahversorgung durch eine Änderung des Kaufverhaltens (vgl. Kap. 7.11.6 Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung und Kapitel 8 „Strategischer Weg“) abgemildert werden.

Eine Umkehr dieser Tendenz ist aktuell aufgrund der demografischen und gesellschaftlichen Entwicklung nicht erkennbar bzw. erscheint nur mittel- bis langfristig erreichbar (vgl. Kap. 8, „Strategischer Weg“).

Die zielführende Reaktion zur Sicherung der Erreichbarkeit der Infrastrukturen bzw. der Angebote und damit der Sicherung eines entscheidenden Wohnwertfaktors liegt in der Schaffung, Erhaltung und Kommunikation eines attraktiven Mobilitätsangebotes.

Im Thema Mobilität ist eine Vielzahl von Handlungsansätzen unter zwei Entwicklungszielen vereinigt:

➤ **(A) die Verkehrs-Infrastruktur im Innern erhalten und die Verbindungen und Anschlüsse an das Fernverkehrsnetz verbessern**

- → Handlungsansatz: Verbesserung der Anschlüsse an überregionale Verkehrsachsen (Kap. 7.1.3)
- → Handlungsansatz: Erhaltung und Ausbau der inneren Straßen-Infrastruktur (Kap. 7.1.4)
- → Handlungsansatz: Verbesserung bestehender Fährverbindungen (Kap. 7.1.5)
- → Handlungsansatz: Umsetzung der „Mittelrheinbrücke“ politisch verfolgen (Kap. 7.1.6)
- → Handlungsansatz: Vervollständigung des Radwegenetzes (Kap. 7.1.7)

➤ **(B) die Bevölkerung soll mit attraktiven Mobilitätsangeboten zu den Einrichtungen der Versorgung gelangen können**

- → Handlungsansatz: Sicherung des lokalen und regionalen öffentlichen Verkehrs (Kap. 7.1.8)
- → Handlungsansatz: Ergänzende teilregionale Mobilitätsangebote (Kap. 7.1.9)
- → Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“ (Kap. 7.1.10)

7.1.3 Handlungsansatz: Verbesserung der Anschlüsse an überregionale Verkehrsachsen von Bahn und Straße

Teilbereiche der Region sind schlecht an das überregionale Netz angebunden. Bezogen auf die Straße sind aus vielen Orten die nächsten Anschlüsse an die BAB 61 und die BAB 3 weit entfernt (vgl. Kap. 5.1.1, Bundes- und Landesstraßennetz). Hinsichtlich der Bahn gilt es, die Anschlüsse der Regionalbahnen im Rhein- und Lahntal sowie der neu entstehenden Aartalbahn an das Fernverkehrsnetz zu sichern und zu verbessern.

Dabei sind v.a. zwei Zielgruppen im Blick:

- Auspendler, die über die Autobahnen bzw. Bundes- und Landesstraßen ihren Arbeitsort erreichen müssen
- Lokale Unternehmen, die über das Fernstraßennetz Produkte liefern bzw. erhalten und Arbeitskontakte wahrnehmen

Beide Bereiche sind für die Entwicklung des Kreises entscheidend, Verbesserungen wirken sich direkt auf Wohnort- und Unternehmensstandort-Entscheidungen aus. Es steht außer Frage, dass unter diesem Handlungsansatz keine in ihrer Umsetzung unrealistischen Verkehrsinfrastrukturprojekte eingefordert werden sollen.

Die Anschlüsse an die überregionalen Verkehrsachsen erfolgen über die Bundes- und Landesstraßen. Ein stetiges Hinwirken auf die weitere Verbesserung der entsprechenden Infrastruktur auf politischer Ebene und die Anwendung der entsprechenden planerischen Instrumente (Meldungen an die Verkehrswegeplanungen) sind als Handlungsansätze weiterhin zu verfolgen.

7.1.4 Handlungsansatz: Erhaltung und Ausbau der inneren Straßen-Infrastruktur

Entsprechend der elementaren Bedeutung der inneren Straßen-Infrastruktur für die Gesamtentwicklung des Landkreises gilt es, das bestehende Straßennetz der Kreis- und Gemeindestraßen in seinem Bestand zu erhalten. Grundsätzlich soll das Kreis- und Gemeindestraßennetz so beibehalten werden. Die Priorität liegt klar bei der fachgerechten Unterhaltung des Netzes.

Primär erfolgt die Umsetzung dieses Handlungsansatzes über die bewährten Instrumente des Kreises bzw. des Landesbetrieb Mobilität (5-Jahres-Baupogramm nach Prioritäten, siehe Kapitel 5.1.2 Kreis- und Gemeindestraßen).

Anpassungen der Standards prüfen

Dabei gilt es, in Zukunft noch stärker zu hinterfragen, ob einige Standards für Kreis- und Gemeindestraßen den spezifischen Bedarfen vor Ort angepasst werden können, um so Kosten zu sparen und dem effektiven Bedarf gerecht zu werden.

Als mögliche konkrete Maßnahme ist hier die Abstufungen von Kreis- zu Gemeindestraßen zu nennen. Diese Möglichkeit wurde im Rhein-Lahn-Kreis am Beispiel von einzelnen Straßenabschnitten bereits in der Vergangenheit ergebnisoffen diskutiert. Diese Diskussion gilt es, in Zukunft fortzuführen und zu erörtern, welche Straßenverbindungen nicht zwingend über den Standard einer Kreisstraße verfügen müssen. Dabei geht es letztlich um die Überprüfung des Verhältnisses zwischen Ausbaustandard und Funktion des Straßenabschnittes.

Sicherung der Lebensqualität durch Ausbaumaßnahmen und Vermeidung von Durchgangsverkehr

Neben der reinen Erhaltung des Straßennetzes, gilt es aber auch weiterhin, jene straßenbaulichen Maßnahmen anzugehen, die helfen, die Lebensqualität der Menschen in den Orten zu verbessern. Hierzu gehören zuvorderst Umgehungsstraßen von schwer belasteten Ortsbereichen, die gerade in der Pendlerregion Rhein-Lahn-Kreis im Bereich der Bundes- und Landesstraßen notwendig sein können. Als Fallbeispiel sei die Initiative für eine Ortsumgehung von Braubach genannt.

Zur Erhaltung der Infrastruktur gehört auch, dass die Kreisstraßen von auf diesen von vorgesehenem Durchgangsverkehr freigehalten werden sollen. Hier haben u.a. die weit verbreiteten Navigationssysteme dazu beigetragen, dass bestimmte Strecken mittlerweile als „Abkürzungen“ vom Lastverkehr genutzt werden.

7.1.5 Handlungsansatz: Verbesserung bestehender Fährverbindungen

Die Querung des Rheins ist im gesamten Bereich des Rhein-Lahn-Kreises nur über die bestehenden Fährverbindungen möglich, die nächsten Brücken sind nach Norden die sog. „Koblenzer Südbrücke“ (B 327) und in Richtung Süden die Schiersteiner Brücke (BAB 643), vgl. hierzu Kapitel: 5.1.3 Rheinquerungen - Fährverbindungen.

Als Querungs-Möglichkeit ist eine Brücke gegenüber Fähren im Vorteil. Gründe hierfür sind u.a. die ständige Nutzbarkeit, der eingeschränkte Transport von großdimensionierten Lasten und Ladungen sowie die direkten Kosten für die Nutzer.

Dennoch soll auf die kurz- bis mittelfristige Verbesserung der bestehenden Fährverbindungen hingewirkt werden, da dies die greifbarste Möglichkeit zur Verbesserung der Situation darstellt.

Grundsätzlich gilt es, die Querungs-Situation in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Entsprechend können dieser und der nachfolgend dargestellte Handlungsansatz nur aufeinander

abgestimmt umgesetzt werden. Allen Beteiligten ist klar, dass es nicht möglich sein wird beide Lösungen in gewünschtem Umfang zu realisieren.

7.1.6 Handlungsansatz: Umsetzung der „Mittelrheinbrücke“ politisch verfolgen

Nach breiter Einschätzung der Menschen vor Ort verbleiben auch unter verbesserten Fährverbindungen (vgl. Kap. 7.1.5) Standortnachteile (Güterverkehr, Fahrtzeiten, Kosten), die nur durch einen Brückenbau ausgeglichen werden könnten. Darum ist die Behebung der „Rheinblockade“ durch den Bau einer Brücke ein in der Region von der Mehrheit unterstützter Handlungsansatz.

Die Umsetzung soll möglichst derart erfolgen, dass der Welterbe-Status nicht gefährdet wird (vgl. auch Kapitel: 5.1.4 Die „Mittelrheinbrücke“).

Auf die Umsetzung des Handlungsansatzes ist auf politischer Ebene weiter hinzuwirken. Die Chancen einer Realisierung sind aktuell nur schwer einzuschätzen. Die größte Abhängigkeit besteht hier von der Umsetzungs- und Finanzierungsbereitschaft seitens der Träger und Beteiligten sowie den möglichen Beschränkungen durch den Welterbe-Status.

Abseits dieses Handlungsansatzes ist es notwendig und in der Region bereits erkannt, nicht den Blick auf die Chancen zu verstellen, die sich in der Region auch ohne den Bau einer Brücke ergreifen lassen. Das KEK greift diese Erkenntnis in zahlreichen Projekten und Handlungsansätzen auf.

7.1.7 Handlungsansatz: Vervollständigung des Radwegenetzes

Das Radwegenetz spielt für die Entwicklung der Region vorrangig im Bereich des Tourismus eine wichtige Rolle und soll entsprechend gefördert und weiter ausgebaut werden (siehe Kapitel 5.1.5 Radwegenetz).

Die Radwegeverbindungen mit „funktionaler“ verkehrlicher Bedeutung für die Region sind überwiegend auf die Tallagen beschränkt. Mit Blick auf die Höhenlagen sollte die Entwicklung im Bereich der Fahrräder mit Elektro-Unterstützung weiter vorangetrieben werden. Hinzu kommt hier die mögliche Speisung aus erneuerbaren Energien, die soz. Vor Ort gewonnen werden können. Ein stärkerer Ausbau der Infrastrukturen in diesem Bereich kann auch Anstöße für die touristische Entwicklung der Höhengemeinden in den Bereichen von Aartal, Einrich, Blauem Ländchen oder beiderseits der Lahn geben.

Sowohl für die touristische als auch „alltägliche“ Nutzung sind Durchgängigkeit und Qualität der Radwegeverbindungen zu gewährleisten. Die bedeutendste Lücke im Netz stellt nach wie vor die Unterbrechung des Lahntalradweges entlang der Lahn zwischen Laurenburg und Geilnau dar bzw. dessen Führung über die Höhenlagen bei Scheidt. Die negativen Auswirkungen auf den Tourismus sind in der Region vielfach beschrieben worden.

7.1.8 Handlungsansatz: Sicherung des lokalen und regionalen öffentlichen Verkehrs

Als wichtiger Standortfaktor für den Auspendler-Kreis stellen sich die Anbindung über die Lahntalbahn und „Rheinschiene“ an das Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn dar. Ebenfalls sind die regionalen Buslinien (siehe Kapitel 5.1.7 „Anbindung an den Schienen-Fernverkehr“) als elementare Mobilitätsangebote der Region zu sichern.

Neben deren Bedeutung für Pendler, zeichnet es die Region aus, dass über die Lahntalbahn und die Rheinschiene gute Anbindungen an das Fernverkehrsnetz der Bahn bestehen.

Ein wichtiger Ansatzpunkt zur Sicherung des öffentlichen Verkehrs ist es, sowohl die Bedeutung dieser Anbindungen als auch der lokalen Bus-Verbindungen in das ÖPNV-

Konzept Rheinland-Pfalz einzubringen. In diesem Zusammenhang muss auch die Aartalbahn genannt werden, ihre Durchgängigkeit hat hohe Bedeutung für die Anbindung der Region.

Auf regionaler Ebene erfolgt aktuell die Erarbeitung und Umsetzung der neuen Nahverkehrskonzeption. Mit diesem Instrument sollen die Linien insgesamt wirtschaftsfähiger aufgestellt werden. Ein Mittel hierzu ist die sog. „Linienbündelung“.

Ein wichtiger Aspekt – und schon seit vielen Jahren Teil der Anstrengungen des Verkehrsverbunds Rhein-Mosel – ist die Harmonisierung in Tariffragen mit den Nachbarräumen, v.a. in Bezug auf den Raum Limburg als auch entlang der Rheinschiene nach Süden (Stichwort: „Übergangstarife“). Um Vorteile für die Pendler zu erlangen, gilt es diese Bemühungen weiter fortzusetzen.

7.1.9 Handlungsansatz: Ergänzende teilregionale Mobilitätsangebote

Ein auf dem heutigen Standard gesichertes oder in Teilen auch verbessertes ÖPNV-Angebot wird nicht alle Mobilitäts-Bedürfnisse abdecken können. Es bleibt ein zusätzlicher Bedarf, der teilregional sehr unterschiedlich ausfällt.

Daraus folgt, dass ergänzende - oder auch: „Bedarfs-bezogene“ - Angebote zum „klassischen“ ÖPNV notwendig sind. Hierfür gibt es in der Region bereits verschiedene Lösungen in Anwendung bzw. Aufbau, (Einrich-Bus, Alfa-System).

Grundsätzlich müssen diese Angebote nah am Bedarf der Bürgerinnen und Bürger und nah an den bestehenden/fehlenden Versorgungseinrichtungen vor Ort entwickelt werden. Die Gestaltungsebene ist damit die Ebene der Verbandsgemeinde, bzw. kooperierender Verbandsgemeinden.

Ein möglicher und zu vermeidender Zielkonflikt liegt bei der Entwicklung ergänzender Angebote, wenn sie sich in Konkurrenz zu den Linienangeboten befinden. Diese können dadurch Fahrgäste verlieren, würden damit geschwächt, was wiederum den regionalen ÖPNV insgesamt schwächen würde. Darum ist dort wo möglich, ein enges Zusammenwirken mit den bestehenden Verkehrsbetrieben (Linienbetreibern) sinnvoll. Auch die Taxi- und Mietwagen-Unternehmen sind hier als mögliche „Füller“ von Bedarfslücken miteinzubeziehen.

Um die entstehende Konkurrenz zum Linienverkehr nicht zum Nachteil für die Region werden zu lassen, müssen die ergänzenden Angebote mit allen Beteiligten abgestimmt bzw. gemeinsam erarbeitet werden.

Grundsätzlich sollten hier alle Formate von Mobilität in die Erörterungen mit einbezogen werden. Nicht immer muss ein ergänzendes Mobilitäts-Angebot durch die öffentliche Hand bewerkstelligt werden, teils können auch Lösungen über private „Dorfautos“ oder Nachbarschaftshilfe zum Einsatz kommen. Wichtig ist, dass das gesamte Optionsfeld der verschiedenen Lösungen ebenso bekannt ist wie die genauen die Bedarfe und die bestehende Angebote vor Ort.

7.1.10 Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“

Ableitung

Im Rhein-Lahn-Kreis als Flächen- und Auspendlerkreis müssen bei der Gestaltung der Mobilität zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden. Im Wesentlichen sind dies der Individualverkehr, die „Bahn“, der ÖPNV und die ergänzenden Angebote sowie die Bedarfslücken und die sich verändernde Nachfrage.

Die Verkehrsbeziehungen sind dabei sowohl von lokaler als regionaler und überregionaler Ausprägung. Um das „Mobilitäts-System“ in seiner Gesamtheit zu sichern und weiterzuentwickeln, gilt es, die wechselseitige Information und Koordination sowohl bezogen auf die Angebote als auch auf die Nachfrageseite auf regionaler Ebene zu stärken.

Das kreisweite Vorgehen der Teilregionen ist vor allem mit Blick auf die Beförderung zu Schulen und Kindertagesstätten - für die der Kreis zuständig ist - sinnvoll: ÖPNV, Schülerbeförderung und ergänzende Mobilitätsangebote müssen regional – also kreisweit - abgestimmt werden. Andernfalls besteht die Gefahr einer gegenseitigen „Unterwanderung“ und damit einer Schwächung des Gesamtangebotes. Auch aus den Ergebnissen der Befragung der Ortsbürgermeister (vgl. Frage 4a, Anhang) kann ein deutlicher Wunsch zum Handeln gegenüber dem Landkreis abgeleitet werden.

Dabei stellt eine einmalige Konzeption keine Lösung dar, da sich die o.g. Faktoren schnell und fortlaufend verändern („Mobilität ist kein Fahrplan“).

Hinzu kommt: Die Versorgungssituation wird oftmals von den Bürgern schlechter wahrgenommen und auch dargestellt, als sie tatsächlich ist, teils sind bestehende Angebote gar nicht bekannt. Hier liegt ein Potenzial für zusätzliche Information- und Bewusstseinsbildung.

Projektziele

- Verbesserte Kenntnis der Angebots- und Nachfragesituationen sowie deren Entwicklung
- verbesserte Koordination der einzelnen Mobilitätsangebote
- stärkere Wahrnehmung und Kommunikation des Gesamtangebotes

Kurzbeschreibung der möglichen Maßnahmen

(A) Konzeptionelle Unterstützung der Gemeinden und der Angebotsträger

- Anstoßen / Unterstützen ergänzender Studien: Verschneidungsmöglichkeiten von Angeboten, Entwicklung der Bedarfe, etwaige Gemeindegrenzen-bezogene Hürden

(B) Netzwerkstelle der verschiedenen Anbieter und Angebotsträger

- regelmäßige Treffen mit den VGn und Verkehrsträgern, Unternehmen: Wie entwickeln sich Bedarfe und Angebote? Welche Anfragen von Kunden können aktuell von den Betreibern der ergänzenden Angebote nicht bedient werden?

(c) Regionale Koordination aller verschiedenen im Kreis aktiven Mobilitätsangebote.

- Flexibles System, das auf kurzfristige Veränderungen der Angebote und Bedarfe reagieren kann.
- Verschneidung mit Diskussion über Standards, vgl. Kap. 8.4.1 „Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich?
- Schwerpunkt Schülerbeförderung: Welche Flexibilisierungen sind hier möglich? Z.B. bei Schulbeginn und Schulendzeiten.

(d) „Verschneidung“ der Mobilitätsangebote mit den Bedarfen aus der Daseinsvorsorge in regionalem Maßstab

- Fragen der Erreichbarkeit der Grundversorgungs-Einrichtungen werden mit einbezogen: „Mobilität ist kein Selbstzweck“, „wer muss/will wohin?“
- Mobilitätsbedarfe bestehen und entstehen in vielen Bereichen der Daseinsvorsorge, wenn diese weiter vom Wohnort der Menschen wegrückt.

- Vordringlichstes Beispiel ist die Gesundheitsversorgung: Wie kommen die Menschen zum Arzt / Facharzt. Diese Fragen müssen in der Regel im regionalen Kontext betrachtet werden.

(e) Neue Impulse für die Mobilität: Initialisierung und ggf. auch Übernahme der Trägerschaft für neue Mobilitätsformate

- z.B. Regionale Organisation von Fahrgemeinschaften, kommunales oder privates Car-Sharing
- verstärkte Nutzung neuer Kommunikationstechniken und Prüfung der Anwendbarkeit von Modellvorhaben (z.B. „drive by“, Mobilfalt, etc.)
- „Mobilisierung“ bis dato nicht mobiler Menschen (z.B. viele Frauen im ländlichen Raum, ohne Fahrpraxis und/oder tagsüber ohne Auto)

(f) Information

- Fahrgast und seine Bedürfnisse sind entscheidend, Infos können lokal durch Verkehrsunternehmen (NVG, RMV) weitergegeben werden. Es gilt, die vorhandenen Kapazitäten (Mobilitätszentralen) zu nutzen
- Aufgabe des Projektes ist vielmehr: Verdeutlichung der Qualität des Angebotes und seiner Grenzen (nicht „schön reden“, aber gutes vorhandenes Niveau deutlich machen). Den allgemeinen Informationsstand zum ÖPNV-Angebot sowie zu den weiteren Mobilitätsangeboten verbessern.
- Senden einer klaren Botschaft: „Bei uns bist Du mobil / Mobilität ist in Rhein-Lahn ein zentrales Thema“

Umsetzung

Die „technische“ Umsetzung kann grundsätzlich auf zwei Arten erfolgen, die auch miteinander in Kombination gesetzt werden können.

- Als fachliches Gremium der Beteiligten der regionalen und lokalen Ebene sowie den Betreibern mit regelmäßigen Treffen. Hier fehlt allerdings die Funktion des „Kümmerers“
- Als zusätzliche Ressource beim Kreis in Form einer „Andock-Stelle“ für Information und Koordination der einzelnen Maßnahmen

Träger des Projektes ist der Landkreis. Entscheidender Partner sind die Verbandsgemeinden, u.a. als Träger der ergänzenden Mobilitätsangebote und aufgrund deren Kenntnis der Gemeinde-bezogenen Mobilitätsangebote und -bedarfe. Hinzu kommen der Verkehrsverbund und die Verkehrsunternehmen der Region.

7.2 Virtuelle Anbindung

7.2.1 Ausgangssituation

Die nachfolgend formulierten Entwicklungsziele sowie die zugehörigen Projekte und Handlungsansätze basieren auf folgenden Rahmenbedingungen und Annahmen (vgl. SWOT Kapitel 4.3.1):

- Neben der physischen/verkehrlichen Anbindung ist die virtuelle Anbindung ein zentraler Standortfaktor insbesondere für die Funktionen Arbeiten und Wohnen, aber auch für den Tourismus
- große Teile der Region mit Defiziten: Bandbreiten in Bezug auf Zukunftsfähigkeit zu gering

- Zu geringe Bandbreiten werden sowohl von Privatpersonen als auch von Unternehmen als gewichtige Standortnachteile in der Region benannt. Viele Ortsbürgermeister des Kreises sehen in einer schlechten Anbindung eine zentrale Schwäche ihrer Gemeinde (vgl. hierzu die Ergebnisse der Befragung der Ortsbürgermeister, Frage 2b)
- Stetig steigende Anforderungen an die Qualität / Leistungsfähigkeit des Anschlusses
- Trend zu verstärkter Heimarbeit bzw. zu flexiblen Arbeitszeitmodellen wirkt als Verstärker. Betrifft v.a. Auspendlerkreise.
- weiter steigende Bedeutung des Standortfaktors insgesamt (Trends: mobile Informationsbereitstellung, mobiles Arbeiten)
- Die kabelgebundene Technik (Glasfaser) ist nach wie vor als zukunftsfähigste Lösung anzusehen. Die verschiedenen Funklösungen variieren stark in ihrer Leistungsfähigkeit, sind aber alle nur als "zweitbeste Lösung" anzusehen
- Mobile Nutzungen nehmen stark zu, leistungsfähigere Netze (Mobilfunk) sind zunehmend verfügbar. Mobile Lösungen ersetzen jedoch nicht die kabelgebundene Infrastruktur, sie sind als Ergänzung anzusehen

7.2.2 Entwicklungsziel

Ohne Zweifel ist die Ausstattung mit einer guten Breitbandanbindung heute eines der wichtigsten Standortmerkmale eines Ortes und gehört zu den ersten Fragen, die ein potenzieller Neubürger vor Ort stellt und die auch für die Lebensqualität der Einheimischen entscheidend ist. Oftmals wird das Leben auf dem Land erst dann als attraktiv dargestellt, wenn zu den klassischen ländlichen Faktoren Natur, Ruhe, Zusammenhalt, etc. der virtuelle Zugang zur Vielfalt der Welt über das Internet gegeben ist.

Hinzu kommen Standortnachteile für Unternehmen, die an ihrem Standort nur bleiben können oder diesen nur wählen, wenn ein leistungsfähiges Internet gegeben ist.

Die nachfolgenden zwei Handlungsansätze und das Projekt sind alle einem übergeordneten Entwicklungsziel zuzuordnen, bei dem es in einigen Orten bzw. Teilregionen darum geht einen Rückstand aufzuholen, in anderen den erreichten hohen Standard zu halten.

Hierbei ist unter dem aktuellen Stand der Technik nach Möglichkeit immer der kabelgebundenen Technik (Glasfaser) der Vorrang zu geben, mobile Lösungen können eine sinnvolle Ergänzung darstellen.

➤ **(A) Breitbandanbindung in aktuell unterversorgten Teilregionen verbessern („Rückstand aufholen“) und eine langfristig zeitgemäße Breitbandanbindung im Kreis flächendeckend sicherstellen („hohen Standard halten“)**

- → Handlungsansatz: "Intelligente Nutzung vorhandener Infrastrukturen zur Reduktion der Ausbaurkosten" (Kap. 7.2.3)
- → Handlungsansatz: "Kooperative Lösungen" (Kap. 7.2.4)
- → Projekt: "Zentrale Kompetenzstelle auf Ebene des Landkreises" (Kap. 7.2.5)

7.2.3 Handlungsansatz: "Intelligente Nutzung vorhandener Infrastrukturen zur Reduktion der Ausbaurkosten"

Ableitung

Die Kenntnis über vorhandene, möglicherweise nutzbare Infrastrukturen verschiedener Träger ist Voraussetzung für eine kostengünstige Lösung (z.B. Identifikation der tatsäch-

lich notwendigen / günstigsten Lückenschlüsse auf Basis der genauen Kenntnis der Infrastruktur der Deutschen Telekom wie Standorte von Kabelverzweigern, Hauptverteilern und Leitungstrassen.

Günstig wäre die Zusammenführung der Informationen auf der Kreisebene bei der zentralen Kompetenzstelle).

Umsetzung

- Bestandsaufnahme aller vorhandenen Infrastrukturen, die u.U. für den Ausbau genutzt werden können. Hierbei auch Einbezug von Infrastrukturen der Bahn, des Bundes, etc.
- Zusammenführung der Erkenntnisse auf Ebene des Landkreises
- Umsetzung auf Ebene der Verbandsgemeinden unter Koordination des zentralen Ansprechpartners

7.2.4 Handlungsansatz: "Kooperative Lösungen"

Die gemeinsame Vorgehensweise zum Ausbau der Breitbandanbindung hat sich in vielen Regionen bewährt. Oftmals können gemeinsam Infrastrukturen zur Versorgung mehrerer Kommunen genutzt werden. Welche Ebene sich für die Kooperation anbietet (VG, Kreis) muss im Einzelfall bestimmt werden. Entscheidend ist, dass administrative Grenzen bei der Suche nach Kooperationen nicht ausschließend wirken. Koordinierend kann hier die zentrale Kompetenzstelle des Kreises fungieren. Handlungsansatz 5.3.3 und 5.3.4 sind eng verknüpft.

Die Umsetzung erfolgt praktisch über die gemeinsame Suche nach Kooperationslösungen über administrative Grenzen hinweg (kostengünstig, zukunftsfähig). Eine Koordination über eine zentrale Kompetenzstelle auf Ebene des Kreises bietet sich hierfür an.

7.2.5 Projekt: "Zentrale Kompetenzstelle auf Ebene des Landkreises"

Ableitung

Im Thema "Breitband" existieren zahlreiche, teils widersprüchliche Auffassungen zu den verschiedenen Ausbaumöglichkeiten - verlässliche Informationen und Beratung sind rar. Die zentrale Aneignung von detaillierten Kenntnissen in der Region zu Rahmenbedingungen, Anforderungen, Technologien, Nutzerverhalten, aktuellen Entwicklungen einerseits sowie der vorhandenen Ist-Situation (Versorgungssituation, vorhandene Infrastrukturen, laufende Aktivitäten etc.) ist wichtig, um den Standortfaktor auch zukünftig im Rhein-Lahn-Kreis qualitativ hochwertig besetzen zu können.

Da sich die Anforderungen (Bandbreiten, die heute ausreichen, sind morgen bereits nicht mehr zeitgemäß bzw. ausreichend), Rahmenbedingungen (z.B. Förderungen, Verhalten der Anbieter) und Techniken (v.a. im mobilen Bereich) im Thema ständig weiterentwickeln, ist eine permanente Beschäftigung mit dem Thema in der Region erforderlich.

Die Entstehung von Kooperationen im Themenfeld (Kostenvorteile, gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen) kann durch eine zentrale Kompetenzstelle ebenfalls ideal befördert werden.

Die möglichen Maßnahmen sind:

- Bündelung der Kompetenz im Thema Breitband an zentraler Stelle
- Ansprechpartner zur Koordination und Verzahnung von Aktivitäten auf VG-Ebene (s. HA Kooperative Lösungen)

- Zusammenführung der Ist-Situation auf der VG-Ebene (s. HA 5.3.4).

7.3 Bildung und Kinderbetreuung

7.3.1 Ausgangssituation

KITA

- Hoher Standard erreicht: Gesamtversorgung liegt im gesamten Kreisgebiet über 100%; insg. gut aufgestellt. Planungssicherheit durch Kindertagesstätten-Bedarfsplanung (Fortschreibung 2 mal pro Jahr). Ausbaumaßnahmen bzgl. U3 und U2-Kindern größtenteils abgeschlossen

Grundschulen

- Kreis ist gut ausgestattet, räumliche Verteilung ausgewogen

Weiterführende Schulen

- Abgestimmtes Schulentwicklungskonzept. Breit gefächertes Angebot an gut ausgebauten Schulen. Attraktive Schulen in den umliegenden Städten
- Schulen mit Förderschwerpunkt Lernen mit sinkenden Schülerzahlen. Gutes paralleles Angebot von Förder- und Schwerpunktschulen ist vorhanden, Elternwille entscheidet
- Schließung von –gut ausgebauten - Schulstandorten aufgrund Unterschreitung von Anmeldezahlen (51 Schüler für 3-Zügigkeit)

Erwachsenenbildung

- Der Erwachsenenbildung („lebenslanges Lernen“) wird eine hohe Bedeutung für die Regionalentwicklung zugemessen – sowohl mit Blick auf die persönliche Entwicklung als auch für die fortlaufende Qualifizierung für sich wandelnde berufliche Ansprüche. Dies gilt auch, aber nicht nur vor dem Hintergrund des demographischen Wandels

Demografischer Wandel „kompakt“:

- „weniger/„älter“: bei weiter stabil-niedriger Geburtenrate und negativem (oder nur schwach positivem) Wanderungssaldo weiter abnehmende KITA-Kinder- und Schülerzahlen
- „weniger/„älter“: dem „Lebenslangen Lernen“ kommt eine wachsende Bedeutung zu, sowohl im Hinblick auf das Berufsleben als auch für die persönliche Entwicklung und die Möglichkeiten sich ehrenamtlich zu engagieren
- „bunter“: neue, erhöhte Anforderungen an die Betreuungs- und Bildungseinrichtungen durch veränderte Arbeitssituationen und sich wandelnde Familienstrukturen.
- „bunter“: Nachmittagsbetreuung und Ganztagsunterricht bestimmen das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen zunehmend

7.3.2 Entwicklungsziel

Der Rhein-Lahn-Kreis hat mit der Schulentwicklungsplanung in der Vergangenheit einen Prozess durchlaufen, der die grundlegenden Fragen der Ausstattung mit Bildungseinrichtungen beantwortet hat. Damit verbinden sind in der Folge die konkreten Standortfragen, die immer auch abhängig von elterlichen Entscheidungen sind.

Die Entwicklungsziele im KEK Rhein-Lahn greifen zum einen den Aspekt der Qualität der Betreuung und der schulischen Angebote auf – und hier auch einen stärkeren Heimat-Bezug und eine engere Bindung der Menschen im ländlichen Raum zu den Einrichtungen.

Die vorhandene Qualität wird bisher – v.a. als regionales Merkmal – teils zu wenig wahrgenommen und angewendet und könnte zu den „Pro Rhein-Lahn-Faktoren“ zählen, vgl. Kap. 7.9.6 Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“).

Wenn die Zielsetzung erreicht werden soll, möglichst viele Schulstandorte zu sichern und zukunftsfähig aufzustellen, so zieht dies ein „mehr“ an Kooperationsbereitschaft nach sich, als dies in der Vergangenheit bei einzelnen Fragen der Fall war. Dies wird u.a. am Beispiel der Berufsbildenden Schulen deutlich, in dem nur durch sinnvolle Zusammenarbeit der beiden BBS mit den Realschulen Plus und weiteren Partnern die Vielfalt der Standorte gesichert werden kann.

➤ **(A) Schulstandorte sichern und zukunftsfähig aufstellen**

- → Handlungsansatz: „Grundschulentwicklungsplanung“ (Kap. 7.3.4)
- → Handlungsansatz: Neuordnung der Förderschullandschaft (Kap. 7.3.5)
- → Handlungsansatz: bei Bedarf Fortschreibung oder Aktualisierung des SEK für die weiterführende Schulen (Kap. 7.3.6)

➤ **(B) Hohen Qualitätsstandard von Bildung und Betreuung sichern und besser „vermarkten“**

- → Handlungsansatz: Jugendhilfe - Planungssicherheit und gute Einrichtungen im Kreis zum Wohl der Kinder und Jugendlichen (Kap. 7.3.7)
- → Projekt: Stärkere Einbindung Ehrenamt, Vernetzung mit „Dorf“ und „Stadtteil“ (Kap. 7.3.8)
- → Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap. 7.9.6)

➤ **(C) Lebenslanges Lernen stärken**

- → Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“ (Kap. 7.3.3)

7.3.3 Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“

Nicht nur vor dem Hintergrund der Auswirkungen des demografischen Wandels (v.a. „weniger“ und „älter“) kommt dem lebenslangen Lernen und der lebenslangen Bereitschaft und Flexibilität zur Aus- und Weiterbildung eine hohe Bedeutung für die eigene (Persönlichkeits-) Entwicklung zu. Für die Entwicklung der Region wiederum ist jeder einzelne Mensch entscheidend, sind doch die Menschen das bedeutendste „Potenzial“ einer Region.

Die bestehenden Formate im Landkreis (s. Kapitel 5.3.7 Erwachsenenbildung) zielen in diese Richtung und sind zu begrüßen. Gerade bei der bestehenden Vielfalt sind eine gute Koordination der Aktivitäten sowie sinnvolle Kooperationen anzustreben. Eine Beschäftigung mit dem Thema wird in Zukunft immer bedeutender werden, hierzu sollten die beteiligten Akteure nach gemeinsamen, auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnittenen Angeboten suchen.

7.3.4 Handlungsansatz: „Grundschulentwicklungsplanung“

Für die Infrastrukturen und Standorte der Grundschulen besteht erkennbar zwar kurzfristig kein konkreter Anpassungsbedarf, grundsätzlich wird die stabil niedrige Geburtenrate in Verbindung mit dem negativen Wanderungssaldo mittel- bis langfristig zu weiteren Anpassungen führen. Eckpunkte hierzu sind die Verringerung von Zügen, Jahrgangsübergreifender Unterricht, Kooperationen von Standorten, und ggf. auch Schließungen.

Hier erscheint eine regionale Koordination („Planung“) zur Gestaltung der Grundschullandschaft sinnvoll, vgl. auch Kapitel 5.3.2 Grundschulen.

Die Trägerschaft und damit auch die Planungshoheit zu den Standorten und Modellen der Grundschulen liegt bei den Verbandsgemeinden.

Dennoch kann eine kreisweite Abstimmung der Planungen und der zukünftigen Aktivitäten im Thema im Sinne einer „Grundschulentwicklungsplanung“ einen sinnvollen Beitrag leisten.

Diskussionen zur Anpassung der Strukturen an die Anforderungen der Zukunft sollten gemeinsam auf regionaler Ebene unter Einbeziehung der Möglichkeiten zur Kooperation geführt werden. So bieten sich zwei im Grundsatz verschiedene Wege, die es im Rahmen der zukünftigen Ausrichtung zu diskutieren gilt und die sich vereinfacht so charakterisieren lassen:

- Dezentrale Lösungen mit kleinen Schulen, Zusammenlegung von Klassen, wenige Lehrer, stärkerer Heimatbezug
- Zusammenlegung von Schulen: weniger Schulen, mehr Züge, mehr Lehrer, mehr pädagogische Möglichkeiten, bessere Abfederung gegenüber demografischen Entwicklungen, höherer Aufwand für Schülertransport (ÖPNV jedoch als Angebot unabhängig von Schülerbeförderung wichtig)

Hierbei spielt in erster Linie der Wille der Menschen vor Ort die entscheidende Rolle, wobei gerade bei sehr kleinen Schulen, auch die Rahmenbedingungen (Kosten, Logistik, pädagogische Aspekte) klar vermittelt werden müssen.

7.3.5 Handlungsansatz: Neuordnung der Förderschullandschaft

Um im Bereich der Förderschulen weiterhin ein gutes Angebot im Rhein-Lahn-Kreis anbieten zu können wird es nötig sein, die Standortfragen offensiv anzugehen. Das nur schwer planbare Schulwahlverhalten der Eltern hat sich pauschal ausgedrückt zum Nachteil der Förderschulen entwickelt (siehe hierzu aktuelle Vorlagen des ZGG).

Trotz der allgemein guten Arbeit der Förderschulen in den letzten Jahren ist hier auch ein sozialer Druck entstanden, der die Entscheidung oftmals gegen die Förderschule beeinflusst.

Aus der geringeren Nachfrage entsteht ein Konzentrationsbedarf, der vom zuständigen Fachbereich des ZGG ausführlich dargestellt und während der Erarbeitung des KEK noch laufend weiterentwickelt wurde. Diese Konzeption beinhaltet auch die Schließung von Standorten sowie eine mögliche Angliederung von Schülern mit Störungen der sozial-emotionalen Entwicklung an die Förderschulen Lernen

Entscheidender Faktor sollte – pauschal gesprochen – das Wohl des Kindes sein. Aber auch das „Lehrerwohl“ ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt: „Wie lässt sich der „Dienst aus dem Koffer“ mit vielen einzelnen zu betreuenden Kindern stemmen und wie können wir hier unterstützend wirken?“

Grundsätzlich sollte gelten, im Kreis das komplette Förderschulangebot mit guten Erreichbarkeiten „heimatnah“ für die Kinder vorzuhalten. Aktuell stehen für die verhaltens-

auffälligen Kinder nur die Kreis-externen Schulen in Neuwied oder Mayen zur Verfügung. Dies führt zu weiten Wegen, zu einer hohen Belastung der Kinder und letztlich zu hohen Kosten für den Kreis.

In den Erfahrungen des Kreises steht die Frage der Inklusion nach am Anfang. So haben beide Modelle (Regeleinrichtungen – spezialisierte Einrichtungen) unterschiedliche Erfahrungen erbracht. Dabei gilt es, keine vorschnellen Urteile zu fällen, sondern eine intensive Auseinandersetzung mit den Vor- und Nachteilen zu führen, um den inklusiven Ansatz in der Region weiterentwickeln zu können.

Hierzu ist ein aktives Netzwerk notwendig, das diesen Dialog regelmäßig führt und die Erkenntnisse sammelt und weiterträgt. Aufgrund der Herausforderungen in allen Bereichen der Förderschulen wird künftig durch das Land Rheinland-Pfalz angestrebt, Beratungszentren anzusiedeln.

Hierzu hat der Rhein-Lahn-Kreis am 6.1.2014 seine Interessensbekundung abgegeben, dies am Standort Singhofen umzusetzen. In der Sitzung des Schulträgerausschusses am 12.2.2014 wurde der vom ZGG ausgearbeitete Vorschlag zur Umsetzung am Standort Singhofen (Nutzung des Nordflügels der Grundschule Singhofen für die Oranienschule unter Bereitstellung zweier Container) einstimmig beschlossen.²⁵⁰

Einige Eckpunkte des angestrebten Förderzentrums sind (Aufzählung ZGG):

- Ein Förderzentrum kann in der Lehrerbildung des Förder- und Regelschulbereiches sowie der Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte überregional eine zentrale Rolle spielen
- Hilfestellung durch Fachtagungen und Beratungsangeboten bei speziellen Problemen in den Einsatzschulen.
- Der Einsatz von Förderschullehrern und -lehrerinnen in Regelschulen kann von hier aus koordiniert und geleitet werden
- Beratung von Eltern und Erziehungsberechtigten von Kindern mit Förderbedarf jeglicher Art
- Die Verwaltung des Förderschulangebotes im Rhein-Lahn-Kreis könnte hier zentral erfolgen
- Information und Koordination beim Aufbau von Strukturen, Förderung von Kooperationen
- Enge Einbindung der Jugend- und Sozialhilfe sowie der Wiedereingliederungshilfe und der Integrationshelfer

7.3.6 Handlungsansatz: bei Bedarf Fortschreibung oder Aktualisierung des SEK für die weiterführende Schulen

Das KEK kann weder eine „Aktualisierung“ noch eine Ergänzung der Schulentwicklungsplanung bzw. der KITA-Bedarfsplanung darstellen. Bei den weiterführenden Schulen ist in diesem Jahr die in der Schulentwicklungsplanung dargestellte Anpassung eingetreten. Zunächst betroffen war der Standort Nassau, weitere Anpassungen sind in der Zukunft nicht ausgeschlossen.

Neben den demografischen Veränderungen können auch andere strukturelle Veränderungen eintreten, z.B. eine weitere Schulschließung oder –umstrukturierung oder auch neue Schulgründungen in oder im direkten Umfeld der Region.

²⁵⁰ Vgl hierzu Niederschrift über die Sitzung des Schulträgerausschusses des Rhein-Lahn-Kreises am 12.02.2014 in der Erich-Kästner-Schule Singhofen

Insofern durch diese Veränderungen eine Situation eintritt, die durch die vorhandene Schulentwicklungskonzeption nicht mehr abgedeckt ist tritt der Bedarf für eine Fortschreibung bzw. Neufassung ein, um wieder eine Basis für eine gemeinschaftlich getragene Vorgehensweise bei der Schulentwicklung liefert.

Auf Basis der vorhandenen Konzeption gelten weiterhin die Maßnahmenvorschläge zur Sicherung der aktuellen Schullandschaft, allen voran die frühzeitige Kooperation von Standorten bei erkennbarer Unterauslastung, z.B. Dislozierung, wenn von allen Partnern mitgetragen. Hinzu kommt auch, dass bei Baumaßnahmen noch stärker eine evtl. spätere multifunktionale oder anders geartete Nutzung eingeplant werden sollte.

7.3.7 Handlungsansatz: Jugendhilfe - Planungssicherheit und gute Einrichtungen im Kreis zum Wohl der Kinder und Jugendlichen

Eine Jugendhilfeplanung, die die Kinder und Jugendlichen von ihrer Geburt bis ins Jugendalter erfasst, ist derzeit im Kreis nicht vorhanden. Eine solche Planung berührt die Aufgabengebiete der Jugend- und Sozialhilfe, aber auch der Schulentwicklung. Gerade hier ist eine Verzahnung wichtig.

Ein wichtiger Aspekt ist das Aufzeigen von „Übergängen“ der Kinder von einer Betreuungs- oder Unterstützungsform in eine andere. Das System hat sich hier in den letzten Jahren als „durchgängig“ erwiesen, was auch ein positiver Effekt einer größeren Vielfalt von Einrichtungen und Leistungen ist.

Bezogen auf die Hilfen zur Erziehung („HZE“) gibt es im Rhein-Lahn-Kreis nur wenige stationäre Einrichtungen (Dausenau, Kamp-Bornhofen, Nastätten, Diez, Niederwallmenach).

Die Planung ist eng mit dem Ausbau von bestehenden und dem Bau von neuen Einrichtungen verbunden. Denn: Von Seiten der freien Träger (also der potenziellen Investoren) erfolgen regelmäßig Nachfragen an die Kommunen und an den Kreis zu lokalen und regionalen Bedarfslagen im Hinblick auf konkrete (Aus-)Baumaßnahmen. Hier ist eine gute Kenntnis der Entwicklung der Fallzahlen, vor allem aber auch der „potenziellen“ Fallzahlen sowie der Veränderungen bei den Angebotsnachfragenentscheidend, denn sie schafft Planungssicherheit und fördert die Bereitschaft zu Investitionen.

Zudem können auch die in die im Jugendhilfe-Bereich zur Verwaltung und Betreuung eingesetzten Personal-Ressourcen besser geplant und gesteuert werden.

Die Erstellung und langfristige Umsetzung einer Jugendhilfeplanung obliegt dem Kreis. Um seine Wirkung zu entfalten könnte die Planung fortlaufend aktualisiert und regelmäßig im dafür zuständigen Jugendhilfe-Ausschuss (2 Sitzungen/Jahr) aufgerufen werden.

7.3.8 Projekt: Stärkere Einbindung Ehrenamt, Vernetzung mit „Dorf“ und „Stadtteil“

Kinder und Jugendliche verbringen immer mehr Zeit in der Schule. Damit kommt dieser „Lebenszeit“ eine immer größere Bedeutung zu, auch in Bezug auf die Bleibeorientierung der jungen Menschen – vereinfacht ausgedrückt: „Wenn die Kinder nicht mehr ins Dorf kommen, muss das Dorf zu den Kindern kommen“.

Das Angebot an Ganztagschulen und flexiblen Betreuungsangeboten in Kitas und Schulen ermöglichte und erforderte schon in den letzten Jahren neue Kooperationen zwischen den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, allen voran den lokalen Vereinen.

Dabei ist es aus Sicht der Regionalentwicklung wichtig, dass es sich bei KITA und Schule nicht um „isolierte“ Orte der Betreuung und Bildung handelt, sondern dass diese – wie

schon heute oft der Fall – ein elementarer und integrierter Teil von Dorf und Stadt sind, der in aktivem Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, etc. steht.

Eine wichtige Prämisse ist, dass das „Mehr“ an Angeboten nicht zu einem „Mehr“ an Stress führen darf. Bestehende Freizeitangebote von Vereinen, wie die von Sport- und Musikvereinen, müssen in das Betreuungsangebot der Schulen integriert werden und nicht als zusätzliche Angebote auftreten. Der Vermeidung von sog. „Freizeitstress“ bei Kindern und Jugendlichen sollte dabei eine große Bedeutung zugeschrieben werden. Andernfalls wird die Ganztagesbetreuung zum Streitfall und zum „Konkurrenten“ von Ehrenamt und Vereinswesen.

7.4 Gesundheitsversorgung

7.4.1 Ausgangssituation

- Ausstattung mit Hausarztpraxen und Apotheken noch über dem Durchschnitt der Nachbarkreise und Landkreise in RLP
- Facharztversorgung bezogen auf den ganzen Landkreis noch gut, jedoch mit räumlichen Unterschieden
- „Überalterung“ der Ärzte, zahlreiche unklare Praxis-Übergabe bzw. –Übernahme-Situationen, Gefahr der fehlenden Neubesetzung bei Aufgabe von Praxen
- Sehr gute Ausstattung mit Kliniken im Kreis und angrenzenden Regionen
- Die gute Gesundheitsversorgung im Kreis wird im Sinne der Regionalentwicklung (Gesundheitsversorgung nicht nur als Daseinsvorsorge sondern als Dienstleistung für Gäste etc.) noch nicht stark genug vermarktet
- Tendenz zur Konzentration der Dienstleistungen der Gesundheitsversorgung (Rückzug aus der Fläche): verursacht Mobilitätsanforderungen, die ggf. mit dem bestehenden Angebot nicht abgedeckt werden können
- Trend zu medizinischen Versorgungszentren (MVZ) klar erkennbar
- „Gesundheitsplanung“ durch den Kreis: Hierfür notwendige Kapazitäten bei der Kreisverwaltung zu gering, Zuständigkeiten liegen weitgehend bei der Kassenärztlichen Vereinigung

Demografischer Wandel „kompakt“:

- „weniger/älter“: das „Weniger“ an potenziellen Patienten wird durch die älter werdende Bevölkerung der Bevölkerung (höherer Bedarf an med. Versorgung pro EW) ausgeglichen
- „älter“: die Nachfrage nach Leistungen der Gesundheitsversorgung wird aufgrund der sich weiter verschiebenden Altersstruktur steigen. Nachfrage nach Leistungen der Gesundheitsversorgung an der Schnittstelle zur Pflege wird ebenfalls steigen
- „älter“: „Überalterung“ der Ärzteschaft“, Probleme bei Nachbesetzung von Praxen
- „bunter“: Das Berufsbild „Landarzt“ liegt bei den Medizinern aufgrund der Rahmenbedingungen aktuell nicht im Trend: Probleme bei der Nachbesetzung von Praxen

7.4.2 Entwicklungsziele

In den nächsten Jahren ist die Schließung und Nicht-Neu-Besetzung zahlreicher Praxen „alten Typs“ sowohl aufgrund der Altersstruktur der Ärzte als auch der wenig attraktiven Konditionen der Praxisführung zu erwarten.

Für den Kreis wurden zum Thema Gesundheitsversorgung zwei Entwicklungsziele festgehalten.

Das erste Entwicklungsziel („Standard sichern“) ist mit zwei sich ergänzenden Handlungssträngen zu verfolgen, zum Einen die Ansiedlung und Weiterführung von Ärzten/Praxen weiter aktiv zu unterstützen, zum Zweiten die Mobilität der Patienten (ggf. auch der Ärzte) sicher stellen.

Die medizinische Versorgung und die angebotenen Dienstleistungen verfügen im Rhein-Lahn-Kreis aktuell über eine in Teilen gute Ausstattung (einerseits für die Einwohner und andererseits für Gäste/Kurgäste). Dieses Merkmal wird in der Vermarktung der Region bisher kaum genutzt.

➤ **(a) Bestehenden Standard der Gesundheitsversorgung sichern, weiterentwickeln und „vermarkten“**

- → Handlungsansatz: „Niederlassungsmanagement“, Unterstützung bei Aufbau von MVZ / Ärztehäusern (Kap. 7.4.3)
- → Handlungsansatz: Gesundheitsplanung auf der Kreisebene und stärkere Vernetzung der Akteure (Kap. 7.4.4)
- → Handlungsansatz: Delegationslösungen zur Entlastung der Hausärzte (Kap. 7.4.5)
- → Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap. 7.9.6)

7.4.3 Handlungsansatz: „Niederlassungsmanagement“, Unterstützung bei Aufbau von MVZ / Ärztehäusern

Die Ausdünnung von Hausarzt- und Facharztpraxen in der Fläche nimmt nach wie vor weiter zu. Parallel erfolgt eine Konzentration von Praxen in den zentralen Orten. Sog. „Multipraxen“ bieten dabei viele Vorteile, z.B. die gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen, die Bündelung von Dienstleistungen, ein breiteres Angebot für Patienten sowie Kostenersparnisse.

Hinzu kommen auch Vorteile für die Sicherstellung der Erreichung der Ärzteversorgung über die Frage der Mobilität, da statt vielen in der Fläche verstreuten, nur ein Knotenpunkt angefahren werden muss.

„Multipraxen“ bieten darüber hinaus die größte Chance bzw. praktikabelste Möglichkeit, auf eine Ansiedlung von Fachärzten „in der Fläche“ hinzuwirken.

Für die Entstehung war und ist eine intensive Unterstützung durch die Kommunen (Ansprache, Gebäude, Planung, Rahmenbedingungen, ...) sowie durch den Landkreis (Beratung, Koordination, „Vermarktung“) sinnvoll und notwendig.

Konkrete Maßnahmenbereiche sind:

- Finanzielle Unterstützung, Bereitstellung von Gebäuden (Kommunen)
- offensive „Werbung“, Nutzen von Netzwerken und Kontakten der vorhandenen Ärzte, Ausbau von Praxisräumen, etc. (Kommunen/Kreis), ggf. könnten auf der Homepage des Rhein-Lahn-Kreises freiwerdende Praxen und lukrative Angebote eingestellt werden, falls gesetzmäßig möglich
- Fester Ansprechpartner für niederlassungswillige Ärztinnen und Ärzte besteht bei der KV (2 „Lotsen“ in RLP). Hier ist eine engere Verzahnung zwischen Lotsen, Kommunen und Kreis anzustreben.
- flankierend: Schaffung eines freundlichen Investitionsklimas, gute KITAs und Schulen (Kommunen, „Vermarktung“ auch über Kreis)

Aktuell erschweren die rechtlichen Vorgaben teilweise die Ansiedlung bzw. das Betreiben von MVZ. Hier sollte eine Überprüfung der Vorgaben und ein Abgleich mit den konkreten Anforderungen und Bedürfnissen erfolgen.

7.4.4 Handlungsansatz: Gesundheitsplanung auf der Kreisebene und stärkere Vernetzung der Akteure

Die Planung der Gesundheitsversorgung ist für die Kreisebene per se als Aufgabe vorgesehen und aufgrund dessen, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Gesundheitsversorgung auch über Verbandsgemeinde-Grenzen hinweg wahrnehmen auch sinnvoll. Konzeptionelle Bausteine bestehen u.a. bei den Themen Zahngesundheit, PSAG, Arbeitskreis Suchtprävention, Pflegekonferenz oder Arbeitskreis Demenz. Die Kapazitäten der Kreisverwaltung reichen jedoch für die Durchführung einer umfassenden Planung nicht aus.

Ziel der Planung – die auch einen stark koordinierenden Effekt in sich trägt – ist die stärkere Vernetzung der Hauptakteure im Thema untereinander und mit weiteren Akteuren (Kassenärztliche Vereinigung, Politik, Verwaltung, Wirtschaftsförderung, Wirtschaft, etc.) zur Stabilisierung der Gesundheitsversorgung.

Maßnahmenbereiche, die zu einer regionalen Gesundheitsplanung gehören, im Überblick:

- Schaffung von Einrichtungen der Gesundheitsversorgung im Kreis unterstützen
 - z.B. Kinder- und Jugend-Psychiater (laut Bedarfsplan wieder vorgesehen, Ziel: Vermeidung weiter Anfahrtswege, Schaffung von Arbeitsplätzen im Kreis)
 - Unterstützung der Anstrengungen der Kommunen zur Ansiedlung von Ärzten und Einrichtung von MVZ (s.o.)
- Netzwerkarbeit. Präventions- und Innovations- Ärztenetz Oranien-Nassau eG (PIANO) auf Rhein-Lahn-Kreis ausdehnen und um weitere Partner erweitern oder ähnliches Netzwerk aufbauen und entsprechend erweitern
- stärkere Verzahnung der stationären mit der ambulanten Versorgung
 - Ziel ist ein längst mögliches Verbleiben des alten, gebrechlichen und polymorbiden Bürgers in im Flächenlandkreis an seinem ländlichen Wohnort
 - Eine weiterführende fachärztliche Behandlung kann z.B. durch den Ausbau von medizinischen Versorgungszentren insbesondere an den Kliniken der Region etabliert werden, um auch eine ggf. erforderliche stationäre fachärztliche Behandlung anschließen zu können
 - Stärkung der personellen Kapazitäten
 - Wichtige Prämisse: Die Verzahnung stationäre und ambulante Versorgung wird nur in Zusammenarbeit mit Kassenärztlichen Vereinigungen möglich sein.
- Ggf. Geronto-Psychiatrie-Planung (Medizinischer Bereich und „Post-Medizinischer Bereich“: Beschäftigung, Betreuung etc.), stärkere Koordination

Um die Vorgehensweise insgesamt zu unterstützen, sollte eine Einbindung in das Programm des Ministeriums „Gesundheit und Pflege 2020“ angedacht werden.

7.4.5 Handlungsansatz: Delegationslösungen zur Entlastung der Hausärzte

Faktisch führt der Wegfall vieler Allgemeiner Ärzte im ländlich strukturierten Rhein-Lahn-Kreis auch zu der Überlegung, Delegationslösungen einzusetzen, um die bestehenden Hausarztpraxen zu entlasten, z.B. im Bereich der Hausarzt-Besuche vor Ort. Denn: Nicht für alle Leistungen im medizinischen Bereich muss immer ein Arzt eingesetzt werden. Zukünftige Probleme bei der Sicherstellung des Versorgungsangebotes in der Fläche können so abgemildert werden. Dazu gehört aber auch, dass das entsprechende Berufsbild an Attraktivität gewinnt und aufgewertet wird.

Bei der Umsetzung gilt es zu beachten, die Kosten für einzelne Hausärzte i.d.R. zu hoch liegen. Hier müssen Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung geprüft und angewen-

det werden. Zudem werden Finanzierungsmodelle auch zur Ausbildung der sog. „Verah’s“ (Versorgungsassistentin in der Hausarztpraxis) gebraucht.

Weitere Möglichkeiten der Entlastung – gerade für den ländlichen Raum - liegen u.a. in der Telemedizin, der Telematik und im Einsatz von Notfallsanitätern.

7.5 Pflege und Teilhabe

7.5.1 Ausgangssituation

- Allgemein: Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung wird sich der Bereich „Pflege und Teilhabe“ zu einem der Schwerpunkt-Themen – allerdings auch mit den größten Herausforderungen – für die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum entwickeln.
- Zahlreiche allgemeine Risikofaktoren, die sich auch auf den Rhein-Lahn-Kreis auswirken (Bevorteilung von stationären Angeboten, Kostendruck, „Altersarmut“, Fachkräftemangel, ...)
- Im Kreis insgesamt gute Ausstattung mit stationären Einrichtungen zur Pflege
- große Nachfrage nach dezentralen, kleinen Einrichtungen „vor Ort“
- Die Mehrheit der Investoren ist aktuell nur im Bereich der stationären Angebote aktiv; hier gilt die Überschlagsrechnung: „ab 80 Plätzen rechnet sich eine Einrichtung“; im ländlichen Raum fehlt allgemein eine Angebotsstruktur in den „Übergangsbereichen“ (zw. Pflegediensten und stationären Angeboten) und an kleinen, dezentralen Angeboten auf den Dörfern
- Betreuungsstrukturen durch rechtliche und organisatorische Vorgaben tlw. unflexibel (z.B. Trennung von Pflege und Behindertenbetreuung)
- „Netzwerk-Demenz“ ist „Leuchtturm“ in diesem Thema
- Bereich „Pflege“ ist auch ein wachsender Wirtschaftsbereich (Arbeitsplätze, regionale Wertschöpfung)

Demografischer Wandel „kompakt“

- „weniger“: Abnahme der Bevölkerung v.a. in den kleineren und mittleren Orten mit negativen Auswirkungen auf die Kapazitäten in der „Vorstufe“ zur Pflege und bei der „häuslichen Pflege“
- „älter“: Verschiedene Schätzungen gehen von einer deutlichen Steigerung bis hin zu einer Verdopplung des ambulanten und stationären Pflegebedarfes bis 2050 aus
- „älter“: Zugleich wird seitens der Medizin die Einschätzung vertreten, dass der Anteil gesunder und für sich selbst sorgender Personen innerhalb der Gruppe der älteren Menschen größer wird und sich noch auf höhere Jahrgänge verschieben wird: Menschen kommen in immer höherem Alter und multi-morbider Verfassung in Pflege-Einrichtungen
- „bunter“: Wandlung bzw. die „Auflösung“ der historisch gewachsenen Familienstrukturen mit Konsequenzen für „Pflege in der Familie“; (a) Wohnort der Eltern-Generation und der Generation der Jüngeren unterscheiden sich und liegen zunehmend weiter auseinander; (b) erhöhtes Beschäftigungsvolumen in den Familien steht v.a. den für familiäre Pflegeleistungen historisch in Anspruch genommenen Frauen weniger Zeit zur Verfügung; (c) die familiären Bindungen sowie die damit einhergehenden „Verpflichtungsgefühle“ gegenüber der Eltern-Generation verlieren ihre Intensität, die Bereitschaft für häusliche Pflege nimmt ab

- „bunter“: Gruppe der Menschen mit psychischen Erkrankungen vergrößert sich und muss bei zukünftigen Planungen etc. stärker gesondert in den Blick genommen werden

7.5.2 Entwicklungsziele

„Pflege und Teilhabe“ ist einer der entscheidenden Bereiche für die zukünftige Entwicklung des ländlichen Raumes allgemein. Hier wird sich in besonderer Weise zeigen, ob wir vor dem Hintergrund der demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Lage sein werden sowohl ein lebenswertes „Alt sein“ als auch eine umfassende Teilhabe zu ermöglichen.

Zum zweiten geht es darum, die gute Pflege-Versorgung - die auf vielen unterschiedlichen Säulen aufbaut (stationäre Einrichtungen, mobile Dienste, dörfliche und nachbarschaftliche Gemeinschaften) - als Merkmal des Rhein-Lahn-Kreises auszubauen und auch nach außen zu tragen

➤ (A) „Alt werden und Teilhabe im Rhein-Lahn-Kreis“ mit vielfältigen Angeboten auch in der Fläche sichern

- → Handlungsansatz: „Pflege-Konzeption“ (Pflegerstrukturplanung) und „Teilhabeplanung“ für den Rhein-Lahn-Kreis (Kap. 7.5.3)
- → Handlungsansatz: Förderung von „alternativen“ Betreuungs- / Wohnformen in der Fläche (Kap. 7.5.4)
- → Handlungsansatz: Entlastung der Pflegedienste durch bürgerschaftliches Engagement in der Begleitung/Unterstützung älterer Menschen (Kap. 7.5.5)
- → Handlungsansatz: Flexibilisierung der Pflege durch Änderung von gesetzlichen Vorgaben (Kap. 7.5.6)
- → Handlungsansatz: Gemeindepsychiatrischer Verbund (Kap. 7.5.7)
- → Handlungsansatz: Aufbau eines inklusiven Sozialraums (Kap. 7.5.8)

➤ (B) Das Merkmal „gute Pflege-Versorgung“ als Markenzeichen für den Rhein-Lahn-Kreis ausbauen

- Hier geht es darum ein klares Bild zu erzeugen - „bei uns kannst Du beruhigt alt werden“. Analog der Gesundheitsversorgung kann der Bereich „Pflege und Teilhabe“ zu einem der „Pro Rhein-Lahn“-Faktoren ausgebaut werden
- → Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap. 7.9.6)

7.5.3 Handlungsansatz: „Pflege-Konzeption“ (Pflegerstrukturplanung) und „Teilhabeplanung“ für den Rhein-Lahn-Kreis

Grundsätzlich ist der Bereich „Soziales“ der größte Ausgabenbereich des Kreises. Dies stellt keinen Mangel oder eine Schwäche dar, sondern markiert auch die Serviceleistungen des Kreises.

Wie oben dargestellt bietet sich im Pflege-Bereich ein entscheidendes Zukunftsthema. Die Frage, ob die Dörfer eine Zukunft haben, entscheidet sich mit daran, ob die Älteren „auf den Dörfern“ werden wohnen bleiben können. Entscheidend für Teilhabe ist, dass alte Menschen und Menschen mit Behinderungen nicht gezwungen sind in stationäre Maßnahmen umzuziehen, sondern ambulant betreut werden können. Selbstbestimmung im Alter und bei Behinderung muss für alle Akteure handlungsleitend sein und vor institutionellen Interessen stehen.

Der Landkreis selbst kann dabei die zahlreichen Projekte und Leistungen auf der Orts-ebene mit den heutigen Möglichkeiten nicht steuern. Eine solche Steuerung ist aber notwendig, um die einzelnen Maßnahmen effektiv aufeinander abstimmen zu können. Die Kapazitäten der Kreisverwaltung reichen für die Durchführung einer umfassenden Planung nicht aus.

Einige Eckpunkte zu einer „Pflege-Konzeption“ sowie einer „Teilhabeplanung“ sind:

- Die Entwicklung von strategischen Zielen und Maßnahmen
- Maßnahmen kennen und ausrichten. Ca. 2 Treffen Jahr, Orientierung an vorhandenem Angebot und Bedarfen. Ideen zur Entwicklung der Angebotsstruktur. Teilnehmende: Kreis, Verbandsgemeinden, Gemeinden, Pflegestützpunkte. Einzelne Betriebe kommen je nach Fragestellung/Region hinzu.
- Pflegekonzeption/Pflegestrukturplanung und Teilhabeplanung sind heute zwei getrennte Bereiche, die zunächst auch getrennt geführt werden sollten. Ziel muss es aber sein, im Sinne eines inklusiven Sozialraums alle Bereiche der Sozialplanung (siehe 7.5.10) zukünftig zusammenzuführen.
- Sicherung und Ausbau der Pflegekonferenzen als bestehendes Gremium zur Vernetzung im Thema. Pflegekonferenzen dienen zur Ideenentwicklung, als Kooperationsplattform, Informationsplattform etc.
- Koordination verschiedener Aktivitäten im Thema, die aktuell parallel laufen, jedoch besser abgestimmt werden müssen. Bestehende „Verbünde“ im Thema müssen gefestigt werden

7.5.4 Handlungsansatz: Förderung von „alternativen“ Betreuungs- / Wohnformen in der Fläche

Über zentrale, stationäre Einrichtungen ist bereits eine gute Versorgung im Kreis mit „Altenwohnen / betreutem Wohnen“ gewährleistet.

Dem Wunsch der älteren und behinderten Menschen, in ihrem Ort oder zumindest ihrer VG bleiben zu können, kann über dezentrale Lösungen Rechnung getragen werden. Sie sollten als Ergänzung der zentralen (größeren) Einrichtungen wirken und Alternativen bieten.

Im Kreis gibt es bislang keine expliziten „alternativen“ Wohnprojekte, die Wohn- und Betreuungsangebote außerhalb der klassischen Seniorenheime und betreuten Wohnformen anbieten. Verschiedene Modelle sind denkbar, etwa „Alten-WGs“ oder kleine, dezentrale Betreuungsformen sowie deren Verzahnung mit mobiler Versorgung oder auch unter Einbindung ehrenamtlicher Tätigkeiten.

Erörterung der verschiedenen Möglichkeiten / Zusammenstellung und Kommunikation von Best-Practice-Beispielen im Rahmen eines prozessualen Ansatzes)

- Im benachbarten Westerwaldkreis besteht seit 2010 das Modellprojekt Seniorenwohngemeinschaften Marienrachdorf. Das Wohnprojekt bietet Platz für 16 Bewohner/innen in zwei Wohngemeinschaften in Verbindung mit einem bewirtschafteten Bauernhof. 1100 Euro für Pflegeplatz in umgebautem Gebäude.

7.5.5 Handlungsansatz: Entlastung der Pflegedienste durch bürgerschaftliches Engagement in der Begleitung/Unterstützung älterer Menschen

Da sich aufgrund der demografischen Entwicklung der Bereich „Pflege und Teilhabe“ einerseits zu einem der Schwerpunkt-Themen entwickeln wird, andererseits hier aber auch enorme Probleme bei der Bewältigung zu erwarten sind, wird das stärkere ehrenamtliche

Engagement unumgänglich werden, vgl. hierzu auch Kap. 7.8.5, Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene.

Die stärkere Aktivierung und Einbindung des Ehrenamts im Bereich der Pflege kann nur „indirekt“ erfolgen, indem dieses für Tätigkeiten eingesetzt wird, die nicht im Bereich der Pflege liegen. Hierdurch kann eine Entlastung der Pflege-Fachkräfte erfolgen.

Angesprochen sind u.a. Bürgervereine, Nachbarschaften, Dorfgemeinschaften, „Die Brücke“, ...

7.5.6 Handlungsansatz: Flexibilisierung der Pflege durch Änderung von gesetzlichen Vorgaben

Bestehende rechtliche Vorgaben verhindern oftmals eine Entstehung von flexiblen, innovativen und dezentralen Angeboten (s. Ansätze oben). Hier ist der Gesetzgeber gefordert, diese Vorgaben zu überprüfen und im Sinne der zukünftigen Herausforderungen ggf. anzupassen. Hierzu gehört auch, dass Betreuungsstrukturen flexibilisiert und Parallelstrukturen aufgelöst werden müssen. So sind Pflege und Behindertenbetreuung traditionell getrennte Bereiche.

Ein Impuls könnte durch ein „Pflege-Konzept Rhein-Lahn“ (vgl. Kap. 7.5.3) gesetzt werden.

Ansätze für die Umsetzung sind:

- Harmonisierung der unterschiedlichen Rechtsgebiete: Altenpflege, Eingliederungshilfe, Abstimmung mit den Kliniken („wer darf wo was...“)
- Entlastung der Fachkräfte durch die Möglichkeit, auch „Nicht-Fachkräfte“ für bestimmte Tätigkeiten einzusetzen (Ansatz zur Lösung des Fachkräfteproblems sowie Möglichkeit zur Kostensenkung)
- Überprüfung und ggf. Senkung von bestimmten Standards (Bsp. Vorgaben hinsichtlich Brandschutz)
- Verwaltung der Zuwendungen an Empfänger etc.. Wie können hier Harmonisierungen realisiert werden
- Pflege und Behindertenbetreuung harmonisieren

7.5.7 Handlungsansatz: Gemeindepsychiatrischer Verbund

Im Landesgesetz für psychisch kranke Personen (PsychKG) ist geregelt, dass die Planung und Koordination der Hilfen, die im Rahmen eines Gemeindepsychiatrischen Verbundes erbracht werden sollen, den Landkreisen und den kreisfreien Städten verpflichtend obliegt. Es gibt aktuell keine verbindliche Struktur für den Gemeindepsychiatrischen Verbund und keine Ressourcen für Psychiatriekoordination und Planung.

Die Eckpunkte die im Handlungsansatz „Pflege-Konzeption (Pflegestrukturplanung) und Teilhabeplanung“ aufgezählt werden, sollten für den Personenkreis der Psychisch kranken Menschen ebenfalls umgesetzt sein (vgl. auch

- Psychiatrieplanung und -Koordination
- Verbindliche Regelungen für den Gemeindepsychiatrischen Verbund

7.5.8 Handlungsansatz: Aufbau eines inklusiven Sozialraums

Der Aufbau eines inklusiven Gemeinwesens ist heute ein von vielen Seiten getragenes Ziel. Dieser Ansatz erfordert jedoch zum einen erhebliche strukturelle Anpassungen, zum anderen ist hierfür parallel auch ein gesellschaftlicher Wandel Voraussetzung. Dieser

Wandel braucht Impulse und eine fortlaufende Auseinandersetzung der Bürgerinnen und Bürger mit dem Thema vor Ort (vgl. 8.4.5 "Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion").

Der Gewinn eines inklusiven Sozialraumes ist eine Steigerung der Lebensqualität aller Menschen durch eine barrierefreie Gestaltung aller Lebenslagen. Dies benötigt Zeit und eine kontinuierliche Begleitung des Prozesses. Entsprechende zeitliche und personelle Ressourcen in den Kommunalverwaltungen sind hierfür eine wichtige Voraussetzung²⁵¹.

Ansätze für die Umsetzung sind:

- Federführung bei den Kommunen: Bündelung der Verantwortung; Koordination der Akteure
- Querschnittsaufgabe innerhalb der Verwaltung: Zusammenführung vorhandener Planungen zu einer inklusiven Sozialplanung
- Angebotssteuerung: Angebotsstrukturen sind für alle Menschen zugänglich, kein Ausschluss wegen Alter, Behinderung, kultureller Herkunft
- Beratung: integrierte wohnortnahe Sozialberatung in kommunaler Hand, neutral und trägerunabhängig
- Barrierefreiheit: barrierefreie Lebensräume, barrierefreie Kommunikation, barrierefreie Dienstleistungen
- Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft: offen für alle; Ergänzung zur professionellen Unterstützung; Ressourcen zur Zusammenarbeit Mittler- und Multiplikatoren-Funktion
- Partizipation: Beteiligung der Bürgergesellschaft im Prozess, Betroffene als Experten in eigener Sache, Akzeptanz
- Schulung: Thematik muss erläutert werden, um die Theorie in die Praxis zu vermitteln

²⁵¹ www.deutscher-verein.de/05-empfehlungen/alter-altenhilfe/Eckpunkte_fuer_einen_inklusive_Sozialraum)

7.6 Nahversorgung

7.6.1 Ausgangssituation

- Es besteht aktuell kein tatsächliches Versorgungsproblem im Rhein-Lahn-Kreis (Einzelhandel und mobile Versorger decken Bedarf ausreichend ab). Hierbei ist vorausgesetzt, dass das Erreichen der Einzelhandelseinrichtungen sichergestellt ist (Mobilität) bzw. die Möglichkeit der Nutzung der mobilen Versorger besteht.
- In vielen kleinen Dörfern existieren keine Versorgungseinrichtungen mehr, dadurch Verlust an Wahlmöglichkeiten und Belebtheit. ABER: Auch das Vorhandensein eines "Tante-Emma-Ladens" auf dem Dorf (Dorfladen als "Idealfall") bietet sehr eingeschränkte Wahlmöglichkeiten gemäß heutigen Standards und Ansprüchen.
- Der Rhein-Lahn-Kreis besitzt einen starken Erzeugerzusammenschluss regionaler Produkte

Demografischer Wandel „kompakt“

- „weniger“: Generelle Abnahme der Wohnbevölkerung in der Fläche, v.a. in den kleinen Orten. Hierdurch Verlust von Kundenpotenzial für noch bestehende Einzelhändler
- „älter“: Steigender Anteil älterer und allein lebender Menschen für die fehlende Wahl- und Kommunikationsmöglichkeiten ein Standortnachteil sind/werden
- „bunter“: Steigender Anteil an Internet-gestützten Einkäufen, auch im Bereich des „kurzfristigen Bedarfs“

7.6.2 Entwicklungsziel

Für den Rhein-Lahn-Kreis kann aktuell kein „echtes“ Versorgungsproblem ausgemacht werden. Das Nicht-Vorhandensein von lokalem Einzelhandel, v.a. in den meisten kleinen Dörfern wird über eigene Mobilität bzw. über „Mitnahme“ durch Familienangehörige oder Freunde und Bekannte gelöst. Mobile Voll-Versorger nehmen im Rhein-Lahn-Kreis heute noch keine größere Bedeutung ein, stellen aber mit ihrem Angebot und einer möglichen Ausweitung soz. eine „Versicherung“ für die Zukunft dar.

Die Konzentration der Versorgungseinrichtungen auf die zentralen Orte wird grundsätzlich so fortbestehen bzw. sich eher noch verstärken. Um einen guten Grad an Versorgung zu sichern, zeichnen sich allerdings auch praktikable Lösungsmöglichkeiten ab, die sich unter zwei Entwicklungszielen bündeln lassen:

➤ **(A) Sicherung der Nahversorgung über erreichbaren lokalen Einzelhandel, mobile Versorger**

- Die Verbindung von Nahversorgung und ÖPNV wird bis dato als nur in geringem Maße vereinbar angesehen. Lebensmitteleinkäufe sind i.d.R. mit öffentlichen Verkehrsmitteln unkomfortabel zu lösen. Hier sind neue Lösungen gefragt
- → Handlungsansatz: Ergänzende teilregionale Mobilitätsangebote (Kap. 7.1.9)
- → Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“ (Kap. 7.1.10)
- Unter den Aspekten der Dorfgemeinschaft, Kommunikationsort, „kurze Wege“, etc. kommt der Entstehung von lokalen Initiativen für multifunktionale Einrichtungen eine wichtige Rolle zu, die dann auch eine deutliche positive Wirkung auf die Versorgungssituation haben. Diese Einrichtungen müssen in der Regel aber in hohem Maße aus der Bevölkerung gewollt und getragen werden, um erfolgreich bestehen zu können

- → Handlungsansatz: Förderung der Entstehung von lokalen Multifunktionszentren (Kap. 7.9.3)
- **(B) Steigerung der Wertschätzung für lokales und regionales Einkaufen, regionale Produkte sowie die Möglichkeiten der Selbstversorgung**
 - → Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für das lokale und regionale Einkaufen (Kap. 7.6.3)
 - → Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für die Möglichkeiten, die das Landleben im Bereich der Selbstversorgung bietet (Kap. 7.6.4)
 - → treten, siehe Teilzeit-Lösungen
 - Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung (Kap. 7.11.6)

7.6.3 Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für das lokale und regionale Einkaufen

Ableitung

Die vielfältigen Aktivitäten des Rhein-Lahn-Kreises bzw. der Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Zusammenhang mit der Direktvermarkter-Initiative sollen fortgeführt und ausgeweitet werden.

Obwohl oder gerade weil das Einkaufen beim Erzeuger für die Nahversorgung beim aktuellen Einkaufsverhalten eine eher untergeordnete Rolle spielt, soll auf das Bewusstsein für die Vorteile und Möglichkeiten des Einkaufens beim Erzeuger verstärkt hingewirkt werden. Die Stärkung der regionalen Wertschöpfungskette ist nur ein Grund, der diesen Ansatz lohnenswert macht. Kurze Transportwege und die hiermit verbundene Ressourcenschonung sind ebenso Gründe wie frische, schmackhafte Lebensmittel direkt vom Hof.

Umsetzung

Weiterer Ausbau der Aktivitäten im Bereich des Direktvermarkter-Zusammenschlusses, insbesondere im Hinblick auf die Bewusstseinsbildung für den Wert der regionalen Produkte und des Einkaufens vor Ort

Anknüpfung an die Aktivitäten der Wirtschaftsförderungsgesellschaft zur Bewerbung des Direktvermarkter-Zusammenschlusses allgemein

7.6.4 Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für die Möglichkeiten, die das Landleben im Bereich der Selbstversorgung bietet

Der Wert des Lebens auf dem Land besteht auch darin, dass es Möglichkeiten bietet, die dem Stadtbewohner verschlossen bleiben. Eine dieser Möglichkeiten ist die (teilweise) Selbstversorgung mit Erzeugnissen aus dem eigenen Garten und Obstgarten, aber auch aus der eigenen (Klein-)Tierhaltung.

Die Herausstellung dieser Möglichkeit als absolutes Alleinstellungsmerkmal des Landlebens gegenüber dem Stadtleben im Sinne eines Argumentes "Pro Land" bewirbt das Landleben im Allgemeinen. Für den Rhein-Lahn-Kreis bietet sich hier die Möglichkeit, gegenüber umliegenden verdichteten Räumen "zu punkten".

Bausteine der Umsetzung:

- Herausarbeitung der Möglichkeiten der Versorgung mit eigenen Produkten
- Präsentation von guten Beispielen aus der Region
- Vermittlung / Inszenierung der damit verbundenen Lebensqualität

7.7 Energie, Wasser, Abfall

7.7.1 Ausgangssituation

- Die Einsparung von Energie / Energieeffizienz ist primärer Ansatzpunkt im Bereich „Energie“
- In Teilgebieten hohe Energieverbräuche bei Privaten durch Sanierungsstau / hohen Anteil alter, nicht sanierter Bausubstanz. Großes Einsparpotenzial durch Sanierung etc.
- Ausbau der Erzeugung erneuerbarer Energien allgemein als Chance. Dadurch auch regionale Wertschöpfung möglich
- Berücksichtigung von Zielkonflikten bei der Nutzung erneuerbarer Energien
- Modernes und leistungsfähiges Abfallzentrum in Singhofen; bestehende Anlage noch stärker auslastbar
- Alle Bereiche (Strom, Wasser, Abfall): Abnahme der Gesamtbevölkerung. Weniger Verbrauchs-bezogene Gebühren pro Jahr durch weniger Haushalte, zusätzlich verstärkt durch – grundsätzlich positiv zu bewertende – Einsparungen. Mögliche Folge ist die Erhöhung der Grundgebühren, Fixkosten müssen anders verteilt werden
- Abfall: Wachsender Anteil älter und allein lebender Menschen, Probleme beim Bereitstellen der Abfallbehälter an die Straße
- Aktuelles Abfallwirtschaftskonzept des Landkreises liegt vor, Orientierung an dessen Inhalten

7.7.2 Entwicklungsziel

Die Einsparung von Energie bzw. der effiziente Einsatz von Energie sind unter dem Aspekt des Umweltschutzes und unter dem Aspekt der regionalen Wertschöpfungsketten die primäreren Ansatzpunkte im Thema „Energie“ (vgl. hierzu auch SWOT Kap. 4.8.1).

Die verstärkte Erzeugung, aber Nutzung und Vermarktung von erneuerbaren Energien ist für den Rhein-Lahn-Kreis grundsätzlich zu begrüßen, wobei hier zwei Prämissen befolgt werden sollten. Zum gilt es, dort wo möglich, gemeinschaftlich vorzugehen und solidarische Lösungen anzuwenden, um Eingriff und Nutzen bestmöglich vor Ort auszutarieren. Zum zweiten ergeben sich zuvorderst bei der Nutzung der Windenergie mögliche Zielkonflikte mit Fragen des Wohnwertes sowie der Entwicklung der Kulturlandschaft, die bewusst thematisiert und diskutiert werden sollten.

➤ (A) Energieeinsparung / Energie-Effizienz unterstützen

- →→ Handlungsansatz: Umsetzung des Abfallwirtschaftskonzeptes und neue Aufgaben für den Abfallwirtschaftsbetrieb (Kap. 7.7.5)
- Handlungsansatz: Energieeinsparung / Energie-Effizienz (Kap.7.7.3)

➤ (B) Grundsätzliche Stärkung der Nutzung Erneuerbarer Energien unter Beachtung möglicher Nutzungskonflikte

- → Handlungsansatz: Solidarlösungen bei der Windenergienutzung (Kap. 7.7.4)

➤ (C) Infrastruktur und Dienstleistungen den demografischen Änderungen anpassen

- → Handlungsansatz: Umsetzung des Abfallwirtschaftskonzeptes und neue Aufgaben für den Abfallwirtschaftsbetrieb (Kap. 7.7.5)

7.7.3 Handlungsansatz: Energieeinsparung / Energie-Effizienz

Die Wirtschaftsförderung des Rhein-Lahn-Kreises ist vor diesem Hintergrund im Bereich der Information und Bewusstseinsbildung sehr aktiv. Diese Aktivitäten sollten weiter fortgeführt und nach Möglichkeit noch ausgeweitet werden

Neben dem „direkten“ Nutzen der Energie-Einsparung bieten sich in diesem Themenbereich auch Chancen für regionales Handwerk, Berater und weitere Akteure zur Stärkung der regionalen Wertschöpfungskette.

7.7.4 Handlungsansatz: Solidarlösungen bei der Windenergienutzung

Die Nutzung des Windes als Energiequelle ist – wie oben erörtert - als grundsätzlich sehr sinnvoll einzustufen.

Solidarlösungen schaffen Akzeptanz und ermöglichen die Suche nach möglichst verträglichen Standorten über die Gemeindegrenzen hinaus. Hierdurch können Vor- und Nachteile „gerecht“ verteilt werden. Umsetzungsbeispiele sind hierfür auf Ebene der Verbandsgemeinden in- und außerhalb der Region vorhanden.

Vor der Anwendung von Solidarlösungen bei der Windenergienutzung steht die faktische Umsetzbarkeit, die in Teilregionen im und entlang des Mittelrheintales durch den Welterbe-Status erschwert wird.

Für den Rhein-Lahn-Kreis ergibt sich hier grundsätzlich – wie für jeden ländlichen Raum – die Notwendigkeit ein ausgewogenes Verhältnis zwischen zwei Zielsetzungen zu gewährleisten: Zum einen dem Ziel einer „verstärkten Nutzung erneuerbarer Energien“ sowie zum zweiten der ebenso notwendigen „Erhaltung der wertvollen Kulturlandschaft. Dies gilt umso mehr, wenn die Qualität eines Landschaftsbildes mit „offenem“ Charakter als wertvoll für die Region bzw. für Teilregionen eingeschätzt wird.

Bei derartigen Ziel-Überschneidungen ist generell eine intensive Auseinandersetzung und Meinungsbildung vor Ort notwendig, die auch mit den in Kap. 8 formulierten strategischen Aufgaben in Verbindung steht:

- Kap. 8.4.2: „Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?“
- Kap. 8.4.3: „Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden“

7.7.5 Handlungsansatz: Umsetzung des Abfallwirtschaftskonzeptes und neue Aufgaben für den Abfallwirtschaftsbetrieb

Der Abfallwirtschaftsbetrieb ist mit dem neuen Abfallwirtschaftskonzept zukunftsfähig aufgestellt. Die hierin beschriebenen Ziele und Maßnahmen gilt es zu verfolgen bzw. umzusetzen. Es wird an dieser Stelle auf das vorliegende Abfallwirtschaftskonzept verwiesen.

Dennoch seien an dieser Stelle drei Kernbereiche hervorgehoben, die insbesondere vor dem Hintergrund des demographischen und gesellschaftlichen Wandels zukünftige Chancen bieten:

- Vor dem Hintergrund der zu erwartenden Anpassungserfordernisse durch den demografischen Wandel gilt es, aufkommende neue Bedarfe an Serviceleistungen zu erkennen und aufzugreifen. Hier spielt vor allem der Faktor „älter“ eine wichtige Rolle mit ganz konkreten Hilfeleistungen wie „Müll rausbringen“ oder eine „Rund-um-Paket“ zur Entsorgung von Sperrmüll oder anderen Abfall-Sorten. Hinzu kommen ggf. stärkere Beratungsleistungen vor Ort. Tendenziell kann es hier sinnvoll sein, solche Leistungen stärker in den Eigenbetrieb aufzunehmen

(z.B: Angebot von Service-Leistungen wie etc.). Vor einer Vergabe von Leistungen sollte geprüft werden, ob die Leistung in „Eigenregie“ nicht im Sinne der Entwicklung der Region sinnvoller ist.

- Die gut aufgestellte Anlage in Singhofen kann und sollte noch stärker für die Behandlung von Abfällen aus umliegenden Regionen genutzt werden.
- Generell stellen Kooperation mit Nachbarregionen Chancenbereiche dar, die auch in jüngsten Initiativen aufgegriffen wurden (Kooperation mit Neuwied)

7.8 Soziales Gefüge

7.8.1 Ausgangssituation

- Weitgehend intaktes soziales Gefüge („Klima“) in den Dörfern, Städten und Ortsteilen, ausgeprägter Gemeinschaftssinn („man kennt sich, man hilft sich“)
- Vielfältige und aktive Vereinslandschaft, hohe Anzahl und großes Engagement ehrenamtlich aktiver Menschen
- kreisweites Seniorenbüro „die Brücke“ als aktive und bündelnde „Schaltstelle“ und weitere Initiativen wie „Initiative 55 plusminus“
- Engagierte Jugendarbeit vor Ort, viel Präventivarbeit
- Vereine: zunehmende Konzentration der Aufgaben und Verantwortung auf einige wenige Personen, Mangel an Führungskräften (Vorstandsarbeit); abnehmende Engagement-Bereitschaft der Mitglieder; Mangel an Nachwuchs, z.B. durch geringere zeitliche Verfügbarkeit von Kindern und Jugendlichen.
- Mangelnde Wertschätzung der ehrenamtlichen Tätigkeiten in der „Breiten“ Bevölkerung, auch teils in Vereinen seitens der „Nutzer“ von Angeboten. Wertschätzung wird gegenüber Belohnungen als wichtiger eingeschätzt.
- Freiwillige Feuerwehren zum Teil mit Nachwuchsproblemen
- Rückgang des ehrenamtlichen Engagements in „klassischen“ Engagement-Formen wie Vereinen und Feuerwehr
- Abnehmendes „Zeitbudget“ der Kinder und Jugendlichen für Vereins- und Dorfleben
- Nachbarschaften und Dorfverbände als Chance für Versorgung und Betreuung (neue bzw. „alte“ Aufgabenbereiche für das ehrenamtliche Engagement)
- Geringer Anteil an Frauen in politischen Gremien der Region, geringer Anteil an Ortsbürgermeisterinnen
- Engagement und Zusammenhalt vor Ort werden von und in den Ortsgemeinden als wichtigste Stärke angesehen. Als Merkmal der gesamten Region wird es bis dato nicht ausgemacht (vgl. Ergebnisse der Befragung der Ortsbürgermeister).

Demografischer Wandel „kompakt“

- „weniger“: Rückgang der Anzahl an Mitgliedern und Aktiven in den Vereinen, Mangel an Nachwuchskräften für Vorstands- und Vereinsarbeit allgemein.
- „älter“: Wachsende Gruppe der „65-jährigen und Älter“ ist Potenzial für ehrenamtliches Engagement. Veränderte Angebotsformen und neue Themen in den Vereinen notwendig
- „bunter“: Individualisierung und Pluralisierung der Bevölkerung führt zum Rückgang der Nachfrage nach „klassischen“ Vereinsangeboten. Bereitschaft sich

in diesen Vereinen zu engagieren geht zurück („aus aktiven Mitgliedern werden Nutzer“)

- „älter/bunter“: Bedarf an niedrigschwelligen Hilfeleistungen, die nicht mehr durch die Familienstrukturen abgedeckt werden können steigt. Bürgerschaftliches Engagement gewinnt zunehmend an Bedeutung.

7.8.2 Entwicklungsziele

Das attraktive soziale Umfeld – untermauert von starkem ehrenamtlichem Engagement vor Ort – erhält insgesamt eine viel stärkere Bedeutung, der als sog. „weicher Standortfaktor“ für den ländlichen Raum noch zu schwach ausgedrückt ist.

Getragen wird das Engagement von der Eigeninitiative der Menschen in der Region, die für sich hierin zum einen eine sinnvolle Aktivität sehen müssen und bei der Ausübung nicht auf Hürden stoßen sollen.

Die Eigeninitiative der Menschen vor Ort hat herausragende Bedeutung sowohl für die eigene, persönliche Entwicklung als auch für die Gesamtentwicklung der Region. Denn: Es sind die Menschen, die „die Region ausmachen“ und für die Entwicklung der Region bestimmend sind.

Aufgrund dieser hohen Bedeutung stellt die Entwicklung von Eigeninitiative bei den Menschen des Rhein-Lahn-Kreises im Sinne des in diesem KEK formulierten „strategischen Weges“ (s. Kap. 8) eine Aufgabe dar, die über alle Handlungsfelder und Lebensbereiche hinwegreicht und für die Gesamtentwicklung des Rhein-Lahn-Kreises entscheidend sein wird.

Das Thema wurde in der Reihe der Gesprächsabende aufgegriffen. Hier hat sich gezeigt, dass es eine Vielzahl von Menschen in der Region gibt, die ein hohes Interesse daran haben sowohl an den Zielen als auch an konkreten Handlungsansätzen auf der regionalen Ebene mitzuwirken.

Ein ebenso intensiv diskutierter Ansatz auf dem 3. Gesprächsabend in Bogel war die Entwicklung einer Willkommenskultur in den Orten und bei den Menschen. Hier sind zum einen die in vielen Fällen noch nicht wirklich „angekommenen“ Neubürger gemeint und zum zweiten auch die zahlreichen Menschen aus anderen Herkunftsländern.

Gerade Menschen mit Migrationshintergrund bedürfen einer aktiven „Ansprache“ und „Mitnahme“, die oft ganz anders ausgeprägt sein muss, als wir sie kennen. Dies ist eine Voraussetzung, damit es uns gelingt, auch Menschen zu integrieren, die sich bisher nicht in unserem Gefüge einfinden konnten und so unser Miteinander vor Ort stärken können.

Das Kreientwicklungskonzept formuliert darum zum Themenfeld zwei Entwicklungsziele, die sich wechselseitig ergänzen:

➤ **(A) eine Willkommenskultur entwickeln, das Miteinander stärken**

- Dieses Entwicklungsziel kann nicht durch einen einzelnen Handlungsansatz umgesetzt werden. Es ist daher folgerichtig als „strategische Aufgabe“ zu betrachten, die gesamt-regional angegangen werden muss,
- → strategische Aufgabe: Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion“ (Kap. 8.4.5)
- → Handlungsansatz: Neubürger und ausländische Mitbürger im Ehrenamt (Kap. 7.8.6)

➤ **(B) private Engagement-Formen und Eigeninitiative auf der lokalen Ebene stärken**

- Die Umsetzung dieses Entwicklungsziels erfolgt schon heute über zahlreiche Initiativen vor Ort im Kreisgebiet. Die wachsende Bedeutung muss von regionaler Ebene – neben praktischen Hilfen, s.o. – auch über einen motivierenden Begleitprozess verdeutlicht und unterstützt werden
- →Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“ (Kap. 7.8.3)
- →Handlungsansatz: Entwicklung von Eigeninitiative bei Kindern und Jugendlichen (Kap. 7.8.4)
- →Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene (Kap. 7.8.5)
- →Querschnittsaufgabe: Besondere Bedürfnisse und Anforderungen der Frauen im ländlichen Raum (Kap. 7.8.7)
- → strategische Aufgabe: Eigeninitiative fördern (Kap. 8.4.4)

7.8.3 Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“

Ableitung

Das ehrenamtliche Engagement spielt für das Leben im Rhein-Lahn-Kreis eine tragende Rolle. Eine noch intakte, starke Vereinsstruktur, die freiwillige Feuerwehr, das kreisweite Seniorenbüro „die Brücke“ sowie zahlreiche Initiativen in den Orten sind nur die augenfälligsten Bereiche, in denen das Ehrenamt seine Wirkung entfaltet. Die Bedeutung des Ehrenamtes wird auf Grund der Auswirkungen des demografischen Wandels weiter steigen, vielfältige Aufgaben können nur angegangen werden, wenn eine starke Bereitschaft zu Eigeninitiative und Engagement besteht.

Dieser Bedeutung des Ehrenamtes steht ein starker Wandel in der Gesellschaft gegenüber (s.o.). Hoher administrativer Aufwand „um die eigentliche Tätigkeit herum“ wie Versicherungen, finanzielle Abwicklung, Organisation, Einhaltung rechtlicher Vorschriften, mangelnde Wertschätzung, etc. erschweren das Engagement.

Die Entlastung der ehrenamtlich Tätigen in Arbeiten, die nicht direkt die Ausübung der eigentlichen Tätigkeit betreffen, ist Gegenstand des Projektes. Des Weiteren soll auch verstärkt auf die zusätzliche Gewinnung von Ehrenamtlichen bei verschiedenen Zielgruppen hingewirkt werden. Hier sind zum einen die Senioren im Blick, die bereits heute mit dem Seniorenbüro „die Brücke“ eine sehr gute Anlaufstelle im Kreis haben. Zusätzlich richtet sich das Augenmerk auf die Vielzahl von sog. „Neubürgern“, von sich vielerorts noch eher wenige Menschen in die lokalen Netzwerken des Ehrenamtes einbringen. Besonders deutlich wird dies bei den Menschen mit Migrationshintergrund.

Vom Projekt sollen vor allem auf der lokalen Ebene die Vereine, Dorfverbände und Nachbarschaften aber auch solche Menschen profitieren, die sich heute noch nicht engagieren und zunächst Informationen von „neutraler Stelle“ benötigen.

Umsetzung

Die Aufgaben der zentralen Unterstützung sollten u.a. umfassen:

- Technische Seite des Ehrenamts unterstützen / Bürokratie abnehmen
- Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigen bei Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
- Förderung der Wertschätzung in der Bevölkerung
- Information und Bewusstseinsbildung bei den bereits Aktiven vor Ort (z.B. „Wie baut man eine Willkommenskultur auf“?)
- Koordination von Tätigkeiten im Landkreis, Unterstützung bei der notwendigen Abstimmung zw. Akteuren („Netzwerk Engagement vor Ort“)

- Beratung in rechtlichen Aspekten, Organisationsangelegenheiten, Buchführung, Versicherungen, Steuerprüfungen, etc.
- Zentrale Ansprache von Bevölkerungsgruppen, die sich nur in geringem vor Ort engagieren oder vor bekannte Hemmschwellen stehen
- Zusätzlich denkbar: Funktion als zentraler Ansprechpartner nicht nur für die bereits Aktiven, sondern auch für interessierte Bürgerinnen und Bürger, die sich gerne engagieren wollen („Wie kann ich mich einbringen? Wohin kann ich wenden?“, „Zu welcher Organisation passt mein Anliegen?“)

Die zentrale Unterstützung könnte aufgrund des übergreifenden Charakters der Aufgaben auf der räumlichen Ebene des Landkreises angesiedelt sein. Für die Trägerschaft sind verschiedene Modelle denkbar, möglich wäre u.a. eine Integration an das kreisweite Seniorenbüro oder auch die Integration in bestehende Verwaltungen.

Akteure im Projekt sind neben dem Landkreis die Verbandsgemeinden, Ortsgemeinden, bestehende Netzwerke, Nachbarschaftsverbände, die Bürger selbst sowie Vereine und weitere Akteure der Region.

Zentral für den Erfolg des Projektes ist zum einen eine enge Verzahnung und Abstimmung der Aktivitäten mit den bestehenden Strukturen und Aktivitäten in der Region sowie zum zweiten der Grad an tatsächlichen Erleichterungen und Entlastungen, die vor Ort entstehen.

7.8.4 Handlungsansatz: Entwicklung von Eigeninitiative bei Kindern und Jugendlichen

Ableitung

Die Denkweise, Verantwortung in der und für die Region (das eigene Umfeld) zu übernehmen, hat sich in den letzten Jahren eher zurückentwickelt und durch die demografische Entwicklung droht sich diese Tendenz noch zu verstärken.

Grundsätzlich sind hier alle Bevölkerungsgruppen angesprochen. Kindern und Jugendlichen soll in diesem Handlungsansatz aber eine besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Begründet ist dies u.a. durch einen starken positiven Zusammenhang, der zwischen dem Grad der vor Ort entwickelten Eigeninitiative (Lebensumfeld-Gestaltung) und der Bleiborientierung von Kindern und Jugendlichen besteht, also der Neigung in der Heimat zu verbleiben oder – z.B. nach abgeschlossenem Studium – wieder in die Heimatregion zurückzukehren.²⁵² Beispielhaft ausgedrückt, geht es weniger darum, den Kindern einen tollen Spielplatz zu präsentieren, sondern sie beim Bau „mitzunehmen“ und selbst aktiv werden zu lassen.

Die zweite Ableitung des Handlungsansatzes ergibt sich direkt aus den in diesem Kapitel formulierten Ausgangsbedingungen im Themenfeld „Soziales Gefüge, Ehrenamt, Vereine“. Ohne Eigeninitiative („was kann ich für andere tun“ statt „was können andere für mich tun“) fehlen zukünftig die Handelnden im so wichtigen sozialen Gefüge – gerade unserer ländlichen Region – in den verschiedensten (ehrenamtlichen) Tätigkeitsfeldern.

Da die Bedeutung z.B. von Nachbarschaftshilfe, sozialen Netzwerken und der gegenseitigen („ehrenamtlichen“) Hilfe insgesamt wieder steigen wird, muss hier auf die Wiederentwicklung der Eigeninitiative, auch und insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, hingewirkt werden. Indirekt widmet sich dieser Ansatz auch den Erwachsenen, da sie die

²⁵² Vgl. Ergebnisse aus Befragungen von Prof. Vogelgesang, Universität Trier, www.waldemar-vogelgesang.de

jüngere Generation nur durch das Vorgehen als „gutes Beispiel“ wirklich werden überzeugen können.

Umsetzung

Die beste Möglichkeit, auf das beschriebene Bewusstsein hinzuwirken, bietet sich in Schulen, Kitas, Jugendeinrichtungen, etc. - aber auch im Dorf bzw. im direkten Lebensumfeld kann über konkrete Maßnahmen gearbeitet werden. Wichtig hierbei ist, dass die Maßnahmen das Interesse der Kinder und Jugendlichen treffen. Experten im Thema (Pädagogen, Jugendpflege, Schulsozialarbeit) sollten in die Planung und Durchführung der Aktivitäten einbezogen sein.

Die Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, tatsächlich „echte“ Eigeninitiative zu entwickeln, sollte im Mittelpunkt der Maßnahmen stehen. Die Freiwilligkeit des Engagements ist hierbei eine wichtige Maßgabe.

Im ersten Schritt gilt es, Aufmerksamkeit und Akzeptanz für das Thema zu gewinnen. Hierzu können die vorhandenen Netzwerke im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bzw. der Schulen, Schulsozialarbeit, etc. genutzt werden.

Die Definition von konkreten Maßnahmen, die den Handlungsansatz in tatsächliche Umsetzung bringen, stellt dann den zweiten Schritt dar – also die Frage „wie können wir in unserem Dorf / in unserem Stadtteil die Kinder und Jugendlichen besser einbinden / besser aktiv werden lassen“?)

7.8.5 Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene

Ableitung

Vor dem Hintergrund der Folgen des demografischen Wandels wird die Notwendigkeit wachsen, mehr Aufgaben in Eigeninitiative vor Ort zu leisten.

Dies wird auch deshalb notwendig werden, da langfristig einige öffentliche Leistungen (von Bund, Land, Kreis oder Kommune) teilweise nicht mehr im bisher gewohnten Standard aufrechterhalten werden können. Tendenzen hierzu sind heute schon erkennbar und wurden von den Bürgerinnen und Bürgern eingebracht („der Bauhof hat ja eh zu viel zu tun, dann machen wir das eben“).

Gerade an diesem Punkt gilt es aber zu beachten, dass ein generelles Spannungsfeld zwischen „Ehrenamt“ und „entlohnter Arbeit“ besteht, auf das im Rahmen des Themas geachtet werden muss. Es gilt zu vermeiden, dass „reguläre“ berufliche Tätigkeiten durch ehrenamtliche Tätigkeiten zurückgedrängt werden.

Umsetzung

Als Konsequenz aus der Erkenntnis muss sich jeder einzelne Bürger sowie jede „Gemeinschaft“ von Bürgern (auf verschiedenen Ebenen) fragen welche Leistungen ...

- ... er/sie will bzw. braucht,
- ... selbst übernommen werden können und
- ... selbst übernommen werden dürfen (z.B. versicherungstechnische Fragen etc.).

Dazu gehört im Gegenzug zur Frage, welche (bisherigen) Standards bzw. Leistungen „von oben“ nicht mehr vorgehalten bzw. übernommen werden können. An diesem Punkt betrifft die Diskussion nicht mehr nur jede einzelne Gemeinschaft vor Ort sondern erlangt regionale Bedeutung: „Welches Leistungsbild kennzeichnet unsere Region, was machen wir auf welcher Ebene“?

Als Handlungsansätze kommen sehr viele der in vorliegendem KEK behandelten Themenbereiche in Frage. Angefangen von der Mobilität (Fahrdienste etc.) über die Versorgung, Betreuung oder Leistungen der Daseinsvorsorge können zukünftig in vielen Themen „Lücken“ entstehen, die gefüllt werden müssen.

Nachbarschaften und Dorfverbände als Chance zur Übernahme von aktuell noch öffentlichen Aufgaben stellen eine Chance und einen Handlungsansatz dar. Rechte und Pflichten müssen jedoch immer aufeinander angestimmt sein. Dieser sehr umfassende Handlungsansatz kann in vorliegendem KEK nur „angedacht“ werden. Zur Umsetzung ist ein langfristig angelegter Prozess der Diskussion und Entscheidungsfindung erforderlich, der die begonnenen Wandel aktiv begleitet.

7.8.6 Handlungsansatz: Neubürger und ausländische Mitbürger im Ehrenamt

Der Anteil von sog. „Neubürger“ sowie im speziellen Mitbürgern mit Migrationshintergrund rangiert nach wie vor vielerorts auf einem geringen bzw. steigerungsfähigen Niveau. Hierfür sind – wie in Kap. 5.8.2 dargestellt – Hemmnisse auf „beiden Seiten“ verantwortlich, deren Überwindung oft besonderen persönlichen Einsatz erfordert. Das Bestreben hier Verbesserungen zu erreichen wirkt dabei in zwei Richtungen: Zum einen wird das Engagement vor Ort durch neue Menschen gestärkt, zum zweiten verbessern wir die Integration von Mitbürgern und stärken weiter den Zusammenhalt in den Gemeinschaft vor Ort.

Der hier formulierte Ansatz kann als Maßnahme nicht für sich alleine umgesetzt werden. Er ist eng verbunden mit einer aktiven Ansprache und Unterstützung wie sie im Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“ (Kap. 7.8.3) angedacht ist.

Darüber hinaus bedarf es hier noch grundlegende Informationen und „Anstöße“ im Hinblick auf die Denk- und Handlungsweisen vor Ort. Entsprechend sollte dieser Ansatz Teil der generellen Herangehensweise über den „strategischen Weg“ werden und wird in Kap.8.4.5 „Alle Menschen mitnehmen“ aufgegriffen.

7.8.7 Querschnittsaufgabe: Besondere Bedürfnisse und Anforderungen der Frauen im ländlichen Raum

Grundsätzlich können alle Themen im KEK eine spezifische Relevanz in Bezug auf Frauen entfalten. Das KEK sieht diese Aspekte als Querschnittsaufgabe.

Dennoch wurden im Zuge der KEK-Erarbeitung einige spezifische Aspekte behandelt. Hierzu wurden Abstimmungen mit der Gleichstellungsbeauftragten²⁵³ des Landkreises geführt. Hintergrund ist (auch) der demografische und gesellschaftliche Wandel und damit verbundene sich verändernde Lebensbilder der Frauen im ländlichen Raum mit anderen Aufgaben und anderen Verantwortungsbereiche.

Konkrete, direkt umsetzbare Handlungsansätze / regionale Angebote mit spezieller Ausrichtung auf die Bedürfnisse von Frauen können sein:

- Fahrermutigungstraining für Frauen gemeinsam mit dem Seniorenbüro
- weiterhin verstärkte Kooperation mit den LandFrauen
- stärkere Thematisierung einer „Zeitpolitik für Familien“, bis hin zur Entwicklung von „Zeitpolitik“ als Standortfaktor für den Rhein-Lahn-Kreis. Der Kreis könnte hier Ideengeber, Bewusstseinsbildner sein. Das Ziel muss dabei immer

²⁵³ Gleichstellungsbeauftragte nach der Landkreisordnung

Lebensqualität sein, nicht Effektivität. Aufgrund der verschiedenen Lebensentwürfe ist es sinnvoll, diesen Aspekt auch Frauen-spezifisch zu betrachten

- als Plattform: Veranstaltung am 15. Oktober „Internationaler Tag der Frauen im ländlichen Raum“, Kooperationsveranstaltung im Kreishaus mit den Landfrauen Rhein-Lahn

7.9 Siedlungsentwicklung und Wohnen

7.9.1 Ausgangssituation

- (Typische) Standortvorteile des ländlichen Raumes: Günstige Immobilien- und Baulandpreise, große Grundstücksflächen; hoher Wohnwert (Werte des Lebens auf dem Land,
- Beginnende Leerstands-Problematik in Teilregionen/Orten (z.B. im Rheintal), Orte und Ortskerne teils mit baulichen und pflegerischen Mängeln
- kein regional bekanntes und vergleichbares „Bild“ zur Situation der Leerstände, kaum strategische und verbindliche Ableitungen aus bestehenden Leerstandskatastern der VGn
- Faktor Lärm im Rheintal wirkt sich negativ auf die Wohn- und Aufenthaltsqualität in den betroffenen Gemeinden aus
- Im regionalen Kontext über-Bedarf erschlossene Bauflächen bei laufenden Kosten / Kostenremanenz

Demographischer Wandel „kompakt“

- „weniger“: sinkende Bevölkerungszahlen führen zu sinkender Nachfrage nach Wohnraum insgesamt; regional stehen mit Blick auf die abnehmende Bevölkerung ausreichende Reserven in Ortskernen und Neubaugebieten zur Verfügung (teilweise Überangebot)
- „weniger“: sinkende Einwohnerzahlen aber steigende Standards, dadurch steigen die Kosten pro Einwohner für Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen
- „älter“: Nachfrage nach seniorenrechtlichem Wohnen (privat, gemeinschaftlich, betreut, mit Pflege) wird künftig weiter ansteigen; Im betreuten Wohnen / der Pflege werden kleinere, dezentrale Betreuungsformate gewünscht und gebraucht
- „bunter“: „klassische“ Zielgruppe des ländlichen Raums, Familien mit Kindern, nimmt ab; kleinere Familien, kinderlose Paare und Alleinstehende nehmen trotz Kostennachteilen die flexibleren Wohnangebote in den Städten in Anspruch
- „bunter“: Neue Formen des Zusammenlebens / Alleinlebens können als Zielgruppen für „Leben auf dem Land“ angesprochen werden

7.9.2 Entwicklungsziele

➤ (a) die hohe ländliche Wohnqualität in allen Gemeinden des Rhein-Lahn-Kreises herausarbeiten und stärken

- → Handlungsansatz: Förderung der Entstehung von lokalen Multifunktionszentren (Kap. 7.9.3)
- → Handlungsansatz: Reduktion des Schienenverkehrslärms in den Rheintalgemeinden weiter politisch verfolgen (Kap. 7.9.4)

- →Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap.7.9.6)
 - → Strategische Aufgabe: Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten? (Kap. 8.4.2)
- **(b) die Siedlungsentwicklung „Demografie-fest“ machen**
- →Handlungsansatz: „Demografie-feste Siedlungsentwicklung“ (Kap. 7.9.5)
- **(c) Qualitätsvolle verkehrliche sowie virtuelle Anbindung der Gemeinden langfristig sichern**
- Für alle Gemeinden gilt, dass eine gute verkehrliche und virtuelle Anbindung Voraussetzung ist, um als Wohnstandort attraktiv zu sein. Diese „harten“ Standortfaktoren bilden die Grundlage für alle weiteren Ziele und Anstrengungen, eine hohe Wohnqualität auf den Dörfern zu erhalten
 - → Entwicklungsziele und Projekte in Kap. 7.1 „Verkehrliche Anbindung und Mobilität“ und Kap. 7.2 „Virtuelle Anbindung“

7.9.3 Handlungsansatz: Förderung der Entstehung von lokalen Multifunktionszentren

Wo immer die Entstehung von tragfähigen Versorgungseinrichtungen vor Ort möglich ist, sollte dies unterstützt werden. Voraussetzung für das Funktionieren von „Dorfläden“ in kleinen Dörfern ist meist das Vorhandensein eines Betreibermodells unter Beteiligung der Einwohner (Genossenschaft, Verein, sonstige Beteiligungsmodelle) sowie die Multifunktionalität der Einrichtung. Die Information über diese Möglichkeiten, aber auch der bestehenden Grenzen auf der VG-Ebene sollte angedacht werden.

Der Ansatz verfolgt mehrere Zielaspekte: Dorfgemeinschaft / Kommunikation / Nahversorgung / kurze Wege

Eckpunkte der Umsetzung:

- Informationsbereitstellung über die Möglichkeiten und Grenzen von Versorgungseinrichtungen vor Ort
- Vorstellung funktionierender Modelle multifunktionaler Einrichtungen, Betreibermodelle, etc.
- Aber auch: Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Grenzen von Versorgungseinrichtungen: Voraussetzungen für die Tragfähigkeit, realistische Einschätzung der Akzeptanz bei den Menschen vor Ort etc.

7.9.4 Handlungsansatz: Reduktion des Schienenverkehrslärms in den Rheintalgemeinden weiter politisch verfolgen

Die enorm hohe Lärmbelastung in den Rheintalgemeinden ist ein seit Jahrzehnten in der Region präsent Thema, das auch in den kommenden Jahren keine schnellen Lösungen erwarten lässt. Die Entwicklung hat zu starken Wohnwertverlusten, Wegzug, Leerständen sowie Problemen im Bereich der touristischen Inwertsetzung geführt (vgl. Kap. 5.9.2).

Insgesamt kommt dem Faktor „Bahnlärm“ eine so große Bedeutung zu, dass er alle weiteren Fragen der regionalen Entwicklung deutlich überlagert. Dies umso mehr, da es sich hier um einen Mangel in einem Bereich handelt, der „klassischerweise“ zu den Stärken des ländlichen Raum zählt, nämlich die Verbindung von Landschaft mit Ruhe und den „weichen“ Wohnwertfaktoren im Allgemeinen.

Die verantwortlichen Akteure (Bund, Land, Deutsche Bahn) haben das Problem vom Grundsatz her erkannt, für die Umsetzung von Maßnahmen gibt es allerdings nur in Teil-

len zeitliche Horizonte, die die Bevölkerung vor Ort zufrieden stellen könnten. Aus diesem Grund gilt es weiter, auf die Umsetzung von Lärmschutzmaßnahmen ist auf politischer Ebene weiter hinzuwirken.

7.9.5 Handlungsansatz: „Demografie-feste Siedlungsentwicklung“

Ableitung

Im regionalen Kontext kann die Nachfrage nach Gebäuden und Bauland zur wohnlichen Nutzung durch die vorhandenen Angebote gedeckt werden. Es besteht demnach – regional betrachtet – mittelfristig kein Bedarf an weiteren Neubaugebieten. Jedoch ergibt sich auf Ortsebene ein sehr differenziertes Bild.

Die genaue Kenntnis dieser Situation(en) auf Ortsebene ist Voraussetzung für das „richtige“ Steuern der Siedlungsentwicklung gemäß den Anforderungen der Zukunft.

→ siehe auch Kapitel 5.9, Siedlungsentwicklung und Wohnen, hier v.a. Kapitel 5.9.6 bis 5.9.9.

Die Folgen des demografischen Wandels erfordern eine stärkere Behandlung des Themas „altersgerechtes Wohnen“ in der Region. Es gilt, „Altwerden“ im Dorf bzw. in der näheren Umgebung (innerhalb der VG) zu ermöglichen. Bei Nicht-Schaffung von altersgerechtem Wohnraum droht der Wegzug älterer Menschen in die Städte

→ siehe auch Kapitel 5.9.4, Altersgerechtes Wohnen

Umsetzung

Vorlauf:

- interkommunale Einigung auf Projektumsetzung, Aufgabenverteilung und Maßnahmenbündel

Maßnahmenbereich Innenentwicklung

- (a) Erfassung der Ist-Situation und des voraussichtlichen Bedarfes (Leerstandskataster) auf Basis einheitlicher Standards. Zusammenführung der einheitlichen Informationen auf regionaler Ebene über z.B. ein Kooperationsprojekt der Verbandsgemeinden. Ziel muss es sein, ein „regionales Bild“ bezüglich der vorhandenen Leerstände, Baulücken, Potenzialflächen etc. zu bekommen, auf welchem interkommunale Kooperationen und Abstimmungen sinnvoll aufbauen können.
- Abstimmung mit den Erkenntnissen und Anforderungen des landesweiten Projektes "Raum plus" (Informationen über Leerstände und hieraus resultierenden Entwicklungsnotwendigkeiten auf Flächennutzungsplanebene)
- (b) Absichtserklärung („Resolution“) der Bürgermeister des Landkreises zur Berücksichtigung der Anforderungen des demografischen Wandels bei der Siedlungsentwicklung, z.B. durch vorrangige Nutzung von Baulücken, genaue Prüfung des Bedarfes an Neubauland etc.
- (c) Information und Bewusstseinsbildung
- (d) Förderung von Sanierung und Folgenutzung von Bestandsgebäuden in den Gemeinden im Rahmen bestehender Förderprogramme (z.B. Dorferneuerungsprogramm)
- (e) Förderung von Abriss und Neugestaltungen in den Ortsinnenbereichen im Rahmen bestehender Förderprogramme

Maßnahmenbereich Altersgerechtes Wohnen

- (a) Sicherstellung der Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen vor Ort bzw. durch geeignete Mobilitätsangebote, siehe Projekt 7.1.11
- (b) stärkere Berücksichtigung der barrierefreien Dorfgestaltung
- (c) Förderung von Angeboten betreuter, gemeinschaftlicher Wohnformen in der Fläche; Herstellung von barrierefreiem Wohnraum mit z.T. Pflegeplätzen durch Neuerrichtung oder Umnutzung von Gebäuden in Verbindung mit Pflegedienstleistern
- (d) Verknüpfung „altersgerechtes (und energieeffizientes) Bauen/Renovieren“ mit regionalem Handwerk. Bildung von Betriebskooperationen, regionale Leistungsschau
- (e) Entwicklung von Lösungen/Modellen, die den Standards gerecht werden, aber „bezahlbar“ bleiben, Experten-Runde mit lokalen Architekten, Banken, Investoren

Maßnahmenbereich flexible, neue Wohnformen

- (a) Entwicklung von Angeboten an flexiblen, bedarfsgerechten Wohnungen (z.B. Single-Wohnungen), ggf. Förderung von Investitionen im Rahmen bestehender Förderprogramme

7.9.6 Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)

Ableitung

Es gibt viele gute Gründe, im Rhein-Lahn-Kreis zu leben. Das Bewusstsein für den Wert des Wohnens auf dem Land und die Vorzüge des Landlebens ist bei vielen Menschen jedoch verloren gegangen. Dies gilt für alle ländlichen Regionen, nicht nur für den Rhein-Lahn-Kreis. Ziel ist es, auf das Wiedererlangen dieses Bewusstseins im Rhein-Lahn-Kreis hinzuwirken.

Projektziele sind die Definition der Faktoren „Pro Land“ bzw. „Pro Rhein-Lahn-Kreis“, die Bewusstseinsbildung bei der einheimischen Bevölkerung für den Wert des Lebens in der Region sowie die Vermarktung nach außen.

Am 13. Januar 2014 fand im Zuge der KEK-Erarbeitung ein Gesprächsabend zum Thema „Pro Rhein-Lahn“ in Birlenbach statt. Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern wurde der Handlungsansatz besprochen und Gründe für das Leben im Rhein-Lahn-Kreis gesammelt. In einer regen Diskussion und an „Gesprächstischen“ wurden zahlreiche Faktoren gesammelt, die aus Sicht der Bürger u.a. das Leben im Rhein-Lahn-Kreis ausmachen.

Mögliche Bausteine der Umsetzung:

Maßnahmenbereich A: Definition der Faktoren „Pro Land“ bzw. Pro Rhein-Lahn-Kreis (Werte des Lebens auf dem Land), u.a.

- Natur, Landschaft
- Ruhe, Zeit
- Sicherheit
- Garten/Selbstversorgung
- Gesundheit, gesundes Leben
 - Mögliche Botschaft: „Bei uns (auf dem Land!) kannst Du beruhigt alt werden“. Unterscheidung zwischen Versorgung für die Einwohner (alt werden, s.o.) und in der Versorgung für Gäste der Region (Gesundheitstourismus, Kuren, etc.)
- KITAs, Schulen, Qualität von Bildung und Betreuung
- Nachbarschaft, soziale Kontakte, Vereine

- Gastfreundschaft
- Eigenheim, Baukultur
- Attraktivität für Senioren, gute Gesundheitsversorgung, Sicherheit

Maßnahmenbereich B: Bewusstseinsbildung für die Werte („Innenmarketing“, „Wertschätzung des Bestehenden“)

- Der Gesprächsabend am 13. Januar 2014 diene nicht nur zu einer Sammlung von Faktoren „Pro-Rhein-Lahn“, sondern war auch ein erster kleiner Schritt zur Bewusstseinsbildung für den Wert des Lebens auf dem Land. Dies wurde durch die intensive Diskussion des Handlungsansatzes und dem intensiven Nachdenken, auch über grundlegende Dinge, erreicht. Die Reaktionen der Bürger zu diesem Ansatz waren durchweg positiv.

Maßnahmenbereich C: Außenmarketing, aufsetzend auf der Bewusstseinsbildung im Kreis Zielgruppen (und Themen s.o.) definieren, z.B.

- (a) Auspendler (Wohnen im Rhein-Lahn-Kreis) und Einpendler (Arbeiten UND Wohnen im Rhein-Lahn-Kreis)
- (b) Familien („Lust machen auf Familie“)
 - Kinderbetreuungs- und Bildungsinfrastruktur, Beratung etc. (Familien-freundliches Milieu schaffen). Hier haben alle Gemeinden stark vorgelegt. „Rendite“ muss jetzt eingefahren werden. Zusätzlich weitere flexible Angebote:
- (c) Senioren (Wohnen im Alter)

Potenzielle Themenbereiche:

- „Wohnen für Best Ager“ in Verbindung mit den Themen Gesundheit und Freizeit (Kuren, Therme, etc.), vgl. Kapitel 4.10.4 „Altersgerechtes „Wohnen“
- Baukultur als Standortfaktor. Das Bewusstsein für die regionale Baukultur muss gestärkt werden; eine Kultur des „Schönmachens“ entwickeln. Z.B. durch Informationsveranstaltungen, Transport von „Best-Practice-Beispielen“ der Dorfentwicklung, etc.
- der Dorfentwicklung

7.10 Freizeit und Naherholung

7.10.1 Ausgangssituation

- Gut ausgeprägtes kulturelles Angebot
- Zahlreiche Vereine mit vielfältigen Angeboten, auch für Kinder und Jugendliche
- Gute Ausstattung der vereinsgebundenen und „freien“ Aktivitäten mit Räumlichkeiten (Sportanlagen, Vereinsheime, DGH)
- Freie Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche (Bolzplätze, Spielplätze, Jugendtreffs)
- Naherholungsangebote (Spazier- und Radwege) in attraktiver Landschaft
- Touristische Infrastrukturen und Highlights sind für die heimische Bevölkerung gut erreichbar und nutzbar
- Eingeschränkte Freizeitangebote für ältere Jugendliche auf lokaler Ebene. Teilweise große Entfernungen zwischen Wohnort und Freizeiteinrichtungen in den Städten (Kino, Diskotheken)

„Demographischer Wandel kompakt“

- „Weniger“: Rückgang der Bevölkerungszahl führt insgesamt zum Rückgang der Mitgliederzahlen in den Vereinen (bestimmte Angebote, z.B. Fußballmannschaften, können nicht mehr vorgehalten werden); insb. führt der Rückgang des Anteils der Kinder- und Jugendlichen dazu, dass Jugendabteilungen in den Vereinen nicht mehr ausgelastet sind
- „Weniger“: Abnahme der Bevölkerung führt zu Einnahmeverlusten in den Gemeindehaushalten. Freiwillige Ausgaben für Freizeit-Infrastruktur von Kürzungen betroffen
- „Älter“: Veränderung der Altersstruktur in den Vereinen führen zu Anpassungserfordernissen in den Angeboten
- „Älter“: Lokale, gut erreichbare Naherholungsangebote sind wichtige weiche Standortfaktoren v.a. für die wachsende ältere Bevölkerungsgruppe
- „Bunter“: „klassische“ Vereinsangebote in den Dörfern verlieren an Attraktivität für eine immer stärker individualisierte Gesellschaft, Nachfrage nach „freien“ Angeboten der Freizeitgestaltung an die Gemeinden und Vereine

7.10.2 Entwicklungsziele

Der hohe Freizeit- und Naherholungswert des Rhein-Lahn-Kreises bildet ein zentrales Element für seinen hohen Wohnwert. Für die positive Gesamtentwicklung der Region (Wohnen als zentrale Funktion des Auspendlerkreises) gilt es, den Freizeit- und Naherholungswert zu sichern.

Da es sich i.d.R. um freiwillige Maßnahmen auf lokaler Ebene handelt, stehen diese immer unter der Beschränkung der hierfür vorhandenen Mittel. Hierbei handelt es sich aber auch um Aufgaben, die schon heute in verstärktem Maße von „Dorfverbänden“ und Gruppen von Engagierten übernommen werden. Dieser Trend wird und muss sich weiter verstärken.

Die im Themenfeld Freizeit und Naherholung formulierten Entwicklungsziele führen zu Projekten und Handlungsansätzen, die eng mit anderen Themenfeldern verschnitten und dort abgebildet sind.

➤ **(A) Sicherung des hohen Freizeit- und Naherholungswertes der Region**

- →Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“ (Kap. 7.8.3)
- →Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene (Kap. 7.8.5)
- →strategische Aufgabe: Eigeninitiative fördern (Kap. 8.4.4)

➤ **(B) Bewusstseinsbildung für den ... und Vermarktung des bestehenden hohen Freizeit- und Naherholungswert**

- Auf Basis des funktionierenden „Innenmarketings“ gilt es, das Außenmarketing zu verstärken. Nur so ist es auch möglich, potenzielle Neubürger des Kreises von seinen Stärken zu überzeugen.
- →Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)(Kap. 7.9.6)
- →Strategische Aufgabe: Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden (Kap. 8.4.3)

7.11 Regionale Wirtschaft

7.11.1 Ausgangssituation

- Mittelstand / KMU²⁵⁴ ist Rückgrat der regionalen Wirtschaft, viele Familienunternehmen mit starker Bindung an die Region, Wenige Großbetriebe, wenig Industrie
- „Auspendlerkreis“
- niedrige Arbeitslosenquote
- beginnender Auszubildenden- und Fachkräfte-Mangel, Nichtbesetzung von Stellen
- guter Branchenmix, vielfältiges Arbeitsplatzspektrum (teilregional), starker Dienstleistungsbereich, zahlreiche interessante Unternehmen, in der Region und im Umland zum Teil wenig bekannt
- Unternehmen verfügen teils über nicht ausreichende Breitbandversorgung, Probleme in der Verkehrsinfrastruktur (Rhein-Blockade, Anschlüsse an A3, etc.)
- Gewerbegebiete in Konkurrenz mit umliegenden Gewerbegebieten mit Lage-Nachteilen, in Tallagen von Rhein und Lahn kaum Gewerbeentwicklung möglich
- Weitere Rückzug des lokalen Handels durch Bevölkerungsrückgang zunehmenden Online-Handel

Demografischer Wandel „kompakt“:

- „weniger“: weniger Kunden in der Region, weniger Azubis und Fachkräfte aus der Region
- „älter“: veränderte Kundenbedarfe, Herausforderungen der letzten Phase ihrer längeren Lebensarbeitszeit (betrifft Arbeitnehmer und Arbeitgeber)
- „bunter“: veränderte Familienstrukturen, weiter starke (evtl. noch steigende) Nachfrage nach qualitativen, flexiblen Betreuungsangeboten (Standortfaktor für Arbeitende und Unternehmen)

7.11.2 Entwicklungsziele

Trotz der weichen Standortfaktoren und der gut entwickelten „Heimatbindung“ der Unternehmen sind es vor allem die „harten“ Standortfaktoren, die über das Ansiedeln, Bleiben oder Weggehen eines Unternehmens entscheiden. In den Bereichen Verkehr und Breitband bestehen im Kreisbereich Defizite, die die Entwicklung entscheidend hemmen.

Neben dem Vorhandensein oder der Entwicklung dieser „harten“ Standortfaktoren schafft ein deutliches Zukunftsbild über die Dinge „die gehen“ und jene „die nicht gehen“ Sicherheit und eine verlässliche Perspektive. Solche Sicherheit führt bei wirtschaftenden Menschen i.d.R. zu verstärkter Investitionsbereitschaft.

Dabei ist es nicht so, dass alle Standortverbesserungen jetzt und heute „geliefert“ werden müssten. Es geht vielmehr um eine ehrliche und realistische Darlegung der Stärken und Schwächen sowie um eine zeitliche Perspektive für die nächsten angestrebten Fortschritte. Dieses Bild lässt sich dann auch in authentischer Weise nach außen tragen und „vermarkten“.

➤ (A) Die Ausgangsbedingungen des Wirtschaftens in der Region verbessern

²⁵⁴ KMU: Kleine und mittlere Unternehmen

- → Entwicklungsziele und Projekte in den Kapiteln 7.1, Verkehrliche Anbindung und Mobilität sowie Kap. 7.2, Virtuelle Anbindung und allen weiteren Kapiteln
 - → Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern (Kap. 7.11.3)
 - → Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen (Kap. 7.11.4)
- **(B) Junge Menschen ausbilden und im Kreis halten, Erwachsenen gute Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten schaffen**
- Die Menschen machen die Region aus, Ihre Aus- und Weiterbildung stellt die Weichen für die zukünftige Entwicklung (nicht nur im Bereich regionale Wirtschaft)
 - → Handlungsansatz: Ausbildung und Fachkräfte gewinnen und halten (Kap. 7.11.5)
 - → Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“ (Kap. 7.3.3)
- **(C) Die Wertschätzung der wirtschaftenden Menschen und Betriebe sowie deren Produkte und Leistungen steigern**
- → Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung (Kap. 7.11.6)
- **(D) Verlässliche Standortperspektiven erzeugen und vermitteln**
- → Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen (Kap. 7.11.4)

7.11.3 Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern

Ableitung

Der Mittelstand bzw. die KMU sind das Rückgrat der regionalen Wirtschaft bzw. machen die Wirtschaftsstruktur des Kreises aus. Das „fitmachen“ für zukünftige Aufgaben ist für kleine und mittlere Unternehmen oftmals ein Problem. Das Tagesgeschäft lässt eine ausreichende Beschäftigung mit den Themen wie „Begegnung des Fachkräftemangels“, „sonstige Anpassung an die Folgen des demografischen Wandels“ oder „Marketing“ nicht zu. Viele Aufgaben können von diesen Unternehmen alleine nicht gestemmt werden. Durch eine Kooperation mit anderen Unternehmen und/oder anderen Partnern können Aufgaben gemeinsam angegangen werden. Hier liegt ein großes, bisher noch unzureichend genutztes Potenzial für die Unternehmensentwicklung und damit die Regionalentwicklung.

Umsetzung

Verantwortliche Stelle für die Anbahnung von Kooperationen sind die Wirtschaftsförderungen der Verbandsgemeinden sowie des Kreises.

Es gilt zu bedenken, dass das laufende Tagesgeschäft die Möglichkeiten des Engagements gerade der kleinen Unternehmen in diesem Bereich eng begrenzt.

Maßnahmenvorschläge

- Gemeinsame Werbeaktionen, z.B. bei Start und Beendigung von Straßenbaumaßnahmen („wie können Kunden weiter in den Ort kommen“)

- Anwendung von Kooperations-Lösungen verschiedener Partner. Ggf. modellhafte Anwendungen in noch nicht erprobten Bereichen (z.B. auch der Daseinsvorsorge)
- Regelmäßige lokale Gesprächsrunden: lokale Wirtschaftsausschüsse der Verbandsgemeinden, IHK, Gewerbering und Vertreter der Branchen
- Unterstützung der lokalen Gewerbeverbände. Aufzeigen der Vorteile und Erfolgsfaktoren. Motto: „Ganz oder gar nicht“.

7.11.4 Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen

Der Rhein-Lahn-Kreis hat sehr viele positive harte und weiche Standortfaktoren zu bieten (s. hierzu Kap. 5.11). Diese sind oftmals zu wenig bekannt bzw. werden noch zu wenig transportiert. Um auf die Ansiedlung von Unternehmen hinzuwirken ist ein verstärktes Standortmarketing Voraussetzung.

Als erster Schritt ist die Erstellung eines entsprechend ausgerichteten regionalen Marketingkonzeptes zu empfehlen, um das Thema entsprechend fundiert und strukturiert anzugehen.

7.11.5 Handlungsansatz: Ausbildung und Fachkräfte gewinnen und halten

Ableitung

Im Kreis ist der beginnende Auszubildenden- und Fachkräfte-Mangel von vielen Seiten erkannt. Die Nichtbesetzung von Stellen mit entsprechend ausgebildeten Fachkräften und schulgebildeten Berufsanfängern stellt ein Risiko für die Unternehmen und auch die öffentlichen Arbeitgeber dar. Der demografische Wandel (das „weniger“) liefert hierfür v.a. im Azubi-Bereich schon heute den Hauptgrund. Hinzu kommen individuelle Berufs- und Standorteinschätzungen bei der der Rhein-Lahn-Kreis in hartem Wettbewerb mit teils besser ausgestatteten Regionen steht.

Gerade die Folgen des demografischen Wandels erfordern den Blick an dieser Stelle auf das gesamte Spektrum der arbeitenden und wirtschaftenden Menschen zu werfen, also die „weniger“ und „bunter“ werdenden Jugendlichen als Azubis von heute und morgen auf der einen Seite sowie die bestehenden („ausgewachsenen“) Fachkräfte auf der anderen Seite.

Umsetzung

Allgemein gibt es für die Umsetzung dieses Handlungsansatzes zahlreiche „Angriffspunkte“. Gerade die Gruppe der Jugendlichen ist im Schnittbereich zwischen Schule, Eltern, weiterführenden Bildungseinrichtungen und Betrieben nur mit vereinten Bemühungen „zu greifen“. Abstimmungen auf gemeinsame Ziele und gemeinschaftliches Vorgehen kosten die Beteiligten Zeit und Geld, liegen aber letztlich im Interesse Aller, zuvorderst der Jugendlichen.

Die Kreisebene bietet sich für diesen Handlungsansatz an, da einerseits die „kritische Masse“ an Unternehmen auf kleineren räumlichen Ebenen zu gering ist und andererseits der Raum noch nicht zu groß ist (Thema Erreichbarkeit). Entscheidungen für einen Betrieb als Ausbildungsplatz fallen meist regional, nicht auf Ebene des Ortes bzw. der VG. Außerdem ist es erforderlich, gegenüber potenziellen Azubis eine gewisse „Auswahl“ anbieten zu können.

Maßnahmenbereich: Kooperationen zwischen Schulen und Betrieben der Region

- Bestandsaufnahme der Ist-Situation (wer kooperiert bereits mit wem). Hier ist eine realistische Einschätzung der tatsächlich „laufenden“ Aktivitäten erforderlich. Oftmals bestehen Kooperationsvereinbarungen o.ä., ohne dass diese mit tatsächlichen Aktivitäten hinterlegt sind
- Zusammenführung interessierter Akteure: Aufnahme von „Angebot“ und „Nachfrage“, Planung erster Aktivitäten
- Umsetzung erster Maßnahmen: Die Erfahrung zeigt, dass einzelne „Köpfe“ aus Unternehmen und Schulen als Kümmerer erste (auch kleine) Aktivitäten starten müssen, um
- Ableitung aus Kapitel 5.11.4 „Ausbildung“

Maßnahmenbereich: Berufsspektrum Rhein-Lahn

Die Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in der Region sind zu wenig bekannt. Hier gilt es eine verstärkte Kommunikation und Bewerbung der vorhandenen Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten zu betreiben. Ein Instrument hierfür ist bereits das neue Internetportal <http://www.fachkraefte-regional.de/> des Rhein-Lahn- und Westerwaldkreises.

Maßnahmenbereich: Anwerben von Fachkräften von „außerhalb“

Im Jahr 2013 wurde der Bedarf, auf potenziell interessierte Fachkräfte auf andere Weise zuzugehen, aufgegriffen und in einem neuen Portal umgesetzt („Zukunft Arbeit in der Region“, <http://www.fachkraefte-regional.de/>). Dies erfolgt gemeinsam mit dem Westerwaldkreis.

In erster Linie sind es weiterhin die Betriebe, die nach Fachkräften selbst aktiv Ausschau halten. Wichtig ist, dass bei den automatisch auftretenden Fragen der potenziell in die Region kommenden Menschen die Region auf kompakte und attraktive Art Antworten vorhält: Wo kann mein Kind zur Schule gehen, wo ist die nächste KITA, wie steht es um das kulturelle Angebot?

Verantwortliche Stelle für die Koordination der benannten Maßnahmen ist die Wirtschaftsförderung Rhein Lahn. Wichtige Partner sind die weiterführenden Schulen sowie die Kammern und Unternehmen bzw. Unternehmerverbände.

Im Sinne einer „Anwerbung“ von ausländischen Kräften ist auch die zielgerichtete Ansprache im Ausland anzudenken. Fragen wie „Welche Länder“, „welche Branchen“, „wer spricht an“, „Bereitschaft der Region“, etc. gilt es zunächst zu klären.

Maßnahmenbereich: Im Kreis vorhandene Potenziale nutzen

Noch vor einer Anwerbung von Kräften von außerhalb gilt es, auch die im Kreis vorhandenen Potenziale auszuschöpfen, auch wenn dies für beide Seiten oft mit höherem Aufwand verbunden sein kann:

- Auch Arbeitgeber müssen sich bewegen, auf die „schwächeren“ Jugendlichen zugehen, fehlende Qualifikationen bieten und daran arbeiten
- Teilzeit-Arbeitsformen stärken.
 - Teilzeit-Potenziale werden noch nicht in ausreichendem Maße genutzt; gerade für Frauen ist dieses Feld interessant, die Lebensentwürfe sind viel vielschichtiger geworden; teils fehlen Informationen teils Bereitschaft; Teilzeitausbildungen zur Zeit im Rhein-Lahn-Kreis nicht vorhanden. Über das Jobcenter wurde kein Platz vermittelt, 10 Bewerber wären da.²⁵⁵

²⁵⁵ Expertengespräch Jobcenter/ARGE

- Kinderbetreuungsangebote in/aus Betrieben
- Flexible Arbeitsplatz-Angebote für den Senioren-Bereich
- Nutzung des großen Potenzials bei den Alleinerziehenden, Zielsetzung: früher, auf freiwilliger Basis wieder in den Arbeitsmarkt eintreten, siehe Teilzeit-Lösungen

7.11.6 Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung

Ableitung

Der Landkreis war und ist ein „Auspendlerkreis“. Dies wird in der Tendenz auch in absehbarer Zukunft so bleiben, da Neuansiedlungen von Unternehmen nicht in dem Maße zu erwarten sind, um hier eine Umkehr bringen zu können.

Ziel muss es daher sein, die vorhandenen Stärken (kleine und mittlere Unternehmen, die Menschen vor Ort, Handwerksbetriebe, die regionale Verwurzelung, etc., vgl. Kapitel: 5.11.2 Betriebe in der Region) als Basis für die weitere wirtschaftliche Entwicklung zu sehen. Eine bessere Wertschätzung für das Wirtschaften in der Region ist Voraussetzung für die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung.

Umsetzung

Die Stärkung der regionalen Wirtschaft kann wirksam nur über einen solchen „Bund“ erfolgen. Anders als bei den notwendigen Infrastruktur-Ausbau steht die Region von einer Aufgabe, die sie allein mit den vorhandenen „endogenen“ Kräften angehen kann und auch muss.

Die Umsetzung dieses Projektes bedingt zunächst die Abstimmung der relevanten Partner über seine Durchführung und im zweiten Schritt eine genaue Maßnahmendefinition.

Dabei geht es nicht in erster Linie um Geld oder einer Art werbender „Kampagne“, sondern wiederum um die Bildung des Bewusstseins hinsichtlich von Werteinschätzungen.

Die einzelnen Maßnahmen können sich in verschiedenen anderen Initiativen und Projekten wiederfinden. Wichtiger Erfolgsfaktor ist eine dauerhafte zentrale Überprüfung, ob und in welcher Form die einzelnen Maßnahmen der „regionalen Wirtschaftsgemeinschaft“ angewendet werden und Wirkung erzielen.

Es ist nicht entscheidend, dass bestehende Projekte und Initiativen hier mit einem neuen „Label“ versehen werden (kann, muss aber nicht). Vielmehr sollen diese Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit bezüglich der Bewusstseinsbildung überprüft werden.

Ganz entscheidend ist, dass es sich nicht primär um eine Werbekampagne handelt, die die Menschen in Rhein-Lahn als „Kunden“ anspricht. Im Mittelpunkt steht die Bedeutung der realen Verflechtungen der Menschen vor Ort als Arbeiter, Kunden und Unternehmer unter- und miteinander.

Vor einem „Sinneswandel“ setzt dieser Ansatz ein Aufeinander-Zugehen aller Gruppen voraus, bei dem auch die Bereitschaft mitgebracht werden muss, sich mit den Erwartungen und Bedarfen der jeweils „anderen Seite“ auseinander zu setzen.

Verantwortliche Stelle für die Durchführung des Projektes ist die Wirtschaftsförderung.

Wichtig: Die Umsetzung dieses Projektes – also der expliziten Fokussierung auf die regionalen wirtschaftenden Menschen und Unternehmen – wird flankierend unterstützt über den „strategischen Weg“ und hier vor allem durch die Wahrnehmung der strategischen

Aufgaben „Erkennen der eigenen Stärken“ und „Wertschätzung des Bestehenden“ (vgl. Kap. 8.4.2).

Maßnahmenvorschläge:

- Kundenbefragungen „neuen Stils“. Keine „Meckerbox“, sondern echtes Aufeinandertreffen von Bürgern und Unternehmen.
- Regelmäßige Tage der offenen Tür, ggf. zentral organisiert als verlässliche Reihe
- Weiterentwicklung der bestehenden, gut funktionierenden Formate (Wirtschaftsempfang, Runder Tisch Handwerk“ etc.)
- Gemeinsame Entwicklung neuer Dialog-Formate von Politik bzw. Verwaltung mit Unternehmen
- Zweite Phase: „Regionale Kampagne“ Nicht allein auf den Kreis bezogen, „lokal und regional ist beides immer gut“

7.12 Kulturlandschaft Rhein-Lahn

7.12.1 Ausgangssituation

- Der Rhein-Lahn-Kreis verfügt über eine sehr attraktive Kulturlandschaft
- Er beherbergt zwei Welterbe (Alleinstellungsmerkmal)
- Naturpark Nassau
- Landwirtschaft: Vielfältige landwirtschaftliche Betriebsstruktur, zahlreiche Direktvermarkter im Kreis. Wenige diversifizierte Betriebe, wenig Verknüpfung von Landwirtschaft und Tourismus
- Landwirtschaft: Teilbereiche mit geringer Bodenqualität und ungünstiger Topographie
- Schlachthof in Niederwallmenach mit regionaler Ausrichtung
- Bewusstsein in der Bevölkerung für den Wert der Landschaft teilweise gering ausgeprägt
- Mangelndes Bewusstsein für die Rolle und den Wert der Landwirtschaft
- Sicherung und stärkere Vermarktung des attraktiven Landschaftsbildes und seiner prägenden Elemente, weitere Bewusstseinsbildung für den Wert der Kulturlandschaft als Chance
- Natur, Landschaft und Landbewirtschaftung (Trend „Landlust“) bietet Entwicklungspotenzial für die Region
- „Selbstversorgung“ im privaten Bereich (aktueller Trend zu Garten, Kleintierhaltung etc.) als Chance
- Stärkung der Landwirtschaft durch regionale Wertschöpfung und Vermarktung, Diversifizierung, Anbindung an den Tourismus als Chance
- Bewusstseinsbildung für Wert und Rolle der Landwirtschaft im ländlich geprägten Kreis erforderlich
- Negative Auswirkungen von Windenergieanlagen auf das Landschaftsbild in empfindlichen Bereichen als Risiko
- Beschränkungen in der Weiterentwicklung der Gemeinden und Privater durch den Welterbe-Status als Risiko

Demographischer Wandel „kompakt“:

- „weniger“: Geringere Bevölkerungsdichte kann auch mehr „Freiraum“ für die Einwohner in den Siedlungen bedeuten. Voraussetzung ist eine qualitätsvolle Entwicklung der Freiräume.
- „bunter“: Trend zur „Landlust“ bietet Chancen für den Rhein-Lahn-Kreis

7.12.2 Entwicklungsziele

➤ **(A) die attraktiven Kulturlandschaften im Rhein-Lahn-Kreis sichern und „vermarkten“**

- → Handlungsansatz: Herausarbeitung, Pflege und Vermarktung der für die Teilregionen typischen kulturlandschaftsprägenden Merkmale / Elemente (Kap. 7.12.3)
- → Handlungsansatz: Weitere Unterstützung der landwirtschaftlichen Direktvermarktung im Landkreis (Kap. 7.12.5)

➤ **(B) das Bewusstsein für den Wert von Natur und Landschaft und dem „Leben auf dem Land“ stärken**

- → Handlungsansatz: Nutzung des Trends „Landlust“ (Kap. 7.12.4)
- → Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap. 7.9.6)
- → strategische Aufgabe: Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden (Kap. 8.4.3)

7.12.3 Handlungsansatz: Herausarbeitung, Pflege und Vermarktung der für die Teilregionen typischen kulturlandschaftsprägenden Merkmale / Elemente

Eine zentrale Stärke des Rhein-Lahn-Kreises ist seine Landschaft und sein Landschaftsbild. Dabei gibt es nicht DIE Landschaft oder DAS Landschaftsbild im Rhein-Lahn-Kreis, sondern es existieren mehrere, sehr unterschiedliche Landschaften in den einzelnen Teilregionen. Gerade dies macht aber auch den Reiz des Landkreises aus. In diesem Sinne gilt es, diese absolute Stärke noch besser herauszuarbeiten und sowohl nach innen als auch nach außen zu vermarkten.

Umsetzungsmöglichkeiten:

- Herausarbeitung der für die Teilräume typischen Landschaftselemente
- Entwicklung von Projekten zur Pflege und Entwicklung dieser Merkmale.
- Einbindung der relevanten Akteure und Aufbau auf bestehenden Strukturen in der Region. Nutzung des vorhandenen Fachwissens.
- aktive und bewusste Vermarktung der „Vielfältigkeit auf engstem Raum“ (Innen- und Außenmarketing)
- Bewusstseinsbildung für den Wert der Landschaft „an sich“ (d.h. unabhängig von Aspekten der touristischen Inwertsetzung oder anderen monetären Aspekten). In diesem Zusammenhang stärkere Betonung von immateriellen Werten wie Gesundheit, Ruhe, Ursprünglichkeit, Authentizität. S. hierzu Kap. 8, der strategische Weg.

7.12.4 Handlungsansatz: Nutzung des Trends „Landlust“

Ableitung

Der Wert des Lebens auf dem Land wird ganz wesentlich von den Faktoren „Landschaft“ und „Natur“ gebildet. Die Voraussetzungen im Rhein-Lahn-Kreis in dieser Hinsicht sind wie beschrieben hervorragend. Vor dem Hintergrund des aktuellen Trends „Landlust“ (s. z.B. die Auswahl an Magazinen zum Thema) ergibt sich hier die Chance für den Landkreis, mit den eigenen Stärken zu wuchern und auf die Bewusstseinsbildung für den Wert des Landlebens hinzuwirken.

Am 13. Januar 2014 fand in Birlenbach im Zuge der KEK-Erarbeitung ein Themenabend „Pro-Rhein-Lahn“ statt, in dem mit Bürgerinnen und Bürgern Argumente für das Leben im Rhein-Lahn-Kreis besprochen und gesammelt wurden. Sowohl für die Herausarbeitung der Faktoren als auch für die Bewusstseinsbildung stellt dieser Abend einen ersten kleinen Schritt in die Umsetzung dar.

Umsetzung

- Herausarbeitung der Werte des Lebens im Rhein-Lahn-Kreis
- Bewusstseinsbildung für die entsprechenden Werte bei der Bevölkerung („warum wohne ich gerne hier?“).
- Untermauerung des „Landlust“-Gedankens mit „echten“ Argumenten und Merkmalen des Landlebens
- Intensive und professionelle Vermarktung der Aspekte

7.12.5 Handlungsansatz: Weitere Unterstützung der landwirtschaftlichen Direktvermarktung im Landkreis

Der erfolgreiche Erzeuger-Zusammenschluss „Natürlich aus dem Rhein-Lahn-Kreis“ stellt ein Modellprojekt für die Stärkung der regionalen Wertschöpfungskette, die Schonung natürlicher Ressourcen sowie die Förderung der landschaftsbildprägenden Landwirtschaft dar. Es gilt, diesen Zusammenschluss weiter zu fördern und die Aktivitäten weiter auszuweiten.

7.13 Tourismus

7.13.1 Ausgangssituation

- Alleinstellungsmerkmal: Zwei Welterbe in einem Kreis: Mittelrheintal und Limes; attraktive Landschaft und einzelne touristisch interessante Orte, gute und gewachsene Voraussetzungen für touristische Aktivitäten
- Kurtourismus in Bad Ems als Schwerpunkt der Übernachtungen
- Funktionierende Vermarktungsstruktur für Lahn und Rhein durch die Destinationen „Lahntal“ und „Romantischer Rhein“
- Rückgang der Gäste und Übernachtungen, v.a. in den Rheingemeinden, hier nachteilige Begleitentwicklungen, v.a. Bahlärm, Entwicklung der Orte
- „Lücken“ in der touristischen Infrastruktur, u.a. Lahntalradweg
- Qualitätsdefizite im Bereich HOGA: Investitionsstau, fehlendes regionales Profil, mangelnde Auslastung

Demographischer Wandel „kompakt“:

Der Bereich des Tourismus ist aus zwei Richtungen durch den demografischen Wandel betroffen. Zum einen sind es die in der Tourismus-Branche tätigen Menschen in der Region, zum Zweiten die Gäste, deren demografisches Bild sich verändert.

- „weniger“: Abnahme der Gesamtbevölkerung, v.a. der jüngeren Gruppe dadurch geringeres Potenzial von heimischen Arbeitskräften
„weniger“: Abnahme Gäste-Potenzial aus Deutschland und Europa, Wettbewerb wird schärfer, wachsende Bedeutung außereuropäischer Zielgruppen
- „älter“: Anteil der „Älteren“ unter den Gästen wächst, veränderte Anforderungen an Infrastrukturen und Vermarktung, weiter wachsende Bedeutung des Faktors Barrierefreiheit
- „älter/bunter“: Anteil „Familien mit Kindern“ unter den Gästen geht weiter zurück. Nur Regionen, die für diese Gruppe schon bisher explizite Angebote aufweisen, können hier noch ausreichende Gästezahlen erreichen (z.B. Wasserwandern auf dem Lahntal)
- „bunter“: Veränderungen in den familialen Strukturen, weitere Erhöhung des Individualreisenden-Anteils, neue Konstellationen von „Gästegruppen“ erfordern entsprechende (neue) Angebote seitens der Destinationen

7.13.2 Entwicklungsziele

Der Bereich des Tourismus hat in den letzten Jahren einen erheblichen Wandel sowohl bei den Angebotsstrukturen als auch auf der Nachfrageseite der sich verändernden Zielgruppen erfahren.

Der Tourismus – und hier v.a. die touristische Vermarktung – muss dabei immer die Blickrichtung des Gastes einnehmen und sich an den Destinationen orientieren, nicht an administrativen Grenzen. Die Vermarktung der im Rhein-Lahn-Kreis liegenden Destinationen (s. hierzu Kap. 5.13) ist über die bestehenden Strukturen sichergestellt.

Abseits der eigentlichen Vermarktung gibt es aber durchaus Unterstützungsmöglichkeiten die in der Region vom Kreis aber auch von weiteren Partnern aufgegriffen werden können, vor allem in Bezug auf die Verbesserung der lokalen Angebots-Strukturen.

Die drei Entwicklungsziele im Themenfeld Tourismus konzentrieren sich daher auf die konzeptionellen Voraussetzungen sowie den daraus resultierenden Anstößen für die Angebotsentwicklung vor Ort.

➤ **(A) eigene Stärken und Perspektiven erkennen, Konzeptionelle Voraussetzungen schaffen**

- Die Umsetzung des Entwicklungsziels liegt eine zwei-stufige Vorgehensweise zu Grunde. Im ersten Schritt bzw. begleitend steht die grundsätzliche Frage nach den Stärken und Schwächen der Region. Hier geht es in der Zukunft noch stärker darum, neben den bekannten Stärken des Naturraums (Welterbe) auch „weiche“ regionale Faktoren mit hineinzubringen, die z.B. aus dem Zusammenleben erwachsen (besondere Form von Gastfreundschaft, besonderes Lebensgefühl was sich auf Gäste überträgt, ...). Dies ist mit der grundsätzlichen Frage nach den Merkmalen der Region verbunden
- → strategische Aufgabe: „Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten? (Kap. 8.4.2)
- → Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern (Kap. 7.11.3)
- → Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen (Kap. 7.14.5)

➤ **(B) Investitionen anstoßen und unterstützen**

- → Handlungsansatz: Investitionsstrategie und -programm (Kap. 7.13.4)

➤ (C) Kooperationen und Vernetzung stärken

- → Handlungsansatz: Touristische Konzeptionen (Kap. 7.13.3)
- → Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern (Kap. 7.11.3)
- → Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen (Kap. 7.14.5)

7.13.3 Handlungsansatz: Touristische Konzeptionen

- Zahlreiche Stärken sind auf Bahnlärm, Perspektive der Lärmreduzierung
- Verweis auf „Regionales Selbstbild“, nützt Tourismus (= „halbes Tourismus-Konzept“)

Um die touristischen Angebote koordiniert und zielgerichtet zu entwickeln, gilt es die konzeptionelle Basis zu verbessern. Hierzu sind „Tourismuskonzepte“ das geeignete Instrument. Die Bezugsräume können sich dabei an den touristischen Destinationen oder aber an den Teilregionen des Kreises orientieren. In den Konzeptionen zu betrachten sind dabei u.a.

- Angebotsstrukturen, z.B. Wanderwege, Radwege, Gastronomie, Informationsangebote, Gästeführungen, Erreichbarkeiten (jeweils Stärken, Schwächen, Perspektiven)
- Vermarktungswege (s.o.)
- Entwicklung der bis dato erreichten und potenziellen Zielgruppen
- Vereinbarkeit und Orientierung mit den Zielsetzungen und Perspektiven der fortgeschriebenen Tourismusstrategie des Landes

Touristische Konzeptionen können hierbei auch für die Teilregionen interessant sein, die in der Vergangenheit zwar bereits als „Potenzialbereiche“ erkannt wurden, aber bis heute noch keine stärkere touristische Entwicklung erfahren haben: das Aartal, der Einrich und das Blaue Ländchen. Gerade für diese Teilregionen geht es dann auch darum, auf welchen Wegen effektive Vermarktung stattfinden kann und wo sinnvolle Kooperationsmöglichkeiten liegen.

Drei wichtige thematische Aspekte, die auch in der Tourismusstrategie des Landes thematisiert werden sollten in den Konzeptionen in jedem Fall eine Rolle spielen:

(a) Regionalität

In einigen Teilbereichen der Region unterliegt touristische Angebotsstruktur einer „Internationalisierung“. Dagegen ist Identifizierbarkeit mit regionaltypischen Merkmalen zurückgegangen. Hier gilt es die bereits bekannten und auch neue regionale Merkmale herauszuarbeiten und als Leitlinien der Entwicklung zu beachten. Diese Merkmale werden sich für die verschiedenen Teilräume durchaus unterschiedlich darstellen. Insbesondere die Herausarbeitung und Stärkung der Merkmale des „ländlichen Tourismus“ spielt hier eine große Rolle.

(b) Barrierefreiheit

Das Thema Barrierefreiheit ist bereits seit einigen Jahren bei den Angebotsträgern bekannt. Aus unterschiedlichen Gründen liegt die Umsetzung teils noch hinter den Bedarfen zurück. Hinzu kommt, dass sich die Anforderungen stetig wandeln. Umso wichtiger ist Auseinandersetzung mit der Frage, welche Zielgruppe eine Region bzw. eine Teilregion überhaupt sinnvollerweise ansprechen kann und will. Gefragt ist ein zielgerichteter Ausbau

(c) Kooperationen

Im Zuge der Erarbeitung des Kreientwicklungskonzeptes wurde auch die Frage der möglichen Erstellung eines Tourismus-Konzeptes durch den Kreis bzw. auf Ebene des Kreisgebietes erörtert. Ein solches „regionales“ Konzept sollte sich vor allem auf die Aspekte konzentrieren, die nicht unmittelbar die Destinations-bezogene Vermarktung betreffen. Eine regionale Betrachtung kann z.B. die Suche nach gemeinsamen touristischen Merkmalen und vor allem die Auslotung von neuen Kooperationsmöglichkeiten - konkret: neuen Angebotskombinationen - beinhalten.

Im Ergebnis sendet die konzeptionelle Aufbereitung der touristischen Situation und Entwicklungsmöglichkeiten ein Signal an die Leistungsträger vor Ort und liefert eine zusätzliche Sicherheit für die Tötigung von Investitionen (vgl. Handlungsansatz: Investitionsstrategie und -programm, Kap. 7.13.4)

Neben der Stärkung der Strukturen durch Kooperationen vor Ort, verbleiben - gerade in Verbindung mit den beiden Welterbe-Bereichen - Strukturen, die mit den in der Region vorhandenen Kräften kaum getragen werden können. Ein Beispiel wäre das Besucherzentrum an der Loreley aber auch Aspekte rund um den Limes. Hier gilt es hinsichtlich der Trägerstrukturen neue Aufstellungen zu prüfen, die die „klassischen“ gemeindlichen Träger vor Ort entlasten ohne sie zu „entmündigen“. Zu dieser Fragestellung wird aktuell ein Pilotprojekt zu verschiedenen touristischen Highlights des Landes erarbeitet.

7.13.4 Handlungsansatz: Investitionsstrategie und -programm

Investitionsbedarfe mit direktem und indirektem touristischen Bezug werden im Rhein-Lahn-Kreis an vielen Stellen geltend gemacht. Um einige Beispiele für strukturverbessernde Maßnahmen zu nennen:

- Generelle bauliche Investitionen, z.B. im HoGa-Bereich, Ausbau von Erlebnisgastronomie
- Investitionen in Barrierefreiheit
- Qualitätsverbesserungen, Zertifizierungen und Prämierungen bei öffentlichen und privaten Angeboten
- Lückenschlüsse im Radwegenetz, Beschilderung von und zu HOGA-Betrieben und anderen Angeboten
- Zertifizierte Wanderwege auch in der Fläche mit Anschluss an bestehende Fernwanderwege als Extratouren oder Rundwege
- Etablierung von regionalen Elementen (Produkte und Merkmale) in den Strukturen und Angeboten

Wie im Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern (Kap. 7.11.3) ausgeführt, stellt die deutliche konzeptionelle Grundlage eine wichtige Basis für die Bereitschaft und zielgerichtete Ausführung von Investitionen dar. In einigen Teilregionen des Rhein-Lahn-Kreises steht dabei die aktuelle Verfügbarkeit von Mitteln bei den Leistungsträgern im starken Gegensatz zur Notwendigkeit der Durchführung von Maßnahmen.

Ein konzeptionelles Fundament kann dementsprechend nur ein Baustein auf dem Weg zu konkreten Verbesserungen sein. Auch die finanzielle Seite muss weiter und in noch stärkerem Maße berücksichtigt werden, um vor allem die historisch gewachsenen touristischen Angebote zu erhalten und für die Zukunft fit zu machen.

Hier zählen u.a. folgende Maßnahmen:

- Sicherung der Förderkulissen auch für die Tourismus-Förderung für Rhein, Lahn und die Höhenlagen (u.a. LEADER) sowohl für private als auch für öffentliche Projektträger

- lokale Verbände und partnerschaftliche Aufstellungen zur Umsetzung von Infrastruktur-Maßnahmen
- weitere Unterstützung durch die Wirtschaftsförderung, v.a. in Bereichen, in denen EU und Land nicht unterstützen
- ggf. Entwicklung eines zusätzlichen Fonds für private Maßnahmen mit Bindung an bestimmte inhaltliche Auflagen („Regionalität“)

Die einzelnen Maßnahmen sollten im Sinne einer Investitionsstrategie auf der regionalen Ebene „zusammengeführt“ werden. Denkbar wäre z.B. die Aufgabenbereiche der Information und Fördermittelberatung (siehe auch Handlungsansatz: Fördermittel-Management, Kap. 7.15.3, S. 254) zu bündeln und stärker auszubauen und privaten und öffentlichen Investoren eine zentrale Ansprechmöglichkeit zu liefern. Dies ist aufgrund der in den letzten Jahren weiter gestiegenen bürokratischen Auflagen sinnvoll, die in vielen Fällen Investitions-hemmend wirken.

In den Blick genommen werden sollte dabei auch die langfristige Sicherung der Investitionen, da es sich bei den meisten Förderung lediglich um Anschübe handelt, die Folgekosten aber bei den Trägern verbleiben und teils nicht in Gänze mit einkalkuliert wurden.

7.14 Regionales Selbstbild und Zusammenarbeit

7.14.1 Ausgangssituation

- gemeinsame (kreisbezogene) Identitätsmerkmale schwach ausgebildet: geografisch, kulturhistorisch und abstrakt; kein gemeinschaftlich getragenes Leitbild
- regionale Stärken (z.B. gute Ausstattung mit Bildungseinrichtungen) werden nicht als regionale Stärke sondern nur als Stärke auf Ortsebene gesehen (s. Ergebnisse der Befragung der Bürgermeister, Frage 2)
- Zahlreiche Kooperationen auf kommunaler Ebene, zwischen Kommunen, Institutionen und Privaten in verschiedenen Themenbereichen
- regelmäßiger und aktiver Austausch zw. Ortsgemeinden, Verbandsgemeinden und Landrat
- Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie Wirtschaftsempfang und „Unser Kreis, unser Wein“, Film-Reihe „Entdecke Rhein-Lahn“ (bisher 145 Folgen),
- Wichtigste überregionale Zeitung im Kreis „zweigeteilt“, identitätsstiftendes Merkmal Autokennzeichen wird durch zusätzliche Kennzeichen „geschwächt“

Demographischer Wandel „kompakt“

- „weniger“: Bevölkerung nimmt ab, aber Aufgaben-Spektrum von Kreis und Kommunen bleibt stabil bzw. steigert sich noch (Infrastrukturen bleiben; Standards steigen weiter). Dieses Spektrum muss von einer geringeren Gesamtbevölkerung getragen werden
- „älter“: das Aufgabenportfolio von Kreis und Gemeinden muss an eine älter werdende Bevölkerung angepasst werden, Verschiebung der Aufgabenschwerpunkte
- „bunter“ die zunehmend heterogene Bevölkerungsstruktur (neue „Familien“-Strukturen, Internationalisierung, Individualisierung, ...) erzeugt neue Lebensmodelle und schafft neue Herausforderungen für die Entwicklung gemeinsamer Identitäten und Aufgaben

7.14.2 Entwicklungsziele

Im Themenbereich Regionales Selbstbild und Zusammenarbeit stößt die bis zu diesem beschriebene Methodik an ihre Grenzen. Die hier abgeleiteten Entwicklungsziele und die ihnen zugeordneten Projekte und Handlungsansätze sind kaum voneinander zu trennen. Dies rührt aus der Tatsache, dass das Thema grundsätzlich mit einem hohen Abstraktionsgrad einhergeht und stark von strategischen Aufgaben geprägt ist.

➤ **(A) Selbstbild stärken und Leitlinien aktiv entwickeln**

- Der Rhein-Lahn-Lahn-Kreis verfügt über kein klares regionales Selbstbild bzw. keine homogene regionale Identität. Damit zusammenhängend ergibt sich auch kein gemeinsam getragenes Zukunftsbild, was wiederum eine fehlende „Aufbruchs-Stimmung“ bedingt, aus der sich ein auf endogene Potenziale ausgerichtetes Handeln entwickeln könnte
- Die Entwicklung eines gemeinsam getragenen Selbstbildes und gemeinsamer Leitlinien als Anker und „Fundament“ für die Umsetzung der Projekte und Handlungsansätze wird als Projekt aufgegriffen - zusätzlich ist aber die Verfolgung dieses zentralen Zieles unter dem „Dach“ eines langfristigen Prozessansatzes erforderlich
- →Projekt: Entwicklung von regionalen Leitlinien / eines regionalen Leitbildes (Kap. 7.14.3)
- → strategische Aufgabe: „Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?“ (Kap. 8.4.2, S. 262)

➤ **(B) Bestehende Kooperationen stärken und neue Kooperationsmöglichkeiten auf allen Ebenen prüfen und bilden**

- →Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen (Kap. 7.14.5)

➤ **(C) Neu-Justierung von Aufgaben und Standards diskutieren und umsetzen**

- Die Diskussion von Standards soll als ein Thema im strategischen Weg (s. Kap. 8) aufgegriffen werden
- → strategische Aufgabe „Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich? (Kap. 8.4.1, S. 262)
- Auch auf die Kreisverwaltung kommen neue und veränderte Aufgaben zu, auf die sie reagieren muss
- →Handlungsansatz: die Kreisverwaltung auf die Herausforderungen des demographischen Wandels ausrichten (Kap.7.14.6)

7.14.3 Projekt: Entwicklung von regionalen Leitlinien / eines regionalen Leitbildes

Aufgrund fehlender naturräumlicher oder sonstiger Homogenität des Kreises kann die Bildung einer regionalen Identität nur auf Basis von „abstrakten“ Themen, Zielen oder Werten erfolgen. Diese Tatsache sollte jedoch nicht als „Mangel“ wahrgenommen werden sondern als Chance. Sie bietet ein größeres Potenzial für eine tragfähige, zukunftsfähige Regionalentwicklung als „einfache“ bzw. „offensichtliche“ Themen für eine gemeinsame Identität.

Die Vorgehensweise lässt sich in grundsätzlich in verschiedenen, aufeinander aufbauenden Schritten darstellen:

Erster Schritt:

- Das „Selbstbild“ herausarbeiten: gemeinsame Merkmale, Stärken, Schwächen, Werte, Ziele

- Hierzu ist ein intensiver Prozess notwendig, s. Kap 8., „Strategischer Weg“

Zweiter Schritt:

- das „Leitbild“ bzw. die „Leitlinien“ definieren
- Definition von gemeinschaftlich getragenen Themen und Leitlinien, die sich als Bausteine eines regionalen Leitbildes eignen
- Mögliche thematische oder auch abstrakte Aspekte sind, in ungeordneter Reihenfolge: Zwei Welterbe in einem Kreis (der „Zwei-Welterbe-Kreis“), landschaftliche Vielfalt, kultur-historische Vielfalt, Landschaft und Natur (was kommt darin zum Ausdruck?), „kulturelle Region“, „gesunde Region“, „aktive Region“, „der Mensch im Mittelpunkt“ / „Persönlichkeitsentwicklung“, „Eigenverantwortung, Engagement“, „Wertschätzung des Bestehenden“, „Solidarität“

7.14.4 Handlungsansatz: Vermarktung und Informationsfluss nach innen und außen verbessern

Im Bereich der Vermarktung des Landkreises im Sinne der Kreis- bzw. Regionalentwicklung lassen sich Potenziale der Verbesserung feststellen. Hier besteht durchaus wiederum ein Zusammenhang zum Fehlen eines deutlichen Selbstbildes, welches für eine klare Innen- und Außerdarstellung eine wichtige Basis darstellt.

Zwar gibt es mehrere positive Ansätze zur stärkeren Vermarktung und Präsentation der Region (z.B. Filmreihe „entdecke Rhein-Lahn“ oder Internet-Portal „Zukunft Arbeit in der Region“), jedoch sind hier weitere Maßnahmen, eingebunden in eine Gesamtkonzeption, notwendig.

Der Internet-Auftritt wurde im Zeitraum der KEK-Bearbeitung grundlegend überarbeitet und entspricht nunmehr den heutigen Ansprüchen. Die Kreientwicklung nimmt auf der sehr „frischen“ Seite noch keinen großen Raum ein. Wichtig ist: Sobald eine KEK-Umsetzung und eine intensive Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern startet, steht das Internet-Angebot in der Pflicht, die aktuellen Diskussionsstände aktuell vorzuhalten.

Mögliche Einzelmaßnahmen in diesem Handlungsansatz sind:

- „Zweiteilung“ der Rhein-Zeitung aufheben, ggf. Etablierung eines Regionalteiles
- und/oder: Etablieren neuer regionaler Kommunikations-Formate abseits der Regionalzeitungen
- stärkere Information der Bevölkerung über die Tätigkeiten und Aufgabenbereiche der Kreisverwaltung; Tätigkeiten und Aufgaben des Kreises „sichtbarer machen“. Den Menschen bewusst machen: „Der Kreis begleitet Dich von der Windel bis zur Bahre“
- hierzu gehört: Veranstaltungen wie „Tag der offenen Tür“ ausbauen
- Portal „Zukunft Arbeit in der Region“ als zentrale Informationsplattform nutzen und sukzessive ausbauen; mit weiteren Informationen hinterlegen und verknüpfen
- Fortsetzung und Weiterentwicklung der erfolgreichen Film-Reihe „Entdecke Rhein-Lahn“
- Informationsfluss von und nach Hessen verbessern, konkreter Ansatz noch unklar
- Prüfung von Möglichkeiten sog. „soziale Medien“ wie Facebook, Twitter oder deren Nachfolger auf regionaler Ebene als Informations- und Austausch-Plattform einzusetzen

Die Einzelmaßnahmen sollten auf Basis eines gemeinsam getragenen Leitbildes erfolgen und im Rahmen eines Marketingkonzeptes für die Region koordiniert werden. Vgl. hierzu

auch die Ansätze im Kap. 7.11 Regionale Wirtschaft, Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen.

7.14.5 Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen

Die themenübergreifende Notwendigkeit für eine stärkere Kooperation auf allen Ebenen ergibt sich insbesondere aus den sich verschiebenden Tragfähigkeits- und Auslastungsgrenzen – die Bevölkerung nimmt ab, Standards sollen aber gehalten werden.

Hinzu ist im Zuge des Fortschritts eine immer stärkere Spezialisierung von Aufgaben und Anforderungen sowohl an die Kommunen als auch an Private, z.B. Unternehmen getreten. Um diese weiter vorzuhalten und sachgerecht auszufüllen können Kooperationen einen entscheidenden Beitrag leisten. So haben beispielsweise die Ergebnisse der Befragung der Ortsbürgermeister eine noch steigerungsfähige Bereitschaft zur intensiveren Zusammenarbeit aufgezeigt. In vielen Bereichen werden die Chancen durch Kooperationen Vorteile zu erzielen nicht oder nur in geringem Maße gesehen.

Festzuhalten ist: Kooperationen sind kein Selbstzweck und nicht jede interkommunale oder andere Zusammenarbeit muss per se einen Effizienz-Gewinn erbringen. In der Summe aber konnten kooperative Ansätze in der Vergangenheit überzeugen und werden vor dem Hintergrund des demografischen Wandels noch an Bedeutung gewinnen.

Die Frage, wie der Kooperations-Gedanke stärker angewendet werden kann lässt auf verschiedene Weise angehen. Denkbar ist die intensive und regelmäßige Kommunikation von guten Beispielen, aber auch die Installation des Kooperations-Themas, z.B. in einem der Ausschüsse des Kreises oder in einer Fachabteilung der Kreisverwaltung.

Die Kreis-Kulisse

Einen für den Rhein-Lahn-Kreis stark beachteten Bereich stellt die Erörterung einer möglichen Gebietsreform dar. Grundsätzlich geht es hier darum, die Diskussion offensiv und ohne Ängste zu führen – allein schon aus der Historie heraus: Gebietskulissen ändern sich immer, wie auch der Rhein-Lahn-Kreis selbst zeigt. Letztlich bleiben der Mensch und sein direktes Umfeld im Mittelpunkt.

Formal steht die Phase möglicher Veränderungen der Kreis-Kulissen erst ab dem Jahr 2016 an. Für den Rhein-Lahn-Kreis kann auf Basis der auch im KEK dargestellten Themen und Herausforderungen die gedankliche Auseinandersetzung schon im Vorfeld starten, auch um möglicherweise den Prozess auf Seiten des Landes aktiv mitsteuern zu können. Bei den Überlegungen sollte grundsätzlich keine „Kooperations-Richtung“ ausgeschlossen werden: SIM, WW, MYK, KO, aber auch Hessen.

Einige Kooperationen mit dem Rhein-Hunsrück-Kreis könnten über den Bau der „Rheinbrücke“ erst effizient werden (z.B. Feuerwehr).

Bei Kooperationen, die Gebietskörperschaften betreffen, gilt es eine Vielzahl von Faktoren zu berücksichtigen, von denen wir zwei herausheben möchten:

- Das Prinzip „Vor dem Vorhang - hinter dem Vorhang“. Vor dem Vorhang müssen die Kommunen und der Kreis „nah bei den Menschen“ sein; hinter dem Vorhang können Strukturen gebündelt werden
- Vorhandene regionale Bezüge und Identitäten - die insbesondere auf der Ortsebene und in Teilräumen bestehen – müssen erhalten werden

Maßnahmen, um Kooperationen stärker zu befördern:

- Erfolgreiche Kooperationen in der Region stärker bewerben (Innerhalb und außerhalb des Kreises)

- Kooperationsmöglichkeiten mit Nachbarkreisen eruieren und anwenden, z.B. gemeinsame Fachkräfte, Aufgabenteilungen, -kooperationen (konkrete Bsp: bei Epidemien könnten Kooperationsmodelle greifen, um Fachkräfte aus anderen Regionen einzusetzen; Fusion von Personalräten)
- ggf.: „Kooperations-Beauftragter“, der das Thema regelmäßig aufruft, bewirbt und nachhakt
- regelmäßiger Aufruf eines „Kooperations-Berichtes“ im Kreis-Ausschuss: „Welche Kooperationen entwickeln sich in welchen Bereichen?“

Thematische Ansätze für Kooperations-Bereiche im Rhein-Lahn-Kreis sind:

- Verwaltungs-Fachpersonal. Fachabteilungen des Kreises haben/finden teilweise zu wenige Fachkräfte für teils sehr spezielle Aufgaben mit geringen Fallzahlen. Kooperationen sind hier auch außerhalb des Kreises, über die Kreisgrenzen hinweg sinnvoll, z.B.: spezielle Fachkräfte „teilen“, gemeinsame Ordnungsämter, Archiv-Wesen, gemeinsame Gesundheitsvorsorge für Mitarbeiter
- Erneuerbare Energien. Bestehende Initiativen für Solidargemeinschaften in den Gemeinden ausbauen, vgl. Handlungsansatz: Solidarlösungen bei der Windenergienutzung (Kap. 7.7.4)
- Kinderbetreuung. Zusätzliche und flexible Angebote durch Kooperationen von Trägern, mit Unternehmen, Tagesmüttern (Rechtslage aktuell hinderlich), etc.
- Breitbandanbindung, vgl. Handlungsansatz: „Kooperative Lösungen“ (Kap. 7.2.4)
- Gemeinsame kommunale Infrastrukturen: Friedhöfe, Dorfgemeinschaftshäuser, Bauhöfe
- technische Infrastruktur, Wasserver- und -entsorgung; hier gibt es im Kreis Argumente zum einen für eine regionale Koordination (Kreis, Zweckverband der VGn) aber auch für ein Belassen der teilregionalen Aufstellung. In jedem Fall sollten die Bemühungen, Synergien durch Kooperationen zu erschließen weiter intensiviert werden. Hier sind auch Kooperationen außerhalb des Kreises denkbar
- Mobilität. Mobilitätsfragen enden in der Regel nicht an Gemeindegrenzen, Kooperationen bei ergänzenden Mobilitätsangeboten mit anderen Gemeinden oder auch anderen Partnern können Synergieeffekte schaffen, vgl. Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“ (Kap. 7.1.10)
- Feuerwehren. Die wachsenden technischen Ansprüche sowie der teils eintretende Mangel an Engagierten vor Ort bringen einige Wehren in kritische Situationen. Kooperationen mit benachbarten Wehren können ein geeigneter Weg sein, vgl. hierzu „freiwillige Feuerwehr und Katastrophenschutz“ (Kap. 5.8.5)

Für mögliche weitere Kooperationsthemen kann die Auswertung der Befragung der Ortsgemeinden noch zusätzliche Hinweise geben. Siehe hierzu im Anhang

- Tab. 68, Frage 4c. Bei Welchen Themen kooperieren Sie bereits, wenn ja mit wem? Hier: Aufschlüsselung nach Kooperationspartnern.
- Tab. 69, Frage 4d. Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Bei welchen Themen bestehen aus Ihrer Sicht weitere Kooperationsmöglichkeiten?

7.14.6 Handlungsansatz: die Kreisverwaltung auf die Herausforderungen des demographischen Wandels ausrichten

Weitere Aufgabenzuweisungen durch Bund und Land an die Kommunen und den Kreis in Verbindung mit den Rahmenbedingungen vor Ort führen dazu, dass die Aufgaben mit den vor Ort einsetzbaren Ressourcen kaum umgesetzt werden können. In den nächsten 10

Jahren geht ein Drittel der Mitarbeiter der Kreisverwaltung in Rente. Ziel der Kreisverwaltung bleibt die Ausbildung und das Halten junger Menschen. Hier besteht jedoch ein Zielkonflikt, da gleichzeitig auch Kosteneinsparungen durchgeführt werden müssen.

Die Anpassung des Aufgabenportfolios des Kreises an eine älter werdende Bevölkerung und an die Erfordernisse des demografischen Wandels allgemein erfordert einen Ausbau der Bereiche, in denen ein erhöhter Aufwand entsteht, z.B. in Bereichen Pflege und Teilhabe, Gesundheitswesen oder der Jugendhilfe, in denen steigende Anforderungen bzw. Fallzahlen vorliegen.

Zur Wahrung der Aufgabenwahrnehmung der Kreisverwaltung ist hier die Sicherung bzw. der Ausbau der Personalstärke erforderlich.

Neue Schwerpunkte leiten sich auch aus den im KEK Rhein-Lahn dargestellten Projekten und Handlungsansätzen ab, die ggf. zusätzliches Personal erfordern werden, z.B. in den Themen

- Mobilität, vgl. Kap. 7.1.10, Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“
- Breitband, vgl. Kap. 7.2.5, Projekt: „Zentrale Kompetenzstelle auf Ebene des Landkreises“
- Pflege und Teilhabe, vgl. Kap. 7.5.3, Handlungsansatz: „Pflege-Konzeption“ (Pflegestrukturplanung) und „Teilhabeplanung“ für den Rhein-Lahn-Kreis
- Soziales Gefüge und Ehrenamt, vgl. Kap. 7.8.3, Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“
- Regionales Selbstbild, Aufstellung und Zusammenarbeit, vgl. Kap. 7.14.4, Handlungsansatz: Vermarktung und Informationsfluss nach innen und außen verbessern und Kap. 7.14.5, Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen (evtl. „Kooperations-Beauftragter“)
- Finanzen, vgl. Kap. 7.15.3, Handlungsansatz: Fördermittel-Management

Maßnahmen wie z.B. die Förderung von Heimarbeitsmöglichkeiten oder die Kooperation mit anderen Landkreisen in Fachthemen (z.B. gemeinsame Fachkräfte, Aufgabenteilungen, s.o.) bieten Chancen für eine zukunftsfähige Ausrichtung.

7.15 Finanzen

7.15.1 Ausgangssituation

- Finanzielle Situation stark angespannt, Überschuldung des Kreises
- Finanzielle Handlungsfähigkeit des Landkreises und der Gemeinden stark eingeschränkt
- Insgesamt geringe Steuerkraft: Gewerbesteuer und Einkommenssteuer
- Starke Abhängigkeit von Landeszuweisungen
- Positiv: Geringe Steigerungsraten bei den Ausgaben im Vergleich zu Nachbarkreisen
- Sozialbereich als größter Ausgabenbereich unterliegt stetigen Ausgabenzuwächsen
- Frühzeitige politische Auseinandersetzung mit den Leistungsspektren von Kreis und Kommunen erforderlich: Anpassungen, im Einzelfall auch Wegfall
- Zusammenlegung von Leistungen, kombinierte Nutzung von Infrastrukturen als Möglichkeit zur Kosteneinsparung
- Kostenvorteile durch Kooperationen der Gemeinden untereinander sowie des Kreises mit Nachbarkreisen/anderen Institutionen, u.a. bei sehr fachspezifischen Aufgabenbereichen denkbar
- Diskussion über anzuwendende Standards und Entwicklung von Lösungen zur Anwendung von niedrigeren Standards in den hierfür in Frage kommenden Bereichen
- Überprüfung der Möglichkeiten zur stärkeren Akquise von EU-Fördermitteln

Demographischer Wandel „kompakt“

- „weniger“: Rückgang der Steuereinnahmen, Verbleib/Steigerung der Ausgaben: Bevölkerung nimmt ab, aber Aufgaben-Spektrum von Kreis und Kommunen bleibt stabil bzw. steigert sich noch, Infrastrukturen bleiben; Standards steigen weiter. Dieses Spektrum muss von einer geringeren Gesamtbevölkerung getragen werden
- „älter“: Infrastrukturen und Dienstleistungen müssen z.T. an älter werdende Bevölkerung angepasst werden, hierdurch entstehen zusätzliche Kosten
- „bunter“: Mehr Menschen benötigen Hilfen im Sozialbereich, Sozialausgaben des Kreises steigen weiter

7.15.2 Entwicklungsziele

Allen Überlegungen voran – gewissermaßen als übergeordnetes Entwicklungsziel- steht die Verfolgung einer nachhaltigen und ausgeglichenen Haushaltspolitik. Hier hat der Rhein-Lahn-Kreis in den letzten Jahren große Anstrengungen vollbracht und trotz wachsender Aufgaben an vielen Stellen noch Kosten sparen können. Auch die Steigerung seiner Ausgaben konnte der Kreis in den letzten Jahren im Vergleich zu den Nachbarkreisen auf niedrigem Niveau halten.

Schon 2006 hatte der Rhein-Lahn-Kreis hierzu ein strategisches Entwicklungsziel formuliert, dass die Finanzpolitik bestimmt: „die Nachhaltigkeit im Umgang mit den Lebensgrundlagen gewährleisten“.

Trotz dieser Herangehensweise musste im Kreis-Haushalt des Jahres 2013 festgehalten werden, dass „der Anstieg des nicht durch Eigenkapital gedeckten Fehlbetrags und die weitere Verschuldung des Landkreises ... weiter voranschreiten wird“.

Die entlastenden Erträge aus dem Kommunalen Entschuldungsfonds sowie eine höhere Bundesbeteiligung an der Grundsicherung (Sozialhilfegesetzbuch) sind hier bereits berücksichtigt. Die wirtschaftliche Lage des Kreises gerät dadurch insgesamt noch weiter unter Druck.

Entsprechend werden zum einen strukturelle Veränderungen in der Finanzausstattung der Kommunen nötig, ohne die der Kreishaushalt langfristig nicht ausgeglichen werden kann.

Hinzu kommen auch weitere Anstrengungen bzgl. der Einhaltung des Konnexitätsprinzips, in dem Sinne, dass die Kosten auch in korrekter Weise derart verteilt werden, wie die Aufgaben zugewiesen bzw. wahrgenommen werden.

Zum dritten wird der Rhein-Lahn-Kreis die aktuell schon bestehenden und auch neue Wege gehen, die eine nachhaltige Haushaltsgestaltung „im Innern“ unterstützen können. Hierzu formuliert das KEK nachfolgend vier Entwicklungsziele:

- **(A) Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten zur Einsparung von Kosten**
 - Kooperationen, z.B. bei der gemeinsamen Nutzung von Infrastrukturen oder gemeinsamen Wahrnehmung von Service-Leistungen nehmen eine Doppelfunktion hinsichtlich der Aufgabensicherung und der Kostenersparnis ein
 - → „Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen“ (Kap.7.14.5, S. 249)
- **(B) Verstärkte Akquise und sinnvoller Einsatz von Fördermitteln für die Region**
 - → Handlungsansatz: Fördermittel-Management (Kap. 7.15.3)
- **(C) Offene Behandlung und Diskussion des Themas „Versorgungsstandards“**
 - Die Region (wie die meisten ländlichen Räume) muss sich der Frage stellen, welche Versorgungsstandards sie sich zukünftig leisten will und kann. Notwendige Anpassung von Infrastrukturen aufgrund des demografischen Wandels (Ausbau oder Rückbau) gehen mit Ausgabensteigerungen oder Einsparungen einher
 - Das KEK empfiehlt, diese Diskussion in der Region aktiv zu führen und als „strategische Aufgabe“ wahrzunehmen, die über das Thema der finanziellen Ausstattung hinausreicht
 - → siehe „Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich? (Kap. 8.4.1)
- **(D) Regionale Wertschöpfung stärken – Stärken des regionalen Denkens und Handelns**
 - Zur Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Stärkung der regionalen Wertschöpfungskette ist die Bewusstseinsbildung für die Wichtigkeit von regionalem Denken und Handeln erforderlich.
 - → treten, siehe Teilzeit-Lösungen
Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung (Kap.7.11.6, S. 239)
 - → strategische Aufgabe „Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden“ (Kap. 8.4.3, S. 262)

7.15.3 Handlungsansatz: Fördermittel-Management

Die Akquise von Fördermitteln stellt für Kommunen, Kreise und Regionen mittlerweile oft die einzige Möglichkeit dar, zusätzliche Finanzmittel zu generieren. Insbesondere für die Umsetzung von Maßnahmen im Bereich der freiwilligen Ausgaben ist die Akquise von Fördermitteln unumgänglich. Es gilt, in diesem Bereich Kompetenzen konsequent auszubauen und alle bestehenden Möglichkeiten zu nutzen und sinnvoll anzuwenden.

Mindestens ebenso wichtig, wie die Erlangung von zusätzlichen Finanzmitteln „von außen“, ist aber auch der nachhaltige Umgang mit diesen. Es liegt in der Natur vieler Fördermaßnahmen, dass diese zunächst nur einen An Schub leisten, die Folgekosten aber nicht unterstützt werden und teils in der Region nicht richtig eingeschätzt werden.

Konkrete Maßnahmenbereiche für Handlungsansatz sind:

- Ausbau von Kompetenzen im Bereich Fördermittel-Management in der Region
- Informationen zu Chancen an private und öffentliche Projektträger gezielt kommunizieren, Schulung von Akteuren
- Konsequentes und regelmäßige „Screening“ aller bestehenden Fördermöglichkeiten auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene
- Aufzeigen der Möglichkeiten UND Grenzen des Einsatzes von Fördermitteln: Stärkere Beachtung des Aspektes der Folgekosten, („Fördergelder sind nicht per se immer auch ein Gewinn für den Ort / für die Region“)
- Unterstützung der Projektträger bei der Antragstellung

Die genannten Aufgabenfelder sind zentral für die Region sind bis dato noch nicht abgedeckt. Bestimmte Informationen kann die Wirtschaftsförderung leisten, vielfach sind auch in den Verbandsgemeinden Personen mit Teilen dieses Aufgabenspektrums betraut.

Es gilt zu prüfen, ob eine zentrale Informations- und Kontaktstelle hier einen Synergievorteil für die Region erzeugen könnte. Im Ergebnis muss ein „Mehr“ an Unterstützung zur effektiven Nutzung des bestehenden „Förderdschungels“ auf Seiten der öffentliche und private Träger von Projekten stehen.

8 Strategischer Weg

8.1 Warum ein strategischer Weg?

Das oberste Ziel des KEK ist es, auf die Gesamtentwicklung des Rhein-Lahn-Kreises positiv Einfluss zu nehmen. Hierfür wurde im KEK zunächst der „klassische“ Weg beschritten, in dem - auf Basis einer Stärken-Schwächen-Analyse - Ziele, Handlungsansätze und Projekte definiert wurden. Diese Vorgehensweise hat sich seit Jahren in der Regionalentwicklung bewährt. Jedoch zeigt sich auch, dass Anspruch und Erfolg in der Regionalentwicklung immer mehr auseinanderklaffen.

Zwischen den gesetzten Zielen und tatsächlich über Projekte erreichten Erfolgen besteht eine deutliche Diskrepanz, selbst bei grundsätzlich als erfolgreich zu bewertenden (Einzel-)Projekten. Hierdurch entsteht eine zunehmende Unzufriedenheit der beteiligten Akteure (Politik, Projektträger, Bürger, Berater, etc.).

Hierfür können verschiedene Ursachen als verantwortlich gekennzeichnet werden. Diese überlagern die konkreten Handlungsansätze in der Form, dass sie nicht genug „Schlagkraft“ entwickeln können bzw. ihre Wirkung nicht zur Entfaltung kommt:

8.1.1 Demografische Veränderungen werden spürbar

Zum einen spielen natürlich die bereits heute spürbaren Auswirkungen des demografischen Wandels zunehmend eine Rolle. In jedem der 14 themenbezogenen Kapitel dieses KEK wurden die Effekte beschrieben, wodurch wiederum deutlich wird, dass kein Bereich von den Auswirkungen unberührt bleiben wird.

Als grundsätzliche Folge lässt sich festhalten, dass viele Strategien und Projekte einfach nicht mehr so „funktionieren“ wie wir dies in den Jahrzehnten des Bevölkerungswachstums und starker jüngerer und mittlerer Altersgruppen gewohnt waren. Tragfähigkeiten von Strukturen und Leistungen sowie die Bedürfnisse der Menschen haben sich bereits gewandelt und werden dies noch deutlich stärker tun.

8.1.2 Persönliches Denken und Handeln der Menschen ist der zentrale Faktor

Zum zweiten konnte im Zuge der Erarbeitung des KEK Rhein-Lahn in vielen Themenfeldern unabhängig voneinander gemeinsam mit den eingebundenen Akteuren die Erkenntnis herausgearbeitet werden, dass grundlegende gesellschaftliche und individuelle „Faktoren“ oder „Rahmenbedingungen“, und hier vor allem die Denk- und Handlungsweisen der Menschen, bestimmend sind und sozusagen „vor“ den fachspezifischen Lösungen liegen bzw. diese überlagern.

Beispielhaft sei genannt, dass auch die Menschen im Rhein-Lahn-Kreis in abnehmendem Maße auf die heimischen Angebote sondern überregional oder sogar „global“ orientiert sind und für das Gros der Menschen diese Angebote auch erreichbar sind. Die Kenntnis und der Wert lokaler und regionaler Angebote sind dabei bei Vielen in Vergessenheit geraten (s.u.).

Zudem haben sich – auch ermöglicht und befördert durch den per se begrüßenswerten technischen Fortschritt und materiellen Wohlstand - in den letzten Jahrzehnten Entwicklungen durchgesetzt, die sich auf das Denken und Handeln der Menschen und damit die Regionalentwicklung intensiv auswirken.

Dies bedeutet aber explizit nicht: „Früher war alles besser“. Wichtig ist jedoch, sich diesen Veränderungen bewusst zu werden und sowohl deren positive wie auch negative Wirkungen zu erkennen.

Um nur einige Aspekte zu nennen, die sicher nie für die Gesamtheit der Menschen so zutreffen, aber als Tendenzen deutlich erkennbar werden:

- Weitgehend hohe allgemeine Mobilität und dadurch zahlreiche Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsfreiheit beim Einkauf von Produkten und bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen
- Ständige Verfügbarkeit von einer immer breiteren Vielfalt von Produkten, Konsumgütern und Dienstleistungen
- Gewachsene Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, verfügbares Wissen und Vernetzungsmöglichkeiten im globalen Maßstab
- „globale“ Orientierung in Bezug auf viele Fragen der Lebensgestaltung, regionale und lokale Bezüge verlieren an Bedeutung
- Wandel (Aufbrechen) der familiären und gesellschaftlichen Strukturen, hin zu einer im stärkeren Maße möglichen individuellen und „freien“ Gestaltung des eigenen Lebensentwurfs
- Starke Betonung materieller Werte, Verlust an Wertschätzung für immaterielle Werte
- Permanentes Streben nach „Mehr“ (verbunden mit der Überbetonung materieller Werte) und dadurch immer stärkerer Verlust der Fähigkeit, Bestehendes und Vorhandenes Wert zu schätzen (siehe auch 2. Gesprächsabend: „Eine Kultur des „Genug“ entwickeln“)
- Allgemeine „Schnellebigkeit“, Informations- und Reizüberflutung, Probleme der „Sortierung“ von „Was ist wirklich wichtig?“ (mit großen Chancen für den ländlichen Raum, siehe 1. Gesprächsabend)

Faktoren wie diese haben dazu geführt, dass zahlreiche der Aspekte des persönlichen Denkens und Handelns sich von der lokalen und regionalen Ebene ein Stück weit „losgelöst“ haben. War der persönliche Bezugsraum „früher“ eindeutig auf Familie, Dorf oder Stadt begrenzt, so ist dies heute so nicht mehr der Fall.

Dies betrifft letztlich die persönlichen Entscheidungen jedes Einzelnen zu den Fragen des eigenen Lebens:

- Wo und wie will ich wohnen, was kaufe ich ein, in welchem Maß und wobei engagiere ich mich, wie verbringe ich meine Freizeit und – vielleicht am Bedeutendsten – was schätze ich Wert?“

Viele der in der Regionalentwicklung und auch in diesem KEK in Kapitel 5 formulierten Projekte und Handlungsansätze benötigen aber gerade einen lokalen und regionalen Bezug der handelnden Menschen, also das Bewusstsein, dass die lokale und die regionale Bezugsebene für das eigene Leben (in diesem ländlichen Raum, wo ich wohne), von höchster Bedeutung ist („Identifikation“ und „Wertschätzung“).

8.1.3 Ein strategischer Ansatz wird notwendig

Aus den oben genannten Gründen braucht eine Region, ergänzend zur „klassischen Vorgehensweise“, einen zusätzlichen Ansatz. Im vorliegenden KEK des Rhein-Lahn-Kreises wird dieser Ansatz als „strategischer Weg“ im Sinne eines Arbeitstitels bezeichnet. Im Zuge einer weiteren Bearbeitung dieses „Weges“ sollte diese methodische Bezeichnung ggf. durch eine schlagkräftigere Benennung ersetzt werden.

Ausgangspunkt dieses Weges ist, dass das Handeln jedes einzelnen Menschen die Entwicklung der Gesamtregion bestimmt. Dieses Handeln jedes Einzelnen hat jeweils nur einen kleinen Beitrag zur Gesamtentwicklung (positiv oder negativ), in der Summe jedoch ist dies der Faktor, der die Entwicklung der Region bestimmt.

Die Handlungsweisen der Menschen werden durch ihre Denkweisen bestimmt. Will man also an den Handlungsweisen der Menschen etwas verändern, muss zunächst an den Denkweisen angesetzt werden und führt damit dem in Kapitel 8.1.4 dargestellten elementaren Bedeutung der Bewusstseinsbildung.

Grundsätzlich darf dieser Ansatz jedoch keinesfalls als Manipulation der Menschen verstanden werden! Im Gegenteil: Der Ansatz will auch und insbesondere die eigenständige Initiative und die Übernahme von Verantwortung fördern.

In einer Regionalentwicklung, die sich nicht „nur“ das Bestreben der Umsetzung („technischer, klassischer“) Projekte konzentriert, gilt es, einen strategischen Weg zu beschreiben. Auf diesem Weg wird ganz bewusst der Versuch unternommen, grundlegende persönliche und gesellschaftliche Denk- und Handlungsweisen zu hinterfragen und im besten Fall deren schrittweise Veränderung anzugehen.

Der „strategische Weg“ flankiert auf diese Weise die Verfolgung der in Kap. 7 formulierten Entwicklungsziele sowie die Umsetzung der Handlungsansätze und Projekte und bildet das „gedankliche Rückgrat“ für zukünftige Herausforderungen und Projekte im Landkreis.

8.1.4 Bewusstseinsbildung als elementarer Baustein der Regionalentwicklung

Das Hinwirken auf die Denkweisen - und damit Handlungsweisen - der Menschen kann auf regionaler Ebene nur über eine aktive Bewusstseinsbildung erfolgen.

In der Regionalentwicklung bereits auf der Projektebene oder „Thema-Ebene“ bewährt und immer häufiger praktiziert - z.B. in den Themen „Ortsinnenentwicklung oder „regionale Produkte“- wird sie auf dem „strategischen Weg“ elementarer Bestandteil der Anstrengungen der Kreis- bzw. Regionalentwicklung.

Für viele Ziele und Handlungsansätze des KEK wurde immer wieder ein stärkeres regionales und lokales Bewusstsein als Voraussetzung definiert. Konkret sind hier Kompetenzen wie z.B. Eigenverantwortung, Eigeninitiative, Wertschätzung für das Bestehende, Offenheit oder Solidarität im nachbarschaftlichen Umfeld angesprochen, die regionalem Denken und Handeln zugrunde liegen. Diese thematischen Ansatzpunkte werden als sog. „strategische Aufgaben“ in den einzelnen Kapiteln unter 8.4 beschrieben.

8.2 Strategischer Weg Rhein-Lahn: Prämissen

Die konsequente Verfolgung eines solchen „strategischen Weges“ stellt per se einen sehr hohen Anspruch dar, der auf diese Weise für eine in sich eher heterogene Region wie den Rhein-Lahn-Kreis nur wenige Beispiele haben dürfte. Der „strategische Weg“ baut auf einigen grundlegenden Prämissen auf.

8.2.1 Akzeptanz der Langfristigkeit: Regionalentwicklung braucht Zeit!

Die Tatsache, dass die Beschreitung dieses Weges viel Zeit benötigt und schnelle Erfolge nicht zu erwarten sind, wird mit vorliegendem KEK bewusst akzeptiert.

Hierzu gehört auch, dass das KEK nur erste Beispiele für Denk- und Verhaltensweisen im Sinne von Beispielen geben kann. Die Menschen des Kreises müssen im Zuge der KEK-

Umsetzung selbst eruieren, wo die Knackpunkte liegen, an welchen Denk- und Verhaltensweisen angepackt werden muss und welche gemeinsamen Werte als Leitbilder hierfür dienen können.

8.2.2 Prozess und Projekte bedingen sich gegenseitig

Das Verfolgen eines solchen „strategischen Weges“ bedingt einen Prozess, in dem die Diskussion stattfinden und sichtbar werden kann. Die Erfahrungen aus den unterschiedlichsten Instrumenten der Regionalentwicklung - auch in „klassischen Formaten“ - haben immer wieder gezeigt, dass nur durch das Vorhandensein eines langfristig angelegten und aktiven Mitwirkungsprozesses Veränderungen und Umsetzungen angestoßen werden können.

Der Prozess flankiert die Umsetzungsvorbereitung und Umsetzung von (Einzel-) Projekten für die verschiedenen räumlichen Ebenen, wie sie in vorliegendem KEK in Kap. 7 für die Kreisebene beschrieben sind.

Und: Nur aus dem kontinuierlichen Prozess entstehen dann auch langfristig weitere konkrete, qualitativ hochwertige, für die Entwicklung der Region gewinnbringende Umsetzungsprojekte.

8.2.3 Erwartungshaltung

Insgesamt ist für den Prozess eine niedrige Erwartungshaltung an die direkt sichtbaren Erfolge bei gleichzeitig hoher Erwartungshaltung an die Kontinuität der Aktivitäten („steter Tropfen...“) anzulegen.

Die Erwartungshaltung der Bevölkerung richtet sich in der Regel vor allem auf das „Wieder-Erkennen“ von erörterten Punkten im politischen und administrativen Bereich. Dabei geht es nicht primär darum, Vorschläge direkt als umgesetzt zu erkennen, sondern vielmehr darum, die Entscheidungsfindungen langfristig zu bereichern.

8.2.4 Betrachtungsebene: lokal und regional

Der strategische Weg soll sowohl lokale als auch regionale Bezüge (Denk- und Handlungsweisen) fördern. Gerade in der „Sortierung“ zwischen lokaler (gemeindlicher) und regionaler (Kreis-) Ebene besteht ein großes Potenzial für neue Ansätze und Kooperationen.

Die Kreisebene erscheint für einen Prozess zur Bewusstseinsbildung ideal, da hier die „kritische“ Masse an Personen, Institutionen, Firmen, etc. vorhanden ist, um auch „abstrakte“ Themen diskutieren zu können und den Prozess in Gang zu bringen sowie immer wieder punktuelle Akzente zu setzen um die Entwicklung nicht abreißen zu lassen.

Bereits heute begleitet der Rhein-Lahn-Kreis den Menschen thematisch und verwaltungstechnisch „von der Wiege bis zur Bahre“. Diese Tatsache wird jedoch im Alltag oftmals nicht wahrgenommen (vgl. hierzu auch Kap.7.14, Regionales Selbstbild).

Eine Konzentration auf lokale und regionale Betrachtungsebenen bedeutet dabei NICHT eine Einschränkung des Blickfeldes oder gar eine Rückkehr zu einem „Kirchturmdenken“. Der „Blick über den Tellerrand“ und der Austausch mit anderen Menschen und Regionen nimmt im Gegenteil weiter an Bedeutung zu.

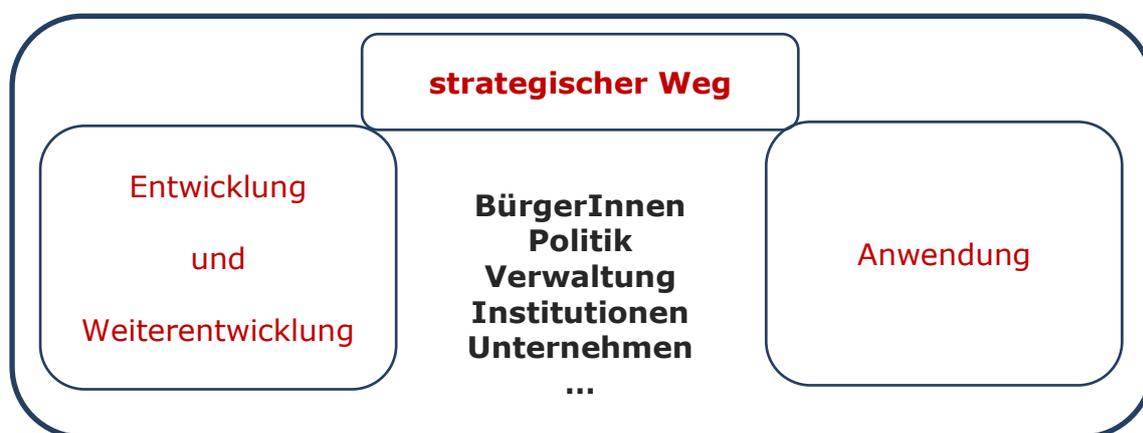
8.2.5 Rückhalt

Der strategische Weg braucht den Rückhalt und die Unterstützung sowohl der breiten politischen Ebene als auch der zahlreichen weiteren „Schlüsselpersonen“ aus Unternehmen, Vereinen und Institutionen.

Als „Träger des Weges“ empfehlen sich daher zum einen die höchsten demokratischen Instanzen der Region: Kreistag und Landrat. Zum anderen besteht aufgrund der engen Verflechtungen der lokalen und regionalen Ebene und aufgrund dessen, dass der Kreis letztlich die „Summe seiner Gemeinden“ ist, die Notwendigkeit, dass auch die Verbandsgemeinden als Träger des Weges auftreten.

Erster Schritt hierzu ist der Beschluss des Kreistages am 24.3.2014. Zum Start in die „Umsetzung“, also das aktive Begehen des „strategischen Weges“ wäre zur Untermauerung und als Signal an die Mitwirkenden z.B. eine „Resolution“ denkbar, in der der Wille zu einer intensiven und langfristigen Vorgehensweise bekundet wird.

8.2.6 Mitwirkung



Der strategische Weg kann nicht „von oben“ bzw. aus einer Konzeption heraus „verordnet“ werden. Dies gilt sowohl für den Prozess der Entwicklung und Weiterentwicklung sowie für die eigentliche Anwendung und insbesondere für seine „Themen“.

Wenn die Anwendung des Weges in der Breite wirken soll, so gilt die Annahme, dass auch die Entwicklung und Weiterentwicklung bereits breit angelegt werden muss: „Gut gemachte Entwicklung ist halbe Anwendung“.

Das heißt: Bürgerinnen und Bürger sollen und müssen sich nicht nur „einbringen“, sondern den Weg selbst ausgestalten. Dies stellt einen höheren Anspruch sowohl an die Gestaltung des Prozesses.

Entscheidend ist aber, dass die Verteilung von Kompetenzen und Aufgaben klar geregelt und kommuniziert wird. Eine breite Mitwirkung kann und darf in unserem bewährten demokratischen System keine Instanzen ersetzen oder deren Aufgaben übernehmen. Die politischen Vertreter und Gremien nehmen die ihnen zugewiesene Rolle weiter ein, politische Diskussion in den Räten bleibt in den Sachfragen unabdingbar und darf auch nicht in andere Formate verlagert werden. Dies ist keine „Limitierung“ des Mitwirkungsprozesses, sondern kann diesen im Gegenteil sogar von konkreten Sachfragen „entlasten“ und so gedankliche Freiräume schaffen.

Die im KEK nachfolgend dargestellten „strategischen Aufgaben“ weisen in der Regel einen langfristigen Charakter auf und betreffen Grundsatzfragen, sodass direkte Überschneidungen mit aktuellen politischen Fragestellungen die Ausnahme bilden werden.

Sehr wohl soll der Mitwirkungsprozess aber die politischen und administrativen Ebenen in dem Sinne positiv beeinflussen, dass Diskussionen - über konkrete Einzelentscheidungen hinaus - mit langem Atem geführt werden können und die Entscheidungsfindungen der Zukunft mit Argumenten bereichern.

Im Gegenzug brauchen die Aktiven, die sich für ihren Kreis einbringen, das Versprechen, dass der Prozess „ernst gemeint“ ist (siehe Kap. 8.2.5 „Rückhalt“).

Hier lässt sich ein verändertes Verständnis der Rolle der Bürgerinnen und Bürger im Rhein-Lahn-Kreis ableiten. Die Menschen vor Ort sind mehr als „Einwohner“, sie sind die Persönlichkeiten, deren Gedanken wahrgenommen werden und deren persönliches Handeln entscheidend ist.

8.3 Regionalentwicklungsprozess auf Kreisebene

8.3.1 Warum einen Regionalentwicklungsprozess?

Insbesondere zwei Argumente sprechen dafür, dass der Rhein-Lahn-Kreis zur effektiven Umsetzung des „strategisches Weges“ und damit des KEK insgesamt einen prozessualen Ansatz verfolgen sollte:

(1) Ein Regionalentwicklungsprozess erzeugt und vertieft gemeinsam getragene Erkenntnisse und trägt sie weiter. Nur ein Prozess ermöglicht das Hinwirken auf Denk- und Verhaltensweisen durch Bewusstseinsbildung.

Dies gilt insbesondere für strukturelle Themen auf der langfristigen Zeitskala (demografischer Wandel), die in der Bevölkerung weniger präsent sind als tagesaktuelle Themen - auch wenn sie, z.B. bei der drohenden Schließung einer Schule ursächlich mit dem strukturellen Thema zusammenhängen.

(2) Aus den regelmäßigen Treffen entstehen Ansätze für neue Projekte und gemeinschaftliche Herangehensweisen:

- Regionalentwicklung ist interdisziplinär angelegt, wenn Kontakte nicht aktiv hergestellt werden, findet der interdisziplinäre Austausch nicht statt und die o.g. Potenziale können nicht entwickelt werden.
- Aus den kontinuierlichen Aktivitäten des Prozesses entstehen oft erst konkrete Projekte und Handlungsansätze

8.3.2 Wie kann ein Regionalentwicklungsprozess auf Kreisebene aussehen?

Die Ausgestaltung des Regionalentwicklungsprozesses, also die Umsetzung des KEK, sollte sich an folgenden Eckpunkten orientieren:

Klar strukturierte Prozessplanung vor Beginn

- der Prozess sollte klar vorgezeichnet sein, eine deutliche Einordnung zu den „Kompetenzen“ ist hilfreich, in den Formaten selbst sollte „Denkfreiheit“ bestehen
- der Prozess sollte animierend sein, ernst im Thema aber nicht schwer in der Aufmachung

Installation eines „Kümmerers“

- Ein zentraler Ansprechpartner und Organisator vor Ort übernimmt die koordinierenden und organisatorischen Aufgaben

Bedienung von zwei Ebenen

- Der Prozess sollte immer die Möglichkeit bieten, die grundsätzlichen Fragen bei Bedarf aufzurufen („strategische Ebene“). Eine Konzentration auf ausgewählte Themen („Arbeitsebene“) muss jedoch parallel vorgenommen werden

weitere Aktivierung und Einbindung der Akteure

- Eine Kerngruppe von Aktiven hat sich – neben den politisch Aktiven - bereits in den 3 Gesprächsabenden eingebracht und Interesse an weiterer Mitarbeit bekundet
- Akteure, die in der Erarbeitung des KEK noch nicht eingebunden waren/sind
- Intensive Einbindung der VG- und Ortsebene

Themen und Aufgaben

- Gemeinsame Erörterung der Themen für den strategischen Weg und die Bewusstseinsbildung, Beschluss durch die politischen Gremien
- Das KEK gibt hierzu Beispiele unter Kap. 8.4

Formate

- Die Formate und Instrumente von regionalen Mitwirkungsprozessen sind heute enorm vielfältig und reichen weit über die bekannten „Arbeitskreise“ hinaus.
- Bei der Festlegung muss eine Orientierung an den eigentlichen Aufgaben und Themen erfolgen: „An welchen Stellen und zu welchen Themen brauchen wir Formate mit Diskussions-Ansatz, mit Informations- oder einem Gesprächs-Ansatz?“

Kommunikation

- Ganz im Sinne von Erich Kästner – „Tue Gutes und rede darüber“ muss ein solcher Prozess von einer umfassenden und gut erkennbaren Kommunikationsarbeit begleitet werden.
- Dies erstreckt sich sowohl auf passive Informationsangebote, als z.B. Dinge zum Nachlesen auf Internet-Seiten, als auch auf aktive Bespielung von Themen, die im Mitwirkungsprozess erarbeitet werden, z.B. durch die Presse oder auch Formate der sog. „social media“

8.4 Die „strategischen Themen“(auf dem strategischen Weg)

Die Definition der thematischen Ansatzpunkte für den strategischen Weg ist Aufgabe der Startphase des Prozesses selbst (s. Kap. 8.2.6 und 8.3.2).

Im KEK Rhein-Lahn werden hierzu beispielhaft Aspekte genannt, die auf dem Weg angegangen werden können. Dies geschieht zum einen, um die Bedeutung hervorzuheben und zum zweiten um den Weg „sichtbarer“ zu machen: „Um welche Denk- und Handlungsweisen kann es hier eigentlich gehen?“

Diese Themen sind teilweise eng miteinander verknüpft. Dies verdeutlicht, dass es sich tatsächlich um EINEN Weg handelt, nicht um die Verfolgung von voneinander losgelösten Themen.

Aus dem KEK Rhein-Lahn konnten folgende Themen herausgearbeitet werden:

8.4.1 „Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich?

Im Zusammenhang mit den themenbezogenen bzw. sektoralen Projekten und Handlungsansätzen (s. Kap. 7) sollte generell eine Diskussion zu der Frage geführt werden, welchem Anspruch die Maßnahme gerecht werden soll.

Hier gilt es, nach einzelnen Gruppen und deren Bedürfnissen zu unterscheiden, man betrachte hier als Beispiel das Thema „Mobilität“ (s. Kap. 5.1 und 7.1) mit den verschiedenen Ansprüchen und Bedarfen der diversen Zielgruppen oder das Thema „Gesundheitsversorgung“ (s. Kap. 5.4 und 7.4).

In allen Themenbereichen geht es um die Frage: Welchen (Versorgungs-)Standard wollen und können wir uns zukünftig noch leisten? Diese Frage muss offensiv angegangen werden. Im Ergebnis sollten klare Botschaften für alle Menschen in der Region (und potenzielle Neubürger) stehen: Was sind die Standards? Was wollen wir sichern? Was können wir sichern?

Ein Nachdenken über Standards bedeutet nicht (zwangsläufig) weniger Infrastruktur! Der Rhein-Lahn-Kreis ist aufgrund seiner Voraussetzungen und seiner Entwicklung kein Rückbau-Raum! Es bedeutet vielmehr, dass sich die Menschen der Region bewusst Gedanken zum Umbau, zur intelligenten und flexiblen Nutzung, zu Kooperationen, zu innovativen Lösungen, etc. machen.

Zu diesem Ansatz gehört auch, bestehende Stärken offensiv herauszustellen und zu kommunizieren (z.B. die gute medizinische Versorgung im Kreis), bestehende Schwächen oder Nachteile eines ländlichen Raumes aber auch nicht zu verstecken.

8.4.2 Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?

Aus vorliegendem KEK können zu dieser Fragestellung viele Informationen und Erkenntnisse gezogen werden. Die Kapitel 5.14 und 7.14 „Regionales Selbstbild“ und auch Erarbeitungsschritte, z.B. der Gesprächsabend „Pro Rhein-Lahn“ am 13.1.2014 in Birlenbach) widmeten sich speziell diesem Thema.

Der Rhein-Lahn-Kreis hat hier – das haben die Ergebnisse im KEK gezeigt – keine einfache Ausgangssituation. Nur wenige Aspekte werden als gemeinsame Merkmale wahrgenommen. Dies richtet den Blick – wie im Projekt: Entwicklung von regionalen Leitlinien / eines regionalen Leitbildes (Kap. 7.14.3) dargelegt – auf eher „abstrakte“ Gemeinsamkeiten, wie gemeinsame Werte oder auch gemeinsam zu verfolgende Aufgaben.

Es geht hier nicht um eine reine „Sammlung“ von Stärken und Schwächen und der „Zeichnung eines Bildes der Region“. Es geht vielmehr darum, dass sich die Menschen der tatsächlichen Vorteile (und tatsächlichen Nachteile) ihrer Region bewusst werden: Was ist wirklich wichtig? Was brauche ich wirklich? Was bietet mir meine Region? Welchen Wert hat dies für mich? Es geht darum, den Wert des Lebens auf dem Land wieder greifbar zu machen.

Diese Fragestellungen sind eng mit den Ansatzpunkten 8.4.1 und 8.4.3 und 8.4.4 verknüpft.

Neben der Herausarbeitung gehört in den nachfolgenden Schritten die „Vermarktung“ der Aspekte im Sinne einer Bewerbung der Region zu diesem Ansatz.

8.4.3 Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden

Gemeinsam getragene Werte können auch als Leitlinien für den Rhein-Lahn-Kreis dienen

Welche Werte sind uns wichtig? Auf welchen Werten basiert unser tägliches Denken und Handeln? Was schätzen wir Wert?

Die heutige Überbetonung materieller Werte führt zu einem Verlust an immateriellen Werten. Die spürbare Unzufriedenheit basiert zu einem großen Teil auf dem Verlust der Fähigkeit, das Bestehende Wert zu schätzen.

Wir müssen wieder lernen, die immateriellen Werte zu schätzen. Was ist wirklich wichtig? Soziales Netzwerk, Familie, Gesundheit, Zufriedenheit. Der ländliche Raum ist zur Betonung der „ursprünglichen“, immateriellen Werte besser geeignet als der urbane Raum.

Dies bedeutet jedoch nicht: „Früher war alles besser“ und „Wir brauchen uns nicht weiterzuentwickeln“. Im Gegenteil soll der Ansatz zu einer bewussten Beschäftigung mit der Frage führen:

- Wohin will ich mich (wohin wollen wir uns als Region) entwickeln?
- Welche gemeinsamen Ziele und Werte legen wir hierfür an?
- Was halten wir gemeinsam für wirklich wichtig und sinnvoll für uns
- und was „halten andere für sinnvoll für uns“ (Wecken von Wünschen durch Werbung, etc.)?

Die Diskussion um das was „uns wirklich etwas wert ist“, kann und soll letztlich auch zu einer Erhöhung der Wertschöpfung in der Region führen. Wenn wir z.B. die Qualität von Produkten und Dienstleistungen vor Ort wieder mehr zu schätzen lernen, werden wir auch wieder mehr Geld in unserer Region ausgeben.

8.4.4 Eigeninitiative fördern

Die Denkweise, Verantwortung in der und für die Region (das eigene Umfeld) zu übernehmen, hat sich in den letzten Jahren eher zurückentwickelt und durch die demografische Entwicklung droht sich diese Tendenz noch zu verstärken.

Da die Bedeutung z.B. von Nachbarschaftshilfe, sozialen Netzwerken und der gegenseitigen („ehrenamtlichen“) Hilfe insgesamt wieder steigen wird, muss hier auf die Wiederentwicklung der Eigeninitiative hingewirkt werden.

In vorliegendem KEK sind hierzu einzelne Handlungsansätze beschrieben (s. Kap. 7.8.4 und 7.8.5), das Thema sollte jedoch aufgrund seiner hohen Bedeutung auf Ebene des strategischen Weges, d.h. des Gesamtprozesses getragen werden.

8.4.5 Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion

Der Mensch im Mittelpunkt

Der Mensch steht im Mittelpunkt der Regionalentwicklung. Sowohl sind die Anstrengungen der Regionalentwicklung darauf ausgerichtet, den Menschen in der Region zu Gute zu kommen. Gleichzeitig macht, wie beschrieben, das Handeln jeden einzelnen Menschen die Entwicklung der Region aus.

Der Einbezug aller Menschen im Sinne der Integration und der Inklusion spielt nicht nur aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen auf Basis der demographischen Veränderungen („weniger“, „älter“ und „bunter“) eine große Rolle. Jeder einzelne Mensch in der Region ist wichtig und es gilt, dies bei allen Entscheidungen, Weichenstellungen und Aktivitäten zu berücksichtigen.

Das KEK berücksichtigt diese Tatsache bereits über seine Art und Weise der Erstellung (Einbezug möglichst vieler Akteure), aber besonders über den vorgeschlagenen „strategischen Weg“.

Inklusion

Aktuell bewegt hier viele Regionen die Frage, inwieweit sie mit der „Inklusion“ einen Ansatz verfolgen können, der ein Stück früher ansetzt als die über Jahre geübte „Integration“. Gerade weil wir die tatsächliche Umsetzung – und auch die Umsetzbarkeit – in vielen Bereichen noch nicht vollständig erfassen können, lohnt es sich das Thema umso aktiver vor Ort zu diskutieren und voran zu bringen.

Das grundsätzliche Ziel sich allen Menschen zu öffnen, allen Menschen gleiche Voraussetzungen der Teilhabe zu ermöglichen und auch im ländlichen Raum hierfür Voraussetzungen zu schaffen darf dabei keine Frage der technischen und finanziellen Umsetzung allein sein. Es geht eben auch darum, zu erörtern wie wir uns dieses gesellschaftliche Ziel bei uns vor Ort konkret vorstellen und wie wir es gemeinsam umsetzen wollen.

Dabei sollte die hier in Kap. 8.4.5 formulierte strategische Aufgabe, „Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion“, die Ausgangsbasis darstellen. Es ist aber zudem wichtig, die Umsetzung eines inklusiven Sozialraumes sukzessive durch einen gesonderten Handlungsansatz zu begleiten, der stark an den Themenbereich „Pfleger und Teilhabe“ angegliedert ist, sich aber keinesfalls auf diesen beschränkt (vgl. Kap. „Handlungsansatz: Aufbau eines inklusiven Sozialraums“, Kap. 7.5.8).

Entwicklung einer Willkommenskultur

In der weiteren Bewusstseinsbildungs-Arbeit gibt es einige sehr praktische Ansatzpunkte, die als regional ausstrahlende strategische Aufgabe angegangen werden können, einer ist die Entwicklung einer Willkommenskultur:

- Die Ansprache der Menschen, die in den Rhein-Lahn-Kreis kommen ist der erste und zugleich fundamentale Schritt zu einem „Miteinander“. In vielen Orten erfolgt solch eine „mitnehmende“ Ansprache noch nicht
- Hierzu gehört die Vorstellung von Angeboten, die aktive aber zwanglose Einladung zu Aktivitäten und die Einladung im Ort auch Engagement einbringen zu können
- viele Menschen mit Migrationshintergrund und auch Spätaussiedler bringen dabei ganz andere Wertevorstellungen mit. So ist für uns ganz selbstverständlich die Feuerwehr ein Teil des bürgerschaftlichen Engagements, in Ländern wie der Türkei gehört sie zur Polizei, in anderen Ländern existiert sie überhaupt nicht
- Sprache bleibt ein Schlüssel zu einem guten Miteinander. Hier gilt es, die Anstrengungen und auch die Bereitschaft weiter zu intensivieren
- Das Miteinander braucht wechselseitiges Bemühen. Die Einladung ist immer auch eine Aufforderung, die vielleicht nicht beim ersten Anlauf ergriffen wird und dann im Sinne eines „positiven Drucks“ erneuert werden muss
- Sportvereine kommt eine besondere Bedeutung zu, denn sie haben vielleicht die niedrigste „Eintrittsschwelle“, da zunächst die fehlende Sprache kein Hinderungsgrund sein muss. Hierzu gibt es im Kreis zahlreiche gute Beispiele, mit Nassovia Nassau sei hier nur ein Verein benannt
- In aller Regel fehlt den in der Region neuen Menschen auch das Wissen um die vorherrschenden Bräuche, Werte und Gepflogenheiten. Die im Zuge der Einbürgerung verpflichtenden Integrationskurse leisten hier einen ersten Beitrag – „regionale“ Elemente kommen in den Inhalten der Kurse aber nicht vor. Hier wäre es generell möglich, weitere freiwillige „Kurse“ anschließen zu lassen,

obschon die Bereitschaft zur Teilnahme zunächst als nicht sehr hoch eingeschätzt werden sollte

- Zahlreiche Ansätze unterstützt auch das Land im Zuge der Initiative „interkulturelle Öffnung der Kommunalverwaltung“. Hier finden Kommunen gute Hinweise, an welchen Stellen sie praktisch vorgehen können, z.B. bei der breiteren Aufstellung des Personals oder der Gestaltung der Ansprache in den Verwaltungen

9 Anhang: Befragung der Ortsbürgermeister

Die Antworten der Ortsbürgermeister umfassen ein sehr vielfältiges Spektrum. Anhängend an die Tabellen sind jeweils EINIGE Interpretationen angeführt. Grundsätzlich lässt sich aber festhalten, dass sich in den Antworten noch ein großes Reservoir an qualitätsvollen Aussagen und Ansätzen befindet. Dieses gilt es unbedingt im Zuge der weiteren Bearbeitung vieler regionaler Fragestellungen immer wieder aufzurufen.

Insbesondere für die Behandlung der „strategischen Aufgaben“ im Sinne einer KEK-Umsetzung stellt die Auswertung ein wichtiges Fundament dar.

Es muss jedoch festgehalten werden, dass die Interpretierbarkeit der Angaben nicht immer eindeutig ist. I.d.R. wird zwar die „gemeindliche Sicht“ dargelegt, manchmal ist aber auch die „individuelle Sicht“ ablesbar.

Tab. 60 Frage 1. Der Landkreis: „Was zeichnet für Sie den Rhein-Lahn-Kreis im Besonderen aus?“

Nennungen	Häufigkeit		Häufigkeit
Landschaft und Natur	29	Der Heimatkreis	1
Lage	14	Problematische Infrastruktur	1
Tourismus	12	Lücken in der tourist. Ausrichtung	1
Welterbe	10	begrenzt kulturelles Angebot	1
ländliche (bodenständige) Struktur	5	Überschuldung Kreis u. Kommunen	1
Kultur	4	kein einheitlicher Kreis	1
Verkehrliche Anbindung	3	Bürgerinnen und Bürger	1
schlechte Verkehrsinfrastruktur	3	Nachhaltigkeit	1
Naherholung	3	Überschaubare Größe	1
Großes ehrenamtliches Engagement	3	Gute Wirtschaftsförderung	1
Kitas	2	Wegzug junger Menschen	1
Infrastrukturausbau	2	wenig attraktive Arbeitsplätze	1
Niedrige Immobilienpreise	2	weite Entfernung zu den Zentren KO und Rhein-Main	1
Ansprechbar bei Problemen, kooperativ bei Anrufen und Anfragen	2	schwache Internetverbindung	1
KMU	1	Bürgernähe	1
Schulen	1	Landwirtschaft	1
Wohnqualität	1	geringes Freizeitangebot	1
Vereine	1	Bundeswasserstraße Lahn	1
Abzocker der Gemeinden	1	Schwacher Industriesektor	1
Kurze familiäre Dienstwege	1	Starker Dienstleistungssektor	1

Insgesamt werden deutlich mehr positive als negative Dinge (rot) genannt. Die Bürgermeister identifizieren den Kreis mehrheitlich mit positiven Merkmalen, was umso bedeutender ist, da es sich hier - wie bei allen Fragen - um eine offene Frage handelte.

„Landschaft und Natur“ (plus „Naherholung“) wird sehr oft benannt:

- Diese Nennung wirkt für eine Region im ländlichen Raum naheliegend und auf den ersten Blick bei der Suche nach gemeinsamen kennzeichnenden Merkmalen im Sinne der Regionalentwicklung wenig hilfreich. So ist z.B. „Landschaft und

Natur“ im Sinne eines Marketings kein Alleinstellungsmerkmal. Jedoch kann vermutet werden, dass sich hinter diesen Nennungen mehr als nur das Landschaftsbild und die zugehörigen natürlichen Merkmale verbergen.

- Entsprechend lohnt es sich, die vertiefende Frage, was damit genau gemeint ist und welcher Wert darin gesehen wird (z.B. Optik, Ruhe, ländliches Lebensgefühl, Natürlichkeit etc.) zu stellen. Die Erörterung der sich dahinter verbergenden Faktoren und die zugehörigen Werte ist ein möglicher Ansatz zur Bevölkerungsbeteiligung im KEK, wie bereits im ersten Gesprächsabend in Birlenbach („Pro Rhein-Lahn-Faktoren“) praktiziert und als „strategische Aufgabe“ in Kapitel 8 zur Umsetzung vorgeschlagen.

„Lage“ wird ebenfalls noch häufig benannt:

- Diese Nennung ist nicht eindeutig interpretierbar: Sie kann sowohl positiv oder negativ gemeint sein. Es könnte teilweise auch z.B. eine großräumigere Lage wie z.B. „mitten in Europa“ gemeint sein

weitere Nennungen:

- Objektiv messbare, den Kreis auszeichnende Merkmale wie z.B. die gute Ausstattung mit Kitas, Schulen, die vorhandene Wohnqualität, die Infrastruktur, etc. werden als positive Merkmale des Kreises eher selten benannt. Im Gegensatz dazu werden diese auszeichnenden Merkmale für die Ortsebene sehr wohl gesehen (vgl. Frage 2)
- Die Kennzeichnung des Kreises mit negativen Merkmalen beschränkt sich auf Einzelnennungen, die v.a. auf Schwächen der Infrastruktur, der finanziellen Situation, der Lage oder der allgemeinen Standortqualität zielen

Tab. 61 Frage 2a. Was macht Ihre Gemeinde heute im Besonderen aus? Im positiven Sinne: „Welche Stärken hat Ihre Gemeinde?“

Nennungen	Häufigkeit	Nennungen	Häufigkeit
Gute Dorfgemeinschaft, ehrenamtliches Engagement und Vereine	39	Dorferneuerungskonzept	2
Verkehrsgünstige Lage, Anbindung	20	Naturpark	2
Kita und Schule im Ort	19	kaum/ keine Leerstände	2
Wohnwert	13	Gute Anbindung an ÖPNV-Netz	2
Landschaft, Natur	11	Nähe zu Diez und Limburg	2
Tourismus (Infrastruktur, Gastronomie)	9	Kommunale Kooperationen	1
Einkaufsmöglichkeiten, Dorfläden	9	Landwirtschaft	1
DSL	8	Organisierte u. engagierte Jugend	1
Freizeit	7	Wachsende Einwohnerzahl	1
Gute Infrastruktur	7	Schwarze Zahlen	1
Kneipe/ Gastronomie	6	Erdgas	1
Arbeitsplätze	5	Heimatgefühl	1
Ortsbild	3	Gut ausgebaute Straßen	1
Finanzen/ ausgeglichener Haushalt	3	Weinbau an der Lahn	1
„Wir“-Gefühl, Bürgersinn	3	Neue Ortsumgehung	1
kinder- und familienfreundlich	3	Guter Waldbestand	1
Attraktive Immobilien zu günstigen Preisen	3	Gute Investitionsmaßnahmen der Gemeinde	1
Nähe zu KO und FfM	3	Hohe Wohn- u. Lebensqualität	1
Junge Familien, viele Kinder	2	Kulturelles Erbe	1

Welterbe	2	Baudenkmäler	1
Ärztliche Versorgung	2	Noch Nachfrage nach Bauland	1
Kultur	2	Gesundheitsstandort	1
schuldenfrei	2		

Gute Dorfgemeinschaft / KITA, Schule, Wohnqualität im Ort:

- Über die Hälfte der teilnehmenden Ortsbürgermeister benennt die gute Dorfgemeinschaft als Stärke des eigenen Ortes
- Da diese Faktoren auf der Gemeindeebene benannt werden, gleichzeitig aber nicht auf der Kreisebene als positive Merkmale (s. Frage 1) lässt sich ableiten, dass die Bürgermeister ihre lokalen Stärken der Orte nicht mit der Region (dem Kreis) identifizieren, sondern nur mit ihrer Gemeinde selbst
- Diese Tatsache ist im Sinne der Regionalentwicklung - aber auch der Dorfgemeinschaft weiter zu entwickeln, da ein regionaler „Zusammenschluss“ von Stärken (z.B. gute Ausstattung mit Bildungseinrichtungen) sehr viel deutlicher wahrnehmbar wird. So richten viele Familien ihre Wohnortsuche zunächst nach der Ausstattung einer Region und entscheiden sich erst dann für einen bestimmten Ort
- Hier sollte auf ein gemeinsames Bewusstsein und eine gemeinsame Vermarktung der Stärken hingearbeitet werden: (s. hierzu die Ableitungen und Ansätze in Kap. 7.14 Regionales Selbstbild und Zusammenarbeit, S. 246)

Verkehrliche Anbindung:

- Die verkehrliche Anbindung wird im Kreis insgesamt zu Recht als entscheidendes Thema gesehen („Auspendlerkreis“). Gut angebundene Orte benennen folgerichtig diesen Faktor als lokale Stärke, die sich direkt auf Wohnstandortfragen auswirkt. Vgl. hierzu auch die Ableitungen und Ansätze in Kap. 7.1

Tab. 62 Frage 2b. Was macht Ihre Gemeinde heute im Besonderen aus? Im negativen Sinne: „Welche Schwächen hat Ihre Gemeinde?“

Nennungen	Häufigkeit	Nennungen	Häufigkeit
Breitbandversorgung / DSL	31	Freizeitverhalten spielt sich außerhalb der Gemeinde ab	1
Fehlende Einkaufsmöglichkeiten, Dorfläden	24	Starke Lärmbelästigung durch KfZ	1
ÖPNV	19	Jugend immer seltener für Ehrenamt zu gewinnen	1
Haushalt/ Finanzsituation	15	Keine Gewerbeflächen wg. Topographie	1
Demographische Entwicklung	14	Landwirtschaftliche Flächen werden an Ortsfremde verkauft	1
Keine/ wenig Arbeitsplätze /Gewerbe	12	Welterbe-Titel hemmt Entwicklung: Energiewende, Siedlungsentwicklung	1
Verkehrliche Anbindung	9	schlechter Zustand schützenswerter Gebäude	1
Keine ärztliche Versorgung	6	Kinderspielplätze sanierungsbedürftig	1
Leerstand	6	Sanierung der K 87 erforderlich	1
Keine Kneipe/ Gastronomie	5	Bahnlärm	1
Dorfgemeinschaft und Vereine	5	touristisch kaum erschlossen	1
Lage (weite Wege zur Arbeit)	5	Pfarrstelle nicht besetzt	1

Keine Mittelrheinbrücke	4
Betreuungsmöglichkeiten für Senioren	3
Keine Nachfrage nach Bauplätzen	3
Schwacher Immobilienmarkt	3
Kita und Schulen	2
Nachfolgerproblem im Einzelhandel	2
Innenentwicklung, Verfall des Ortskerns	2
fehlende Ortsumgebung	2
Mobilfunk	1

Fehlende Kommunikationsorte	1
Flurbereinigung wurde abgelehnt	1
Neubürger nicht integriert	1
zu wenige Gästebetten	1
Wegzug junger Menschen (keine Mietwohnungen)	1
keine preislich adäquate Ausdehnungsmöglichkeit	1
Raser Ortsdurchfahrt	1
Gestaltungssatzung	1
Überlastung des Ehrenamts	1

„Breitbandversorgung“ liegt bei den Nennungen an erster Stelle:

- Die Breitbandversorgung wird, wie die verkehrliche Anbindung, als eine Art „Grundvoraussetzung“ für die positive Weiterentwicklung der Dörfer gesehen. Dem entsprechend kommt auch dem Ausbau der Breitbandanbindung und den Initiativen der Gemeinden und des Kreises eine hohe Bedeutung zu (vgl. hierzu die Ableitungen und Ansätze in Kap. 7.2 Virtuelle Anbindung).

„fehlende Einkaufsmöglichkeiten“ und „Mobilität“ sind eng miteinander verknüpft:

- Entweder die Versorgung muss im Ort präsent sein oder der ÖPNV muss das Erreichen des Versorgers ermöglichen. (vgl. hierzu die Ableitungen und Ansätze in Kap. 7.1 verkehrliche Anbindung und Mobilität).

Die „Demografische Entwicklung“ wird von 14 Bürgermeistern als Schwäche gesehen:

- Siehe auch Frage 3b zu Risiken
- Ohne hier einzeln Gemeinden zu benennen, lässt sich hier pauschalisiert feststellen, dass hier v.a. jene Gemeinden, in denen deutliche demografische Veränderungen bereits „angekommen“ sind, ihre Schwächen nicht mehr an Einzelaspekten festmachen, sondern allgemein „die demografische Entwicklung“ quasi als „Basis-Problem“ benennen.

Tab. 63 Frage 3a. Vor welchen zukünftigen Herausforderungen steht Ihre Gemeinde? Im positiven Sinne: „Welche Chancen hat Ihre Gemeinde?“

Nennungen	Häufigkeit	Nennungen	Häufigkeit
Dorfgemeinschaft und Gemeinschaftseinrichtungen	11	Rel. Gute ÖPNV-Anbindung	2
Tourismus	10	(Weinbergs-) Flurbereinigung	2
Schnelles DSL	8	Straßenausbau	2
Erneuerbare Energien (v.a. Windkraft)	8	Ort für junge Familien und Jugendliche attraktiv gestalten	2
Wohnqualität	7	stabile Gemeinde, kein Wachstum	2
Bauplätze/ Neubaugebiete	6	Mobile Netze	1
Ortsinnenentwicklung	6	Gesundheitsstandort	1
Ansiedlung von Neubürgern	5	Bürgernähe	1
Dorferneuerung	5	Wachstumsgemeinde (b)	1
Gewerbegebiete neu ordnen /ansiedeln	4	Jugend fördern	1
Mittelrheinbrücke	4	Schaffung von Wohnangeboten für ältere Menschen	1

Versorgungseinrichtungen (Einkaufen und ärztliche Versorgung)	3	Attraktives Freizeitangebot	1
Finanzielle Konsolidierung	3	Vermarktung Natur und landwirtschaftliche Angebote	1
Spezifische Lage	3	gute Infrastruktur und Arbeitsplätze	1
Kommunale Kooperationen	2	Vernetzung Wein und Kultur	1
Gute finanzielle Situation	2	gute Anbindung	1
geringe Mietpreise im Verhältnis zu Ko/Lahnstein/MYK	2		

Allgemein ist bei dieser Frage eine deutliche Aufgliederung in Einzelaspekte mit niedrigen Nennzahlen festzustellen. Daraus resultierend sind bei den Chancen auch weniger gemeinsame Schwerpunkte erkennbar als bei den Stärken und Schwächen („Chancen-Vielfalt“). Unbedingt zu beachten ist die Tatsache, dass in der Summe deutlich weniger Chancen als Stärken oder Schwächen benannt werden, was dafür spricht, dass die lokalen wie auch regionalen Chancen entweder nicht oder nur von Wenigen gesehen werden. Im Sinne der Regionalentwicklung liegt aber gerade im Bereich der Chancen und deren Entwicklung ein großes Potenzial der Region.

Das Thema „Wohnqualität“ wird von 7 Bürgermeistern als Chance benannt. Hier lässt sich nicht genau ausmachen, welche konkreten Werte sich hinter diesen Nennungen aus Sicht der Orte verbergen. Ein Anfang wurde hierzu im 1. Gesprächsabend in Birlenbach gemacht, die Vertiefung dieser Frage ist Teil einer KEK-Umsetzung.

Die Nennung von „Bauplätze/Neubaugebiete“ als Chance ist insbesondere in den „Wachstums-Gemeinden“ erklärbar. Im regionalen und demografischen Kontext sollte grundsätzlich der Entwicklung der Innenbereiche eine größere Bedeutung zugemessen werden (vgl. Kap. 7.9.5, Handlungsansatz: „Demografie-feste Siedlungsentwicklung“).

Tab. 64 Frage 3b. Vor welchen zukünftigen Herausforderungen steht Ihre Gemeinde?
Im negativen Sinne: „Welchen Risiken steht Ihre Gemeinde gegenüber?“

Nennungen	Häufigkeit	Nennungen	Häufigkeit
Demographischer Wandel	25	Rückläufige Zahlen im Tourismus	2
Haushalt/ finanzielle Ausstattung	20	Politik: Entwicklung ländlicher Räume	1
Wegzug v.a. der jungen Bevölkerung , da keine Arbeitsplätze vor Ort	18	Keine Unternehmensnachfolger	1
Leerstände	15	Baugrundstücke nur in privater Hand	1
Verfremdung und Verödung Ortskern	8	Verwaltungsreform	1
DSL	7	Welterbe-Status hemmt Entwicklung (Energiewende, Siedlungsentwicklung)	1
Ärztliche Versorgung	4	Bauplätze unverkäuflich	1
ÖPNV	4	Lebensmittelladen und Gaststätte werden schließen	1
Einkaufsmöglichkeiten, Dorfladen	3	Thema Windenergie spaltet das Dorf	1
Verkehrliche Anbindung	2	große Anwesen (Ortskern alte Struktur) sind in der Unterhaltung zu teuer	1
Verlust der Dorfgemeinschaft und Vereine	2	Hochwasserauslaufgebiet	1
Keine Nachfolger in der Landwirtschaft	2		

Der Demografische Wandel wird bei dieser Frage 25 Mal benannt (Schwäche: 12, Chance: 0). Mehrheitlich wird er also als Risiko oder Schwäche betrachtet. Chancen werden ihm nicht beigemessen.

„Situation der Haushalte / Finanzen“:

- Zeichen für Verunsicherung. Parameter verändern sich, die „gewohnte Rechnung geht nicht mehr auf“
- Ein möglicher Ansatz, auch im Sinne einer der „strategischen Aufgaben“: „Zuversicht“ durch Vertrauen in die eigenen Stärken und Werte
- Diskussion über und Anpassung von Standards. Das System verändert sich, darin liegen nicht nur Risiken, sondern auch Chancen

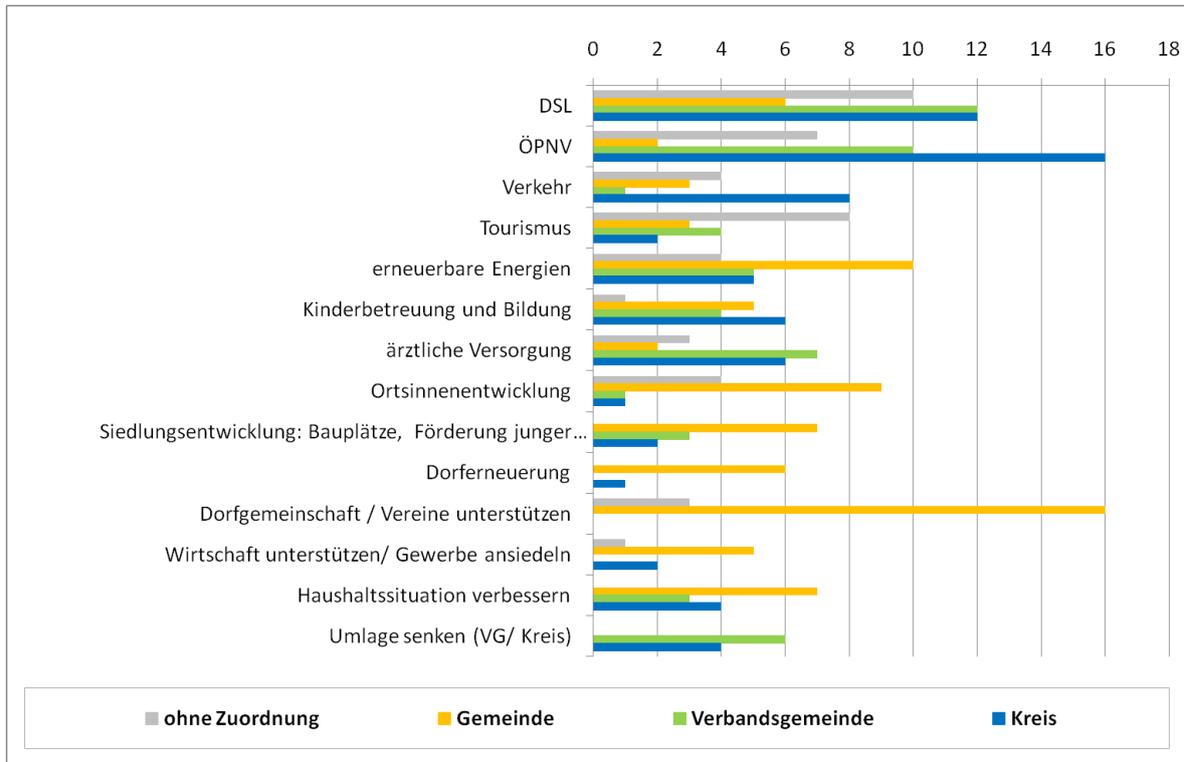
Ärztliche Versorgung, Einkaufen, ÖPNV niedrig:

- Mögliche Interpretation: Entweder herrscht für diese, objektiv betrachtet bestehenden Risiken, ein mangelndes Problembewusstsein vor oder die Sicherstellung der Versorgung wird in den Dörfern schon außerorts, also „mobil“ gedacht
- Jedoch wird in Frage 2b („Schwächen der Gemeinde“) die ÖPNV-Anbindung 18 mal als Schwäche benannt. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, im Thema Mobilität entsprechend geeignete Handlungsansätze zu verfolgen, siehe hierzu die Ansätze in Kap. 7.1 Verkehrliche Anbindung und Mobilität

Leerstände als Risiko sehen 15 Bürgermeister für Ihren Ort:

- Es kann davon ausgegangen werden, dass das objektiv bestehende Risiko für weit mehr Ortsgemeinden vorhanden ist. Eine weitere Bewusstseinsbildung für dieses Thema und die Beschäftigung mit den Lösungsmöglichkeiten ist Bestandteil im Projekt Demographie-feste Siedlungsentwicklung (Kap. 7.9.5)

Abb. 33 Frage 4a. Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Was können Sie Selbst tun und was sollte die VG/ der Kreis hier tun?



Hinweis: Häufigkeit der Nennungen je Gebietskörperschaft

Breitband und ÖPNV:

- Für die Themen Breitband und ÖPNV kann aus dem Ergebnis der Befragung ein eindeutiger Wunsch zum Handeln gegenüber dem Landkreis abgeleitet werden. Siehe hierzu Kapitel 7.1.11 Projekt „Mobilitäts-Netzwerk-Rhein-Lahn“

KITA, Bildung:

- Diese Themen werden wenig genannt. Hieraus kann abgeleitet werden, dass der Versorgungsstandard insgesamt als gut eingeschätzt wird

Ortsinnenentwicklung:

- Das Thema ist deutlich bei den Gemeinden selbst angesiedelt. Das „Heft des Handelns“ soll in der Hand behalten werden
- Generell wird die Ortsinnenentwicklung (noch) nicht als regionales Thema gesehen. Dennoch ergeben sich – wie bereits aus den vorherigen Fragen abgeleitet - gerade in diesem Thema Handlungsansätze im KEK für eine regionale Denk- und Handlungsweise (vgl. hierzu Kapitel 7.9 Siedlungsentwicklung und Wohnen)

Dorfgemeinschaft:

- Wird deutlich als eine gemeindliche Aufgabe gesehen

Haushaltssituation

- Wird als großes Risiko gesehen, siehe Frage 3b. Hier aber wenige Nennungen
- Mögliche Interpretation: Wird als „unveränderbar“ wahrgenommen. „Umlage senken“ ist nur aus Sicht Weniger eine Lösung

Tab. 65 Frage 4a. Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Was können Sie Selbst tun und was sollte die VG/ der Kreis hier tun?

Nennungen ohne Zuordnung Gemeinde, VG, Kreis	Häufigkeit	Nennungen: Gemeinde	Häufigkeit
DSL	10	Dorfgemeinschaft und Vereine unterstützen	16
Tourismus	8	Erneuerbare Energien	10
ÖPNV	7	Ortsinnenentwicklung	9
Verkehr	4	Siedlungsentwicklung (Bauplätze/ Förderungen für junge Familien)	7
Erneuerbaren Energien	4	Haushaltssituation verbessern/ Entschuldung	7
Ortsinnenentwicklung	4	DSL	6
Dorfgemeinschaft und Vereine unterstützen	3	Dorferneuerung	6
Ärztliche Versorgung	3	Kinderbetreuung und Bildung	5
Nahversorgung (Einkaufen)	2	Wirtschaft unterstützen/ Gewerbeansiedlung	5
Aufhebung der Veränderungssperren durch das Welterbe-Diktat	2	Tourismus	3
Kooperationen v. Kommunen, Bürgern, Vereinen, Wirtschaftsunternehmen	2	Verkehr (Straßen, Ortstraßensanierung/ -Ausbau)	3
Anwerbung von Umzugswilligen aus Ballungsgebieten	1	Ärztliche Versorgung	2
Bildungspolitik stärken (Land)	1	ÖPNV	2
Entwicklung des Welterbes Limes	1	Kooperation von Kommunen	1
Junge Familien anwerben	1	positive Präsentation des Ortes	1
Naturschutz und Landwirtschaft durch Flurbereinigung optimieren	1	Nahversorgung (einkaufen)	1
Wirtschaft unterstützen (Angebote für Gewerbe schaffen)	1	Vermarktung Leerstände	1
Kinderbetreuung und Bildung (Schulen an zentralen, gut ausgebauten Stadtorten erhalten)	1	Kommunikationsverbesserung und Bürgerbeteiligung	1
		Angebote für Senioren	1
		Neubürger in Dorfgemeinschaft und Vereine integrieren	1
Nennungen:Verbandsgemeinde	Häufigkeit	Nennungen: Kreis	Häufigkeit
DSL	12	ÖPNV	16
ÖPNV	10	DSL	12
Ärztliche Versorgung	7	Verkehr (Straßen)	8
VG-Umlage senken	6	Ärztliche Versorgung	6
Erneuerbare Energien	5	Kinderbetreuung und Bildung	6
Tourismus	4	Erneuerbare Energien	5
Kinderbetreuung und Bildung	4	Kreisumlage senken	4
Siedlungsentwicklung (Bauplätze/ Förderungen für junge Familien)	3	Finanzielle Ausstattung verbessern	4
Finanzielle Ausstattung verbessern	3	Tourismus	2
Nahversorgung (Einkaufen)	1	Wirtschaft	2

Landwirtschaft	1
Kinder- und Jugendarbeit	1
Ortsinnenentwicklung	1
Verkehr (Straßen)	1

Beratungsleistungen ausbauen	2
Landwirtschaft	1
Bauaufsicht lockern	1
Abfallentsorgung: Zuverlässigkeit und Service	1
Rheinbrücke	1
Förderung von Eigentümern schützenswerter Gebäude	1
Ortsinnenentwicklung	1
Dorferneuerung unterstützen	1

Tab. 66 Frage 4b. Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Welche Aktivitäten in den o.g. Themen ergreifen Sie bereits?

Nennungen	Häufigkeit	Nennungen	Häufigkeit
Dorfgemeinschaft fördern, Jung und Alt, Einrichtungen für Vereine	23	Rheinbrücke fordern	1
DSL	19	Bildung von Facharbeitskreisen	1
Erneuerbare Energie	11	Einwohnerbefragung	1
Dorferneuerung	9	Bürgerservice durch Bauhof	1
Ortsinnenentwicklung	7	Reaktivierung Aartalbahn	1
Siedlungsentwicklung Bauplätze/ Förderung junge Familien	5	Ortsumgehung B54	1
Gewerbeflächen/ -ansiedlung	5	Leerstandskataster	1
Kinderbetreuung ausbauen (c)	5	Verkehrsberuhigende Maßnahmen	1
Flurbereinigung	4	Bürgerinitiative Bahnlärm	1
Ärztliche Versorgung	4	Naturschutzbeauftragte	1
Tourismus	3	Jugendarbeit	1
ÖPNV	3	regelmäßige Bürgerinfo "Bürgerstammtisch"	1
Angebote für Familien und Kinder "Familienfreundlichkeit"	2	Stadtentwicklungskonzept	1
Ortsstraßenausbau	2	Einzelhandelskonzept	1
Seniorenarbeit	2	Stadtmarketingorganisation	1
Betreuung und Wohnen für Senioren	2	Dorftreff	1
Nahversorgung attraktiv gestalten	2	Haushaltskonsolidierung	1

Die Tatsache, dass bereits viele Ortsgemeinden im Bereich der Förderung der Dorfgemeinschaft aktiv sind bietet gute Voraussetzungen, um hier entsprechende unterstützende Handlungsansätze zu installieren. Einige – zum Teil schon sehr konkrete - Unterstützungsbereiche wurden auf dem 3. Gesprächsabend in Bogel herausgearbeitet (siehe auch Projekt „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt, Kap. 7.8.3).

Im Thema Breitband sind die Aktivitäten der Ortsgemeinden grundsätzlich zu begrüßen. Ein regionale Vorgehensweise bzw. Koordination kann zusätzliche Synergieeffekte erzeugen. Hier setzt das Projekt 7.2.5 „Zentrale Koordinierungsstelle“ sowie der Handlungsansatz 7.2.4 „Kooperative Lösungen“ an.

Die Tatsache, dass nur 3 Bürgermeister den Kita-Ausbau nennen, kann über den bereits weitgehend abgeschlossen Ausbau („auf hohem Niveau angekommen“) erklärt werden.

Tab. 67 Frage 4c. Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Bei Welchen Themen kooperieren Sie bereits, wenn ja mit wem?

Kooperation der Gemeinde mit...	Häufigkeit	Kooperation der Gemeinde mit...	Häufigkeit
einer Ortsgemeinde	18	Vereinen / Initiativen	6
mehreren Ortsgemeinden	20	Privaten / Unternehmen	4
einer Verbandsgemeinde	18	mehrere Kooperationspartnern	7
mehreren Verbandsgemeinden	1	Sonstigen (Nachbarkreise, Land)	7
Rhein-Lahn-Kreis	5		

Kooperation im Thema	Häufigkeit	Kooperation im Thema	Häufigkeit
Erneuerbare Energien (v.a. WKA)	19	gesellschaftliche, kulturelle Verbindungen	1
Kinderbetreuung	13	Dorferneuerungskonzept	1
Tourismus	12	Grünabfall	1
gute Zusammenarbeit mit Kommunen	9	Infrastruktur	1
DSL	5	Seniorenarbeit	1
Seniorenbetreuung	3	Freibad	1
Feuerwehr	4	Ortsinnenentwicklung	1
Forstwirtschaft	4	Entwicklung Welterbe Limes	1
Grundschule	3	Jagd	1
Dorfgemeinschaft	3	Bahnlärm	1
Abwasser	2	Jugendarbeit	1
Vermarktung Leerstände und Bauplätze	2	Naturschutz	1
Flurbereinigung	2	Weinbau	1
Verkehr	2	Lahn als Wasserstraße	1
Bauhof	2	Gewerbeansiedlung	1
ÖPNV	2	Kirmes	1
kirchliche Arbeit KiJu und Erwachsene	2	Friedhofsbewirtschaftung	1
Vereine	2	Einzelhandelsentwicklung	1
Verwaltung	1		

Im Thema „Breitband/DSL“ benennen nur wenige Ortsbürgermeister Kooperations-Aktivitäten, obschon in einigen Verbandsgemeinden gebündelte Lösungen angestrebt werden (auch bereits im Zeitraum der Befragung). Insgesamt wird das Thema als sehr wichtig eingeschätzt (siehe vorherige Fragen), der niedrige Wert bei den Kooperationen zeigt, dass das Potenzial hier gemeinschaftlich Kosten zu sparen nicht gesehen wird und zeigt ggf. auch den Bedarf an Information und Koordination im Thema Breitband – wichtige Voraussetzungen für keine Kooperationen.

Die „Vermarktung von Leerständen und Bauplätzen“ erhält ebenso einen niedrigen Wert. Da der Immobilienmarkt von vielen potenziellen Zuziehenden aber regional erfasst wird, wären auch hier ein höherer Wert und entsprechende Maßnahmen erstrebenswert.

Tab. 68 Frage 4c. Bei Welchen Themen kooperieren Sie bereits, wenn ja mit wem? Hier: Aufschlüsselung nach Kooperationspartnern.

Kooperation der Gemeinde mit...	Kooperationsthemen (Häufigkeiten, insg. mind. 5 Nennungen)				
	Erneuerbare Energien (v.a. Windenergie)	Kinderbetreuung	Tourismus	gute Zusammenarbeit mit anderen Kommunen	DSL
einer Ortsgemeinde	1	5	1	0	0
mehreren Ortsgemeinden	8	7	2	4	0
einer Verbandsgemeinde	3	0	3	4	3
mehreren Verbandsgemeinden	0	0	2	0	0
Rhein-Lahn-Kreis	0	0	1	1	1
Vereine / Initiativen	0	0	0	0	0
Private / Unternehmen	3	1	0	0	0
mehrere Kooperationspartner	3	0	0	0	0
Sonstige (Nachbarkreise, Land)	1	0	3	0	0
Keine Angabe	0	0	0	0	1

Tab. 69 Frage 4d. Wie kann die Entwicklung Ihrer Gemeinde positiv beeinflusst werden? Bei welchen Themen bestehen aus Ihrer Sicht weitere Kooperationsmöglichkeiten?

Kooperation im Thema	Häufigkeit	Kooperation im Thema	Häufigkeit
ÖPNV	8	Kommunalisierung Forst	1
DSL	7	Aufgabenteilung Straßenmeistereien, Bauhöfe	1
Tourismus	7	Zusammenarbeit mit LBM	1
Dorfgemeinschaften, Vereine	5	Mobile Netze	1
Erneuerbare Energien	5	Energie Sparen	1
Feuerwehr	4	Seniorenbetreuung MGH	1
Ortsinnentwicklung	2	Wasserversorgung	1
Versorgung, Einkaufen	2	Gewerbeansiedlung	1
Ärztliche Versorgung	2	Grünschnittplatz	1
Jugendarbeit	2	Kommunale Kooperation	1
Seniorenarbeit	2	VG-Bauhof	1
Standards hinterfragen	1	Verkehrsinfrastruktur	1
Landwirtschaft (Flurbereinigung)	1		

Beim Thema Breitband sehen sieben Gemeindevertretern Chancen für Kooperationen. Angesichts der hohen Zahl die das Thema als Schwäche (31 Nennungen, Frage 2b) einschätzen, erscheint dies als sehr niedriger Wert und zeigt wiederum, dass Kooperationen nur von Wenigen als Lösungsweg gesehen werden.

Die acht Nennungen für „ÖPNV“ wären zu hinterfragen, ob hier ggf. eher gemeinsame Lösungen für ergänzende Mobilität gemeint sind, da die Organisation des eigentlichen ÖPNV ja auf der überregionalen Ebene gesteuert wird.

Die Feuerwehr wurde viermal als Kooperationsbereich genannt. Dieses – wenn auch noch geringe – Potenzial gilt es in jedem Fall auszuschöpfen und mit einigen Gemeinden im Sinne einer Vorreiterrolle voran zu gehen.

Hinzu kommen noch diverse Infrastrukturaspekte mit relativ niedrigen Nennzahlen, die ebenso anzugehen und dann bekannt zu machen sind, wie im Thema Feuerwehr erörtert.

Tab. 70 Frage 5. Möchten Sie weiter über die Erarbeitung des Kreientwicklungskonzeptes informiert werden und ggf. an zukünftigen Arbeitsterminen zur Erarbeitung des Kreientwicklungskonzeptes teilnehmen? Wenn ja, welches Thema/ welche Themen interessieren Sie besonders?

Thema	Häufigkeit	Thema	Häufigkeit
DSL/ mobile Netze	9	Jugendarbeit	1
Tourismus	8	Erhalt der Kulturlandschaft und Denkmalpflege	1
Ortskern, Siedlungsentwicklung, Wohnwert	7	Umwelt	1
Erneuerbare Energien	6	Handwerk und Handel	1
ÖPNV	3	Land- und Forstwirtschaft	1
Nahversorgung	2	Ärztliche Versorgung	1
Ausbau Verkehrsinfrastruktur	2	Demographische Entwicklung	1
Finanzen	2	Einzelhandel	1
Gesundheit	1	Arbeitsplätze	1

Auffällig ist hier die Vielzahl von Nennungen zu konkreten, fachlichen Themen, bei denen Information und Koordination durchaus auf der Kreisebene (im Rahmen des KEK und ggf. auch generell) gesehen wird.

Interessant ist, dass hier sieben Nennungen zur Ortsinnenentwicklung erfolgen. Dies könnte als ein Potenzial für eine stärkere regionale Betrachtung des Themas gedeutet werden.

Bemerkenswert ist der gering ausgeprägte Wunsch sich allgemein mit der demografischen Entwicklung zu befassen. Während unter Risiko 25 Nennungen zu verzeichnen waren, zeigt hier nur ein Gemeindevertreter Interesse. Dies rührt möglicherweise vor allem aus einer generellen Unsicherheit, wie das Thema überhaupt anzugehen ist.

Viele der im KEK Rhein-Lahn dargestellten „strategischen Aufgaben“ tauchen hier als Nennungen, die von Interesse für die Gemeinden wären, nicht auf. Die Gemeindevertreter denken bei Lösungen zuerst an konkrete fachliche Themen. Dies zeigt, dass die Auseinandersetzung mit solchen „abstrakten“ Fragestellungen kein Bedarf ist, der heute schon von der Ortsebene nach oben kommuniziert würde und verdeutlicht somit, dass das Beschreiten des „strategischen Weges“ mit einem langen Atem ausgestattet sein sollte.

10 Anhang: Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	1
1 EINFÜHRUNG	3
1.1 MOTIVATION: DER DEMOGRAFISCHE WANDEL	3
1.2 INTEGRIERTER ANSATZ	3
1.3 REGIONALENTWICKLUNG AUF KREISEBENE	3
1.4 ROLLE UND AUFGABEN DER LANDKREISE	4
1.5 KREISENTWICKLUNGSKONZEPTE: STRUKTUR UND AUFGABE	5
1.6 GREMIEN DES KEK DES RHEIN-LAHN-KREISES	6
1.7 BAUSTEINE DER ERARBEITUNG SOWIE MITWIRKUNG UND BETEILIGUNG	7
2 DER RHEIN-LAHN-KREIS UND SEINE NACHBARREGIONEN	11
2.1 LAGE IM RAUM	11
2.2 POLITISCHE GLIEDERUNG	11
2.3 REGIONALENTWICKLUNG IM RHEIN-LAHN-KREIS: PLANUNGS-INSTRUMENTE UND KONZEPTIONEN	12
2.3.1 formelle Planungs-Instrumente	13
2.3.2 Informelle und Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen im Rhein-Lahn-Kreis	14
2.3.3 Themen-übergreifende Planungen und Konzeptionen in den Nachbarregionen	16
2.3.4 Fachplanungen mit Raumbezug	18
2.4 DIE ANGRENZENDE RÄUME: ENTWICKLUNGSZIELE UND FUNKTIONALE VERFLECHTUNGEN	18
2.4.1 Das Oberzentrum Koblenz / Der Großraum Koblenz-Neuwied	18
2.4.2 Der Raum Limburg-Weilburg-Diez	19
2.4.3 Das Obere Mittelrheintal: Von Koblenz bis Rüdesheim	20
3 FOKUS: DEMOGRAFISCHER WANDEL	22
3.1 HISTORISCHE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG RHEIN-LAHN-KREIS	22
3.1.1 Altersstruktur	23
3.1.2 Natürliche Bevölkerungsentwicklung	24
3.1.3 Wanderungen	25
3.2 HISTORISCHE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DEN GEBIETSKÖRPERSCHAFTEN	27
3.2.1 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Diez	27
3.2.2 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Hahnstätten	28
3.2.3 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Katzenelnbogen	30
3.2.4 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Nastätten	31
3.2.5 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Loreley	32
3.2.6 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Bad Ems	34
3.2.7 Historische Bevölkerungsentwicklung VG Nassau	35
3.2.8 Historische Bevölkerungsentwicklung Stadt Lahnstein	36
3.2.9 Zusammenfassung historische Bevölkerungsentwicklung	38
3.3 BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN – BLICK IN DIE ZUKUNFT	41
3.3.1 Bevölkerungprognose für den Rhein-Lahn-Kreis (2010 – 2030)	41
3.3.2 Bevölkerungprognose für die VG Diez	42
3.3.3 Bevölkerungprognose für die VG Hahnstätten	42
3.3.4 Bevölkerungprognose für die VG Katzenelnbogen	43
3.3.5 Bevölkerungprognose für die VG Nastätten	44
3.3.6 Bevölkerungprognose für die VG Loreley (ehem. VG Braubach und VG Loreley)	44
3.3.7 Bevölkerungprognose für die VG Bad Ems	45
3.3.8 Bevölkerungprognose für die VG Nassau	45
3.3.9 Bevölkerungprognose für die Stadt Lahnstein	46
3.3.10 Gebietskörperschaften im Vergleich	47
3.4 GESELLSCHAFTLICHER WANDEL („BUNTER“)	48
3.4.1 Individualisierung: Veränderte Familien- und Arbeitssituation – Ganztagsbetreuung - Singularisierung	48
3.4.2 „Neue Medien“ und ihr Einfluss auf Kinder, Jugendliche und Schule	49
3.4.3 Internationalisierung	50
3.5 „WENIGER, ÄLTER, BUNTER“ IM RHEIN-LAHN-KREIS	52
3.5.1 „weniger“	52
3.5.2 „älter“	55
3.5.3 „bunter“	56
4 METHODIK VON BESTANDSAUFNAHME UND SWOT	58
4.1 AUFBAU	58
4.2 MAßSTÄBE DER BEWERTUNG	58
4.3 BLICKWINKEL UND QUELLEN	59
4.4 BEWERTUNG AUS DER PROBLEMLAGE ODER AUS EINEM ZUKUNFTSBILD HERAUS	59
4.5 UNTERSCHIEDLICHE ORTE UND RAUMSTRUKTUR	60
5 BESTANDSAUFNAHME UND STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE	61
5.1 VERKEHRSLICHE ANBINDUNG UND MOBILITÄT	61
5.1.1 Bundes- und Landesstraßennetz	61
5.1.2 Kreis- und Gemeindestraßen	62
5.1.3 Rheinquerungen - Fährverbindungen	62
5.1.4 Die „Mittelrheinbrücke“	63
5.1.5 Radwegenetz	64

5.1.6	Öffentlicher Personennahverkehr	65
5.1.7	Anbindung an den Schienen-Fernverkehr	68
5.1.8	Bedarfsgerechte / ergänzende Mobilitätsangebote	68
5.1.9	Erreichbarkeit (innerhalb und außerhalb) PKW	69
5.1.10	Tabellarische SWOT	71
5.2	VIRTUELLE ANBINDUNG	73
5.2.1	Breitbandanbindung	73
5.2.2	Aktivitäten der Landesregierung und des Landkreises : „NGA“-Konzept	75
5.2.3	Aktivitäten der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Rhein-Lahn	76
5.2.4	Mobilfunk	76
5.2.5	Tabellarische SWOT	77
5.3	KINDERBETREUUNG UND BILDUNG	78
5.3.1	Kinderbetreuung	78
5.3.2	Grundschulen	80
5.3.3	Schulentwicklungsplanung	81
5.3.4	Förderschulen	82
5.3.5	Weiterführende allgemeinbildende Schulen	82
5.3.6	Berufsbildende Schulen	85
5.3.7	Erwachsenenbildung	86
5.3.8	Tabellarische SWOT	86
5.4	GESUNDHEITSVERSORGUNG	88
5.4.1	Planung der Gesundheitsversorgung	88
5.4.2	Im Überblick: Hausarzt-, Zahnarzt- und Facharzt-Praxen, Apotheken	89
5.4.3	Hausärzte	91
5.4.4	Fachärzte	92
5.4.5	Bereitschaftsdienstzentralen	95
5.4.6	Kliniken	96
5.4.7	Rettungswesen und Notarztversorgung	97
5.4.8	SWOT-Übersicht: Gesundheitsversorgung	99
5.5	PFLEGE UND TEILHABE	100
5.5.1	Regionale Pflegekonferenz	100
5.5.2	Leistungsempfänger und -spektrum	100
5.5.3	Stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtungen	101
5.5.4	Häusliche Alten- und Krankenpflegedienste	104
5.5.5	Pflegestützpunkte	105
5.5.6	Regionale Demenznetzwerke	106
5.5.7	Betreuungsvereine	107
5.5.8	Angebote für Menschen mit Behinderung	107
5.5.9	Betreuung von psychisch kranken Menschen	108
5.5.10	Allgemeine Bestimmungsfaktoren und Herausforderungen im Pflege- und Teilhabebereich	110
5.5.11	Inklusion	111
5.5.12	Tabellarische SWOT	112
5.5.13	Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen	112
5.6	NAHVERSORGUNG	114
5.6.1	Entwicklung der Nahversorgung im Rhein-Lahn-Kreis	114
5.6.2	Handlungsmöglichkeiten für Kommunen und Private	115
5.6.3	Tabellarische SWOT	116
5.7	ENERGIE, WASSER, ABFALL	117
5.7.1	Energieversorgung und –verbrauch	117
5.7.2	Versorger und Netz-Betreiber	118
5.7.3	Energieerzeugung, Erneuerbare Energien	118
5.7.4	Windenergie	119
5.7.5	Fotovoltaik	121
5.7.6	Wasserver- und Entsorgung	121
5.7.7	Abfall	122
5.7.8	Tabellarische SWOT	122
5.7.9	Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen	123
5.8	SOZIALES GEFÜGE	124
5.8.1	Ehrenamtliches Engagement im Überblick	124
5.8.2	Die „Elemente“ im sozialen Gefüge, eine Auswahl: Kinder, Jugendliche, Frauen, Senioren, Migranten und „Neubürger“	124
5.8.3	Vereinsleben	127
5.8.4	Ehrenamtliches Engagement im Rhein-Lahn-Kreis	128
5.8.5	freiwillige Feuerwehr und Katastrophenschutz	130
5.8.6	Tabellarische SWOT	130
5.8.7	Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen	131
5.9	SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND WOHNEN	132
5.9.1	Raumstruktur der Teilregionen	132
5.9.2	Entwicklung der „Rheintalgemeinden“ und „Lahntalgemeinden“ („Leben in Rhein- und Lahntal“)	133
5.9.3	Entwicklung der „Höhengemeinden“ („Leben auf den Lahn-Taunus-Höhen“)	134
5.9.4	Altersgerechtes Wohnen	134
5.9.5	Energieeffizientes Bauen / Umbauen	136
5.9.6	Reserven in den Außenbereichen	136
5.9.7	Innenbereiche: teilregional Leerstand und Unternutzung	136
5.9.8	Leerstandskataster	137
5.9.9	Entwicklung der Nachfrage	137
5.9.10	Zielgruppe Pendler	139
5.9.11	Baukultur	140
5.9.12	Dorferneuerung	140
5.9.13	Städtebauförderung und Stadtsanierung	141
5.9.14	Tabellarische SWOT	142
5.10	FREIZEIT UND NAHERHOLUNG	144
5.10.1	Freizeitangebote und -einrichtungen	144

5.10.2	Naherholungsaktivitäten, z.B. Spazieren gehen, Radfahren, Baden und Reiten	145
5.10.3	Tabellarische SWOT	146
5.10.4	Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen	147
5.11	REGIONALE WIRTSCHAFT OHNE TOURISMUS	148
5.11.1	Kurzprofil der regionalen Wirtschaft	148
5.11.2	Betriebe in der Region	149
5.11.3	Einpendler und Auspendler	151
5.11.4	Ausbildung	154
5.11.5	Fachkräfte	155
5.11.6	Wirtschaftsförderung mbH	155
5.11.7	Kooperationen und Netzwerke	156
5.11.8	Tabellarische SWOT	156
5.12	KULTURLANDSCHAFT RHEIN-LAHN	158
5.12.1	Naturraum und Flächennutzung	158
5.12.2	Freiraum- und Ressourcenschutz: Planerische Vorgaben	159
5.12.3	Landschaftsbildprägende Elemente	160
5.12.4	Alleinstellungsmerkmal: Zwei UNESCO Welterbe in einem Landkreis	161
5.12.5	Naturpark Nassau	162
5.12.6	Landwirtschaft	163
5.12.7	Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte / Diversifizierung	167
5.12.8	Weinbau	168
5.12.9	Forstwirtschaft	169
5.12.10	Tabellarische SWOT	170
5.13	TOURISMUS	171
5.13.1	Destinationen und touristische Marketingstruktur	171
5.13.2	Tourismus-Strategie des Landes	172
5.13.3	Die touristische Ressourcen	173
5.13.4	Die touristische Aktivitäten	174
5.13.5	Tourismus in Zahlen	177
5.13.6	Hotel- und Gastronomie	178
5.13.7	Aktivitäten der Wirtschaftsförderung im Tourismus	179
5.13.8	Tabellarische SWOT	179
5.14	REGIONALES SELBSTBILD, AUFSTELLUNG UND ZUSAMMENARBEIT	180
5.14.1	Das „Selbstbild“ des Kreises	180
5.14.2	Vermarktung und Informationsfluss nach innen und außen	182
5.14.3	Kooperationen innerhalb des Kreises	185
5.14.4	Die Kreisverwaltung / die Aufgaben des Kreises	186
5.14.5	Tabellarische SWOT	187
5.14.6	Demographische Rahmenbedingungen und Konsequenzen	188
5.15	FINANZIELLE AUSSTATTUNG	189
5.15.1	Aktuelle Haushaltssituation im Überblick	189
5.15.2	Einnahmen	189
5.15.3	Ausgaben	191
5.15.4	Kommunale Finanzen	192
5.15.5	Tabellarische SWOT	192
6	METHODIK DER ENTWICKLUNGSSTRATEGIE	194
6.1	PRÄMISSEN	194
6.2	DIE ENTWICKLUNGSZIELE	194
6.3	PROJEKTE UND HANDLUNGSANSÄTZE	195
6.3.1	Grundsätzliche „strategische Natur“	195
6.3.2	Zweck: Zielerfüllung	195
6.3.3	Was ist der Unterschied zwischen Projekt und Handlungsansatz im Sinne des KEK Rhein-Lahn?	195
6.3.4	Wie funktioniert die Umsetzung?	196
6.3.5	Gibt es eine Priorisierung?	196
7	ENTWICKLUNGSZIELE, PROJEKTE UND HANDLUNGSANSÄTZE	197
7.1	VERKEHRLICHE ANBINDUNG UND MOBILITÄT	197
7.1.1	Ausgangssituation	197
7.1.2	Entwicklungsziele	197
7.1.3	Handlungsansatz: Verbesserung der Anschlüsse an überregionale Verkehrsachsen von Bahn und Straße	198
7.1.4	Handlungsansatz: Erhaltung und Ausbau der inneren Straßen-Infrastruktur	199
7.1.5	Handlungsansatz: Verbesserung bestehender Fährverbindungen	199
7.1.6	Handlungsansatz: Umsetzung der „Mittelrheinbrücke“ politisch verfolgen	200
7.1.7	Handlungsansatz: Vervollständigung des Radwegenetzes	200
7.1.8	Handlungsansatz: Sicherung des lokalen und regionalen öffentlichen Verkehrs	200
7.1.9	Handlungsansatz: Ergänzende teilregionale Mobilitätsangebote	201
7.1.10	Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“	201
7.2	VIRTUELLE ANBINDUNG	203
7.2.1	Ausgangssituation	203
7.2.2	Entwicklungsziel	204
7.2.3	Handlungsansatz: „Intelligente Nutzung vorhandener Infrastrukturen zur Reduktion der Ausbaukosten“	204
7.2.4	Handlungsansatz: „Kooperative Lösungen“	205
7.2.5	Projekt: „Zentrale Kompetenzstelle auf Ebene des Landkreises“	205
7.3	BILDUNG UND KINDERBETREUUNG	206
7.3.1	Ausgangssituation	206
7.3.2	Entwicklungsziel	206
7.3.3	Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“	207
7.3.4	Handlungsansatz: „Grundschulentwicklungsplanung“	208
7.3.5	Handlungsansatz: Neuordnung der Förderschullandschaft	208
7.3.6	Handlungsansatz: bei Bedarf Fortschreibung oder Aktualisierung des SEK für die weiterführende Schulen	209
7.3.7	Handlungsansatz: Jugendhilfe - Planungssicherheit und gute Einrichtungen im Kreis zum Wohl der Kinder und Jugendlichen	210

7.3.8	Projekt: Stärkere Einbindung Ehrenamt, Vernetzung mit „Dorf“ und „Stadtteil“	210
7.4	GESUNDHEITSVERSORGUNG	211
7.4.1	Ausgangssituation	211
7.4.2	Entwicklungsziele	211
7.4.3	Handlungsansatz: „Niederlassungsmanagement“, Unterstützung bei Aufbau von MVZ / Ärztehäusern	212
7.4.4	Handlungsansatz: Gesundheitsplanung auf der Kreisebene und stärkere Vernetzung der Akteure	213
7.4.5	Handlungsansatz: Delegationslösungen zur Entlastung der Hausärzte	213
7.5	PFLEGE UND TEILHABE	214
7.5.1	Ausgangssituation	214
7.5.2	Entwicklungsziele	215
7.5.3	Handlungsansatz: „Pflege-Konzeption“ (Pflegestrukturplanung) und „Teilhabeplanung“ für den Rhein-Lahn-Kreis	215
7.5.4	Handlungsansatz: Förderung von „alternativen“ Betreuungs- / Wohnformen in der Fläche	216
7.5.5	Handlungsansatz: Entlastung der Pflegedienste durch bürgerschaftliches Engagement in der Begleitung/Unterstützung älterer Menschen	216
7.5.6	Handlungsansatz: Flexibilisierung der Pflege durch Änderung von gesetzlichen Vorgaben	217
7.5.7	Handlungsansatz: Gemeindepsychiatrischer Verbund	217
7.5.8	Handlungsansatz: Aufbau eines inklusiven Sozialraums	217
7.6	NAHVERSORGUNG	219
7.6.1	Ausgangssituation	219
7.6.2	Entwicklungsziel	219
7.6.3	Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für das lokale und regionale Einkaufen	220
7.6.4	Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für die Möglichkeiten, die das Landleben im Bereich der Selbstversorgung bietet	220
7.7	ENERGIE, WASSER, ABFALL	221
7.7.1	Ausgangssituation	221
7.7.2	Entwicklungsziel	221
7.7.3	Handlungsansatz: Energieeinsparung / Energie-Effizienz	222
7.7.4	Handlungsansatz: Solidarlösungen bei der Windenergienutzung	222
7.7.5	Handlungsansatz: Umsetzung des Abfallwirtschaftskonzeptes und neue Aufgaben für den Abfallwirtschaftsbetrieb	222
7.8	SOZIALES GEFÜGE	223
7.8.1	Ausgangssituation	223
7.8.2	Entwicklungsziele	224
7.8.3	Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“	225
7.8.4	Handlungsansatz: Entwicklung von Eigeninitiative bei Kindern und Jugendlichen	226
7.8.5	Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene	227
7.8.6	Handlungsansatz: Neubürger und ausländische Mitbürger im Ehrenamt	228
7.8.7	Querschnittsaufgabe: Besondere Bedürfnisse und Anforderungen der Frauen im ländlichen Raum	228
7.9	SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND WOHNEN	229
7.9.1	Ausgangssituation	229
7.9.2	Entwicklungsziele	229
7.9.3	Handlungsansatz: Förderung der Entstehung von lokalen Multifunktionszentren	230
7.9.4	Handlungsansatz: Reduktion des Schienenverkehrslärms in den Rheintalgemeinden weiter politisch verfolgen	230
7.9.5	Handlungsansatz: „Demografie-feste Siedlungsentwicklung“	231
7.9.6	Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)	232
7.10	FREIZEIT UND NAHERHOLUNG	233
7.10.1	Ausgangssituation	233
7.10.2	Entwicklungsziele	234
7.11	REGIONALE WIRTSCHAFT	235
7.11.1	Ausgangssituation	235
7.11.2	Entwicklungsziele	235
7.11.3	Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern	236
7.11.4	Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen	237
7.11.5	Handlungsansatz: Ausbildung und Fachkräfte gewinnen und halten	237
7.11.6	Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung	239
7.12	KULTURLANDSCHAFT RHEIN-LAHN	240
7.12.1	Ausgangssituation	240
7.12.2	Entwicklungsziele	241
7.12.3	Handlungsansatz: Herausarbeitung, Pflege und Vermarktung der für die Teilregionen typischen kulturlandschaftsprägenden Merkmale / Elemente	241
7.12.4	Handlungsansatz: Nutzung des Trends „Landlust“	242
7.12.5	Handlungsansatz: Weitere Unterstützung der landwirtschaftlichen Direktvermarktung im Landkreis	242
7.13	TOURISMUS	242
7.13.1	Ausgangssituation	242
7.13.2	Entwicklungsziele	243
7.13.3	Handlungsansatz: Touristische Konzeptionen	244
7.13.4	Handlungsansatz: Investitionsstrategie und –programm	245
7.14	REGIONALES SELBSTBILD UND ZUSAMMENARBEIT	246
7.14.1	Ausgangssituation	246
7.14.2	Entwicklungsziele	247
7.14.3	Projekt: Entwicklung von regionalen Leitlinien / eines regionalen Leitbildes	247
7.14.4	Handlungsansatz: Vermarktung und Informationsfluss nach innen und außen verbessern	248
7.14.5	Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen	249
7.14.6	Handlungsansatz: die Kreisverwaltung auf die Herausforderungen des demographischen Wandels ausrichten	250
7.15	FINANZEN	252
7.15.1	Ausgangssituation	252
7.15.2	Entwicklungsziele	252
7.15.3	Handlungsansatz: Fördermittel-Management	254
8	STRATEGISCHER WEG	255
8.1	WARUM EIN STRATEGISCHER WEG?	255
8.1.1	Demografische Veränderungen werden spürbar	255

8.1.2	Persönliches Denken und Handeln der Menschen ist der zentrale Faktor	255
8.1.3	Ein strategischer Ansatz wird notwendig	256
8.1.4	Bewusstseinsbildung als elementarer Baustein der Regionalentwicklung	257
8.2	STRATEGISCHER WEG RHEIN-LAHN: PRÄMISSEN	257
8.2.1	Akzeptanz der Langfristigkeit: Regionalentwicklung braucht Zeit!	257
8.2.2	Prozess und Projekte bedingen sich gegenseitig	258
8.2.3	Erwartungshaltung	258
8.2.4	Betrachtungsebene: lokal und regional	258
8.2.5	Rückhalt	259
8.2.6	Mitwirkung	259
8.3	REGIONALENTWICKLUNGSPROZESS AUF KREISEBENE	260
8.3.1	Warum einen Regionalentwicklungsprozess?	260
8.3.2	Wie kann ein Regionalentwicklungsprozess auf Kreisebene aussehen?	260
8.4	DIE „STRATEGISCHEN THEMEN“(AUF DEM STRATEGISCHEN WEG)	261
8.4.1	„Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich?	262
8.4.2	Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?	262
8.4.3	Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden	262
8.4.4	Eigeninitiative fördern	263
8.4.5	Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion	263
9	ANHANG: BEFRAGUNG DER ORTSBÜRGERMEISTER	266
10	ANHANG: INHALTSVERZEICHNIS	278
11	PROJEKTE UND HANDLUNGSANSÄTZE IM ÜBERBLICK	1

11 Projekte und Handlungsansätze im Überblick

7.1

Verkehrliche Anbindung und Mobilität

(A) die Verkehrs-Infrastruktur im Innern erhalten und die Verbindungen und Anschlüsse an das Fernverkehrsnetz verbessern

- Handlungsansatz: Verbesserung der Anschlüsse an überregionale Verkehrsachsen (Kap. 7.1.3)
- Handlungsansatz: Erhaltung und Ausbau der inneren Straßen-Infrastruktur (Kap. 7.1.4)
- Handlungsansatz: Verbesserung bestehender Fährverbindungen (Kap. 7.1.5)
- Handlungsansatz: Umsetzung der „Mittelrheinbrücke“ politisch verfolgen (Kap. 7.1.6)
- Handlungsansatz: Vervollständigung des Radwegenetzes (Kap. 7.1.7)

(B) die Bevölkerung soll mit attraktiven Mobilitätsangeboten zu den Einrichtungen der Versorgung gelangen können

- Handlungsansatz: Sicherung des lokalen und regionalen öffentlichen Verkehrs (Kap. 7.1.8)
- Handlungsansatz: Ergänzende teilregionale Mobilitätsangebote (Kap. 7.1.9)
- Projekt: „Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“ (Kap. 7.1.10)

7.2

Virtuelle Anbindung

(A) Breitbandanbindung in aktuell unterversorgten Teilregionen verbessern („Rückstand aufholen“) und eine langfristig zeitgemäße Breitbandanbindung im Kreis flächendeckend sicherstellen („hohen Standard halten“)

- Handlungsansatz: „Intelligente Nutzung vorhandener Infrastrukturen zur Reduktion der Ausbaukosten“ (Kap. 7.2.3)
- Handlungsansatz: „Kooperative Lösungen“ (Kap. 7.2.4)
- Projekt: „Zentrale Kompetenzstelle auf Ebene des Landkreises“ (Kap. 7.2.5)

7.3

Bildung und Kinderbetreuung

(A) Schulstandorte sichern und zukunftsfähig aufstellen

- Handlungsansatz: „Grundschulentwicklungsplanung“ (Kap. 7.3.4)
- Handlungsansatz: Neuordnung der Förderschullandschaft (Kap. 7.3.5)

→ Handlungsansatz: bei Bedarf Fortschreibung oder Aktualisierung des SEK für die weiterführende Schulen (Kap. 7.3.6)

(B) Hohen Qualitätsstandard von Bildung und Betreuung sichern und besser „vermarkten“

- Handlungsansatz: Jugendhilfe - Planungssicherheit und gute Einrichtungen im Kreis zum Wohl der Kinder und Jugendlichen (Kap. 7.3.7)
- Projekt: Stärkere Einbindung Ehrenamt, Vernetzung mit „Dorf“ und „Stadtteil“ (Kap. 7.3.8)
- Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap. 7.9.6)

(C) Lebenslanges Lernen stärken

→ Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“ (Kap. 7.3.3)

7.4

Gesundheitsversorgung

(a) Bestehenden Standard der Gesundheitsversorgung sichern, weiterentwickeln und „vermarkten“

- Handlungsansatz: „Niederlassungsmanagement“, Unterstützung bei Aufbau von MVZ / Arzthäusern (Kap. 7.4.3)
- Handlungsansatz: Gesundheitsplanung auf der Kreisebene und stärkere Vernetzung der Akteure (Kap. 7.4.4)
- Handlungsansatz: Delegationslösungen zur Entlastung der Hausärzte (Kap. 7.4.5)
- Projekt: Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“) (Kap. 7.9.6)

7.5

Pflege und Teilhabe

(A) „Alt werden und Teilhabe im Rhein-Lahn-Kreis“ mit vielfältigen Angeboten auch in der Fläche sichern

- Handlungsansatz: „Pflege-Konzeption“ (Pflegestrukturplanung) und „Teilhabeplanung“ für den Rhein-Lahn-Kreis (Kap. 7.5.3)
- Handlungsansatz: Förderung von „alternativen“ Betreuungs- / Wohnformen in der Fläche (Kap. 7.5.4)
- Handlungsansatz: Entlastung der Pflegedienste durch bürgerschaftliches Engagement in der Begleitung/Unterstützung älterer Menschen (Kap. 7.5.5)

→ Handlungsansatz: Flexibilisierung der Pflege durch Änderung von gesetzlichen Vorgaben (Kap. 7.5.6)

→ Handlungsansatz: Gemeindepsychiatrischer Verbund (Kap. 7.5.7)

→ Handlungsansatz: Aufbau eines inklusiven Sozialraums (Kap. 7.5.8)

(B) Das Merkmal „gute Pflege-Versorgung“ als Markenzeichen für den Rhein-Lahn-Kreis ausbauen

→ Projekt: *Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)* (Kap. 7.9.6)

7.6

Nahversorgung

(A) Sicherung der Nahversorgung über erreichbaren lokalen Einzelhandel, mobile Versorger

→ Handlungsansatz: Ergänzende teilregionale Mobilitätsangebote (Kap. 7.1.9)

→ Projekt: *„Mobilitäts-Netzwerk Rhein-Lahn“* (Kap. 7.1.10)

→ Handlungsansatz: Förderung der Entstehung von lokalen Multifunktionszentren (Kap. 7.9.3)

(B) Steigerung der Wertschätzung für lokales und regionales Einkaufen, regionale Produkte sowie die Möglichkeiten der Selbstversorgung

→ Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für das lokale und regionale Einkaufen (Kap. 7.6.3)

→ Handlungsansatz: Bewusstseinsbildung für die Möglichkeiten, die das Landleben im Bereich der Selbstversorgung bietet (Kap. 7.6.4)

→ Projekt: *„Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung* (Kap. 7.11.6)

7.7

Energie, Wasser, Abfall

(A) Energieeinsparung / Energie-Effizienz unterstützen

→ Handlungsansatz: Umsetzung des Abfallwirtschaftskonzeptes und neue Aufgaben für den Abfallwirtschaftsbetrieb (Kap. 7.7.5)

Handlungsansatz: Energieeinsparung / Energie-Effizienz (Kap. 7.7.3)

(B) Grundsätzliche Stärkung der Nutzung Erneuerbarer Energien unter Beachtung möglicher Nutzungskonflikte

→ Handlungsansatz: Solidarlösungen bei der Windenergienutzung (Kap. 7.7.4)

(C) Infrastruktur und Dienstleistungen den demografischen Änderungen anpassen

→ Handlungsansatz: Umsetzung des Abfallwirtschaftskonzeptes und neue Aufgaben für den Abfallwirtschaftsbetrieb (Kap. 7.7.5)

7.8

Soziales Gefüge

(A) eine Willkommenskultur entwickeln, das Miteinander stärken

→ strategische Aufgabe: *Alle Menschen mitnehmen - Integration und Inklusion* (Kap. 8.4.5)

→ Handlungsansatz: Neubürger und ausländische Mitbürger im Ehrenamt (Kap. 7.8.6)

(B) private Engagement-Formen und Eigeninitiative auf der lokalen Ebene stärken

→ Projekt: *„Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“* (Kap. 7.8.3)

→ Handlungsansatz: Entwicklung von Eigeninitiative bei Kindern und Jugendlichen (Kap. 7.8.4)

→ Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene (Kap. 7.8.5)

→ Querschnittsaufgabe: Besondere Bedürfnisse und Anforderungen der Frauen im ländlichen Raum (Kap. 7.8.7)

→ strategische Aufgabe: *Eigeninitiative fördern* (Kap. 8.4.4)

7.9

Siedlungsentwicklung und Wohnen

(a) die hohe ländliche Wohnqualität in allen Gemeinden des Rhein-Lahn-Kreises herausarbeiten und stärken

→ Handlungsansatz: Förderung der Entstehung von lokalen Multifunktionszentren (Kap. 7.9.3)

→ Handlungsansatz: Reduktion des Schienenverkehrslärms in den Rheintalgemeinden weiter politisch verfolgen (Kap. 7.9.4)

→ Projekt: *Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)* (Kap. 7.9.6)

→ Strategische Aufgabe: *Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?* (Kap. 8.4.2)

(b) die Siedlungsentwicklung „Demografie-fest“ machen

→ Handlungsansatz: *„Demografie-feste Siedlungsentwicklung“* (Kap. 7.9.5)

(c) Qualitätsvolle verkehrliche sowie virtuelle Anbindung der Gemeinden langfristig sichern

→ Entwicklungsziele und Projekte in Kap. 7.1 *„Verkehrliche Anbindung und Mobilität“* und Kap. 7.2 *„Virtuelle Anbindung“*

7.10**Freizeit und Naherholung****(A) Sicherung des hohen Freizeit- und Naherholungswertes der Region**

- Projekt: „Zentrale Unterstützung für das Ehrenamt“ (Kap. 7.8.3)
- Handlungsansatz: privates Engagement auf der lokalen Ebene (Kap. 7.8.5)
- strategische Aufgabe: Eigeninitiative fördern (Kap. 8.4.4)

(B) Bewusstseinsbildung für den ... und Vermarktung des bestehenden hohen Freizeit- und Naherholungswert

- Projekt: *Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)* (Kap. 7.9.6)
- Strategische Aufgabe: Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden (Kap. 8.4.3)

7.11**Regionale Wirtschaft****(A) Die Ausgangsbedingungen des Wirtschaftens in der Region verbessern**

- Entwicklungsziele und Projekte in den Kapiteln 7.1 Verkehrliche Anbindung und Mobilität, 7.2 Virtuelle Anbindung und allen weiteren Kapiteln
- Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen (Kap. 7.11.4)
- Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern (Kap. 7.11.3)

(B) Junge Menschen ausbilden und im Kreis halten, Erwachsenen gute Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten schaffen

- Handlungsansatz: Ausbildung und Fachkräfte gewinnen und halten (Kap. 7.11.5)
- Handlungsansatz: „Lebenslanges Lernen“ (Kap. 7.3.3)

(C) Die Wertschätzung der wirtschaftenden Menschen und Betriebe sowie deren Produkte und Leistungen steigern

- Projekt: *„Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung* (Kap. 7.11.6)

(D) Verlässliche Standortperspektiven erzeugen und vermitteln

- Handlungsansatz: Bewerbung des Standortes auf verschiedenen Zugangsebenen (Kap. 7.11.4)

7.12**Kulturlandschaft Rhein-Lahn****(A) die attraktiven Kulturlandschaften im Rhein-Lahn-Kreis sichern und „vermarkten“**

- Handlungsansatz: Herausarbeitung, Pflege und Vermarktung der für die Teilregionen typischen kulturlandschaftsprägenden Merkmale / Elemente (Kap. 7.12.3)
- Handlungsansatz: Weitere Unterstützung der landwirtschaftlichen Direktvermarktung im Landkreis (Kap. 7.12.5)

(B) das Bewusstsein für den Wert von Natur und Landschaft und dem „Leben auf dem Land“ stärken

- Handlungsansatz: Nutzung des Trends „Landlust“ (Kap. 7.12.4)
- Projekt: *Der Wert des Lebens auf dem Land: Bewusstseinsbildung und Vermarktung („Pro Rhein-Lahn“)* (Kap. 7.9.6)
- strategische Aufgabe: Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden (Kap. 8.4.3)

7.13**Tourismus****(A) eigene Stärken und Perspektiven erkennen, Konzeptionelle Voraussetzungen schaffen**

- strategische Aufgabe: *„Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?“* (Kap. 8.4.2)
- Handlungsansatz: Kooperationen zwischen Unternehmen und mit anderen Partnern (Kap. 7.11.3)
- Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen (Kap. 7.14.5)

(B) Investitionen anstoßen und unterstützen

- Handlungsansatz: Investitionsstrategie und -programm Kap. 7.13.4)

(C) Kooperationen und Vernetzung stärken**7.14****Regionales Selbstbild und Zusammenarbeit****(A) Selbstbild stärken und Leitlinien aktiv entwickeln**

- Projekt: *Entwicklung von regionalen Leitlinien / eines regionalen Leitbildes* (Kap. 7.14.3)
- strategische Aufgabe: *„Wer sind wir: Was zeichnet uns aus und woran wollen wir arbeiten?“* (Kap. 8.4.2)

(B) Bestehende Kooperationen stärken und neue Kooperationsmöglichkeiten auf allen Ebenen prüfen und bilden

→ Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen (Kap. 7.14.5)

(C) Neu-Justierung von Aufgaben und Standards diskutieren und umsetzen

→ strategische Aufgabe „Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich? (Kap. 8.4.1)

→ Handlungsansatz: die Kreisverwaltung auf die Herausforderungen des demographischen Wandels ausrichten (Kap. 7.14.6)

7.15

Finanzen

(A) Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten zur Einsparung von Kosten

→ „Querschnittsaufgabe: Kooperationen strategisch ausbauen“ (Kap. 7.14.5)

(B) Verstärkte Akquise und sinnvoller Einsatz von Fördermitteln für die Region

→ Handlungsansatz: Fördermittel-Management (Kap. 7.15.3)

(C) Offene Behandlung und Diskussion des Themas „Versorgungsstandards“

→ strategische Aufgabe „Die Standards kennen“: Was ist uns wichtig, was brauchen wir eigentlich? (Kap. 8.4.1)

(D) Regionale Wertschöpfung stärken – Stärken des regionalen Denkens und Handelns

→ Projekt: „Regionale Wirtschaftsgemeinschaft“ von Unternehmen, Arbeitenden und Bevölkerung (Kap. 7.11.6)

→ strategische Aufgabe „Werte diskutieren und gemeinsam getragene Wertevorstellungen finden“ (Kap. 8.4.3)